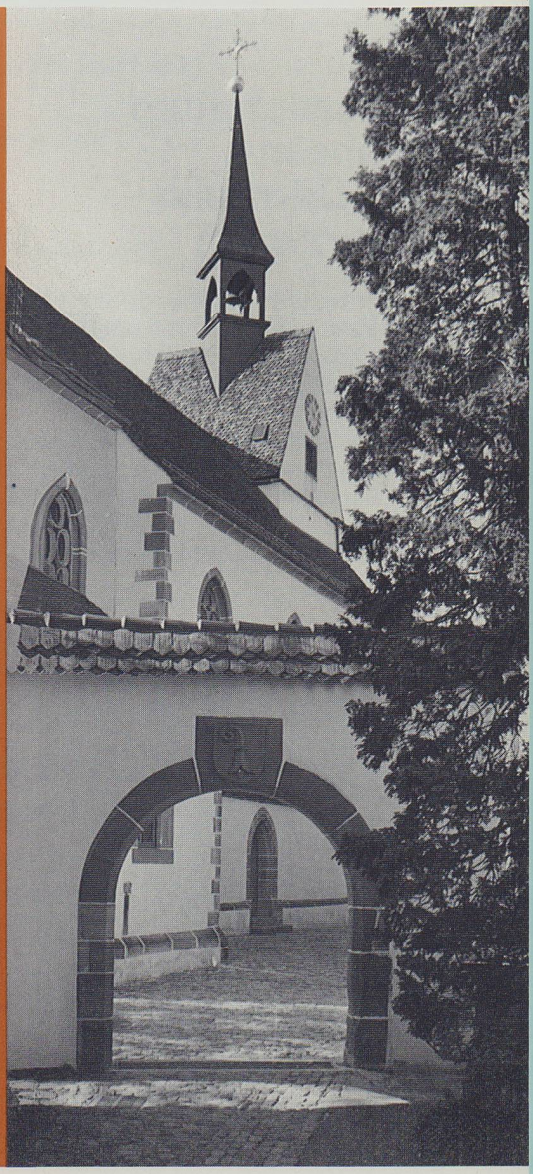
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 1 Januar 1989

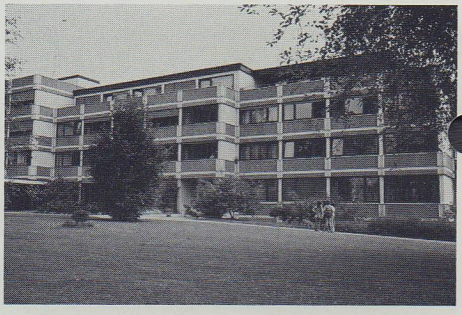


Inhalt:

Zum neuen Jahr
Der beste Start ins neue Jahr
Zerstört die Mission die Kultur?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Mittelpunkt: die Predigersfrau
Gott ins Leben bringen

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220

Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

ZUM NEUEN JAHR

Keinem von uns ist Gott fern.

Apostelgeschichte 17,27
Jahreslosung 1989

Gebet zum Neuen Jahr

Geh Du mit uns, HERR, in das neue Jahr.
Ein Jahr mit neuen, unbekannten Wegen.
Behüte uns, sei DU der Fels und Hort
und schenke DU uns Deinen reichen Segen.

Richte uns auf, wenn wir in Ängsten bangen,
tröste und hilf DU uns, gib unsern Herzen Mut.
Schick uns Dein Wort,
dass wir Dein Licht erkennen,
trag uns mit starken Armen durch die Flut.

An jedem neuen Morgen,
den DU, HERR, uns schenkst,
*gilt uns Dein Wort, dass DU uns liebst und lenkst.**

Barbara Cratzius

*Quellennachweis: Barbara Cratzius »Geburtstagsgrüsse«, 1988, Sonnenweg-Verlag, D-7750 Konstanz

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüsst alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

Der beste Start ins neue Jahr

»Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!« *(Psalm 84,13)*

Viele Menschen werden besonders über den Jahreswechsel von mancherlei Ängsten und Sorgen umgetrieben. Auch uralte Menschheitsfragen nach dem Woher und Wohin, dem Weshalb und Wozu brechen auf und machen das Leben schwer.
Wer aber Jesus begegnet ist und durch Busse und Glauben die Vergebung der Sünden empfangen hat, der erhält durch den Geist Gottes eine neue Schau.

Sie führt an der Schwelle des neuen Jahres zur

Anbetung des Herrn

Sicher, viele Fragen und Probleme unserer Zeit bewegen auch uns. Aber sie sollen uns nicht bedrücken. Sie sollen uns nicht bestimmen.
So ist eine Frucht des Glaubens, dass *der Herr Zebaoth* im Vordergrund steht. Er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige. Er ist der Erste und der Letzte, das A und das O, der Anfang und das Ende. Darum Anbetung! Kaum ist Jesus geboren, wird er schon angebetet. Die Weisen aus dem Morgenland treibt es auf die Knie: Gott kommt aus höchster Herrlichkeit in der Person Jesu als kleines Kind zu uns. Was für ein Gott, der für unsere Sünden am Kreuz stirbt, der unsere Schuld sühnt und uns die Heimkehr ins Paradies, den Ort unserer Bestimmung, ermöglicht.
Mit David beten wir an: »Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte.«

Eine natürliche Frucht der Anbetung ist das

Vertrauen zum Herrn

»...wohl dem Menschen, der sich auf dich *verlässt!*«
Von Natur aus sind wir geneigt, oft geradezu leichtgläubig Menschen und Dingen zu vertrauen. Sollte es da nicht viel leichter fallen, uns unserem Herrn und Schöpfer anzuvertrauen?
In dieser Welt zerbricht so vieles, weil das Vertrauen fehlt. Menschen verzweifeln, weil sie sich alleingelassen und unverstanden fühlen. Welch ein göttliches Geschenk, wenn wir sagen können: »Herr Zebaoth, wohl dem, der sich auf dich verlässt«!
Einen solchen Satz sprechen wir nicht einfach nach, weil er in der Bibel steht. Es ist unser Erleben, unsere handfeste Erfahrung mit diesem Herrn, etwa unter dem Motto: »Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.« Oder wir erleben die Wahrheit der Verheissung: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen« (Röm. 8,28).
Woher kommt dann solches Vertrauen, solcher Glaube in unser Herz? Die Bibel sagt: »Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.« So gilt für uns auch im neuen Jahr Kolosser 3,16: »Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.«
Unser Glaube soll im neuen Jahr wachsen und vertieft werden zur Ehre unseres Herrn und anderen Menschen zum Segen.

So erfahren wir im neuen Jahr

Wegweisung durch den Herrn

»...wohl dem Menschen, der sich auf *dich* verlässt!«
Wer sich auf den Herrn verlässt, dem bleiben viele Enttäuschungen, Ängste und Nöte erspart. So ist es eigentlich nur natürlich, dass wir uns von Gott, unserem Herrn, der uns erschaffen hat, leiten und bestimmen lassen. Er kennt uns ja durch und durch.
Doch die Wirklichkeit zeigt das Gegenteil, denken wir nur an die ungeheure Welle von Aberglauben und Zauberei, die durch unsere Länder geht. Es ist kaum zu glauben, welche Leitbilder den Menschen angepriesen werden, nur nicht der lebendige Gott.
Wie wichtig ist es deshalb gerade zu Beginn eines neuen Jahres, sich ganz bewusst dem Herrn anzuvertrauen und sich ihm zu überlassen. Er soll uns führen, unser Leben bestimmen. Er soll das erste und das letzte Wort haben und unser Herr sein.

Und schliesslich nehmen wir eine

Verheissung vom Herrn

mit auf den Weg durchs neue Jahr:
»...*wohl dem Menschen,* der sich auf dich verlässt!«
»Wohl dem...« Sicher haben wir in diesen Tagen schon manche gute Wünsche ausgesprochen und selber viele erhalten. Wir freuen uns darüber. – Aber steht da wirklich Kraft dahinter? Ist das echte Hilfe, die wir im eben begonnenen Jahr oft so sehr nötig haben werden?

Wie ganz anders ist diese göttliche Zusage und Verheissung: »Wohl geht es dem Menschen, der sich auf den Herrn, den ewigen Gott, verlässt«!
Das neue Jahr wird wieder allerlei Nöte, Schwierigkeiten und Bedrängnisse bringen. Nicht alles wird so laufen, wie wir es gerne hätten. Spannungen sind auszuhalten. Lasten, die unsere Kraft zu übersteigen scheinen, gilt es zu tragen. Es treten Dinge ein, die wir nicht verstehen und begreifen. Wir werden uns mancher Tränen nicht erwehren können.
Aber dann erleben wir gerade in solchen Situationen die Kraft unseres herrlichen Gottes. Wir werden getröstet. Wir werden ruhig. Wir lernen »ja« zu sagen. Unser Vertrauen wird gestärkt: »Herr, ich verstehe es nicht. Aber du weisst alle Dinge und machst keine Fehler. Du bist vollkommen.«
Wir lernen, der göttlichen Liebe getrost zuzutrauen, dass der Herr, der uns erlöst und erkauft hat mit seinem Blut, uns nicht vergisst oder im Stich lässt.
Das Kreuz von Golgatha ist die göttliche Garantie dafür. So wird sich die Zusage »wohl dem« immer wieder an dem erfüllen, der sich dem Herrn anvertraut und überlässt.

Alfred Stäheli

DAS AKTUELLE THEMA

Zerstört die Mission die Kultur?

Einsichten aus Afrika und anderswo

»Afrika braucht das Christentum nicht und hat es nie gebraucht« – dieser Satz in einer deutschsprachigen evangelischen Fachzeitschrift für Mission zeigt, wie sehr diese Form der Weitergabe christlichen Glaubens in Verruf gekommen ist. Mission muss sich an vielen Stellen auch innerhalb der Kirchen des Vorwurfs erwehren, sie nötige anderen sozusagen ohne Not fremde Überzeugungen auf. Eines der Hauptargumente in dieser Diskussion lautet, Mission sei schädlich, weil sie gewachsene Kulturen zerstöre. Dazu einige Anmerkungen aus der Sicht eines Völkerkundlers, der mehrere Monate jedes Jahres in Afrika mit der Erforschung einheimischer Kulturen beschäftigt ist:

1. Jede Kultur ändert sich. Kulturen sind niemals statisch. Auch die sogenannten primitiven (d.h. wertfrei 'ursprünglichen') oder traditionellen Kulturen, die sich heute noch in manchen entlegenen Gegenden Afrikas finden, sind nicht 'ursprünglich' im eigentlichen Sinn. Vielmehr sind sie das Ergebnis einer jahrhundertelangen Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse und Umweltbedingungen. Jede Kultur, die lebt, nimmt neue Einflüsse auf. Die Menschen passen sich veränderten Umständen an. Schon wenn ein Stamm auf andere Stämme trifft, findet ein Austausch von Ideen, Fertigkeiten, Kulturgegenständen und Glaubensvorstellungen statt.

2. Kulturwandel ist wertneutral. Es gibt Anthropologen, die möchten gern manche Zonen der Erde wie Reservate vor Kulturwandel schützen, um ihre Studien ungestört fortsetzen zu können. Damit stehen sie in der Gefahr, genau das zu tun, was sie der christlichen Mission vorwerfen: Sie bevormunden die Menschen. Sie wollen sie künstlich isolieren, sozusagen einen menschlichen Wildpark schaffen. Dabei ist es ein Menschenrecht auch der Angehörigen traditioneller Kulturen, sich zu verändern, sich Dinge und Verhaltensweisen von anderen Menschengruppen anzueignen.

3. Kulturwandel ist unaufhaltsam. In unserer Welt, in der Menschen und Kulturen immer näher zusammenrücken, sind gegenseitige Beeinflussungen unabwendbar. Europa hat aus afrikanischen Kulturen bestimmte Musikinstrumente, Stile, Kunstformen und Vorstellungen übernommen. Unsere Kultur ist durch diese Übernahmen und Nachahmungen nicht ärmer, sondern zunächst reicher geworden. Ängste, dass durch Austausch am Ende alles in einem einzigen kulturellen Einheitsbrei endet, sind unbegründet. Trotz grösster Kommunikationsmöglichkeiten halten sich auch innerhalb der westlichen Welt, innerhalb Europas, ja innerhalb einzelner Landschaften grosse örtliche Kulturunterschiede. Die Vielfalt des Menschen, die Originalität jedes einzelnen und jeder Gemeinschaft gehen letztlich auf die Schöpfung Gottes zurück und werden bleiben.

4. Nicht nur die Mission ist kulturverändernd. In Afrika sind neben dem christlichen Glauben auch andere Kräfte kulturverändernd tätig. Durch den Materialismus, der von Ost und West nach Afrika hereinfliesst, werden neue Werte geschaffen und alte aufgegeben. Technik, Handel und Wirtschaft sind die grossen Zauberworte neben

Bildung und Wissen. Sie versprechen den Schlüssel für eine glückliche Zukunft. Ähnlich treten Islam und Kommunismus auf. Im Gegensatz zur christlichen Mission gebrauchen sie unverhohlen Gewalt, um Menschen zur Annahme ihrer Vorstellungen zu zwingen. Dabei werden Kulturen nicht nur durch Überzeugungsarbeit verändert, sondern auch planmässig zerstört. Wer sich einmal die Mühe macht, mit äthiopischen Flüchtlingen zu sprechen, wird erschütternde Berichte von einer zwangsweisen Umerziehung der vielen Völker des Landes hören. Systematisch wird dort eine über Jahrhunderte gewachsene einheimische christliche Kultur in wenigen Jahren zerstört. Wer nicht mitmacht, wird denunziert, verhaftet, gefoltert, getötet. Glücklich die, die sich in ein Nachbarland retten können. Wer hilft ihnen? Vor allem christliche Hilfsorganisationen, die die Armutskultur der Auffanglager verändern wollen durch Speisungsprogramme, Ausbildungsmöglichkeiten und Projekte der »Hilfe zur Selbsthilfe« und natürlich auch durch die Botschaft von Jesus, der Flüchtling war wie sie. Der Mythos, nur oder vor allem die christliche Mission verändere Kulturen in der Dritten Welt, muss angesichts der Realitäten aufgegeben werden.

5. Das Evangelium will Kultur läutern. Was in einer bestimmten Kultur gut ist, wird vom Evangelium gefördert und bestätigt. Was wertneutral ist, kann zum Werkzeug der Liebe und Wahrheit Gottes werden (z.B. traditionelle Musik). Was Menschen zerstört und unfrei macht, was nicht Gottes Massstäben entspricht – etwa Sklaverei, wie sie heute noch in manchen islamischen Ländern üblich ist –, muss aufgegeben und durch neue Werte und Verhaltensweisen ersetzt werden. Die Mission soll und kann ein Katalysator sein, der das Beste in jeder Kultur fördert, das Wertneutrale aufwertet und Schädliches und Zerstörerisches ausscheidet. Deshalb ist vom Evangelium veranlasster Kulturwandel eine ständige Aufgabe sowohl in Afrika als auch in Europa. Mission greift in diesen Wandel ein und beteiligt sich daran. Von ihrem Wesen her wird sie jedoch eine Kultur nie zerstören.

Roland Werner in idea

Allianz-Gebetswoche

8.–15. Januar 1989

Die weltweite Gebetswoche der EVANGELISCHEN ALLIANZ findet statt in der Woche vom 8.–15. Januar 1989 und hat zum Thema:

»Lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens – Jesus!«

Wir laden zu den Gebetszusammenkünften und besonderen Veranstaltungen herzlich ein. Programme sind in den Gemeinden erhältlich. Auch verweisen wir auf die Sendungen des Evangeliums-Rundfunks zur Allianz-Gebetswoche.

Hinweis

Im Rahmen der Allianz-Gebetswoche hat Prediger Leo Peter, Thalwil, Präsident der Evangelischen Allianz in der Schweiz, am

Donnerstag, 12. Januar, um 15.05 Uhr

in der Sendung »Gedankenstrich« von Radio DRS eine 15 min. Besinnung.

AUS ZEIT UND WELT

Schweiz

Siegfried Nüesch – neuer FEG-Bundesvorsitzender

Siegfried Nüesch (39) ist zum neuen Vorsitzenden des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz gewählt worden. Nüesch, seit 1980 Pfarrer der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) in Davos, ist verheiratet und hat drei Kinder. Von 1971 bis 1975 absolvierte Nüesch das Predigerseminar auf St. Chrischona und war bis zum Wechsel nach Davos in der FEG in Rüti tätig. Im Bund Freier Evangelischer Gemeinden in der Schweiz sind über 50 selbständige, jedoch zur Zusammenarbeit willige Gemeinden zusammengeschlossen. *idea CH*

Diakonie-Tagung in Bern

Die Gemeinde soll als diakonische Gemeinschaft neu entdeckt werden. – In Bern fand am 8. November 1988 die »2. erweiterte Diakonie-Konferenz« des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes statt. 60 Vertreter von Landes- und Freikirchen sowie freien diakonischen Werken trafen sich zum Thema: »Auf dem Weg zur Diakonie der 90er Jahre«. Den Ist-Zustand selbständiger Diakonie in der Schweiz schilderte Pfarrer Paul Haug, Sekretär des Evangelischen Verbandes für Innere Mission und Diakonie. Kirche und Diakonie könnten viel voneinander profitieren. Haug rechnet mit mindestens 10'000 vollzeitlichen Mitarbeitern in diakonischen Werken, Institutionen und Gruppen. Diese Zahl übertrifft die der kirchlichen Mitarbeiter bei weitem. *idea CH*

Bundesrepublik

Pflegenotstand in der Diakonie

Sorge um die künftige personelle Ausstattung der diakonischen Einrichtungen hat der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Karl Heinz Neukamm (Stuttgart), geäussert. In seinem Bericht für die vom 6. bis 11. November 1988 in Bad Wildungen tagende EKD-Synode machte er auf mehrere negative Trends aufmerksam: den sich abzeichnenden »Pflegenotstand«, die Bevölkerungsentwicklung mit immer mehr alten und immer weniger jungen Menschen sowie neue Betreuungsgruppen wie Aussiedler und Asylanten. Zusätzlich erlebten die Ausbildungsstätten des Sozial- und Gesundheitswesens einen auffälligen Rückgang der Bewerberzahlen. *idea*

Christliches Aufklärungsbuch für Hessens Schüler

Ein Aufklärungsbuch, das auf christlicher Ethik basiert, ist jetzt vom hessischen Kultusministerium (Wiesbaden) zum Gebrauch an allgemeinbildenden Schulen zugelassen worden. Es handelt sich um das im evangelikalen Brunnen-Verlag (Giessen) erschienene Buch »Vater, Mutter und ich« von den englischen Verfassern Malcolm und Maryl Doney sowie dem deutschen Ko-Autor Andreas Bender. Das mit vierfarbigen Zeichnungen versehene Buch richtet sich an Kinder im Vorschulalter sowie Schüler der ersten und zweiten Grundschulklassen. Wie der zuständige Lektor, Ralf Tibusek, mitteilte, unterscheidet sich »Vater, Mutter und ich« von anderen Aufklärungsbüchern vor allem dadurch, dass Sexualität ausschliesslich »in der Geborgenheit einer vollständigen Familie« dargestellt wird. *idea*

Europa

Griechenlands Orthodoxie braucht innere Mission

Ihren Aufbruch in die Weltmission hat die orthodoxe Kirche von Griechenland erst vor wenigen Jahrzehnten erlebt. Dies nach einer seit dem Mittelalter datierenden Selbstbeschränkung. Heute aber wirken griechische Glaubensboten in Äthiopien, Ost-, West- und Zentralafrika, in Indien, Hongkong, Korea, Japan und Neuguinea. Die innere säkular-neuheidnische Entwicklung macht es aber bereits jetzt notwendig, in der Heimat selbst eine »Innere Mission und Evangelisation« in Angriff zu nehmen. Zu diesem Schluss kommt die November-Nummer der Athener Missionszeitschrift »Panta ta Ethni« (alle Völker) in ihrem Leitartikel »Mission in unserem eigenen Land?« *idea CH*

Religionen in der UdSSR: Den Moslems geht es am schlechtesten

Auf die unterschiedliche Situation der Hauptreligionen in der Sowjetunion hat jetzt das englische Ostkirchenforschungsinstitut Keston College (London) hingewiesen. Am schwierigsten sei die Lage für die mehr als 43 Millionen Moslems, die überwiegend in Mittelasien leben. Zwar würden immer öfter Moscheen wieder eröffnet, ihre Zahl von 400 sei jedoch noch verschwindend klein verglichen mit den 25'000, die vor der Oktoberrevolution bestanden. Zudem sei der Koran seit 1977 nicht mehr in der

UdSSR erschienen. Inoffizielle Koranschulen würden stärker unter Druck gesetzt als beispielsweise christliche Bibelgruppen. Aufgrund der überdurchschnittlichen Geburtenrate moslemischer Familien sei es jedoch wahrscheinlich, dass bis zum Jahr 2000 jeder vierte Sowjetbürger ein Moslem sei. Die mehr als 55 Millionen Christen geniessen laut Keston College die relativ grösste Freiheit. *idea*

UdSSR: Miliz beschlagnahmte 80'000 Johannes-Evangelien

80'000 im Untergrund gedruckte Johannes-Evangelien sind am 14. November von sowjetischer Miliz beschlagnahmt und bis jetzt nicht wieder freigegeben worden. Die christlichen Schriften wurden im Kraftfahrzeug des ukrainischen Baptisten Iwan Badulin (Gottwald bei Charkow) gefunden. Er wollte sie zum Verteilen weitertransportieren. Dies gab jetzt das Missionswerk Friedensstimme (Gummersbach) bekannt, das in engem Kontakt mit den staatlich nicht registrierten Evangeliumschristen/Baptisten in der UdSSR steht. Sie unterhalten den Geheimverlag »Christianin«, der in diesem Jahr bereits insgesamt 300'000 Johannes-Evangelien gedruckt hat. *idea*

Übrige Welt

Südamerika: 137 Millionen Evangelische im Jahr 2000?

Beunruhigt über das Wachstum der evangelischen Kirchen äusserte sich am 25. Oktober 1988 in Luzern der kolumbianische katholische Priester Florencio Galindo. Nach seinen Ausführungen bedeutet das starke Wachstum »fundamentalistischer Sekten«, die bei gleichbleibendem Wachstum bis zum Jahr 2000 137 Millionen Mitglieder zählen werden, eine Bedrohung für die katholische Kirche. Lateinamerika gilt als einziger katholischer Sub-Kontinent und wird im Jahre 1992 die Einführung des Christentums vor 500 Jahren feiern. Hier leben beinahe 50 Prozent aller Katholiken weltweit. Als Grund für das Wachstum der Evangelischen nannte Galindo, dass der Subkontinent nur zum Teil christianisiert worden sei, und dass die katholische Kirche schwere innere Spannungen zwischen Reformkräften und etablierten Kreisen rund um Macht und Kapital auszuhalten habe. *idea CH*

Christenverfolgung in Indien durch Hindus?

Eine neue Hindu-Organisation in Indien hat gedroht, alle christlichen Geistlichen im Land zu töten. Es handelt sich um die »Wahre-Freundschaft-Gesellschaft«, die alle Christen zum Hinduismus bekehren will. Sie wirft den Christen vor, sich in Angelegenheiten der Hindus einzumischen und Rinder zu schlachten, die im Hinduismus als heilig gelten. Von den über 750 Millionen Indern sind fast 83 Prozent Hindus. Der Anteil der Christen beträgt 2,6 Prozent. *idea*

Mun-Massenshow in Korea

Die grösste Massentrauung überhaupt fand jetzt in der südkoreanischen Stadt Yongin statt. Über 13'000 Mitglieder der Mun-Sekte liessen sich von ihrem Führer Sun Myung Mun trauen. Sie erfuhren erst am Tag vor der Hochzeit, wen sie heiraten sollten. Voraussetzung für eine Trauung ist, dass man seinen gesamten Besitz dem Sektenführer übergibt und sich zu einem strengen Gehorsam verpflichtet. Die Mun-Sekte hat weltweit etwa fünf Millionen Anhänger, davon 6'000 in der Bundesrepublik Deutschland. *idea*

Südafrika: Plantagenarbeiter gegen Früchteboykott

Aufrufe zum Boykott landwirtschaftlicher Produkte aus Südafrika, wie sie die Evangelische Frauenarbeit in Deutschland unter dem Motto »Kauft keine Früchte der Apartheid« durchführt, finden bei den farbigen und schwarzen Beschäftigten der Obstplantagen in Südafrika kaum Verständnis. 91 Prozent von ihnen sind im Gegenteil der Meinung, dass das Ausland mehr südafrikanische Früchte kaufen sollte. 74 Prozent halten Sanktionen für schlecht und nur 10 Prozent für gut. Der Rest ist unentschieden oder will sich nicht äussern. Dies geht aus einer repräsentativen Umfrage hervor, die das Emnid-Institut (Bielefeld) unter den mehr als 300'000 farbigen und schwarzen Früchtearbeitern in Südafrika durchführen liess. Als künftiges Regierungssystem wünschen sich 77 Prozent der Früchtearbeiter eine Machtteilung, hingegen sind nur 21 Prozent für eine schwarze Allein-Regierung. Ein klares Nein ergab die Umfrage auch zur Militanz: 83 Prozent wollen Verhandlungen mit der Regierung, aber nur 9 Prozent Streiks und 8 Prozent Sanktionen oder Boykotte. *idea*

ST. CHRISCHONA

Auch in den letzten Wochen waren verschiedene Veranstaltungen eingeplant, die uns die Möglichkeiten aufzeigten, wie wir den Menschen unserer Zeit mit dem »Dienst der Versöhnung« begegnen können.

Am 9. November sahen wir am Hausgemeindeabend den *Film über das Leben und Wirken von John Wycliff.* Dieser hochgebildete Gelehrte hat, als ihm von der katholischen Kirche wegen seines »ketzerischen Wirkens« die Lehrerlaubnis entzogen wurde, in der Verbannung die Bibel in die englische Sprache übersetzt und gilt als einer der Vorboten der Reformation. Der Film kann sehr empfohlen werden für jede Gemeindegruppe als missionarische Herausforderung.

Über die neuen Landwirtschaftsgebäude und den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte orientierten wir an einer *Medienkonferenz* am 11. November. Die Zeitungen sowie das Schweizer Radio und die Lokalsender berichteten danach sehr wohlwollend über unsere Bauanliegen. Für den folgenden Tag hatten wir die Bevölkerung von Bettingen zu einem *»Tag der offenen Tür«* eingeladen. Viele Bewohner unseres »Bergdorfes« waren für die Informationen sehr dankbar, die unser Oekonom, W. Landolt, über den Neubau und über das Betriebskonzept in unserer Landwirtschaft gab. Auch die Pläne und Modelle der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte stiessen auf grosses Interesse.

Am Nachmittag des 16. November luden die Bibelschülerinnen des Unterkurses das Lehrerkollegium zu einer *»festlichen Stunde«* ein, die sie mit humorvollen, musikalischen, kulinarischen und besinnlichen Beiträgen gestalteten. Am Abend sprach A. Meyer (Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel) über *»Religiöser Eifer oder wahrer Gottesdienst?«* Anhand von Bildern gab er einen Einblick in das heutige Israel im Spannungsfeld zwischen Hass und Versöhnung, und zeigte Auftrag und Möglichkeiten zum Zeugnis in der schwierigsten Situation seit der Gründung des Staates vor 40 Jahren.

Vom 21.–23. November waren die *Einkehrtage der Predigersfrauen.* Unsere Dozentin Frau E. Meyer sprach über »Martha und Maria in der Seelsorge Jesu« und Frau Pfr. I. Hauschildt über »Weg und Irrweg des Feminismus in der feministischen Theologie«. Am Hausgemeindeabend lautete das Thema: »Was sagt uns die Bibel zum Thema 'Frau'?« Wenn es auch nicht möglich ist, von einem »Feminismus« einheitlicher Prägung und Zielsetzung zu sprechen – bekanntlich gibt es eine Vielzahl von gemässigten bis extrem radikalen Erscheinungsformen –, wird doch der Respekt vor berechtigten Anliegen nicht die ernste Kritik an extremen Gruppen verhindern, die heute vehement in Theologie und Kirche dringen. Die Vorträge gaben viel Hilfe zur Klärung und Beurteilung des ganzen Fragenkomplexes. Daneben war in den Tagen auch Gelegenheit zum persönlichen Austausch und zum Gebet in Gruppen.

Die Bibelschülerinnen des Oberkurses konnten sich in einem *Bastelkurs* am 24./25. November in kreativem Gestalten üben. Die Instruktoren Herr und Frau Aebersold, Frau Kaufmann und die Herren Reichenbach und Buser gaben Anleitung zu Holzarbeiten, Linoldruck, Kerzenziehen und Weben.

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Wie der Alltag der Frau missionarisch gestaltet werden kann

Der persönliche Missionsauftrag

Viele wollen nicht wahrhaben, dass wir uns in der Schweiz oder in Deutschland auch in einem »Missionsland« befinden. Nach meiner Erkenntnis verlangt Gott von mir persönlich nicht, dass durch meinen Dienst Menschen in fernen Ländern gerettet werden, sondern dass Mitmenschen in meiner unmittelbaren Umgebung Jesus kennenlernen. Auch für sie trage ich Verantwortung; Jesus wird mich einmal nach ihnen fragen.
Es ist gut und richtig, dass in unseren Gemeinden treu für die Missionare gebetet und geopfert wird; aber zu viele Menschen meinen, ihr Soll erfüllt zu haben, wenn sie beten und geben. Damit habe ich meinen persönlichen Missionsauftrag noch nicht erfüllt. Ich bin jetzt und hier als Christ gefragt und gefordert.
Unser Land ist »weiss zur Ernte«! – Das lässt uns aufhorchen. »Weiss zur Ernte«? Oft hat man den Eindruck, dass vieles überreif sei – schon fast am Verfaulen, wenn wir z.B. an die Moral, die Verdrehung der ethischen Normen, das Zerfallen der Familien usw. denken.
Die Ernte ist reif – sie könnte eingebracht werden. Wo wir Christen versagen, setzen andere Religionen an. Es besteht die Gefahr, dass wir uns in unseren Gemeinden zu sehr um das »Unkraut«, die »Disteln« im Erntefeld kümmern, so dass kaum Zeit zum Ernten bleibt. »Disteln« und »Dornen« können z.B. das Gegeneinander und das Sich-Verletzen sein. Diese »Disteln« verbreiten sich so leicht und hindern das missionarische Leben immer mehr. Es ist also wichtig, dass wir über dem »Unkrautjäten« unseren missionarischen Auftrag nicht vergessen.

Gaben, Kraft und Zeit einsetzen

Welchen Beitrag kann die Frau leisten, damit der missionarische Auftrag erfüllt werden kann? – In der Bibel und auch in der Weltgeschichte stossen wir auf Frauen, die sich von Gott haben brauchen lassen; Frauen, die durch ihr Verhalten andere Menschen geprägt oder sogar Werke gegründet haben. Gott bestätigt den Dienst der Frauen. Das sehen wir z.B. darin, dass bedeutend mehr Frauen in der Mission tätig sind als Männer. Und wie sieht es in unseren Gemeinden aus? Viele Frauen tun einen stillen und treuen Dienst in der Gemeinde (Sonntagsschule, Chor, verschiedene Dienstgruppen). Wie sähen unsere Gottesdienste aus ohne Frauen?

In der heutigen Zeit haben die Frauen mehr Möglichkeiten, missionarisch tätig zu sein, als dies je zuvor der Fall war. Die moderne Haushaltsführung ist kein »16 Stunden-Job« mehr (Mütter mit kleinen Kindern möchte ich ausklammern). Wer möchte, hat Zeit für sich – oder eben für andere. Dabei kommt es gar nicht darauf an, wieviel Zeit ich zur Verfügung habe, sondern was ich aus der mir geschenkten Zeit mache, wie und womit ich sie nütze. Vertraue ich darauf, dass Jesus mir die Zeit vermehrt, wenn ich wirklich einmal wenig Zeit habe? Dass ich mit all dem, was ich tun muss, besser oder schneller fertig werde?
Was können wir tun, um andere Menschen mit Jesus bekanntzumachen? Es gibt unzählige Möglichkeiten, z.B. Frauengruppen aller Altersstufen, Handarbeitskreise, Gesprächsgruppen, Besuche bei Kranken, Alten, jungen Müttern, Trauernden oder Kinderbetreuung usw. Was möchte der Herr von Ihnen? Wo sollten Sie sich vermehrt einsetzen? Mir ist aufgefallen, dass Jesus von mir nicht verlangt, etwas zu sein oder etwas zu tun, wozu er nicht schon vorher eine Begabung oder Freude ansatzweise in mich gelegt hätte. Er baut auf dem auf, was er gegeben hat. Wir dürfen aber auch unsere natürlichen Begabungen brauchen, um anderen Menschen zu dienen, sie auf Jesus hinzuweisen.
»Wecke die Gabe, die in dir ist!« Jesus wird dann unsere Begabungen vermehren, damit wir besser dienen können. Dadurch, dass ich dem Herrn etwas zur Verfügung stelle, wird es vermehrt.
Wir wollen uns also fragen: Wo liegen meine Gaben? Kenne ich sie? Oder ist das ein Gebiet, das ich nur für mich oder für meine engsten Freunde offenhalte? Kann es nicht sein, dass Jesus meine Gaben dadurch vermehren möchte, dass ich sie für ihn brauche? Wenn Jesus Gaben in uns gelegt hat, will er uns damit auch zu brauchbaren Werkzeugen machen. Es kommt darauf an, ob wir gehorsam sind und tun, was uns aufgetragen ist.

Eine »unbegabte Frau«?

Eine etwa 50jährige Frau lebte zurückgezogen, eher unselbständig, unsicher. Bei den meisten Aufgaben, die an sie herangetragen wurden, antwortete sie: »Das kann ich nicht.« – »Nein, nicht ich.« – Das war auch der Fall, wenn es ums Einladen ging. Die Frau äusserte einmal: »Wenn der Geist Gottes die Leute nicht bringt, was soll ich dann tun?!« – Sie lebte auch in der Gemeinde eher reserviert. Wir beteten viel für diese Frau und ermunterten sie, doch dies oder jenes zu tun. Von einer Wochenendtagung – Frauen für Frauen –, zu der sie eingeladen war, kam sie zurück und gab zur Antwort: »Ich kann dort nicht mitarbeiten, und ich will es auch nicht. Gott kann das doch nicht von mir verlangen.« – In der Gemeinde sprachen wir ihr Mut zu: »Gott überfordert niemand, auch dich nicht; aber wage doch einmal nur einen Schritt!« Diese Frau wagte es, den ersten und dann den zweiten Schritt zu tun. Es geschah ein Wunder. Heute leitet diese Frau zusammen mit anderen Frauen wöchentlich Frauengesprächskreise.

So kann Jesus Menschen verändern, wenn sie gehorsam sind und auf ihn hören. Heute – nach vielen Jahren – sagt dieselbe Frau: »Jesus hat mich durch den Dienst an anderen Frauen sehr reich beschenkt.«

Gelegenheiten nutzen

Oft liegt das Missionsfeld vor unserer eigenen Tür. Eine mir bekannte Frau lädt Frauen, die mit ihr im gleichen Haus oder Wohngebiet wohnen, zu sich zum Tee, Frühstück oder zum Handarbeiten ein und kommt dann auf die Bibel zu sprechen. Mit einigen Frauen liest sie nach einem Bibelleseplan wöchentlich einen Abschnitt aus der Bibel. Dabei erklärt sie ihnen, warum wir Jesus für unser Leben brauchen. Für Fragen und Probleme hat sie ein offenes Ohr. So fanden schon einige Frauen den Weg zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. – Diese Frau nützt die Gaben, die in ihr sind.
Mich beeindruckte auch die Arbeitsweise einer anderen Frau. Ihr Leitmotiv: Ich versuche zu spüren, wie es dem anderen geht und wie ich ihm helfen kann. Was sage ich einem Menschen, der im Leid steht? Welche Hilfe biete ich einem Menschen an, der mir von seiner Angst erzählt? Merke ich noch, wenn jemand traurig ist? – Mit Kassetten und guten Büchern wird das Gespräch untermauert und vertieft.
Gute Missionsmöglichkeiten haben Mütter auch über ihre eigenen Kinder zu anderen Kindern und deren Eltern. Was pflanzen wir in die Kinderherzen, wenn Kinder zu einem Kinderfest bei uns sind? – Wichtig ist auch, dass wir in Gesprächen Eltern und Lehrern die biblischen und ethischen Massstäbe kundtun, mit denen wir in der Familie leben.
Nehmen wir Frauen unsere Chancen wahr? Leben wir missionarisch – nicht »gemacht« oder »künstlich«, sondern ganz natürlich? Ob es beim Einkaufen, beim Empfangen von Besuchen oder beim »Treppenhausgespräch« ist, ist nicht entscheidend. Es kommt darauf an, *was* wir aus dem Gespräch machen und mit welchem Inhalt wir es füllen.

Spuren hinterlassen

In 1. Petr. 3,3–6 lesen wir von *Freundlichkeit und Güte;* das sind Eigenschaften von unvergänglichem Wert. Diese Werte zählen vor Gott! Mit diesen Eigenschaften können wir arbeiten, sie für Gott einsetzen. Von Tabea heisst es z.B.: »...die viel Gutes tat«! Erkennen wir noch, wo und wie wir Gutes tun können? Durch eine gute Tat schaffe ich eine fruchtbare Basis zu einem Gespräch. Wenn wir mit offenen Augen durch unsere Welt gehen, merken wir, dass wir viel Gutes tun könnten. In Jakobus 4,17 steht: »Wer da weiss Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.« – Da leben wir in einer gewissen Spannung. Auf der einen Seite ist unser Auftrag, auf der anderen Seite spüren wir

unser Versagen. Wir können und müssen nicht alles tun, aber ich muss das tun, wozu ich einen Auftrag habe. Wir müssen es lernen, innerlich zu hören, was wir jetzt ganz persönlich zu tun haben. Es ist wichtig, aus der Stille heraus den Auftrag anzunehmen und mit Gottes Hilfe auszuführen.
Beschenken wir andere durch unsere Herzlichkeit, durch unsere Freundlichkeit, finden wir den Zugang zum Herzen des anderen durch die Gabe der Liebe?

Gefahren überwinden

In der Bibel werden wir aber auch auf »Schwachstellen« der Frauen hingewiesen, auf die wir achten sollen.
Im Timotheus- und Titusbrief lesen wir, dass die Frauen »ehrbar« leben sollen, »nicht verleumderisch, nicht dem Trunk ergeben«. – Wenn wir uns um andere Menschen kümmern, stehen wir in Gefahr, in diesen Punkten schwach zu werden. Wir sollen wachsam sein, was und von wem wir reden, und uns vor der »Geschwätzigkeit« hüten. Das Reden ist auf der einen Seite eine Gabe: das helfende, beistehende, missionarische Reden. Auf der anderen Seite aber kann es auch zur Gefahr werden. Es ist wichtig, unsere Grenzen gut zu kennen und zu beachten.
Eine andere Gefahr ist der Ungehorsam. Wir haben so schnell Entschuldigungen, Argumente und Antworten, wenn uns eine Aufgabe nicht liegt. Aber Ungehorsam in irgendeiner Art und Form blockiert! Sehr wichtig ist das Gebet. Ohne das tägliche Gebet und die ständige innere Verbindung zu unserem Herrn können wir nicht »aktiv« für ihn sein.
Ausserdem muss das Umfeld stimmen. Wenn ich irgendwo Spannungen oder Unversöhntes habe, finde ich den Weg zum Mitmenschen kaum.
Nach meiner Erkenntnis kann ich den missionarischen Auftrag nur erfüllen, wenn ich mich in einer Gemeinde eingebettet, mich als einzelner getragen und umgeben weiss. Unter der Wortverkündigung und in der Gemeinschaft erfahre ich auch Korrektur und erhalte neue Motivation. Das Verhältnis zur Gemeinde und die Beziehung zu unseren Mitmenschen müssen in Ordnung sein, wenn wir unseren Dienst erfüllen wollen.

Missionarische Aufgaben für uns Frauen? Schon vor 2000 Jahren sagte Flavius: »Menschen treten in unser Leben und begleiten uns eine Weile. Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.«
Hinterlassen wir Spuren, die zu Jesus führen? Spuren, die prägend sind? Spuren, die Menschen eine Richtung finden lassen?*

Ruth Wallmeroth

Die verfertigten Gegenstände bestätigten, dass in diesen beiden Tagen sehr intensiv gearbeitet wurde.
Im durch Kerzenlicht hell erleuchteten Speisesaal des Brüderhauses kamen wir am 1. Adventssonntag wieder zusammen zum traditionellen *Adventsfrühstück.* Da wir in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht Raum haben für die ganze Hausgemeinde, fanden im Diakonissen-Mutterhaus und in der Bibelschule gleichzeitige Feiern statt. Mit Worten aus dem Alten und Neuen Testament wurde die Heilsgeschichte Gottes aufgezeigt, und eine Instrumentalgruppe, bestehend aus K. Matter und einigen »Chrischonakindern«, erfreute mit musikalischen Beiträgen.
In der *Missionsgebetsstunde* am 29. November berichtete A. Gasser von der Arbeit im Akka-Stamm in Nordthailand. Kürzlich wurde des 25jährigen Bestehens dieses Arbeitszweiges der Überseeischen Missions-Gemeinschaft gedacht. Als Agronom und Missionar erfüllte A. Gasser eine vielseitige Aufgabe: Anleitung für landwirtschaftliche Aufbauarbeit und biblische Ausbildung von leitenden Stammesleuten. Da die Gläubigen durch ihre heidnische Umgebung mit ihren Kulten oft angefeindet und bedrängt werden, ist Fürbitte dringlich, damit sie im Glauben und in der Lehre gefestigt werden.
Zum *Adventssingen* in der Kirche luden wir am 4. Dezember ein, und am 11. Dezember gestalteten die Bibelschülerinnen des Oberkurses ein *Adventskonzert.*
Wir danken Gott, der uns im zu Ende gehenden Jahr reich gesegnet hat, aber auch allen Gliedern und Freunden unseres Werkes, die durch ihre Fürbitte und ihr finanzielles Mittragen unseren Dienst ermöglichen.

Inspektorat Schweiz

In der November-Sitzung hat das Komitee *Jakob Sturzenegger,* Prediger in Liestal, als Nachfolger von F. Aeschlimann in das Inspektorat Schweiz berufen. In einer Umfrage haben die Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz ihm mit grosser Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. J. Sturzenegger erteilt neben seiner Gemeindearbeit seit sechs Jahren im Seminar und in der Bibelschule für Frauen Unterricht in »Praktische Bibel- und Gemeindearbeit«.
Er wird die neue Aufgabe im Sommer 1990 übernehmen. Wir wünschen ihm für diesen verantwortungsvollen Dienst Gottes reichen Segen.

Evangelische Chrischona-Gemeinde in Luxemburg

Seit einigen Jahren haben wir Kontakt zu einer Hausgemeinde in Howald bei Luxemburg, die sich um Anschluss an unser Werk beworben hat. Ein Glied dieses Kreises ist zur Zeit in der Ausbildung in unserem Seminar. In der Komitee-Sitzung im November wurde dieser Aufnahme zugestimmt. Es bestehen bereits enge Kontakte mit Predigern unseres Werkes im Saarland. Wir bitten, Gott möge Gnade schenken, dass dieser »Brückenkopf« Ausgangspunkt für einen missionarisch weiterführenden Weg werden möchte. *E.S.*

Im Mittelpunkt: die Predigersfrau

Mehr als 130 Frauen aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich waren angemeldet. Eine Grossveranstaltung, dachte ich, und konnte mir nur schwerlich vorstellen, wie ich dabei zur Einkehr, zur Stille kommen sollte.

Es war das erste Treffen der Predigersfrauen, an dem ich nach unserem etwas mehr als einjährigen Dienst im Chrischona-Werk teilnahm. Sicher, die Stille stand dann auch für mich und die meisten der anderen Frauen nicht im Mittelpunkt dieser Tage, sondern mehr die Gemeinschaft untereinander, der Austausch, das »Sich-aussprechen-Können«, das Teilen von Freuden und Nöten, die wir im gemeinsamen Dienst für unseren Herrn Jesus an der Seite unserer Männer erleben.

Aber ich entdeckte auch die eine oder andere Frau, die sich dem bunten Treiben, dem fröhlichen Geplauder und den ernsthaften Gesprächen entzog und bewusst die Stille

suchte. Draussen im herrlich verschneiten Wald, wo Millionen von Schneekristallen in der Sonne glitzerten, in der klaren, kalten Luft – wo hätte man eindrücklicher die Schönheit Gottes erleben und den Alltag so ganz hinter sich lassen können?
Wenn wir auch beim Gespräch mit ehemaligen Klassenkolleginnen aus der Bibelschulzeit in »alte Zeiten« versetzt wurden, so kamen wir spätestens bei der Bibelarbeit von Frau E. Meyer und den Vorträgen von Frau I. Hauschildt wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Wir hörten von der Seelsorge Jesu an zwei Frauen, Maria und Martha. In verschiedenen Vorträgen wurde der »Weg und Irrweg des Feminismus und der feministischen Theologie« dargelegt und das klare biblische Bild von der Frau und der »christlichen Frau heute« gegenübergestellt. Ein ganz aktuelles und wichtiges Thema, das auch heute in unseren Gemeinden und Gemeinschaften heiss diskutiert wird.
Von den vielen interessanten Ausführungen und den geistlichen Anstössen, die ich erhalten habe, möchte ich zwei Gedanken weitergeben, die mir besonders wichtig geworden sind:
1. Wer in der Seelsorge Jesu bleibt, findet einen Weg heraus aus der Arbeit, aus der Hektik des Alltags, hinein in die Stille mit unserem Herrn. Aber er bleibt auch nicht bei der Stille stehen, sondern findet, gestärkt durch das Wort Gottes, auch wieder freudig den Weg hinein in den Dienst.
2. Wenn wir die uns von Gott geschenkten Gaben entfalten und entwickeln und sie verbindlich im Reich Gottes einsetzen, werden wir zu Persönlichkeiten, die in Gott ruhen. Nicht aber durch Selbstverwirklichung; denn nicht ich verwirkliche mich, sondern Christus verwirklicht sich in mir.
Ich glaube, dass ich im Namen aller Frauen spreche, wenn ich hier an dieser Stelle noch einmal all denen unseren Dank ausspreche, die uns diese Tage ermöglicht haben, nicht zuletzt auch den Leuten in der Küche, die für unser leibliches Wohl sorgten. Vielen Dank.

Dorle Gauch, Grenzach-Wyhlen

CHRISCHONA-ZENTRUM

Wir werden mit den Aushubarbeiten für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte nun doch bis nach den Wintermonaten zuwarten. Dadurch entsteht terminlich keine Bauverzögerung. Die detaillierten Planungsarbeiten sind in vollem Gang, und wir sind dankbar für die gute Zusammenarbeit unserer Baukommission mit den Architekten. Besichtigungen von bestehenden Objekten mit ihren Einrichtungen helfen uns, die unseren Bedürfnissen entsprechenden Entscheidungen zu treffen, immer wieder im Bewusstsein unserer Möglichkeiten und Grenzen. Wir sind sehr dankbar für alles fürbittende Begleiten, bedürfen wir doch in vielen Einzelfällen sehr »der Weisheit von oben«.
Sehr ermutigt sind wir über die »Bausteine«, die wir täglich erhalten dürfen. Sie sind uns stets ein sichtbares Geschenk der Gnade Gottes, und wir verlernen das Staunen nicht über die Gnadengabe der »Mitteilung des Besitzes«, die gewiss mehr ist als nur eine menschliche Fähigkeit. Für uns sind diese Erfahrungen Kraftwirkungen und Begabungen des Heiligen Geistes und Zeichen dafür, wie Gott sichtbar handelt.
Der Gabenstand hat am 6. Dezember den Betrag von Fr. 11'944'651.50 erreicht. Für alles treue Mithelfen danke ich allen Spenderinnen und Spendern im Namen unseres Werkes sehr herzlich. Gott möge alle Liebe reich vergelten! *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Gott ins Leben bringen

Aus der Gemeinschaftsarbeit Heidenheim/Brenz

Eine veränderte Situation

Der äussere Rahmen der Chrischona-Gemeinschaftsarbeit im Bezirk Heidenheim war vor Jahren ein anderer als heute. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Heidenheim 19 Aussenorte. Eine grosse Zahl von Laienbrüdern half Sonntag für Sonntag, mit in den Dörfern um Heidenheim das Wort Gottes zu verkündigen. Die Versammlungen waren gut besucht. Fernsehen gab es damals noch nicht, und ein Auto, das die Menschen mobil gemacht hat, hatten die wenigsten. Mit den Jahren hat sich das Bild gewandelt. Die Zahl der Laienbrüder nahm ab. Die alten Männer und Frauen in den Gemeinschaftsstunden starben, und jüngere Menschen kamen nicht dazu. So wurde das Durchschnittsalter der Versammlungsbesucher in den Aussenorten von Jahr zu Jahr höher. Das Ende der Gemeinschaften in den Aussenorten des Gemeinschaftsbezirkes Heidenheim schien vorgegeben zu sein.

Gott korrigierte

Bei einer ständigen Überalterung und Abnahme der Besucherzahl in den Aussenorten stellte sich den Verantwortlichen die Frage: Lohnt es sich, in jedem Aussenort mit vielleicht nur vier oder sechs Personen eine Bibelstunde zu halten? Wäre es nicht viel sinnvoller, die kleinen Versammlungen in den Dörfern aufzulösen und die verbleibenden Besucher nach Heidenheim zu bringen, um dort gemeinsam Gottesdienst zu feiern und zum Bibelstudium zusammenzukommen? Dieses Ansinnen mutete auf den ersten Blick sehr vernünftig an. Doch Gott korrigierte solche Überlegungen durch sein Wort. Nicht Zentralisierung ist der biblische Weg, sondern Dezentralisierung. Gott geht es darum, dass sein Name an *allen* Orten auf der Erde geheiligt wird. Das wird verwirklicht, wenn es in möglichst vielen Städten und Dörfern an Christus gläubige Gemeinden gibt, die den Menschen ihres Ortes Gott nahebringen.

Es drängt sich nun die Frage auf: Können Frauen und Männer zwischen siebzig und achtzig Jahren in den Gemeinschaftsstunden der Aussenorte dieses Anliegen verwirklichen? Auch jüngere Leute, die bereit wären, deswegen in einen Aussenort zu ziehen, wären neben ihrem Beruf und ihrer Familie in einer solchen Aufgabe zeitlich und kräftemässig überfordert.

Eine solche missionarische Gemeindeaufbauarbeit kann eigentlich nur durch einen hauptamtlichen Mitarbeiter bewältigt werden. Doch das ist mit erheblichen Kosten verbunden.

Liebe macht zum Opfer bereit

Ein Gemeinschaftsbezirk ist an dieser Stelle herausgefordert. Es ist schade, dass viel Arbeit im Reich Gottes nicht angepackt werden kann, weil die finanziellen Mittel fehlen. Doch heisst es nicht: Wir haben einen reichen Vater im Himmel? Er hat uns doch genügend Geld zur Verfügung gestellt. Es ist stets eine ernstzunehmende Frage, wie wir Christen unser Geld ausgeben. Die Frage

Jesu: »Hast du mich lieb?« macht vor dem Geld nicht halt. Es bewegt mich, wenn ich höre, wie Missionare ihr Leben aufs Spiel setzen, und wir überlegen, ob wir zwanzig oder nur zehn Mark in die Kollekte geben sollen. Liebe zu Gott und Liebe zum Mitmenschen machen zum Opfer bereit. Wenn ich bedenke, was Jesus für mich eingesetzt hat und täglich für mich aufwendet, dann möchte ich mir auch überlegen, was ich ihm und dem Bau seines Reiches an finanziellen Mitteln geben kann. Der Zehnte – gehört er nicht in die Gemeinde? Darüber hinaus will ich mir überlegen, wo ich aus Liebe verzichten kann, damit anderen geholfen wird und »sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen«. Einige Vorschläge: Vielleicht ein Jahr Konsumverzicht (nicht soviel Kaffee, Süssigkeiten, Wurst, Fleisch...), ein Jahr kleinere Geschenke, vielleicht etwas Selbstgebasteltes zum Geburtstag oder Weihnachtsfest. Einmal ein Urlaub zu Hause oder in der näheren Umgebung. Nur durch unseren aussergewöhnlichen Einsatz kann eine solche missionarische Aufbauarbeit getan werden.

Ein Wagnis

In einem Aussenort von Heidenheim, in Königsbronn, haben wir im September 1986 einen Prediger stationiert. Seine Hauptaufgabe sollte sein: Gott in das Leben der Menschen von Königsbronn zu bringen. Durch eine Telefonaktion wurden schnell erste Kontakte mit den Einwohnern der Kleinstadt hergestellt. Via Telefon kam unser Mitarbeiter mit den Königsbronnern über den Glauben an Jesus Christus ins Gespräch. Da »unser Mann« direkt in Königsbronn wohnte, gab es auch viele Kontakte auf der Strasse, beim Bäcker, auf der Bank oder Post. In der gleichen Zeit renovierten wir unser Gemeinschaftshaus. Das machte bei den Schwaben Eindruck. Im Frühjahr 1988 konnten wir mit einem Seminaristenteam von St. Chrischona eine Evangelisation durchführen. Viele Menschen kamen und wurden angesprochen. Weitere Kontakte haben sich daraus ergeben. Eine evangelistische Bibelwoche im November hat die Evangelisation vom Frühjahr vertieft.
Auf zwei Jahre intensive Gemeindeaufbauarbeit können wir heute dankbar zurückschauen. War vor zwei Jahren der Kreis in Königsbronn kurz vor dem »Aussterben«, so haben wir heute Kontakt mit über fünfzig Personen. Die Bibelstunden und Gottesdienste sind von Wärme, Herzlichkeit und einem Verlangen nach Gottes Wort gekennzeichnet. Im Januar 1989 wird diese Gemeinde ihren ersten Missionar, Theo Göttert, nach Peru aussenden. Im September 1988 haben wir in einem weiteren Aussenort von Heidenheim, in Bolheim, in gleicher Weise begonnen und hoffen auch dort, Menschen in Verbindung mit Gott zu bringen.

Andreas Enke

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–22. Januar:	Alzey (G. Quadflieg)
15.–22. Januar:	Burg/Dithmarschen (Pfr. Chr. Morgner)
15.–22. Januar:	Heidenheim-Bolheim (P. Wagen)
15.–22. Januar:	CH-Amriswil (U. Argenton)
15.–22. Januar:	CH-Hunzenschwil/Schafisheim (V. Winteler)
15.–22. Januar:	CH-Lugano (P. Stricker)

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
19.–22. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen** (K. Haag, G. Hopp und B. Kaiser)
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
12. Februar:	**Landesfrauentag Worms**
26. Februar:	**Landesmännertag Worms** (Dr. E. Schnabel)
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
5. März:	**Landesbrüdertag Linden-Leihgestern**

Bibelwoche Amden

7.–14. Januar
Leitung: E. und S. Oppliger, Gossau.
Thema: Klagen und Loben mit Hiob und den Psalmisten.
Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche Kastanienbaum

14.–21. Januar
Leitung: Pfr. A. Pagel, Reichshof.
Thema: »Gläubige, Heilige, Auserwählte« – dürfen wir uns so nennen?
Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/47 12 66).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; Fr. 300.– aus Liestal; Fr. 500.– und Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau. Für die Bibelschule DM 400.– vom Frauentag im Saarland. Für die Landwirtschaft Fr. 100.– von einer Feierabend-Schwester.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 800.– aus Winterthur; Fr. 60.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für Hungernde:
Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 240.– aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. Oktober **M. und C. Neitzel** in Sapporo/Japan eine Tochter (Miriam Michaela).
Am 10. November **M. und M. Schumann** in Konstanz eine Tochter (Damaris Manuela).
Am 12. November **W. und B. Hessler** in Spangenberg-Mörshausen eine Tochter (Eliette).
Am 29. November **H. und I. Schaffenberger** in Mücke-Flensungen ein Sohn (Max).
Am 30. November **M. und E. Brütsch** in Winterthur eine Tochter (Daniela Rahel).

Todesfälle:
Am 19. November **Diakonisse Karoline Samsel** in Lörrach im Alter von 86 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1927–1928.
Am 22. November **Paul Immanuel Schäffer,** Pastor i.R. in Solingen, im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1923.
Am 3. Dezember **Diakonisse Liesel Kopp** in Zweibrücken im Alter von 80 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1938–1939.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumann, Markus, Missionar, Mision Suiza en el Peru, Ap. 18-0491 Miraflores, Lima 18, Peru.
Dierssen, Ulrich, Prediger, Steinbergstrasse 10, D-7333 Ebersbach/Fils.
Hohl, Bernhard, Missionar, Lantana Avenue 32, Singapur 1027.
Kremer, Karlheinz, Prediger, Fröbelgasse 4, D-6780 Pirmasens (Tel. 06331/70 85 46).
Wäckerlin, Willy, Pfarrer, Hauptstrasse 197, 3803 Beatenberg.
Wessler, Paul-Gerhard, Pfarrer, Ruländerstrasse 26, D-7834 Herbolzheim 5.

NEUE TELEFON-NUMMERN

Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, D-6315 Mücke-Flensungen: 06400/5090.
Freizeitdorf Flensunger Hof, D-6315 Mücke-Flensungen: 06400/50980.
Kaufmann, Heinrich, Prediger, D-6315 Mücke-Flensungen: 06400/50995.
Schaffenberger, Horst, EC-Bundeswart, D-6315 Mücke-Flensungen: 06400/50997.
Strube, Kurt-Werner, Freizeitdorfleiter, D-6315 Mücke-Flensungen: 06400/50982.

NEUE ADRESSE:

Gans, Heike, Kindermissionarin, Oelberg 5, D-6315 Mücke-Merlau (Tel. 06400/7833).

Flensunger Hof

Unsere besonderen Veranstaltungen:

2.–8. Februar: **Fastnachtsfreizeit**

10.–16. Februar: **Elia – der Prophet**

13.–17. Februar: **Steuer- und Finanztips**

17.–24. Februar: **Frauenfreizeit**

3.–5. März: **Männerwochenende**

Verbringen sie Ihren Urlaub bei uns im Vogelsberg! Verlangen Sie unseren Prospekt!

Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/5090).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m Band (6230 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das

Freiwillige Soziale Jahr an.

Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Information bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Studienreise nach Israel

27. März – 14. April
Leitung: Konrad und Andreas Meyer.
Mit der Bibel in der Hand durch Israel: See Genezareth, Elat, Jerusalem ...
Richtpreis Fr. 2550.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.

Ausführliches Programm und Anmeldung: A. Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen.

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

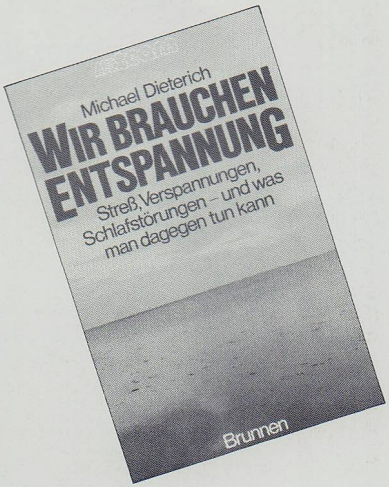
CH-2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 004139/23 13 40
CH-2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, Tel. 004138/24 52 44
CH-1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Av. Haldimand 44, Tel. 004124/21 26 66
CH-1205 Genève: Stadtmissionar P. Herren, Rue Bergalonne 7, Tel. 004122/21 26 11
CH-1260 Nyon: Stadtmissionar N. Häni, La Levratte C 26, Tel. 004122/61 05 79
1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 004121/634 41 35
1007 Lausanne: Stadtmissionar P. Stricker, Av. Marc Dufour 15, Tel. 004121/20 42 31
1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 004125/26 50 68
CH-1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 004127/23 15 78
3960 Sierre: Stadtmissionar Chr. Gysel, Av. Général Guisan 20, Tel. 004127/56 13 10
CH-6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar W. Hürzeler, Via del sole 4, Tel. 004193/33 89 62
CH-6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Via delle Scuole 1D, Tel. 004191/52 40 62
CH-6853 Ligornetto: Stadtmissionar M. Zollinger, Via Stabio, Tel. 004191/47 38 40

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

NEU

Michael Dieterich

Wir brauchen Entspannung

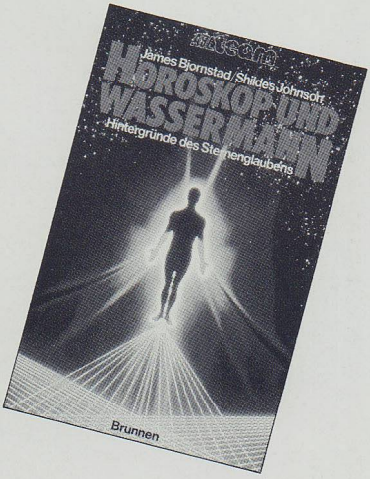


Stress – längst nicht mehr eine Erscheinung einzelner Berufsgruppen. Man findet die Symptome bereits in allen Lebens- und Arbeitsbereichen. Und so kommt es, dass wir aus Stress und Hektik heraus wichtige Gespräche führen, Entscheidungen fällen, unsere Kinder erziehen – und unsere seelische Gesundheit ruinieren.
Stress, Verspannung, Schlafstörungen – was kann man dagegen tun? Michael Dieterich geht diesen Problemen als erfahrener Therapeut nach und gibt Rat. Dabei geht er auch auf umstrittene Entspannungstechniken ein und bewertet sie als Wissenschaftler und christlicher Therapeut.
Aus dem Inhalt: Wie entsteht Stress und wie kommt man zur Entspannung? – Ruhe und Entspannung mit der Bibel – Meditation und Kontemplation – Ruhe, Einkehr und Besinnung – Ordnung in Denken und Handeln – Progressive Muskelentspannung – Entspannung mit Musik – Behebung von Schlafstörungen.

160 Seiten, Pb., DM 19,80, Best.-Nr. 12380

J. Bjornstad/S. Johnson

Horoskop und Wassermann



Hintergründe des Sternenglaubens
Geheimnisvoll und seltsam muten uns die sagenumwobenen kosmischen Kräfte an – und doch so eigenartig nahe. Liegt die Wahrheit in den Sternen?
Begleiten wir James Bjornstad und Shildes Johnson auf ihrer sowohl spannenden wie informativen Forschungsreise von den Ursprüngen der Sternengläubigkeit bis hin zur modernen Astrologie im neuen »Zeitalter des Wassermanns«. Prüfen wir mit ihnen, ob unser Schicksal in den Sternen steht.

112 Seiten, Pb. DM 12,80, Best.-Nr. 12427

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

Wir empfehlen:

Lucy Ching

...aber du siehst mit den Händen

Ein blindes Mädchen in Kanton, im alten China der vierziger Jahre. Ihr Schicksal scheint unausweichlich: behindert, ausgestossen. Zehn Jahre später ist die Stipendiatin an einer Blindenhochschule in den USA, heute Sozialarbeiterin in Hongkong. Das Buch ist auch ein zeitgeschichtliches Dokument. Wir erleben beim Lesen eine fremde, faszinierende, so ganz andere Gesellschaft. Aber Liebe und Energie sind stärker als alle kulturellen Vorurteile.

Best.-Nr. 49711-1 / 290 S., gebunden **DM 24,80**

George MacDonald

Die Waise von Glamerton

Das Waisenmädchen Annie verbindet eine ganz besondere Freundschaft mit Alec, einem Jungen aus gutem Hause. Diese Freundschaft ist Quelle für Stärke und Sicherheit, die den beiden durch viele Schwierigkeiten im Schottland des 19. Jahrhunderts hilft. Als sie durch widrige Umstände getrennt werden, wird ihre Beziehung einer schweren Belastung unterworfen.
C.S. Lewis über George MacDonald: »Ich kenne kaum einen anderen Schriftsteller, der dem Geiste Christi näher zu sein scheint.«

Best.-Nr. 65854-4 / 354 S., kartoniert **DM 24,80**

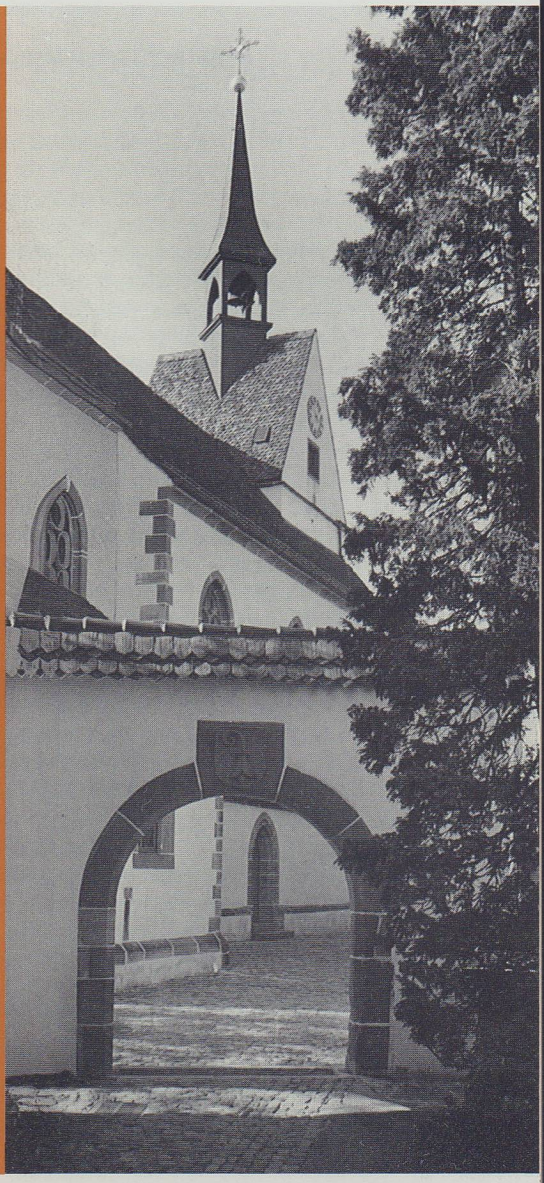
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 2 Februar 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Mut zum Leben als Christ
Eine neue Sehnsucht nach Heil und Heilung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Mission in der Schweiz – heute noch aktuell!
Das lesenswerte Buch

Das Erholungsheim »Waldruhe« informiert und lädt ein

Wir möchten Sie einladen, Ihre Ferien in den neuen Räumen der »Waldruhe« zu verbringen. Unser Erholungsheim liegt im Naturpark Odenwald. Alle Gäste, die mit dem Auto anreisen, erreichen uns über die Autobahn A5 und die Bergstrasse B3 am Rande des Luftkurortes Auerbach. Die übrigen Besucher holen wir auf dem Bahnhof der Schnellzugstation Bensheim oder auf den IC-Bahnhöfen Heidelberg, Mannheim, Darmstadt oder Worms ab. Gehbehinderte können auf Wunsch zu Hause abgeholt werden.

Jeden Gast sehen wir als Geschenk von Gott an. Darum möchten wir den Gemeinschaftsbedürftigen nicht einsam lassen, und der Müdegewordene soll seine Ruhe und Stille finden. Es ist unser Gebet, dass unsere Besucher die Liebe und Barmherzigkeit Jesu so erfahren, dass der Aufenthalt bei uns zu den schönsten Tagen des Jahres gehört.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin und laden dazu herzlich ein:

8.–18. Februar	**Tage der Begegnung mit Schwester Berta Isselmann**
18.–28. Februar	**Frauenfreizeit mit Schwester Auguste Klein**
1.–10. März	**Bibelfreizeit mit Frau Herta-Maria Dannenberg**

Gerne senden wir Ihnen unseren Hausprospekt mit weiteren Informationen zu.

Christliches Erholungsheim »Waldruhe«, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim 3 – Auerbach (Tel. 0 62 51/7 10 45)

DAS PERSÖNLICHE WORT

»...noch mehr lernen, das ›Wissen‹ auf das ›Leben‹ anzuwenden«.

Zum Jahreswechsel erhielten wir auf St. Chrischona aus vielen Ländern und Erdteilen Grüsse und Wünsche. Diese sind eine eindrückliche Bestätigung dafür, dass der Christusglaube über persönliche Verengung hinausführt und über alle Völkergrenzen hinweg verbindet! In einem Brief wünschte ein in der Nachfolge Jesu bewährter Christ, ***»wir sollten noch mehr lernen, das ›Wissen‹ auf das ›Leben‹ im Alltag anzuwenden«.*** *Ich empfinde diese Aussage als grosse Herausforderung – für uns auf St. Chrischona, wo täglich »Wissen« vermittelt wird, aber auch für die Gesamtgemeinde Jesu Christi. Diese ist doch stets eine Gemeinschaft von Lernenden, und zwar auf allen Ebenen und in allen Altersstufen.*

Die Grundbedeutung des deutschen Wortes »lernen« ist: »wissend werden, erwandern, erfahren«. Lernen ist nicht nur ein »Fütterungsvorgang«, bei dem der Lernende zu rein passiver Aufnahme genötigt wird, auch nicht nur ein Vorgang lediglich intellektueller Aneignung. Wenn vor Jahren die Losung vom »lebenslangen Lernen« von vielen als eine belastende Verpflichtung, ja Zumutung empfunden wurde, ist sie heute zu einer Verheissung und Dringlichkeit geworden. Lernen beschreibt die kostbare Fähigkeit des Menschen, sich bis ins hohe Alter hinein noch immer Neues zu erschliessen und anzueignen. Das bestätigt auch der grosse Zustrom zu den »Seniorenvorlesungen« an vielen Universitäten und Volkshochschulen.

Mit dem Prozess des Lernens an der Bibel ist bisher noch keine Generation ans Ende gekommen. Immer wieder muss das Lernen neu entdeckt werden. Die Bibel ist nicht ein ermüdendes Lehrbuch, sondern ein nie ausschöpfbares Buch des Lernens. Wir werden in einen Lernprozess einbezogen, und wir empfangen eine Fülle von Impulsen, die uns auf immer neue Wege des Lernens leiten. Wir werden aus alten in neue Horizonte geführt. Wir erhalten Klärungen und Einsichten und gewinnen Anregungen, um Gottes Liebe auf »tausend Weisen« in Zeugnis und Dienst weiterzusagen und auszuleben. Gott setzt den Glaubenden in Bewegung! Dieser »jagt nach dem vorgesteckten Ziel« und lernt, immer neue Schritte zu tun in das neue Leben hinein – mit Händen und Füssen, Augen und Ohren, Intellekt und Gefühl. In einer Zeit des zunehmenden Widerstandes und Widerspruchs gilt es zu lernen, dass Gottes Verheissungen und seine Treue gelten und dass es sich lohnt, sie auch in anfechtungsreichen Lebensabschnitten zu erproben. Jede Altersstufe hat ihre besonderen Probleme und Fragen und braucht entsprechende Lerninhalte. Nie haben Christen ausgelernt. Sie bleiben Schüler bis ans Ende. Sie haben nicht nur zu lernen, ihrem Herrn verbindlich nachzufolgen, der Selbstherrschaft abzusagen und die Herrschaft Gottes gelten zu lassen. Ebenso massiv sind die Lektionen über den rechten Umgang miteinander und dass der Glaube durch die Praxis im Alltag gedeckt ist. So schliesst das Lernen von der Bibel die Verpflichtung zu einer ihr angemessenen christlichen Lebenspraxis ein, die aus der Gewissheit kommt: »Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag«.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Mut zum Leben als Christ

Röm. 8,1.2.14–17

Was ist das für ein Leben? Wir wollen keine Karikatur malen, aber Gefahren sind: ängstlich weltfremd nach innen gekehrt, festgefahren traditionell nach rückwärts gewandt oder radikal fromm nur nach oben ausgerichtet. Nein, wir brauchen nicht zu fliehen vor der Wirklichkeit der Welt – wohin auch immer. Christen gehören Christus, dem Herrn der Welt. Aus der Verbindung zu ihm schöpfen wir Mut zum Christsein mitten in der Welt. Mut brauchen wir, um trotz aller Widerstände tapfer zu Christus zu stehen. »Wag es treu vor aller Welt, Gottes Kind zu sein« (Philipp Bliss). Unser Text gibt vier Antworten auf die Frage, was Christenleben ist.

1. Leben im Heil Gottes (8, 1.2)

Unser Unheil ist nicht die Lebensleere, die Orientierungslosigkeit, die Umweltproblematik usw. Das sind nur Folgen. Paulus schreibt in Röm.1: Die Menschheit, die Gott nicht ehrt und ihm nicht dankt, ist von Gott dahingegeben zu tun, was nicht taugt. Sie lebt in der Gottesferne mit allen Konsequenzen: gefangen im Ich, gekettet von Süchten, irritiert von gottlosem Denken, verhaftet in Ängsten aller Art. Das wahre Unheil ist der Zorn Gottes, der sich über alles gottlose Wesen enthüllt. Keiner kann der Verurteilung entrinnen.
Unser Text sagt: Es gibt nur einen Ort, an dem die Verurteilung aufgehoben ist. Das ist nicht irgendeine Kirche oder sonstige Organisation. Der Ort ist Jesus Christus, der gekreuzigte Gottessohn selbst. Warum? Weil er unsere Verurteilung auf sich nahm. Er ist für uns wie die Arche für Noah: draussen die vernichtende Flut, drinnen Rettung.
Jesus vergibt unsere Sünde im Namen Gottes. Nun ist die Schuld, wenn wir sie ihm bekennen, wirklich beseitigt. Frei ist das Gewissen, froh das Herz! In Christi Gerechtigkeit haben wir Frieden mit Gott (5,1). Mehr noch: Er befreit auch von der Macht der Sünde (8,2), um frei zu sein für den Dienst für Gott und am Nächsten. Leben im Heil Gottes bedeutet für uns *Frieden* und *Freiheit.*

2. Leben in der Gewissheit (8,15.16)

Wer im Heil Gottes lebt, empfängt eine klare, von Stimmungen und Gefühlen unabhängige Gewissheit. Gott ist nicht so grausam, dass er uns über unser ewiges Schicksal im Ungewissen lässt. Gewissheit ist mehr als blosser Kopfglaube, bestimmtes Wissen über Gott und die Welt. Ein Speichern von Informationen vertreibt nicht die Unruhe darüber, wie es mit uns vor Gott steht. Auch keine fromme Einübung durch Erziehung kann die Herzensgewissheit hervorbringen. Sie ist allein Gottes Werk, gewirkt durch den Heiligen Geist. Der zieht dort ein, wo man Jesus das ganze Innere der Persönlichkeit öffnet und sich ihm hingibt.
Bei meiner Bekehrung bildete die Heilsgewissheit den Hauptakzent. Frommes Wissen hatte ich durch Erziehung meiner gläubigen Eltern, durch den Besuch der Gemeinde und das Lesen der Bibel genug gestapelt. Es fehlte nur die tiefe Sündenerkenntnis und die Gewissheit der Vergebung. Welch eine Freude erfüllte mich, als ich die Gewissheit beim Abschluss einer Evangelisation empfing!
Diese Gewissheit erweist sich als Festung gegen den Zweifel. Gegen alle Anfechtung festigt der Heilige Geist unser Vertrauen zu Gott als unserem Vater. Diese feste Verbin-

dung zum Herrn kann nur durch Ungehorsam, Untreue, Begehrlichkeit und andere Sünden gefährdet werden. Wenn wir das Fehlverhalten aufrichtig bereuen und die Sünde bekennen, erneuert der Heilige Geist die Gewissheit.
Leben in der Gewissheit bedeutet für uns *Freude* und *Vertrauen zu Gott.*

3. Leben unter Gottes Führung (8,14)

Der heutige Mensch verhält sich recht selbstherrlich. Er will sich nicht führen lassen, sondern selbst bestimmen, autonom sein. Demut ist ihm ein Fremdwort. Demut ist der Mut, die Realitäten zu sehen, unsere eigene Schwachheit und Gefährdung inmitten der Welt einzugestehen und nach göttlichem Schutz und Kraft aus der Ewigkeit Ausschau zu halten. Auch wir Glaubende geraten in Versuchung, uns zu überschätzen und mit Petrus zu sagen: Herr, auch wenn sich alle an dir ärgern – ich nicht!
Ist aber der Stolz – vielleicht durch eine Sündenerfahrung, wie bei Petrus – gebrochen, fangen wir an, die Wahrheit des Wortes Jesu zu erfassen: »Getrennt von mir könnt ihr nichts tun« (Joh.15,5). Dann kann der Heilige Geist sein Werk kräftig in uns tun.
Das ist nun geradezu das Kennzeichen der Kinder Gottes, dass sie sich vom Heiligen Geist motivieren und mobilisieren lassen. Er beunruhigt uns in der trägen Ruhe und führt uns zu den Menschen, dass wir ihnen Christus in Tat und Wort bezeugen. Dazu empfangen wir die Kraft des Heiligen Geistes (Apg.1,8). Wenn er uns leiten kann, werden wir immer wieder offene Menschen antreffen.
Leben unter Gottes Führung hilft uns zur *Demut* und *Dynamik.*

4. Leben in der Hoffnung (8,17)

Wir sind schon gerettet, doch auf Hoffnung (V.24). Noch ist die ganze Wirklichkeit des neuen Lebens nicht durchgebrochen (V.23). Wir sehnen uns nach der Kindschaft. Das beinhaltet: als Kinder beim Vater zu sein und die vollen Kindesrechte zu geniessen. Jetzt halten wir uns noch fern vom Vaterhaus auf und leben in der schwachen und versuchlichen Leibesgestalt, die uns seufzen lässt. Aber voller Hoffnung sprechen wir mit Paulus: »Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben«. Mit dem Kindesstand ist das Erbrecht gegeben. Was das beinhaltet, den Vater mit Christus zu beerben, entzieht sich jeder Beschreibung und Vorstellung. Es ist auch nicht die Zeit, davon zu träumen.
Vielmehr wollen wir uns von dieser Hoffnung motivieren lassen, mit Jesus zu leben und zu leiden. Um uns sind viele Menschen, die keine oder totgeborene Hoffnungen haben. Jesus will in ihrer Nacht auch ihr Licht sein. Lichtträger der Hoffnung zu sein, ist unsere Aufgabe. Dabei erfahren wir der Menschen Sehnsucht und Widerstand. Das Hoffnungsleben ist wie eine Bergbesteigung. Der Weg ist steil, im Verlauf nicht einsehbar. Aber hinter dem Bergführer haben wir Hoffnung und Gewissheit, das Gipfelziel zu erreichen. So ist es auch bei der Nachfolge Jesu. Auf jeden Fall an ihn Anschluss halten! Er allein führt uns zum Ewigkeitsziel.
Leben in der Hoffnung erfordert *Geduld* und *Leidenskraft.*
Mut zum Leben als Christ – das haben wir nötig. Wir wollen nicht am Gestern kleben, sondern hellwach sein für das Heute und aktiv dem Morgen, das Gott bereitet, Jesus nach entgegengehen.

Martin Liedholz

DAS AKTUELLE THEMA

Eine neue Sehnsucht nach Heil und Heilung

Die Deutsche Evangelische Allianz zur Frage von Krankheit und Heilung

Wir freuen uns über das Zeugnis vom vielfältigen Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit. Eine neue Sehnsucht nach Heil und Heilung hat viele Menschen erfasst. Die Heilsbotschaft der Bibel ist die Antwort Gottes auf diese Sehnsucht. Gott erfüllt alle seine Verheissungen, aber zu seiner Zeit und auf seine Weise. Deshalb ist es wichtig, dass wir genau auf das Wort der Heiligen Schrift hören und die heilsgeschichtlichen Perspektiven bedenken. Sonst besteht die Gefahr, dass unter Berufung auf Bibelworte unbiblische Erwartungen geweckt werden, die letztlich zu Enttäuschungen und zu tiefen Glaubenskrisen führen.

1. Die Vollendung steht noch aus

Wir leben in einer von Gott abgefallenen Welt. Die ursprüngliche Gemeinschaft Gottes mit uns Menschen ist zerbrochen. Wir können sie von uns aus nicht wiederherstellen. Eine Folgeerscheinung dieser Tatsache sind Krankheit und Tod. Erst in der Neuschöpfung von Himmel und Erde will Gott Krankheit, Schmerzen und Tod beseitigen (Offb.21, 1–5).

2. Krankheit und Schuld

Trotz des Zusammenhangs von Urschuld des Menschen einerseits und Krankheit und Leiden andererseits ist deshalb nicht jede Erkrankung eines Menschen zwangsläufig Folge einer bestimmten Sünde oder eines konkreten Fehlverhaltens (Joh.9, 1–3).

3. Vollmacht des Christus

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist der Anfänger einer neuen Menschheit (1.Kor. 15, 20 ff.45) und hat als »Urheber unseres Heils« (Hebr.5, 9) die Mächte der Krankheit und des Todes überwunden. Er hat Anteil an Gottes Macht und souveränem Handeln. Die vielen Heilungswunder im Wirken Jesu sind Erweis seiner Messianität und Erfüllung alttestamentlicher Verheissungen. Die Heilungen sollen Zeichen dafür sein, dass die messianische Heilszeit angebrochen ist (Jes.53, 4 und Matth.8, 16–17; Jes.35, 5; 61, 1 und Matth.11, 4–5). Sie sind nur Begleiterscheinungen der Verkündigung; darum weist Jesus jede Zeichenforderung zurück und befiehlt oft den Geheilten Verschwiegenheit. Die einzigartige Vollmacht Jesu zu heilen können wir nicht beliebig auf uns übertragen. Wir warnen davor, durch Glauben und Gebet Gott zu heilendem Eingreifen zwingen zu wollen.

4. Heil wichtiger als Heilung

Gott zielt in seinem Heilsratschluss auf das Heil und das Wohl der Menschen. Aber in der Zeit zwischen Pfingsten und der Wiederkunft Jesu ist das Heil der Menschen wichtiger als die körperliche Heilung (Luk.19, 10). Als Christen warten wir noch auf die »Erlösung unseres Leibes« (Röm.8, 23). Auch Christen können krank werden und müssen sterben. Dennoch haben wir die Gewissheit des ewigen Lebens.

5. Heilung mit und ohne Ärzte

Für die Zeit zwischen Sündenfall und Weltvollendung hat Gott immer wieder Menschen mit der Einsicht in die ärztliche Kunst begabt zur Linderung und Heilung körperli-

cher und seelischer Leiden. Wir sollen in Zeiten der Krankheit ärztliche Hilfe dankbar in Anspruch nehmen. Dabei hat Gott in seinem souveränen Heilswillen immer wieder Kranke entgegen aller Erwartung bzw. ohne menschliche Hilfe geheilt.

6. Prüfung der Geister

Jesus beauftragt seine Jünger, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Er gibt ihnen dazu die Vollmacht seines Heiligen Geistes und verheisst ihnen, dass ihr Dienst auch durch Zeichen und Wunder bestätigt wird. Vollmacht steht nie in der Verfügung der Glaubenden, sondern muss immer wieder demütig erbeten werden. Zeichen und Wunder sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme und werden von Gott gewirkt, wann und wo er will. Wunder sind mehrdeutig und bedürfen als Zeichen göttlichen Handelns der deutenden Verkündigung des Wortes Gottes. Sie sind in sich kein schlüssiger Beweis dafür, dass Menschen, die sie vollbringen, unter göttlichem Auftrag in der Kraft des Heiligen Geistes handeln (2. Mose 7, 3 und 22). Jesus hat vor falschen Wundertätern gewarnt, die in seinem Namen auftreten werden (Matth.7, 22). Die letzte Wegstrecke der Gemeinde Jesu vor der Wiederkunft des Herrn wird dadurch gekennzeichnet sein, dass Zeichen und Wunder geschehen, die nicht von Gott gewirkt sein werden, aber solche Faszination ausüben, dass möglicherweise auch die Gläubigen durch sie verführt werden könnten (Matth.24, 24; 2. Thess.2, 9). Dadurch wird in der Gemeinde die »Prüfung der Geister« notwendig (1.Joh.4, 1).

7. Mit Kranken beten

Der Gemeinde der Glaubenden ist neben der Verkündigung des Evangeliums auch die Tat barmherziger Liebe zur Linderung von Krankheit und Leid aufgetragen. Dazu gibt Christus in seiner Gemeinde Gaben der Heilung und die Anweisung, bei schwerer Erkrankung die Ältesten der Gemeinde zur Seelsorge und zur Fürbitte zu rufen. Das Gebet des Ältesten wird dem Kranken helfen (Jak.5, 13–16). Wir ermutigen daher die Glaubenden, diesen Dienst noch mehr auszuüben und in Anspruch zu nehmen.

8. Was Krankheit bedeuten kann

Jede Krankheit im Leben eines Christen kann eine »Botschaft Gottes in Geheimschrift« sein. Wenn wir davon betroffen sind, sollten wir Gott darum bitten, uns zu zeigen, was er uns dadurch sagen will. Christen können gewiss sein, dass auch Krankheit und Leiden, die von Gott in unser Leben hineingeordnet werden, zum Guten mitwirken (Röm.8, 28). Wenn Krankheit und Leiden zur Anfechtung des Glaubens und zu einer unerträglichen Belastung werden, dürfen wir Gott zuversichtlich um Linderung oder Heilung bitten, müssen ihm aber anheimstellen, wie er auf dies Gebet antworten wird. Auch Jesus hat im tiefsten Leiden um Gottes helfendes Eingreifen gebetet, aber seiner Bitte hinzugefügt: »Nicht wie ich will, sondern wie du willst«. Wenn Gott dann die Krankheit nicht von uns nimmt, wird er uns die Kraft zum Tragen geben und sie für uns und andere zum Segen werden lassen.

(idea)

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Polen: Katholiken kaufen Bibeln bei protestantischer Gesellschaft

In Polen hat das evangelische Bibelgesellschaftsbüro (Warschau) in den vergangenen zwölf Monaten rund 164000 Bibeln und 62000 Neue Testamente verbreitet. Gegenüber 1985 und 1986 bedeute dieser Absatz eine Steigerung um jährlich 64000 Bibeln und 22000 Neue Testamente, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) mit. Schätzungsweise ein Drittel der Neuen Testamente und auch ein Teil der Bibeln wurden an Katholiken verkauft, so das Warschauer Büro. Es gebe zwar im Land auch katholische Verlage, die die Heilige Schrift drucken, aber offenbar reiche dies nicht aus. *idea*

Sowjetische Baptisten loben grössere Freiheit der Kirchen

Der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow ist »ein von Gott gesandter Mann«. Dies erklärte jetzt der Generalsekretär des staatlich anerkannten Bundes der Evangeliumschristen-Baptisten in der UdSSR, Alexej Bitschkow (Moskau), in einem Interview mit der in London erscheinenden Wochenzeitung »Baptist Times«. Dem Bund gehören etwa 500000 protestantische Christen in 5000 Gemeinden an. Nach Bitschkows Worten hat Gorbatschows Reformpolitik für die Kirchen Freiheiten gebracht, die man sich vor wenigen Jahren noch nicht habe träumen lassen. Als ein Beispiel nennt der baptistische Theologe die Verbreitung der Bibel: So könne der Baptistenbund mehrere hunderttausend Exemplare der Heiligen Schrift einführen. Die russisch-orthodoxe Kirche, der etwa 50 Millionen Bürger angehören, haben sogar die Genehmigung erhalten, zwei Millionen Bibeln zu importieren oder selbst im Inland zu drucken. *idea*

Iranischer Islam: Evangelium ist keine Offenbarung!

Der militante iranische Islam Khomeinis hat sich in einem weiteren Punkt, der für das Verhältnis zum Christentum entscheidend ist, von der bisherigen islamischen Haltung entfernt: Allgemein wird das Evangelium von den Moslems als göttliche Offenbarung anerkannt und die Christen als »Volk des Buches« (arab. Ahl al-Kitab) geachtet und religiös toleriert. Doch nun hat die schiitische Quartalszeitschrift Al-Qiyam (Der Aufbruch) geradezu unerhörte Angriffe gegen die Echtheit der christlichen Botschaft und die Zuverlässigkeit der Evangelisten erhoben. Die Abwertung des Evangeliums als bisher auch im Islam verehrter Offenbarungsschrift hat ungeahnte praktische Folgen: Mit ihr fällt die bislang in Iran und den schiitischen Machtsphären Libanons gewährleistete christliche Kult- und Unterweisungsfreiheit. Wirkliche christliche Verkündigung wird vom Islam ohnehin nirgends gestattet. Aus islamischer Sicht bisher gültige Eheschliessungen von Christinnen mit Schiiten werden ebenfalls nicht mehr möglich sein, sondern zu Konkubinaten degradiert werden. *idea CH*

Veranstaltungen

30. Jahrestagung für Reisesekretäre in der christlichen Kinderarbeit

Zum Überprüfen ihrer Arbeitsprioritäten wurden die Reisesekretäre in der christlichen Kinderarbeit an ihrer 30. Jahrestagung angeregt. 45 Teilnehmer aus dem deutschsprachigen Raum kamen vom 28.11.-2.12.1988 in der Tagungsstätte der Heilsarmee in Castrop-Rauxel zusammen. Martin Vogler, Fachmann aus dem Management und Verwaltungsleiter im Diakonissenmutterhaus Bern, referierte praxisnah über sinnvolle Zeiteinteilung und Arbeitstechniken. Der Austausch über Erfahrungen im Reisedienst ist für die Vertreter aus 24 Werken, Kirchen und Verbänden ein wesentlicher Teil der Tagung. So ist eine erkennbare Tendenz, dass heute missionarische Kinderarbeit immer mit aktiver Elternarbeit verbunden sein sollte. *E.B.*

Explo 88 in Basel: Es gibt keinen Ersatz für das Gebet

Auf ungewöhnliche Art verlebten rund 4800 meist junge Christen – 1300 mehr als erwartet – in Basel den Jahreswechsel: Als Teilnehmer einer »Konferenz für missionarisches Christsein aus dem Gebet – Explo 88« beschäftigten sie sich vom 29. Dezember bis 2. Januar mit dem »Reden mit Gott«. Die Tagung unter dem Motto »Gebet verändert die Welt« wurde vom schweizerischen Zweig der internationalen Missionsgesellschaft Campus für Christus veranstaltet. Der Leiter des Schweizer Werkes, Pfarrer Urs Schmid (Zürich), wies darauf hin, dass es »für

das Gebet keinen Ersatz gibt«. Nur durch das Beten erhielten Christen »ein grösseres Mass von Gottes Kraft in ihrem Leben und Dienst«. Hauptabteilungsleiter Pfarrer Paul Toaspern (Ost-Berlin) vom Diakonischen Werk der evangelischen Kirchen in der DDR erläuterte in einem der Hauptreferate die Bedingungen für eine geistliche Erweckung in der Bevölkerung. Sie könne nur dort geschehen, wo »zwei miteinander beten und bereit werden, den Willen Gottes zu tun«. Aus solchen kleinsten Zellen könnten lebendige Gemeinden erwachsen. Der argentinische Evangelist und Publizist Juan Carlos Ortiz (Buenos Aires) rief die Konferenzteilnehmer dazu auf, »die Qualität ihrer Beziehungen zu verbessern«. Christen könnten nur dann ein »wirksames Zeugnis sein«, wenn sie glaubwürdig miteinander umgingen. Dazu gehörten die Nächstenliebe und das gemeinsame Gebet. Ein solcher Lebensstil beeindrucke Nichtchristen und mache sie offen für die christliche Botschaft. *idea*

Gemeindetag 1989: Ein vielfältiges Programm für jung und alt

Ein überregionaler »Gemeindetag unter dem Wort« findet am 25. Mai 1989 (Fronleichnam) im Stuttgarter Neckarstadion statt. Das Treffen, bei dem der württembergische Landesbischof Theo Sorg die Hauptansprache halten wird, steht unter dem Motto »Aufsehen zu Jesus«. Wie das Vorbereitungsbüro in Stuttgart mitteilte, soll bei der Grossveranstaltung ein vielfältiges und familienfreundliches Programm geboten werden. Vorgesehen sind neben geistlichen Ansprachen Sport, Video-Kurzberichte aus aller Welt sowie die Vorstellung grosser christlicher Persönlichkeiten der Vergangenheit. Zum Rahmenprogramm gehört ferner ein Jugendtreffen im benachbarten Stadion »Festwiese«. Verantwortet wird der Gemeindetag von der pietistischen Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Württemberg. *idea*

Deutscher Evangelisationskongress findet 1990 in Stuttgart statt

In eineinhalb Jahren wird in Stuttgart ein Deutscher Evangelisationskongress durchgeführt. Die Konferenz findet Anfang Oktober 1990 im Messegelände auf dem Killesberg statt. Veranstalter ist der Deutsche Zweig der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation. Deren Vorsitzender, der Direktor des Evangeliums-Rundfunks, Pastor Horst Marquardt (Wetzlar), und der Leiter der Lausanner europäischen Regionalgruppe, Dekan Rolf Scheffbuch (Schorndorf bei Stuttgart), haben die Federführung. Die Organisation liegt beim Geschäftsführer der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart). Die Konferenz will Impulse zur Neu-Evangelisierung vermitteln. Dabei sollen sowohl die Anregungen des Europäischen Kongresses über Evangelisation, der im September in Stuttgart stattfand, aufgegriffen werden, als auch die zu erwartenden Ergebnisse des zweiten Lausanner Weltkongresses für Evangelisation im Sommer 1989 in Manila (Philippinen). *idea*

Gesellschaft

Volkszählung: Die Christen in der BRD verlieren immer mehr an Boden

Der Anteil der Kirchenmitglieder an der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland hat sich seit 1970 drastisch verringert. Am deutlichsten verlor die evangelische Kirche (in einigen Bundesländern über 20 Prozent), während sich die katholischen Einbussen (höchstens drei Prozent) in Grenzen hielten. Dies geht aus den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Volkszählung von 1987 hervor. Die grössten Rückgänge verzeichneten die Kirchen im Norden: In Hamburg fiel der Anteil der Christen um 23,6 Prozent auf 58 Prozent, in Bremen um 21,2 auf 69,6, in Schleswig-Holstein um 13 auf 79. Die Verluste gingen fast ausschliesslich auf das evangelische Konto. Ein ähnlicher Trend in Berlin (West): Dort verlor die evangelische Kirche 21,9 Prozent, während die katholische 0,4 Prozent zulegen konnte. *idea*

Schweizer EVP-Petition: Das Bewusstsein für die Bedeutung des Sonntags schärfen

Im Text der Petition, die im Januar gestartet wurde, stellt die EVP fest, »dass das Bewusstsein um die Bedeutung des Sonntags in der Bevölkerung schwinde und die Sonntagsruhe durch technische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen gefährdet sei. Das Freizeitangebot, das mit der Sonntagsarbeit bereitgestellt werde, diene oft bloss der Zerstreuung und sei nicht in jedem Fall sinnvoll. Als Tag der Erholung, Besinnung und Begegnung erfülle der Sonntag darum mehr denn je eine wichtige Aufgabe, heisst es in der Petitionsbegründung. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres hatten wir in unserer Hausgemeinde verschiedene Veranstaltungen, von denen ich kurz berichten möchte.

So fand am 5. Dezember unser traditioneller *Mitarbeiterabend* statt, wo wir Rückschau hielten über das Arbeitsjahr, Orientierung gaben über die Arbeit im Gesamtwerk und Gelegenheit hatten zum Austausch. Wie dankbar sind wir doch für den Einsatz in den verschiedenen Arbeitsbereichen! Ohne diese Mitarbeit, die ja mehr »hinter den Kulissen« geschieht, könnten wir nicht auf einen so gesegneten Jahresablauf zurückblicken.

Die Missionsleute H.H. und E. Heldberg, die mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den *Philippinen* arbeiten, besuchten am 7. Dezember nach einigen Dienstjahren wieder einmal ihren Ausbildungsort. Sie gaben Zeugnis von ihrer Berufung während der Studienzeit auf St. Chrischona und wiesen auf den Stellenwert der partnerschaftlichen Zusammenarbeit hin. Mit Nachdruck zeigten sie anhand von Beispielen, wie Missionsarbeit in Wort und Tat, die auf die Veränderung des Menschen zielt, die beste Entwicklungshilfe ist. Nur so ist längerfristig eine sinnvolle und fruchtbare Arbeit möglich.

Mit den *Kindern der Sonntagsschule* feierten wir am 11. Dezember im Morgengottesdienst das Weihnachtsfest. Eindrücklich war die von den Kindern aufgeführte Weihnachtsgeschichte nach dem Bericht des Lukas.

Zum Thema *»Ein Dreigestirn – M. Claudius, J.P. Hebel und J. Gotthelf«* sprach am 14. Dezember der Theologe und Journalist H. Krattiger aus Riehen. Er zeigte, wie aktuell auch heute die Botschaft dieser drei Theologen und Dichter ist, die als »innere Notwendigkeit« in ihrem Schaffen unermüdlich auf den Stellenwert des Belehrens, Ermahnens und Aufklärens hinwiesen.

Am 16. Dezember war *Semesterschluss.* Wir hatten viel Grund, Gott zu danken für alle erfahrene Durchhilfe. Am Nachmittag fuhren die Bibelschülerinnen und die Seminaristen der Klassen 2–4 in die Weihnachtsferien.

Die Seminaristen der 1. Klasse hatten am 17. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Wir freuten uns, wie sorgfältig sie sich auf die Prüfungen vorbereitet hatten. Entsprechend waren auch die Ergebnisse. Manchen fiel die Umstellung auf ein konzentriertes Studium nicht leicht. Um so erfreulicher ist, dass alle das Aufnahmeexamen bestanden haben. Ein Seminarist der 1. Klasse ist aus gesundheitlichen Gründen ausgetreten.

Am 19. und 21. Dezember besprachen wir im *Lehrerkollegium das abgeschlossene Arbeitsjahr.* Dabei stellten wir auch die Frage, wie am besten Hilfe vermittelt werden kann, um das für alle Probleme und für alle Zeiten gültige Wort zu sagen. »Mitarbeiter Gottes« sein ist ein Lernziel, das vor allem stets Eifer und Freude zur Lehr- und Lernbereitschaft wecken und zu klarem Bekenntnis und zu rechten Entscheidungen helfen sollte.

Mit der Hausgemeinde feierten wir am 23. Dezember in der *Kirche die Geburt Jesu.* Die Seminaristen der 1. Klasse verdeutlichten in einem Anspiel, wie Gott sich »auf dem besuchten Planeten Erde« offenbarte und dass der »gesandte Sohn«, Jesus Christus, die Mitte aller Hoffnung ist. In IHM wird Gott

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.27

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 15: Der Brief an Titus

I. Der Verfasser

Die Haft des Apostels in Rom (Apg.28) endete mit seiner Freilassung. *Paulus* nahm *erneut* seine *Reisetätigkeit* auf. Er besuchte Gemeinden, die durch seinen Dienst oder durch den Dienst anderer entstanden waren, so auch die Gemeinden in *Kreta.* Am Ende seines Aufenthaltes liess er Titus in Kreta zurück (1,5). Als Paulus an Titus schrieb, plante er, den Winter in *Nikopolis* an der Adriaküste zuzubringen (3,12).
Abfassungszeit: zwischen 63 und 67 n.Chr.

II. Der Briefempfänger

Titus, der griechische Eltern hatte, war durch die Verkündigung des Apostels zum Glauben gekommen (1,4). Paulus hatte Titus bei sich, als in Jerusalem mit den Ältesten und Aposteln festgelegt wurde, dass *Nichtjuden, wie Titus,* ohne Übertritt zum Judentum, *allein auf Grund ihres Glaubens an Jesus Christus des ewigen Lebens gewiss* sein können und zur Gemeinde gehören (Gal.2,1–3; Apg.15,1–12).
In den folgenden Jahren war Titus ein *treuer und bewährter Mitarbeiter des Apostels.* Von Ephesus aus (auf der 3. Reise) sandte Paulus den Titus mit dem »Tränenbrief« nach Korinth und anvertraute ihm damit einen schweren Auftrag in dieser Gemeinde (2.Kor.2,12–13; 7,5–16; 12,18). Nach dem Zusammentreffen in Mazedonien bestimmte Paulus Titus als *Vertrauensmann* für das Einsammeln der Liebesgaben für Jerusalem (2.Kor.8,6.16–24).
Titus blieb bis zuletzt der geschätzte Mitarbeiter, vgl.1,5; 2.Tim.4,10.

III. Veranlassung

Die Gemeinden auf Kreta bedurften weiterer Festigung und Ausrichtung auf das Evangelium von Jesus Christus. Die Aufgaben des Titus waren schwierig, bedingt durch den besonderen Charakter der Kreter: unaufrichtig, boshaft, zügellos und träge (1,12). Darum wollte Paulus Titus Mut zusprechen und auf Schwerpunkte der Arbeit hinweisen, so dass die Gemeindeglieder lernen können, Lehre und Leben miteinander in Einklang zu bringen (1,16; 2,5.10; 3,8).
Ein zweites Anliegen: Sobald Artemas oder Tychikus Kreta erreicht hat, soll Titus zu Paulus nach Nikopolis kommen (3,12). Zwei weiteren Mitarbeitern, Zenas und Apollos, soll Titus helfen, auf dass sie gestärkt weiterziehen können.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Wie die Gemeinden erstarken können*

1,1–4	Briefeingang
1,5–16	Wahl verantwortungsbewusster Gemeindeleiter
2,1–15	Seelsorgerliche Hilfe für alle Gemeindeglieder
3,1–11	Bereitschaft zum Zeugnis in der Öffentlichkeit
3,12–15	Briefschluss

V. Briefinhalt

a) 1,5–16: Paulus erinnert Titus an die Aufgaben, die er selber nicht mehr zu Ende gebracht und darum Titus übertragen hat. In jeder Stadt soll er *Älteste einsetzen.* Zu diesem Dienst eignet sich jedoch nur, wer *folgende Anforderungen* erfüllt:
- gutes Zusammenleben in der Familie mit Frau und Kindern
- einen gefestigten Charakter haben und im Dienst für Gott Gottes Ehre suchen
- sich in Ordnungen einfügen können
- an der Lehre des Evangeliums festhalten und so fähig sein, andere zu ermahnen.

Die *Gemeindeleiter* sind *Vorbilder* und können Schutzwehren aufrichten gegen Verführungen, mögen sie von innen oder von aussen kommen. Sie entlarven die Irrlehrer und treten dafür ein, dass widerspenstiges Verhalten sich nicht tarnt mit frömmelndem Gerede und dass das Treiben der falschen Lehrer, das auf eigene Bereicherung abzielt, nicht in den Gemeinden Einzug hält. – Titus soll mithelfen, nachdrücklich vor diesen die Gemeinden zerstörenden Menschen zu warnen.

b) 2,1–15: Titus hat der *belehrenden Seelsorge* seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. *Ältere Männer und Frauen* sollen auf ihr Verhalten im täglichen Leben achten. Von ihnen kann guter Einfluss auf andere ausgehen. *Jüngeren Männern* kann Titus Vorbild sein in diszipliniertem Tun des Guten und im Reden, so dass die Feinde es schwer haben, einen Angriffspunkt zu finden. Selbst die *Sklaven* haben die Möglichkeit, durch das Verhalten bei der Arbeit ihr Zeugnis in Worten glaubhaft werden zu lassen.

Die *Begründung* dafür: *Jesus Christus, der grosse Gott und Heiland,* ist erschienen und hat sich selber gegeben. Er *erlöst von aller Schuld,* so dass die Glaubenden in ihrem täglichen Leben den Herrn, dem sie gehören, verherrlichen können.

c) 3,1–11: Auch im Verhalten *in öffentlichen Bereichen* muss der *Glaube schaubar* werden, in Milde und Sanftmut allen Menschen gegenüber, in Geduld gegenüber Unverständigen.

Die *Begründung* für das veränderte Verhalten: *Gott hat Barmherzigkeit erwiesen in Jesus Christus.* Nicht eigenes Leisten führt zum ewigen Leben, sondern allein die *Güte* und die *Gnade* des Gottes, der durch seinen Geist neues Leben schafft.

Titus soll darauf bestehen, dass Worte und Taten zueinander gehören, denn im übereinstimmenden *Miteinander von Lehre und Leben* erweist sich der *Glaube als echt.* Ein von Jesus Christus gehaltenes und ihn darstellendes Leben wird sich nicht in sinnlosen Streitigkeiten verlieren, sondern bei der rechten Lehre bleiben.

Kapitel 16: Der Philemonbrief

I. Der Verfasser

Paulus lag gefangen *in Rom.* Mitarbeiter und Abgesandte der Gemeinden konnten ihn aufsuchen. Auf diese Weise hatte der Apostel die Möglichkeit, die Beziehungen zu den Gemeinden und zu einzelnen aufrechtzuerhalten und auszubauen.
Den kurzen Brief an Philemon gab Paulus dem Tychikus mit, der Rom in Richtung Kleinasien verliess und auch der Gemeinde in Kolossä einen Brief des Apostels zu überbringen hatte.
Abfassungszeit: ca. 61 n.Chr.

II. Der Briefempfänger

Philemon war *Privatmann,* die in V.2 erwähnte Appia könnte seine Frau, der erwähnte Archippus sein Sohn sein. Philemon lebte als begüterter Mann *in Kolossä.* In seinem Haus fanden die Gemeindezusammenkünfte statt. Onesimus war einer seiner Sklaven.
Philemon war Paulus gut bekannt, die beiden waren sich wohl in Ephesus begegnet.

III. Veranlassung

Der Sklave Onesimus war Philemon, seinem Herrn, entlaufen, er hatte diesen sogar bestohlen. Die Weltstadt Rom war ein begehrtes Versteck für entflohene Sklaven. Auf irgendeine Weise – der Brief sagt darüber nichts aus – war Onesimus mit Paulus zusammengetroffen. *Onesimus übergab sein Leben Jesus Christus* (V.10). Paulus gab ihm den *Rat,* wieder zu seinem Herrn *zurückzukehren.* Doch sollte er nicht allein zurückreisen, Tychikus nahm ihn mit. Paulus schrieb den persönlichen Brief an Philemon, in dem er ihm die Wiederaufnahme des Sklaven ans Herz legte.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Was Jesus Christus vermag*

V. 1–3	Briefeingang
V. 4–7	Dank an Gott für Philemon
V. 8–22	Bitte um gute Aufnahme des Onesimus
V. 23–25	Briefschluss

V. Briefinhalt

a) V.4–7: In *Dankbarkeit* gegen Gott denkt Paulus an Philemon. Er steht im Glauben an Jesus Christus und kümmert sich in Liebe und Treue um die Gemeindeglieder. Das macht Paulus froh.
b) V.8–22: Der alte, gefangene Diener Jesu Christi trägt Philemon seine *Bitte* vor. Es geht um Onesimus. Der Sklave hat Philemon geschädigt und ist seinem Herrn entlaufen. Nun hat er in Rom, durch Paulus, zum Glauben an Jesus Christus gefunden, *aus dem »Nichtsnutz«* ist ein *Bruder in Christus* geworden. Paulus schätzt seine Hilfe sehr, er würde ihn sehr gerne bei sich behalten. Doch will er nicht in das bestehende Rechtsverhältnis eingreifen. Darum schickt er Onesimus zu Philemon zurück; er kann sich da, wo er hingehört, als Christ bewähren. – Paulus setzt sich für Onesimus ein. *Philemon soll ihn aufnehmen, als würde Paulus zu ihm kommen.* Der Apostel bietet an, allen Schaden zu bezahlen. Weil er Philemon kennt, ist er voll Zuversicht, dass dieser seine Bitte erfüllt und dem Onesimus vergebungsbereit und liebevoll begegnet. (Letzteres entsprach in keiner Weise den Gepflogenheiten der damaligen Zeit.)

Die Paulus-Briefe im Überblick

1. Gruppierung im Zusammenhang mit dem Dienst des Apostels Paulus
2. Inhaltliche Schwerpunkte der einzelnen Gruppen

1.	Während der 2. Reise geschrieben 1. Thess. / 2. Thess.	Während der 3. Reise geschrieben 1. Kor. / 2. Kor. / Gal. / Röm.
2.	Der wiederkommende Herr Der Tag Jesu Christi Vollendung des Heils Hoffen auf Jesus Christus	Jesus Christus, der Retter Kreuz und Auferstehung Gabe des Heils Glauben an Jesus Christus

1.	Aus der 1. Gefangenschaft Kol. / Philem. / Eph. / Phil.	Nach der 1. Gefangenschaft 1. Tim. / Tit. / 2. Tim.
2.	Der Herr über alles Erhöhung Jesu Christi Reichtum des Heils Bleiben in Jesus Christus	Der gerechte Richter Beauftragung durch Jesus Christus Boten des Heils Leben für Jesus Christus

Elisabeth Meyer

sein Recht an der Welt und an den Menschen durchsetzen und zur Vollendung bringen. Anschliessend kamen wir im Speisesaal des Brüderhauses bei Tee und Gebäck zusammen. Danach fuhren die Seminaristen der 1. Klasse auch in die Weihnachtsferien.

Im *Jahresschlussgottesdienst* zogen wir wieder Losungsworte für die verschiedenen Zweige unseres Werkes. Für die *Gemeinden* erhielten wir das Wort (Losung vom 26. November):

»Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln« (Maleachi 3,20).

»Gott ist nicht ungerecht, dass er vergässe euer Werk und die Liebe, die ihr in seinem Namen erwiesen habt« (Hebr. 6,10). Für uns auf *St. Chrischona* wurde das Wort geschenkt (Losung vom 3. Juni): »Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss« (Ps. 33,4).

»Wir wünschen, dass jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheissungen ererben« (Hebr. 6,11–12).

Am 3. Januar kehrte wieder der »Alltag« ein. In den Werkstätten und Häusern sind die anfallenden Arbeiten zu verrichten und Vorbereitungen zu treffen für den Beginn des neuen Semesters. So waren die Seminaristen der 1. Klasse intensiv als »Werkmissio-

Die prächtigen Sonnentage lockten viele Besucher auf unseren »Chrischonaberg«, die sich dann gerne in unserem Restaurant »Waldrain« bewirten liessen.

nare« tätig, wobei die beruflichen Fachkenntnisse und Erfahrungen in verschiedenen Sparten sich sehr hilfreich und kostensparend auswirken.

Der *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen* fand in der Woche vom 7.–14. Januar statt. Bibelarbeiten und Vorträge vermittelten zu aktuellen Fragen und Anliegen des Dienstes praktische Hilfe. Im weiteren wurden Anregungen gegeben zur Gestaltung von Gemeindeanlässen und missionarischen Einsätzen. Eine Zusammenkunft mit dem Lehrerkollegium, eine Filmvorführung und Besichtigungen bereicherten zusätzlich die Kurstage.

Diesem Bericht möchte ich noch eine *dringliche Bitte* beifügen. In diesen Wochen ist die Anmeldezeit für das Seminar und die Bibelschule für Frauen. Dringend gesucht werden »Arbeiter in die Ernte«, die von einer »glühenden Retterliebe« getrieben werden. Die Nachfrage nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem und in anderen Werken sowie in der weltweiten Missionsarbeit ist gross. Beten Sie, liebe Leserinnen und Leser des »Glaubensboten« mit, dass junge Menschen den Ruf in die »Erntearbeit« hören und bereit sind, ihr Leben ganz dem »HERRN der Ernte« zur Verfügung zu stellen. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Mit grosser Dankbarkeit bezeugen wir freudig, dass wir durch Gottes Gnade und Güte reich Beschenkte sind. Gottes Zusage, dass ER uns nicht verlassen noch von uns weichen will, dürfen wir in eindrücklichster Weise erfahren. Wir vergessen aber auch nie die Dankbarkeit gegenüber den Menschen, durch die Gott uns so reich beschenkt. Dass sich so viele Glieder und Freunde unseres Werkes zu solch tatkräftigem Mithelfen gebrauchen lassen, ist für uns nie eine Selbstverständlichkeit.

So war es ein überwältigendes Weihnachtsgeschenk, dass wir am 20. Dezember die Grenze von zwölf Millionen Franken überschreiten konnten! In den folgenden Tagen und über die Jahreswende erhielten wir noch viele weitere »Bausteine«, so dass der Gabenstand am 16. Januar Fr. 12'584'015.90 erreichte. (In diesem Betrag ist der Zins für 1988 enthalten.) Mit bewegtem Herzen danke ich allen im Namen unseres Werkes, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Diese Freigebigkeit und Opferbereitschaft sind für uns eine grosse Glaubensstärkung und ermutigende Gebetserhörung. Gott selber vergelte »nach dem Reichtum seiner Gnade«!

Wir können nie genug darauf hinweisen, dass das Anwachsen des Gabenstandes nur möglich ist, weil viele Menschen seit Jahren in grosser Treue uns ihre Gaben anvertrauen und die Dringlichkeit dieses Neubaus für die Fortführung unseres gesegneten Dienstes erkennen. Noch brauchen wir ja sehr viele Mittel für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte. Wir vertrauen Gott, der uns – für uns selber unbegreiflich – bis heute durchgetragen hat und uns täglich sein wunderbares Handeln und seine Hilfe erleben lässt. *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Mission in der Schweiz – heute noch aktuell!

Mit einer gewissen Spannung fuhr ich am 26. November des vergangenen Jahres nach Neftenbach. Wie viele Freunde und Beter des »Missionarischen Dienstes« unserer Chrischona-Gemeinden waren wohl der Einladung zum Missionstag gefolgt? Die etwa 250 Teilnehmer erlebten unter dem Thema »Die Schweiz ist weiss zur Ernte« einen reichen, eindrücklichen Tag. Jemand sagte am Schluss der Tagung: »Dem Evangelium von Jesus Christus sind wirklich keine Grenzen gesetzt. Ich bin ermutigt worden, meine noch ungelösten Probleme betend Gott anzuvertrauen.«

Der Vormittag war durch zwei Referate geprägt, die uns Gottes Verheissungen als Grundlage zum glaubenden Handeln in Erinnerung rufen sollten. Dem biblischen Aspekt schloss sich ein Bericht aus der Praxis des Alltags an. Fazit: Wenn Gott Verheissungen schenkt, sorgt er auch dafür, dass sie sich durch unseren Dienst am Mitmenschen erfüllen. Ob wir diese Herausforderung annehmen?

Vor dem Mittagessen teilten wir uns für eine Stunde in fünf Gruppen auf, um die daraus resultierenden Fragen anhand verschiedener Themen seminaristisch zu erarbeiten.

Für manche Teilnehmer waren die Begegnungen und Gespräche beim Mittagslunch ein besonderes Erlebnis. An dieser Stelle danke ich der Neftenbacher Gemeinde für ihren Einsatz und die gute Bewirtung während der Mittagszeit.

Aus den vielen Berichten und Zeugnissen am Nachmittag fasse ich einige Gedanken zusammen.

Stadtmission Bellinzona

Walter Hürzeler und Peter Felder gaben uns Anteil an der jungen Geschichte der Stadtmission in Bellinzona und schilderten uns die wachstümliche Entwicklung der Stadtmissionsarbeit im Tessin.

Im Kanton Tessin sind 7 Prozent der Bevölkerung evangelisch. Die meisten davon sind deutschsprechend. Die Stadtmissionsarbeit in Locarno besteht seit 26 Jahren. Das Ferienheim »Casa Lydia« hatte in der Entwicklung dieser Geschichte einen wesentlichen Einfluss. Die Stadtmissionsarbeit in Lugano feierte im vergangenen Jahr das zehnjährige Jubiläum. Bereits nach vier Jahren konnte von Lugano aus in Mendrisio der nächste Brückenkopf errichtet werden. Inzwischen treffen sich bereits in Chiasso Christen zu italienischen Bibelabenden. In Bellinzona versammelte sich die Gemeinde erstmals im Februar 1988. Überraschend schnell liess sich ein Lokal für die neue Stadtmission finden. Kostenlos erhielt sie für ihre Zusammenkünfte die Mensa einer Textilfirma in Giubiasco. Der Saal bietet Platz für 40–50 Gottesdienstbesucher. Die Nebenräume genügen vorerst auch für die Kinderarbeit.

Der neue Stadtmissionar Peter Felder hat nach einem Sprachaufenthalt in Florenz seinen Dienst im November letzten Jahres angetreten. Über seine ersten Eindrücke berichtete er folgendes:

»In Bellinzona wohnen nicht viele Touristen, und auch die Zahl der Deutschsprechenden ist kleiner. An meinem Wohnort in der Nähe von Giubiasco entstanden in den vergangenen Jahren viele Einkaufszentren.

Diese Arbeitsplätze wirkten wie ein Sog auf die umliegenden Täler, und es entstanden in dieser Umgebung grosse Wohnquartiere. Bisher haben sich mehr Kontakte mit Italienisch- als mit Deutschsprechenden ergeben«. Die Gottesdienstbesucher haben den Weg in die Gemeinde ganz verschieden erlebt. Ein Ehepaar hat in einer christlichen Zeitschrift durch ein Inserat Kontakt zu »gläubigen Christen« gesucht. Jemand kam durch die Gottesdienstanzeigen in der lokalen Zeitung in die Gemeinde. In einem späteren Gespräch stellte sich heraus, dass diese Person vor vielen Jahren den Unterricht in einer Chrischona-Gemeinde besucht hatte. Über Jahre hinweg pflegte sie keinen Kontakt mehr mit Christen. Heute kommt sie wieder regelmässig zur Gemeinde. Wir wollen mitbeten, dass wartende und suchende Menschen den Weg in diese jüngste Chrischona-Gemeinde in der Schweiz finden.

Wie wir den Weg zum Nächsten suchen (finden)

Unter diesem Stichwort fasste Christoph Gysel aus Sierre seine Erfahrungen der beiden vergangenen Jahre zusammen.

– Unbegehbare Wege

Das Wallis und damit auch der Walliser ist etwas Besonderes. Was andernorts für die evangelistisch – missionarische Arbeit eine Hilfe ist, kann für die Arbeit im Wallis nicht unbedingt übernommen werden. Diese Tatsache haben wir in den ersten beiden Jahren oft schmerzlich erfahren müssen.
Gross angelegte Einladekampagnen für Evangelisations- oder Filmabende blieben ohne Echos. Zweihundert Plakate und mehr als zehntausend Handzettel konnten daran nichts ändern. Die Ablehnung gegenüber allem, was nichtkatholisch ist, ist sehr gross. Für die meisten Menschen wirkt die Stadtmission in der direkten Begegnung als Sekte. Bei Hausbesuchen bleiben die Türen vielfach verschlossen, oder die Gespräche gehen nicht über das Formale hinaus.

– Andere, unaufdringlichere Wege

Familie Gysel versucht nun über persönliche Kontakte das Vertrauen zu gewinnen. Die Leute sollen die Stadtmission kennenlernen. In der Nachbarschaft, auf dem Kinderspielplatz, beim Einkauf, am Bibelstand oder durch eine Einladung zum Nachtessen öffnen sich neue Möglichkeiten. Ängste und falsche Vorstellungen werden dadurch abgebaut. Eine weitere, unaufdringlichere Art, den Walliser anzusprechen, ist die Zeitschrift »Contact-Forum«. Sie ist deshalb unaufdringlich, weil sie durch die Post gebracht wird. In Sierre und Umgebung werden dadurch mehr als 15000 Haushaltungen erreicht. Beten Sie für Familie Gysel, dass Gott ihnen Menschen zeigt, die bereit sind, das lebenschaffende Wort Gottes in die Herzen aufzunehmen.

Ruedi Glanzmann

DAS LESENSWERTE BUCH

Kurt Heimbucher

Dem Auftrag verpflichtet

Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung
Brunnen Verlag Giessen/Basel und Gnadauer Verlag 1988, 440 Seiten, Fr. 27.50/DM 29,80.

Das Jubiläumsjahr der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung liegt hinter uns. Der Mitte des vergangenen Jahres so plötzlich verstorbene Präses Pfr. Kurt Heimbucher gab zu dem Anlass ein Buch heraus. Eingangs wird auf fast 60 Seiten ein Rückblick auf die Geschichte gegeben. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit von 1933 bis heute. Wertvoll ist die behutsame Aufarbeitung der Kirchenkampfzeit durch Prof. Dr. G. Ruhbach. Die neueste Zeit lässt mannigfache erfreuliche Initiative erkennen. – Im 2. Teil, mit 355 Seiten der weitaus umfangreichste, werden zunächst acht Themen der Glaubenslehre entfaltet: Wort Gottes, Jesus, Gott als Schöpfer und Erhalter, Reich Gottes, Heiliger Geist, Rechtfertigung und Heiligung, Wiedergeburt und Bekehrung. Diese Beiträge sind durchweg theologisch solide gearbeitet und biblisch fundiert. Hier finden insbesondere alle Mitarbeiter viele Anregungen, persönlich und gemeinsam weiterzuarbeiten. – Die weiteren acht Themen führen in die Praxis von Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Zeugnis und Dienst, Diakonie und Äussere Mission, Gemeinschaft und Kirche. Es ist unmöglich, den Reichtum der Gedanken in Rückblick und Ausblick, Anstössen und Impulsen, Darstellung und Anfrage hier zu entfalten. Immer wieder klingt durch, dass der Weg der Gemeinschaftsbewegung manche Frage aufgeworfen hat und zur selbstkritischen Besinnung vor dem Herrn der Gemeinde herausfordert. Das Buch kann wärmstens, besonders Mitarbeitern, empfohlen werden. *M.L.*

Joachim Drechsel

Gemeindeverständnis in der Gemeinschaftsbewegung

Brunnen Verlag Giessen/Basel 1984, 284 Seiten, Fr. 26.80/DM 29,–.

Der neue Sekretär des Gnadauer Gemeinschaftswerkes in der DDR hat in seiner theologischen Dissertation die Gnadauer Gemeindetheologie thematisiert und in einem gründlichen Väterstudium behandelt. Allerdings ist der Gemeindegedanke in seiner ganzen theologischen und praktischen Entfaltung nicht im vorrangigen Blickfeld der Väter gewesen, denn sie wollten keine Freikirche bilden. Freilich haben sie sich im Rahmen der biblischen Theologie auch mit dem Gemeindegedanken befasst. Der Verfasser zeigt anhand der Quellen manch Bedenkliches auf. Das theologische Nachdenken kam bei den Praktikern manchmal zu kurz (Heimbucher). Der Verfasser will mit seiner Arbeit eine erste Anregung geben, ungeklärte Fragen über das Gemeindeverständnis heute aufzuarbeiten. Sicher muss weiter und noch biblisch-theologischer nachgedacht werden. Hier und da scheint mir die Kritik an den Vätern überzogen zu sein. Das schmälert nicht die Empfehlung für theologisch interessierte Leser, sich das Buch anzuschaffen.
M.L.

Walter Köhler

Zur Persönlichkeit befreit

Hänssler Verlag Neuhausen-Stuttgart 1987,
100 Seiten, Fr. 14.80/DM 14,80.

Die Persönlichkeit ist wieder gefragt. Auch viele Christen sind durch die vielen Meinungen, die auf sie einstürmen, verunsichert. Der Verfasser, Prediger in Lüdenscheid, möchte mit diesem Buch zu einer bewussten Lebensgestaltung in der Verantwortung vor Gott helfen. Dazu stellt er die Reifung der Persönlichkeit in bewussten Gegensatz zur egoistischen Selbstverwirklichung. Der Verfasser geht vom Persönlichkeitsbegriff (nach Remplein) aus und entfaltet als Grundlagen: die Normalbeziehung zu Gott und sich selbst (Selbstbejahung und -harmonie), die Bindung an die Wahrheit (Jesus, Bibel) und die Ausrichtung auf gereifte Persönlichkeiten (biblische Beispiele). Der zweite Teil ist zunächst zwei Doppelaspekten der Persönlichkeitsbildung gewidmet: Vorrang für geistig-geistliche Zielsetzungen – Absage an das Lustprinzip – Mut zur eigenen Meinung – Toleranz gegen Andersdenkende. Der letzte grosse Abschnitt beschäftigt sich mit dem wichtigen Thema »Bewältigung von Schwierigkeiten« und deren Auswirkung auf die Persönlichkeit. Der Verfasser spricht aus reicher Lebenserfahrung und guter Menschenkenntnis. In direkter Art vermittelt er Denkanstösse, die labilen Menschen Impulse zur Festigung ihres Charakters geben können. *M.L.*

5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
12. Februar:	**Landesfrauentag Worms**
26. Februar:	**Landesmännertag Worms** (Dr. E. Schnabel)
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
5. März:	**Landesbrüdertag Linden-Leihgestern**

Flensunger Hof

Bibel- und Erholungsheim
6315 Mücke/Hessen
Tel. 06400/509-0

Besondere Veranstaltungen:

10.–16. Februar: **Bibelfreizeit,** Elia – der Prophet (B. Linder)

13.–17. Februar: **Praktisches Steuer- und Finanztip-Seminar** (Steuerberater K.K. Nagel, Frankfurt/M.)

18.–24. Februar: **Frauenfreizeit** (Schwester Ursula Seebach, Giessen)

10.–12. März: **Journalismus in der Gemeinde** (Redakteure des »Informationsdienstes der Evangelischen Allianz« IDEA)

13.–19. März: **Senioren-Kurzurlaub** (M. Heinzelmann, Brunnen-Verlag Giessen)

18.–19. März: **Büchertischseminar** (H. Nolte, Giessen, und ein Team der Buchhandlung Pilgermission)

20.–27. März: **Ostern im Vogelsberg** (Pastor i.R. W. Oelschner, Wächtersbach)

1.–2. April: **Frühjahrskonferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft,** Mücke (W. Merdes und Missionare der ÜMG)

7.–9. April: **Mutterfreizeit** (Schwester Ursula Seebach, Giessen, und Team)

14.–16. April: **Beratungsseminar für Lehrer und Erzieher** (Prof. Dr. M. Dieterich, Kernen)

17.–27. April: **Freizeit der Christoffel Blindenmission,** Bensheim (Mitarbeiter der CBM).

Verbringen Sie Ihren Urlaub bei uns im Vogelsberg. Es lohnt sich!

Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/509-0)

Studienreise nach Israel

27. März – 14. April

Leitung: Konrad und Andreas Meyer.

Mit der Bibel in der Hand durch Israel: See Genezareth, Elat, Jerusalem...

Richtpreis Fr. 2550.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.

Ausführliches Programm und Anmeldung: A. Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen.

Gemeinschafts-Freizeit

22. Juli – 5. August
in der Nähe von Radstatt/Salzburger Land. Der Ort liegt ca. 900 m hoch. Der Freizeitpreis pro Person inkl. einer Tagesfahrt beträgt: Zweierzimmer DM 730,–, Dreierzimmer DM 680,–.

Letzter Anmeldetermin: 1. Juni.

Anmeldungen sind zu richten an: Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Hallau; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 500.– im Opfer Glattfelden; Fr. 50.– aus Locarno; Fr. 20.– von ER; Fr. 500.– im Opfer Pfäffikon.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– aus Grüningen; Fr. 100.– aus Bern; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 300.– aus Winterthur; Fr. 1000.– im Opferstock Mattwil; Fr. 500.– im Opfer Glattfelden; Fr. 500.– im Opfer Neftenbach; Fr. 30.– von ER.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für südl. Afrika Fr. 100.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– aus Niederdorf; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 400.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– im Opfer Neftenbach; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Winterthur.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 8. November **R. und H. Haupt** in Altena eine Tochter (Sharon Rahel).
Am 14. November **R. und H. Trauernicht** in Kassel eine Tochter (Mareike).
Am 25. November **E. und I. Wiens** in Filadelfia/Paraguay ein Sohn (Markus).
Am 5. Dezember **N. und A. Frugoni-Romero** in Korntal eine Tochter (Priscila).
Am 13. Dezember **P. und A. Oppliger** in Basel eine Tochter (Claudia).
Am 18. Dezember **Th. und T. Andrae** in Bern eine Tochter (Lea Barbara).
Am 28. Dezember **W. und A. Neukom** in Schlieren eine Tochter (Lisa Maria).
Am 30. Dezember **J. und E. Kuhn** in Widen ein Sohn (Joel Matthias).
Am 2. Januar **S. und I. Messinger** in Florstadt-Stammheim ein Sohn (Dominik).
Am 2. Januar **G. und H. Samen** in Rüsselsheim eine Tochter (Anne-Christine).
Am 4. Januar **U. und C. Baltensperger** in Trier ein Sohn (Matthias).
Am 11. Januar **P. und V. Canonica** in Waldenburg eine Tochter (Nadia).

Todesfälle:
Am 2. Dezember **Hermann Gardemann,** Prediger i.R. in Bad Hersfeld, im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.
Am 9. Dezember **Frau Minna Kessler** in Halle/DDR im Alter von 88 Jahren. Sie war die Frau von Ernst Kessler.
Am 18. Dezember **Diakonisse Emilie Peter** in Bad Cannstatt im Alter von 86 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1930–1931.
Am 11. Januar **Ernst Hagenbuch,** Prediger i.R. in Wildberg, im Alter von 93 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1919–1923.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baltensperger, Hansjörg, 1 Talbot Avenue, Bournemouth BH3 7HP, England.
Beereuter, Hans-Ueli, 34 e Egremont Place, Ground floor flat, Brighton BN2 2GB, England.
Eberlein, Karl, Missionar, 56 Hsiang No 4, Wen-Chang-Dung 7 Street, Taichung 40613, Taiwan, R.o.C.
Frugoni-Romero, Natanael, Missionar, Eichenweg 5, D-7016 Gerlingen (Tel. 07156/29220).
Fuchs, Willi, Pfarrer, Alte Bahnhofstrasse 15, 5610 Wohlen (Tel. 057/22 12 27).
Füglister, Jean-Pierre, Missionar, Avenida Diagonal 17, Esq A / 3°, E-08860 Castelldefels.
Kalk, Heinrich, Prediger i.R., Klosterstrasse 47, D-2350 Neumünster.
von Känel, Hanspeter, Missionar, rua Joao Gaia 81, 68445 Barcarena PA, Brasil.
Keller, Armin, Missionar, OMF, Jl. Let. Jen. Suprapto 28, Jakarta 10510, Indonesia.
Loebel, Agnes, c/o Mrs. J. Henley, 23 Sunninghill Ave., Hove, Sussex BN3 8JB, England.

Nolte, Dieter, Dekanats-Jugendwart, Kirchweg 4, D-6123 Bad König/Zell.
Oldehus, Johannes, Missionar, Caixa Postal 2041, 65040 Sao Luis MA, Brasil.
Wunderli, Samuel, 7609 Monticello Road, Columbia SC 29203, USA.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Spittler-Haus Bad Nauheim

In unserer Altenwohnanlage in Bad Nauheim, Lindenstrasse 8, werden in nächster Zeit Wohnungen frei. Es sind 2-Zimmer- und 1-Zimmer-Appartements in schönster Lage.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen.

Oster – Bibelwoche Amden

27. März – 3. April
Leitung: Prediger H. Aebersold, Ziefen
Thema: Der angefochtene Mann Gottes (Jeremia)

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden, (Tel. 004158/46 11 31)

Freizeit für alle Generationen

11. – 23. August
in Bünsdorf / Wittensee (Schleswig-Holstein)
Teilnehmer: Kinder bis Urgrosseltern.
Unterbringung im Erholungszentrum Wittensee in Appartements mit Zweibettzimmern (Einzelzimmer auch möglich). Aus dem Programm: Bibelarbeiten, Ausflüge, Kinderprogramm, Schwimmen, Rudern, usw.
Preise: Erwachsene DM 485,– bis DM 550,–, Kinder DM 250,– bis DM 395,– (inkl. DM 100,– Anmeldegebühr).
Leiter: A. Heinemann, B. Kuhl.

Anmeldungen: A. Heinemann, Theodor-Heuss-Str. 21, 6301 Pohlheim 1 (Tel. 06403/61 829) Volksbank Giessen (BLZ 513 900 00) Konto 60035504 (Vermerk: EC-Landesverband)

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Brunnen-Mitarbeiter-Bücherei

6 Taschenbücher in einer Kassette

1164 Seiten, Format 12 x 18,6 cm
Jubiläumspreis DM 49.50
statt einzeln (DM 62.70)
Best.-Nr. 13920

Für die Praxis der Gemeindearbeit, für Kinderstunden und Jugendarbeit, für Seelsorge, Bibelarbeit, Predigt und Gottesdienst: Zu allen Bereichen bietet die Brunnen-Mitarbeiter-Bibliothek Anregungen, Ideen, Stundenentwürfe, Beispiele, Informationen.

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

Dieter und Vreni Theobald
Handbuch für Kinderarbeit
Gott liebt nicht nur grosse Leute
232 Seiten, Taschenbuch
DM 9.95, Best-Nr. 13921

Barbara Cratzius
Kinder im Kirchenjahr
180 Seiten, Taschenbuch
DM 9.95, Best.-Nr. 13922

Martin Liedholz
Handbuch für Jugendarbeit
Unterwegs mit jungen Menschen
360 Seiten, Taschenbuch
DM 17.95, Best.-Nr. 13923

Andreas Benda
Werkbuch Anspiele
Spielszenen, Sprechmotetten – Bildmeditationen – Reportagen – Hörspiele.
96 Seiten, Taschenbuch
DM 6.95, Best.-Nr. 13924

Walter Wanner
Werkbuch Gleichnisse
Praktische Bibelarbeit illustriert
120 Seiten, Taschenbuch
DM 7.95, Best.-Nr. 13925

Jörg Gutzwiller
Werkbuch Leitbilder
176 Seiten, Taschenbuch
DM 9.95, Best.-Nr. 13926

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 110949 – 6300 Giessen

Sonderangebote

Reduzierung bis zu 75 %

Best.-Nr. 62 386-1
Gräfin Henriette von Seckendorff

Blicke auf ihn

Hausandachten gehalten in der Villa Seckendorff zu Cannstatt. H. v. Seckendorff wurde durch eigene schwere Leiden zu einer Mutter der Kranken und Schwermütigen.

256 S., geb., (DM 19,00) **jetzt DM 7,80**

Best.-Nr. 12 147-7
Carl Eichhorn

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten, thematisch aufgebaut, aus den Erfahrungen eines Seelsorgers entstanden, mit umfangreicher Inhaltsübersicht.

390 S., kart., (DM 19,80) **jetzt DM 7,80**

Best.-Nr. 66 545-0
Katharina Koob

Eine Frau als Geisel im Iran

444 Tage als »Gast« im Iran – der Bericht zeigt die Stärke einer mutigen Frau, die aus ihrem Glauben die Kraft gewann, nicht aufzugeben.

260 S., kart., (DM 22,80) **jetzt DM 12,00**

Best.-Nr. 12 937-0
Friedrich Spiegel-Schmidt

Offene Fragen der Reformation

Antworten auf die Fragen, welche mutigen Entscheidungen heute getroffen werden müssen, um die biblischen Erkenntnisse der Reformation und des Pietismus zu verwirklichen. Reihe: Glauben + Denken.

110 S., kart., (DM 4,80) **jetzt DM 2,80**

Best.-Nr. 12 305-4

Johann Bouman

Um Gottes Willen Frieden

Der Marburger Theologie-Professor äussert sich zu einem Thema, das keine Fehleinschätzung erlaubt.

100 S., kart., (DM 12,80) **jetzt DM 2,80**

Best.-Nr. 62 568-6

Philip Yancey

Schmerz lass nach

Über den Umgang mit Schmerzen. Der Verfasser hat mit vielen Leidenden gesprochen und formuliert Hilfen, die fernab von billigen Vertröstungen sind.

240 S., kart., (DM 9,85) **jetzt DM 4,80**

Best.-Nr. 72 516-6
Erich Schnepel

Die befreiende Botschaft

Bibelstudien zum Römerbrief Kapitel 5 bis 8

380 S., kart., (DM 9,80) **jetzt DM 4,50**

Best.-Nr. 25 472-8

Elberfelder Bibel

revidierte Ausgabe

1490 S., kart., (DM 12,80)
Aktionspreis DM 9,80

Best.-Nr. 42 568-4
Louis G. Parkhurst

Francis Schaeffer: der Mann und seine Botschaft

Parkhurst stützt sich auf seine Freundschaft mit Francis und Edith Schaeffer und auf sein intensives Studium der Werke von Francis Schaeffer, wenn er dem Leser hier das Leben und das Gedankengut dieses grossen christlichen Denkers nahebringt.

198 S., kart., (DM 17,80) **jetzt DM 7,80**

Best.-Nr. 42 534-3
Hans Engelland

Jesus Christus – anders als alle

Predigten und Aufsätze der Verkündigung und Lehre des früheren Kieler Theologie-Professors.

166 S., kart., Sonderpreis **nur DM 2,50**

Best.-Nr. 12 924-9
Klaus Bockmühl

Herausforderungen des Marxismus

Der bekannte Theologe schreibt in verständlicher Form über ausgewählte Themen der marxistischen Anschauung, die den Christen besonders angehen.

142 S., kart., (DM 6,80) Sonderpreis **nur DM 2,50**

Best.-Nr. 66 540-8
Edith Schaeffer

Über-Lebens-Hilfe

Die 10 Gebote lassen jeden, der sich an ihnen orientiert, eine Lebensfülle ohnegleichen erfahren.

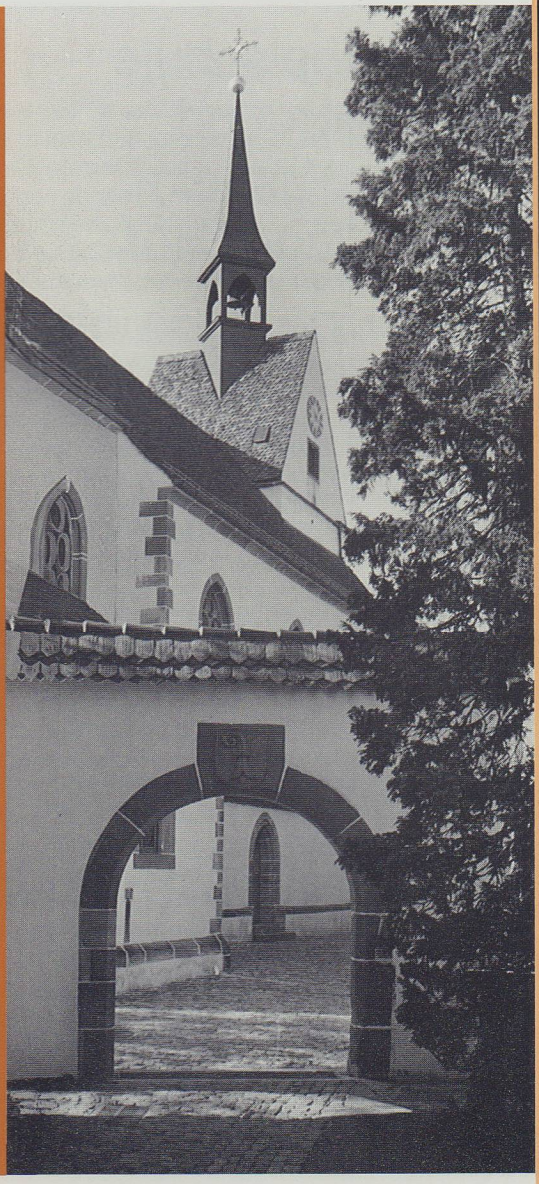
200 S., kart., (DM 19,80) **jetzt DM 9,00**

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 –
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

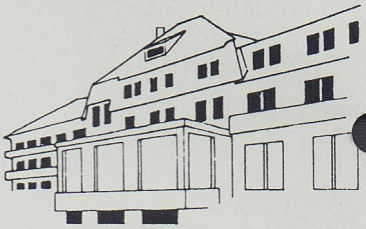
112. Jahrgang Nr. 3 März 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Heil für Rechtsbrecher
Steht in der BRD eine neue New-Age-Welle bevor?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Elsass: ... und die Gemeinde wächst!
Nur ein Rädchen im grossen Getriebe
Das lesenswerte Buch

Kurzbibelschule im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof



21. Oktober bis 10. November 1989

Kurs I und Kurs III

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Auslegung NT (Johannes-Evangelium), Biblische Begriffe, Christliches Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs III (setzt den früheren Besuch von Kurs I und II voraus): Auslegung AT (Josua, Richter, Jesaja), Auslegung NT (1. Petrusbrief, Jakobusbrief), Glaubenslehre II, Ethik III, Sektenkunde III, Seelsorge III, Textauslegung III, Textauslegung AT, Gemeindearbeit III, Jugendarbeit II.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer vom Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Der Preis für den einzelnen Kurs beträgt DM 720.– (einschliesslich Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/5090

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Spitze wird flacher!

Der Dekan einer amerikanischen Universität wies kürzlich auf zahlreiche Anzeichen für den globalen Verfall von wirtschaftlichen und sozialen Institutionen hin. Die Auflösung der traditionellen Familie, der Verlust des gemeinsamen Gebetes und der sittlichen Massstäbe, die bis dahin zu den unaufgebbaren Wertvorstellungen gehörten, hätten zur Folge, dass in allen Bereichen auch die Führungskräfte immer mehr in die Mittelmässigkeit und Banalität flüchten. Charakteristisches Zeichen sei die Standort- und Standpunktlosigkeit. Ohne ein festes und tragendes Fundament schwinde in der Fülle von Angeboten aber die Wagnisbereitschaft, selbst eindeutig Stellung zu beziehen.

Es ist offenkundig: Unsere menschlichen Leitbilder und Wertideen erweisen sich immer mehr als fragwürdig, mehrdeutig und zwiespältig. Das billige »Sowohl-als-auch« und das Umgehen von persönlichen Entscheidungen erscheinen vermehrt als der bequemste Ausweg. Wir erleben bis in die höchsten Ebenen hinauf eine Entzauberung und Ernüchterung. Unsere »vollends aufgeklärte Welt« steht im Zeichen triumphalen Unheils.

Die Schlagzeilen in unseren Medien in jüngster Vergangenheit müssten jeden denkenden Menschen aufrütteln. Es macht den Anschein, dass man sich leichtfertig auf den Jahrmarkt von Meinungen und Interessen begibt, wo Lügen gekauft werden, und man dann bald nicht zurückschreckt, sich selber unter die Verkäufer einzureihen.

Auch im christlichen Raum haben wir je länger desto mehr einen Verlust von Werten unseres christlichen Glaubens zu beklagen. Umdeutungen von biblischen Aussagen und die Devise, in einer »mündig« gewordenen Welt müssten viele Meinungen, Standpunkte und moralische Auffassungen toleriert werden, sind erschreckende Kennzeichen von Auflösungserscheinungen.

***Die Spitze wird flacher!** Das muss uns zu denken geben. Im Stimmengewirr unserer Tage bedürfen wir dringend der Orientierung und Wegweisung durch Vermittlung von biblischer Erkenntnis. Wir sind herausgefordert zu wachem Zeitbewusstsein und zielorientiertem Denken und Handeln. Das heisst praktisch, Gottes Gebote – seine Weisungen – zu halten und gelten zu lassen, auch auf die Gefahr hin, als gesetzlich eingestuft zu werden. Und es gilt, betend nach dem Willen Gottes zu fragen und nach den Richtlinien des Reiches Gottes zu leben. »In der Welt« und doch nicht »von der Welt sein«, das heisst, nicht nach den Massstäben und der Diktatur des Zeitgeistes zu leben. Das bedarf freilich einer nicht geringen Überwindung der eigenen Veranlagung und Meinung. Es fällt schwer, gegen den Strom und gegen das, »was alle tun«, anzuschwimmen. Dass aber die Spitze des Weltauftrages: »Alle Völker und Zungen sollen sich versammeln und Gottes Herrlichkeit sehen«, nicht flach wird, erfordert geistliche Disziplin und die Bereitschaft, unser Denken und Handeln unter den Gehorsam Christi zu stellen. Nur indem wir unser Lebenszentrum in Jesus Christus hineinverlegen, gewinnen wir die Kraft zu echter und erfüllter Lebens- und Zukunftsgestaltung.*

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Heil für Rechtsbrecher

Markus 14, 55–65

In seinem Büchlein »Der Prozess Jesu geht weiter« stellt Rudolf Pesch fest, dass die Gerichtsakten über Jesu Verurteilung zu jeder Zeit neu aufgeschlagen werden. Jede Generation sucht nach Antworten auf die Frage der Gerechtigkeit.
Es gibt keinen Menschen, der nicht schon Unrecht erfahren hätte, aber auch keinen, der nicht schon zu Ungerechtigkeiten beigetragen hätte. Rollen wir den Prozess aus dem Jahre 30 n.Chr. ruhig wieder auf. Wenn je einem Gerechten schlimmstes Unrecht widerfahren ist, dann Jesus. Heute verfügen wir über viele Informationen über die damalige Gerichtspraxis, die uns den Justizskandal offenbaren.

Ungesetzliche Praxis

Nach jüdischem Recht hätte ein Kriminalfall bei Tag behandelt werden müssen. Der nächtliche Prozess im Palast des Hohenpriesters Kaiphas war gesetzeswidrig. Ein Todesurteil konnte zudem frühestens einen Tag *nach* dem Verhandlungstermin gefällt werden, und schliesslich sollten am Rüsttag vor dem Sabbat keine Gerichtsverhandlungen geführt werden. Drei grobe Verstösse gegen das geltende Recht! Sicher, der Hohe Rat wünschte sich alles andere als diesen Druck vor dem Fest. Aber Judas zwang das Synedrium mit seinem Verrat zu dieser Eile. Schliesslich kann man den geistlichen Herren zugute halten, dass die Strafprozessordnung bei einem »Volksverführer« erlaubte, die geltenden Gesetzesbestimmungen ausser Kraft zu setzen. Dennoch sind sie vor dem Gesetz schuldig.

Die Verleumdung

In 4. Mose 35,3 wird festgehalten, dass das Zeugnis eines einzelnen nicht reicht, um jemanden zum Tode zu verurteilen. Nach 5. Mose 17,6 durfte nur auf Aussage von zwei oder drei Zeugen hin ein Todesurteil verhängt werden. In dieser Beziehung nahm man es im Judentum sehr genau. Ein Zeugnis war schon wertlos, wenn sich die Aussagen nur in einer einzigen geringfügigen Nebensache nicht deckten. Markus hält in V. 56 fest, dass die Zeugenaussagen nicht übereinstimmten, und unterstreicht in V. 59 nochmals, dass auch eine weitere Zeugeneinvernahme diesem Kriterium nicht entsprechen konnte. Dabei muss man annehmen, dass die Zeugen instruiert worden sind, bevor man sie einzeln angehört hat. Man wollte Jesu Messiasanspruch als Gotteslästerung deklarieren. Aber die Falschzeugen erkannten wohl die Absicht des Hohen Rates nicht. Vom kommenden Messias erwartete man nämlich, dass er dem Tempel neuen Glanz verleiht. Und Jesus hatte doch etwas über die Zerstörung und den Wiederaufbau des Tempels gesagt. Wenn wir uns in Joh.2,19 über das wirkliche Tempelwort Jesu informieren, dann erfahren wir, dass er nicht gesagt hat: »Ich breche den Tempel ab«, sondern »brecht diesen Tempel ab, so werde ich ihn in drei Tagen wieder erstehen lassen«. Und zu den über den Prachtbau des Tempels staunenden Jüngern sagte er: »Es wird kein Stein auf dem andern bleiben...« (Matth.24,2). Also ist die Anklage der falschen Zeugen aus Teilwahrheiten und blanken Lügen zusammengebastelt worden.

Der Hohepriester merkte, dass er so nicht weiterkam. Er griff eigenmächtig in das Verfahren ein. Zunächst gab er Jesus Gelegenheit, sich gegenüber den Anklagen zu verteidigen: »Entgegnest du nichts auf die Aussagen der Zeugen?« Jesus schwieg. Der Hohepriester wurde nervös und fragte direkt nach seiner Messianität: »Bist du Christus (der Messias), der Sohn des Hochgelobten?« Rechtfertigungsversuche sind in der Regel umfangreich und langfädig. Die Wahrheit braucht keine langen Erklärungen. Sie ist kurz und bündig: »Ich bin es«. Als Jesus verleumdet wurde, konnte er schweigen. Jetzt, da es um die Frage ging, die auf ein Todesurteil abgezielt war, weicht er nicht aus: »Ich bin es, der Messias, von dem in Ps. 110,1 verheissen ist: 'Ihr werdet ihn zur Rechten des Allmächtigen sitzen und (Dan.7,13) in den Wolken des Himmels kommen sehen'«. Die Spannung im Gerichtssaal war auf dem Höhepunkt. Der Hohepriester machte kurzen Prozess: »Wozu brauchen wir noch weitere Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört: Was urteilt ihr?« Auf diese Suggestivfrage und in der Atmosphäre der Entrüstung hätte sich wohl keiner getraut, anderer Ansicht zu sein als ihr Vorsitzender. Alle stimmten zu: »Er ist des Todes schuldig«.

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt

Nach dieser Reihe von Rechtsverletzungen unter dem Schein des Rechts brach das wahre Wesen menschlicher Niederträchtigkeit durch. Die Synedriumsabgeordneten verloren jede Hemmung. Sie entpuppten sich als Spucker, als perfide Spötter, die vor Handgreiflichkeiten nicht zurückschreckten. Und das gegenüber dem Sohn des Hochgelobten! Wie kann Gott das zulassen? Ist das nicht der beste Beweis, dass Jesus nicht sein Sohn ist? So dachten wohl die Schläger, die mit Jesus »blinde Kuh spielten« und ihn aufforderten: »prophezeie uns...«. Aber Gott kann warten. Für ihn ist selbst der Tod nicht das Letzte. Wir wissen um die herrliche Auferstehung Jesu, in der Gott ihn als seinen lieben Sohn bestätigte und sein stellvertretendes Opfer für uns sündige Menschen angenommen hat. Um uns verlorene und verblendete Menschen zu retten, hat sich Jesus so erniedrigt.

Angesichts der vielen Verstösse gegen die damalige Rechtsordnung kam schon die Meinung auf, die Passionsberichte seien konstruiert worden. Als ob in der Weltgeschichte immer alles rund gelaufen wäre! Das Gegenteil ist doch der Fall. Kann man denn alle krummen Wege einzelner und ganzer Völker, alle Scheusslichkeiten und Kriege der Vergangenheit einfach auslöschen, weil sie nicht den gesetzlichen Normen der jeweiligen Zeit entsprachen? Dann müssten wir auch die Reformation oder die Gesetzesverletzungen im Dritten Reich anzweifeln, und unsere Nachkommen würden unsere heutigen Regierungskrisen und die himmelschreienden Ungerechtigkeiten, zu denen alle beitragen und an denen alle leiden, als Märchen belächeln. Sagt uns nicht gerade der Passionsbericht: Da ist keiner gerecht! Für hoffnungslos verlorene Täter der Ungerechtigkeit hat Jesus die Gerechtigkeit erworben, die allein Geltung hat vor Gott.

Hans Bühler

DAS AKTUELLE THEMA

Steht in der Bundesrepublik eine neue New-Age-Welle bevor?

Kaum sind die »New-Age-Titel« aus den Bestsellerlisten für christliche Bücher verschwunden, die »New-Age«-Referenten nach Mammut-Vortragstourneen etwas zur Ruhe gekommen, wird bereits von Christen Entwarnung gegeben. Mancher erklärt, dass er das mit »New-Age« nicht mehr hören könne. Das Feuerwerk sei abgebrannt, die Attacke des antichristlichen New-Age-Gedankengutes wohl doch nicht so gross und kaum so systematisch, wie es Übereifrige darstellten. Letzteres mag stimmen. Doch ein Blick in die Medien zeigt, dass die New-Age-Bewegung, unter welchem Namen sie sich auch immer zeigen mag, erst noch im Kommen ist.

Die Zeitschrift »Esquire«, die mit dem Untertitel »Magazin der erfolgreichen Lebensart« erscheint, meint zum Beispiel: »Die erste Welle des New Age kam, als Anfang der achtziger Jahre die neuen Ideen aus den USA Deutschland erreichten. Die zweite Welle haben wir 1987 erlebt. Aber die dritte Welle wird die grösste sein. Nach den Erfahrungen in den USA wird auch bei uns New-Age dann nicht mehr neues Bewusstsein von Studenten, gehobenem Bürgertum und Intellektuellen sein, sondern es wird zu einer Massenbewegung werden.« Das Magazin schätzt, dass acht Millionen Bundesbürger zur Jahrtausendwende auf dem New Age-Weg sein werden.

»BILD«, Europas auflagenstärkste Tageszeitung, präsentierte zur Jahreswende seinen Lesern eine Serie mit dem Titel »Die neuen Propheten«. Ganz im neuen Stil der neuen »BILD«-Zeitung – weniger Revolverblatt, mehr Ratgeber und Lebenshelfer – wurde mit einfachen Worten erklärt, was New-Age ist: »...eine neue Massenbewegung, von der die westliche Welt erfasst wurde. Zu ihr gehören Seelenwanderung, Ufologie, Okkultismus, Spiritismus, Chirologie, Geistheilung, neues Hexentum, Runenmagie, fernöstliche Psychotechniken und der Glaube an Inkarnation, die Verkörperung des eigenen Ichs in längst vergangener Zeit oder in der Zukunft... Menschen mit nüchterner Vernunft werden selten verstehen, was da im Spiel ist. Dennoch muss der kühlste Kopf anerkennen: Auf dem weiten Feld der Esoterik, des New-Age, finden zunehmend Menschen einen Sinn des Lebens.«

Den neuen Propheten folgen immer mehr Ratlose, Sinnsuchende und Glaubenssüchtige. Etwa den neuen Hexen, die in Vollmondnächten ihre magischen Rituale feiern und sich in einer »BILD«-Folge darstellen konnten.

Zu den New-Age-Prophetinnen gehört auch die Amerikanerin Chris Griscom, die angeblich ihren Körper verlassen kann und in der Lage sein will, Regen und Sonnenschein herbeizuzaubern. 40'000 Anhänger hab sie bereits in Deutschland. Sie ist nach Meinung von BILD die bekannteste »New-Age«-Therapeutin der Welt. Stars aus Hollywood und Politiker aus Washington suchten bei ihr Hilfe.

Orientierung im Gedankengut des New-Age findet auch die US-Schauspielerin Shirley MacLaine. Der Hollywood-Star hat sich auf Reinkarnation spezialisiert: die Lehre, dass der Mensch wiederverkörpert werde. Millionen von BILD-Lesern erfuhren, dass der Filmliebling Existenz- und Todesängste besänftigen könne und dass von ihren fünf Bü-

chern zum Thema bereits acht Millionen Exemplare verkauft worden seien.
Die »BILD«-Serie vermittelte ein in der Darstellung zwar korrektes, aber ansonsten vollkommen ungetrübtes Bild von New-Age. Unkritisch wurden »positive« Informationen aneinandergereiht. Eine gute Werbung. Die Schlusssätze der fünfteiligen Serie: »New-Age, die Bewegung, die Millionen erfasst hat, hat viele Gesichter. Und wächst und wächst und wächst.«
Damit sie weiter wachsen kann, dafür sorgt auch ein anderes Massenmedium: das Fernsehen. Zur Zeit stellt Shirley MacLaine über die dritten Fernsehprogramme der ARD Esoterik und New-Age-Gedankengut vor – unkritisch natürlich. Westdeutscher und Hessischer Rundfunk strahlten zum Jahresschluss die Verfilmung ihres autobiographischen Romans »Zwischenleben« aus, in dem sie ihre »Bekehrung« zu Reinkarnation und Channeling (Geistermitteilungen durch Medien) locker und ansprechend erzählt. Ihr Ziel formuliert Shirley MacLaine so: »New-Age stellt einfach für immer mehr Leute die beste Technik dar, den Sinn des eigenen Lebens zu erkennen.« Und was diesen Sinn ausmacht, sagt sie so: »Gott ist in einem jeden einzelnen von uns. Gott trägt man in sich.«
Es ist die uralte Esoterik-Weisheit und eine satanische Lüge, die durch die New-Age-Maschinerie geschickt verbreitet wird: Der Mensch sei göttlich und müsse das Göttliche in sich erkennen.
Wie raffiniert der sanfte Einstieg zu diesem Irrtum einem Massenpublikum angeboten wird, zeigt der »Fall Tchibo«. Seit einiger Zeit vertreibt der Kaffeeröster »Bücher des neuen Bewusstseins«. Band 2 »Natürliche Heilkräfte« erschien just zur Geschenkzeit und lag griffbereit neben dem Weihnachtskaffee. Die Kapitelüberschriften des aufwendig hergestellten Buches machen schon deutlich, was in Selbsthilfeverfahren angepackt werden soll: »Wege zur Harmonie«, »Lebenshilfe« usw. Neben Gymnastik- und Ernährungsanweisungen greifen die Autoren des Tchibo-Buches auch zu religiösen Themen. Im Kapitel über positives Denken finden sich laufend Lehrsätze wie diese: »Ich weiss, dass Gedanken eine Kraft sind. Ich glaube an die Kraft meiner positiven Gedanken. Ich weiss, dass meine positiven Gedanken mein Schlüssel zur Gesundheit, Freude und Erfolg sind. ...Ich glaube an mich und meine Kraft. Ich glaube, dass ich alles kann, was ich will und tue. Ich will es, und ich tue es.«
Auf vielerlei Weise, häufig verdeckt, offenbart sich der New-Age-Selbsterlösungsgedanke und bietet eine verführerische Alternative zum wahren und einzigen Erlösungsweg über Krippe, Kreuz und Auferstehung. Immer mehr Hilfesuchende und »Glaubenssüchtige« nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand und machen als »werdende Götter« um die Kirche einen grossen Bogen.

Ulrich Skambraks in idea

Beilagenhinweis:
Dieser Nummer liegt eine Einladung für die Heiligungskonferenz auf St. Chrischona bei.

Mission/Evangelisation

Evangelisationsstrategien bis zum Jahr 2000
In Singapur haben 300 Repräsentanten christlicher Werke aus über 60 Ländern an der Konferenz über »Weltmission bis zum Jahr 2000 und darüber hinaus« dazu aufgerufen, alle Kräfte auf die Erfüllung des Missionsbefehls zu konzentrieren und allen Menschen die christliche Botschaft zu bringen. Noch nicht von der christlichen Botschaft erreicht seien gegenwärtig etwa 1,3 Milliarden Menschen, knapp ein Viertel der Menschheit. Sie lebten in 30 Ländern, in 1000 Grossstädten und 2000 ethnischen Gruppen. Der Vorsitzende des Organisationskomitees der Konferenz, Thomas Wang (Singapur), sagte, den Christen müsse es wieder bewusster werden, wie knapp die Zeit zur Mission sei. Sie sollten ihre eigenen Ambitionen zurückstellen und sich gemeinsam dieser Aufgabe widmen. »Das grösste Hindernis für die Weltmission ist nicht der Mangel an Geld, Computern oder Personal, sondern der Egoismus der Christen«, sagte Wang. *idea CH*

Kenia: Geistlicher Aufbruch im Massai-Stamm – Polizei arbeitslos
Der Volksstamm der Massai in Kenia erlebt gegenwärtig einen geistlichen Aufbruch. Fast täglich entstehen neue christliche Gemeinden. Dies berichtete jetzt der 78jährige Missionar Pfarrer Willi Stegmaier auf einer Veranstaltung des Missionswerkes Frohe Botschaft (MFB) in Grossalmerode bei Kassel. Der evangelische Theologe kehrte vor kurzem von einem viermonatigen missionarischen Einsatz unter den Massai zurück. Dabei führte er zusammen mit einem einheimischen Theologen einen Fortbildungs-Lehrgang durch, an dem 60 Evangelisten aus dem Massai-Stamm teilnahmen. Nach Stegmaiers Worten ist aus den ehemals kriegerischen Massais durch den christlichen Glauben ein friedliebendes Volk geworden. Während früher die Regierung Kenias viele Polizisten habe einsetzen müssen, weil die Massais ihren Nachbarn das Vieh raubten, sei die Polizei heute arbeitslos. *idea*

Missionarinnen aus der DDR ausgesandt
Erstmals sind unverheiratete junge Missionarinnen unter 30 Jahren von einem sozialistischen Land ausgesandt worden. Es handelt sich um die beiden Baptistinnen Anna Woolstadt und Evelyne Tiefert aus der DDR, die für zweieinhalb Jahre als Missionarinnen in einem Spital in Sierra Leone (Afrika) arbeiten wollen. Dies teilt der regelmässige Informationsdienst der Moskauer »Evangelical Christians-Baptists« mit. Die sowjetischen Baptisten waren im Oktober von den beiden ausreisenden Missionarinnen besucht worden. *idea CH*

Werbung für Jesus in israelischen Zeitungen
Mehrfach sind im letzten halben Jahr in grossen israelischen Tageszeitungen ganzseitige Anzeigen erschienen, in denen das jüdische Volk aufgerufen wird, »Jesus als Messias« anzunehmen. Das Blatt Ha'aretz mit einer Auflage von 100'000 Exemplaren veröffentlichte diese »Werbung für Jesus« sogar kostenlos. Ansonsten werden sie von amerikanischen Missionswerken bezahlt, die hinter den Auftraggebern – Jacob Damkani und Menachem Kalischer – stehen. Damkani erhielt auf seine Aktion etwa 80 Schreiben israelischer Bürger, Kalischer etwa 50. Davon seien nur zwei ablehnend gewesen. Der jüdische Anti-Missionsbund Yad Le'achim hat scharf gegen solche Anzeigenaktionen protestiert. *idea*

Kambodschanische Flüchtlinge werden Christen
Unter den rund 300'000 kambodschanischen Flüchtlingen in Thailand besteht ein wachsendes Interesse für die christliche Botschaft. Trotz starker Unterdrückung durch die kommunistischen Roten Khmer sollen in den letzten 18 Monaten etwa 1000 Kambodschaner in den Flüchtlingslagern Christen geworden sein. In ganz Kambodscha wird die Zahl der Christen offiziell mit 2000 angegeben. *idea*

Konferenz für Evangelisation in der Schweiz
Die 90er Jahre werfen ihre Schatten voraus. Dies wurde auch an der Konferenz für Evangelisation (KfE) klar, die vom 23.–25. Januar im Kurhaus Ländli (Oberägeri) mit 133 Teilnehmern stattfand. Im Zentrum des Interesses stand dabei ein Referat von KfE-Präsident Karl Albietz: »Eine 'christliche Schweiz' am Ende unseres Jahrtausends? – Illusionen und Strategien für die 90er Jahre«. Viel Interesse wurde auch dem Podiumsgespräch mit Führungskräften aus Gemeindeverbänden und

Werken entgegengebracht. »Die Konferenz für Evangelisation entwickelt sich allmählich zu einer Konferenz, die man nicht mehr verpassen darf«. Dieses Fazit zog der KfE-Präsident zum Schluss der Konferenz. Gerade die Frage des gemeinsamen Vorgehens in der Evangelisierung der Schweizer Bevölkerung rücke immer mehr ins Zentrum der jährlichen Konferenz.

Mexiko: Zwei protestantische Prediger zu Tode gesteinigt

Nach Angaben der Weltweiten Evangelischen Allianz (Wheaton/USA), wurde der 35 Jahre alte Evangelist Abeline Jerez Hernandez Mitte Januar von mehr als 100 »fanatischen Katholiken« getötet. Sie überwältigten den Prediger in einer Ortschaft im Toluca Tal, trieben ihn auf das freie Feld und bewarfen ihn mit Steinen, bis er starb. Keiner der Angreifer wurde festgenommen. In Los Reyes La.Paz, einem Ort östlich der Hauptstadt Mexiko Stadt, wurde zur gleichen Zeit die Leiche des 21jährigen Julio Davalos Morales aufgefunden. Er wurde vermutlich auf ähnliche Weise wie Hernandez erschlagen, da neben ihm mit Blut verschmierte Steine lagen. In der Nähe fand sich seine mit christlichen Traktaten und Büchern angefüllte Aktentasche. Morales' Bruder berichtete, dass der Getötete regelmässig in verschiedenen protestantischen Versammlungen gepredigt habe. Auch in diesem Fall sind bisher keine Verhaftungen von Verdächtigen bekannt geworden.

idea CH

Kirchen

UdSSR: Neue orthodoxe Kirchen

Nach Angaben von Metropolit Filaret aus Minsk, dem Leiter der Abteilung für auswärtige Beziehungen der russisch-orthodoxen Kirche, sind 1988 in der Sowjetunion 723 Kirchen neu eröffnet oder wiedereröffnet worden, zweihundert davon in der Ukraine. Der Metropolit kündigte die Eröffnung von vier weiteren theologischen Seminaren der russisch-orthodoxen Kirche an: in Kiew (Ukraine), in Nowosibirsk (Sibirien), in Saratow (Zentralwolgaregion) und in der weissrussischen Sowjetrepublik. Es bestehen bereits Seminare in Moskau, Leningrad und Odessa. *idea CH*

Orthodoxie gegen »Vormarsch des Zölibats«

In ihrer ersten Ausgabe 1989 wendet sich die gesamtgriechische Kirchenzeitung »Ekklesiastike Aletheia« (Kirchliche Wahrheit) gegen die einfache Übernahme römisch-katholischer Zölibatsforderungen in der Orthodoxie. Seit dem Tod des Patriarchen von Alexandria, Nikolaos VI. Varelopoulos (1968–1986), werde dieser Trend immer deutlicher. Nach dem orthodoxen Kirchenrecht besteht ein Zölibatsgebot für die Bischöfe und Patriarchen, nicht aber für Diakone und Priester. *idea CH*

Jeder zehnte Pfarrer in Deutschland ein Alkoholiker?

Es ist ein Tabu-Thema, das noch kaum jemand aufgegriffen hat: wachsender Alkoholismus bei Priestern und Pfarrern. Schätzungsweise fünf bis zehn Prozent der rund 16'700 evangelischen und 23'800 katholischen Geistlichen sind Alkoholiker. Darauf hat jetzt der Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der EKD (Kassel) aufmerksam gemacht. Wie es in einem Bericht heisst, wurden in einer der grössten katholischen Diözesen, Rottenburg-Stuttgart, im letzten Jahr rund fünf Prozent aller aktiven Priester wegen einer Suchterkrankung auffällig. Als mögliche Ursache für das Suchtproblem unter Geistlichen nennt der Autor, der Suchtexperte Prof. Bernhard Mäulen (Aachen), eine »Rollenkrise« des Pfarrers: Er habe viel von seiner früheren Autorität verloren, aber die Anforderungen seien gestiegen. Auch kämen Geistliche in ihrer täglichen Arbeit oft mit Alkohol in Berührung. *idea*

Neue evangelikal-charismatische Freikirche will bundesweit Gemeinden gründen

Der im letzten Jahr aus der evangelischen Landeskirche ausgetretene charismatische Theologe Pastor Wolfram Kopfermann hat einen Nachfolger bekommen: Gerhard Brüning (37), bisher Pfarrer in Asselfingen bei Ulm. Kopfermann gründete nach seinem Austritt die Freie evangelisch-lutherische Anskar-Kirche. Sie umfasst inzwischen 1200 Gottesdienstbesucher, 50 Hauskreise und zehn hauptamtliche Mitarbeiter. Die neue Kirche lebt von den Spenden ihrer Mitglieder. Für 1990 ist eine bundesweite Ausdehnung der bisher auf Hamburg beschränkten Kirche geplant. In diesem Jahr führt Kopfermann Seminare für Christen durch, die eine evangelikal-charismatische Gemeinde gründen wollen. *idea*

ST. CHRISCHONA

Wieder pulsiert auf St. Chrischona reges Leben! Am 16. Januar war der *Start der Kurz-Bibelschule.* 79 Lernfreudige nahmen am 1. Kurs teil. Sie kamen aus der Schweiz, aus Deutschland und Südafrika mit der Erwartung, Zurüstung für verschiedene Tätigkeiten in der Gemeinde zu empfangen. Mit grossem Einsatz folgten sie dem Unterricht, dessen Ziel die Anleitung ist »zum Werk des Dienstes, durch den der Leib Christi erbaut werde« (Eph. 4,11–12).

In der Woche vom 15.–22. Januar wirkten die Seminaristen der Klassen 2–4 und die Bibelschülerinnen an *Evangelisationseinsätzen* mit in Amriswil, Hunzenschwil-Schafisheim, Lugano, Alzey, Burg-Dithmarschen und Heidenheim-Bolheim.

Am 23. Januar *eröffneten wir das 2. Semester* mit einer gottesdienstlichen Feier. Zusammen mit den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule sind gegen 250 Leute in unseren Lehrsälen. Es ist immer wieder unsere Bitte, dass durch die vielfältigen Unterrichtsinhalte nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern dass durch den Umgang mit der Bibel auch die Kraftquellen für das tägliche Leben und für den Zeugendienst in der Welt erschlossen werden.

Am folgenden Tag fanden wir uns in der Kirche zum ersten *Gebetsmorgen* im neuen Jahr ein. Ein Blatt mit gezielten Gebetsanliegen gab Anleitung und Hilfe zum gemeinsamen Gebet.

Von ihren *Erfahrungen an den zurückliegenden Evangelisationseinsätzen* berichteten unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen am 25. Januar. Für unsere jungen Leute war es eine Bereicherung, den Erfindungsreichtum einer Gemeinde, die sich von der »Liebe Christi drängen« lässt, miterleben zu können, wenn es darum geht, neue Dienstmöglichkeiten auszuschöpfen. Noch mehr sollte bewusst werden, dass »Evangelisation« ein Auftrag an die Gesamtgemeinde ist und die Sendung in die Welt einen aktiven Zeugendienst erfordert.

In der *Missionsgebetsstunde* am 31. Januar nannte der Heimatleiter der Überseeischen

In das »neue Lied« stimmte auch die grosse Teilnehmerschar der Kurz-Bibelschule in der Kirche ein.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.32

2. Mose 14

I. Einführung

»Unter der Macht einer starken Hand« war Israel aus Ägypten ausgezogen (V. 8b). Die Türen des Sklavenhauses waren aufgebrochen. Gott hatte sein Wort erfüllt (K. 3,20; 4,31). Israel war unterwegs zum verheissenen Land (K. 13,14.16).

II. Einzelheiten zum Text

Verse 1 – 4: Überraschend hat Gott eine Richtungsänderung angeordnet. Ist das noch »Rettungsweg«? Führt das nicht in die falsche Richtung? Aus menschlicher Perspektive könnte das so aussehen; wichtig aber ist, dass Gott führt (s.a. Matth. 16,22ff.). – Gottes Führung verstehen wir erst recht, wenn wir sie im Licht seines Wortes betrachten!
Verse 5 – 9: Pharao wollte es offenbar darauf ankommen lassen, wer denn der Stärkere sei. – Entscheidend aber ist, dass Gott selbst handelt und sich nichts aus der Hand nehmen lässt (V. 8!, s.a. Ps. 46,11).
Verse 10 – 12: Ist denn für Israel nun alles wieder verloren? Steht es jetzt in Gefahr zu vergessen, was Gott hat tun wollen (V. 4)? – Dabei ist die Zwiespältigkeit des menschlichen Herzens zu beachten: Sie »schrien zum HERRN«, und sie machten Mose die bittersten Vorwürfe (V. 11–12).
Verse 13 – 14: Zum »Stille-sein« – s.a. Ps. 62,2.3.6.7; 4. Mose 14,7–9; 2. Chr. 20,15; Jes. 7,4.9; 30,15!
Verse 15 – 18: Gott verheisst seinem Volk Rettung mitten in der Gefahr; s.a.V.4!
Verse 19ff.: Gott öffnet seinem Volk den Weg in die Freiheit und vollendet das Gericht an Ägypten. Zu beachten ist, dass dieser Gottessieg mehrmals erwähnt wird: 5. Mose 11,4; Jos. 4,23f.; 24,6f.; Neh. 9,11; Ps. 77,15–21; 106,7–12; 136,15; Jes. 51,10.
Vers 31: Wichtige Wirkung des Gottessieges – der Glaube Israels (s.a. Ps. 106,12f.; 2. Chr. 20,20).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Der Gottessieg auf dem Rettungsweg

Für das befreite Volk Gottes steht eine harte Prüfung an. Wozu ist Israel in diese »ausweglose« Lage gekommen? – Gott hat ein bestimmtes Ziel: a) Er will sich an Ägypten

herr-lich erweisen. b) Er will Israel zum Glauben anleiten (Prüfung des Glaubens – vgl. in anderem Zusammenhang – 1. Mose 22,1ff.). Was aber ist auf diesem Weg, den Gott mit seinem Volk geht, wichtig?

1. Der Befehl Gottes

Die »Kursänderung« war von Gott befohlen worden (V.2–4). Gott wollte nach seinem Plan sein Volk führen. Darum war für Israel mitten in der Angst der Befehl Gottes wesentlich (V.15). – Mose hatte durchaus den Ernst der Lage verstanden. Er hatte das Klagen des Volkes gehört, aber nicht mitgeklagt. Er hatte die schreckliche Macht des ägyptischen Heeres gesehen, aber doch auf Gottes Übermacht geschaut und aus dem Vertrauen auf Gott das Volk ermutigt (V.13–14). Als er das Volk Israel zum »Stillesein« aufrief, ging es nicht um ein stumpfes Nichtstun, sondern um ein zuversichtliches Warten auf Gottes Eingreifen (s.a. Jes. 65,24). Auf solchen Glauben antwortet Gott (V.15–16) und zeigt den Weg, den Israel gehen soll. Ginge Israel aus eigenem Ermessen diesen Weg, wäre dies eine »wahnsinnige« Vermessenheit. Aber weil Gott sein Wort gegeben hat, gibt es nur eine Antwort: Vertrauen und Gehorsam.

2. Der Gehorsam des Glaubens

Um den Glauben ging es bei Israel, der zum Gehorsam fähig machte und den Zeichen der Macht Gottes vertraute (V.16–18; s.a. Hebr. 11,29). – Wichtig ist dabei, zu sehen, dass Gott handelt, ehe er zum Gehorsam ruft (V.19–20).
Mose aber tat, wie ihm Gott geboten hatte, und Israel zog ins Rote Meer hinein und hindurch – auf dem Weg, den Gott ihm bereitet hatte (V.21–22).

3. Der Sieg Gottes

Mit welcher Überraschung werden die Ägypter den »Ausweg« Israels erkannt haben? Daran hatten sie nicht denken können! Nun wäre es für sie Zeit gewesen, an Umkehr zu denken. Aber sie gehen jetzt den Weg ins Gericht. Zwar wollten sie den gleichen Weg wie Israel gehen; aber sie hatten den Unterschied nicht gemerkt: diesen Weg kann man nur im Glauben gehen; ohne Glauben wird man auf dem Gottesweg zuschanden (V.24; s.a. Ps. 34,17). Gott sprach kein Wort wider Ägypten; es genügte, dass er sie anschaute (V.25; s.a. Ps. 46,9–11).
Israel aber stand da und sah – das Heil, das Gott ihnen bereitet hatte, und das Gericht, von dem Ägypten betroffen war (V.26–29; s.a. V. 13f.!). Israel sah – Gottes Sieg und Hilfe – und glaubte (V.31).
Wir wissen um den grösseren Sieg Gottes, den Sieg von Golgatha. Hier hat Gott »Ehre eingelegt«, nicht an Menschen, nicht an Ägypten, sondern an dem »Fürsten dieser Welt«. Auf Golgatha hat Jesus Christus, der Heiland Gottes, für uns gekämpft. Sein Sieg ist unsere Rettung, unser Heil.

Klaus Haag

Matthäus 6,16–18

I. Zur Einführung

Zum fünften Mal ruft das Blaue Kreuz zur Aktion »Lohnender Verzicht« auf. Im Informationsblatt heisst es dazu: »Die Passionszeit war in der christlichen Kirche seit jeher eine Fastenzeit, also eine Zeit des Verzichtens. Das Fasten sollte dazu verhelfen, sich besser auf Christus und seinen Weg ausrichten zu können. Durch Verzicht wollen wir uns eine Zeitlang besonders auf das Wesentliche des Lebens konzentrieren: Auf die Beziehung zu Christus, zu den Mitmenschen und auf das einfache Leben in Gottes Schöpfung. Eine solche konzentrierte Lebensweise bereichert unser Leben.«

II. Zum Text

V.16: Montag und Donnerstag waren die jüdischen Fastentage, die besonders von den Pharisäern beachtet wurden. Manche richteten es nun bewusst so ein, dass sie beim Fasten nicht übersehen werden konnten. Sie liefen ungekämmt und mit zerzausten Haaren, mit schmutzigen und unordentlichen Kleidern durch die Strassen, womöglich mit Gestöhne und Geächze. Ja, manche machten sogar ihre Gesichter weiss, um ihre Blässe noch zu betonen. Damit aber hatte das Fasten schon das Ziel erreicht, das sie sich gesteckt hatten, nämlich den Beifall und die Bewunderung der anderen.
V.17+18: Jesus lehnt das Fasten nicht grundsätzlich ab. Seine Jünger sollen aber beim Fasten mit gepflegtem und freudigem Gesicht, im Grunde also nicht anders als sonst, vor ihren Mitmenschen auftreten. Ihr inneres Ringen, Beten und Fasten soll von den Leuten eben nicht gesehen werden können. Christen stehen in allem vielmehr vor dem lebendigen Gott, dem nichts verborgen bleibt.

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Über das Fasten

1. Fasten ist biblisch

Im AT wie im NT wird vom Fasten einzelner wie ganzer Gruppen, bzw. des ganzen Volkes Israel gesprochen.
a) Wie sah dieses Fasten aus?
– Totaler Verzicht auf Essen und Trinken, aber höchstens drei Tage (Esther 4,16; Apg. 9,9 – Ausnahme: Mose auf dem Berg Sinai).
– Enthaltung von Speisen, dabei aber Flüssigkeitsaufnahme (David ass sieben Tage nichts – 2. Sam. 12,16–21).
– Einfache und reduzierte Kost (Dan. 10,3; wohl auch Hanna – Luk. 2,37).
b) Wann wurde gefastet?
– Beim Tod nahestehender Personen (2. Sam. 1,12).
– Als Zeichen der Trauer über die eigene Schuld und so als bewusste Beugung vor Gott (3. Mose 16,29: grosser Versöhnungstag; Jona 3,7f.).

– Als Vorbereitung, um für die Begegnung mit Gott nüchtern und aufnahmebereit zu sein (2. Mose 34,28).
– Beim Suchen und Ringen nach dem Willen Gottes (Apg. 13,2f.).
– In aussichtslos oder unüberwindlich scheinenden Situationen (Matth. 17,21).
Schon immer bestand beim Fasten die Gefahr, es zu einer äusseren Übung, zu einer verdienstlichen Leistung vor Gott zu machen. Solches Fasten wurde von den Propheten scharf abgelehnt (Jes. 58,3ff.).
Zur Zeit des NT fasteten besonders die Pharisäer (Luk. 18,12), aber auch die Johannesjünger regelmässig (Matth. 9,14). Auf die Frage, warum die Jünger Jesu sich nicht an diesem Fasten beteiligten, antwortete Jesus mit dem Hinweis auf die Hochzeitsgäste. Solange der Bräutigam bei ihnen ist, haben sie keinen Grund zum Fasten (Matth. 9,15).

2. Fasten ist gefährlich

– Weniger in medizinischer Sicht. Wobei nicht jeder rigoroses Fasten gleich gut verträgt, vor allem wenn man in Beruf und Familie gefordert ist. Zum Fasten gehört die Möglichkeit, sich in die Stille zurückziehen zu können.
– Fasten kann für unser geistliches Leben gefährlich sein. Sehr schnell schleichen sich bei uns falsche Gedanken ein. Z.B.: Wenn ich mir soviel abverlange, muss Gott doch besonders zufrieden sein mit mir. Oder ich komme mir sehr schnell als ein besonders ernsthafter und konsequenter Christ vor, im Gegensatz zu den anderen »verweltlichten« Mitchristen. Wenn solche Gedanken aufkommen, sollten wir besser sofort mit unserem Fasten aufhören. Oder ich benutze mein Verzichten als Demonstration meiner Frömmigkeit. Jesus will aber, dass niemand etwas von meinem Fasten merkt.
– Wenn falsche Erwartungen und Hoffnungen daran geknüpft werden. Etwa: Gott wäre durch mein Fasten zu Gebetserhörungen verpflichtet. Oder: Die Enthaltsamkeit als solche fördere vertieftes geistliches Leben. Das ist unbiblisches Denken. Paulus betont: »Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken« (Röm. 14,17), und »Speise wird uns vor Gott nicht angenehm machen« (1. Kor. 8,8). Ebenso: »Die leibliche Übung ist wenig nütze!« (1. Tim. 4,3–8!).
Fasten an sich hat keine geistliche Bedeutung, wenn dabei nicht die Nähe Gottes im Gebet gesucht wird.

3. Fasten ist nötig

– Vorübergehend auf Essen zu verzichten, kann zu einer grösseren inneren Konzentrationsfähigkeit verhelfen. Das macht das NT deutlich an Jesus, der vor seinem öffentlichen Auftreten in der Wüste fastete (Matth. 4), an Kornelius, der die Wahrheit über Gott erfahren wollte (Apg. 10,30), an den Gemeindeleitern in Antiochien, die um Gottes Führung rangen (Apg. 13,2f.), und an Paulus und Barnabas, die vor wichtigen Personalentscheidungen standen (Apg. 14,23). Während dieser Zeit war ihnen Essen und Trinken unwichtig. Ohne vorher eine Zeitspanne festzulegen, gaben sie sich dem Gebet und der Stille hin. Sobald sie Klarheit hatten und die Entscheidung gefallen war, endete das Fasten.
– Fasten im erweiterten Sinn müssen wir in unseren Wohlstandsländern wieder neu lernen; also freiwillig auf Genussmittel und Bequemlichkeiten verzichten, etwa Kaffee, Süssigkeiten, Alkohol, Tabak, Fernsehen, Auto, Reisen. Verwöhnung, also das Gegenteil von Fasten, kann uns willensschwach, unzufrieden und letztlich untauglich machen zum Dienst für Jesus Christus. So wie Muskeln verkümmern, wenn sie nicht gebraucht werden, so auch der menschliche Wille: Er wird schwach, wenn er nicht trainiert wird. Nur ein geübter Wille wird in der Nachfolge Jesu auch Strapazen, Mühen und Unannehmlichkeiten durchstehen und nicht nur den Weg des geringsten Widerstandes gehen.
Paulus konnte von sich bezeugen: »Ich habe es gelernt (er hat es nicht schon immer gekonnt!), mir genügen zu lassen, wie ich's finde. Ich kann satt sein und hungern, ich kann Überfluss haben und Mangel leiden« (Phil. 4,12–13). So sieht ein Mensch aus, der mit sich zufrieden und dabei bereit ist zum Dienst für Jesus.

Friedrich Jung

Missions-Gemeinschaft, T. Stäheli, viele aktuelle Gebetsanliegen vom Missionsfeld im Fernen Osten. Dann berichteten Dr. H.U. Gerster und seine Frau, wie Gott in ihrem Leben Weichen gestellt und sie in den Missionsdienst berufen hat. Nachdem sie in der Chrischona-Gemeinde Winterthur-Wülflingen ein Gemeindepraktikum absolviert haben, stehen sie nun vor ihrer Ausreise nach Japan.

Dass »Gott noch mehr tun kann« (Eph.3,20), dies war am 1. Februar der Grundakkord im Bericht von S. Fehr, dem Leiter der Evangelischen Karmelmission. Wir hörten, wie viele offene Türen Gott schenkt in den *Ländern des Islam,* in Afrika und Asien. Vielerorts ruft das Zeugnis von Jesus aber vermehrt Widerstand auf den Plan, so dass ein harter Geisteskampf einsetzt, was die Fürbitte um so dringlicher macht.

Anlässlich des *50. Geburtstages unseres Dozenten Pfr. Dr. H. Burkhardt* kamen wir am 2. Februar zu einer festlichen Tischgemeinschaft im Brüderhaus zusammen. Beiträge der Seminaristen, Musikstücke und Lieder brachten den Dank für seine Lehrtätigkeit zum Ausdruck. Dann gab der Gefeierte einen Einblick in seine Lebensführungen und in die verschiedenen Stationen seines gesegneten Wirkens.

Am *Kirchenkonzert,* zu dem wir zusammen mit dem Verkehrsverein von Bettingen am 5. Februar eingeladen hatten, spielten M. Gebhardt, Oboe, und D. Sackmann, Orgel, vor einer grossen Zuhörerschar Werke von alten Meistern.

Am Nachmittag des 8. Februar waren die Teilnehmenden der Kurz-Bibelschule zu einem Kaffee im Brüderhaus eingeladen, wo sich Gelegenheit bot zum Austausch mit unseren Lehrern und zu mancher Information.

Schon vor Monaten hatte die *Jungschar St. Chrischona* die Bereitschaft angemeldet, einen Hausgemeindeabend zu gestalten. Die aufgebauten Kulissen in unserer »Eben-Ezer-Halle« am 8. Februar erhöhten die Spannung auf »die Dinge, die da kommen sollten«! Zuerst wurden noch die für den 2. Kurs angereisten Kurz-Bibelschüler(innen) begrüsst sowie 27 Gäste aus Frankreich, die hier einen Bibelkurs in französischer Sprache besuchen. Ein besonderer Willkommensgruss galt R. Timm und seiner Frau, die kurz nach St. Chrischona gekommen waren. Dankbar bezeugte er, wie sie beide in ihrer schweren Führung Gottes durchtragende Hilfe erfahren haben. Auch in der gegenwärtigen Ausbildung in der Blindenstudienanstalt in Marburg darf er die göttlichen Zuflüsse erleben. Dann gestaltete die Jungschar unter dem Thema »Cowboy-Alltag« mit originellen und humorvollen Einlagen einen abwechslungsreichen Abend. Nach einem Bericht vom letzten Sommerlager in Adelboden wurde in einem Verkündigungsspiel verdeutlicht, welchen Stellenwert die biblische Botschaft in den Jungschar-Nachmittagen hat. Zum Abschluss haben die Jungschärler die Anwesenden mit einem warmen »Cowboy-Trunk« überrascht. Der Rückblick auf die Berichtswochen kann wirklich zusammengefasst werden in die Worte, die ein Teilnehmer der Kurz-Bibelschule spontan äusserte: »Der Chrischona-Alltag ist schon überaus reich an Erlebnissen, die Geist, Seele und Leib erquicken!«

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Elsass: ...und die Gemeinde wächst!

Vom Gottesdienst um den Stubentisch zum Bauprojekt für ein Gemeindelokal – im elsässischen Brumath hat die Chrischona-Gemeinde eindrücklich erlebt, welche Auswirkungen es hat, wenn der Missionsauftrag Jesu wahrgenommen wird.

Kleine Anfänge

69 Jahre alt ist sie, die Chrischona-Gemeinde in Brumath im Elsass. Auch ihre Geschichte weiss nicht nur von Höhepunkten zu berichten: So etwa genügte vor zehn Jahren noch ein Stubentisch, um den herum die Gottesdienstbesucher sassen. Doch die Gemeinde wuchs. Schon bald war ein Tischtennis-Tisch (!) nötig, und heute liegen nicht nur Bauprojekte vor, auch ist die Baubewilligung für ein neues Gemeindelokal bereits eingetroffen. Für die Glieder der Gemeinde ist dies schlicht ein Wunder Gottes.

Start mit Gebet

»Hier muss Gott eingreifen!« Darüber waren sich die Brumather im Blick auf ihre Gemeindesituation im klaren, und sie begannen um Veränderung zu beten. Zwar war die wöchentliche Gebetsstunde nicht immer sehr gut besucht. Trotzdem erhörte Gott die Gebete der wenigen, deren Anliegen klar war: Noch viele Leute sollten jenen Frieden erhalten, den Gott ihnen bereits gegeben hatte.

Interviews von Haus zu Haus

Nun schritt man zur Tat. Den Frieden Gottes weitersagen heisst, Zeugnis geben von den grossen Taten unseres Herrn. Dazu luden die Brumather ein Team von Bibelschülern ein. Mit dieser personellen Verstärkung gelang es der Gemeinde, innerhalb von einer Woche rund einen Viertel der 6500 Einwohner ihres Dorfes zu besuchen. »Lesen Sie die Bibel?« »Haben Sie eine Bibel?« »Meinen Sie, dass die Bibel Antworten auf aktuelle Lebensfragen gibt?« Diese und andere Fragen wurden der Bevölkerung gestellt. Diese Umfrage machte deutlich, dass viele Leute eine Bibel zwar besitzen, sie aber nicht gebrauchen.

Programm im Rathaussaal

Dass trotz bissiger Kälte viele neue Kontakte geknüpft werden konnten, war für die Bibelschüler und die Gemeindeglieder eine Ermutigung. Die gleichzeitigen Aufrufe über die Massenmedien und die Einladung zu evangelistischen Abenden unterstützten diese missionarische Aktion. Die Abendveranstaltungen, an denen biblische Lebenshilfe angeboten wurde, fanden Anklang. Sogar der Bürgermeister lobte die Qualität unserer Arbeit und stellte den Saal an einem Abend gratis zur Verfügung.

Einführungskurs

Die Chrischona-Gemeinde Brumath lud die Besucher zu einem Einführungskurs ein, wozu sich auch zehn Leute anmeldeten. Alle waren gespannt, wie viele nun wirklich kommen würden. Am festgelegten Abend hatten sich zu unserer Freude dann zwei Damen eingefunden. Zwar wussten sie nicht, dass es in der Bibel ein Altes und ein Neues Testament gibt! Für sie war die Bibel ein Buch, das gerade gut genug für eine Ausstellung war. Trotzdem kamen sie mit grossen Erwartungen, und der Gemeinde tat es gut, über den Grund ihres Glaubens nachzudenken und diesen zu erklären. Jeden Abend machten sich die Teil-

nehmerinnen eifrig Notizen, damit auch ihre Männer etwas mitbekamen. Diese – hüteten zu Hause die Kinder!

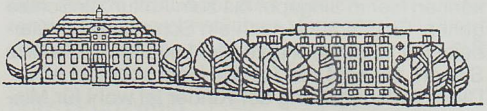
Anfechtung blieb nicht aus

Heute besuchen die beiden Frauen regelmässig die Gottesdienste. Die Gemeinde staunte, als die eine auch zur Gebetsstunde kam. Der Geist Gottes war ganz offensichtlich an der Arbeit. Doch bei allem Frohmachenden lief nicht alles nach Wunsch. Der Teufel mochte sich nicht geschlagen geben. Extremistische Gruppen versuchten, Spaltungen herbeizuführen. Und so kam es auch, dass sich Sünde in die Beziehung zwischen Gott und der Gemeinde einschlich. Immer wieder musste Jesu Vergebung in Anspruch genommen werden. Zur evangelistischen Arbeit gehören aber auch solch schwere Zeiten.

Evangelisation hört nicht auf

In alledem erfuhr die Gemeinde, dass der Segen Gottes allen zuteil wird, die für ihn unterwegs sind. Aus dieser Erkenntnis wuchs das Staunen, Danken und Loben. Immer wieder muss man aber auch lernen, dass der Auftrag nach einer solch besonderen evangelistischen Aktion nicht zu Ende ist. In der Apostelgeschichte wird uns ja auch von der Dynamik der Gemeinde im Wirken des Geistes berichtet. Immer wieder muss das Herz für neue Möglichkeiten zum Zeugnis offen sein. Oft sind wir so beschäftigt mit unseren eigenen Gedanken und der Arbeit, dass wir nicht mehr nach den offenen Türen für das Wort Gottes suchen. Und die Gefahr ist gross, dass sich die Gemeinde in ein frommes Ghetto zurückzieht und dabei die Mission und Evangelisation vergisst. Dies ist aber nicht der Auftrag irgendwelcher »Spezialisten«, sondern eines jeden Christen! So schreitet auch die Gemeinde in Brumath mit neuen Plänen voran: Als nächstes soll im Rathaussaal eine Bibelausstellung veranstaltet werden. Wer will mitbeten?

Claude Bez



CHRISCHONA-ZENTRUM

Noch können wir nicht vom Beginn der Aushubarbeiten berichten. Es war vorgesehen, den Aushub in der Umgebung des Landwirtschaftsneubaus zu deponieren. Durch den kurzen Transportweg könnten bedeutende Kosten eingespart werden. Eine erneute Einsprache gegen diese Deponie, die den »demokratischen Instanzenweg« durchlaufen muss, bewirkte eine Verzögerung. Wir erleben, was der Apostel Paulus sagt: »Der Widersacher sind viele da« (1. Kor.16,9b)! Nichtsdestotrotz wurden die Kanalisationsarbeiten in Angriff genommen.
In den Sitzungen der Baukommission wird intensiv an den Detailplanungen gearbeitet, z.B. Energiekonzept, Fassaden- und Innengestaltung, sowie über die Auftragsvergebung entschieden. Dass wir im Vertrauen auf Gottes Hilfe »nicht zuschanden werden«, bestätigt der weitere Gabeneingang. Wir sind glücklich, wie Gott die Herzen vieler Menschen bewegt, die sich durch ihre Fürbitte und Geldopfer einbinden lassen in »unser« gemeinsames grosses und dringliches Bauanliegen! So erreichte der Gabenstand am 10. Februar den Betrag von Fr. 12'690'139.–. Wie erfahren wir doch, dass die Last auf vielen Schultern von Gliedern und Freunden unseres Werkes liegt! Das erfüllt uns mit grosser Dankbarkeit, und ich möchte an dieser Stelle, auch im Namen unseres ganzen Werkes, allen Betern und Spendern sagen: Unser HERR vergelte alle so tatkräftige Liebe reichlich! *E.S.*

Nur ein Rädchen im grossen Getriebe

In einem Getriebe sind die grossen wie die kleinen Räder wichtig. Wenn ein Rad ausfällt, bleibt alles stehen. Es ist nötig, dass man nicht nur die riesigen Räder ölt, sondern auch die winzigen beachtet, die sich schneller drehen als die grossen.
In dem Missionsgetriebe der Überseeischen Missions-Gemeinschaft mit über tausend Missionaren ist unser Schülerheim in Singapur mit 16 Kindern nur ein kleines Rädchen, das aber ganz schön surrt. Seit elf Jahren betreuen meine Frau und ich die deutschsprachigen Missionarskinder. Diese können hier in Singapur bis zum Abitur zur Schule gehen. Es gibt auch noch ein Schweizer Schülerheim mit 13 Kindern unter der Leitung von Familie Siebert, die bald von Familie Hohl abgelöst wird.
Die Schulausbildung der Kinder ist wohl für Missionare der häufigste Grund, weshalb sie nach Hause zurückkehren. Um dem Abhilfe zu schaffen, hat die ÜMG den Eltern die Möglichkeit angeboten, ihre Kinder nach Singapur zu schicken, damit sie hier in ihrer Muttersprache geschult werden können. Diese Ausbildung ist nicht nur sehr kostspielig, sie erfordert auch die Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder für zwei Drittel des Jahres weit weg in fremde Hände zu geben. Dies ist das grösste Opfer, das Missionare auf sich nehmen, um ihren Dienst auf dem Missionsfeld tun zu können. Dazu brauchen die Herzen der Eltern viel Öl von Gottes Heiligem Geist.
Aber auch wir als Grossfamilie gebrauchen für unser Zusammenleben dieses heilige Öl, damit unser kleines Rädchen seinen Dienst tut.
Über Monate hinweg in einem »Jungscharlager« zu leben, erfordert nicht nur von den Erwachsenen, sondern auch von den Kindern gute Nerven und viel Gelassenheit. Der relativ hohe Lärmpegel ist für uns alle auf die Dauer eine Belastung und kann sich in Gereiztheit oder Ungeduld und Unwilligkeit auswirken.
Da kommt ein Kind und hat Heimweh. Wie trösten wir wirkungsvoll? Ein Kind hat Mühe einzuschlafen. Wieder ein anderes kann sich schlecht konzentrieren und sitzt stundenlang über seinen Hausaufgaben. Lange Diskussionen mit den Teenagern scheinen diesen Spass zu machen, von uns aber erfordern sie eine Menge Kraft und Geduld. Und das alles bei über 30 Grad Hitze und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit!

Wie wohltuend und erfrischend ist es, wenn da Öl vom Geist Gottes ins Getriebe geschüttet wird! Konkret sieht es so aus: Ein Junge ruft von der Schule aus an und entschuldigt sich für sein freches Benehmen beim Frühstück. Ein Mädchen bittet meine Frau, mit ihr doch jeden Tag einige Minuten gemeinsam zu beten. Ein Junge fragt mich, ob er bei mir Geld verdienen könne, denn er möchte 100 DM für den Bau einer Kapelle in Thailand geben.
»Sie ist wie eine Quelle frischen Wassers«, so lautete der Kommentar eines Lehrers über eines unserer Mädchen nach einem Klassenlager. Und dass in unserem »Bubenclub« (ehemals 11 Jungen und 3 Mädchen) die zwei neuen Mädchen aus Bangladesh so liebevoll aufgenommen wurden, ist nicht selbstverständlich.
Eine besondere Freude war der dreiwöchige Besuch eines Ehemaligen, der kräftig mithalf und als grosser Bruder bewundert wurde. Aber noch grösser ist die Freude, dass er sein Leben in den Dienst Jesu stellen und bald eine Ausbildung als Missionspilot antreten will.
Wenn Kinder glückliche Briefe nach Hause schreiben, dann dreht sich ein anderes Rad wie geölt auf dem Missionsfeld.
Unser Schülerheim in Singapur ist nur ein kleines Rädchen im Getriebe, das manchmal auch Sand dazwischen hat. Doch durch die Reinigung des Herrn und durch viel Liebe und Gebet kann unser Rädchen laufen wie am Schnürchen.

Joachim Wesn

DAS LESENSWERTE BUCH

Jürgen van Oorschot
Hoffnung für Israel

Brunnen Verlag Giessen, 1988, 40 Seiten, Fr./DM 5,80

Wer sich zum Thema »Hoffnung für Israel« äussert, begibt sich auf ein von mancherlei Auseinandersetzungen geprägtes Feld. Der Vf., Absolvent des Theologischen Seminars Ewersbach, möchte einen Beitrag zur Klärung dieser für die Gemeinde Jesu stets aktuellen Frage geben, geht es dabei doch um nicht weniger als um die Frage nach der Treue Gottes zu seinem ersterwählten Volk und zu seinen Verheissungen.
In einem ersten Teil lässt der Vf. verschiedene Deutungen der Zukunft Israels zu Wort kommen. Oorschot fragt dann in einer präzisen und gut verständlichen Studie von Röm. 11,25–32: In welche Richtung weist uns das Wort der göttlichen Offenbarung? Besonders wertvoll empfindet man dabei, dass der Vf. versucht, den Text vom Gesamtthema des Römerbriefes her, der Rechtfertigungsbotschaft, zur Sprache zu bringen. Man wird gewiss nicht überall mit den Ergebnissen, zu denen der Vf. kommt, übereinstimmen. Aber seine Ausführungen können wesentlich zur Klärung der eigenen Position beitragen. Deshalb ist dieser Schrift eine weite Verbreitung zu wünschen.
H.Bo.

Walter Bienert
Schaue auf dies neue Volk

Wie die Russen vor tausend Jahren Christen wurden

Brunnen Verlag Giessen/Basel 1988, 208 Seiten, Fr. 24.10/DM 26,–

1988 wurde in der Sowjetunion die Gründung der russisch-orthodoxen Kirche vor 1000 Jahren gefeiert. Aus diesem Anlass gab unser Verlag ein gutes Sachbuch heraus. Walter Bienert, habilitierter Theologe, bürgt für wissenschaftliche Qualität, aber auch für gemeinverständliche Darstellung. Nicht nur die Feierlichkeiten zogen unseren Blick auf diese Kirche. Auch die Tatsache, dass nach über 70 Jahren atheistischer Herrschaft die alte Kirche bei der jungen Generation eine neue Anziehungskraft hat, verdient unsere Aufmerksamkeit. Bienert informiert zunächst über die Anfänge und die ersten zwei Jahrhunderte der russischen Kirche. Es ist schon erstaunlich, dass die Russen unter Wladimir I. fast geschlossen Christen wurden. Die bis ins 20. Jahrhundert dauernde Harmonie zwischen Staat und Kirche wurde damals begründet. Weiter gibt Bienert Einblick in die Entfaltung des Christentums dieser Prägung: Das Wirken der Priester und Mönche, die Bedeutung der Kirchengebäude, die Betonung des liturgischen Gottesdienstes und der Ikonen. Gewiss eine fremde Welt, aber eine bereichernde Erweiterung unseres christlichen Horizonts! 70 Bilder veranschaulichen das Dargebotene. *M.L.*

Fritz Grünzweig
Zu rühmen seinen Ruhm

Erfahrungen und Erkenntnisse aus langem Dienst

R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich/ Hänssler Verlag Neuhausen-Stuttgart 1988, 326 Seiten, Fr. 27.50/DM 29,80

Schon als Kind erhielt Fritz Grünzweig einen Eindruck davon, dass Gott seine Hand auf ihn gelegt hatte. Er berichtet (S.17): »Meine Mutter... betete an meinem Bett. Jesus möge doch seine Hand auf mich legen, mich nicht wieder loslassen und mich in seinem Dienst gebrauchen. Als ich anschliessend meiner Mutter hellwach eine 'gute Nacht' wünschte, erschrak sie und sagte: 'Ich habe nicht gewusst, dass du noch nicht schläfst.'Sie ging dann rasch weg; aber mich bewegte dieses Erlebnis sehr, und ich zweifelte nicht daran, dass Gott das Gebet meiner Mutter erhören würde.«
In seinem Lebensrückblick schildert der bald 75jährige, wie sich dieses Leben unter der Führung Jesu und in seinem Dienst gestaltet hat. Ich habe dieses Buch im Weihnachtsurlaub »gekostet« und dabei »geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist«. Es ist mehr als eine Autobiographie. Es ist, wie der Untertitel zu verstehen gibt, ein seelsorgerliches Buch, das viele geistliche Einsichten vermittelt. Es lädt dazu ein, »das Leben doch ebenfalls mit diesem Herrn zu wagen, an seiner Seite und in der Hingabe an ihn« (S.324). Es lohnt sich, dieses Buch zu lesen! *P.B.*

TERMINE

GEBETSECKE

19. März:	**Frauentag Lauterbach**
7.–9. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
15. April:	**Brüderratstag Worms**
1. Mai:	**Familientag Flensunger Hof**
7. Mai:	**Jahresfest des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona**
28. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–24. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
2. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
3.–6. Juli:	**Jahreskonferenz St. Chrischona**
31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Für das »Freiwillige Soziale Jahr« (FSJ) suchen wir

diakonische Helferinnen

zur Mitarbeit in verschiedenen Aufgaben (u. a. Einsatz in Kinder- und Jugendarbeit).
Von den Praktikantinnen wird ein gutes geistliches Miteinander sowie Mitarbeit im Haushalt erwartet.

Nähere Informationen: Günther Kress,
Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen
(Tel. 06408/62939).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– im Opferstock Hallau; Fr. 500.– für die Bibelschule in ihrem Briefkasten; DM 1000.– beim Landesbibelkurs in Giessen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 570.– aus Kölliken; Fr. 500.– aus Glattfelden; Fr. 140.– und DM 25.– im Opferstock Brüderhaus; DM 100.– im Opferstock auf St. Chrischona; Fr. 560.– im Opferstock Ziefen; Fr. 500.– im Opferstock Mattwil; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:
Für missionarische Aufgaben Fr. 100.– aus Meilen. Für die Soldatenarbeit U.W. DM 25.– im Opferstock Brüderhaus. Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 100.–, Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Briefkasten Weingarten; Fr. 155.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 1100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– für Notleidende im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Bern.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 19. Dezember **D. und E. Tanusaputra** in Malang/Indonesien eine Tochter (Tabita Eva).
Am 2. Januar **R. und B. Schott** in Rockenhausen ein Sohn (Joachim-Christian).
Am 23. Januar **H. und F. Weidmann** in Johannesburg/Südafrika ein Sohn (Cornelius Andreas).
Am 9. Februar **J. und L. Suter** in Rotkreuz ein Sohn (Josua).

Todesfall:
Am 5. Januar **Frau Gertrud Grönitz** in Melsdorf im Alter von 91 Jahren. Sie war die Frau von Otto Grönitz.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Eggli, Oskar, Buchhändler, Rutenenstrasse 6, 8820 Wädenswil (Tel. 01/780 03 63).
Göttert, Theo, Missionar, c/o SIM, Apartado 1810, Arequipa, Peru.
Kleger, Daniel, Prediger, Bahnhofstrasse 1, 8253 Diessenhofen (Tel. 053/37 25 95).
Leonhard, Renate, Karlsbaderstrasse 3, D-7537 Remchingen 3 (Tel. 07232/72116).
Oppliger, Peter, Missionar, SIM, Apartado 348, Huanuco, Peru.
Pietzsch, Horst, DMG, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Roth, Gerhard, neue Telefon-Nummer: 01/940 85 35.
Schmidt, Reinhard, CVJM-Sekretär, Adlerstrasse 9, D-7537 Remchingen-Singen.
Schulthess, Peter, Jugendsekretär, Tödistrasse 13, 8610 Uster (Tel. 01/941 40 49).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)

Oster – Bibelwoche Amden

27. März – 3. April
Leitung: Prediger H. Aebersold, Ziefen
Thema: Der angefochtene Mann Gottes (Jeremia)

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden, (Tel. 004158/46 11 31)

Flensunger Hof

Bibel- und Erholungsheim
6315 Mücke/Hessen
Tel. 06400/509-0

Besondere Veranstaltungen:

13.–19. März: **Senioren-Kurzurlaub** (M. Heinzelmann, Brunnen-Verlag Giessen)

18.–19. März: **Büchertischseminar** (H. Nolte, Giessen, und ein Team der Buchhandlung Pilgermission)

20.–27. März: **Ostern im Vogelsberg** (Pastor i.R. W. Oelschner, Wächtersbach)

1.–2. April: **Frühjahrskonferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft,** Mücke (W. Merdes und Missionare der ÜMG)

7.–9. April: **Mutterfreizeit** (Schwester Ursula Seebach, Giessen, und Team)

14.–16. April: **Beratungsseminar für Lehrer und Erzieher** (Prof. Dr. M. Dieterich, Kernen)

17.–27. April: **Freizeit der Christoffel Blindenmission,** Bensheim (Mitarbeiter der CBM).

28.–30. April: **Seelsorge-Weiterbildungs-seminar** (R. Ruthe, Wuppertal-Elberfeld)

1. Mai: **Familientag** (Helmfried Riecker)

2.–7. Mai: **Freizeit der Evang. Mission in Oberägypten,** Wiesbaden (Pfr. E. Troeger)

5.–7. Mai: **Mutterfreizeit** (Sr. Ursula Seebach, Giessen, und Team)

8.–12. Mai: **Freizeit des Missionsbundes Licht im Osten,** Korntal (A. Novak)

22.–26. Mai: **Glaube aktuell** (H. Böhm, Bad Vilbel)

29. Mai–12. Juni: **Freizeit für jedermann** (K. Burger, Rockenhausen)

Verbringen Sie Ihren Urlaub bei uns im Vogelsberg. Es lohnt sich!

Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/509-0)

Familien-Erholungsfreizeit

in Rodeneck / Südtirol
14. – 28. Juli
Es ist ein modernes Haus mit kleinem Freibad, Zimmer mit WC und Dusche.
Preis: DM 540,– bis 580,– zuzügl. DM 100,– Anmeldegebühr.

Leitung und Anmeldung: O. Goy, Wielandstrasse 12, 6520 Worms.

Gemeinschafts-Freizeit

22. Juli – 5. August
in der Nähe von Radstatt/Salzburger Land.
Der Ort liegt ca. 900 m hoch. Der Freizeitpreis pro Person inkl. einer Tagesfahrt beträgt:
Zweierzimmer DM 730,–, Dreierzimmer DM 680,–.
Letzter Anmeldetermin: 1. Juni.

Anmeldungen sind zu richten an: Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

Freizeit für alle Generationen

11. – 23. August
in Bünsdorf / Wittensee (Schleswig-Holstein)
Teilnehmer: Kinder bis Urgrosseltern.
Unterbringung im Erholungszentrum Wittensee in Appartements mit Zweibettzimmern (Einzelzimmer auch möglich).
Preise: Erwachsene ab DM 485,–, Kinder ab DM 250,– (inkl. DM 100,– Anmeldegebühr).
Leiter: A. Heinemann, B. Kuhl.

Anmeldungen: A. Heinemann, Theodor-Heuss-Str. 21, 6301 Pohlheim 1 (Tel. 06403/61 829)
Volksbank Giessen (BLZ 513 900 00) Konto 60035504 (Vermerk: EC-Landesverband).

Ab 1. Mai sind

zwei Einzelzimmer frei

in unserem Gemeinschaftshaus Mannheim, L 11, 4 (Nähe Bahnhof und Universität).
Anfragen an: S. Töpke, L 11, 4, 6800 Mannheim (Tel. 0621/23294).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Erziehen und Helfen

Ulrike Klinkenborg
Opa hatte immer prima Ideen

Wir sprechen mit Kindern über Sterben und Tod, Vorurteile, Diebstahl, Fernsehkonsum, Eheschedung, Umgang mit Behinderten, Umweltprobleme...

120 Seiten, Paperback
DM 12,80, Best.-Nr. 12874

Christa Meves
Es geht um unsere Kinder

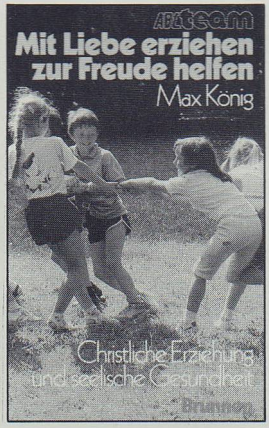
Erfahrungen und Einsichten aus der Beratungspraxis
Kindererziehung praktisch. In sechs ausführlichen Kapiteln bezieht Christa Meves Stellung. Ihre Zeitanalyse ist präzise, ihre Ratschläge und Hinweise sind seelsorgend und hilfreich.

80 Seiten, Taschenbuch
DM 7,95, Best.-Nr. 13336

Max König
Mit Liebe erziehen – zur Freude helfen

Christliche Erziehung und seelische Gesundheit
Praxisbezogene Orientierungshilfen in Erziehungsfragen des Alltags zu geben, den Blick zu öffnen für die grossartigen Möglichkeiten einer christlichen Erziehung – das ist das Anliegen dieses Buches.

208 Seiten, Taschenbuch
DM 9,95, Best.-Nr. 13339



NEU

Max König
Lasst die Kinder Kinder sein

Was hat es gebracht – das so enthusiastisch begrüsste »Jahrhundert des Kindes«?
Dr. Max König – Leiter der Abteilung Lehrerbildung im Kultusministerium Baden-Württemberg und Vater von zehn Kindern – zieht Bilanz. Eine vernichtende Bilanz! Denn das Ergebnis all dieser hochgesteckten pädagogischen Ziele: Wie sieht es aus? Verwirrte, ratlose Eltern, denen man von »antiautoritär« bis »antipädagogisch« so ziemlich alles empfohlen hat, und Kinder, die letztlich um ihre Kindheit betrogen werden. Was aber sollen und können Eltern angesichts des herrschenden pädagogischen Wirrwarrs tun, um sich für das Glück ihrer Kinder einzusetzen?
Dieses Buch will Hilfen geben, indem es – sachlich und von der Liebe zu Kindern bestimmt – Orientierung schafft und praktikable Wege aufzeigt.

ca. 160 Seiten, Paperback
DM 17,80, Best.-Nr. 12438

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Flavius Josephus – SONDERAUSGABEN

Geschichte des jüdischen Krieges

696 S., geb., **DM 24,80**
Best.-Nr. 76301-0

Der Geschichtsschreiber Flavius Josephus wurde im Jahre 37 oder 38 geboren und war im Jahre 100 noch am Leben. Zu Beginn des Krieges der Juden gegen die Römer, im Jahre 66, wurde er Befehlshaber von Galiläa und geriet hier, nach dem Fall der von ihm verteidigten Festung Jotapata, im Jahre 67 in römische Gefangenschaft. Er gewann die Gunst der Flavier, deren Namen er erhielt und seither führte, blieb im Gefolge des Titus Augenzeuge des Feldzuges und zog nach dem Fall Jerusalems im Jahre 70 nach Rom, wo er seine Werke niederschrieb: zuerst die Geschichte des jüdischen Krieges, mit einer umfangreichen Vorgeschichte von der makkabäischen Erhebung an; dann die »Altertümer«, eine Wiedererzählung der biblischen und nachbiblischen Geschichte bis an die Schwelle des römisch-jüdischen Krieges.

Jüdische Altertümer

mit Anmerkungen und Personenregister

1376 S., geb., **DM 39,80**
Best.-Nr. 76047-0

Die »Jüdischen Altertümer« (Antiquitases Judaicae) erschienen etwa 94 n. Chr. und behandeln die Geschichte der Juden von der Weltschöpfung bis zum Jahre 66 n.Chr. Die Quellen des ersten Teils sind die Bibel und die Apokryphen, die Josephus durch Nachrichten aus dem Midrasch sowie durch Benutzung nichtjüdischer Historiker bereichert. Dieser erste Teil enthält einige Exkurse – besonders das jüdische Gesetz findet eine ausführliche Behandlung. Die folgenden Bücher gehen auf viele Historiker zurück.

Dieses Werk ist fast die einzige Quelle für die jüdische Geschichte des 1. Jahrhunderts vor und nach unserer Zeitrechnung.

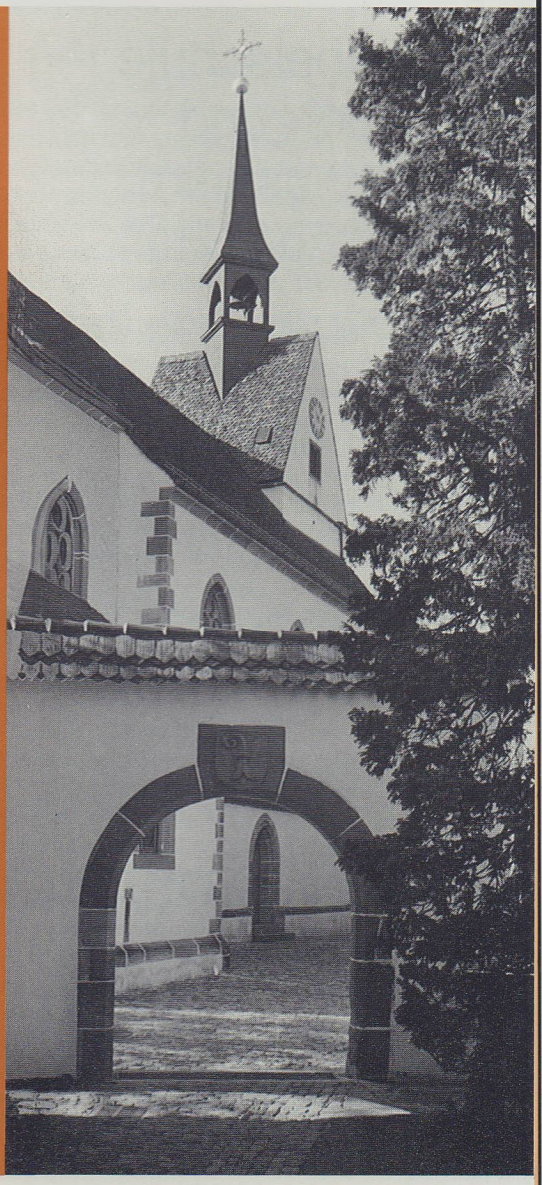
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 3 März 1989



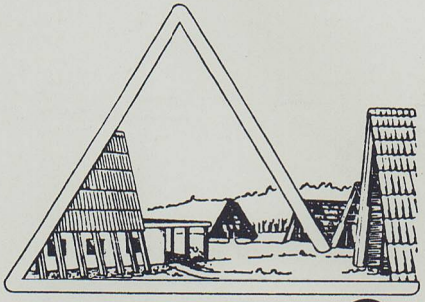
Inhalt:

Das persönliche Wort
Heil für Rechtsbrecher
Steht in der BRD eine neue New-Age-Welle bevor?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Elsass: ... und die Gemeinde wächst!
Nur ein Rädchen im grossen Getriebe
Das lesenswerte Buch

1. Mai 1989

Familientag

Freizeitdorf Flensunger Hof



Freizeitdorf

Flensunger Hof e. V. Tel. 06400 - 50980
Am Flensunger Hof 11 6315 Mücke-Fl.

9.45 Uhr	Start mit dem Jugendchor der Stadtmission Giessen Interview Kurzansprache für Kinder und Erwachsene Aufteilung in verschiedene Interessengruppen
12.30 Uhr	Mittagessen
13.00 Uhr	Angebote zum Mitmachen und Zuschauen
14.15 Uhr	Konzert auf dem Dorfplatz
14.30 Uhr	Gottesdienst für Kinder und Erwachsene

Wir laden Jung und Alt herzlich ein.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen können Sie anfordern bei

Freizeitdorf Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/50980

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Unter Christen ist alles noch ein bisschen schlimmer...«

Diese provokative Aussage ist ohne Zweifel auf das grösste Problem und die vielleicht grösste Sünde in der christlichen Gemeinde gemünzt – die ***Ich-Herrschaft.*** *Erfahrungen in unseren Ländern und auf dem weltweiten Missionsfeld – und wir wollen nicht verschweigen, auch in unseren eigenen Reihen – zeigen schmerzlich, dass das Zusammenleben und -arbeiten in Einheit und gegenseitiger Wertschätzung immer schwieriger wird. Die Unfähigkeit, den Nächsten in seinem Anderssein anzunehmen, von eigenen Standpunkten abzurücken und einen Beitrag zu leisten zu einer fruchtbaren und konstruktiven Zusammenarbeit, ist verlustbringend, erzeugt Konfliktsituationen, ja ein Chaos in grossem Massstab. Oft bedrängt mich die Frage, ob angesichts dieser Geschehnisse das Evangelium, dessen umgestaltende und erneuernde Kraft wir bezeugen, auch nur eine Weltanschauung oder eine Ideologie ist! Ich erachte es als eine Krisen- und Katastrophensituation, dass Menschen, in denen der Heilige Geist wohnt, nicht fähig sind zu einem harmonischen, glaubwürdig-zeugnishaften und ausstrahlkräftigen Miteinander, obwohl sie um die Wirkungskraft dieses Geistes wissen und diese gar mit wohlformulierten Worten bezeugen. Dabei war kaum je in einer Generation wie der unsrigen das Kurs- und Literaturangebot über Hilfen zur Konfliktlösung in den zwischenmenschlichen Beziehungen, zu aktiver Partnerschaft und angewandter Menschenführung so vielfältig!*

Kürzlich äusserte der Leiter einer grossen Missionsgesellschaft in einem Bericht auf St. Chrischona, dass Missionare heute zwar psychologische Gutachten über Teamfähigkeit mitbringen, auf dem Feld der Praxis aber seien sie häufig blockiert. Der Krankheitsherd liege in der »Subkultur ICH«! – Christen sind berufen, »Licht in der Welt« zu sein. Wie oft aber sind wir dunkle Laternen! Wir strahlen nur wenig vom Christuslicht aus, weil wir noch voll sind vom Ich-Stoff. Wo dieses ICH thront, da ist es finster in und um den Menschen. Finster werden die Beziehungen zu unseren Nächsten, zu Kollegen und Freunden. Das Evangelium ist keine Anleitung zur Selbstverwirklichung. Solche Anweisungen, der Mensch könne mit seinen Fähigkeiten und Kräften Neues und Besseres schaffen, gibt es genug. Das Evangelium ist die grosse Weltoperation Gottes, durch die das Übel an der Wurzel erfasst und herausoperiert wird. Das ICH muss vom Thron herabsteigen und knien vor dem Thron Gottes. Wir verfehlen den Sinn unseres Lebens, wenn wir unsere eigenen Herren sein wollen und den ***einen*** *Herrn nicht gelten lassen über uns, dem wir Rechenschaft schuldig sind. Damit gehen wir an Gottes Willen und Gebot vorbei.*

Das Evangelium fordert keine Selbstkasteiung und -peinigung. Gottes »Frohbotschaft« lädt uns ein, das Zentrum – das ICH – zu ändern. Wenn wir bereit sind, das ICH-Zentrum fahrenzulassen, dann tut die Liebe Gottes das übrige. Sie zieht alle Änderungen am Rande nach sich und schafft eine Neugestaltung des Ganzen. Eine neue Aufgeschlossenheit für Wirklichkeiten, die unseren Verstand übersteigen, entsteht. Im Glauben werden neue Lebensmöglichkeiten eröffnet im gehorsamen Nachvollzug des Paulus-Wortes: »Christus ist darum für alle gestorben, damit die Lebenden hinfort nicht für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist« (2. Kor. 5,15).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Beanspruchung und Neuausrichtung

»Die Kunde von Jesus breitete sich immer weiter aus, und immer mehr Leute kamen zusammen, um ihn zu hören und durch ihn von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Jesus aber entwich in die Einsamkeit und betete« (Luk. 5,15–16).

Ganz unscheinbar stehen diese Sätze inmitten des Berichts über die erstaunlichen Heilungstaten Jesu. Bei näherem Zusehen aber erkennen wir in ihnen das eigentliche *Geheimnis anhaltender geistlicher Wirksamkeit.*

1. Paradox!

Zunächst erscheint das Ganze ja einfach paradox: Jesus entzieht sich den Menschen, obwohl er sich doch eindeutig zu ihnen gesandt weiss. Zudem ist es die Stunde des allerersten Erfolgs: Menschen sind heil geworden durch die Berührung mit Jesus, die ersten Jünger sind berufen, die ersten Verbündeten für gemeinsames Leben und Handeln gewonnen. Der Anfang ist gemacht. Die doppelte Dimension des Wirkens Jesu zeichnet sich deutlich ab: *nach aussen* die Verkündigung der Herrschaft Gottes, begleitet durch die zeichenhaft-machtvolle Wiederherstellung des Lebens; *nach innen* die Arbeit an Sammlung und Aufbau einer geistlich verpflichteten mobilen Einsatztruppe.
Und mit den ersten Erfolgen wächst der Bekanntheitsgrad Jesu. Die Öffentlichkeit ist hergestellt. Auch die Sympathien sind vorerst ganz auf seiner Seite. Er hat das Ohr des Volkes. Man strömt zu ihm. Keiner, der ihn nicht hören möchte; keiner, der nicht von irgendeiner Schwäche oder Behinderung geheilt werden will. Die Gelegenheit zum triumphalen Durchbruch des Reiches Gottes scheint gekommen. – Doch Jesus weicht aus in die Einsamkeit, in die Stille. *Der allseits Begehrte und Gefragte verlangt und fragt nach Gott.*
Was hier so paradox aussieht, so haarsträubend undiplomatisch, ist doch in Wirklichkeit *Ausdruck tiefer Konsequenz,* mit der der von Gott Gesandte seinem Auftrag treu bleibt. Jesus zeigt, was zu tun ist, wenn Publizitätsgrad und Erwartungsdruck gross werden. Das Heil liegt jetzt weder in der schnellen Ausnützung anschwellender Popularität durch die Propagierung eigenmächtiger Konzepte noch in der hektischen good-will-Aktion, um allen möglichst gerecht zu werden. Die Stunde der gesammelten Anerkennungen und Erwartungen kann ja im Nu zur Stunde des selbstherrlichen Aufschwungs oder aber der totalen Überforderung und – als Konsequenz – des verzweifelten Kleinmuts und damit zur Stunde des Scheiterns des von Gott gezeigten Werkes werden.

2. Loyalität zu Gott

Es gilt für die *hohen* ganz ebenso wie für die *schweren* Stunden: Anderen Menschen einfach zu Willen zu sein oder ihnen gefallen zu wollen, wäre verderblich. In solcher Zeit hilft es nicht, sich daran zu orientieren, was die anderen sagen oder wollen. Mögen die vielen reden, oder mögen sie alle verstummen, mögen viele herzudrängen oder sich abwenden: In jedem Fall ist es vordringlich an der Zeit, *Selbständigkeit im Glauben* zu beweisen, also *die persönliche Gottesbeziehung*

bewusst als Ausgangspunkt der eigenen Orientierung und Auftragsgewissheit zurückzugewinnen. An Jesus sehen wir den Schlüssel zu einem Handeln, das weder von Arroganz noch von Panik beseelt ist. Das Interesse der Leute an seiner Person führt ihn nicht in die Faszination – und damit von Gott weg –, sondern treibt ihn in die enge Zwiesprache mit Gott.
Verachtet Jesus damit die Menschen? Nein! Aber *die Loyalität und Liebe zu Gott* stehen für ihn dauernd *an erster Stelle.* Jesus verzichtet darauf, aus sich selbst heraus die Menschen lieben, belehren und heilen zu wollen. Inmitten grosser *Beanspruchung* – wie auch später inmitten grosser *Resignation* (Luk.22,40) – sucht Jesus den direkten Anschluss an Gott und hält Ausschau nach dem, was *Gott* ihm schenkt und durch ihn tun will.

3. Vertiefte Wirksamkeit

Dass der Rückzug ins Gebet nun keine prinzipielle Abwendung von den Menschen zur Folge hat, vielmehr die *höchst freimütige und befreiende Zuwendung zu ihnen* bewirkt, zeigt der unmittelbare Fortgang des Berichts bei Lukas. Erneut stellt sich Jesus den vielen Menschen und deren Not. Er heilt den Gelähmten von furchtbaren Leiden. Dass er diesen Gelähmten jedoch *zuerst* von der *Schuld* befreit, zeigt unübersehbar, mit welch überraschender *Tiefendimension* Jesus seinen Heilungsauftrag wahrnimmt. Und er provoziert damit auch prompt den Widerspruch einiger prominenter Beobachter. Jesus aber lässt sich dadurch nicht einschüchtern und unsicher machen. Für den, *der aus der Stille lebt, steht fest: Man kann* nicht nachhaltig in die *Weite* wirken, wenn man nicht bereit ist, in die *Tiefe* zu gehen. Rein äusserliche Heilung ist letztlich zu wenig! Es ist schwieriger – und oft auch unattraktiver! –, Menschen von innerer Lähmung zu heilen als von äusserer Lähmung. Wer aber aus dem *Gebet* heraus handelt, tut nicht zuerst das Gefällige, sondern das Schwere. Und er besitzt dann die innere Freiheit dazu, tieferliegende Krankheitsherde anzurühren, selbst wenn dies nicht mehr den ungeteilten Beifall der Menge findet. Weil Jesus aus dem Gebet heraus handelt, deshalb kann der Evangelist anschliessend bezeugen: »In ihm wirkte die heilende Kraft Gottes« (Luk.5,17). Die Vollmacht zum befreienden Wort und zur heilenden Tat kommt aus der Stille.
Wenn Jesus dies für sich in Anspruch nimmt, wieviel mehr muss dies für all seine *Nachfolger* gelten! Auch wir brauchen die Stille, um von den Forderungen der Mitmenschen nicht aufgefressen zu werden, sondern für Gottes aktuelle Winke empfänglich zu bleiben. Nur wer sich selbst durch Gott anrühren lässt, kann Menschenherzen anrühren.
Die Erfahrung zeigt tausendfach, dass wir ohne das bewusste Ausweichen in die Seelsorge Gottes die Bedürfnisse und Nöte der vielen Menschen ringsum nicht wahrnehmen können, ohne selbst bedrückt und gelähmt zu werden. *Das Gebet aber reinigt unser Herz sowohl von Furcht wie auch von Geltungsdrang.* Wenn wir innehalten, die eigenen Ambitionen aus der Hand geben und wirklich auf Gott hören, dann klärt er die Situation, stärkt unsere Liebe und schafft Raum für überraschende, heilsame Initiativen.

Reinhard Frische

Bibel

Biblische Texte jetzt in 1907 Sprachen

In 1907 Sprachen liegen inzwischen Teile des am meisten übersetzten Buches der Welt, der Bibel, vor. Dies geht aus der jüngsten Sprachenstatistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften (London) hervor. Die komplette Bibel gibt es allerdings nur in 310 Sprachen. Die Zahl der Bibelsprachen ist gegenüber dem Vorjahr um 23 gestiegen. In sieben Sprachen konnte 1988 die komplette Übersetzung der Heiligen Schrift fertiggestellt werden. Diese neuen Bibeln kommen von den Bibelgesellschaften aus Äthiopien, Kenia, Malawi, Indonesien, Peru und – zwei – aus Südwestafrika/Namibia. Die Gesamtzahl aller Sprachen auf der Welt wird von Experten unterschiedlich geschätzt. Die Angaben reichen von 3000 bis 6000, je nachdem wie der Unterschied zwischen Sprache und Dialekt eingestuft wird. Auf die Bibel folgt in der Statistik der meistübersetzten Werke der Deutsche Karl Marx. Sein grundlegendes Werk »Das Kapital« (1867) liegt in etwa 250 Sprachen vor. *idea*

Bibelverbreitung in der Schweiz 1988: Tendenz steigend

Im vergangenen Jahr hat die Schweizerische Bibelgesellschaft im Vergleich zu 1987 11 Prozent mehr Bibeln und 7 Prozent mehr Neue Testamente verbreitet. In Zahlen ausgedrückt, waren dies 74876 Bibeln (1987: 67427) und 33323 Neue Testamente (31142). Bei den deutschsprachigen Bibeln (total 47422) steht nach wie vor die »Gute Nachricht« an der Spitze (33116), gefolgt von der Lutherbibel (12634) und der Einheitsübersetzung (1589). *Bibel-Nachrichten*

Anzeigeaktion in zwei Tageszeitungen findet Anklang

Eine Anzeigenserie des Missionswerkes »Aktion: In Jedes Haus« (AJH, Schwelm) in zwei überregionalen Tageszeitungen findet Anklang. Das evangelikale Werk schaltet seit Ende Oktober wöchentlich in den Wochenendausgaben der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der »Welt« Anzeigen mit wechselnden Bibelversen. Nach Auskunft der AJH hat es bisher über 350 Reaktionen gegeben. Meistens sei das angebotene Taschenbuch »Wissen Sie, was Leben ist?« mit Informationen über den christlichen Glauben bestellt worden. Auch mehr als 80 Bibelkurse hätten die Leser der Zeitungen angefordert. *idea*

Islam

Islam: 200'000 Moslems illegal in der Bundesrepublik

Rund 200'000 Moslems leben als illegale Einwanderer in der Bundesrepublik Deutschland. Dies geht aus Erhebungen des Islam-Archiv-Deutschland in Iserlohn hervor. Dadurch erhöhe sich die Zahl der bei der Volkszählung 1987 ermittelten annähernd 1,7 Millionen Anhänger des Islam auf 1,9 Millionen, teilte das Archiv jetzt mit. Danach sind etwa drei Prozent der Bevölkerung Moslems. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden lebt jeder dritte (34,7 Prozent oder 570'000) in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Baden-Württemberg (16,5 Prozent), Bayern (13 Prozent), Hessen (10,3 Prozent) und Niedersachsen (6,3 Prozent). 57 Prozent aller Moslems in der Bundesrepublik sind Männer. *idea*

Der Mordbefehl Khomeinis wirkt sich negativ auf den Islam aus

Der Befehl des iranischen Revolutionsführers Khomeini, den Autor des Buches »Satanische Verse«, Salman Rushdie, zu ermorden, wird sich vermutlich negativ für den Islam auswirken. Viele Anhänger dieser Religion in Asien seien schockiert über die Brutalität dieses Vorgehens, äusserte der Generalsekretär der Asiatischen Evangelischen Allianz, der indische Theologe John Richard (Neu Delhi), gegenüber idea. Besonders junge Moslems würden ihre Religion in Frage stellen, wenn sie nicht in der Lage sei, einem Menschen zu vergeben, der wie Rushdie öffentlich Reue gezeigt und Abbitte getan habe, meinte Richard. Bereits der jahrelange Krieg zwischen Irak und Iran habe viele asiatische Moslems ernste Anfragen an ihre Religion stellen lassen. Gerade in der zehn Jahre währenden Herrschaft von Ayatollah Khomeini hätten sich viele Iraner dem Christentum zugewandt, sagte Richard. *idea*

Hunger-Zeitbombe tickt gegen Südsudans Christen

Berichte über Giftgaseinsätze der sudanesischen Luftwaffe gegen die für Glaubensfreiheit und

Selbstverwaltung kämpfenden Christen im Süden sind wahrscheinlicher geworden, jedoch wegen der schwierigen Informationsbeschaffung noch immer nicht eindeutig nachweisbar. Doch nun tickt die Zeitbombe der von Khartum systematisch eingesetzten Aushungerung immer drohender der letzten Stunde dieser einst blühenden Missionsgebiete an den Quellflüssen des Nils zu. Dort wohnen über fünf Millionen Niloten und Sudanneger. Die Einwohner mehrerer Christenorte und Juba, die Hauptstadt des Südsudans, sind von Ministerpräsident Mahdi und seinen Ministern von der Partei der Muslim-Brüder dem Hungertod preisgegeben worden. *idea CH*

Sonntag

Engländer streiten um Sonntagsruhe

In Grossbritannien ist ein öffentlicher Streit um die Sonntagsruhe entbrannt. Es geht um einen Vorschlag des »Rates zur Reform der Ladenöffnungszeiten«, der sonntags die Läden für sechs Stunden öffnen möchte. Michael Schluter von der »Keep Sunday Special« (etwa: Der Sonntag muss etwas Besonderes bleiben) wies auf eine Umfrage hin, wonach über 70 Prozent aller Briten den Sonntag als einen »besonderen Tag für die Familie ohne kommerziellen Druck« erhalten möchten. Der Vorsitzende des britischen Freikirchenrates, Bernard Green (London) sagte, sonntägliche Öffnungszeiten würden die Familie bedrohen und geistliche Werte untergraben. Aber auch Christen müssten sich selbstkritisch fragen, »ob sie den Sonntag in rechter Weise verbringen«. *idea CH*

Die Westeuropäer halten wenig vom Kirchgang

Mit dem Kirchgang halten es die meisten Westeuropäer nicht so genau. Nur in einem Land, der Republik Irland, gehen über 80 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal wöchentlich zum Gottesdienst. Bis zu 40 Prozent sind es in Italien, Spanien und Nordirland. Zwischen 20 und 30 Prozent regelmässige Kirchgänger haben die Benelux-Staaten. Danach folgen Grossbritannien, Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland mit jeweils zwischen 11 und 15 Prozent. Mit 3 und 5 Prozent bilden die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland das Schlusslicht. Diese Zahlen hat jetzt das Londoner Missions-Forschungsinstitut MARC-Europa veröffentlicht. Aus Österreich, der Schweiz, Portugal und Island lagen dem Institut keine Angaben vor. *idea*

Personen

Die Pietisten in der EKD haben einen neuen Präses: Christoph Morgner

Die grösste Laienbewegung in der EKD hat einen neuen Präses: Pastor Christoph Morgner. Er wurde am 16. Februar in Hattingen von der Mitgliederversammlung des pietistischen Gnadauer Verbandes mit 45 von 52 Stimmen zum Präses dieser 300'000 Mitglieder zählenden Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften gewählt. Der 45jährige Gemeindepfarrer in Dollbergen bei Hannover steht seit 1980 dem Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften vor, zu dem in Niedersachsen und Bremen rund 400 örtliche Gemeinschaften gehören. Morgner tritt die Nachfolge des am 24. Juli 1988 im Alter von 59 Jahren verstorbenen Pfarrers Kurt Heimbucher (Nürnberg) an, der das Präses-Amt 17 Jahre lang innehatte. Morgners Werdegang führte vom Ladentisch zur Kanzel: Der gelernte Einzelhandelskaufmann sattelte 1968 um. Bis 1973 studierte er Theologie in Celle und wurde 1975 Gemeindepfarrer. *idea*

Prof. Beyerhaus soll Rektor der Freien Hochschule für Mission werden

Die Freie Hochschule für Mission (FHM) – eine evangelikale Aus- und Fortbildungseinrichtung für Missionare in Korntal bei Stuttgart – wird möglicherweise im Herbst eine neue Leitung erhalten. Die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), die die Hochschule unterhält, möchte als Rektor den international renommierten Tübinger Missionswissenschaftler Prof. Peter Beyerhaus berufen. Er würde aber seinen Lehrstuhl in Tübingen weiter behalten. Ihm soll als Konrektor in Korntal der seit 30 Jahren in Indonesien tätige Missionar Detmar Scheunemann zur Seite stehen. Er kehrt im Sommer aus Batu (Ostjava) nach Deutschland zurück. Diese Vorstellungen wurden jetzt vom Vorstand der AEM auf deren Jahrestagung in Rehe (Westerwald) bekanntgegeben. Die Stelle des Rektors ist seit rund zwei Jahren vakant. *idea*

ST. CHRISCHONA

Die zahlreichen Veranstaltungen in den Berichtswochen gaben Gelegenheit zu Kontakten, zur Pflege der Gemeinschaft und liessen uns einen Blick tun in verschiedene Tätigkeitsgebiete der Reichsgottesarbeit.
Am Abend des 9. Februar fand im Brüderhaus ein *Flohmarkt* statt, der bei jung und alt grossen Zuspruch fand. Allerlei Gebrauchsgegenstände und kleine selbstverfertigte »Kunstwerke« sowie viele Bücher wurden zum Verkauf angeboten. An einem reichhaltigen Buffet konnte man sich mit Getränken und allerlei Beigaben bedienen. Die Gelegenheit zum Austausch in froher Gemeinschaft wurde rege genutzt. Überrascht hat der Erlös von über Fr. 4500.–, der als »Baustein« für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte bestimmt wurde.
Am 11. Februar kamen die Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Basel zu einem *Dozententreffen* mit unserem Lehrerkollegium nach St. Chrischona. Zum Thema: »Was sind und was wollen die Fundamentalisten, Evangelikalen und Pietisten?« gaben je ein Dozent eine kurze Einführung, und in einem offenen Gespräch konnten manche Fragen geklärt und Vorbehalte abgebaut werden. Mit einem gemeinsamen Mittagessen im Brüderhaus beendeten wir die Zusammenkunft.
Die Seminaristen der 4. Klasse hatten am 15. Februar eine erste *mündliche Prüfung im Fach »Ethik«*. Die Ergebnisse zeugten von einer soliden Wissensvermittlung und wie gründlich der Lernstoff verarbeitet wurde.
Der *3. Kurs der Kurz-Bibelschule* begann am 27. Februar mit 53 Teilnehmenden. Die erwartungsvolle Lernbereitschaft der Kursbesucher bereitet unseren Lehrern trotz der Mehrbelastung viel Freude. In umfassendem Sinn soll die biblische und praxisbezogene Unterweisung Orientierung und Hilfe geben für das Denken und die Lebensgestaltung nach biblischen Massstäben und für die Glaubensverantwortung in den öffentlichen Auseinandersetzungen.
Missionarin Elisabeth Frei, die mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den *Philippinen* arbeitet, gab in der Missionsgebetsstunde am 28. Februar ein Zeugnis über ihre Berufung in den Missionsdienst und wie sie in schwierigen Situationen »Gelassenheit im Wissen um die Geborgenheit in Gott« erlebte. In Wort und Bild nannte sie viele aktuelle Gebetsanliegen.
Bruno Herm, Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, knüpfte im Hausgemeindeabend am 1. März an das Paulus-Wort an, dass Gott auch heute *weltweit »offene Türen« schenkt, der »Widersacher aber auch viele sind«*. In ernste Selbstprüfung führte seine Feststellung, dass die grössten arbeits- und zeugnishemmenden Hindernisse in der Missionsarbeit nicht von »aussen«, sondern von »innen« kommen – vor allem aus der »Subkultur des eigenen Ichs«.
Zum *Besuchstag* am 5. März kamen wieder viele Angehörige, Verwandte und Freunde unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen nach St. Chrischona. Am Abend gaben Kurt und Sonja Matter ein *Konzert mit zwei Klavieren*. Sie spielten Werke von Bach, Schumann, Mendelssohn und Mozart.
Für die Bibelschülerinnen des Unterkurses war am 7./8. März ein *Seminar für Kinder- und Teenagerarbeit*. Unsere vollzeitlichen Mitarbeiter in diesem Arbeitszweig in Deutschland und in der Schweiz, Heike

Gans, Sonja van Mansvelt, Raimund Schwarz, Hans Forrer und Martin Zwicky, gestalteten am 7. März auch den Hausgemeindeabend, wobei alle Anwesenden in einem Frage- und Antwortspiel in die Mitarbeit einbezogen wurden.

Am 8. März gedachten wir in der Andacht in der Kirche des *149. Geburtstages unseres Werkes.* Das Wort der Tageslosung erinnerte uns daran, dass diejenigen, »die Gott liebhaben, leuchten wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Macht« (Richt. 5,31). Lebensbilder aus der Chrischonageschichte machten uns bewusst, wie Opferwilligkeit, Selbstverleugnung und Hingabebereitschaft bevollmächtigen zu einem Leben in »dienender und rettender Liebe in unmittelbarer Hinwendung zum Menschen«. Der Tag gab auch viel Anlass zum Dank für Gottes treues Versorgen und für alle Bewahrung, dass wir »auf klarem Kurs« geblieben sind.

Aus der *Mitarbeit in unserer Buchhaltung* ausgeschieden sind Ende Januar Helga Eissler und Ende Februar Christoph Buser. Wir sind sehr dankbar, dass die entstandenen Lücken wieder geschlossen werden konnten. Am 8. März hat Daniel Kayser seine Arbeit aufgenommen, und Anfang April wird Andreas Huber noch in unsere Mitarbeit kommen.

Wir haben viel Grund, dankbar aufzublicken zu dem Herrn, »von welchem Hilfe kommt«. Nie sind seine Zuwendungen für uns selbstverständlich. Sie lassen uns vielmehr täglich einstimmen: »Freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott« (Joel 2,23). *E.S.*

Schon einmal dagewesen: Sportstunde während der Prediger-konferenz?

... nicht weltbewegend, aber erwähnenswert!

Die Grösse einiger Bezirke der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz (früher Seniorate) und die zum Teil weiten Distanzen und auch unterschiedlichen Gemeindesituationen in der südlichen Schweiz veranlassten uns zu einer Neueinteilung der Bezirke. Zu den bisher sechs Bezirken sind zwei neue hinzugekommen. Dadurch sollen die einzelnen Bezirksvorsteher auch besser in der Lage sein, die Prediger zu begleiten und Anliegen der Arbeit zu besprechen. Die Änderungen (gültig ab Januar 1989) betreffen folgende Bezirke: »Baselland« und »Aargau« werden getrennt. Von der »West-/Südschweiz« abgelöst werden die Gemeinden im Berner Oberland, die neu dem Bezirk »Aargau« angegliedert werden, sowie die Gemeinden im Wallis und im Tessin, die zusammen mit den Innerschweizer Arbeiten einen neuen Bezirk »Innerschweiz/Tessin//Wallis« bilden. Nachstehend die Aufstellung aller Bezirke mit den entsprechenden Bezirksvorstehern:

Bezirk Aargau-Bern:	Bezirksvorsteher Fritz Rolli, Reinach
Bezirk beider Basel:	Bezirksvorsteher Ulrich Obrist, Pratteln
Bezirk Innerschweiz/Tessin/Wallis:	Bezirksvorsteher Gerhard Ellenberger, Zug
Bezirk Schaffhausen:	Bezirksvorsteher Hansruedi Strahm, Hallau
Bezirk Thurgau/St. Gallen:	Bezirksvorsteher Ruedi Glanzmann, Weinfelden
Bezirk Welschland:	Bezirksvorsteher Paul Herren, Genf
Bezirk Winterthur/Zürcher Oberland:	Bezirksvorsteher Dieter Theobald, Sternenberg
Bezirk Zürich:	Bezirksvorsteher Samuel Vogt, Affoltern a/A.

Chrischona-Gemeinde in Uster

Während Jahrzehnten haben in der Freien Kirche in Uster mehrere Prediger, die ihre Ausbildung auf St. Chrischona erhalten haben, den Verkündigungs- und Seelsorgedienst wahrgenommen. Dadurch ist eine freundschaftliche Verbindung zu unserem Werk gewachsen. In den letzten Jahren traten vor allem durch unterschiedliche Zielsetzungen in der missionarisch-evangelistischen Arbeit Meinungsverschiedenheiten auf. Trotz verschiedener Gespräche, u.a. auch mit leitenden Vertretern unseres Werkes, konnten die entstandenen Schwierigkeiten nicht ausgeräumt werden. Diese Situation führte dazu, dass sich in Uster im Januar 1989 eine neue Gemeinde konstituiert hat, die um Anschluss an die Pilgermission nachsuchte. Nach mehreren Gesprächen mit allen Verantwortlichen hat das Komitee der Pilgermission die Aufnahme dieser neuen Gemeinde in der Februar-Sitzung beschlossen. Wir heissen die Glieder der jungen Gemeinde mit Prediger G. Roth in unserem Werk sehr herzlich willkommen. Wir hoffen, dass sich der Anschluss dieser Gemeinde an unser Werk gegenseitig befruchtend auswirkt im gemeinsamen Empfangen und Geben.

Kontaktadresse:
Prediger G. Roth, Krämerackerstr. 25,
8610 Uster (Tel. 01/940 85 35).

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Neugründung von Hauskreisen und Gemeinden

Neugründungen von Hauskreisen und Gemeinden dürfen nicht losgelöst von der eigenen Gemeindegeschichte geschehen. Meine Erfahrungen und Überlegungen stehen im Zusammenhang mit meinem Dienst als Prediger in einer örtlichen Gemeinde und als Leiter der »Missionarischen Dienste« der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz.

I. Leitlinien des biblischen Wortes

Für den missionarischen Gemeindebau in Hauskreis und Gemeinde scheinen mir folgende fünf Thesen dienlich als Grundlage, Hilfe und Wegweisung.

1. Gottes Verheissungen legen die Grundlage zur Erfüllung des Missionsbefehls

Gott hat sich in den Verheissungen (= verbindliche Zusagen) für sein künftiges Verhalten in Zeit und Geschichte gebunden. Seine Worte und Pläne gelten uneingeschränkt (s. Jes. 40,8; 1. Mose 22,16f.; Hebr. 6,13f.).
Es ist uns aufgetragen, von dieser Grundlage her zu denken. Wenn wir von Hauskreisen und neuen Gemeinden sprechen, steht dies im Zusammenhang mit Gottes Wort.

2. Gottes Verheissungen formulieren Inhalt und Ziel des Missionsbefehls

Psalm 33,18 und manche andere Stellen der Heiligen Schrift betonen zwei Aspekte: a) Rettung und Erlösung von Sünde und Schuld, b) Lebenshilfe für unser Erdendasein. Der Missionsbefehl erfüllt sich nur, wenn wir die beiden Gesichtspunkte aufnehmen. Gott sieht den Menschen ganzheitlich. Gemeinde und Hauskreis sind u.a. gute Gefässe, diese versprochene Gotteshilfe vielen Menschen zugänglich und erfahrbar zu machen.

3. Gott hat die Missionskosten »bereits bezahlt«

Gott hat von Anbeginn unmissverständlich darauf hingewiesen, dass die Schuld der Welt auf den Messias gelegt ist. Im AT wird uns von den Opfertieren berichtet, die stellvertretend geschlachtet wurden. Im NT ist es Jesus, der sein Blut für die Sünden der Welt gibt, damit Menschen, die an ihn glauben, gerettet werden. Wir haben nicht zu ruhen und wollen freudig rufen; denn Gott hat für alle alles erfüllt.

4. Der Missionsbefehl fordert von uns Vertrauen und Gehorsam

Gott handelt, wenn wir ihm vertrauen. Die israelitische Geschichte gibt uns genug Anschauungsunterricht. Mit Gottes Zusagen zu leben, sie anzuwenden und nicht nur zu kennen, wird zur täglichen Aufgabe des Christenlebens. Gott beginnt an und durch uns, an Mitmenschen zu wirken. Das Heil bedeutet Rettung von Schuld und Sünde und wirkt befreiend auf das alltägliche Leben. Es ist geradezu natürlich, wenn dadurch auch neue Lebensperspektiven entstehen. Gottes Wille wird nicht nur erkannt, sondern setzt sich zunehmend auch im praktischen Alltag durch. Der Mensch lernt, Gottes Willen zu erkennen. So werden Zeit und Kräfte freigesetzt, um Gott zu dienen.

5. Der Missionsbefehl erfüllt sich, indem wir Gott dienen

Unser Leben ist Dienst für Gott. Gott hat uns beauftragt, allen Menschen von Gottes Liebe zu erzählen. Hauskreis und Gemeinde sind Arbeits-, Weiterbildungs- und Erholungsplätze für uns Christen, zwei mögliche Formen, die mithelfen, Menschen zu Jesus Christus zu rufen, sie im Glauben zu stärken und für den Dienst auszusenden.

II. Hilfen für die Praxis

1. Unser Anliegen

Wir wollen Menschen zum Glauben an Jesus Christus rufen und sie in der Nachfolge anleiten.
Die sozialen Unterschiede sind heute so gross, dass die Bedürfnisse nur zu einem kleinen Teil abgedeckt werden können. Als Gemeinde Jesu haben wir der »Pflege« unserer Gemeinden oft einen grösseren Stellenwert eingeräumt als der missionarischen Arbeit. Es ist unser Anliegen, dass der Ruf zum Glauben so ertönt, dass das Evangelium von der Erlösung in Jesus Christus von allen Menschen gehört wird (s. 1. Tim. 2,4).
Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir jede Gemütlichkeit, den Selbstruhm, den Gemeindeegoismus und die ausschliessliche Gemeindepflege auf die Seite stellen. Es geht nicht um Kreise oder Gemeinden, sondern um Menschen, die der Rettung bedürfen.
Unsere Gemeinden müssen Gefässe sein, die den Ruf und die Gemeinschaftspflege neben- und miteinander ermöglichen. Wiedergeborene Christen benötigen ein Umfeld, einen kleineren Kreis und eine Gemeinde, wo die Förderung und Pflege des Glaubens sofort einsetzt. Mindestens eine Verbindlichkeit sollte von Anfang an bestehen. Auch wenn wir keine »Idealzustände« schaffen können, möchten wir doch das mögliche tun.
Fazit: In unseren Gemeinden gilt es, die missionarische Gesinnung auf breiter Ebene zu wecken. Wir benötigen für diese Arbeit die ganze Gemeinde. Die Verlorenheit vieler Mitmenschen muss in unserem Leben wieder eine Betroffenheit auslösen. Die

Gleichgültigkeit der »Welt« gegenüber soll zur fürbittenden Anteilnahme werden. Wo dieser Gedanke einschlägt, endet die Skepsis gegenüber neuen Hauskreisen und Gemeinden. Sie entstehen dann als notwendige Hilfsmittel, um Menschen zu sammeln und ihnen den weiteren Weg zu zeigen.

2. Wie wir beginnen können

Wir suchen einige Frauen und Männer in unserer Gemeinde, die mit uns für dieses missionarische Anliegen beten. Gott kann ihnen ein brennendes Herz für diese Aufgabe schenken. Der Buchtitel: »Betern öffnet sich die Tür« weist uns in die rechte Richtung. Gott zeigt uns Menschen, die mittragen und die bereit sind, einen neuen Hauskreis in ihrer Wohnung aufzunehmen.
Nun können wir *folgende Schritte* tun:
a) Kontakt zur örtlichen Gemeindeleitung
b) Bestandsaufnahme
- Kirchliche Situation / Gibt es in der Nähe bereits Hauskreise?
- Gibt es gläubige Christen in dieser Gegend?
- Welche Hauskreise unserer Gemeinde könnten wir um Gebetsunterstützung bitten?
- Mit welchem Anlass könnten wir den Start verbinden? (Weihnachtsfeier / gemütlicher Abend / Vortragszyklus in der Gemeinde, an dem als Fortsetzung zu dieser Thematik Gesprächskreise angeboten werden / Gesprächskreis im Anschluss an eine Sportstunde usw.)

c) Gezieltes Gebet
Die betreffenden Anliegen werden in die Gebetskreise der Gemeinde hineingenommen. Die Gemeindeleitung befasst sich mit dem Anliegen und erkundigt sich stets nach dem neusten Stand. Nur so kann die Gemeinde für den neuen Auftrag gewonnen und mitbeteiligt werden.
d) Zielsetzung
Jeder Hauskreis sollte eine mittelfristige Zielsetzung formulieren. Dadurch wird verhindert, dass unterschiedliche Erwartungen die Zusammenarbeit zwischen Hauskreisen und Gemeindeleitung gefährden oder erschweren. Gerade in ländlichen Gegenden kann es sein, dass Hauskreise über längere Zeit »Missionsposten« einer Gemeinde bleiben. Die Teilnehmer sind zwar interessiert dabei, erleben persönliche Veränderungen, sind aber aus verschiedenen Gründen nicht bereit oder durch Angehörige verhindert, eine Gemeinde zu besuchen.

3. Ergänzung von Gemeinde und Hauskreis

»Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise mit Freuden und lauterem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die gerettet wurden, zu der Gemeinde« (Apg. 2,46f.).

Die gemeinsame Zielsetzung der ersten Christen war so prägnant, dass sich die menschlichen Probleme ordnen liessen. Die beiden Bibelverse nehmen den Gedanken der Hauskreise und den der Gemeinde in einer geradezu nachahmenswerten Weise auf. Gott konnte täglich Menschen retten.
Im Blick auf unsere Hauskreise und Gemeinden brechen heute an dieser Stelle viele Fragen auf. Wären unsere Kreise in der Lage, Menschen aufzunehmen und ihnen die nötige Hilfe für das Glaubensleben zu vermitteln? Gerade in »gestandenen« Gemeinden wird eine eingehende Beratung notwendig. Gegenseitiges Verständnis der einzelnen Hauskreisleiter zu suchen und dabei das grosse Missionsziel nicht aus den Augen zu verlieren, bedeutet Schwerarbeit, die angegangen werden muss. Die Vielfalt der Kreise erfordert die Gemeinsamkeit. Wo das einmütige Miteinander fehlt, geht die missionarische Stosskraft verloren. Nach meiner Überzeugung könnten durch die Gemeinsamkeit Gemeindebezirke ausgeweitet werden und neue Gemeinden entstehen.
Fazit: Die Hausbibelkreisarbeit nach neutestamentlichem Prinzip erfordert einen Gemeinschaftssinn, ein gemeinsames Ziel.
Hauskreisleiter und Gemeindeleitung müssen sich aufeinander einstellen und miteinander planen können. Der Austausch, wie die einzelnen Leiter die Abende gestalten, wird sich auf alle Kreise nur positiv auswirken.
Miteinander tragen wir grosse Verantwortung:
Menschen zu rufen und in der Nachfolge zu gründen. Im regelmässigen Austausch wird die Vielfalt verständlich und entwickelt sich zur geistgewirkten Stärke.

4. Verantwortung der Gläubigen

Wenn wir dem Erbe der Väter treu bleiben wollen, warten ausserhalb unserer Gemeindegrenzen noch Tausende auf die gute Nachricht von der Erlösung in Jesus Christus. In der Schweiz gibt es noch Gegenden, in denen die Missionsarbeit nicht im herkömmlichen Stil getan werden kann. In viel Kleinarbeit müssen einzelne Kontakte gepflegt und durch Vertrauen Neue hinzugewonnen werden. Hier erkennen wir als Gemeindewerk die Verpflichtung, in allen Bereichen mitzuhelfen. Dies geschieht durch:
- regelmässigen Austausch der Gebetsanliegen von Pioniergebieten und bereits bestehenden Gemeinden
- Beratung der Pioniermissionare
- Vermittlung von Umsiedlern
- finanzielle Unterstützung.

Die Erfahrung zeigt, dass die herkömmlichen Gemeinden nur dann Verständnis für diese Mitverantwortung aufbringen, wenn sie in der eigenen Gemeinde missionarisch aktiv sind. Darin liegt unsere Herausforderung und Chance zugleich.

Ruedi Glanzmann

Integration der Christlichen Kontakt-Gruppe

Vielen Lesern unseres Mitteilungsblattes in der Schweiz ist die Tätigkeit der Christlichen Kontakt-Gruppe gut bekannt. Schwerpunkte dieser Mission in der Innerschweiz sind Kinder- und Jungschararbeit, Jugendarbeit, christliche Literaturarbeit, Hausbibelkreise und Seelsorge. Der Gründer und Leiter der Christlichen Kontakt-Gruppe, Richard Stäheli, der seine Ausbildung auf St. Chrischona erhalten hat, pflegte in den vielen zurückliegenden Jahren engen Kontakt mit unserem Werk. Aus der segensreichen Tätigkeit sind inzwischen selbständige Gemeinden entstanden, die sich zum Teil dem Bund Freier evangelischer Gemeinden und dem Werk von St. Chrischona angeschlossen haben. Die Ziele, die sich die Christliche Kontakt-Gruppe gesetzt hatte, sind damit erreicht – der Missionsauftrag geht aber weiter.

Im Lauf des letzten Jahres gelangte der Vorstand der Christlichen Kontakt-Gruppe an die Leitung unseres Werkes mit der Anfrage, ob die Christliche Kontakt-Gruppe in unser Werk integriert und der missionarische Auftrag in der Innerschweiz durch uns weitergeführt werden könnte. In der Sitzung unseres Komitees am 17. Januar, an der als Vertreter der Christlichen Kontakt-Gruppe der Vorsitzende, Curt Hager, und der Teamleiter, Richard Stäheli, teilnahmen, hat das Komitee der Pilgermission dem Gesuch um Anschluss auf 30.9.89 zugestimmt. Die Arbeit in der Innerschweiz wird unserem Arbeitszweig »Missionarischer Dienst« angeschlossen, durch den bereits in anderen Gebieten der Schweiz ähnliche evangelistisch-missionarische Arbeiten unterstützt und begleitet werden.

Durch diesen Anschluss werden Richard Stäheli zunächst teilzeitlich (infolge zusätzlicher Projektleitung von Credo 91) und Fred Zimmermann vollzeitlich in ein Angestelltenverhältnis übernommen.

Wir freuen uns, wenn durch diesen Anschluss die missionarische Stosskraft verstärkt werden kann, und wir hoffen, dass der bisherige Freundeskreis sich auch weiterhin für die missionarische Arbeit in der Innerschweiz geistlich und materiell verantwortlich weiss.

Chrischona-Zentrum

Ich nehme Abstand davon, im einzelnen aufzulisten, wie zeit- und kräfteraubend das Thema »Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte« in den über 18 Jahren war. Wir sind dem Herrn dankbar, der uns trotz aller Widerstände in dieser langen Wegstrecke immer wieder die Kraft zum Glaubensmut schenkte und uns im Bitten und Vertrauen nicht zuschanden werden liess. Am 8. März haben wir anlässlich des 149. Geburtstages unseres Werkes in einer schlichten Dankfeier in unserer Kirche Gottes Gnade gepriesen. Die erfahrenen Beweise seiner Versorgungsgüte und -treue ermutigten uns, im kindlichen Vertrauen alle unsere Anliegen vor ihm auszubreiten im Wissen um die Verheissung, dass ER »alles wohl hinausführen« wird.

Vor 60 Jahren – am 8. März 1929 – konnte das Brüderhaus bezogen werden. Auch damals gab es viele Hindernisse zu überwinden. Nun laufen die Vorbereitungen für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf vollen Touren. Wir werden in unserem grossen Glaubenswagnis ermutigt und gestärkt, indem wir täglich Gaben für den dringend nötigen Neubau erhalten dürfen.

Am 10. März erreichte der Baufonds den Betrag von Fr. 12'766'277.09. Allen, die in grosser Liebe und Treue seit Jahren durch Gebet und Gaben mithalfen, danken wir von Herzen. Wir dürfen in aller Bescheidenheit sagen, dass die Gaben im Blick auf die Erfüllung und Förderung unseres von Gott anvertrauten Auftrages fruchtbringend angewendet werden. ER vergelte in seiner Güte »nach dem Reichtum seiner Gnade«! *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

1000 Jahre und eine Stadtmission

Eine neue Gemeinde in Meersburg

»Kultur, Freizeit und Erholung in südlicher Atmosphäre in dem mittelalterlichen Städtchen mit See, Sonne und Wein«, so beginnt in einem Prospekt die Beschreibung der Stadt Meersburg, ein Ort, »wo man die Geschichte auf Schritt und Tritt spürt«. Die überwiegend katholische Stadt mit ihren 6000 Einwohnern feierte 1988 das 1000jährige Bestehen. Unzählige Touristen bis hin zum Bischof und zum Bundespräsidenten waren nach Meersburg gekommen. Nur ein Ereignis vollzog sich abseits der Touristenströme, unbeachtet von der Presse und den einflussreichen Persönlichkeiten der Stadt.

Die Überraschung

An einem regnerischen Oktobertag stieg eine Gruppe von zwanzig Predigern, Stadtmissionaren und Gemeindehelferinnen zusammen mit Inspektor Haag die 176 Treppenstufen zur ältesten Burg Deutschlands hinauf. Doch nicht die Besichtigung der Burg und des Barockschlosses war das eigentliche Ziel, sondern ein Treffen mit den Mitarbeitern der Stadtmission Meersburg. In einem altehrwürdigen Haus am Marktplatz hatten sie eine »fürstliche Kaffeetafel« gerichtet, um die Gäste der regionalen Predigerkonferenz aus Konstanz zu bewirten und zu informieren.
Bei dieser Gelegenheit kam die grosse Überraschung. Inspektor Haag gab bekannt, dass Meersburg im Sommer 1989 einen eigenen Stadtmissionar bekommen soll. Der Antrag der Meersburger und des Brüderrates in Konstanz war auf St. Chrischona also positiv aufgenommen worden. Vor lauter Freude stimmten alle das Lied an: »Grosser Gott, wir loben dich!«.

Vor über 20 Jahren begann es

Wie war es dazu gekommen, dass an einem Ort, wo fast 300 Jahre lang die katholischen Fürstbischöfe von Konstanz residierten, vor über drei Jahren eine Stadtmissionsgemeinde entstehen konnte? Vor über 20 Jahren sammelte eine ehemalige Gemeindehelferin, die nach Meersburg zugezogen war, einige Christen in einem Bibelkreis, da es in der damaligen Kirchengemeinde keine solche Gruppe gab. Über 20 Jahre leitete Frau Janner den Hausbibelkreis. Durch die klare Bibelauslegung, seelsorgerliche Gespräche und viel Gebet kamen Menschen zum Glauben an Jesus und wurden in ihrem Christsein gefestigt. Auf der Suche nach einer bibelorientierten Gemeinde entstand im Jahre 1980 der Kontakt zur Stadtmission Konstanz. Schliesslich wurde im Dezember 1985 der Hausbibelkreis offiziell an die Stadtmission Konstanz angeschlossen. Manche heftigen Angriffe konnten die junge Stadtmission nicht bremsen, sondern führten zu einer inneren Festigung.

Schritt für Schritt voran

Folgende Schritte wurden unternommen, um den Hausbibelkreis zu einer Gemeinde heranzubilden:

1. Einrichtung eines Mitarbeiterkreises von etwa 10 Personen, der sich monatlich trifft.

Davon gehört ein Mitarbeiter zum Brüderrat in Konstanz.

2. Ab Sommer 1986 regelmässig einmal im Monat Offene Abende in einem gemieteten Raum im neuen Schloss.

3. Seit Anfang 1988 einmal im Monat ein Hausgottesdienst; seit Januar 1989 zweimal im Monat Gottesdienst im neuen Schloss um 10.30 Uhr.

4. Im Sommer 1987 begannen Mitarbeiter mit einem Hauskinderkreis.

5. Seit 1988 findet der Bibelgesprächskreis wöchentlich im neuen Schloss statt; eine kleinere Gruppe trifft sich weiterhin im Hausbibelkreis.

6. Auf dem letzten Weihnachtsmarkt nutzte die Stadtmission die Möglichkeit, sich durch einen Stand mit Spielsachen und christlichen Büchern der Bevölkerung noch mehr bekannt zu machen.

Rückgrat der Arbeit bildet weiterhin der Gebetskreis. Zum Gottesdienst und Bibelgesprächskreis kommen durchschnittlich 30 Personen; bei den Offenen Abenden zählen wir bis zu 70 Besucher.
Gute Motivation und missionarischer Eifer kennzeichnen die junge Gemeinde. Durch persönliche Beziehungen werden immer wieder neue Besucher mitgebracht.

Ein Stadtmissionar für Meersburg

Warum braucht Meersburg einen eigenen Stadtmissionar? Die Entfernung von Konstanz ist zu gross. Für den Gemeindeaufbau und die missionarische Arbeit muss man vor Ort leben. Es haben sich auch vielfältige Kontakte im katholischen Hinterland und zu Angestellten der Dornier-Werke (Flug- und Weltraumtechnik) im benachbarten Immenstaad ergeben.

Wie beim Start einer Rakete

Gemeindearbeit und Mission kosten Geld. Deshalb wurde bis jetzt soviel angespart, dass der neue Stadtmissionar das erste Jahr finanziert werden kann. Ein Mitarbeiter stellt kostenlos eine Wohnung zur Verfügung. Herr Pagel, Vertreter für Meersburg im Brüderrat, meinte: »Es ist wie beim Start einer Rakete; mit der ersten Stufe bekommt die Rakete soviel Schub, dass auch die zweite Stufe zündet.«
Wir erleben auch, dass es vor dem Start Schwierigkeiten geben kann. So musste vor einigen Wochen der neunjährige Sohn eines Ehepaars aus der Gemeinde wegen eines Gehirntumors operiert werden. Aber mitten in der Not erfahren wir die Macht Gottes und wie er unerwartet Türen zu Menschen öffnet. Auf dem Hintergrund einer 1000jährigen Stadtgeschichte leuchtet die fast 2000jährige Wahrheit neu auf: »Herr, du hast Worte ewigen Lebens!«. *Martin Schumann*

Es tut sich was in Chile

Das weiss jeder aufmerksame Zeitungsleser: Neben Südafrika ist Chile immer gut für die Schlagzeilen. Besonders jetzt wieder, seit sich eine politische Änderung anbahnt. Die »Wende« wurde eingeleitet am 5.10.88, als der 15 Jahre regierende Präsident Pinochet eine Niederlage bei der Volksabstimmung einstecken musste. Die geplante Wahl eines demokratischen Parlaments im Dezember diesen Jahres muss aber erst zeigen, ob es auch eine Wende zum Guten ist. Das scheint noch lange nicht so sicher.

Es tut sich was in Chile. Einer der 2000 Vulkane in Chile, der 75 km (Luftlinie) von uns entfernte Vulkan Lonquimay, erinnerte nach 100 Jahren Schweigen daran, dass er sich noch nicht zur Ruhe setzen will. Obwohl es nur ein Nebenkrater ist, der seit dem ersten Weihnachtstag ununterbrochen Lava, Rauch und Asche ausspuckt, ist es ein ungeheures Naturschauspiel; aber auch verbunden mit Erdstössen, Aschenregen und Waldbränden. Die Bewohner der Umgebung leben deshalb in ziemlichen Ängsten, wenn auch keine Ortschaft direkt vom Lavastrom betroffen ist. Hier in Temuco gibt es nur schwache Erdbewegungen.

Es tut sich was in Chile. Das gilt aber erst recht im Blick auf die Entwicklung des geistlichen Lebens in diesem Land. Trotz des grossen katholischen Einflusses gehört ein Fünftel der Bevölkerung zu einer evangelikalen Gemeinde! Da kann man in der Schweiz wie in Deutschland fast neidisch werden (rund 4 Prozent Evangelikale). Nur langsam aber, so scheint mir, werden sich die chilenischen Gemeinden bewusst, dass sie mehr lernen müssen, auf eigenen Füssen zu stehen und sogar selbst Missionare auszusenden. Missionsarbeit in Chile heisst vor allem: mithelfen, dass die Gemeinden reifer und stabiler und dass sie gefestigt werden in der biblischen Lehre. Aufgaben genug gibt es aber auch in der Indianermission oder im heissen, dünner besiedelten Norden des Landes. Besonders die soziale Oberschicht des Landes ist nur sehr schwach von der Frohen Botschaft erreicht worden.

Wir selbst stehen in einer Art Sonderaufgabe: Gemeindearbeit unter Deutschsprechenden. Man ist immer wieder erstaunt, wie viele Leute hier in Temuco noch Deutsch sprechen. Bei allen möglichen Gelegenheiten kann man sich auf deutsch unterhalten. Inzwischen kennen wir in fast jeder Branche ein Geschäft, wo man Deutsch spricht. Zu bestimmten Zeiten kann man deutsche Volksmusik oder Schlager im Radio hören – 10000 km weit weg von Deutschland! Ein merkwürdiges Gefühl.

Das kam durch die Kolonisation, durch die sich schon vor mehr als 100 Jahren viele Deutsche in Chile niederliessen, besonders im südlichen Teil des Landes. Darunter waren auch viele glaubende Christen, die sich im Laufe der Zeit zum »Deutschen Missionsbund für Chile« zusammenschlossen. Seit frühester Zeit übrigens hatten Chrischonabrüder die geistliche Leitung des Werkes. Zu diesem kleinen Gemeindebund zählen sich heute vier (noch) deutschsprachige Gemeindegruppen, knapp 20 spanischsprachige Tochtergemeinden sowie sozial-diakonische Einrichtungen wie Altenheim, Schülerinternate, Armenschule, Kindergärten, Heim für drogengefährdete Kinder u.a.m. Längst überwiegt heute der spanische Zweig, doch wollen etliche am Deutschtum festhalten. Besonders in der Faja Maisan, einem kleinen Landstrich 60 km von Temuco entfernt, können noch fast alle Deutsch. Neben Gottesdiensten und Bibelstunden in Deutsch habe ich seit einiger Zeit nun auch die grossartige Möglichkeit, im Radio die Frohe Botschaft zu bezeugen. Der hiesige christliche Lokalsender ermöglicht uns, am Sonntagmorgen ein halbstündiges Programm in deutscher Sprache auszustrahlen. Die Hörerreaktionen zeigen, dass das Programm von vielen freudig begrüsst wird.

Doch die Zukunft gehört der spanischen Gemeindearbeit. Wobei auch die Probleme nicht verschwiegen werden sollen: Es herrscht Uneinigkeit im Blick auf Kurs, Lehre und Stil des Missionsbundes. Es bestehen schwerwiegende Spannungen mit einer Tochtergemeinde im Armenviertel von Temuco. Es gibt viele Organisationsschwierigkeiten. Das macht die Arbeit nicht leicht. Aber es ist unser Gebet, dass der Herr, der dieses Werk gesegnet hat, es auch in Zukunft benutzen möge, um Sein Reich in Chile zu bauen.

Es tut sich was in Chile. Lassen Sie sich in Ihrem Gebet an die Glaubensgeschwister in diesem Land erinnern!

Hartmut Beyer, Chrischona-Mission/DMG

DAS LESENSWERTE BUCH

Dieter Velten (Hrsg.)
Glauben, Lehren, Erziehen
Pädagogen und pädagogische Konzepte im Pietismus
Brunnen Verlag Giessen/Basel; Gnadauer Verlag Dillenburg 1988, 188 Seiten, Fr. 18.50/DM 24,-

Hier wird durch acht Verfasser ein heute aktuelles Thema von der Geschichte her aufgegriffen: die christliche Erziehung. Der im vergangenen Jahr heimgegangene Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Kurt Heimbucher, regte die Gründung eines pädagogischen Arbeitskreises an, um das grosse pietistische Erbe in der Pädagogik für heute zu aktualisieren. Diesem Anliegen dient auch das Buch. – Von den Verfassern werden nach einer Einleitung über die Pädagogik von der Reformation bis zum Pietismus die speziellen Akzente prägender pietistischer Pädagogen herausgearbeitet. Die Ahnenreihe geht von August Hermann Francke bis Rektor Christian Dietrich über Zinzendorf, Flattich, Zeller und Bräm (Neukirchner Erziehungsverein). Die Ausführungen machen deutlich, dass sich der Rückblick auf die Wurzeln pietistischer Pädagogik auch für unsere Zeit lohnt, wo die Pädagogik durch widersprüchliche Konzepte verunsichert ist. Der Reichtum der Einsichten und Erfahrungen ist nicht einmal anzudeuten. Dankenswerterweise werden am Schluss vom Herausgeber die Schwerpunkte pietistischer Pädagogik und ihre Bedeutung für die Gegenwart zusammengefasst. Ein reiches, wertvolles Erbe! Allen Erziehern und an Erziehungsfragen Interessierten sehr zu empfehlen. *M.L.*

Ortwin Schweitzer
Werkbuch Bibelarbeit
R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1988, 122 Seiten, Fr. 15.70/DM 16,80

Der Verfasser ist seit 1979 Betreuer der kirchlichen Hauskreise in Württemberg. Als Frucht dieser Arbeit sind bereits zwei Bücher von ihm erschienen (»Hauskreis offensiv«, »Werkbuch Hauskreis«). Auch in diesem Buch will er ehrenamtliche Mitarbeiter für die Arbeit in den Hauskreisen zurüsten. Ausser Schweitzer sind noch zehn weitere Verfasser mit je einem Beitrag beteiligt. Man darf kein systematisches Handbuch erwarten. Vielmehr ist die Stärke des Buches eine Vielfalt praktischer Anregungen, die zu einer lebendigen Bibelarbeit helfen wollen. Ein längerer Abschnitt befasst sich mit der Auslegung verschiedener Textarten. Zentrale Aussagen beschliessen ihn: »Das Entscheidende eines Bibelabschnittes ist immer das Handeln Gottes«. »Wir haben keinen Text zu predigen, sondern eine Person...Christus«. In einem anderen Kapitel des Buches werden vier Erwartungen der Teilnehmer angesprochen und drei Ebenen des Ansprechens (Kopf, Herz, Körper) aufgezeigt. Andere Beiträge geben Einzelthemen an: Unterschied zwischen Andacht und Bibelarbeit, Sprechen und Verstehen, Spiel in Rollen, Gesprächsführung u.a. Das stets auf die Praxis gerichtete Buch kann als gute Hilfe zu Bibelarbeiten für Hauskreise und andere Gruppen betrachtet werden. Literaturangaben und Grafiken bereichern die anregende Veröffentlichung. *M.L.*

Dora Thalmann
Durchs Feuer gegangen
Briefe nach einem Unfall
Blaukreuz-Verlag Bern/MBK-Verlag Bad Salzuflen 1988, 120 Seiten, Fr. 14.80/DM 14,80

Um es gleich vorweg zu sagen: Es ist ein erschütterndes Buch! Die Verfasserin, eine Schweizer Lehrerin, erlitt bei einem Batikkurs 1976 schwere Verbrennungen. Wie durch ein Wunder konnte sie im letzten Augenblick aus dem Unfallraum gerettet werden. Gesicht und Hände waren furchtbar entstellt, ihre Hände völlig unbrauchbar. Ehrlich und sensibel gibt die Verfasserin ihren Empfindungen in dieser schrecklichen Lage Ausdruck. Ergreifend ist ihr Ringen um das immer neue Ja zu diesem Leben, das sie aus der Verbindung zu Gott zu akzeptieren lernte. Elf Jahre dauerte die Wiederherstellungszeit, in der 60 Operationen nötig wurden. Als total Invalide sucht sie nun anderen leidenden Menschen zu helfen, mit ihren Lasten und Anfechtungen fertig zu werden. Ihr Bericht setzt sich zusammen aus Tagebuchaufzeichnungen und Auszügen von Freundesrundbriefen. Ein eindrückliches Zeugnis, wie der Glaube einem Menschen in einer Extremsituation Halt und Tragkraft verleiht. Auch ein liebevoller Dank an diejenigen, die ihr in christlicher Nächstenliebe ermutigend und helfend beistanden. Ein für Gesunde und Kranke gleichermassen sehr zu empfehlendes Buch. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

7.–9. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
15. April:	**Brüderratstag Worms**
16. April:	**EC-Jugendtag Hüttenberg bei Giessen**
1. Mai:	**Familientag Flensunger Hof**
7. Mai:	**Jahresfest des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Festversammlung mit Verkündigungsspiel: »Die Arbeiter im Weinberg«
21.–27. Mai:	**Festwoche im Seniorat Worms**
28. Mai:	**Jahresfest Worms**
28. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–24. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
2. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
3.–6. Juli:	**Jahreskonferenz St. Chrischona**
31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 12000.– für das Chrischona-Zentrum und die bibl.-therap. Beratungsstelle.

Gemeindetagung Welschland, Genf:
Fr. 3960.– für die bibl.-therap. Beratungsstelle.

Frauentagungen Zürich und Winterthur:
Fr. 10500.– für das Chrischona-Zentrum, für Miss. Dienste in der Schweiz und die ÜMG.

Frauentagung Weinfelden:
Fr. 5060.– für das Chrischona-Zentrum, die ÜMG und den WEC.

Gemeindetagung Aargau, Suhr:
Fr. 13000.– für das Chrischona-Zentrum.

Gemeindetagung Baselland, Muttenz:
Fr. 8010.– für das Chrischona-Zentrum, das Predigerseminar St. Chrischona und das Best Hope, Nieschberg-Herisau.

Für die Pilgermission:
Fr. 50.– aus Meilen; DM 100.– im Opferstock Brüderhaus.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 200,– im Opferstock Halle; Fr. 1200.– von der Rüstzeit Adelboden; Fr. 1000.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.– durch Pfr. Breymaier; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 2660.– von der Januar-Bibelwoche in Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Mission:
Für Israel DM 100,– im Opferstock Halle.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– aus Hunzenschwil.
Herzlichen Dank dem unbekannten Spender, der der Chrischona-Gemeinde Hunzenschwil **50 Liederbücher »Singt mit uns«** geschenkt hat.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. Februar **T. und D. Antoniadis** in Gladenbach-Weidenhausen ein Sohn (Jeremias Michael).
Am 21. Februar **Ch. und D. Heimberg** in Schwarzenburg ein Sohn (David).
Am 22. Februar **B. und E. Abry** in Effretikon ein Sohn (Pascal).

Trauungen:
Am 4. März **Horst Fassbinder** in Freiburg mit Karin Freitag aus Gladenbach-Weidenhausen.
Am 4. März **Kurt Rossmann** in Singen mit Annette Heinzelmann aus Villingen-Schwenningen.

Todesfälle:
Am 28. Februar **Johannes Schneider,** Prediger i.R. in Ulm, im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1932–1936.
Am 13. März **Frau Johanna Rach** in Bensheim im Alter von 95 Jahren. Sie war die Frau von Richard Rach.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Aeschlimann Fritz, Inspektor, Tannenstrasse 3, 8620 Wetzikon (Tel. 01/932 18 01).
Hecke, Wilhelm, Pfarrer, Kirchstrasse 8, D-7907 Setzingen.
Meier, Samuel, Missionar, Strabe Pilea Nr. 64, 54454 Thessaloniki, Griechenland.
Moosheer, Andreas, Missionar, MICEB, C.P. 3030, 66041 Belem PA, Brasil.
Niederer, Markus, Stadtmissionar, P.O. Box 16621, 2028 Doornfontein, Südafrika.
Ott, Hans-Jürg, Heimleiter, Postgasse 4, 3042 Ortschwaben (Tel. 031/82 18 06).
Reifler, Hans-Ulrich, Missionar, Sonnhaldeweg 2, 3110 Münsingen.
Riedler, Willy, Missionsinspektor i.R., Altenheim Wiesengrund, Mühltalstrasse 33, D-6140 Bensheim-Auerbach.
Roth, Gerhard, Prediger, Krämeracker-strasse 25, 8610 Uster (Tel. 01/940 85 35).
Schuler, Fridolin, Missionar, B.C.S., B.P. 21, Ziguinchor, Sénégal.
Weidmann, Heinrich, Stadtmissionar, P.O. Box 16621, 2028 Doornfontein, Südafrika.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41-m-Band (7160 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41-m-Band (7160 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Flensunger Hof

Erholung
Seminare
Tagungen

Besondere Veranstaltungen:

14.–16. April: **Beratungsseminar für Lehrer und Erzieher** (Prof. Dr. M. Dieterich, Kernen)

17.–27. April: **Freizeit der Christoffel Blindenmission,** Bensheim (Mitarbeiter der CBM).

28.–30. April: **Seelsorge-Weiterbildungsseminar** (R. Ruthe, Wuppertal-Elberfeld)

1. Mai: **Familientag** (Helmfried Riecker)

2.–7. Mai: **Freizeit der Evang. Mission in Oberägypten,** Wiesbaden (Pfr. E. Troeger)

5.–7. Mai: **Mutterfreizeit** (Sr. Ursula Seebach, Giessen, und Team)

8.–12. Mai: **Freizeit des Missionsbundes Licht im Osten,** Korntal (A. Novak)

22.–26. Mai: **Glaube aktuell** (H. Böhm, Bad Vilbel)

Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/509-0)

Studienreise nach Israel

21. Juli–10. August
Leitung: Andreas u. Dorothea Meyer
Mit der Bibel in der Hand durch Israel: Haifa, Elat, En Gedi, Jerusalem, ... für Studenten und junge Berufstätige zwischen 18 und 35 Jahren.

Anmeldung: Andreas Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 82).

Bibel-Studienwoche Amden

27. Mai – 3. Juni
Leitung: K. Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona
Thema: Der Messias im Alten und Neuen Testament

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/46 11 31)

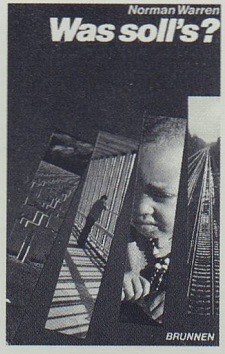
Heiligungskonferenz St. Chrischona

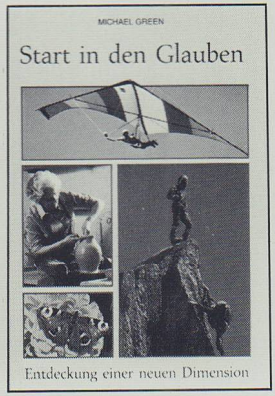
31. Juli – 6. August
Thema: Leben in der Kraft des Heiligen Geistes
Referenten: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg; Dr. med. S. Pfeifer, Riehen; Pfr. H. Wolfsberger, Aldingen; Insp. F. Aeschlimann und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 300.–.
Kleinkinder werden während der Vorträge betreut. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre.
Für Jugendliche noch besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 8. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Bücher zum Weitergeben





Norman Warren
Was ist schon sicher?
Viele Menschen fühlen sich dem christlichen Glauben traditionell verbunden, ohne so recht zu wissen, was genau Glaube ist und wie es persönlich um ihren Glauben steht. Gerade hier will dieses Buch helfen, Klarheit, Gewissheit und Freude zu finden.

48 Seiten, Taschenbuch, Format 10x15 cm, durchgehend farbig illustriert
DM 3,80 (unverbindliche Preisempfehlung)
Best.-Nr. 35824
NEU

Norman Warren
Frieden finden
Psalm 23

48 Seiten, kart., Format 10x15 cm, mit vielen Farbfotos
DM 3,80 (unverbindliche Preisempfehlung)
Best.-Nr. 35833

Norman Warren
Was soll's?

80 Seiten, kart., Format 10x15 cm, illustriert, mit zahlreichen Fotos
DM 3,80 (unverbindliche Preisempfehlung)
Best.-Nr. 35830

Markus berichtet von Jesus
Auszug aus der Übersetzung des Neuen Testaments
Hoffnung für alle
Mindestabnahmemenge: 10 Stück

48 Seiten, Format 10,5x14,8 cm, geheftet
DM 1,80 (unverbindliche Preisempfehlung/ Mengenpreise)
Best.-Nr. 35844
NEU

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Flavius Josephus – SONDERAUSGABEN

Geschichte des jüdischen Krieges

696 S., geb., **DM 24,80**
Best.-Nr. 76301-0

Der Geschichtsschreiber Flavius Josephus wurde im Jahre 37 oder 38 geboren und war im Jahre 100 noch am Leben. Zu Beginn des Krieges der Juden gegen die Römer, im Jahre 66, wurde er Befehlshaber von Galiläa und geriet hier, nach dem Fall der von ihm verteidigten Festung Jotapata, im Jahre 67 in römische Gefangenschaft. Er gewann die Gunst der Flavier, deren Namen er erhielt und seither führte, blieb im Gefolge des Titus Augenzeuge des Feldzuges und zog nach dem Fall Jerusalems im Jahre 70 nach Rom, wo er seine Werke niederschrieb: zuerst die Geschichte des jüdischen Krieges, mit einer umfangreichen Vorgeschichte von der makkabäischen Erhebung an; dann die »Altertümer«, eine Wiedererzählung der biblischen und nachbiblischen Geschichte bis an die Schwelle des römisch-jüdischen Krieges.

Jüdische Altertümer

mit Anmerkungen und Personenregister

1376 S., geb., **DM 39,80**
Best.-Nr. 76047-0

Die »Jüdischen Altertümer« (Antiquitases Judaicae) erschienen etwa 94 n. Chr. und behandeln die Geschichte der Juden von der Weltschöpfung bis zum Jahre 66 n.Chr. Die Quellen des ersten Teils sind die Bibel und die Apokryphen, die Josephus durch Nachrichten aus dem Midrasch sowie durch Benutzung nichtjüdischer Historiker bereichert. Dieser erste Teil enthält einige Exkurse – besonders das jüdische Gesetz findet eine ausführliche Behandlung. Die folgenden Bücher gehen auf viele Historiker zurück.

Dieses Werk ist fast die einzige Quelle für die jüdische Geschichte des 1. Jahrhunderts vor und nach unserer Zeitrechnung.

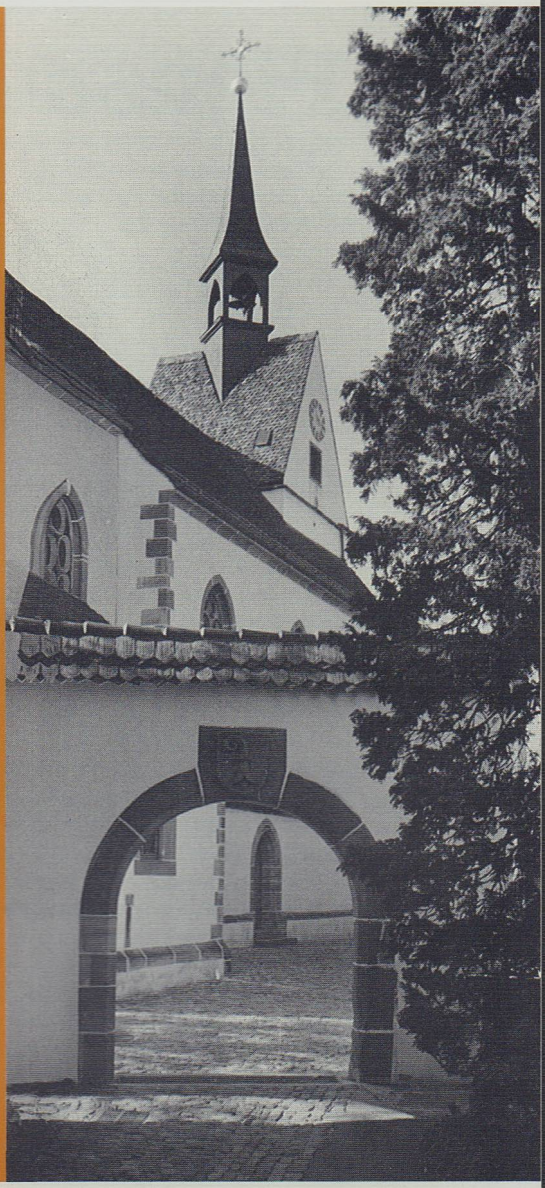
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 5 Mai 1989



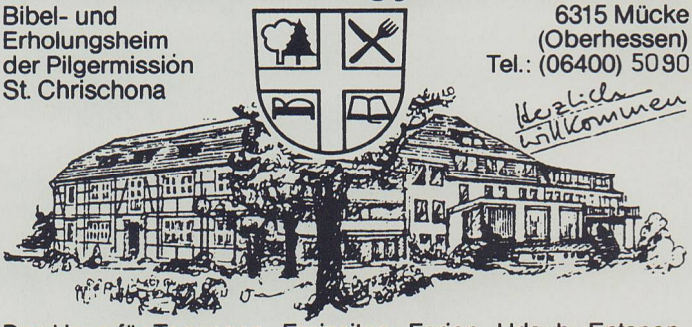
Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Geist schafft Heil
Erklärung zur Diakonie
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Ein neuer Meilenstein in der Sioner Missionsarbeit
Das lesenswerte Buch

Flensunger Hof

Bibel- und
Erholungsheim
der Pilgermission
St. Chrischona

6315 Mücke
(Oberhessen)
Tel.: (06400) 5090



Das Haus für Tagungen · Freizeiten · Ferien · Urlaub · Entspannung. Mit großem Park, Schwimmbad und Sauna. Behagliche Zimmer in bester Atmosphäre und gutem Klima am Vogelsberg.

Der Flensunger Hof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken. Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten. Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein. Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Si bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.
Ferien im Flensunger Hof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

5.–7. 5.	Mutterfreizeit mit Schwester Ursula Seebach und Team
22.–26. 5.	»Glaube aktuell« mit Heinz Böhm
29. 5.–12. 6.	Freizeit für jedermann mit Kurt Burger

DAS PERSÖNLICHE WORT

Evangelium – nicht nur Wissensvermittlung, sondern Lebensmitteilung!

Bald bis zum Überdruss hören wir von allen Seiten, nur durch einen Bewusstseinswandel der Menschheit könne das sich verstärkende Sinndefizit bewältigt werden. Es fehlt auch nicht an Analysen, die feststellen, dass sich vermehrt Zweifel, Skepsis und Enttäuschungen breitmachen, da alle bisherigen Anstrengungen nicht zu mehr Frieden und Verständnis in der Welt geführt haben. Im Gegenteil – Angst als Grundstimmung, Not, Hunger, Unterdrückung, Kriegsgefahr, Überlebenssorgen, Rat- und Hilflosigkeit und Selbstbetäubung nehmen beständig zu. Unausweichlich steht die Frage im Raum, wie sich das Leben, das ungeheuer kompliziert geworden ist und oft das Gefühl aufkommen lässt, alles wachse uns allmählich über den Kopf, sinnvoll gestalten lässt. Eine geradezu unüberschaubare Flut von Modellen, Anweisungen und Verheissungen soll die Identität des Menschen erweitern und das verarmte Lebensgefühl des verkopften Menschen neu erwecken. Das Verhalten des einzelnen müsse sich ändern, damit er wieder Klarheit bekomme, was uns Menschen Halt gibt, und dass sich wieder das Gefühl verbreite, es lohne sich zu leben. Zahllose Beispiele bestätigen nun aber, dass an der Stelle, wo es um den Übergang von der Theorie zur Praxis geht, alle die vielen beeindruckenden Gesundungs- und Hoffnungsparolen nicht weiterhelfen.

Ich frage, nachdem wir um Ostern und Pfingsten wissen: Kennen wir wirklich das Evangelium als Quelle der Erneuerung? Auf die Gefahr hin, dass uns im heutigen Zeitbewusstsein nachgesagt wird, wir seien rückständig, müssten wir doch freudig in Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit bezeugen, dass das Evangelium nicht nur Wissensvermittlung, sondern Lebensmitteilung ist! Wir sind umfangen von der Dunkelheit. Überall stossen wir an Grenzen unseres Erkennens und Tuns. Nur ein einziger kann uns aus der Nachtzone, aus der Welt der Lüge und des Ungeistes ins Licht führen: Jesus Christus, der uns in seine Nachfolge ruft. In IHM leuchtet die Wahrheit auf, die unser Leben hell und reich macht. Als Gefolgsleute Jesu haben wir unseren fragenden Zeitgenossen nicht Alternativen anzubieten, sondern das einzigartige Evangelium von Jesus Christus, die Botschaft vom wahren Leben.

Das aber ist eine Herausforderung an die Echtheit des Glaubens. Die Glaubwürdigkeit der Botschaft ist nicht grösser als die des Botschafters. Ich weiss, dass diese Aussage kritisch hinterfragt werden kann. Eines aber kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass die Art, wie wir unseren Glauben im Alltag leben, in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Alle noch so grossartigen und »marktkonformen« Aktivitäten und Originalitäten werden längerfristig nicht überzeugen, wenn wir unser Leben nicht nach biblisch-ethischen Massstäben gestalten und Nachfolge Jesu nicht verbindlich und glaubwürdig gelebt wird. Die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben ist gross. Wenn Gottes Wort durch uns Christen hindurch »tönt« – vor allem durch den Dienst der Liebe –, werden wir fragenden und suchenden Menschen wirksam begegnen und bezeugen können, welche Lebensmöglichkeiten im Glauben an Jesus Christus, der »HERR ist über alles«, eröffnet werden.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gottes Geist schafft Heil

»Ihr wisst, wie Gott Jesus von Nazareth mit heiligem Geist und Kraft gesalbt hat; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren« (Apg. 10,38).

Pfingsten, das Fest der Geistausgiessung, das wir in diesen Tagen feiern, erinnert uns an die grossen Möglichkeiten der Erneuerung durch den Heiligen Geist. Wir sind dadurch aufgerufen, uns der Frage zu stellen, inwieweit sein neuschaffendes Gestalten unser eigenes Leben und das Geschehen in unserer Zeit verändert hat.

1. Jesu ganzheitliches Wirken durch den Heiligen Geist

Der voranstehende Bibelvers beschreibt in einem Satz die ganze Wirksamkeit Jesu. Als Leib-sorger und Seel-sorger bringt er das Heil für den ganzen Menschen. Seine Lebenspraxis mit dem vielseitigen Tun ist eine Demonstration dessen, was erlöstes, gelingendes und glückhaftes Menschsein bedeutet. Seine Heilungen, die Speisung der Hungernden, die Befreiung von allem Dämonischen und die Vergebung der Sünden sind Hinweise, Vorwegnahmen, gleichsam »Kostproben« der neuen Welt Gottes.
Durch sein Handeln zeichnet sich die Verwandlung allen Leids und aller Not, alles Widergöttlichen ab, unter dem die Welt seufzt. Durch Jesus, erfüllt mit dem Heiligen Geist, bahnen sich ganz neue Zustände an, es beginnt das Reich Gottes. Der Heilige Geist richtet auf, was niedergedrückt und verzagt ist; er heilt, was verwundet und verletzt ist; er rettet, was verloren ist.
Jesu Wirken greift auch tief hinein in die Dimension des Gesellschaftlichen. Er macht frei für eine neue Gemeinschaft, wie sie nur in seiner Gemeinde erlebt werden kann. So lesen wir in der Apostelgeschichte: »Sie waren täglich im Tempel einmütig beisammen und brachen in den einzelnen Häusern das Brot; sie nahmen die Mahlzeiten ein voll Freude und mit lauterem Herzen, sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt« (Apg. 2,46+47a).

2. Eine unheile Welt, in der wir leben

Christen, die durch den Heiligen Geist erleuchtete Augen haben, erkennen die Not der Zeit. Sie können nicht unbewegt daran vorbeileben. Es ergeht ihnen wie ihrem Herrn. Wir lesen von Jesus: »Als er die Menge sah, hatte er Erbarmen mit ihnen allen; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben« (Matth. 9,36). Da gibt es kein schwärmerisches Entfliehen in eine »bessere Zukunft«, auch kein resigniertes Entschwinden in eine angeblich viel »bessere Vergangenheit«. Da gibt es auch kein Entfliehen in eine blosse Innerlichkeit, in der in einer Art Selbstbefriedigung die Tröstungen des Evangeliums genossen werden. Gottes Geist lenkt unseren Blick auf die Erde und die Menschheit. Er zeigt uns ihre Not, ihr Elend, ihre Unerlöstheit, ihre Verlorenheit.
Sicher, es kann auch geschehen, dass der Geist Gottes einen Menschen in den dritten Himmel erhebt und uns das unaussprechli-

che Glück der Erlösten zeigt. So hat es Paulus erlebt (vgl. 2.Kor.12,2–4). Das dient dann zu unserer Stärkung und Ermutigung. Vor allem werden wir aber durch den Geist Gottes sensibel gemacht für alles Leiden der Menschen. Der Geist Gottes in uns spürt das Unerlöste auf im eigenen Leben und im Leben der Mitmenschen. Wir sehen hellwach, wie alles Leben von so viel Unheil und Unheiligem bedroht ist. Geistliche Menschen sind empört und im Innersten aufgewühlt durch all das Unrecht und Unheil, das uns durch die Medien täglich aus aller Welt vor Augen geführt wird. Das ganze Elend, das ganze Unheilsein der Welt schreit uns durch solche Berichte entgegen. Das kann uns nicht gleichgültig lassen. Es ruft uns auf zum mutigen Handeln.

3. Unser Auftrag: Gesandt in die vielfältige Not unserer Zeit

Jesus hat seine Jünger mitten in die Not hinein gesandt mit dem Auftrag, in seiner Vollmacht die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen (Matth. 10,1).
Jesus erwartet von seinen Jüngern nicht nur, dass sie den Verkündigungsauftrag des Evangeliums erfüllen, sondern auch das vollmächtige Handeln in seinem Namen. Geisterfüllte Christen stellen sich den Nöten der Gegenwart. Das ist alles andere als bequem und leicht. Es braucht einigen Mut, um der Wirklichkeit nüchtern ins Auge zu sehen und durch all das Unerlöste, Unheile nicht in die Resignation getrieben zu werden. Um helfen zu können, benötigen wir den Heiligen Geist. Wer unter dem Befehl Gottes steht, in sein grosses »Hilfswerk« eingeordnet ist, merkt bald, dass das Elend das Menschenmögliche weit übersteigt. Der Geist Gottes aber hilft uns in dieser Schwachheit auf (Röm. 8,26). Er ermutigt uns, unerschrocken das Nächstliegende zu tun. Er ermutigt und befähigt uns zum nächsten Schritt. »Hoffnung besteht im Tun des nächsten Schrittes« (Karl Barth). Jedes Zuwarten oder gar Sichabfinden mit dem Unheil steht gegen die Hoffnung. Es ist darum eines Christen unwürdig.
Dabei sind wir weit davon entfernt, eine »heile Welt« schaffen zu wollen. Davon schwärmen nur Utopisten. Christen überlassen dieses Endziel getrost Gott. Wir müssen nur die nächst möglichen Schritte sehen und gehen; Schritte, die zu mehr Heilsein, mehr Leben, mehr Gerechtigkeit führen. Diese kleinen Schritte wollen wir im Glauben leidenschaftlich und mit ganzem Einsatz, aber zugleich gelassen und gottvertrauend tun. Dabei bekennen wir mit Zittern im Gebet unser Unvermögen und unsere Ohnmacht, unsere Angst und Sorge um die notvollen Zustände und das uns umgebende Menschenleid. Wir flehen mit Heinrich Held:

O du Geist der Kraft und Stärke,
du gewisser, neuer Geist,
fördre in uns deine Werke,
wenn's den Feind bekämpfen heisst.
Schenk uns Waffen zu dem Krieg
und erhalt in uns den Sieg.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Erklärung zur Diakonie

des Gnadauer Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation

I. Zum biblischen Verständnis der Diakonie

1. Jesus Christus ist für uns Urbild und Vorbild aller Diakonie. Er fasst seine Sendung in die Worte: »Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele« (Mark. 10,45). Der König wird zum Knecht. Der Dienst des Knechtes Gottes findet seine Vollendung in der Hingabe seines Lebens am Kreuz für die vor Gott verschuldete und damit verlorene Menschheit.
Jesus Christus hat die Gemeinde beauftragt, den Menschen in diakonischer Mission und missionarischer Diakonie zu ihrem Heil und ihrem Wohl zu dienen. Verkündigung des Evangeliums und die Tat der Liebe gehören zusammen.
Als von Jesus Christus zum Dienst Befreite lernen wir in seiner Nachfolge, dass aller Dienst nur aus Liebe erwachsen und in demütiger Opferbereitschaft getan werden kann.
2. Der erhöhte Herr ruft die Glieder seiner Gemeinde auf: »Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes« (1. Petr. 4,10). Die Diakonie in der Gemeinde geschieht in vielerlei Gestalt, entsprechend den vielen inneren und äusseren Nöten, unter denen Brüder und Schwestern leiden.
In der missionarischen Diakonie überschreitet die Gemeinde ihre Grenzen, um im Namen Jesu Zeichen seiner Liebe in unserer Welt aufzurichten (Luk. 10,25ff.).
3. Im biblischen Verständnis ist Diakonie ein Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft. Die Diakonie kann Not und Elend der Welt nicht beseitigen, aber sie will im Auftrag ihres Herrn Werke der Barmherzigkeit tun. Sie lässt sich dabei von der apostolischen Mahnung leiten: »Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen« (Gal. 6,10). So ist Diakonie gelebter Glaube, der in der Liebe tätig ist (Gal. 5,6b)...

II. Gemeinschaftsbewegung und Diakonie

1. Die beiden Gnadauer Schwerpunkte »Gemeinschaftspflege und Evangelisation« sind von Anfang an mit dem diakonischen Wirken eng verbunden. Nach dem biblischen Zeugnis wird Gemeinschaft auch als Dienstgemeinschaft verstanden und gelebt. Eine Reihe von diakonischen Einrichtungen verschiedenster Art sind im Laufe der Jahrzehnte in der Gemeinschaftsbewegung entstanden. Viele Frauen und Männer tun dort einen treuen und unverzichtbaren Dienst, der nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht. Nicht zuletzt sind in Gnadau Diakonissen-Mutterhäuser entstanden. Alle diese Einrichtungen und Aktivitäten sind Signale für die Lebendigkeit des diakonischen Lebens in der Gemeinschaftsbewegung...
2. Auf dem Hintergrund ihrer Geschichte muss die Gemeinschaftsbewegung heute die diakonischen Herausforderungen unserer Zeit erkennen.
Wir rufen alle Verantwortlichen in den Gemeinschaften und Jugendarbeiten dazu auf, sich erneut und verstärkt dem Gedanken der missionarischen Diakonie zu öffnen und sich zugleich ernsthaft zu fragen, wie sie vor Ort verwirklicht werden kann... Dabei denken wir z.B. an die Begleitung von Kranken und Alleinstehenden, an Nachbarschaftshilfe in vielfältiger Form, an die Unterstützung von

jungen Familien durch Kinderbetreuung und andere Hilfeleistungen, an die Kontakte zu alten Menschen, die auf Zuwendung, menschliche Nähe und auf den Zuspruch des Evangeliums warten und angewiesen sind.

3. Neue diakonische Aufgaben kommen in unserer Gesellschaft heute auf uns zu. Es sei erinnert an die wachsende Zahl von psychisch kranken Menschen, an die steigende Zahl der Suchtkranken, an die vielen Nöte durch Arbeitslosigkeit, an Aussiedler, an ausländische Familien und Asylanten in unserem Lande, an die neu aufgebrochene, bisher tödlich verlaufende Krankheit Aids. Wir denken aber auch an werdende Mütter, die von der Frage umgetrieben werden, ob sie ihr Kind austragen sollen.

Sie alle bedürfen in besonderer Weise der helfenden Zuwendung.

Wir können und dürfen als Gemeinschaftsbewegung uns diesen Herausforderungen nicht verweigern, wenngleich wir angesichts der schwierigen, komplexen Probleme unsere Ohnmacht erkennen.

In den Gemeinschaften sollten besondere Arbeitskreise gebildet werden, die sich mit den angesprochenen Fragenbereichen intensiv beschäftigen.

Gott kann uns über den Weg der Diakonie neu Türen zu Menschen öffnen.

4. Werke und Verbände, die sich besonderer Notstände in unserer Gesellschaft annehmen, wie z.B. das Blaue Kreuz und das Weisse Kreuz, bieten immer wieder Schulungsveranstaltungen an. Wir ermutigen Brüder und Schwestern aus unseren Gemeinschaften, solche Veranstaltungen zur eigenen Zurüstung zu nützen, damit vor Ort der bestmögliche Dienst an kranken, gefährdeten oder gestrandeten Menschen getan werden kann.

Wir rufen die Brüder und Schwestern in unseren Gemeinschaften dazu auf, die diakonischen Einrichtungen in Kirche und Gemeinschaftsbewegung in der Fürbitte zu begleiten. Zugleich ermutigen wir junge Frauen und Männer, Berufe im diakonischen Bereich zu ergreifen. Die diakonischen Einrichtungen der Gemeinschaftsbewegung, der Kirchen und auch alle sonstigen sozialen Einrichtungen in unserer Gesellschaft benötigen dringend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Beruf als Berufung durch Gott verstehen und leben.

5. Der Dienst der Diakonie hat auch eine weltweite Dimension. Missionarinnen und Missionare sind von jeher bei ihrem Einsatz in den Ländern der Dritten Welt neben der Verkündigung des Evangeliums auch diakonisch tätig. Mission und Diakonie dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Angesichts der unlösbar erscheinenden Probleme in vielen Ländern der Dritten Welt ist der Dienst der Liebe unverzichtbar...

III. Zur Mutterhaus-Diakonie

1. Die Mutterhaus-Diakonie ist eine besondere Form der Diakonie, die von Frauen stellvertretend für die Gemeinde Jesu geübt wird. Die ersten Mutterhäuser entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts. Fliedner, Löhe u.a. sahen die grosse soziale Not in unserem Land. Sie wagten es, Frauen zu sammeln, die bereit waren, in geistlicher Gemeinschaft im Namen Jesu dieser Not zu begegnen und zu wehren.

Durch die Gemeinschaftsbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts erhielt die Mutterhaus-Diakonie neue Impulse. Eigene Ge-

meinschafts-Diakonissen-Mutterhäuser entstanden. Sie wurden zu geistlichen Zentren der Gemeinschaftsbewegung.
Viele Diakonissen haben im Laufe der Jahrzehnte in den verschiedensten diakonischen Einrichtungen wie Krankenhäusern, Altenheimen, Pflegeheimen, Kinderheimen, in der Gemeindekrankenpflege und in vielen anderen Aufgaben ihren Dienst getan. Wir können nur in herzlicher Dankbarkeit an den vielfältigen Dienst in Gemeinschaftsarbeit, Kirche und Volk denken.

2. Weil uns im Blick auf die Mutterhaus-Diakonie immer wieder Unkenntnis und Missverständnis begegnen, sei auf folgendes hingewiesen: Im Mutterhaus verwirklicht sich die Lebensgemeinschaft der Diakonissen. Die Elemente für das gemeinsame Leben sind dem Neuen Testament entnommen. Urheber und Mittelpunkt dieser neuen Lebensform ist Jesus Christus, der in sie hinein beruft und der sie erhält. Es handelt sich deshalb bei diesem Zusammenschluss weder um eine Sympathie- noch um eine Interessengemeinschaft, sondern um eine Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft.
Bei aller Gemeinsamkeit der Mutterhaus-Diakonie hat jedes Mutterhaus seine eigene Gestalt und Lebensform gefunden. Das Mutterhaus ist Heimat der Diakonissen und zugleich Ort geistlicher Sammlung und Sendung.
Die Sendung der einzelnen Diakonissen an ihren Arbeitsplatz geschieht in gegenseitiger Verantwortung von Leitung und Diakonissen. Je nach den Herausforderungen der Zeit will sich die Mutterhaus-Diakonie den verschiedenen Brennpunkten der Not stellen. Dabei ist jeder Dienstauftrag grundsätzlich mit der Verkündigung des Evangeliums verbunden.

3. Die Voraussetzungen zum Leben der Diakonisse schafft Gott selbst. Er bekehrt, er beruft, er begabt dazu. Durch das Evangelium werden Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus bekehrt. Sie nehmen ihn als Herrn in ihr Leben auf und erklären sich bereit, ihm ihr Leben zur Verfügung zu stellen. So geht die Berufung zum Dienst als Diakonisse von Gott aus...
Mit der Berufung gibt Gott die Gaben, die für ein Leben als Diakonisse notwendig sind. Er macht bereit, sich ganz an Christus und die Menschen hinzugeben. Er befähigt zu einem Leben in der Ehelosigkeit, das der Diakonisse in Gemeinschaft mit anderen Schwestern auch einen grossen Freiraum im Dienst gibt. Gott befähigt auch zu einem Leben in Gütergemeinschaft, d.h. zum Teilen nicht nur füreinander, sondern um sein Reich zu bauen...

4. Mutterhaus-Diakonie und Gemeinschaftsarbeit gehören zusammen. In treuer Fürbitte wollen wir an die Schwestern und Mutterhäuser denken. Zugleich bitten wir unseren Herrn, dass er junge Frauen in den Stand der Diakonisse berufe...
Jesus Christus selbst hat uns in dem Gleichnis vom »barmherzigen Samariter« (Luk. 10,29–37) unsere diakonische Aufgabe aufgezeigt. Er selbst ist der »grosse Diakon«, der sich des hilfsbedürftigen Menschen angenommen hat. Er ruft uns zu: »Gehe hin und tue desgleichen!« Seinen Auftrag wollen wir in den Nöten unserer Zeit dankbar und gehorsam ausrichten.

Gnadauer Arbeitskreis für Gemeinschaftspflege und Diakonie, Bismarckstr. 12, D-6340 Dillenburg 1.

Dort auch erhältlich: Theophil Stöckle, Diakonie, Mutterhausdiakonie und Gemeinschaftsbewegung, Materialdienst Nr. 27.

AUS ZEIT UND WELT

Europa

Der Evangeliums-Rundfunk platzt aus allen Nähten

Mit einem gemeinsamen ersten Spatenstich aller rund 140 Mitarbeiter hat der Evangeliums-Rundfunk (ERF) in Wetzlar den Anbau eines neuen Büro- und Studiogebäudes in Angriff genommen. Das Gebäude, das an das bestehende Haus angebaut wird, bietet auf etwa 1000 Quadratmetern in vier Stockwerken neue Räume für die Redaktion, die Seelsorge- und die Fernsehabteilung. Es soll bis zum Jahresende bezugsfertig sein. Ohne Inneneinrichtung werden sich die Baukosten nach ERF-Angaben auf drei Millionen DM belaufen. ERF-Direktor Horst Marquardt wies beim Spatenstich darauf hin, dass vor allem die sich ausweitende Arbeit der Seelsorgeabteilung und der Fremdsprachenredaktion die Erweiterung notwendig mache. Sie erfordere mehr Mitarbeiter, denen Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden müssten. *idea*

Brandanschlag gegen evangelikales Missionswerk »Operation Mobilisation«

Durch einen Brandanschlag ist die deutsche Zentrale des evangelikalen Missionswerks Operation Mobilisation (OM) in Mosbach bei Heidelberg teilweise zerstört worden. Die Polizei geht davon aus, dass das Feuer, das kurz nach Mitternacht am 13. März ausbrach, durch einen Brandsatz – möglicherweise einen Molotow-Cocktail – entzündet wurde. Dadurch wurden Teile der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Mühle zerstört, in der die OM-Zentrale sowie Mitarbeiter-Wohnungen untergebracht sind. In der Brandnacht befanden sich über 30 Personen in dem Gebäude. Niemand wurde verletzt. Da die von Nachbarn alarmierte Feuerwehr frühzeitig eintraf, konnte der Schaden in Grenzen gehalten werden. Bei der Suche nach der Ursache des Brandanschlages schliesst die Polizei eine mögliche Täterschaft aus dem Islam nicht aus, da ein Schwerpunkt der internationalen Missionsarbeit von OM in der islamischen Welt liege. *idea*

Griechenlands Protestanten fühlen sich als »Christen zweiter Klasse«

Auf die Diskriminierung der protestantischen Minderheit in Griechenland hat die Europäische Evangelische Allianz aufmerksam gemacht. Anlässlich einer Präsidiumssitzung in Athen informierten sich die Repräsentanten von theologisch konservativen Protestanten aus 16 west- und osteuropäischen Ländern über die Lage der evangelischen Christen. Sie stellen unter den zehn Millionen fast ausschliesslich orthodoxen Bürgern Griechenlands nur einen Anteil von 0,16 Prozent. Sie sehen sich als »Christen zweiter Klasse«, berichtete der Vorsitzende der Europäischen Allianz, der Schweizer Pfarrer Willi Sartorius (Basel). Für viele höhere öffentliche Ämter komme ein evangelischer Christ nicht in Frage. Angesichts der Schaffung eines europäischen Binnenmarktes gehe der politische Trend jedoch in Richtung einer Öffnung auch für Protestanten. *idea*

Rushdie-Affäre: Auftakt zu innerislamischer Säuberung

Die Unruhe um den Roman »Die Satanischen Verse« und seinen Autor Salman Rushdie ist erst der Auftakt zu einer weltweiten innerislamischen Säuberung. Dies hat jetzt ein führendes Organ der islamischen Bewegung, die in London erscheinende Zeitschrift »Halbmond International«, angekündigt. Ziel sei die Ausschaltung aller auf Ausgleich mit dem Westen bedachten Kräfte und der endgültige Sieg der islamischen Revolution. Es wimmele von Abtrünnigen, die durch eine westliche Erziehung ihre islamische Identität verloren hätten. *idea*

Asien

Singapur: Phänomenale Zunahme der Christen

Auffallend häufig erscheinen in »The Straits Times«, Singapurs grösster Tageszeitung, Artikel mit religiösem Inhalt. Ministerpräsident Lee Kuan Yew spricht bei seinen Auftritten zunehmend über religiöse Themen. In einem kürzlich veröffentlichten staatlichen Untersuchungsbericht, der die religiösen Tendenzen in Singapur beleuchtet, sticht hervor, dass die Zahl der Christen deutlich zugenommen hat: Die Volkszählung von 1931 verzeichnete noch 3 Prozent Christen; 1980 waren es bereits 10 Prozent, und die Schätzungen für 1990 liegen zwischen 13 und 18 Prozent. *idea CH*

Benazir Bhutto: Wieder christliche Schulen in Pakistan

Auf Weisung der neuen Premierministerin Benazir Bhutto sollen in Pakistan die in den siebziger Jahren verstaatlichten und grösstenteils zwangsislamisierten christlichen Schulen wieder privatisiert werden und frei arbeiten dürfen. Bis zum Beginn des Schuljahres 1989/90 im Herbst sollen alle Voraussetzungen dafür geschaffen sein. Pakistans neue Ministerpräsidentin will auch sonst christliche Bildungs- und Wohlfahrtseinrichtungen unterstützen. Nach ihren eigenen Worten haben sich Pakistans Christen – eine verschwindende Minderheit von 1,5 Prozent – um das »Erziehungs- und Gesundheitswesen des ganzen Landes in unverhältnismässig grosser Weise verdient gemacht«. *idea CH*

China: Drei-Selbst-Bewegung vor der Auflösung?

Die staatliche »Drei-Selbst-Bewegung«, die seit den fünfziger Jahren die Kirchen in der Volksrepublik China überwacht hat, steht vor der Auflösung. Dies hat ihr Vorsitzender, Bischof K.H. Ting (Nanjing), angekündigt. Danach soll die Bewegung bis Ende 1991 in einer Vereinigten Kirche aufgehen. Sie würde aus dem bisherigen Nationalen Christenrat gebildet, dem Ting ebenfalls vorsteht. Der Christenrat repräsentiert etwa fünf Millionen Protestanten, die sich in staatlich anerkannten Gemeinden versammeln. Daneben soll es rund 40 Millionen zumeist evangelikale Christen in etwa 200.000 inoffiziellen Hausgemeinden geben. *idea*

Afrika

Reformierte Kirchen in Südafrika: Schwarz und Weiss versöhnen sich

Erstmals haben die reformierten Kirchen aller Hautfarben in Südafrika in einer gemeinsamen Erklärung die Apartheid verurteilt und als »Sünde« bezeichnet. Nach heftiger Diskussion und drei Resolutionen kam die Formulierung auf einer Tagung von Repräsentanten der annähernd vier Millionen Mitglieder umfassenden Niederländisch-Reformierten Kirchenfamilie im Ort Vereeniging bei Johannesburg zustande. Während sich die weisse Kirche dazu bekannte, zur Einführung, Erhaltung und Rechtfertigung der Apartheid beigetragen zu haben, gab auch die »farbige« Missionskirche (Zendingkerk) zu, sich aus Angst nicht immer klar gegen die Apartheid ausgesprochen zu haben. Das als »historisch« bezeichnete Ereignis erreichte einen Höhepunkt, als der Moderator der weissen Kirche, Prof. Johan Heyns (Pretoria), in einer geschlossenen Sitzung um Verzeihung für die Sünden bat, die die Kirche im Blick auf die Apartheid begangen habe. *idea*

Bedrängte Christen im Südsudan erhalten überraschend Hilfe

Unerwartete Schützenhilfe haben die bedrängten Christen im Südsudan von der gegen sie eingesetzten Regierungsarmee erhalten.

Bereits am 21. Februar war in Khartum Verteidigungsminister General Chalil aus Protest gegen den, wie er sagte, »Missbrauch der Streitkräfte gegen christliche Zivilisten« zurückgetreten. Inzwischen haben auch der Generalstabschef und 150 führende Offiziere ultimativ ein Ende des Vertreibungs- und Vernichtungsfeldzuges gegen die über vier Millionen schwarzen Christen im Südsudan verlangt Ministerpräsident Mahdi, der diese Kampagne im Namen von Islamisierung und Arabisierung geführt hatte, sah sich Ende Februar zur Annahme des Ultimatums gezwungen. Er hat ein »Ministerkomitee zur Befriedung des Südens« eingesetzt. *idea CH*

Uganda: »Verfolgung unter Idi Amin hat die *Christen gestärkt*«

»Die Kirche ist die einzige Kraft in Uganda, die nach innen und aussen Vertrauen geniesst. Sie ist gestärkt aus der Amin-Diktatur hervorgegangen.« Das betonte der Erzbischof der Anglikanischen Kirche von Uganda, Dr. Yona Okoth, bei seinem Besuch in der Schweiz in einem Gespräch mit idea am 9. März. »Einst nannte man unser Land die Perle von Afrika. Heute liegt die Wirtschaft fast völlig am Boden. Aber die Gemeinde lebt, die Gotteshäuser sind überall voll«, stellte der Erzbischof fest. Etwa 85 Prozent der 16 Millionen Einwohner von Uganda sind Christen, darunter ca. 35 Prozent Anglikaner und 40 Prozent Katholiken. Nach Aussagen von Dr. Okoth ist die Lage im Norden des Landes durch bürgerkriegsähnliche Kämpfe sehr instabil; die Kirchen könnten ihre Gottesdienste nur sehr unregelmässig durchführen, und dadurch sei die finanzielle Situation sehr schwierig. *idea CH*

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.29

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 17: Der Hebräerbrief (1. Teil)

I. Der Verfasser

Der Verfasser gibt seinen Namen nicht bekannt, denn der Brief beginnt nicht, wie üblich, mit der Nennung des Absenders und der Empfänger. Doch über Angaben im Text können einige Aussagen über seine Person gemacht werden.
Er kommt nicht aus dem Kreis der Apostel, denn er zählt sich nicht zu den Augenzeugen des Lebens Jesu. Wie er selber bezeugt, ist ihm die Verkündigung des Heils von denen, die sie vom Herrn gehört haben, überliefert worden (2,3). Er ist *jüdischer* Abstammung, vertraut mit dem Alten Testament, besonders mit den Vorschriften über den Opferdienst in der Stiftshütte und später im Tempel. Da er über sehr gute Griechischkenntnisse verfügt, ist anzunehmen, dass er in der jüdischen Diaspora lebt. Er ist *Verkündiger des Evangeliums* und ein in den Gemeinden anerkannter *Lehrer* (5,11–6,3). Verfasser und Empfänger kennen sich gut; er kündigt ihnen seinen Besuch an und bittet um Fürbitte (3,1; 6,9; 13,18–19.23–24). Er berichtet zudem, dass Timotheus freigelassen worden ist; Timotheus wird ihn bei seinem nächsten Besuch begleiten (13,23).
Im Verlauf der Kirchengeschichte sind immer wieder Vermutungen zum Namen des Verfassers geäussert worden. In den Kirchen des Ostens galt Paulus als Verfasser des Briefes; in den meisten griechischen Handschriften befindet sich der Brief mitten unter den Paulusbriefen oder unmittelbar nach ihnen. In den Kirchen des Westens wurden verschiedene Namen genannt: Paulus, Barnabas (Tertullian); Apollos (Luther) u.a. – Origenes hat wohl recht mit der Aussage (KG VI 25): »Wer diesen Brief geschrieben hat, weiss nur Gott.«
Abfassungszeit: vor der Zerstörung Jerusalems, ca. 67–69 v.Chr., denn die Tempelgottesdienste werden noch immer abgehalten. (Vgl. Gebrauch des Präsens in 8,4.13; 9,6–9; 10,11; 13,10–11).

II. Die Briefempfänger

Der Brief richtet sich *an Juden, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.* Das Evangelium haben sie von Männern gehört, die Zeugen des Wirkens Jesu gewesen waren. Die Empfänger stehen schon geraume Zeit im Glauben und sind Glieder einer örtlichen Gemeinde (13,7.17; 10,25), zu der auch Heidenchristen gehört haben können. Um ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus willen haben sie viele Bedrängnisse und Verfolgungen durchgestanden und am Glauben festgehalten. Nach dem guten Anfang stehen sie jetzt in Gefahr, träge und matt zu werden (5,11–13; 6,10–12; 10,25.35; 12,3–4.12–13). – An welchem Ort die Empfänger gelebt haben, ist aus dem Brief nicht mit Bestimmtheit zu erkennen.

III. Die Veranlassung

Der Verfasser ist besorgt, dass die sich breitmachende *Trägheit* bald alles Leben im Glauben ersticken könnte. *Anzeichen* dafür sind vorhanden:

Sie bleiben den Zusammenkünften der christlichen Gemeinde fern.
Sie werden taub für Gottes Reden in seinem Sohn Jesus Christus.
Sie werden anfällig für falsche Lehren.
Sie werden hin- und hergerissen von dem Gedanken, sich wieder dem Judentum zuzuwenden. Sie meinen, dort eher Hilfe finden zu können, die sie von Jesus nicht mehr erwarten.

Der Verfasser sieht sich darum herausgefordert, *ihre Blicke hinzulenken auf die Grösse und Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohnes Gottes.* Ihn erkennen als den Hohenpriester, der den Zugang in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott geöffnet hat, ihn sehen als das eine Opfer für die Sünden, das in Ewigkeit gilt, das allein kann sie aufrichten und stark machen, um auf dem Weg des Glaubens an Jesus Christus zu bleiben und weiterzugehen.

Er lässt sie allerdings nicht im unklaren darüber, was ein Abweichen von diesem Weg nach sich ziehen würde. In sein Schreiben streut er darum ernste Warnungen ein und bezeichnet seinen Brief als »Wort der Ermahnung« (13,22).

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Jesus Christus überragt alle und alles*

1– 7	Die Vortrefflichkeit der Person Jesu Christi
8–10	Die Vortrefflichkeit des Werkes Jesu Christi
10–13	Jesus Christus, der neue und lebendige Weg

Die Person Jesu Christi

1,1–4	Jesus Christus übertrifft	– die Propheten
1,5–2,18		– die Engel
3,1–4,13		– Mose (und Josua)
4,14–6,20		– Aaron
7,1–28		– Melchisedek

Das Werk Jesu Christi

8,1–6	Jesus Christus	dient als Hohepriester im wahren Heiligtum
8,7–13		ist Mittler eines besseren Bundes
9,1–28		tut einen besseren Priesterdienst
10,1–18		bringt sich selbst als Opfer dar

Der neue und lebendige Weg

10,19–39		in die Gemeinschaft mit Gott
11,1–40		zum Handeln im Glauben
12,1–29		zum Ausharren und Hoffen
13,1–21		zum Zeugendienst im Alltag
13,22–25	Briefschluss	

V. Besonderheiten des Briefes

1. Der Brief macht deutlich, dass das *Alte Testament* der *Erfüllung in Jesus Christus* zustrebt. Jesus Christus bringt Endgültigkeit. Auf das Reden in dem, der Sohn ist, kommt Gott nicht mehr zurück.

2. Der Brief zeigt, wie *Jesus Christus* in seiner Person und in seinem Werk tatsächlich alles im Alten Bund Dagewesene *übertrifft.* Daher kommen folgende Wörter oft vor:

besser – grösser – vorzüglicher
Vollkommenheit – vollkommen – vollkommen machen
ewig – für immer – ein für allemal

Ebenso die Gegenüberstellungen: alt – neu
irdisch – himmlisch
vorübergehend – unvergänglich

3. Der Verfasser *mahnt eindringlich,* dass Gottes Reden im Sohn nicht ungestraft überhört werden kann. In die Ausführungen streut er deshalb immer wieder Abschnitte ein, die die Konsequenzen des Unglaubens und des Ungehorsams aufzeigen.

2,1–4:	Darum ist es notwendig, desto mehr achtzuhaben auf das Wort
4,1:	So lasst uns mit Furcht darauf achten, dass euer keiner dahintenbleibe
4,11:	...auf dass nicht jemand zu Fall komme in gleichem Ungehorsam
10,26–31:	Furchtbar ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.
12,25–29:	Sehet zu, dass ihr den nicht abweist, der redet... Wir können nicht entfliehen.

4. Gleichzeitig *ermuntert* der Verfasser, Mut zu fassen und die erschlafften Hände und die ermatteten Knie wieder aufzurichten. Bei Jesus finden sie wahre und eigentliche Hilfe in ihrer Lage.

3,1:	Richtet eure Augen auf Jesus
4,14–16:	Darum lasst uns am Bekenntnis festhalten – hinzutreten
10,35:	Werft nun eure Zuversicht nicht weg
12,2:	Lasst uns laufen und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens
13,8:	Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeit.
13,15:	Lasst uns Gott durch Jesus Christus jederzeit ein Lobopfer darbringen, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

VI. Briefinhalt

1,1–4: Gott redete zu den früheren Generationen auf vielfältige Weise. Doch jetzt, am Ende der Tage, in der Zeit des Messias, redete der gleiche *eine* Gott durch den, der Sohn ist. Das *Reden Gottes im Sohn* ist nicht mehr zu überbieten. Der Sohn steht am Anfang und am Ende aller Dinge. Im Sohn leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf. Das Überwältigende ist, dass der Sohn, der jetzt zur Rechten Gottes erhöht ist, durch seinen Tod die Reinigung von den Sünden möglich gemacht hat.
1,5 – 2,18: Der Sohn steht *weit über den Engeln.* Dies macht der Verfasser durch Zitate aus dem AT deutlich. Der Sohn übertrifft die Engel in seiner *Würde* (die Engel werden ihn anbeten), in seiner *Unwandelbarkeit als Schöpfer* und in seiner *Stellung als Herrscher* (die Engel sind Geschöpfe und dienen – vgl. 1,5–14).
Daher liegt eine grosse Verantwortung auf allen, die den Sohn hören durch den Mund der von Gott beglaubigten Zeugen (vgl. 2,1–4).
In 2,4–8 werden die Engel mit den Menschen verglichen. Dem Menschen, nicht den Engeln, hat Gott die zukünftige Welt unterworfen (Ps.8,5–7). Nur ist diese Bestimmung Gottes dem Menschen durch den Fall Adams verlorengegangen.
»Wir sehen Jesus...«. Im Sohn, der Mensch geworden ist, ist die ursprüngliche Bestimmung erfüllt. *Die Menschwerdung des Sohnes schmälert seine Vortrefflichkeit in keiner Weise.* Im Gegenteil, nach seiner Erniedrigung bis in die Leiden am Kreuz ist er jetzt mit Ruhm und Ehre gekrönt. Durch seinen Tod hat er Satan die Macht genommen und kann jetzt Menschen, nicht den Engeln, helfen zum Leben. Er ist der treue und barmherzige Hohepriester, der die Menschen vertritt und die Sünden sühnt. Er kann deshalb hineinführen in die Gemeinschaft mit Gott (vgl. 2,9–18).
3,1 – 4,13: Der *Vergleich mit Mose:* Mose war treu als *Diener in* dem Haus, in seinem Volk. Der *Sohn* ist treu *über* sein Haus, über die Gemeinde (vgl. 3,1–6). Mose und auch Josua sollten Israel in das ihm von Gott zugesagte Land bringen. Doch wegen ihrer Auflehnung gegen Gott konnten sie nicht in das Land einziehen. Die Generation, die aus Ägypten auszog, wurde in der Wüste hingestreckt um des Unglaubens willen. – Die *ernste Warnung* (Ps.95,7–11) gilt noch immer: *Heute,* da ihr seine Stimme hört, verstockt euer Herz nicht... Auch die Leser könnten Gottes Ziel verfehlen und nicht in die ihnen verheissene Ruhe eingehen, wenn sie im »Heute« den Zusagen Gottes keinen Glauben entgegenbringen (vgl. 3,7 – 4,11).
Wer sich aber der machtvollen Wirkung des Wortes Gottes aussetzt, wird die ersten Regungen des Unglaubens erkennen können. Es kann ihm Hilfe werden, denn Gott, vor dem kein Mensch etwas verbergen kann, hat Jesus, den Sohn Gottes, als den grossen Hohenpriester eingesetzt und durch ihn die Möglichkeit der Vergebung und der Neuausrichtung gegeben (vgl. 4,12–13 und 4,14–16).

Elisabeth Meyer

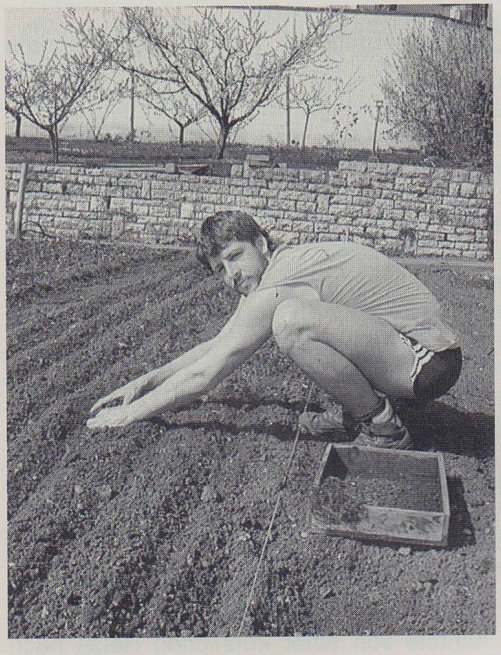
ST. CHRISCHONA

Immer wieder wird mir neu bewusst, wie vielfältig Gott unser Leben mit Gnade und Güte beschenkt. Wir leben auf St. Chrischona tatsächlich nicht unter einem verschlossenen Himmel! Gott, der aus seiner Verborgenheit herausgetreten ist und sich uns bekannt gemacht hat, liess uns auch in den Berichtswochen wieder »viel Heil und Gutes zufliessen«. Das ist für uns nie selbstverständlich und macht uns unendlich dankbar. In unserer bewegungsarmen Zeit wird ja vermehrt darauf hingewiesen, wie nötig für unser geistiges, seelisches und körperliches Wohlbefinden sportliche Aktivitäten sind. Wir erleben auch, dass sportliche Betätigung und gemeinsames Spiel gemeinschaftsfördernd wirken. Über das Wochenende vom 11./12. März kamen junge Leute aus verschiedenen »artverwandten« Ausbildungsstätten zu einem *Volleyball-Turnier* nach St. Chrischona, wofür in Lörrach günstig eine Turnhalle gemietet werden konnte.
Am 13./14. März waren die *Sitzungen der Bezirksvorsteher/Senioren und Lehrer mit dem Komitee.* Wir hatten über die künftigen Arbeitsorte der Seminaristen der Einsegnungsklasse und über die Versetzungen der Prediger und Gemeindehelferinnen zu befinden. Diesen Entscheidungen sind viele Gespräche vorausgegangen. Wir sind dankbar, allen Brüdern der Einsegnungsklasse einen Einsatzort vermitteln zu können. Es lagen mehr Anfragen für Mitarbeiter vor, als Brüder zur Verfügung standen. Wir beten auch, dass die bevorstehenden Versetzungen zum Segen und Gewinn der Betroffenen und auch der örtlichen Gemeinden sein können.
Am 15. März hielt Eckhard Hagedorn einen *Vortrag über Aloys Henhöfer,* der vor 200 Jahren geboren wurde. Umfassend zeichnete er das Lebensbild dieses »badischen Kirchenvaters«, der durch sein intensives Bibelstudium als katholischer Priester selber erweckt wurde und dessen lebendige biblische Verkündigung eine geistliche Erweckung in der weiteren Umgebung auslöste. Dies hatte seinen Ausschluss aus der katholischen und den Wechsel in die evangelische Kirche zur Folge. Schwerpunkte im Leben und Wirken dieses gesegneten Gotteszeugen waren Busse, Glauben und die daraus folgende tätige Liebe. Die Ausführungen erinnerten an das Wort: »Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort gesagt haben...«.
Der Unterricht vor den *Osterferien* endete am 17. März. Das prächtige Frühlingswetter machte unseren »Chrischonaberg« an den Feiertagen zu einem vielbesuchten und beliebten Ausflugsort. So waren trotz der abwesenden Seminaristen und Bibelschülerinnen die Gottesdienste in unserer Kirche sehr gut besucht.
Zur *letzten Etappe des laufenden Unterrichtsjahres* starteten wir am 29. März. Am Abend hörten wir einen Bericht über die Arbeit des *Missionsbundes »Licht im Osten«.* Dr. Peter Haefelfinger, Vorsitzender des schweizerischen Zweiges – er ist auch Mitglied unseres Komitees –, gab einen Überblick über die Tätigkeiten des Missionsbundes. Schwerpunkt der Arbeit war stets die Verbreitung von Bibeln und christlicher Literatur in den Ostländern.
Walter Bösch, der seit letztem Herbst teilzeitlich im Missionsbund mitarbeitet, berichtete von einer kürzlichen Reise nach Rumänien, wo er Gelegenheit hatte, viele

Gläubige und Gemeinden zu besuchen. Vor der dringend benötigten materiellen Hilfe steht aber die Bitte um Bibeln. Es ist immer wieder eine Bereicherung, durch aktuelle Berichte hören zu dürfen, dass Gottes Wort sich als Kraft erweist und »nicht leer zurückkommt«.

Es ist mir ein *inniges Bedürfnis, an dieser Stelle unserem Freundeskreis herzlich zu danken* für alles Anteilnehmen an unserer Arbeit. Die Mithilfe von vielen treuen Freunden durch Gebet und Gaben ist für uns täglich eine grosse Glaubensstärkung. In der Ausbildung der gegen 170 jungen Leute in unseren Lehrsälen wollen wir immer wieder Freude wecken, dem biblischen Wort zu vertrauen, und nach Wegen suchen, die Heilige Schrift noch besser zu verstehen. Das Studium soll dazu verhelfen, dass die Lernenden befähigt werden, mit Freuden und in Vollmacht des Heiligen Geistes Jesus vor den Menschen zu bezeugen. Mit Ihnen allen wollen wir in einer freudigen Lernbereitschaft bleiben. Erst vom Ende der Geschichte hat Jesus gesagt: »An jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen« (Joh. 16,23). Noch aber sind wir unterwegs und lernen nicht aus!

Edgar Schmid



In aller unserer Arbeit gilt: Der eine pflanzt, der andere giesst, Gott aber gibt Gedeihen!

MISSIONARISCHER DIENST

Ein neuer Meilenstein in der Sioner Missionsarbeit

Gemeindegründung nach 15 Jahren

Auf den neuen Schweizerkarten ist deutlich zu sehen, dass Sion jetzt durch die Autobahn mit der ganzen Schweiz verbunden ist. Auch in unserer Stadtmission wurde ein Meilenstein gesetzt, der uns noch vermehrt mit allen anderen Chrischona-Gemeinden der Schweiz verbindet. Nach vielen Jahren der Pionierarbeit, in denen wir die Verantwortung noch nicht auf mehrere Schultern verteilen konnten, wollen jetzt wiedergeborene Christen verbindlich mittragen.

Aus der Walliser Geschichte

Die Walliser Missionsarbeit begann auf schmalen Fusspfaden. Bereits vor Jahrzehnten verteilten mehrere Missionare im Wallis Traktate, Bibeln und Kalender und streuten damit den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes aus. Ihnen stand die einheimische Bevölkerung mit einer ausgeprägten Tradition der römisch-katholischen Kirche gegenüber. Hier ist wohl einer der Gründe zu suchen, weshalb die nicht ansässigen Missionare keine sichtbaren Früchte erkennen konnten. Ein neuer Meilenstein wurde 1973 gesetzt. Die Leitung des Chrischonawerks berief uns als junge Predigersfamilie nach Sion. Hier sollten wir einen neuen Missionsposten gründen. Vorerst öffneten wir unsere Stube und luden zu einem Hausbibelkreis ein. In der Bischofsstadt Sion suchten wir nach gangbaren Wegen, um unsere Einladungen unter die deutschsprechende Bevölkerung zu bringen. Wir wurden uns bald bewusst, dass unter den mehrheitlich französischsprechenden Einwohnern unsere Zielgruppe eine kleine Minderheit darstellte. Auf ganz verschiedene Arten suchten wir in der Stadt die ersten Kontakte zu den Mitmenschen. Doch die Stadtmissionsgemeinde blieb trotz wiederholter Einladeaktionen klein.

Marktarbeit und evangelistische Blättermission

Mit dem Bibelstand wagten wir uns erstmals im Sommer 1974 auf die Hauptstrassen und in die zentralen Orte des Wallis. Am Markt liessen sich viele Einheimische ansprechen, und nach und nach entstanden viele wertvolle Kontakte. Heute gehört der Bibelstand bereits zum Erscheinungsbild aller bedeutenden Marktveranstaltungen im Wallis. Die vielen Stunden des Wartens und Betens im Marktalltag öffneten auch immer wieder Türen für die Evangeliumsverkündigung an einzelnen und ganzen Gruppen. Die Büchermission wurde zu einem entscheidenden Faktor in der Sioner Pionierarbeit. Mit den evangelistischen »Volksblättern« in deutscher und französischer Sprache konzentrierten wir uns vor allem auf Familien in unserer Stadt.

Die Stadtmission im eigenen Haus

Ein wichtiger Markstein wurde der Hauskauf im Jahre 1981. Das prächtige Missionshaus eröffnete uns neue Möglichkeiten zum Dienst. Es folgten viele Missions- und Bibelwochen, die manche Suchende zum Nachdenken brachten. Die regelmässigen Bibelabende und Frauenstunden forderten viel Durchhaltewillen und ein Nichtmüdewerden

in Kleinarbeit. Für manche Feriengäste und Touristen ist das Stadtmissionshaus längst zur segensreichen Begegnungs- und Verkündigungsstätte geworden.

Jubiläum – 15 Jahre Stadtmission Sion

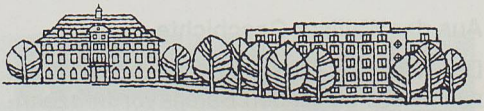
Die Freude war gross, als wir 1988 mit vielen Freunden das 15jährige Bestehen der Stadtmission Sion feiern konnten. In dieser Zeit erlebte unsere Gruppe einen erfreulichen Zuwachs. Nach einer Bibelwoche von Prediger Gerhard Roth kamen Neubekehrte dazu, und auch einige Neuzuzüger haben sich uns angeschlossen. In den Gebetsstunden pulsiert nun reges Leben, der Besuch an den Bibelabenden nahm zu, und auch die Frauenstunden erfuhren eine Belebung. Schliesslich konnte auch eine Sonntagsschule gegründet werden. Die Zahl der regelmässigen Besucher, die wir als treuen Kern betrachten, verdoppelte sich.

Gott schenkte sichtbare Früchte

Mit Gottes Hilfe setzten wir am 26. Februar 1989 einen neuen Meilenstein. Aus der frohen Schar der aktiven Christen haben sich 15 zur Aufnahme in die Gemeinde gemeldet. Sie wollen mit uns die grosse Verantwortung der Evangeliumsverkündigung im Wallis tragen. Die Freude war wirklich sehr gross, als im Festgottesdienst mit Herrn Hugo Zimmermann diese 15 Glieder in die Gemeinde aufgenommen und gesegnet wurden. Der Weg zum Stadtmissionshaus ist nicht breiter, aber belebter geworden. Aus der Pionierstation ist nach 15 Jahren eine Gemeinde geworden. Nun bereiten wir eine Evangelisation mit Hugo Zimmermann vor. Wir alle sind in froher Erwartung, dass Mitmenschen in dieser Woche zum Glauben an Jesus Christus als ihrem Erlöser finden.

Als Stadtmissionsgemeinde freuen wir uns immer wieder, wenn Feriengäste und Freunde bei uns einkehren und die verschiedenen Gemeindeanlässe miterleben, mitgestalten und mit uns Gott loben. Wir danken allen Lesern, die in der Fürbitte weiter an uns denken.

Walter Schoch



CHRISCHONA-ZENTRUM

Es gehört zu den wunderbaren und eindrücklichen Erfahrungen, welch weiten Raum das Opfern im Leben vieler Menschen einnimmt. So meinte kürzlich eine treue Spenderin, ihr Opfer sei keineswegs »eine grosse Leistung, sondern nur eine Erfüllung des göttlichen Willens«. Sie empfinde darum das regelmässige Opfern keineswegs als »harte Last«.

Als Werk, das seit 149 Jahren ausschliesslich von freien Gaben lebt, wissen wir sehr wohl um den Stellenwert einer solchen Gesinnung. Wie kommt doch dadurch die Botschaft von der tätigen Liebe zum Ausdruck!

Zu den vielen Mitteln, die wir für die Personal- und Versorgungskosten brauchen, dürfen wir täglich »Bausteine« für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erhalten.

Der Gabenstand erreichte am 11. April den Betrag von Fr. 12'821'222.34.

Allen, die immer wieder bereitwillig opfern, danke ich im Namen unseres ganzen Werkes sehr herzlich.

E.S.

DAS LESENSWERTE BUCH

Else Diehl/Elisabeth Wetter

Frauen

Ein Werkbuch für die Arbeit in der Gemeinde

R. Brockhaus Verlag Wuppertal/Bibellesebund Marienheide 1988

320 Seiten, Fr. 23.–/DM 24,80

Endlich ein Buch für Frauenarbeit! 33 Autorinnen, unter ihnen Vreni Theobald vom Sunnebad, haben mitgearbeitet. Frauen haben für Frauen geschrieben, was spezifisches Eingehen auf Anliegen und Empfindungen der Frauen verbürgt. – Das Buch ist ganz auf die Praxis ausgerichtet. Nur ein kurzer Artikel am Anfang beschäftigt sich mit der Rolle der Frau in der Gemeinde. Sonst ist die Veröffentlichung angefüllt mit Arbeitshilfen: Gesprächsführung, Elemente des Stundenablaufs (Singen, Bibelarbeit, Andacht, Bildbetrachtung u.a.), Organisation grösserer Treffen (Frühstückstreff, Muttertreff, Frauentag und -freizeit), Feiern von Festen. Als weitere Gestaltungsmöglichkeiten werden sechs Biographien in Kurzform angeboten (darunter Dora Rappard, S. 161–163), zwölf Sachthemen dargestellt (familiäre und geistliche Themen) und drei weitere als »Zeitströmungen« entfaltet (Jugendreligionen, Feminismus und Umgang mit der Geschichte). Diese Darstellungen sind durchaus sachlich begründet und von Niveau. Ein vielseitiges Buch, trotz der Vielzahl von Verfasserinnen rundum gelungen. Manches ist sehr persönlich als Erfahrungsbericht geschrieben. Warm zu empfehlen! *M.L.*

Kurt Heimbucher

Gez. Kurt Heimbucher

Notizen aus meinem Leben

R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich, 2. Aufl. 1989, 262 Seiten, Fr. 27.50/DM 29,80

Der 1988 plötzlich verstorbene Präses des Gnadauer Verbandes begegnet uns hier ganz persönlich. Bischof Theo Sorg schreibt im Vorwort: »Ein Original von Gottes Gnaden, ein Mensch mit gewinnender und überzeugender Ausstrahlung, eine der prägenden geistlichen Gestalten unserer jüngsten Kirchengeschichte.« Eine Fülle von Eindrücken vermittelt Heimbucher aus seinem Leben: urwüchsig, lebendig, geistlich verarbeitet, theologisch wegweisend, humorvoll. Kein Wunder, dass nach einem Jahr die zweite Auflage folgen muss! – Bei den zahlreichen Verbindungen und leitenden Aufgaben Heimbuchers erleben wir jüngste Kirchengeschichte hautnah (CVJM, Evangelische Allianz, Bekenntnisbewegung, Gemeindetag unter dem Wort). Dann erzählt er, wie er Präses von Gnadau wurde und neue Akzente setzte. Mit besonderer Liebe schildert er seine Verbundenheit mit St. Chrischona und Direktor Schmid, die gewachsen ist durch manche Dienste an der Heiligungskonferenz und bei der Einsegnung der Brüder. Nachdenkliches enthält das Buch über den gegenwärtigen deutschen Staat, Bewegendes über seine gesundheitlichen Probleme. Dankbar legt man das Buch aus der Hand, weil man nochmals dem besonderen Menschen und Christen begegnet, der eine Gabe Gottes für uns war. Ein interessant geschriebenes Buch – nicht nur für Leute, die ihn kannten! *M.L.*

James Bjornstad/Shildes Johnson

Horoskop und Wassermann

Hintergründe des Sternenglaubens

Brunnen Verlag Giessen/Basel, 2. bearbeitete Auflage 1988, 112 Seiten, Fr. 12.80/DM 12,80

Eine zweite Auflage im selben Jahr bescheinigt dem Buch Aktualität und Qualität. Tatsächlich reitet die Astrologie auf einer Welle der Popularität wie niemals zuvor in der Geschichte. Wo der Glaube an Gott, der uns führt, schwindet, sucht man sich anderwärts Signale für Leben und Handeln. Das vorliegende Buch hilft, sich gründlich – soweit bei diesem Umfang möglich – mit der Astrologie auseinanderzusetzen. Nach einer kurzen Einführung über das Wesen der Astrologie wird der Leser in einem längeren Teil über ihre geschichtliche Entwicklung, ausgehend von Babylon, unterrichtet. Danach wird die Frage erörtert, wie die Bibel zur Astrologie steht. Nach sorgfältiger Prüfung verschiedener Stellen lautet das Ergebnis: »Es gibt nirgends ein Wort zur Verteidigung des heidnischen Kults« (S. 57). Jürgen Tibusek gibt in einem Anhang Einblicke in neueste Entwicklungen angesichts der New-Age-Welle. Sachkundig wird auf Literatur eingegangen und die Ablehnung begründet. Empfehlenswert! *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

7. Mai:	**Jahresfest des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Festversammlung mit Verkündigungsspiel: »Die Arbeiter im Weinberg«
21.–27. Mai:	**Festwoche im Seniorat Worms**
25. Mai:	**Gemeindetag unter dem Wort in Stuttgart** (Neckarstadion)
25. Mai:	**Hessischer Jungschartag Wettenberg-Wissmar bei Giessen**
28. Mai:	**Jahresfest Worms**
28. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona** Thema: Als Beschenkte leben 10.00 Uhr: Aussendungsgottesdienst 14.30 Uhr: Abschiedsfeier
17.–24. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
2. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
3.–6. Juli:	**Jahreskonferenz St. Chrischona**
31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
27. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Pohlheim-Dorf-Güll bei Giessen**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Brüderratstagungen:
Für die Pilgermission: Fr. 1270.– von Lausanne. Für das Chrischona-Zentrum: Fr. 1200.– von Reinach AG, Fr. 1000.– von Hallau, Fr. 1103.– von Stäfa.

Für die Pilgermission:
Fr. 300.– aus Schlossrued; DM 1000.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 170.– im Opferstock Ziefen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– im Opfer Kölliken; Fr. 1500.– aus Rafz.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für die Chrischona-Mission Fr. 300.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 1000.– aus Rafz; Fr. 100.– aus Niederdorf; Fr. 100.– im Opfer Boniswil; Fr. 500.– aus Pfäffikon; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 400.– im Opferstock Ziefen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. März **H. und Ch. Schmidt** in Kaltenkirchen eine Tochter (Annaleen).
Am 25. März **J. und R. Kiser** in Littau eine Tochter (Jeannine).
Am 31. März **R. und E. Schweitzer** in Ilshofen-Unteraspach ein Sohn (Michael).
Am 2. April **B. und M. Wyler** in Zollikofen ein Sohn (Daniel Pascal).
Am 8. April **M. und B. Mosimann** in Tagelswangen eine Tochter (Nadine).

Todesfälle:
Am 31. März **Frau Hélène-Lydie Bez** in Gümligen im Alter von 91 Jahren. Sie war die Frau von Philipp Bez.
Am 7. April **Diakonisse Berti Müller** in Zürich im Alter von 70 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1945–1946.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Jacob, Günter, Wiesensteiger Strasse 15, D-7341 Mühlhausen.
Hübner, Werner, Prediger, Bahnhofstrasse 25, D-8704 Uffenheim (Tel. 09842/360).
Hunziker, Martin, Prediger, Riedli, 6182 Escholzmatt (Tel. 041/77 22 33).
Hurni, Walter, Gottfried Keller-Strasse 5, 4800 Zofingen.
Kohli, Traugott, Missionar, Mision Evangelica Suiza, Casilla 78, Riberalta, Bolivien.
Köth, Hermann, Stadtmissionar i.R., bei Dr. Eleonora Köth, Marktstrasse 47–49, D-6540 Simmern.
Scheibner, Karl-Heinz, Prediger i.R., Hörner Weg 33, D–4500 Osnabrück (Tel. 0541/443507).
Schmid, Samuel, Pfr. i.R., Grabenstrasse 2, 8182 Hochfelden (Tel. 01/861 03 94).
Siebert, Reiner, Missionar, Hölzliackerstrasse 9, 3113 Rubigen.

NEUE ADRESSE

Schönbächler, Margrit, Jugendsekretärin, Brandstrasse 2, 8340 Hinwil.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41-m-Band (7160 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41-m-Band (7160 kHz)
21.30–22.30 Uhr (Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Bibel-Studienwoche Amden

27. Mai – 3. Juni
Leitung: K. Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona
Thema: Der Messias im Alten und Neuen Testament

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden
(Tel. 004158/46 11 31).

Seelsorge-Schulungen des VbSL

(Verein für biblische Seelsorge und Lebensberatung)
Leitung: Heinrich Kaufmann, Mücke/Flensungen
Ziel: Die Teilnehmer sollen befähigt werden, das Grundproblem eines Ratsuchenden gezielt zu erarbeiten, um seelsorgerlich effektiver helfen zu können.
Zielgruppe: hauptamtliche Seelsorger und in der Seelsorge engagierte Laien.
Schulungsort: Flensunger Hof, Mücke
Teilnehmerzahl: begrenzt
Dauer: jeweils zwei bis drei Tage,
Wochen- und Wochenendtermine zur Auswahl.

Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen bei VbSL, Am Flensunger Hof 2, 6315 Mücke

Noch sind Plätze frei!

Familien-Erholungs-Freizeit

in Rodeneck / Südtirol, Italien
14. – 28. Juli
in der Pension »Tirolerhof«. Ruhige und schöne Lage oberhalb des Pustertales in 950 m Höhe. Modernes Haus mit einem kleinen Freibad. Zimmer mit WC und Dusche.
Preis, inklusive Fahrt: DM 680,–

Anmeldungen an: O. Goy, Wielandstrasse 12, 6520 Worms 1 (Tel. 06241/46370).

Studienreise nach Israel

21. Juli–10. August
Leitung: Andreas u. Dorothea Meyer
Mit der Bibel in der Hand durch Israel: Haifa, Elat, En Gedi, Jerusalem,... für Studenten und junge Berufstätige zwischen 18 und 35 Jahren.

Anmeldung: Andreas Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 82).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

31. Juli – 6. August
Thema: Leben in der Kraft des Heiligen Geistes
Referenten: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg; Dr. med. S. Pfeifer, Riehen; Pfr. H. Wolfsberger, Aldingen; Insp. F. Aeschmann und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 300.–.
Kleinkinder werden während der Vorträge betreut. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre.
Für Jugendliche noch besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 8. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

NEU

Jetzt bestellen, zum günstigen
Subskriptionspreis von nur DM 198,–

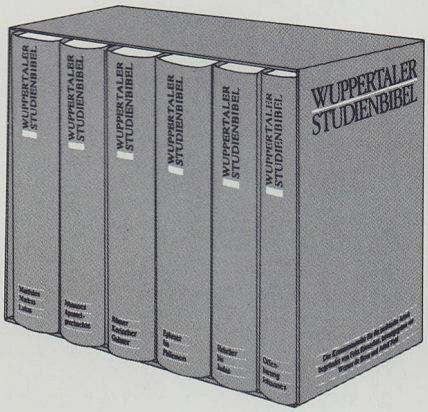
Wuppertaler Studienbibel

Die Kommentarreihe für die praktische Arbeit, begründet von Fritz Rienecker, herausgegeben von Werner de Boor und Adolf Pohl.

Wuppertaler Studienbibel/NT in einer Kassette, über 6000 Seiten, gebunden.

Subskriptionspreis von nur
DM 198,– (ab 1.8.1989 DM 248,–)

Bestell-Nr. 35430
Koproduktion R. Brockhaus/Brunnen



Sonderausgabe in 6 Bänden

»Die vielen Parallelstellen lassen die Wahrheiten und Linien der ganzen Heiligen Schrift aufleuchten. Die Sprache kann auch ein Nichttheologe verstehen. So wird das Werk gerade auch für den Verkündigungsdienst des Nichttheologen zu einem unentbehrlichen Helfer.«
Präses Kurt Heimbucher †

Bestellung

Hiermit bestelle ich:

☐ **Wuppertaler Studienbibel NT (6 Bände)**

Sonderausgabe in einer Kassette, über 6000 Seiten, gebunden, Subskriptionspreis DM 198,–
(ab 1. 8. 1989 DM 248,–)

Name:

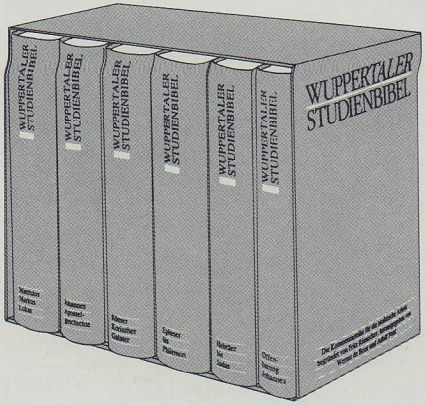
Strasse: Wohnort:

Datum: Unterschrift:

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Pilgermission · Plockstrasse 4 · Postfach 11 09 49**
6300 Giessen · Tel. (06 41) 60 59–62

Wuppertaler Studienbibel

Die Kommentarreihe für die praktische Arbeit
6 Bände in einer Kassette, über 6000 Seiten, geb., Subskriptionspreis: **DM 198,–**
ab 1.8.1989: DM 248,–



»Die Wuppertaler Studienbibel gehört in die Hand jedes Mitarbeiters in der Jugendarbeit.« *Ulrich Parzany*

»Oft lese ich auch für mich persönlich grosse Abschnitte in den Büchern, weil sie mir wichtige exegetische Leitlinien zeigen.« *Pfarrer Paul Deitenbeck*

»Gute geistliche Hilfe zum Bibelverständnis.« *Klaus Vollmer*

Jetzt bestellen!

Sonderpreis!

Parallelstellen

stehen neben dem Bibeltext oder neben dem Kommentar als Marginalie.

Exkurse

hilfreiches Material für Bibelstunden und Hauskreise und zur Vertiefung bestimmter Stellen.

Fussnoten

erhalten Worterklärungen, Zitate, Hinweise auf Literatur und andere Erklärungen.

Bibeltext

in jedem Buch eine eigene Übersetzung aus dem Grundtext. Vers für Vers äusserst sorgfältig und genau ausgelegt!

Einleitung

gibt Überblick über geschichtlichen Hintergrund, über Verfasser und Adressaten: nimmt Stellung zu anderen Kommentaren.

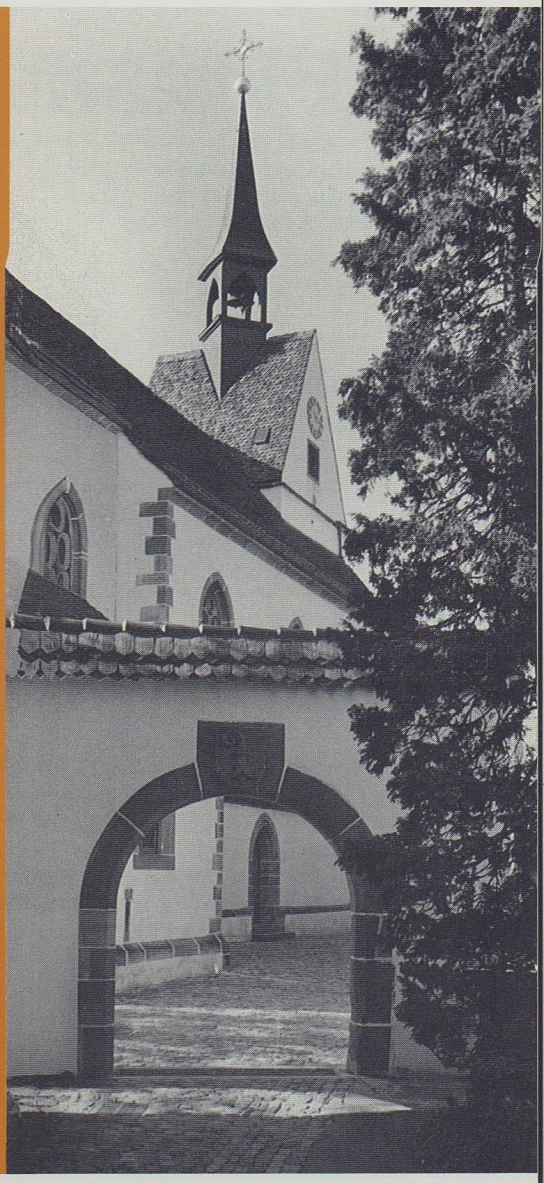
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 5 Mai 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Geist schafft Heil
Erklärung zur Diakonie
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Ein neuer Meilenstein in der Sioner
Missionsarbeit
Das lesenswerte Buch

Seelsorge-Schulungen

Themen	Termine
Grundlagen bibl. Seelsorge	1.–3.9. und 13.–15.9.1989
Die Persönlichkeit des Seelsorgers und Hilfen für die Gesprächsführung	23.–24.9. und 25.–26.9.1989
Erarbeitung des Grundproblems anhand der Herkunftsfamilie	2.–3.10. und 14.–15.10.1989
Die Typologie als Hilfe zur Seelsorge	4.–5.10. und 4.–5.11.1989
Seelsorge als geistlicher Prozess, das Individuum betreffend	6.–8.11.89 und 2.–4.2.1990
Seelsorge an Depressiven	5.–6.2. und 3.–4.3.1990
Die Macht des Unbewussten	26.–27.3. und 7.–8.4.1990

Ziel der Schulungen

Die Teilnehmer sollen befähigt werden, das Grundproblem eines Ratsuchenden gezielt zu erarbeiten, um seelsorglich effektiver helfen zu können.

Zielgruppe

Hauptamtliche Seelsorger und in der Seelsorge engagierte Laienmitarbeiter.

Schulungsort

Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof in Mücke-Flensungen

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Verein für bibl. Seelsorge und Lebensberatung
Beratungsstelle und verantwortlicher Mitarbeiter Heinrich Kaufmann
Am Flensunger Hof 2, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/50996

DAS PERSÖNLICHE WORT

Gefragt ist die Persönlichkeit!

Über die Bedeutung der Persönlichkeit ist in den letzten Jahren viel geschrieben und gesprochen worden. Einer Statistik entnahm ich, dass über fünfzig anerkannte Definitionen von Wissenschaftlern verschiedener Fakultäten das »Wesen der Persönlichkeit«, von der eine besondere Ausstrahlung auf andere ausgeht, umschreiben. Mich beeindruckt, wie anerkannte Unternehmensführer öffentlich und unwidersprochen auf die Notwendigkeit hinweisen, sich dem fortwährenden Lernprozess nie zu entziehen, da die »Persönlichkeit« stets neuer Impulse bedürfe, von innen und aussen und von oben und unten. Als besondere Lernziele werden u.a. genannt: Uneigennützigkeit, sich selber fordern und dadurch fördern, menschenbezogenes Denken, Geduld, Demut, keine verletzten Eitelkeiten und keine übertriebene Empfindlichkeit dulden, weniger Kopflastigkeit und mehr Herz und vor allem die Bereitschaft zum Dienen, denn »das Geheimnis echter Persönlichkeit ist das Geben und nicht das Nehmen«.

Diese Ausführungen aus dem säkularen Unternehmertum stellen mich und gewiss alle dem Evangelium verpflichteten Menschen in den Prüfstand. Heute, wo der Mensch zum »Kollektivwesen« entartet ist, er seinen inneren Kompass eingebüsst hat und darum anfällig ist gegenüber gefährlichen Infektionen, sind besonders in der christlichen Gemeinde Persönlichkeiten gefragt, von denen Jesus sagt, dass von ihnen »Ströme des lebendigen Wassers« fliessen sollen. Das Wort »Persönlichkeit« kommt vom lateinischen Wort »personare« und heisst: »durchtönen, widerhallen«. Ich sage es biblisch: Gefragt ist der geistliche Mensch, der seine Verwurzelung in Gott hat und der bereit ist, sein Leben »in den Tod zu geben«. Das ist eine Vorbedingung dafür, dass das geistliche Leben sich von Tag zu Tag erneuert aus der Quelle, der es seinen Ursprung verdankt – nämlich aus dem Wort der Wahrheit. Der geistliche Mensch ist der wiederhergestellte Mensch, der etwas von dem verwirklicht, was überhaupt der Sinn der Schöpfung des Menschen ist. »Persönlichkeit« ist der Mensch, dessen »Inneneinrichtung« des Herzens reich ist; der vom Sehen zum Schauen, vom Schauen zum Staunen, vom Staunen zum Hoffen und vom Hoffen und Glauben zum Lieben kommt. Seine Sendungsgewissheit macht immer neu den Dienst in der Welt und an der Welt gross, so dass er sich als Vermittler himmlischer Kräfte wissen darf. Er weiss, über alle Aktion hinaus gibt es etwas Grösseres: das Über-sich-verfügen-Lassen und die konstante Bindungswilligkeit an Christus. Er selber muss ganz unwichtig werden und soll hinter der Sache, der er dient, zurücktreten. Dass in der christlichen Gemeinde oft viel zuviel von einzelnen Personen abhängt, ist ein schwerer Schaden. Die Gefahr der Eitelkeit ist gross, wodurch die Sache des Evangeliums verdunkelt wird.

Nur wer von sich selber absieht, vermag für die Botschaft, die er zu bringen hat, ganz durchlässig zu werden. Diese Selbstlosigkeit ist kein Selbstverlust, keine Selbstverschleuderung oder gar Selbstflucht, sondern ein Akt der Dienstwilligkeit, der eine Absage an den Egoismus einschliesst. So kann die Kurzformel für Christen nur heissen: Eine Persönlichkeit wird, wer sich selber vergessen kann!

Edgar Schmid

JAHRESFEST DES DIAKONISSEN-MUTTERHAUSES ST. CHRISCHONA

Durch Gottes Güte berufen zum Dienst

In grosser Dankbarkeit blicken wir auf unser Jahresfest zurück. Wir haben in den zurückliegenden 64 Jahren unseres Mutterhauses die Barmherzigkeit Gottes erlebt. Nach Klagelieder Jeremia 3,22 ist sie die Grundlage unserer Existenz. Als Sein Werk sind wir geschaffen zu guten Werken. Darum wollten wir an diesem Tag Gott allein loben, der uns geschaffen hat, und ihm die Ehre geben.
Im Mittelpunkt des Jahresfestes am Nachmittag stand ein Verkündigungsspiel: »Die Arbeiter im Weinberg«. Es geht hier um das Reich Gottes, die Königsherrschaft Gottes. Petrus fragte unmittelbar vor diesem Gleichnis Jesus nach dem *Lohn* der Nachfolge: »Was wird uns dafür?« Eine berechtigte Frage! Wir haben alles verlassen, jede Sicherheit aufgegeben, auf Tariflohn, geregelte Arbeitszeit und entsprechende Altersversorgung verzichtet, um dir nachzufolgen. *Was wird uns dafür?* Jesus sagte den Jüngern, dass sie ihre Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Äcker und alle Sicherheit um seinetwillen aufgeben – und vielfältig empfangen und das ewige Leben ererben werden. Und dann fährt Jesus mit dem merkwürdigen Wort »denn« fort: »denn das Königreich Gottes ist gleich...«, und jetzt setzt Jesus die eigentlichen Massstäbe. Es geht nicht um Leistung, Dienst – und sei beides

Die Arbeiter im Weinberg

noch so fromm –, *es geht um das Reich Gottes.*
Es gibt einen alten Diakonissenspruch von Wilhelm Löhe. Er wird heute manchmal belächelt, und doch bringt er gerade das, was in diesem Gleichnis gemeint ist, in ganz besonderer Tiefe zum Ausdruck:
»Was will ich? Dienen will ich. Wem will ich dienen? Dem HERRN in seinen Elenden und Armen... Welcher Lohn wird mir dafür? Mein Lohn ist, dass ich darf...«
Wenn wir die ungeheure Freiheit recht verstanden haben, die dieses Wort »darf« hier zum Ausdruck bringen will, dann wissen wir, dass es auch beim Dienst einer Diakonisse *um das Reich Gottes* geht, wie hier in diesem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.
Das will das Verkündigungsspiel uns allen sagen: Es geht um die Güte Gottes, dass er mit unnützen Knechten und Mägden sein Königreich bauen will. Wir sind dazu eingeladen.

Dr. Theophil Stöckle

Rückblick auf das Jahresfest

Jahresfest feiern dürfen, das ist etwas Schönes! Die ganze Schwesternschaft wird aufgerufen, Gott zu danken für seine Güte, seine Barmherzigkeit, sein Vergeben, die sie in der Geschichte unseres Mutterhauses und vor allem auch wieder im zurückliegenden Jahr erfahren hat. Sie ist aufgerufen, Gott Dank zu opfern, denn: »Wer Dank opfert, der preiset mich« (Ps. 50,23).
Jede Schwester, die sich freimachen konnte, kam zu diesem Tag ins Mutterhaus – und mit ihnen eine grosse Schar von Freunden und Bekannten unseres Werkes. Es war ein frohes Wiedersehen und Grüssen.
Die Festversammlung am Nachmittag war eingerahmt vom Gottesdienst mit der Feier des Abendmahles am Morgen und von einem frohen Begegnen bei einem Imbiss im Mutterhaus am späteren Nachmittag.
Wir haben aber an diesem Tag nicht nur Rückschau gehalten. Es war uns ein Anliegen, mit der grossen Festgemeinde uns auf die Zukunft, auf unseren Weg, auf unser Ziel zu orientieren. Und dazu gab uns allen das Verkündigungsspiel »Die Arbeiter im Weinberg« nach Matth. 20,1–19 wertvolle Hilfen. Hier erlebten wir, was Dienst im Weinberg Gottes bedeutet. Zu den verschiedensten Tageszeiten hat der Weingärtner Arbeiter in seinen Weinberg gedingt. Ihm war keine Tageszeit zu früh oder zu spät. Er hat gerufen und geworben, dass keiner am Markt müssig herumstehen müsse.
Und – alle liessen sich werben. Alle liessen sich dingen. Keiner hat die Mühe und Hitze des Tages gescheut.
Was die Arbeiter wohl zu ihrem Entschluss bewogen hat? War es ihr sinnloses Herumstehen am »Markt des Lebens«? War es die Belohnung – der eine Denar, um den sie mit dem Weingärtner eins geworden sind? War es die reife Ernte im Weinberg? Sahen sie die tiefdunklen und ausgewachsenen Trauben? War es der Weingärtner, der in Liebe und Güte um sie warb? Konnten sie ihm ein Nein als Antwort geben?

Sehr eindrücklich haben wir erlebt, dass sie den ganzen Tag mit seinen Mühen und Lasten im Weinberg aus- und standgehalten haben. Das mag für die einen zwölf Stunden bedeutet haben, für die anderen neun, sechs, drei, eine... Gott wusste ihre Zeit und Stunde – und Gott wusste *Seine* Stunde in ihrem Leben. Entscheidend war, dass sie gekommen sind. Denn so konnten sie die grosse Güte des Weingärtners erfahren.

Und wir? Wenn Gottes Stunde in unser Leben hereinbricht? Wenn er uns den Blick öffnet für die reife Ernte in seinem Weinberg, für die »Not der Ewigkeit«? Wenn er uns hineinschauen lässt in seine unaussprechliche Güte? Kann uns das so bewegen, dass wir bereit werden, alles dranzugeben? Kann es uns so bewegen, dass wir in tiefem Vertrauen und Gehorsam zu Gott uns verbindlich, »den ganzen Tag«, die Zeit, die uns zum Leben noch bleibt, in seinen Weinberg dingen lassen? Lasse ich mich von ihm wegrufen vom »Markt des Lebens«, von dem, was mir lieb und wert ist, was ich gerne tue oder habe? Lasse ich mich brauchen in seiner reif gewordenen Ernte?

Im »Wort auf den Weg« hörten wir die Aufforderung Jesu aus Matth.9,37.38: »Die Ernte ist gross, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.« Diese Bitte hat Jesus seinen Jüngern aufs Herz gelegt, ihnen, die seine Botschaft vom Reich Gottes weitertragen sollen, hinein in diese Welt. Darum soll auch seine Gemeinde, wir, Sie und ich, diese Bitte aufs Herz nehmen, mit dem ganzen Leben darauf antworten und sie vor Gott bringen – bis die Ernte eingebracht ist – bis Jesus Christus wiederkommt in Kraft und Herrlichkeit.

Diakonisse Elisabeth Rösch

Über ihren Ruf ihre Mitarbeit im Weinberg Gottes berichten drei Schwestern:

Warum so früh in Gottes Weinberg?

Macht Sie dieses Gleichnis auch nachdenklich? Ich würde die ersten Arbeiter gerne fragen: »Warum habt ihr denn so früh angefangen mit der Weinlese? Etwas später zu kommen, das hätte es auch getan, und ihr hättet euch weniger verausgabt.«

»Warum so früh?« fragte mich mancher vor gut sechs Jahren vor meinem Eintritt in unsere Schwesternschaft. »Warum so früh?«, das fragte ich mich damals selber. Wäre es nicht besser, vorher noch einen Beruf zu erlernen? Ich schrieb an das Diakonissen-Mutterhaus auf St. Chrischona und bat um Rat in dieser Sache. Unabhängig voneinander wurde den Leitenden und mir klar, dass ich nicht länger warten solle. Wenige Monate später begann für mich ein neuer Lebensabschnitt.

Und was habe ich nun davon, dass ich gleich gegangen bin? Die »Hitze und Last des Tages«, die von den Arbeitern erwähnt wird, ist mir bereits begegnet. Wenn das so weitergeht, kommen noch harte Zeiten! Doch ich habe es viel besser als die ersten Arbeiter im Gleichnis. Ganz am Ende, als sie sich beschwerten, wurden sie vom Hausvater als »Freunde« angeredet. Gott ist mehr als ein wohlwollender Arbeitgeber! Gott gibt mir täglich, was ich zum Leben brauche. Gott befähigt zu dem, was mir bisher immer sehr schwer fiel. Gott tröstet und ermutigt, wenn ich das so bitter nötig habe und die anderen mich immer noch lächeln sehen.

Beruflich mache ich jetzt etwas völlig anderes, als ich vor meinem Eintritt wollte. Wie bin ich froh darüber! Weil es sogar schon reicht, wenn Gott ganz nahe bei mir ist – die Bezahlung ist dann wirklich unwichtig! –, möchte ich jeden ermutigen, Gottes Angebot in seine Arbeit, seinen Weinberg anzunehmen. Der Herr ist gut – überwältigend gut – zu dem, den er in seinen Dienst beruft! Warte doch nicht, ob er in einigen Stunden wieder auf dem Marktplatz auftaucht; geh jetzt mit ihm!

Diakonisse Edith Gick

Geh auch du in Gottes Weinberg!

Im Verkündigungsspiel haben wir gesehen, dass der Hausvater zu verschiedenen Tageszeiten Arbeiter in seinen Weinberg rief. Wir hörten von Arbeitern, die untätig und müssig herumstanden.
Da ich, im Bild gesprochen, nicht in der frühen Morgenstunde, sondern am »Vormittag« in unser Mutterhaus eingetreten bin, stellt sich mir die Frage: Warum hat Gott mich nicht am frühen Morgen berufen? Hatte er mich vielleicht schon früher gerufen, und ich habe ihn nicht gehört? Konnte oder wollte ich ihn nicht hören? In unserem Mutterhaus gibt es einige Schwestern, die ungefähr in meinem Alter sind, die jedoch zehn Jahre vor mir eintraten. Manchmal heisst es dann im Spass: »Du bist halt zehn Jahre zu spät gekommen!« Stimmt das wirklich?
In diesen zehn Jahren stand ich eigentlich nicht müssig herum. Gott führte mich in verschiedene »Weinbergschulen«: Krankenpflege, Jugendwohnheim, Bibelschule..., um mich auf den Tag vorzubereiten, an dem er sagte:
»Elisabeth, du wirst Diakonisse!«
Ich bin von Herzen dankbar für diese Stunde in meinem Leben. Seitdem weiss ich, dass mein Platz in diesem Mutterhaus und in dieser Schwesternschaft ist – oder, anders ausgedrückt: in diesem Weinbergstück unseres grossen Weingärtners!
Eine reife Christin sagte einmal: »Viele gläubige ledige Frauen suchen ein ganzes Leben lang nach dem Platz ihrer Bestimmung. Sie suchen und probieren aus; dabei möchte Gott sie an ihren Platz im Diakonissen-Mutterhaus führen.« Mein Suchen hörte auf, als Gott mich in seinen Weinberg der Mutterhaus-Diakonie führte. Nun kann ich ihm die Führung überlassen und weiss, dass er als Herr des Weinbergs die Übersicht auch über mein Leben hat. Das macht mich zutiefst froh und dankbar.
Im Verkündigungsspiel rief der Weingärtner zu verschiedenen Tageszeiten. Die Arbeiter nahmen den Ruf und Auftrag an, jeder zu seiner Tageszeit. Ich freue mich, dass es im Weinberg der Mutterhaus-Diakonie noch viele Aufträge gibt, und bitte den Herrn, dass noch viele den Ruf hören:
»Gehe auch du in meinen Weinberg!«

Diakonisse Elisabeth Zumstein

»Eine unermessliche Freude«

An den Anfang meines Zeugnisses möchte ich die Worte stellen: »An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd. Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert!« – Als Jesus mich rief, fragte er mich nicht nach

meinen Qualitäten, sondern nach meinem Gehorsam. Nachdem ich sein Eigentum geworden war, wollte ich vom ersten Moment an für ihn da sein, ihm dienen! Er wies mir daraufhin klar den Weg, den ich gehen sollte. Dieser Weg war dann leider noch nicht gleich offen. Es galt noch einige Jahre zu warten. Aber durch all die Jahre hindurch begleitete mich die Gewissheit: »Dies ist der Weg, den gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!« (Jes.30,21). In jener Zeit kam ich mir immer vor wie eine, die mit dem gepackten Köfferchen am Wegrand steht, jederzeit zum Abruf bereit.

Als ich dann endlich in unser Mutterhaus eintreten konnte, freute ich mich sehr. Es war ein glühend heisser Sommertag, als ich zu unserer damaligen Oberin fuhr, um mich persönlich anzumelden. An jenem Tag hatten wir ausserdem so viel zu tun im Krankenhaus, in dem ich arbeitete, dass ich fast keine Zeit dazu hatte. Auf dem Heimweg jedoch hätte ich es am liebsten jedem Baum und jedem Strauch zugerufen, dass ich Diakonisse werde!

Gemeinsam mit vielen Schwestern lebe ich jetzt schon 22 Jahre in diesem Stand. Heute freue ich mich über die grosse Barmherzigkeit und unwandelbare Treue unseres Gottes. Er hat mich nie im Stich gelassen. Seine Ermutigung bei schwierigen Aufgaben, seine Hilfe kam immer im rechten Augenblick. Bei all dem will ich nicht verschweigen, dass auf meiner Seite viel Versagen war. Täglich neu habe ich seine Vergebung nötig. Darum staune ich heute am allermeisten darüber, dass ich Jesus immer noch dienen darf, dass er nicht schon längst zu mir gesagt hat: »Du bist eigentlich keine Diakonisse, wie ich sie mir vorgestellt habe, dich kann ich nicht mehr brauchen, ich suche mir bessere...« Jesus will mich behalten, ich darf ihm weiterhin im Kreis meiner Schwestern dienen. Welch unendliche Gnade! Was für eine unermessliche Freude für mich!

Wer ist der Inhalt meines Lebens? JESUS!
Wer ist mein Auftraggeber? JESUS!
Wer sagt täglich aufs neue zu mir:
»Folge mir nach«? JESUS.
Ich lebe und sterbe für Jesus.

Diakonisse Brigitte Walther

Jahresfest – frohes Grüssen im Mutterhaus

ST. CHRISCHONA

Wir sind schon wieder in den *letzten Wochen des laufenden Unterrichtsjahres* und danken Gott für alle erfahrene Hilfe. In den zurückliegenden Monaten wurde sowohl in den Lehrsälen als auch in den anderen Arbeitsbereichen sehr intensiv gearbeitet. Ohne den Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre ja ein geordneter Studienablauf nicht möglich. Wir erlebten durch die Lebenskräfte des Wortes Gottes eine gute Gemeinschaft und daraus auch stets neuen Antrieb für unser Wirken.

Evangelist Wilhelm Pahls hielt am 11./12. April ein *Seminar über »Evangelisation«.* Aus reicher Erfahrung zeigte er methodische und in der Praxis nachvollziehbare Möglichkeiten für die Vorarbeit, die Durchführung und die Nacharbeit der evangelistischen Arbeit auf. Er wies besonders auch auf die enge, unlösbare Verklammerung von »Botschaft und Bote« hin. Der Bote muss bereit sein, sich in völligem Gehorsam dem Willen Gottes auszuliefern. Die zeugnisstarken persönlichen Aussagen über einen geheiligten Lebensstil, der den Boten zum dankbaren und bevollmächtigten Zeugen für die gestaltende Kraft des Evangeliums macht, wirkten nachhaltig und ermutigend für alle, die am Seminar teilnahmen.

Von der Arbeit der *»Missionsmannschaft Rotes Meer«* berichtete am 12. April Ulrich Bruderer, der selber viele Jahre im Missionsdienst stand und jetzt das Schweizer Heimatsekretariat leitet. Die vor 40 Jahren gegründete Mission arbeitet in fünf Ländern vor allem unter Muslimen und konzentriert sich auf die Verkündigung der Evangeliumsbotschaft und längerfristige gezielte Aufbauprojekte.

Einen Überblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete des *»Weissen Kreuzes in Deutschland«* gab am 19. April Fachreferent Walter Mehl. (Ein Arbeitszweig des »Weissen Kreuzes« besteht auch in der Schweiz, den Ernst Gollub in Dürrenäsch leitet.) Anhand von praktischen Beispielen zeigte er eindrücklich, wie in geschlechtlicher Unordnung und Verwirrung der Sieg der Vergebung, des göttlichen Erbarmens und der erneuernden Kraft des Evangeliums erfahren werden kann.

Evangelist Jacques Marcoux gab am 25. April einen Bericht von der *Evangelisationsarbeit in Quebec,* der französischsprechenden Provinz in Kanada. Im Gegensatz zu früheren Jahren sind jetzt viele offene Türen für das evangelistische Wirken. So können – was in unseren Ländern leider noch nicht möglich ist! – regelmässig über staatliche Sender christliche Radio- und Fernsehprogramme ausgestrahlt werden.

»Handelt, bis dass ich wiederkomme!« Unter diesem Leitwort berichtete Inspektor Ernst Fehler am 26. April von der *Arbeit der Mission für Süd-Ost-Europa.* Begünstigt durch »Perestrojka« können zur Zeit in vielen Ostländern, vor allem in Russland, missionarische Aufgaben wahrgenommen werden wie kaum je zuvor. Dass der Missionsbefehl segensreich erfüllt werden kann, dafür genügt freilich die Zuschauerrolle nicht. Gebraucht werden Menschen, in deren Leben »die Sache Gottes an erster Stelle steht«.

Am 30. April war in der Kirche für sieben Kinder die *Abschlussfeier des biblischen Unterrichtes,* den unser Dozent Hans Bühler erteilt.

An einem gemeinsamen Abendessen ver-

abschiedeten wir am 2. Mai Walter Hurni mit seiner Frau. Während 36 Jahren stand er in der *Mitarbeit unserer Landwirtschaft* und war verantwortlich für unser Grossvieh. Dankbar gedachten wir seines treuen und beispielhaften Einsatzes. Unser Oekonom, Walter Landolt, hatte errechnet, dass in dieser Zeit ca. 50 Millionen Liter Milch »durch die Hände von W. Hurni flossen« und über 1500 Kälber geboren wurden! W. Hurni gab einen kurzen Einblick in sein Leben und dankte Gott für allen Beistand, den er erfahren hat. Geschenke, u.a. eine Kuhglocke – ein Preis für die beste Milchleistung einer prämierten Kuh –, sollen den geschätzten Mitarbeiter im Ruhestand stets an unsere Dankbarkeit erinnern.

Vom 3.–9. Mai war die *Schwesternkonferenz im Mutterhaus* mit dem Jahresfest am 7. Mai als Höhepunkt. (An anderer Stelle dieser Ausgabe wird über diesen Festtag ausführlich berichtet.)

Im Hausgemeindeabend am 10. Mai sprach der frühere Generaldirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, Oswald Sanders, über *»Mission im Wandel«.* Der über 80jährige Missionsmann, der noch alle Erdteile bereist, gab einen weltweiten Situationsbericht und wies darauf hin, welch dringende Missionsaufgaben heute vor allem auch in den riesigen Ballungszentren der Grossstädte zu erfüllen sind.

In diesen Berichtswochen lagen auch die *Sitzungen, in denen wir über die eingegangenen Bewerbungen für das Prediger- und Missionsseminar und die Bibelschule für Frauen zu befinden hatten.* Wir sind sehr dankbar, dass Gott die Bitte »um Arbeiter in die Ernte« wieder erhört hat. Die Entscheidungen fielen uns nicht leicht, da ja nur eine beschränkte Zahl von Studienplätzen zur Verfügung steht. Für das *Prediger- und Missionsseminar* erhielten wir 38 Bewerbungen. *Aufgenommen wurden 27 Seminaristen.* Für die *Bibelschule für Frauen* sind 47 Anmeldungen eingegangen. *Wir konnten 28 junge Frauen aufnehmen.* So werden wir das Ende August neu beginnende Studienjahr wieder mit vollen Lehrsälen beginnen können. Dafür sind wir Gott sehr dankbar, und wir freuen uns, weiterhin damit rechnen zu dürfen, dass wir die geistliche und materielle Unterstützung für die Aufgabe der Zurüstung für den »Botschafterdienst Gottes« erhalten werden.

Im *Komitee* hat im April Emile Patient als *Vertreter der Prediger in Frankreich* seine Mitarbeit beendet. An seiner Stelle wurde Roland Hauswald, Prediger in Sarrebourg, berufen, der von den Predigern als Senior gewählt worden war. Für die vieljährige Mitarbeit von E. Patient danken wir von Herzen, und wir wünschen ihm im Ruhestand und R. Hauswald als neuem Komiteemitglied Gottes reichen Segen. *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.33

2. Mose 15,1–21

I. Einführung

1. Das Lied Moses beschreibt den Sieg Gottes über das Heer Ägyptens (V. 19; s.a. K. 14) in dichterischer Form. In drei Abschnitten bezeugt es *die Herrlichkeit Gottes* (V. 1–5), die *machtvolle Befreiung Israels* (V. 6–10) und die *Unvergleichlichkeit und Machtfülle Gottes* (V. 11–18).
2. Die atl. Gemeinde, die Gottes Rettung erfahren hat, schliesst sich zusammen und lobt den lebendigen Gott und Herrn. Da sind alle einbezogen: Mose und Mirjam, Männer und Frauen in Israel (V. 1.20–21).
3. Dieses Loblied wird im Zeugnis des NT in eine ganz weite Dimension gestellt (vgl. Offb. 15,3–4). Was sich »damals« am Roten Meer ereignet hat, wird in der Ewigkeit mächtigen Widerhall finden. Denn die Befreiung Israels ist eine *Vorschattung* der Erlösung, die Gott durch Jesus Christus vollbracht hat. – Das Lied Moses und das Lied des Lammes bezeugen den Triumph Gottes über alle feindlichen Mächte, die sich gegen Gott und sein Volk (seine Gemeinde) stellen.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 1: Wo Gott die Herrlichkeit und den Sieg seiner Macht offenbart, wird der dankbare Jubel derer laut, die durch diesen Sieg am Heil Gottes Anteil erhalten (vgl. Richter 5,1ff.; 2. Sam. 22,1ff.; Jes. 12,1ff.; 51, 10ff.; s.a. Offb. 4,9–11; 5,9–14; 11,16–18; 15,2–4). Hierher gehören auch die ntl. Zeugnisse, die das Heil Gottes preisen (z.B. 1.Petr. 1,3–9; Eph. 1,3–14; 3,14–21; Kol. 1,12–14; vgl. auch Luk. 1,46–55; 1,67–79).
Vers 2: So persönlich redet der Glaube von Gott (vgl. Ps. 18,2–3; 27,1; 118,14; Hab. 3,18).
Vers 3: Der Name Gottes – HERR (Jahwe) – erinnert daran, dass Gott wirklich *da* ist und sich nicht wandelt (vgl. K. 3,14–15; 6,2–3; Mal. 3,6.20).
Verse 4 – 17: Bei diesem Lobpreis ist zu beachten, dass er nicht nur Gottes Gericht an den Ägyptern schildert (V. 4–12), sondern auch Gottes Handeln an den Bewohnern Kanaans (V. 13–16) und den Einzug Israels im verheissenen Land (V. 17–18) im voraus beschreibt.
Vers 13: Gott will nicht nur sein Volk befreien; er will auch bei ihm wohnen und es mit Segen beschenken (K. 25,8; 29,45–46; s.a. Ps. 78,54–55; 80,9–12).
Vers 18: Israel verherrlicht Gott als den »König« der Welt, dessen Herrschaft »immer und ewig« währt (vgl. K. 19,5f.; 5. Mose 33,5). – Dieses Zeugnis pflanzt sich in der Geschichte Israels fort (z.B. Richter 8,23; 1. Sam. 8,7; 12,12; 1. Chr. 29,11–13; s.a. Ps. 93,1; 96,10; 97,1; 98; 99,1; 146,10; beachte: Jes. 52,7; Dan. 2,44; 3,33).
Das NT nimmt diese Botschaft auf und zeigt, wie Gottes Königsherrschaft am Ende der Zeit endgültig offenbar wird (Matth. 6,10.13; Luk. 17,21; Offb. 1,8; 11,15ff.; 19,6f.16; 21,6).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: »Mit Freuden vom Sieg« singen

So hat die Gemeinde des Alten Bundes den Sieg der Rettermacht Gottes gefeiert (V. 1–2). Sie hatten das »Heil« Gottes »gesehen« (K. 14,13); nun konnten sie nicht mehr schweigen.

1. Das Danklied der Erretteten

Der Glaube hat es mit den Taten Gottes zu tun (V. 1). Auf ihnen gründet er; aus ihnen lebt er auch. Das war »damals« so – als Israel sich in ausweglose Lage befunden hatte; als alles verloren schien – und Gott sie mit starker Hand durch das Rote Meer hindurchgeführt hatte; das muss auch »heute« gelten.
Diese »herrliche Tat« bildete die unerschütterliche Grundlage für den Bund Gottes mit seinem Volk Israel. Dem gleicht im Neuen Bund die »herrliche Tat« Gottes am Ostermorgen, da er mit starkem Arm die Macht des Todes zerbrochen und in der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten seine Herrschaft und sein Heil geoffenbart hat. Wohl wird mit dem »Damals« Vergangenes berichtet; aber dieses Vergangene ist *Geschichte Gottes.* Und wo Gott Geschichte macht, da ist für den Glauben der Lebensraum geschaffen (V. 3). Da kann der Glaube bekennen: Was »damals« geschehen ist, hat auch heute Gültigkeit. Der HERR wandelt sich nicht!
Wer diesen Gott und Herrn kennt, will ihm danken (V. 2). Er kann das ganz persönlich tun, weil ihm das Heil Gottes ja auch persönlich gilt: »..*meine* Stärke, *mein* Lobgesang, *mein* Heil..«! Und dann kann geschehen, was damals sich ereignet hat: Die vielen, die Gottes Rettung erfahren haben, schliessen sich zusammen und loben miteinander ihren Gott und Herrn.

2. Der Lobpreis des Retters

In vier umfassenden Aussagen preist Mose seinen Gott. Was geschehen ist, fasst er in anschaulichen Bildern und Aussagen zusammen:
a) Der HERR – der rechte Kriegsmann (V. 3–5)
b) Der HERR – der grosse Wundertäter (V. 6–10)
c) Der HERR – der unvergleichliche Gott (V. 11–17)
d) Der HERR – der ewige König (V. 18).
Noch ist die Königsherrschaft Gottes vielfach verborgen. Andere spielen sich als die grossen Herren auf und demonstrieren ihre Macht. Aber Gott gibt sein Recht nicht preis. Darum hat er Jesus Christus, seinen Sohn, gesandt. In ihm ist die Königsherrschaft Gottes auf Erden aufgerichtet. Und sie wird offenbar werden, wenn Jesus Christus als der wiederkommende Herr seine Herrlichkeit offenbaren und Gottes Reich sichtbar aufrichten wird. Bis zu diesem grossen Tag singt und bekennt die Gemeinde des lebendigen Gottes: »Der HERR wird König sein immer und ewig«.

Klaus Haag

Apostelgeschichte 12,1–17

I. Zur Einführung

Aufmerksamen Bibellesern fällt das scheinbar widersprüchliche Verhalten der Gemeinde in Jerusalem auf: Da betete die Gemeinde ohne Aufhören für die Rettung des Petrus (V.5). Als Gott durch ein wunderbares Eingreifen ihre Gebete erhört hatte, wollten die Gläubigen es nicht glauben, dass Petrus frei sein könnte.
Wie soll man diese Reaktion der Gemeinde verstehen? War das Kleinglaube oder sogar Unglaube, wo man zwar noch der Form nach betet, im tiefsten aber gar nicht mit der Erfüllung rechnet? Oder war diese Reaktion am Ende gar nicht so verkehrt, wie es auf den ersten Blick scheint?

II. Zum Text

Vers 1: Herodes Agrippa war als Nichtjude auf das Wohlwollen der jüdischen Bevölkerung und besonders des Hohen Rates angewiesen. Er hatte eine einfache Methode gefunden, sich beliebt zu machen. Mit der Verfolgung der wehrlosen Christen erntete er den Beifall jüdischer Kreise. Wahrscheinlich liess er sie öffentlich auspeitschen (vgl. Röm. 8,36; Joh. 15,20).
Vers 2: Wenn die Sache interessant bleiben sollte, war eine Steigerung nötig. Jakobus war einer aus dem Kreis der zwölf Jünger, die Jesus während drei Jahren sorgfältig geschult hatte und denen dann später als Apostel für die Gründung der Gemeinden ganz besondere Bedeutung zugekommen ist. Der Tod eines Apostels stellte für die frühe Christenheit darum einen schweren Verlust dar.
Vers 17: Die wunderbare Rettung hatte Petrus nicht überheblich gemacht. Vielmehr war die Rettung aus der Todesgefahr für Petrus ein deutlicher Wink, sofort den Herrschaftsbereich des Herodes zu verlassen.

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Und die nicht erhörten Gebete?

1. Wie hatte die Gemeinde auf die ersten Angriffe des Herodes reagiert? Sie betete auch hier für ihre gefangenen und misshandelten Glaubensgeschwister. Christen haben ja letztlich keine andere Waffe im Kampf mit weltlichen Machthabern als das Gebet. Aber die Gemeinde hatte im Falle des Jakobus schmerzhaft miterlebt, wie die Gebete um Bewahrung scheinbar nicht erhört worden waren.
2. Gibt es Gebete, die nicht erhört werden? Jesus hat doch verheissen: »Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben« (Joh.

16,23). – Wir finden in der Bibel Beispiele, wo Gebete nicht erhört wurden, jedenfalls nicht in dem vom Beter erwarteten Sinn. Da hatte z.B. Paulus eine Behinderung, die ihn in seinem Dienst für Jesus stark einschränkte. In 2. Kor. 12 lesen wir von einem »Pfahl im Fleisch«. Was damit gemeint war, wissen wir nicht. Jedenfalls war es eine »Schwachheit«, die den Völkerapostel in der vollen Entfaltung seiner Kräfte hinderte. Dreimal hatte Paulus um Hilfe gebetet. Gott aber hatte ihm den »Pfahl im Fleisch« nicht genommen. Dabei war Paulus aber klargeworden: Ich brauche diesen notvollen Zustand, um bei Jesus zu bleiben, »damit ich mich nicht überhebe«.

Es kann für Christen eine grosse Anfechtung sein, wenn sie sich eingestehen müssen, dass manche ihrer Gebete nicht erhört worden sind. Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes kommen auf. Was ist zu tun? – Wir werden nur dann zum inneren Frieden zurückfinden, wenn wir uns bewusst unter die Allmacht Gottes beugen und sehen lernen, dass Gottes Gedanken und Wege oft anders sind als unsere (s. Jes. 55,8). Die realistische Einschätzung, wie kurzsichtig unsere menschlichen Gedanken gegenüber denen des Schöpfers und Herrn der Welt sind, kann uns wieder zur richtigen Einstellung verhelfen.

3. Das Gebet im Namen Jesu bedeutet u.a., in totaler Übereinstimmung mit dem Willen Jesu zu sein. Deshalb schliesst solches Gebet immer die Bitte ein: »Nicht wie ich will, sondern wie du willst!« (Matth. 26,39).

   Auf keinen Fall sollen wir resignieren und aufhören zu beten. Beim Gebet geht es nicht darum, irgendetwas bei Gott zu erreichen. Viel wichtiger ist es, im Gebet die Verbindung mit dem himmlischen Vater zu halten. Dabei dürfen wir ihm auch alle unsere Anliegen und Bitten bringen.

   In dieser Haltung betete wahrscheinlich die Gemeinde in Jerusalem um die Rettung des Petrus. Die Gläubigen rechneten mit der Macht Gottes. Genauso wussten sie aber auch, dass sie den Arm des Höchsten nicht zu irgendwelchen Taten zwingen konnten. Als dann das »Unglaubliche« geschah und Petrus, der doch im Gefängnis schwer bewacht wurde, plötzlich vor der Haustüre stand, waren sie zunächst erschrocken, ja geradezu überrascht von dem unerhörten Eingreifen Gottes. Darin zeigte sich die gesunde Nüchternheit der Urgemeinde. Sie nahm das Wunder nicht als eine Selbstverständlichkeit hin.

4. Von dem Verhalten dieser Christen können wir lernen, was es heisst, nüchtern zu beten: Mit der ganzen Grösse und Allmacht Gottes rechnen, dabei aber festhalten, dass Gottes Eingreifen nicht erzwungen werden kann.

   Auch Petrus hatte die erfahrene Befreiung nicht übermütig gemacht. Wir finden bei ihm dieselbe Glaubenshaltung, die mit Wundern rechnet, sie aber nicht herausfordert oder zu erzwingen sucht.

   Darum geht es auch bei uns: Dass wir von Gott Grosses erwarten und mit einem ganz grossen Vertrauen in die Macht Gottes – allerdings gepaart mit biblischer Nüchternheit – beten.

Friedrich Jung

Gott tut sein Werk durch Menschen

Historischer Chrischona-Gemeindetag in Schwyz

Aus dem Wallis, Tessin und der Zentralschweiz trafen sich am 30. April im Casino in Schwyz zehn Chrischona-Gemeinden zu einem regionalen Gemeindetag. Nur eine dieser Gemeinden ist älter als 25 Jahre. Gottes Wirken durch Menschen wurde am Beispiel von Christian Friedrich Spittler, dem Gründer der Pilgermission St. Chrischona, eindrücklich erläutert.

Gegen 250 Personen fanden sich am Sonntagmorgen im mit den vertretenen Kantonsfahnen geschmückten Casinosaal ein. »Ciao fratello!« tönt es da von einer Ecke ebenso wie »Salue-toi«. Das gegenseitige Kennenlernen war das Ziel dieser Veranstaltung, die in diesem Rahmen zum ersten Mal stattfand. Für die rund 100 Kinder wurde ein spezielles Programm angeboten. Inspektor Fritz Aeschlimann bezeichnete den Anlass in Schwyz als »einen historischen Tag«.

Mit vielen Folien gab Klaus Haag, Inspektor des Chrischona-Gemeinschaftswerkes in Deutschland, zur Freude der Anwesenden einen Einblick in das Leben Christian Friedrich Spittlers (1782–1867). Er war ein »Handlanger Gottes«, ein Mann der Tat. »Bitte kopiert nun nicht sein Leben«, warnte Haag die Zuhörer, »sondern kapiert, wie Gott durch ihn handeln konnte!«

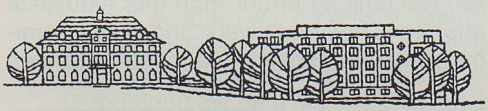
In der Tat war das Leben Spittlers geprägt von Stille und Gebet. Dies wirkte sich in einer unermesslichen Schaffenskraft aus. »Genauso müssen wir offene Augen für die Situation unserer Zeit haben«, kommentierte Haag und zitierte dabei Spittler: »Tut, was ihr könnt, um den erloschenen Glauben unter dem Volk wieder zu wecken!«

Am Nachmittag erfuhr man das Aktuellste aus dem Chrischonawerk, und einige Seminaristen und Bibelschülerinnen erzählten

Der »historische« Gemeindetag in Schwyz

von ihren Glaubenserfahrungen. Das Verbindendste an diesem Tag waren aber die anschliessenden Dias. Jede der vertretenen Chrischona-Gemeinden zeigte drei bis vier Dias aus ihrer engeren Heimat. Der Einblick in die verschiedensten Arbeitsbereiche spornte auch an, diese Orte selbst einmal zu besuchen. Eindrücklich waren vor allem die Berichte über die geistlichen Aufbrüche, die im Tessin erlebt werden.
»Es wird nicht der letzte Gemeindetag sein«, hörte man beim Verabschieden aus verschiedenen Ecken.

Markus Baumgartner, Zug



CHRISCHONA-ZENTRUM

Wir können von vielen Ermutigungen berichten, die uns Anlass zu freudiger Dankbarkeit geben. Vor allem ist die grosse Anteilnahme im fürbittenden Gedenken zu erwähnen und der tägliche Eingang von »Bausteinen«. Die Opferbereitschaft ist für uns doch immer neu eine besondere Glaubensstärkung und gibt uns grosse Zuversicht. So erreichte der Gabenstand am 12. Mai den Betrag von Fr. 12 880 131.18. Allen, die bis heute nicht müde geworden sind, uns freudig ihre Spenden anzuvertrauen, danke ich im Namen unseres Gesamtwerkes von Herzen. Gott vergelte allen Gebern reichlich!

Noch immer aber lässt der erste Spatenstich auf sich warten. Durch die Umstellung von Gülle- auf Mistentsorgung (aus Gründen des Umweltschutzes!) musste im Vorgelände des Landwirtschaftsneubaus eine Mistgrube erstellt werden. Das hat für die Bewirtschaftung eine Verschiebung der Böschungskante zur Folge. So war vorgesehen, das Aushubmaterial von der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte hinter der Landwirtschaft zu deponieren. Dagegen wurde noch einmal ein Einspruch erhoben! Die Verschiebung der Böschungsvorderkante ist nicht nur betrieblich erforderlich und zweckmässig, sondern wirkt sich auch landschaftsfreundlich aus. Nun rekurierten auch wir, unterstützt durch das kantonale Forstamt und den Gemeinderat Bettingen. Aus sachlichen und terminlichen Gründen können und wollen wir aber nicht auf den Ausgang des Rekursverfahrens warten. Mit dem beauftragten Unternehmer für den Aushub hat in Berücksichtigung des Gesamtterminprogramms eine Aussprache über den Baubeginn stattgefunden, so dass keine Verzögerung für den übrigen Bauablauf entsteht. Inzwischen gehen die umfangreichen Kanalisationsarbeiten speditiv voran. In der Gewissheit, dass unser Glaube alle Lebensgebiete umfasst, können wir auch in der Lage sein, Sorgen, die sich erheben, von uns zu werfen und uns festzuhalten an dem Gott, der selbst den Stürmen gebietet und dem »kein Ding unmöglich ist«.

E.S.

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 2. Juli 1989

10.00 Uhr Einsegnungsfeier; Festpredigt: Inspektor Karl-Heinz Schabel
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Jahreskonferenz

Montag, 3., bis Donnerstag, 6. Juli 1989

Montag, 3. Juli
15.00 Uhr Kaffee
16.00 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz; Informationen und Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Referat von Rektor Dr. Gerhard Maier: *Die Inspiration der Schrift*

Dienstag, 4. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Rektor Dr. Gerhard Maier: *Die Einheit der Schrift*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.30 Uhr Stehkaffee auf der Spielwiese
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 5. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Rektor Dr. Gerhard Maier: *Die heilsgeschichtliche Auslegung der Schrift*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
15.30 Uhr Kaffee
16.15 Uhr Berichte: Chrischona-Zentrum, biblisch-therapeutische Seelsorge u.a.
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 6. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Geschäftliche Sitzungen
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der geschäftlichen Sitzungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 26. Juni.

CREDO CH 91 – ein Geburtstagsgeschenk für die Schweiz

CREDO 91 will der Schweizer Bevölkerung im Jubiläumsjahr »700 Jahre Eidgenossenschaft« 1991 ein Geschenk im Zeichen der Begegnung mit Gott und Menschen machen. Die Vorbereitungen dazu laufen seit vier Jahren.
Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) sowie der Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften in der Schweiz (VFG), die diese Jahrhundertfeier mitgestalten wollen, haben aus diesem Grund das Projekt CREDO 91 ins Leben gerufen.

Leiter der CREDO 91 Projektgruppe ist der Innerschweizer Richard Stäheli (Weggis), Präsident der Trägerkommission ist der St. Galler FEG-Gemeindeleiter Kurt Spiess. Das CREDO 91-Sekretariat wird neu vom Betriebsökonomen Markus Zuber (Brunnen) betreut. Für diese Aufgabe wurde eine 60 Prozent-Stelle geschaffen. Im weiteren Sinn ist CREDO 91 aber ein Gemeinschaftswerk. Es wird von vielen vorbereitet, mitgestaltet und verantwortet.
CREDO 91 umfasst sechs Hauptprojekte, nämlich das Projekt »Weihnachtsfreude«, einen Christustag, eine Wanderausstellung, ein Projekt »Begegnung wagen«, Diakonieprojekte sowie Jugendanlässe. Ausserdem steht die Projektgruppe in Verbindung mit der Oekumenischen Kommission sowie dem Delegierten des Bundesrates und prüft ihre allfällige Beteiligung an Projekten dieser Stellen. Ein Ressort »Sprachregionen« sorgt dafür, dass soweit möglich die Projekte auch im Welschland und im Tessin zum Tragen kommen.

Start mit »Weihnachtsfreude«

Noch in diesem Jahr wird das Ressort »Weihnachtsfreude«, das vom Basler Heilsarmeeoffizier Walter Bommeli geleitet wird, mit einem Wettbewerb an die Öffentlichkeit treten. Menschen aller Altersgruppen, Schulen und Gemeinden werden eingeladen, einen biblischen Text im Zusammenhang mit Weihnachten zu zeichnen oder zu malen. Die besten Bilder sollen dann ausgezeichnet, in einem Kunstband zusammengefasst und der Öffentlichkeit zu Weihnachten 1990 präsentiert werden. Das Ressort wird damit die Schweizer Bevölkerung kurz vor dem Beginn des Jubiläumsjahrs auf den Ursprung christlichen Glaubens hinweisen.

Um Näheres über CREDO 91 zu erfahren, hat Richard Stäheli einige Fragen beantwortet:

Von wem stammt die Idee für CREDO 91?
In der Regel reifen ja grosse Ideen gleichzeitig in mehreren Köpfen. Auch im Hinblick auf CREDO 91 liess meines Erachtens der Geist Gottes in verschiedenen Herzen eine Schau heranwachsen. Jedenfalls stiess ich im Jahre 1984 mit meinem Aufruf in der Vorständetagung von VFG und SEA auf vorbereitete Herzen.

In der CREDO 91-Trägerkommission sowie in der Projektgruppe sind Frauen und Männer aus Freikirchen, der evang.-ref. Landeskirche sowie freien christlichen Organisationen. Wieso entschied man sich für eine derart breite Trägerschaft?
Hier wären verschiedene Überlegungen

und Bibelstellen zum Thema Einheit anzuführen. Es leuchtet ja ein, dass ein einmütiger und abgestimmter Chor besser verstanden und lieber angehört wird als viele Einzelstimmen nebeneinander. Nicht zuletzt unterstützte auch eine gewisse Erwartungshaltung das Zusammengehen für diesen Auftrag. Offizielle Stellen in Kirchen und Politik wünschen sich einen ernstzunehmenden Ansprechpartner.

Die breite Trägerschaft und Projektgruppe ist eine Herausforderung an die Einheit der Schweizer Christen. Die einzelnen Vertreter aus den verschiedenen Denominationen haben alle ihr eigenes Ressort. Fährt so nicht jeder sein eigenes Züglein?
Nein. Die verschiedenen Ressortleiter treffen sich ungefähr zehnmal im Jahr zwecks Koordination und Absprache sowie zu mindestens einer zweitägigen Retraite. Es ist eine grosse Bereitschaft da zu einem engen Miteinander. Nach CREDO 91 wird man dann sehen, wieweit diese Bereitschaft zum Tragen gekommen ist.

Was hat Sie bis jetzt am meisten gefreut, was am meisten geärgert in den Vorbereitungen?
Die erfreulichen und weniger erfreulichen Ereignisse hängen mit der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der mitarbeitenden Organisationen zusammen. Eine besondere Freude war die Tatsache, dass ein namhaftes Werk seinen ganzen Mehrjahresplan im Hinblick auf CREDO 91 konzipierte und eigene Ideen und Aktionen zurückstellte. Mühe habe ich mit Vorurteilen und Prestigeängsten, die die Arbeit enorm erschweren.

Wie will denn CREDO 91 Beachtung erreichen?
Bei CREDO 91 geht es nicht nur um ein Jubiläumsfest, sondern auch darum, zur Besinnung aufzurufen und neue Impulse für die Zukunft zu setzen. Wir möchten mit unseren Aktivitäten zur Neuorientierung sowie zur Erneuerung des christlichen Glaubens und seiner Werte beitragen. In diesem Sinne möchten wir der Bevölkerung ein Geschenk machen, das von Herzen kommt.

Wie steht CREDO 91 zu anderen Organisationen im Rahmen der 700-Jahr-Feier?
Hinter der Oekumenischen Kommission steht die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK), die ebenfalls Projekte auf christlicher Grundlage erarbeitet, die aber eine andere Zielsetzung haben. Wir als CREDO 91 wollen zu unserer Glaubensüberzeugung stehen. Dies kann aber auch die Akzeptanz bei den offiziellen politischen Stellen mindern.
Wir haben Kontakt zum Delegierten des Bundesrates geknüpft. Eine Zusammenarbeit steht beim Fest der Eidgenossenschaft, vor allem beim Jugendanlass auf dem Rütli, sowie beim Fest der Internationalen Solidarität zur Diskussion.

Ein Prospekt mit Kurzdarstellungen der Projekte und Projektidee CREDO 91, Gebetsinfos und Kleber können beim CREDO-Sekretariat, Postfach 121, 6430 Schwyz, angefordert werden.

TERMINE

GEBETSECKE

8.–18. Juni:	Zeltevangelisation Burg-Gemünden
12.–17. Juni:	Kindertreff Burg-Gemünden
17.–24. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
2. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 115)
3.–6. Juli:	**Jahreskonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 115)
31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
27. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Pohlheim-Dorf-Güll bei Giessen**
10. September:	**Familientag St. Chrischona**
21. Jan.–10. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
4.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 700.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 170.– im Opferstock Ziefen; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.– aus Stäfa. Für den Pensionsfonds Fr. 100.– aus Meilen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 540.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 1000.– von der Seniorenfreizeit Meielisalp mit E. Bach; Fr. 100.–, Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:
Fr. 250.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Hallau; Fr. 150.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– im Opfer Kölliken; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz. Für Notleidende Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. April **W. und M. Landolt** auf St. Chrischona Zwillinge (Andreas und Jonas).
Am 17. April **S. und M. Studer** in Stein am Rhein ein Sohn (Matthias Christian).
Am 1. Mai **F. und B. Glowatzki** in Mulhouse eine Tochter (Vera Anastasia).
Am 2. Mai **B. und P. Ganz** in Goldau ein Sohn (Pascal).
Am 2. Mai **Th. und M. Meier** in Bournemouth/England ein Sohn (Oliver René).
Am 3. Mai **B. und I. Weber** in Glückstadt eine Tochter (Annchristin Sigrid Elisabeth).
Am 7. Mai **W. und V. Graf** in Zürich eine Tochter (Tatjana).
Am 7. Mai **B. und U. Roggensinger** in Eschlikon ein Sohn (Joel).
Am 14. Mai **H. und E. Beck** in Reinach BL ein Sohn (Tobias).

Todesfall:
Am 14. März **Janos Dobos** in Dombovar/Ungarn im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1935.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Astfalk, Immanuel, Pfarrer i.R., Wielandstr. 42, D-7277 Wildberg.
Baumann, Martin, Missionar, C.P. 528, 65000 Sao Luis MA, Brasil.
Bienicke, Hans-Jürgen, Prediger, Hauptstr. 27, D-3554 Gladenbach-Mornshausen.
Graf, Willy, neue Telefonnummer Privat: 01/261 95 53.
Gugger, Werner, Prediger i.R., c/o Mrs. V. Dove, 10 Blackfield Road, Stour Vale Green, Bournemouth BH8 9EA, England (Tel. 0202/520226).
Haller, Hansjörg, Pfarrer, Fritz Jörg-Weg 6, 9213 Hauptwil (Tel. 071/81 16 43).
De Leeuw van Weenen, Jaap, Sportlaan 9, 2665 AD Bleiswijk, Holland.
Mosch, Paul, Pfarrer i.R., Marstallstrasse 30, D-7500 Karlsruhe 41.
Reuter, Siegfried, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Schneider, Max, Camping »Les Magnanarelles«, Le Rey, F-30570 Pont d'Herault (Tel. 67/824013).
Twisselmann, Hans-Jürgen, Pastor, Postfach 32, D-2218 Wrist.
Wilken, Johann, Prediger i.R., Schullandstr. 14, D-2954 Firrel.
Zeiss, Friedhelm, Prediger, Vierlingstrasse 30, D-6710 Frankenthal.

NEUE ADRESSE

Werling, Stefanie, Gemeindehelferin, Lindenstrasse 8, D-6350 Bad Nauheim.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:
5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41-m-Band (7160 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41-m-Band (7160 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Noch sind Plätze frei!

Familien-Erholungs-Freizeit

in Rodeneck / Südtirol, Italien
14. – 28. Juli
in der Pension »Tirolerhof«. Ruhige und schöne Lage oberhalb des Pustertales in 950 m Höhe. Modernes Haus mit einem kleinen Freibad. Zimmer mit WC und Dusche.
Preis, inklusive Fahrt: DM 680,–

Anmeldungen an: O. Goy, Wielandstrasse 12, 6520 Worms 1 (Tel. 06241/46370).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

31. Juli – 6. August
Thema: Leben in der Kraft des Heiligen Geistes
Referenten: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg; Dr. med. S. Pfeifer, Riehen; Pfr. H. Wolfsberger, Aldingen; Insp. F. Aeschlimann und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 300.–.
Kleinkinder werden während der Vorträge betreut. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche noch besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 8. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Mit der Bibel in der Hand durch Israel

18. September bis 6. Oktober
Haifa, See Genezareth, Elat, Jerusalem,....
Richtpreis SFr. 2'490.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.
In Begleitung durch Gottes Wort wollen wir Land und Volk der Bibel besser kennenlernen.
Gerne senden wir Ihnen unser ausführliches Programm.

Anmeldung: Andreas Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen/BS (Tel. 004161/671382).

Im gemütlichen Ferienheim

in erhöhter, sonniger Lage (525 m) werden Sie sich wohl fühlen! Mitten im Grünen – gepflegte Spazierwege – gute Luft.
Gerne senden wir Ihnen unseren Prospekt.

Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona, CH-4126 Bettingen bei Basel (Tel. 004161/67 13 49).

Ferien im Wallis

Haus Atlas, Saas Grund/Schweiz
Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen.
Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer teilweise mit Dusche/WC.

Information: Ch. Gysel, Av. Général Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

DAS LEBENDIGE WORT

Die Auslegungsreihe zum Alten Testament
Jakob Kroeker/Hans Brandenburg

Diese Auslegungsreihe will die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge und die Lebensprinzipien des Alten Testaments für den Bibelleser erschliessen und verständlich machen. Bei den meisten alttestamentlichen Texten wird dabei versweise und unter Benutzung einer eigenen Übersetzung aus dem Grundtext vorgegangen. Das erleichtert den Gebrauch der Auslegungsreihe für den Mitarbeiter im Verkündigungsdienst. Andere biblische Bücher werden stärker im Überblick und mit Hinweis auf die geschichtliche Situation der Umwelt dargestellt. Jeder Band ist in sich abgeschlossen. »DAS LEBENDIGE WORT« will zum Bibelstudium anleiten. Es ist eine wertvolle allgemeinverständliche Hilfe für jeden Bibelleser.

15 Bände in einer Kassette (alle Bände sind auch einzeln erhältlich)

4000 Seiten, Paperback, Format 12x19 cm
Kassettenpreis nur DM 99,– (statt DM 153,–), Best.-Nr. 35400

Jetzt bestellen!
Sonderauflage

15 Bände
ca. 4000 Seiten

nur DM 99,–

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Pilgermission**
Plockstrasse 4 · Postfach 11 09 49
6300 Giessen · Tel. (06 41) 60 59–62

mit Filialen in:

3508 Melsungen	**6330 Wetzlar**	**6680 Neunkirchen**
4600 Dortmund	**6500 Mainz**	**7300 Esslingen**
5600 Wuppertal	**6520 Worms**	**7850 Lörrach**
6000 Frankfurt 1	**6600 Saarbrücken**	**8501 Puschendorf**

Bestellschein Preisänderungen vorbehalten

Anzahl	Bestellnr.	Titel
	35400	Kassette · Das lebendige Wort · DM 99.–

Name:

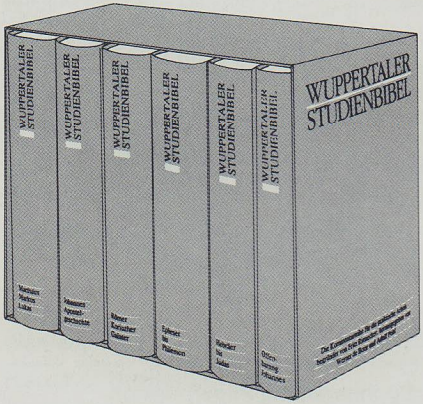
Strasse:

PLZ und Ort:

Unterschrift:

Wuppertaler Studienbibel

Die Kommentarreihe für die praktische Arbeit
6 Bände in einer Kassette, über 6000 Seiten, geb., Subskriptionspreis: **DM 198,–**
ab 1.8.1989: DM 248,–



»Die Wuppertaler Studienbibel gehört in die Hand jedes Mitarbeiters in der Jugendarbeit.« *Ulrich Parzany*

»Oft lese ich auch für mich persönlich grosse Abschnitte in den Büchern, weil sie mir wichtige exegetische Leitlinien zeigen.« *Pfarrer Paul Deitenbeck*

»Gute geistliche Hilfe zum Bibelverständnis.« *Klaus Vollmer*

Jetzt bestellen!

Sonderpreis!

Parallelstellen

stehen neben dem Bibeltext oder neben dem Kommentar als Marginalie.

Exkurse

hilfreiches Material für Bibelstunden und Hauskreise und zur Vertiefung bestimmter Stellen.

Fussnoten

erhalten Worterklärungen, Zitate, Hinweise auf Literatur und andere Erklärungen.

Bibeltext

in jedem Buch eine eigene Übersetzung aus dem Grundtext. Vers für Vers äusserst sorgfältig und genau ausgelegt!

Einleitung

gibt Überblick über geschichtlichen Hintergrund, über Verfasser und Adressaten: nimmt Stellung zu anderen Kommentaren.

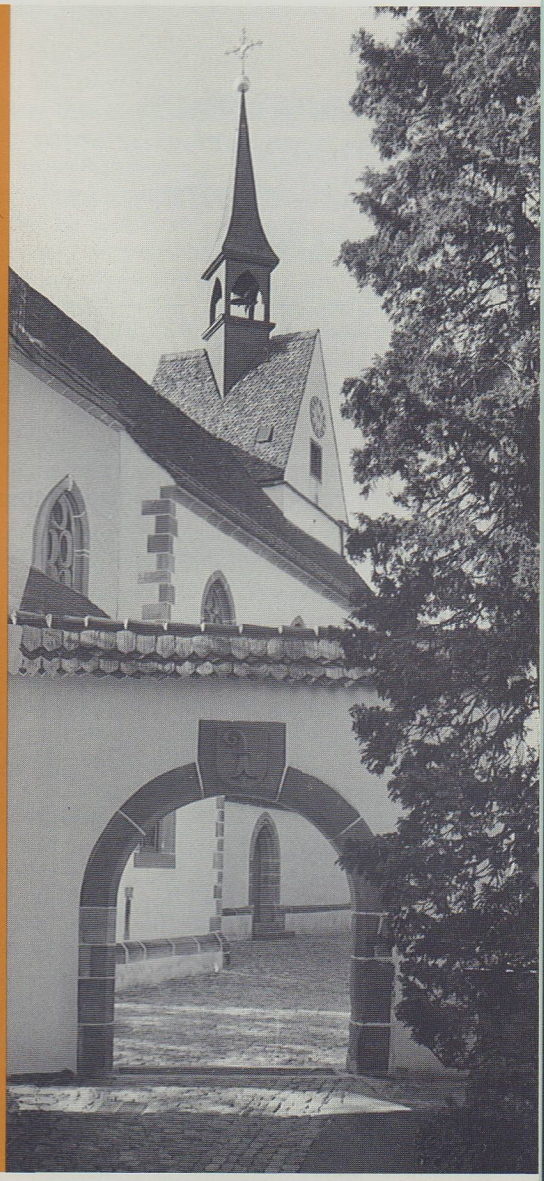
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 7 Juli 1989

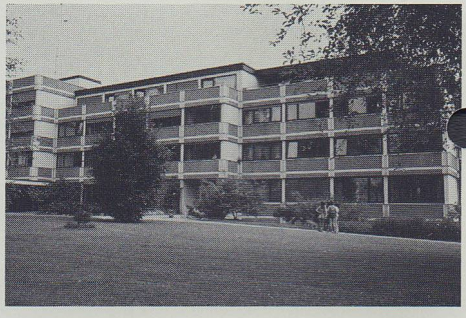


Inhalt:

Das persönliche Wort
Vom Segen der Stille
St. Chrischona
Professor Dr. Klaus Bockmühl †
Karl Albietz künftiger Direktor der Pilgermission
Berufung eines Medienbeauftragten
Mitarbeiterschulung
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Bibelschule: Grenzen erkennen und mit ihnen leben
Familientag – ein Hit für Kleine und Grosse!
Politik in den Chrischona-Gemeinden

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220

Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

Urlaub – Raum freigeben für Gott!

Viele Menschen leiden in unserer Zeit unter einer Grundstimmung, die zwischen Angst und Selbstbetäubung, Ratlosigkeit und Resignation schwankt. Nachdem »neues Wissen« in unsere Welt eingebrochen ist und nahezu alles, was wir bisher wussten und für richtig hielten, in Frage gestellt hat, steht unabdinglich die andere Frage im Raum, wie wir die Festigkeit erlangen, um den Forderungen des Tages gewachsen zu sein. Den ungezählten Angeboten von Theorien und Erlösungshoffnungen gegenüber sind wir skeptisch geworden. Wir wissen zu viel darüber, welche Gründe hinter unseren Meinungen stecken und aus welch wunderlichen Quellen unsere Überzeugungen gespeist sind. So sind wir uns und unserer Welt gegenüber kritisch geworden. Nachdem Werte, von denen wir meinten, dass sie unverletzbar und beständig seien, immer mehr zerfallen und aufgegeben werden, erhebt sich immer lauter die Frage: Wo ist schliesslich der Massstab, der Orientierung gibt? Wo ist, da alles Bestehende gleich einer Wanderdüne gleitet, Felsengrund, auf dem wir Halt gewinnen? Man braucht gewiss nicht sonderlich tiefsinnig zu sein, um die Frage zu stellen, mit welcher Goldwährung das viele Papiergeld im religiösen und ideologischen Jahrmarktrummel gedeckt sei.

Was heute von allen Seiten geradezu beschwörend geraten und gefordert wird, lautet: Innehalten und sich der Fehler im Ansatz des eigenen Lebens bewusst werden!

Ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist die ungeheure Intensität, mit der wir die vordergründigen, habhaften Dinge des Lebens empfinden und in uns aufnehmen. In dem Mass aber, wie diese sichtbare Erscheinungswelt über uns Gewalt gewinnt, sind wir blind und taub geworden für die Lebensmöglichkeiten, die im Hören auf den Anruf Gottes in seinem Wort eröffnet werden. Durch diese Erblindung droht uns der Alltag mit dem Ansturm der »äusseren« Welt buchstäblich »aufzufressen«, wo doch im tiefsten Grunde die »äussere« und »innere« Welt zusammengehören. Beide kommen aus der einen Hand Gottes, die wir aber auseinandergerissen haben. Dieser Riss scheint nahezu unüberwindlich zu sein. Gottes Hand aber ist da, um wieder zu verknüpfen, was wir zerrissen haben. Es ist die Hand seiner Liebe. Sie wartet auf uns und zeigt uns den Weg aus den Konfliktfeldern. Sie will Hilfe geben, damit neue Lebenskraft und neuer Mut zum Leben entstehen. Die Kräfte der »inneren« Welt strömen aus der einen Kraft der Liebe Gottes. Wir erfahren, wie Gottes gutes Wort tröstet, aufrichtet, froh macht, unseren Weg erhellt und neue Horizonte sichtbar macht.

Ich wünsche, dass wir in unseren Urlaubstagen wieder den Grund finden, den wir verloren haben. Wir sollten die Ruhe und Stille nutzen, um über Gott nachzudenken, die Bibel zur Hand zu nehmen und die Hände zum Gebet zu falten, um neu wach zu werden für die grossen Dinge, die Gott geschaffen hat. Wenn wir mit Ernst die Wege gehen, die nach »innen« führen, werden wir auch aus der Kraft der ewigen göttlichen Liebe das »Aussen« überwinden, das uns so oft viel Not, Angst und Sorge macht, und wir werden aus dem Irrweg, in den wir uns verrannt haben, wieder Anschluss finden an den göttlichen Zielweg.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Vom Segen der Stille

Psalm 62

»Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.« Das ist ein »Herzwort«. Wir können unser Herz mit ihm verbinden. Wenn wir es in unserem Inneren bewegen, werden wir den Segen der Stille erfahren. Es wird uns geholfen werden.

»...stille zu Gott«

Wörtlich heisst es: »Nur zu Gott hin ist meine Seele stille.« Die Präposition ist wichtig: »*zu* Gott *hin*«. Sie zeigt die Richtung an. Stille sein bedeutet, liebend ausgerichtet sein zu Gott hin. Es liegt in diesem Anfang des Psalms »*wie eine Wendung des ganzen Menschenlebens zur anderen Welt.* Dorther kommt mir die grosse Stille, dass ich Augen bekomme, die nicht an den sichtbaren Dingen hängen bleiben, die durchschauen ins Licht« (Karl Hartenstein). Wir dürfen uns selbst loslassen und uns liebend ausstrekken nach Gott. Wir lösen uns von der Fixierung auf unsere Probleme. Es lohnt sich *nicht mehr, alle Energie darauf zu verwen*den, unsere Probleme zu wälzen und unsere Komplexe zu bearbeiten. Indem wir uns in der Stille *Gott* öffnen, überlassen wir ihm die Dinge, die uns beschäftigen, bekümmern und kränken. Wer stille »zu Gott hin« wird, wird »ge-lassen«. *Gebet* ist solche Hinwendung und Vollzug solcher liebenden Ausrichtung zu Gott. Gebet ist eine Sache der Liebe, nicht der Zeit. Gott ist da. Er wartet auf uns. Wir dürfen uns ihm gegenüber öffnen. Mit den Worten Gerhard Tersteegens kann man bitten: »Ach sammle selbst Begierden und Gedanken, die noch so leicht aus Schwachheit von dir wanken; mein Ruheplatz, mein Heimat, tu dich auf, dass ich in dich von allem andren lauf.«

»Nur zu Gott...«

Nun fällt auf, dass der Beter, der sich so ganz nach Gott ausstreckt, unvermittelt seine Feinde anredet (V.4): »Wie lange stellt ihr alle *einem* nach?« In ihren Augen ist er wie »eine hangende Wand«, die bald umfällt, oder wie eine Mauer, die schon viele Stösse hingenommen hat und der man nur noch »den Rest geben« muss. Kommen wir uns nicht gelegentlich selbst so schwach und »haltlos« vor? Aber wir dürfen Überlegenheit gewinnen. »Menschen, die in Gott stille sind, sind geborgen und gehalten, auch wenn sie gar keine Haltung haben und oft recht traurig sind und mit sich selber nicht fertig werden« (K. Hartenstein). *Gott* ist *unser Fels.* Er verleiht uns Stabilität. Gerade dieser Psalm setzt voraus, dass w*ir Angefochtene sind. Unsere Anfechtungen* gehen nicht nur von anderen Menschen aus, sie kommen auch von innen, und sie kommen nicht zuletzt vom »Feind unserer Seele«. Als Christen stehen wir immer »im Gefecht«. Anfechtung ist unsere »Hochschule«, aus der wir bis zum letzten Atemzug nicht entlassen werden. In dieser Schule lernen wir das »Nur« sprechen: »*Nur* zu Gott ist meine Seele stille.« Den Segen der Stille erfahren also gerade Angefochtene. Aus der Stille heraus führen sie den Kampf des Glaubens.

»Sei nur stille...«

Nur kurz verweilt David bei seinen Feinden. Er vollzieht schnell den Blickwechsel. Wir sollten nie zu lange in unseren Gedanken bei unseren Feinden, bei *dem* Feind und bei uns selbst bleiben. Das Ansehen der Gefahren und das Ansehen von uns selbst lähmt nur. Es macht krank (G. Tersteegen). Es sollte nur dazu dienen, rasch entschlossen und ganz neu uns Gott zuzuwenden. Die »Mitte« des Psalms ist *ein Imperativ,* eine Aufforderung des Beters an die eigene Seele: *»Sei nur stille zu Gott, meine Seele!«* David *gebietet* jetzt seiner Seele, stille zu Gott zu werden. Darin müssen wir ihm gelegentlich folgen, hin und wieder schon am Morgen nach dem Aufwachen. Eine Stimme redet auf uns ein: »Das wird ein schwerer Tag werden. Ob ich alles schaffen werde?... Ich mag nicht!« Solche Gedanken müssen wir »stoppen«, indem wir zu unserer Seele sprechen: »Ich sage dir, Seele, sei stille! Was bist du so unruhig? Höre auf, so unglücklich und so deprimiert zu sein! Jammere doch nicht! Sei stille zu Gott! Warte auf ihn! Er hilft.« Solches *Schweigen muss man seiner Seele gebieten.* Erich Schick nannte dies »eine entscheidende ethische Aufgabe«. Ich verweise auf seine Schrift »Heiliges Schweigen«. Solches Gebieten zu üben, gehört zur Disziplin geistlichen Lebens.

Wer die Kraft hat, so mit sich selbst umzugehen, der findet auch die Vollmacht, *anderen ein helfendes Wort zu sagen.* Das helfende Wort für andere kommt aus der Stille (V.9): »Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht.«

»...habe ich gehört«

Aller Segen der Stille hängt schliesslich damit zusammen, dass Gott mit uns in der Stille redet. »Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört« (V.12). David will sagen: Das Folgende hat Gott mir mehr als einmal gesagt, ich habe es mehr als einmal gehört. Es ist eine Wahrheit, die Gott selbst meinem Herzen tief und wiederholt eingeprägt hat. Was hat David »gehört«?

»Gott allein ist mächtig.« Das ist die eine Seite der Wahrheit. Gott *kann* helfen. Nichts erregt Gottes Missfallen mehr als unser Zweifel an seiner Allmacht. *»Und du, Herr, bist gnädig«,* fügt David hinzu. Das ist die andere Seite der Wahrheit. Bei Gott ist die Macht mit der Gnade im Bunde. Er kann nicht nur helfen, er *will* helfen. Diese andere Seite der Wahrheit spricht David in direkter Anrede aus. Bisher hatte er nur in der dritten Person von Gott geredet. Jetzt spricht er Gott an. Damit kehrt er »in die heilige Stille vor Gottes Angesicht« zurück (H. Lamparter). »Stille zu Gott« dient dem Hören. Und dieses führt »am Ende« zur Anbetung des gnädigen Gottes. *Können wir einen grösseren Segen von* der Stille erwarten?!

Paul Breymaier

ST. CHRISCHONA

Ende Mai ist das Studienjahr zum Abschluss gekommen. Wir sind Gott dankbar für alle Hilfe beim Lehren und Lernen sowie für die frohe Gemeinschaft, die wir erlebten. Grosse Freude bereitete der Besuch von Bischof Harald Kalnins mit einigen Vertretern der deutschsprechenden lutherischen Gemeinden in der UdSSR am 16. Mai. H. Kalnins, der von 1933–1937 zur Ausbildung auf St. Chrischona war, berichtete von der gegenwärtigen Situation der christlichen Gemeinden und den Arbeitsmöglichkeiten. Zur Zeit können uneingeschränkt Bibeln nach Russland gesandt werden.

Am 18. Mai hatten die *Schülerinnen des Oberkurses* und am 19. Mai die *Absolventinnen des Katechetischen Seminars di[illegible] mündlichen Prüfungen.* Die Ergebnisse zeugten davon, dass die Schülerinnen sich mit grosser Sorgfalt vorbereitet hatten. Besonders freute uns, dass Frau Oberkirchenrätin Heidi Sörensen aus Stuttgart an einem Examen teilnehmen konnte. (In der Württembergischen Landeskirche arbeiten viele

Zeugniskräftig wurde an der Aussendungsfeier unserer Bibelschülerinnen das Thema entfaltet: »Als Beschenkte leben«.

ehemalige Bibelschülerinnen). Am Abend gestalteten die Bibelschülerinnen des Unterkurses eine von Dank und Freude geprägte Abschlussfeier.

Vom 22.–26. Mai waren die Schülerinnen, die die Ausbildung abschlossen, zu *»Stillen Tagen« in unserem Ferienheim Meielisalp* in Leissigen. Nach der letzten Unterrichtsstunde im Seminar am 26. Mai luden die Seminaristen der Einsegnungsklasse die Hausgemeinde zu einer heiteren Abschlussveranstaltung auf unserem Dorfplatz ein.

Für den Tag der *Aussendungs- und Abschiedsfeier* wählten die Bibelschülerinnen das Leitwort »Als Beschenkte leben«. Im Morgengottesdienst konnten wir in der festlich geschmückten Halle unter grosser Anteilnahme 30 Schülerinnen aussenden. Am Nachmittag gaben die Bibelschülerinnen mit verschiedenen Einlagen einen Rückblick auf ihr Erleben während der Unterrichtszeit. (An anderer Stelle in dieser Nummer ist mehr darüber zu lesen.)

Die *Examina im Seminar* waren in den Tagen vom 29.–31. Mai. Die Prüfungsergebnisse waren unterschiedlich, erbrachten aber den Beweis, dass der umfangreiche Lehr- und Lernstoff gut verarbeitet wurde.

Vom 2.–4. Juni kamen gegen 100 Personen zum *Südafrika-Treffen* nach St. Chrischona. Viele von ihnen durften in den dortigen Stadtmissionsarbeiten die entscheidende Lebenswende zu Jesus Christus erleben. Grosse Freude bereitete ein Dia-Vortrag vom ehemaligen Schweizer Konsul, Herrn Robert Müller, und die Begegnung mit Lothar Buchhorn aus Kapstadt, der zu einem kürzeren Besuch in der Heimat weilt.

Am 5. Juni reisten die Seminaristen der 3. Klasse in das *Gemeindepraktikum.* Wir hoffen, dass diese »Praxisetappe« einen guten Einblick in die künftige Arbeit mit ihren Anforderungen gibt.

Zu *Sitzungen des Lehrerkollegiums* kamen wir vom 7.–9. Juni zusammen. Wir besprachen die Ergebnisse der Examen, tauschten uns aus über die Eindrücke und Erfahrungen im abgeschlossenen Studienjahr und konzipierten das Ende August neu beginnende Unterrichtsjahr. Längerfristig besprachen wir auch die Frage der Berufung neuer Lehrkräfte, da nach Abschluss des Studienjahres 1989/90 infolge Erreichung der Altersgrenze Lehrer aus der Mitarbeit ausscheiden.

Einen Tag froher Gemeinschaft nach intensiver Arbeit erlebten die Lehrer mit ihren Frauen am traditionellen *Lehrerausflug* am 8. Juni. Wir besichtigten die neu renovierten Räume der Chrischona-Gemeinde in Adliswil, fuhren zur Zwingli-Gedenkstätte in Kappel a/A., besuchten das neue Gemeindezentrum in Zug und das Bundesbriefarchiv in Schwyz. In Brunnen erhielten wir von Richard Stäheli einen Einblick in die Arbeit der »Christlichen Kontaktgruppe«, und Bernhard Ganz und Manfred Bär berichteten von der Gemeindearbeit in Arth-Goldau und Brunnen-Schwyz. *E.S.*

Professor Dr. Klaus Bockmühl†

Viele unserer Glieder und Freunde wussten von der schweren Erkrankung unseres früheren Dozenten, Pfarrer Dr. Klaus Bockmühl. Am 10. Juni erreichte uns die traurige

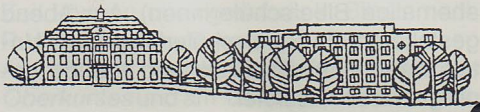
Nachricht, dass er vom Herrn heimgerufen wurde. Er war 58 Jahre alt. Diese Mitteilung bewegt uns sehr, bestanden doch auch nach seinem Ausscheiden aus unserer Mitarbeit sehr innige Kontakte. Immer wieder hatte er darauf hingewiesen, dass die Jahre seiner Lehrtätigkeit auf St. Chrischona, wo ihm auch Zeit eingeräumt wurde für theologisch-wissenschaftliche Arbeiten, mit zu den schönsten seines Lebens gehörten.

Nach seiner Promotion in Basel 1961 wirkte er als Assistent in Wuppertal und Basel. Daneben war er von 1964–66 und 1970–71 auch Gastdozent auf St. Chrischona. Als Studentenpfarrer in Heidelberg erlebte er von 1965–68 eine stürmische Zeit. Aus dem Gemeindepfarramt in Schmieheim folgte er 1971 dem Ruf als vollzeitlicher Dozent auf St. Chrischona. Als ihn 1977 die Anfrage für eine Professur für Systematische Theologie am Regent College in Vancouver/Kanada erreichte, nahm er schweren Herzens Abschied von St. Chrischona.

Durch sein umfangreiches schriftstellerisches Schaffen und seine Vortragstätigkeit hat Dr. Bockmühl der christlichen Gemeinde unschätzbare Hilfestellung gegeben, vor allem auch in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Es war ihm geschenkt, Positionslichter zu setzen, die Orientierungshilfe und Wegleitung gaben. Von Kanada aus hat er noch massgeblich in unserer theologischen Verlagsarbeit mitgewirkt und war auch Mitherausgeber der Schriftenreihe »Theologie und Dienst«.

Wir gedenken des Heimgegangenen in grosser Dankbarkeit und entbieten der Trauerfamilie unsere herzliche Anteilnahme.

Edgar Schmid



CHRISCHONA-ZENTRUM

Mit dankbar-freudigem Herzen stimmen wir jetzt mit dem Psalmisten ein: »Keiner wird zuschanden, der auf Gott harrt« (Ps. 25,3)! Wenn diese Ausgabe des »Glaubensboten« in Ihre Hände kommt, werden die Bagger in vollem Einsatz sein! Obwohl – wie ich in der letzten Nummer berichtete – sich durch eine Einsprache noch einmal Schwierigkeiten einstellten wegen der Deponie des Aushubmaterials, kann in diesen Tagen das Startzeichen gegeben werden für die Aushubarbeiten.

Ich kann sicher mit dem Verständnis aller Glieder und Freunde unseres Werkes rechnen, wenn ich sage, dass es mir persönlich schwer fällt, meinen Empfindungen nach einer nun über 19jährigen Zeit der Planungen und Verhandlungen mit Worten Ausdruck zu geben! Von ganzem Herzen kann ich nur allen danken, die uns in dieser langen Wartezeit im Gebet begleiteten und uns mit ihren Gaben immer wieder neu ermutigten zu froher Glaubenszuversicht. Diese Treue ist beispielhaft. Gott selber möge reich vergelten!

Der Gabenstand erreichte am 12. Juni den Betrag von Fr. 12'956'935.10. Allen Spenderinnen und Spendern danke ich sehr herzlich, auch im Namen unseres ganzen Werkes. Damit verbinde ich auch die innige Bitte, uns weiterhin im Gebet zu begleiten und durch Ihre Opferbereitschaft mitzuhelfen, das »Werk des HERRN« zu fördern. Bis zur Fertigstellung der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte *benötigen wir ja noch sehr viele Mittel! Wir ver*trauen Gott, dass ER uns darreichen wird, was wir bedürfen. Wir dürfen doch durch unsere Arbeit – seit bald 150 Jahren – mithelfen, dass Menschen dazu bewegt werden, sich Jesus Christus als Herrn und Erlöser anzuvertrauen. Wenn das unser gemeinsamer Zielpunkt ist, dürfen wir glaubend hoffen, dass aller Einsatz »nicht umsonst ist«.

E.S.

AUS DEM GESAMTWERK

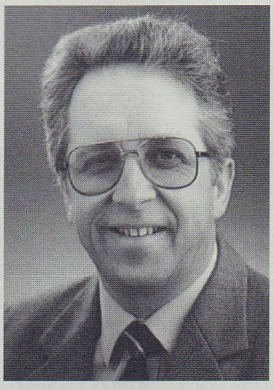
Karl Albietz künftiger Direktor der Pilgermission

Schon seit längerer Zeit beschäftigten wir uns im Komitee mit der Frage meiner Nachfolge. Es war uns ein ernstes Gebetsanliegen, dass Gott uns an dieser für unser Werk sicher nicht peripheren Weichenstellung seine Leitung schenke. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und darüber hinaus unseren Gemeindegliedern und vielen Freunden, die uns im Gebet unterstützt haben.

Es ist mir nun eine grosse Freude, mitteilen zu können, dass der Vorsteher des Diakonieverbandes »Ländli« in Oberägeri, Herr Karl Albietz, nach sorgfältigem Prüfen vor Gott die schon im Herbst 1988 einstimmig ausgesprochene Berufung angenommen hat.

Wir sehen in dieser Entscheidung von Karl Albietz und seiner Frau wirklich Gottes Antwort auf unser intensives Fragen und Beten. Mit ihm ist unserem Werk eine Persönlichkeit geschenkt, von der wir überzeugt sind, dass sie in jeder Hinsicht die Qualifikationen mitbringt, die für die Vielfalt dieser Leitungsaufgabe erforderlich sind. Dabei sind wir uns dessen bewusst, welch schmerzliche Lücke sein Ausscheiden im Diakonieverband »Ländli« hinterlassen wird, zumal unsere Werke seit Jahrzehnten herzlich verbunden sind. Wir bitten sehr, dass auch dort ein geeigneter Nachfolger gefunden werden kann. Die Amtsübernahme auf St. Chrischona wird voraussichtlich im Sommer 1991 erfolgen.

Karl Albietz, Jahrgang 1942, ist verheiratet mit Helene geb. Wüthrich. Sie haben drei Kinder. Er absolvierte unser Seminar auf St. Chrischona von 1964–68. Anschliessend war er in der Mitarbeit der Stadtmission Clarens am Genfersee, dann leitete er während sechs Jahren die Jugendarbeit der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz, gründete und leitete die missionarische Aktion »Christus für alle« (in Deutschland bekannt als »Aktion: In jedes Haus«) und ist seit 1982 Vorsteher des Diakonieverbandes »Ländli«. Als Vorsitzender des Organisationskomitees der drei »Christustage« in der Schweiz, als Präsident der »Konferenz für Evangelisation« und auch als Sprecher des Wortes »Zum neuen Tag« über das Schweizer Radio ist Karl Albietz in weiten Kreisen bekannt geworden.

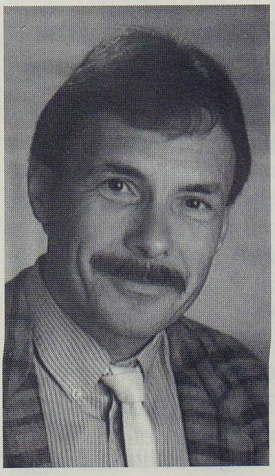


Wir sind Gott von Herzen dankbar, dass er uns in der für unser Werk so wichtigen Frage diese Lösung geschenkt hat. Ich persönlich freue mich, dass ich in absehbarer Zeit den Stab in jüngere Hände übergeben kann in der Gewissheit, dass mit Karl Albietz eine Persönlichkeit die Leitung unseres Werkes übernehmen wird, die sich sowohl dem reichen Erbe verpflichtet weiss als auch der Arbeit in unserem Gesamtwerk neue geistliche Impulse zu geben vermag. Vielen Dank, wenn Sie an Karl Albietz und seine Frau schon jetzt im Gebet denken und dass auch mir bis zur Ablösung die nötigen Kräfte geschenkt werden.

Edgar Schmid, Direktor

Berufung eines Medienbeauftragten

»Mir scheint, dass ich in der Pilgermission mit einem Riesenstrauss von Erwartungen, aber auch mit einem grossen Vertrauenskredit begrüsst werde. Das spornt an! Mir liegt jedenfalls daran, nach gründlicher Einarbeitung alles daran zu setzen, die Chancen der modernen Medien für das Werk und damit für die Verbreitung des Evangeliums zu nutzen und andererseits zur Stärkung des 'Wir-Gefühls' innerhalb der Pilgermission beizutragen. Ich bin mir bewusst, dass dazu viele kleine Schritte erforderlich sein werden.« Dies äusserte *Andrea Vonlanthen,* der vom Komitee der Pilgermission als Medienbeauftragter unseres Werkes berufen wurde. Herr Vonlanthen wird seine neue Aufgabe im September 1989 übernehmen. Der Medienbeauftragte führt eine Stabsstelle des Chrischonawerkes. Er wird für sämtliche Informations- und Medienaufgaben sowie für die Medienkunde am Predigerseminar und der Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona verantwortlich sein.



Es war uns in der Leitung unseres Werkes schon lange bewusst, dass in Sachen Öffentlichkeitsarbeit noch vieles brach lag. Die derzeitige Besetzung des Mitarbeiterstabes erlaubte uns nicht, uns dieser verantwortungsvollen Aufgabe intensiver zu widmen. Bereits im Oktober 1987 hatte das Komitee der Schaffung einer Stelle für einen Medienbeauftragten zugestimmt. Wir sind Gott sehr dankbar, dass er uns nach längerem Fragen und Suchen in Andrea Vonlanthen eine fachlich bestens ausgewiesene Persönlichkeit schenkt. Dabei ist es eine besondere Freude, dass Andrea Vonlanthen mit seiner Familie in der Chrischona-Gemeinde Arbon geistlich beheimatet ist und zu den engagierten Mitarbeitern gehört. Gegenwärtig investiert er viel Zeit für die in Arbon durchgeführte Aktion »Christus für alle«. Im weiteren hilft er als ausgebildeter Fussballtrainer mit, eine Sportgruppe in der Gemeinde zu betreuen.

Andrea Vonlanthen, 42 Jahre alt, war nach Absolvierung des Lehrerseminars in Kreuzlingen drei Jahre in Erlen/TG als Lehrer tätig. Schon früh galt sein Interesse dem Journalismus. Im Nebenamt begann er als Thurgau-Mitarbeiter für Radio DRS zu berichten. 1971 stieg er vollzeitlich als Redaktor bei der Thurgauer Zeitung ein. 1977 übernahm er die Chefredaktion der »Schweiz. Bodensee-Zeitung«, und von 1987–89 war er Chefredaktor des »Oberthurgauer Anzeigers«.

Andrea Vonlanthen ist verheiratet mit Marianne geb. Kraft. Sie haben drei Kinder. Er wird wöchentlich noch einen Tag im Informationsbereich der Firma Witzig-Holding AG tätig sein. Dies dürfte zweifellos seine Aufgabe in unserem Werk ergänzen und befruchten.

Edgar Schmid

E. 2.5

Der Stellenwert des Gottesdienstes in unseren Gemeinden

Die Gottesdienstgestaltung beschäftigt heute viele Gemeinden. Verschiedenste Vorstellungen und Meinungen werden eingebracht. Die Gottesdienste sollten lebendiger, familiärer, persönlicher, wärmer sein. Neue, fröhliche, spontane Lieder sind gewünscht. Andere sind verunsichert; sie empfinden Experimente wie Wechselbäder. Die immer gleiche Form gibt ihnen ein Stück Geborgenheit. Alle Vorstellungen unter einen Hut zu bringen, scheint unmöglich. Es gilt, diese Spannung auszuhalten.
Um Formen begründet beizubehalten oder zu ändern, genügt weder das Argument »So war es immer«, noch das Nachahmen irgendeines erlebten Gottesdienstes.
Zwei Schritte sind dazu nötig: *Einerseits* müssen die Gottesdienste »bedürfnisorientiert« gestaltet sein. Um auf das Empfinden der Besucher zu achten, braucht es Liebe, Phantasie, Einfühlungsvermögen, Lernbereitschaft, Entgegenkommen. *Andererseits* muss das, was wir tun, biblisch begründet sein. Ebenso intensiv, wie die Leute nach ihren Wünschen befragt werden, ist Gottes Wort zu erforschen, ist nach seinem Willen zu fragen im Blick auf Form und Inhalt des Gottesdienstes. Dieser Beitrag will als Anstoss dazu verstanden sein.

1. Was ist Gottesdienst?

1.1. Das Leben als Gottesdienst

Die Bibel versteht unter Gottesdienst nicht vordringlich die Zusammenkunft der Gemeinde am Sabbat oder Sonntag. Sie sieht ihn ganzheitlich. Menschen stellen sich Gott dienend zur Verfügung und sehen sich gleichzeitig gewürdigt, solchen Dienst auszuüben. Der Auftrag an die Glaubenden ist eine gottesdienstliche Lebensgestaltung (Röm. 12,1). So sind alle Gemeindeaktivitäten als Gottesdienst zu verstehen.
G. Peters fasst den gesamten Auftrag der Gemeinde so zusammen:

a) Nach oben, zu Gott: Gottesdienst, Anbetung, Lobpreis, Fürbitte.
b) Nach innen, sich selbst gegenüber: Gemeinschaft, Erziehung, Erbauung, Wegweisung.
c) Nach aussen, der Welt gegenüber: Evangelisation, Dienst, Wegweisung, Zurechtweisung.

Das ganze Gemeindeprogramm kann an Hand dieses Rasters eingeordnet und nach seiner Ausgewogenheit abgefragt werden.

1.2. Der Gottesdienst im besonderen

Der Begriff kommt in unserem Verständnis im Neuen Testament so nicht vor. Was wir Gottesdienst nennen, heisst im NT schlicht Versammlung. Das Zusammenkommen beschränkte sich nicht auf einen Anlass am Sonntag; die ersten Christen trafen sich auch in Häusern unter der Woche. Doch der einzelne kann nicht auf das Zusammenkommen der Gemeinde verzichten (Hebr. 10,25). Ihm fehlt sonst der gegenseitige Zuspruch, die Ermahnung, das gemeinsame Gebet und die Abendmahlsfeier.

2. Element des alttestamentlichen Gottesdienstes

2.1. Gegenwart Gottes
Obwohl Gott im Himmel wohnt, lässt er sich an bestimmten Stellen auf Erden »finden«, vor allem in der Stiftshütte, im Tempel. Die Bundeslade symbolisiert das Wohnen Gottes in seinem Volk. Der richtige Gottesdienst war damit gebunden an den Tempel.

2.2. Öffentlichkeit
Im Gegensatz zu vielen heidnischen Ritualen ist der Gottesdienst kein Geheimkult. Gott hat sich geoffenbart. Wo er angerufen wird, bekennen und ehren Menschen vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt Gott als den einzigen und wahren Gott.

2.3. Hören des Wortes Gottes
Gott redet; wir Menschen haben zu hören. Glaube ist eine Sache des Hörens und Gehorchens, nicht des Sehens. Auch nach dem Exil und zur Zeit Jesu wurde in den Synagogen das Wort Gottes gelesen und ausgelegt (Luk. 4,16ff.).

2.4. Das Gebet
Es gehört zu den Hauptbestandteilen und kennt verschiedene Ausdrucksformen wie: anbeten, sein Herz ausschütten, um Hilfe bitten, Dank, Lob, Fürbitte, Sündenbekenntnis. In den Psalmen und den prophetischen Büchern sind uns viele solcher Gebete überliefert.

2.5. Opfer
Auch die verschiedenen Opfer gehören zum wesentlichen Teil des Gottesdienstes. Sie bedingen den Dienst der Priester. Im Opfer wurde der Dank, die Hingabe, die Versöhnung sichtbar dargestellt.

2.6. Musik und Gesang
In den Psalmen sind uns viele gottesdienstliche Lieder erhalten. Auch zahlreiche andere Stellen zeigen, wie vielfältig das Singen geübt wurde. Auch Instrumente sind erwähnt. Der Gottesdienst bekam so Festcharakter.

2.7. Segen
Der Segen wird erteilt, indem der Name Gottes genannt wird (1. Kön. 8,55ff.), denn Gott ist der Segnende. Das Volk bedarf seines Segens, um ihm zu dienen (4. Mose 6, 22–27).

3. Elemente des neutestamentlichen Gottesdienstes

Mit Jesus begann nicht sofort eine ganz andere Form. Die Jünger nahmen mit Jesus auch an Gottesdiensten im Tempel und in den Synagogen teil, ebenso die Apostel. In den bisherigen Formen begann aber das neue Leben der Gemeinde unter der Königsherrschaft Jesu. Der Tempel soll ein Bethaus sein. Gleichzeitig kann die glaubende Gemeinde Gott überall im Geist anbeten. Das Opfer ist durch Jesus ein für allemal vollbracht. Er vergibt in Vollmacht Sünde. In der werdenden neutestamentlichen Gemeinde beobachten wir, wie die bisherigen Elemente nicht einfach beseitigt, sondern mit neuem Inhalt gefüllt werden.

3.1. Gegenwart Jesu
Jesus ist da, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen. Der Tempel ist durch Jesus überholt. Als er am Kreuz starb, zerriss der Tempelvorhang, das Allerheiligste; der Zutritt zu Gott ist durch Jesus für alle Glaubenden frei. Die Gemeinschaft mit Gott ist durch Gottes Versöhnungswerk in Jesus hergestellt. Zugleich verkörpert auch die Gemeinde selbst den neuen Ort der Gegenwart Gottes.

3.2. Zugang für alle
Der Gottesdienst ist für alle Menschen ohne Unterschied offen. Weder Rasse, religiöser Hintergrund, noch Geschlecht oder sozialer Stand spielen eine Rolle. Der Gemeinde gehören Glieder aus allen Nationen an.

3.3. Verkündigung
Die Unterweisung durch die Apostel war offensichtlich ein fester Bestandteil der gemeindlichen Zusammenkünfte (Apg. 2,42 u.a.). Briefe der Apostel wurden vorgelesen. Auch das prophetische Wort nahm einen wichtigen Platz ein im Sinn vom direkten Wort des Herrn in eine bestimmte Situation. Zur Verkündigung gehörte auch der seelsorgerliche Zuspruch.

3.4. Gebet
So wie Jesus nicht leben konnte ohne ständige Gebetsverbindung mit dem Vater, so kann die Gemeinde nicht auskommen ohne Gebet. Sowohl Lobgesänge, Psalmen wie auch fürbittende Gebetsgemeinschaften sind bekannt. Das Gebet orientierte sich am Wort (Apg. 4,23ff.).

3.5 Abendmahl
Durch das Opfer Jesu sind die Glaubenden mit Gott versöhnt. Weitere Opfer sind nicht nötig. In der Feier des Abendmahles erfolgt die Verkündigung des für alle Zeiten vollbrachten Opfers Jesu. Es weist hin auf die Vergebung, die Gemeinschaft mit Christus und das mit ihm kommende Reich Gottes. Das Priestertum ist allen Jüngern zuerkannt (1.Petr.2,4.5.9).

3.6. Das geistliche Lied
Das liturgische Lied gehört in den neuen Gottesdienst. Schon bei der Mahlfeier wird gesungen (Matth. 26,30). Wo Johannes in der Offenbarung Einblick in die Welt Gottes gewährt wird, sieht er die vollendete Gemeinde singen, loben, anbeten. Wo die Gemeinde auf Erden Lob- und Anbetungslieder singt, bekennt sie vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt Jesus als Herrn, König und Retter.

3.7. Segenswort
In den Briefen und Berichten des Neuen Testamentes wird der Segen vielfach zugesprochen. Offensichtlich ist er ein fester Bestandteil der gemeindlichen Zusammenkünfte.

4. Form und Tradition im Gottesdienst

Eine einheitliche Gottesdienstform finden wir im Neuen Testament nicht. Es wurde aber auch nicht frei improvisiert. Paulus ermahnt, es solle geordnet zugehen. Die ausführlichste Beschreibung finden wir in 1.Kor. 14, doch ist der Gottesdienst in Korinth wohl nicht »massgebend« gewesen für alle Gemeinden.
Die Hauptbestandteile sind wohl in Apg. 2,42 beschrieben: Einem Wortteil schloss sich die Mahlfeier und das Gebet, die Gebetsgemeinschaft an. Das Ziel war eindeutig der Aufbau des einzelnen und damit der ganzen Gemeinde, auch die Umkehr der noch nicht Glaubenden. Luther sah im Gottesdienst die Möglichkeit der »öffentlichen Reizung zum Glauben«. Die Gemeinde versammelte sich am ersten Tag der Woche, verliess also die Tradition des Sabbats in Erinnerung an den Auferstehungstag Jesu. Auch tägliche Zusammenkünfte sind uns überliefert.
M. Luther anerkannte das Suchen nach neuen Formen. Er schrieb: »Die Freiheit ist da, wenn nur die Sache des Evangeliums den Mittelpunkt bildet.« In einer Predigt beklagte er, dass die nötigen Reformen ohne Liebe und ohne genügende Rücksicht auf die Schwachen durchgeführt wurden. Feste Formen sind eine Hilfe für die Schwachen; aber die Gemeinde darf nicht unter die Diktatur der »Traditionsgebundenen« geraten. Im Suchen nach neuen Formen muss der eingangs beschriebene Weg eingehalten werden.

5. Praktische Fragen

Der Gottesdienst steht im Zentrum des Gemeindelebens. Er ist ein Stück Vorausnahme der kommenden Herrschaft Gottes. Er ist das Ereignis der Gegenwart Jesu und soll in seinen Jüngern Hingabe, Liebe und freudigen Dienst entzünden und die entsprechende Zurüstung vermitteln. Die Festfreude ist dabei ein zutiefst im Evangelium begründetes Anliegen. Ebenso gehört zu ihm eine Würde, die der Gegenwart des Herrn entspricht. Was aufbaut und was die Einheit fördert, sind weitere Kriterien, die im Suchen nach der richtigen Gestaltung mit zu bedenken sind.
Fragen wir uns auch, wie Neue den Gottesdienst erleben? Werden sie begrüsst am Eingang? Wird ihnen geholfen, einen Platz zu finden? Liegt Informationsmaterial bereit, damit sie weiter eingeladen werden können? Manche Gemeinden kennen, um dem Anliegen der Beiträge und Zeugnisse aus der Gemeinde besser entgegenkommen zu können, neben dem »normalen« einen offenen, freien Gottesdienst, in dem auch freie Lied- und Gebetsbeiträge möglich sind. Die Gestaltung des Gottesdienstes *ist ein echter Prüfstein für die Liebe und die Einheit* und die gegenseitige Rücksichtnahme in einer Gemeinde.

Hansruedi Strahm

Die Absolventinnen unserer Bibelschule und ihre künftigen Arbeitsorte:

Katechetisches Seminar

Maja Beck aus Thundorf (Kt. Thurgau): Missionarische Arbeit in Saas Grund und Mitarbeit im Hotel Atlas

Susanne Biegler aus Dorn-Dürkheim (Rheinland-Pfalz): Gemeindehelferin und Pfarramtssekretärin in der Luth. Landeskirche in Schwarzenbach/Bayern

Esther Flückiger aus Schafisheim (Kt. Aargau): Gemeindehelferin in der Freien evang. Gemeinschaft in Riehen

Brigitte Hagg aus Wangen/Allgäu: Verheiratung; Gemeindediakonin in der evangelischen Landeskirche in Unterjesingen/Tübingen

Doris Helber aus Oberrot (Baden-Württemberg): Gemeinschaftsschwester im Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg

Heidrun Korder aus Lohr/Rothenburg (Bayern): Jugendreferentin im Evangelischen Jugendwerk, Bezirk Aalen

Elke Marauhn aus Siegen-Geisweid (Nordrhein-Westfalen): voraussichtlich Tätigkeit in einer überregionalen missionarischen Kinderarbeit

Christiane Waschek aus Wilhelmshaven (Niedersachsen): Theologiestudium in Marburg

Rosa Zollinger aus Altikon (Kt. Zürich): *Gemeindehelferin in der Chrischona-Gemeinde* Thalwil

Oberkurs

Marlis Beutler aus Gampelen (Kt. Bern): Praktikum im Jugendhaus Seewis, anschliessend Kursbesuch bei der Kinder-Evangelisations-Bewegung

Esther Bolliger aus Unterkulm (Kt. Aargau): Gemeindehelferin in der Stadtmission Genf

Christine Dodel aus Luzern: Teilzeitarbeit als Krankenschwester/Mitarbeit in der Freien evang. Gemeinde Thusis/Graubünden

Marion Dreger aus Hannover: verheiratet; Predigersfrau im Hannoverschen Gemeinschaftsverband in Bückeburg

Estelle Frohling aus Pretoria (Südafrika): Missionsärztin in Südafrika unter den Flüchtlingen aus Mozambique

Nora Fullin aus Basel: Praktikum im Verein für Gefährdetenhilfe und Gefangenenbetreuung »Das Angebot« in Basel

Alice Grossenbacher aus Schwyz: verheiratet; Teilzeitarbeit als Primarlehrerin/Mitarbeit in der Kinder- u. Jugendarbeit

Esther Haase aus Singen (Baden-Württemberg): Studium an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg als Grund- und Hauptschullehrerin

Ute Kraft aus Fronhausen (Hessen): Medizinisch-technische Assistentin in der Uni-Klinik Frankfurt, daneben Mitarbeit in der Chrischona-Gemeinschaft in Bellnhausen/Hessen

Sr. Silvia Lennert aus Bad Harzburg (Niedersachsen): Mitarbeit im Gästehaus des Diakonissen-Mutterhauses »Kinderheil« in Bad Harzburg

Sr. Silvia Pauli aus Riehen (Kt. Basel-Stadt): *Mitarbeit in der Verwaltung des Diakonis*senhauses in Riehen

Karin Schmid aus Zürich: verheiratet; je halbzeitliche Tätigkeit als Sekretärin und in der Kirchgemeinde St. Jakob in Basel
Elisabeth Schnürle aus Ulm (Baden-Württemberg): Hauptschullehrerin im Landkreis Neu-Ulm
Antje Steinmüller aus Hüttenberg (Hessen): Mitarbeit im Büro des Erholungsheims »Schönblick« in Schwäbisch-Gmünd
Stefanie Werling aus Mannheim: Gemeindehelferin in der Chrischona-Stadtmission Bad Nauheim und Frauenarbeit Hessen-Süd
Regina Wernli aus Bözen (Kt. Aargau): Gemeindepraktikum in Brumath/Elsass, dann weitere Vorbereitung für die äussere Mission

15 Schülerinnen des Oberkurses absolvieren das Katechetische Seminar.

Unterkurs

Vera Fischer aus Denkendorf (Baden-Württemberg): Verheiratung; Predigersfrau im Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg
Gabriele Grau aus Wuppertal (Nordrhein-Westfalen): Verheiratung; Predigersfrau in der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Berlin
Sr. Sabine Höffgen aus Freiburg (Baden-Württemberg): Mitarbeit im Pflegeheim des Diakonissenhauses in Riehen
Claudia Monauni aus Nagold (Baden-Württemberg): Verheiratung; Mitarbeit im elterlichen Geschäft
Dorothee Raff aus Filderstadt (Baden-Württemberg): Verheiratung; Predigersfrau im Württembergischen Brüderbund, Bezirk Remstal

Bibelschule: Grenzen erkennen und mit ihnen leben

Interview von Nora Fullin mit Alice Grossenbacher, Rosa Zollinger, Schwester Silvia Lennert, Stefanie Werling und Maja Beck.

Maja, Du warst Hauswirtschaftslehrerin. Was hat Dich veranlasst, Deinen Beruf aufzugeben und in die Bibelschule zu gehen?
Ich arbeitete damals in meiner Freizeit in der Teenager- und Jungscharарbeit der örtlichen Gemeinde mit. Mir hat diese Arbeit, wie das Unterrichten auch, viel Freude bereitet. Ich beobachtete dann, dass ich mit der Zeit mehr mit der Gemeindearbeit beschäftigt war. Durch viele andere kleinere und grössere Erlebnisse wurde mir dann deutlich, dass ich auf eine Bibelschule gehen sollte.

Alice, mit welchen Erwartungen für Dein persönliches Leben bist Du hierher gekommen?
Ich hatte zwei Erwartungen: Ich wollte die Bibel besser kennen und verstehen. Und ich erwartete, dass Gottes Wort in diesen zwei Jahren besonders zu mir reden, mich prägen und verändern werde.

Haben sich diese Erwartungen erfüllt?
Ja, sie haben sich erfüllt. Ich habe Zusammenhänge in der Bibel erkannt und kann darum manches besser verstehen. Aber Bibelstellen muss man auch auf der Bibelschule einfach pauken; sie fallen einem nicht in den Schoss. Die Bibel als Wort Gottes hat mich während des Unterrichts sehr oft ganz persönlich getroffen. Ich habe mir das jeweils notiert und wollte abends darüber nachdenken. Aber dazu kam ich oft nicht, denn es gab immer neue Themen, die im Moment interessant und bedenkenswert waren.

Ich möchte Dir, Maja, nochmals eine Frage stellen: Du warst drei Jahre auf der Bibelschule. Wie hast Du die intensive Gemeinschaft erlebt?
Für mich war die Umstellung vom Selbständigsein, von der eigenen Wohnung zur Zimmergemeinschaft nicht leicht. Da entdeckte ich an mir viele Mängel und Schwächen. Es waren dann für meine Zimmerkollegin und mich oft harte Zeiten. Dieser Aspekt überwiegt meine Gedanken zum Thema Gemeinschaft. Aber ich habe auch viel Positives erlebt. In allem hat Gott an mir gearbeitet. Seine Gnade wurde mir ganz neu gross: ER wagt es mit mir, auch mit meinen Grenzen.

Schwester Silvia, welches Ereignis war für Dich während Deiner Bibelschulzeit besonders eindrücklich?
Die Evangelisationseinsätze, besonders der erste, haben mich sehr beschäftigt. Evangelisationseinsatz – eine Woche lang helfen wir bei Offenen Abenden in einer Gemeinde mit. Lange vorher begannen wir mit den Vorbereitungen.
Regelmässig trafen wir uns, um zu beten, dass sich Menschen bekehren. Ich setzte mich für Menschen ein, die ich nicht kannte, um ihnen von Jesus Christus zu erzählen. In dieser Situation fragte ich mich: Was tue ich für die Menschen, die ich persönlich kenne? Diese Auseinandersetzung hat meine Gebete verändert. Anstatt allgemein zu bleiben, bete ich jetzt konkreter für ganz bestimmte Menschen, dass sie Jesus als Heiland erkennen und als Herrn annehmen.

Alice, kannst Du uns dazu auch noch etwas sagen?
Fünf Minuten aus dem Alltag sind mir besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben. Es war Montagabend. Der Unterricht war vorbei. Am Dienstag musste ich ins Krankenhaus. Ich wollte das Klassenzimmer so schnell wie möglich verlassen, weil ich Angst hatte vor dem Abschiednehmen. Aber es kam anders. Die Klasse hat mir ein Lied gesungen, das mich in der Situation tief beeindruckt hat. Anschliessend haben wir uns herzlich verabschiedet. Da merkte ich, dass ich nicht allein ins Krankenhaus gehe. Die ganze Klasse geht mit, in Gedanken und im Gebet. Das hat mich sehr getröstet und mir gezeigt, dass wir auf St. Chrischona nicht nur zusammen lernen, arbeiten und essen, sondern dass wir einander auch in schweren Tagen beistehen.
Darüber freue ich mich noch heute.

Stefanie und Schwester Silvia, was ist Euch während der Chrischonazeit besonders wichtig geworden?

Stefanie: Ich sass in einer Unterrichtsstunde. Wir sprachen über das Gleichnis vom Senfkorn als Bild für Wachstum im Reich Gottes. Ich war ein wenig enttäuscht, dass diese plötzliche Kraftentfaltung nur als Hinweis auf besondere Erweckungen zu verstehen sei. Wo erlebt man das heute in unseren Breiten? Aber kaum habe ich das gedacht, da ging mir auf, dass diese plötzliche Dynamik des Wachstums doch überall und jederzeit von Gott bewirkt werden kann. Mich hat das sehr ermutigt, in meinem zukünftigen Dienst mit der plötzlichen Kraftwirkung Gottes zu rechnen. Ich wurde froh durch dieses Gleichnis. Deshalb habe ich mir ein Bild des Senfkornbaumes in meinem Zimmer aufgehängt, um ständig an Gottes plötzliches, machtvolles Wirken erinnert zu werden.

Schwester Silvia: Ich habe wieder neu gelernt, Gott bei allem, was ich tue oder was mir begegnet, im Blick zu haben. Bei meiner Bekehrung habe ich Jesus Christus als meinen Herrn angenommen. Theoretisch war mir das klar. Aber ich habe erfahren, dass es gar nicht so einfach ist, Jesus in konkreten Situationen Herr sein zu lassen. Oft verliere ich ihn aus dem Blickfeld und meistere mein Leben selbst. Dabei ist das, was ich erlebe, kein Zufall. Mein Herr möchte mir helfen. Situationen mit Jesus Christus zu durchleben, das ist mir wichtig geworden, und das möchte ich noch mehr lernen.

Rosa, mit welchen Perspektiven gehst Du von hier weg?

Mir ist in diesen drei Jahren hier ein Stück weit bewusst geworden, wie starr und leblos mein Glaube bisher war. Ich hatte eine recht enge Vorstellung von Gott und habe mich innerlich oft gegen diesen Gott aufgelehnt und war misstrauisch ihm gegenüber. Nun habe ich ein wenig davon verstanden, dass Gott den Menschen ein Freund ist. Diese Freundschaftsbeziehung will ich weiter entdecken und erleben. Und ich möchte die Menschen um mich herum motivieren, diese Beziehung zu unserem Gott, der immer für uns ist, zu suchen und zu vertiefen.

Diese Frage möchte ich Dir jetzt aber auch noch stellen, Nora: Welche Perspektiven sind Dir wichtig geworden?

Alles, was in den nächsten Monaten auf mich zukommt, ist für mich neu und fremd. Mit verschiedenen Perspektiven kann ich vorwärtsblicken:

– Ich schaue auf die Aufgaben. Dabei wird mir mulmig in der Magengegend. Am besten bleibe ich sitzen, wo ich bin.

– Ich schaue auf meine Fähigkeiten und auf all das Gelernte der vergangenen zwei Jahre. Dieser Blick lässt mich einige Schritte wagen. Ich muss jedoch ständig mit meinen eigenen Grenzen rechnen. Das macht mich unsicher.

– Ich schaue auf Jesus. Er kennt meine Aufgaben. Für ihn sind sie weder neu noch fremd. Und er hat unbegrenzte Möglichkeiten, einzugreifen und zu helfen.

Das macht mir Mut. Ich will auf Jesus sehen, hinter ihm hergehen und mit seinen Möglichkeiten rechnen.

Familientag – ein Hit für Kleine und Grosse!

Erlebnisbericht vom Familientag 1988

Wir von der Chrischona-Gemeinde Reinach/BL hatten schon lange beschlossen, gemeinsam am letztjährigen Familientag teilzunehmen. Für viele aus unserer Gemeinde war dies das erste Mal, und alle waren recht gespannt. Um 9.45 Uhr begann der Familiengottesdienst. Das Tagungslied »Gott hät mi gärn, meh als de beschti Vater...« tönte zuerst etwas mager, aber nach wiederholtem Singen klang es schon aus Herz und Kehle. Die Botschaft vom verlorenen Sohn haben sicher alle gut verstanden: Gott hat uns gern und will nicht, dass wir verloren gehen.

Viel zu schnell war der Gottesdienst zu Ende, und schon duftete es draussen nach grillierten Bratwürsten und Chlöpfern. Jetzt konnten die hungrigen Mäuler gesättigt werden, und es bot sich Gelegenheit, sich mit altbekannten und neuen Familientagsbesuchern zu unterhalten.

Am Nachmittag konnte man aus verschiedenen Programmangeboten auswählen, je nach Alter und Geschmack: ein Konzert von Elly und Rikkert oder Besichtigungsrundgänge über St. Chrischona. Nicht vergessen werden darf der interessante Erlebnislauf. Dazu gehörten Posten wie anpflanzen, jäten, Schweine hüten (es handelte sich um Ballone!) oder eigene Schuhe herstellen.

Um 15.30 Uhr kamen wir nochmals in der Halle zusammen, um Abschied zu nehmen von der Kindersekretärin Lotti Schafroth. Plötzlich rief jemand: »Express, Express!« Das war der Postbote, der mit einem beladenen Wagen vorfuhr. Unter grossem Hallo stieg dann die frischgebackene Kindersekretärin Sonja van Mansvelt aus. Vor dem Heimweg stärkten wir uns noch mit Tee und Kuchen. Wir Reinacher waren uns einig: Dies war wirklich ein schöner Tag!

Beat Schindler, Aesch

Politik in den Chrischona-Gemeinden

Die Arbeitsgruppe Medien der Chrischona-Gemeinden führte am 29. April in Zürich erstmals ein Polit-Seminar mit rund 90 Teilnehmern durch mit dem Ziel, bei Predigern und leitenden Mitarbeitern der Chrischona-Gemeinden das Bewusstsein für politische Vorgänge und ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit zu schärfen.

»Das politische Engagement ist durchaus eine biblische Möglichkeit des Dienstes«, sagte Jakob Sturzenegger, künftiger Inspektor der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz, in seinem Fazit über die Tagung. Er forderte die Gemeinden auf, fähige Leute in die Politik zu senden, wie andere in die Mission gesandt würden.

Inspektor Fritz Aeschlimann räumte ein, Politik sei in evangelikalen Kreisen lange als »schmutziges Geschäft« gebrandmarkt worden. Es gebe allerdings keine »christliche Politik«, obwohl heute viele versucht seien, Ordnungen wie die Bergpredigt, die Gott für die Gemeinde gegeben hat, für die Öffentlichkeit zu postulieren. Christliche Werte müssten jedoch in der Politik vertreten werden, einerseits »durch überzeugte praktizierende Christen, die sich als Salzkraft in eine politische Partei hineingeben«, und andererseits »durch Christen, die sich zu einer Partei zusammenschliessen«.

Am Seminar vertraten Nationalrat Prof. Dr. Hans Oester (EVP), Grossrat Werner Scherrer (EDU) und der Wattwiler SP-Parteipräsident Peter Hüberli engagiert die Politik ihrer Parteien. ERF-Redaktor Walter Gut zeigte die historischen Wurzeln evangelischer christlicher Politik auf. *(idea schweiz)*

Eine ausführliche Berichterstattung ist erhältlich im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1.

TERMINE

GEBETSECKE

2. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
3.–6. Juli:	**Jahreskonferenz St. Chrischona**
31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
27. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Pohlheim-Dorf-Güll bei Giessen**
31. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1989/90**
10. September:	**10. Familientag St. Chrischona** 9.45 Uhr Einsingen 10.00 Uhr Familiengottesdienst 12.00 Uhr Mittagessen 13.30 Uhr Nachmittagsprogramm 16.00 Uhr Schluss
17. September:	**Frauentag Giessen**
21. Okt.–10. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
21. Jan.–10. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
4.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
11.–17. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Vom *Auffahrtstreffen* in Kirchriedt Fr. 2500.– für das Seminar. Vom *Gemeindetag in Schwyz* Fr. 110.– für die Ausbildung auf St. Chrischona und für miss. Dienste. Fr. 885.– im Briefkasten Friedau; Fr. 10.– aus Wilchingen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Vom *Auffahrtstreffen* in Veltheim AG Fr. 3000.– und vom *Auffahrtstreffen* in Beringen Fr. 2010.–. Fr. 200.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– im Opferstock Winterthur; Fr. 70.– im Opferstock Ziefen; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 3000.– im Opferstock Liestal.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für die Chrischona-Mission Fr. 100.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Hallau; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 19. Mai **Ch. und R. Gysel** in Sierre ein Sohn (Samuel).
Am 22. Mai **R. und B. Groger** in Berlin ein Sohn (Josua Friedbert).
Am 22. Mai **M. und U. Wunderli** in Lausanne eine Tochter (Michèle).
Am 26. Mai **J. und A. Wesner** in Singapur eine Tochter (Tabea).
Am 1. Juni **H.U. und B. Beereuter** in Brighton ein Sohn (Patric).

Trauung:
Am 27. Mai **Frank Grundmüller** in Marburg mit Rita Gutberlet aus Hungen.

Todesfälle:
Am 28. Mai **Frau Ida Neumann** in Hamburg im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Paul Neumann.
Am 30. Mai **Frau Luise Martens** in Demmin/DDR im Alter von 83 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Martens.
Am 3. Juni **Werner Karmaat,** Pastor i.R. in Düsseldorf, im Alter von 75 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1935–1939.
Am 10. Juni **Prof. Dr. Klaus Bockmühl,** in Vancouver/Kanada im Alter von 58 Jahren. Er war theol. Lehrer auf St. Chrischona 1964–66 und 1970–71 (Gastdozent) und von 1971–77 (vollzeitlich).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Beereuter, Hans Ulrich, Belmont, The Vine, Sevenoaks, Kent TN13 3TZ, England.
Brütsch, Martin, Missionar, c/o MICEB, C.P. 3030, 66041 Belem PA, Brasil.
Deppe, Heinrich, Missionar, Abernstrasse 10, 8630 Tann-Rüti.
Diggelmann, Ernst, Missionar, Luzernerstr. 146, 5054 Kirchleerau (Tel. 064/83 13 41).
Egge, Otto, Am Fleet 17, D-2213 Wilster.
Fischer, Albrecht, Prediger, Forst 18, D-7087 Essingen.
Gassmann, Ernst, Beratungsstelle für bibl.-therap. Seelsorge, Tödistrasse 11, 8610 Uster (Tel. 01/941 62 77).
Hofer, Ernst, Stadtmissionar, rue des Musées 37, 2300 La Chaux-de-Fonds (Tel. 039/23 13 40).
Mundschin, Hanspeter, Stadtmissionar, Chemin Corjon 2, 1020 Renens (Tel. 021/634 41 35).
Neitzel, Markus, Missionar, Eniwa 061-14, Bunkyomachi 89-1, Copo Moonlight J2 C, Hokkaido, Japan.
Roggensinger, Beat, Sirnacherstrasse 5, 8360 Eschlikon.
Sames, Peter, Prediger, Langhagstrasse 1, 4410 Liestal (Tel. 061/921 13 26).
Sieber, Markus, Prediger, Hauptstrasse 195, 5044 Schlossrued (Tel. 064/81 35 61).
Stähler, Gerhard, Pfarrer i.R., Am Donnersgraben 17, D-6336 Solms/Oberndorf (Tel. 06442/22707).

Sturzenegger, Jakob, Inspektor, Baumgartenweg 16, 4132 Muttenz (Tel. 061/61 83 95).
Uster, Eduard, neue Telefonnummer: 01/383 66 57.
Voehler, Wolfgang, Prediger, Gossetstrasse 64, 3084 Wabern.
Wittwer, Alfred, Prediger, Hauptstrasse 60, 8585 Mattwil (Tel. 072/48 11 57).
Wolf, Erwin, Vogelsangstrasse 3, 8133 Esslingen.

NEUE ADRESSEN

Jenni, Erika, Gemeindehelferin, Waffenplatzstrasse 85, 8002 Zürich (Tel. 01/202 27 53).
Zollinger, Rosa, Gemeindehelferin, Mythenstrasse 4, 8800 Thalwil (Tel. 01/721 14 75).
Beck, Maja, Gemeindehelferin, Haus Atlas, 3901 Saas Grund (Tel. 028/57 14 98).

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Ferien im Wallis

im Haus Atlas, Saas Grund / Schweiz. Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen. Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer mit Balkon, z.T. mit Dusche bzw. Bad/WC. Frei für Einzelgäste und Familien: 24. Juni – 15. Juli und 22. Juli – 5. August.

Information und Reservation: Ch. Gysel, Av. Gén. Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:
5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

31. Juli – 6. August
Thema: Leben in der Kraft des Heiligen Geistes
Referenten: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg; Dr. med. S. Pfeifer, Riehen; Pfr. H. Wolfsberger, Aldingen; Insp. F. Aeschlimann und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 300.–.
Kleinkinder werden während der Vorträge betreut. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche noch besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 8. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Mit der Bibel in der Hand durch Israel

18. September bis 6. Oktober
Haifa, See Genezareth, Elat, Jerusalem,....
Richtpreis SFr. 2'490.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.
In Begleitung durch Gottes Wort wollen wir Land und Volk der Bibel besser kennenlernen.
Gerne senden wir Ihnen unser ausführliches Programm.

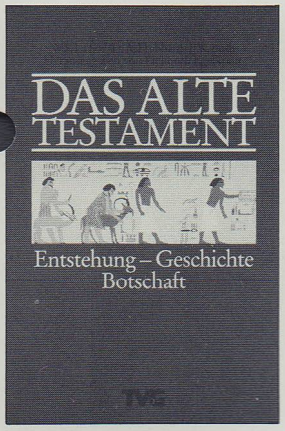
Anmeldung: Andreas Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen/BS (Tel. 004161/671382).

Im gemütlichen Ferienheim

in erhöhter, sonniger Lage (525 m) werden Sie sich wohl fühlen! Mitten im Grünen – gepflegte Spazierwege – gute Luft.
Gerne senden wir Ihnen unseren Prospekt.

Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona, CH-4126 Bettingen bei Basel (Tel. 004161/67 13 49).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN



Das Alte Testament

W.S. LaSor/D.A. Hubbard/ F.W. Bush/Helmuth Egelkraut (Hrsg.)
Entstehung – Geschichte – Botschaft

Durch Überblicke über die einzelnen biblischen Bücher und durch das Erschliessen ihrer Inhalte soll es vor allem zu einer verlässlichen Bibelkenntnis kommen, die um die tieferen Zusammenhänge und Hintergründe weiss.
Das Buch verbindet Fragen der Einleitung, Bibelkunde, der Geschichte Israels und der alttestamentlichen Theologie.

In jedem der 51 Kapitel wird Aufbau und Inhalt des biblischen Buches, historischer Kontext, Entstehung und theologische Bedeutung besprochen.
Ein unentbehrliches Studienbuch, das gründlich und ausführlich in das Alte Testament einführt, dessen Umwelt und Geschichte beleuchtet, auf spezielle Fragen und Probleme eingeht, aber allgemeinverständlich geschrieben ist.
ca. 880 Seiten, fester Einband, mit Abbildungen
DM 78,–, Best.-Nr. 29344

- Erörtert schwierige theologische Sachverhalte und Einzelfragen
- Referiert gewissenhaft die verschiedenen historischen und theologischen Positionen und bemüht sich um ein ausgewogenes Urteil, das die biblischen Aussagen ernst nimmt
- Dokumentiert den gegenwärtigen Stand der theologischen Diskussion
- Erleichtert auch dem interessierten Nichttheologen den Zugang zum Alten Testament und der damit verbundenen Forschung

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Pilgermission**
Plockstrasse 4 · Postfach 11 09 49
6300 Giessen · Tel. (06 41) 60 59–62

mit Filialen in:

3508 Melsungen	**6330 Wetzlar**	**6680 Neunkirchen**
4600 Dortmund	**6500 Mainz**	**7300 Esslingen**
5600 Wuppertal	**6520 Worms**	**7850 Lörrach**
6000 Frankfurt 1	**6600 Saarbrücken**	**8501 Puschendorf**

Bestellschein

Ich bestelle (Preisänderungen vorbehalten)

☐ **Das Alte Testament**
DM 78,–/Fr. 71,80, ISBN 3-7655-9344-3

Name: _____

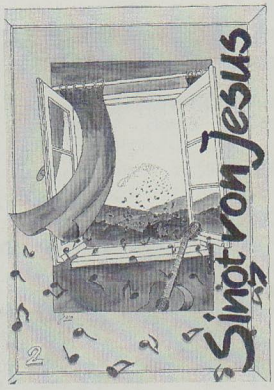
Strasse: _____

PLZ und Ort: _____

Unterschrift: _____

Singet dem Herrn neue Lieder

NEU

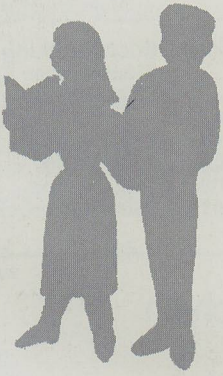


Singt von Jesus Bd. 2

Die neue Liedersammlung für Gruppen. Ein- und mehrstimmige Lieder, neue und bewährte Anbetungs- und Psalmlieder, Lieder für geselliges Beisammensein, alle mit Gitarrengriffen versehen.

249 Lieder, Pl.,
DM 16,80

Best.-Nr.
182.091



Kommt und lasst uns singen

Chorsätze für Männerchöre und -quartette von der Klassik über die Romantik bis hin zur Moderne. Durchgängige Klavierbegleitung, z.T. auch für Soloinstrumente.

94 Lieder, 160 S., Cell., **DM 22,80**

Best.-Nr. 391.040

Songs junger Christen Bd. 3 **NEU**

Ca. 250 ein- und zweistimmige flotte Jugendlieder, z.B. »So ist Versöhnung...«.
4 dazugehörige Demo-Cassetten erleichtern das Erlernen der Songs. Hinweise auf vorhandene Chor- bzw. Klaviersätze vermehren die praktischen Anwendungsmöglichkeiten.

320 S., Pl., **DM 14,80**

Best.-Nr. 391.290

Demo-Cassetten (je 2 MCs)

Teil 1 **DM 29,80** Teil 2 **DM 29,80**

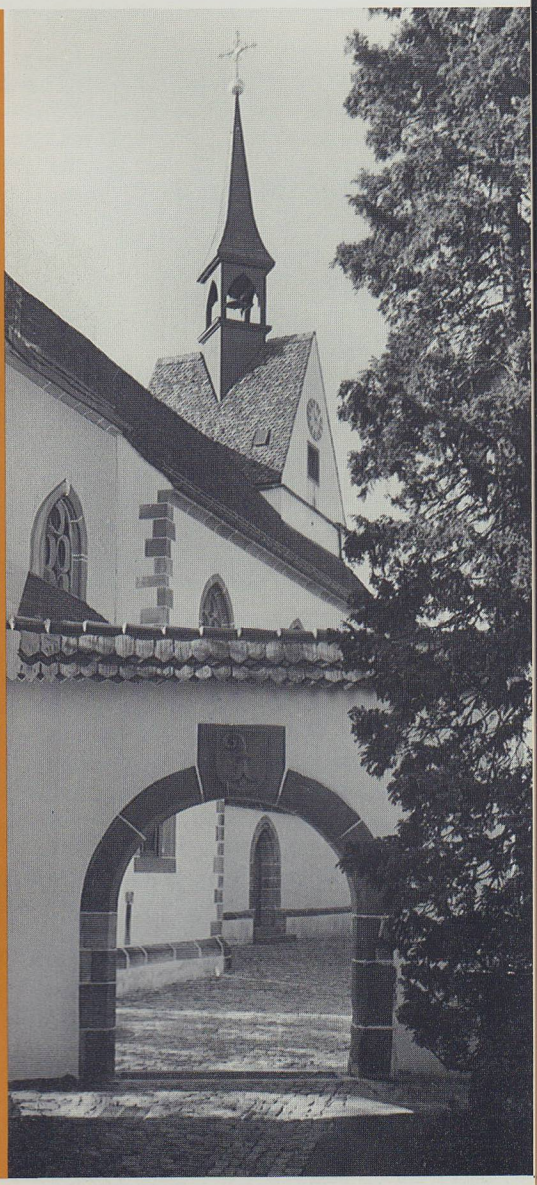
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 8 August 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
»Hier bin ich, Herr, sende mich«
Namen und Dienstorte der eingesegneten Seminaristen
Vier Studienjahre aus vier Blickwinkeln
St. Chrischona Mitarbeiterschulung
Die Bibel – das Buch über das Heil des Menschen
Aus Zeit und Welt
»Perspektive Priscilla« – eine Vision für die Gemeinde

Neues Gemeindehaus in Gladenbach-Mornshausen

Gott hat die Chrischona-Gemeinde in Mornshausen »aus der Enge in die Weite« geführt. Die zu klein gewordenen Räume in der Rauen Gass konnten verkauft werden. Dafür sind grössere Wohn- und Gewerberäume an der Hauptstrasse erworben und entsprechend umgebaut worden. Die Umbau- und Renovierungsarbeiten sind abgeschlossen, und nun kann das neue Gemeindehaus dem Herrn geweiht werden. Möge Gott dieses Haus zu einer Segensstätte machen!

Die Einweihung findet am 3. September 1989 statt.

10 Uhr Festgottesdienst
14 Uhr Festversammlung

Die Ansprache hält Inspektor Klaus Haag von St. Chrischona. Verschiedene Chöre wirken mit.

Wir laden herzlich ein!

Chrischona-Gemeinde, Hauptstrasse 27, 3554 Gladenbach-Mornshausen

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Wende lässt mich (uns) jubeln!

Diese Aussage bezieht sich auf die letzte, nun fast 20jährige Etappe meines Dienstlebens. Da es sich nicht nur um ein privates Geschehen handelt, habe ich die Freiheit, meinen Empfindungen mit »persönlichen Worten« Ausdruck zu geben. Ich bin mir dabei wohl bewusst, dass, obwohl auch der einzelne seine Heilsgeschichte mit Gott hat, mein Jubelruf zusammenklingt mit dem Gotteslob vieler Menschen. Mit grosser Spannung und Anteilnahme verfolgten Ungezählte hier auf St. Chrischona, in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich sowie ehemalige Bibelschülerinnen und Seminaristen, die in vielen Ländern auf allen Erdteilen im Zeugenstand Gottes stehen, die Planungen und Verhandlungen für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona.

Nach anfechtungsreichen Führungen, Bedrängnissen und Enttäuschungen ist nun die grosse Wende eingetreten. Der 15. Juni 1989, an dem unsere grosse Hausgemeinde den ersten Spatenstich mitfeierte, bleibt ein historischer Tag! Die Freude über die herrliche Wendung drückt sich aus in dem befreiten Jubelruf: »Grosses hat der HERR an uns getan, des sind wir fröhlich« (Ps. 126,3). In den vielen Jahren im »Warteraum« wollten sich oft Zweifel und Kleinmut unser bemächtigen, ob sich unsere Erwartungen jemals erfüllen würden. Mit grosser Dankbarkeit erinnere ich mich, dass Gott uns in diesen Engpässen, wo alles ungewiss, ja verloren schien, durch besondere Zeichen deutlich machte, dass ER das Unmögliche möglich machen kann und »sein Arm nicht zu kurz ist, dass er nicht helfen könnte« (Jes. 59,1). Um uns diesen Horizont zu eröffnen, gebrauchte Gott oft Menschen, die durch ermutigenden Zuspruch und durch besondere Opfergaben eindrücklich bezeugten, dass Gottes Macht und Treue einen rettenden Ausgang schaffen kann. Die Erfahrung solcher Weggenossenschaft war immer wieder wie ein Licht, das von oben in unser Dunkel fiel, Zuversicht und Hoffnung gab, aller Aengstlichkeit und Verzagtheit abzusagen und unseren Weg Schritt für Schritt getrosten Herzens gehen zu können.

Ich verschweige nicht, dass mich in dieser Zeit des Bangens und Hoffens oft Glaubenskrisen angefochten haben und durch enttäuschte Hoffnung Bitterkeit im Herzen aufstieg. Ich öffne auch das Fenster und gebe Einblick in mein Innerstes, indem ich bekenne, dunkle Stunden des Zweifels, tiefer Niedergeschlagenheit, der Trostlosigkeit und grenzenloser Müdigkeit kennengelernt zu haben - Erfahrungen, die sicher nicht nur ich machte und die mir bestätigten, dass keiner mit einer unverwundbaren Glaubenskraft gepanzert ist.

Im Rückblick erkenne ich, wie in Situationen des physischen und psychischen Ausgelaugtseins und geistlicher Durststrecken eine gute und gnädige Absicht bestand, nämlich die Absicht der Erprobung und Läuterung. Wirklich - aus der Tränensaat erwächst als köstliche Frucht die Freudenernte! Ja, die Saat der Tränen hat einen tiefen, geheimnisvollen Sinn und bildet geradezu die Voraussetzung der Freudenernte und des Jubelrufes. Ich erlebte, dass ich nicht zu Fall gekommen bin, weil ER mich festgehalten hat. Diese Erfahrung der Treue Gottes gibt mir Gewissheit, dass ich auch in Zukunft auf seine Kraft bauen und mit seinem Beistand rechnen darf. ER ist stärker als alle Gegenmächte und befreit zur Freude, zur Hoffnung und zum Jubelruf im hellen Horizont der Zukunft Gottes.

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 2. Juli

»Hier bin ich, Herr, sende mich!«

Ansprache von Inspektor Karl-Heinz Schabel (Stuttgart) am Nachmittag (Tonbandnachschrift)

»Herr, hier bin ich, sende mich!« Wir haben gemerkt, was die eingesegneten Brüder uns an diesem Tag vermitteln wollten. Die Einsegnung und Aussendung von 21 Männern in den Dienst am Wort Gottes ist nicht ein Abschluss. Nein, die Geschichte unseres Herrn geht weiter. Ein solcher Tag sollte eigentlich keinen loslassen. Jedem, der hier sitzt, ist letztlich diese Frage in sein Leben mit hineingegeben: »Wen soll ich senden?« 2000 Jahre sind vergangen, seitdem Jesus seinen Jüngern den Auftrag gegeben hat: »Gehet hin in alle Welt!« Aber noch immer ist die Sache Jesu nicht zu ihrem Ziel gekommen; noch immer ist es nicht still geworden um diesen Herrn, der eigentlich nur ein Thema für die Menschen kennt: Rettung!

Manchmal haben wir um uns herum so den Gedanken, es gehe wirklich nur noch um Brot und Spiele für die Welt. Bei Jesus geht es um das Heil für die ganze Welt. Und immer wieder ist es erstaunlich, wenn Kinder Gottes begreifen, dass die ganze Welt in Jesu Liebe eingeschlossen ist, und wie sie dann nicht nur entdecken, wie schön es ist, dass es Kanzeln gibt und Predigtstätten und Tische und Podien, von denen aus das Evangelium in die Welt geht, sondern dass ihre kleine Welt die Welt Gottes ist, in der es eigentlich um dieses eine geht: »Jesus will, dass allen Menschen geholfen werde«. Selber hat er ja gesagt: »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben«. Was diese Welt braucht, meine, Ihre, unsere kleine Welt, das ist Jesus.

Liebe Freunde, es gilt trotz allem, auch trotz allem Widerstand ausserhalb und innerhalb der weltweiten Oekumene: »In keinem andern ist das Heil als nur in dem einen Namen Jesus Christus!« Und dieser auferstandene und wiederkommende Herr will uns in die Welt hineinsenden. Mit uns will Jesus in die Welt hinein. »Er sucht Gesellen, die in sein Netz sich wagen und grosse Beute an Gottes Ufer tragen«.

1. Jesus neu entdecken

Ich sehe mich noch unter der Botschaft des Karfreitag in diesem Jahr, wo mich in meinem innersten Herzen die grenzenlose, abgrundtiefe Liebe Gottes wieder so richtig gepackt hat. Jesus ist am Kreuz gestorben, damit die Sünde der ganzen Welt aus dieser Welt geschafft werden kann. Nun muss keiner mehr verlorengehen. Keiner braucht mehr über seiner Schuld zu verzweifeln. Nein, Jesus hat alles für alle getan!

Gehen Sie doch wieder einmal an einen Ort, wo Sie ein wunderbares Bild oder eine Gestalt von diesem für uns leidenden Jesus finden, um neu zu entdecken: Bei Jesus ist Hilfe für jeden Sünder!

Und Jesus lebt und lädt mich ein, ihn zu erleben, am Morgen, am Abend, im Stress, im Glück, in Krankheit, bei Tag, bei Nacht, im Dienst und im Ausruhen. Er will mit mir leben, und ich soll ihn erleben. »Wo ist ein Heiland grösser als er? Wer kann so segnen, wer so erfreu'n?« Richtig: »Keiner als Jesus!«

Jesus entdecken heisst auch, neu erfahren, dass das Evangelium von Jesus eine Kraft ist. Durch den Heiligen Geist wohnt diese

Kraft in uns. Sie befähigt zum Gehorsam, gibt Mut zur Tat und beflügelt geistig, seelisch und körperlich. Diese Kraft befreit zu einem Leben für Gott. Mit dieser Kraft können wir der Sünde, dem Teufel und der Welt widerstehen. Wir können Jesus entdecken, indem wir mit ihm leben, seine Kraft zur Entfaltung bringen. Ja, Jesus entdecken heisst: neu staunen über seine Grösse. Wirklich, Christus ist der Herr der Herrlichkeit, wahrhaftiger Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles hat Gott in seine Hand gegeben. In ihm wohnt die ganze Fülle. Dass Jesus neu in meinem Herzen lebt, darauf kommt es an!

2. Neu das Verlorene sehen

Wie oft wird Jesus mit der Not der Welt konfrontiert. Er jammert über Jerusalem. Das Herz ergrimmt ihm, als er die leidenden Menschen sieht. Jesus ist der, der das Verlorene sieht und sucht. Ja, das ist es, was Gott will, was er mit uns will: einen Hirtenblick in unser Herz hineingeben. Wir brauchen alle etwas Zuwendung und Zuneigung, etwas Mitmenschlichkeit und Freundlichkeit und etwas Liebe. Wir brauchen auch Brot und Spiele. Aber ohne Jesus ist der Mensch trotz allem, was das Leben reich macht, verloren. Ob reich, ob arm, ob hoch, ob niedrig, ob geehrt oder vergessen: Wer Jesus nicht hat, ist verloren für Zeit und Ewigkeit, für Welt und Gott. Der Mensch neben uns ist nicht Opfer unserer Theologie, auch nicht unserer Strategie, auch nicht Zielscheibe unserer Angriffe. Ohne Jesus ist er auf dem Weg in den Abgrund. Er kann laufen, so lange er will, wohin er will: er bleibt ohne Jesus nicht auf der Strecke , sondern er geht ohne Jesus am Ziel vorbei. Sollten wir einander nicht auch mehr so begegnen, in der Liebe des guten Hirten, wir als Schüler unter Schülern, als Arbeitskollegen, als Nachbarn, als Verwandte, eben als Zeitgenossen, die mit uns und wir mit ihnen zusammenleben, für die Jesus Weg, Wahrheit und Leben ist? Es ist doch so, dass sowohl der Meister wie der Stift, der Kollege wie der Mitbürger neben uns spürt, dass wir einfach erfüllt sind von Jesus, wenn wir ihn neu entdeckt haben. Er muss merken, dass wir Freud oder Leid, Enttäuschung und Erfolg immer neu mit Jesus erleben. Es geht darum, dass wir entdecken, der andere braucht auch Jesus, und deshalb neu anfangen, von Jesus zu reden. Christen reden auch vom Wetter, manchmal auch von der grossen Politik und vom Sport. Aber immer wieder stossen sie auf Jesus, weil Jesus ihr Herz erfüllt. Und darum geht es, dass uns neu bewusst wird: Der Mensch ohne Jesus ist verloren.

3. Die Hoffnung neu entdecken

Es war mir schon ein Erlebnis, die Brüder vom "guten Jahrgang" in der letzten Woche so erwartungsfroh miterleben zu dürfen, wie immer mehr eine Freude aufbrach und wie man kaum mehr den Tag und die Stunde erwarten konnte, weil man sich unbändig freute, bald durchs Ziel zu gehen. Manchmal sind wir vielleicht zu sehr damit beschäftigt, uns für diese kurze Lebenszeit einzurichten. Aber was sind denn schon fünfzig Jahre? Es ist doch so, "als flögen wir davon"! Wir

sollten uns viel damit beschäftigen, was es eigentlich heisst, auf Jesus warten zu dürfen. Und deshalb auch uns darauf einrichten, wenn wir Gottes Wort lesen, wenn wir miteinander reden. Wir sollten dem nachsinnen, dem nachdenken, uns auf das konzentrieren, was wir in Jesus für heute, für morgen und für alle Ewigkeit haben. Das sind dann Leute, die Jesus auf den Weg bringen kann, die Jesus für sich gebrauchen kann, die sich freuen, wenn er kommt, die warten, bis er kommt, und die ihr Leben einrichten auf den Tag, an dem er kommt. Lasst uns nicht die Hände in den Schoss legen, weil ja nun wieder 21 Brüder für die ganze Welt unterwegs sein werden. Nein, es ist wirklich so: diese 21 Brüder sollen uns nicht müde, sondern munter machen. Sie sollen uns nicht dazu helfen, dass wir es noch gemütlicher haben, sondern dass wir ganz neu miteinander Freude gewinnen. In einer Mannschaft zu stehen, die immer verliert, ist schon problematisch. Aber wenn meine Mannschaft für mich gewinnen würde, wäre ich auch traurig, wenn ich gar nicht mitgespielt hätte. Jesus will uns zu Leuten machen, die sich freuen, dass sein Reich kommt, und die dabei sind, wenn er dann einmal seine Gemeinde mit in seine Herrlichkeit hineinnimmt.

»Herr, hier bin ich! Herr, sende mich!« Lassen wir dieses Wort mit uns gehen!

Amen.

Dienstorte Einsegnungsklasse 1989

Beat Ammann aus dem Kanton Bern: Chrischona-Gemeinde Seon AG
Peter Brütsch aus dem Kanton Schaffhausen: Chrischona-Stadtmission Mendrisio
Bernd Dreger aus Niedersachsen: Hannoverscher Gemeinschaftsverband, Bückeburg
Hermann-Josef Dressen aus Nordrhein-Westfalen: Hannoverscher Gemeinschaftsverband, Burgdorf
Rolf Egli aus dem Kanton Thurgau: Chrischona-Gemeinde Zürich-Bethel
Werner Frers aus Niedersachsen: Sprachstudium in England; Ziel äussere Mission
Jacob Goertzen aus Paraguay: Mennoniten-Gemeinde und Bibelschule Chaco/Paraguay
Christoph Hauth aus dem Saarland: Pfälz. evang. Verein für innere Mission, Enkenbach; Ziel äussere Mission
Reinhard Jahn aus Baden-Württemberg: Württembergischer Brüderbund, Bezirk Remstal
Stefan Keitel aus Schleswig-Holstein: Chrischona-Stadtmission Alzey
Andreas Klement aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Gemeinschaft Mücke-Sellnrod
Berthold Lamparter aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Bad Vilbel; Ziel äussere Mission
Bruno Meienberger aus dem Kanton Aargau: Blaues Kreuz in Oesterreich, Kärnten

Klaus Rossmann aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim-Königsbronn
Christoph Roth aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Stadtmission Oppenheim
Horst Scheurenbrand aus Baden-Württemberg: Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Creglingen; Ziel äussere Mission
Siegfried Schneider aus Baden-Württemberg: Chrischona-Stadtmission Konstanz-Meersburg
Armin Siebald aus Hessen: Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband, Bad Hersfeld
Karsten Stefan aus Nordrhein-Westfalen: Landeskirchl. Gemeinschaft Berlin-Mariendorf; Ziel äussere Mission
Radivoje Stevanović aus Niedersachsen: Chrischona-Gemeinschaft Herbrechtingen
Walter Stingel aus Baden-Württemberg: Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Laichingen

Einsegnungsklasse 1989 (vorne von links: Dir. Edgar Schmid, Ernst Hasler, Präsident des Komitees, und Insp. Karl-Heinz Schabel)

Vier Studienjahre aus vier Blickwinkeln

Anfang

Es begann in einer kleinen Bildhauerwerkstatt in Zürich. Dort lernte ich Menschen kennen, die von ihrem Glauben an Gott erzählten. Auch das Gebet hatte seinen Platz in ihrem täglichen Arbeitsablauf. Das beeindruckte mich. Es dauerte ziemlich lange, bis Gott sein Ziel auch bei mir erreichte. Fast ein Jahr war verstrichen, bis ich mich bekehrte. Und dann kam da schon bald der Wunsch nach einer biblisch fundierten Ausbildung auf. Sollte ich in den vollzeitlichen Dienst gehen? Doch es kam anders.

Ich verliess die Werkstatt in Zürich. Zusammen mit einem gläubigen Freund gründete ich ein eigenes Geschäft. Es brauchte Kraft und Geduld, um die schwierige Anfangszeit durchzustehen. Gott segnete unsere Bemühungen, und nach und nach erhielten wir immer mehr Aufträge. Es ging aufwärts. Durch zuverlässige Arbeit schufen wir uns einen guten Namen.

Doch auf einmal war er wieder da, dieser Gedanke an den vollzeitlichen Dienst. Und er liess mich nicht mehr los. Ruhe bekam ich erst, als ich mich zur Ausbildung auf St. Chrischona angemeldet hatte. Gott hat mich gewissermassen zurückgeholt. Doch waren die fünf Jahre im eigenen Geschäft sicher kein falscher Weg. Es war eine Zubereitung und eine Zeit, in der ich viele Erfahrungen sammeln konnte.

Rolf Egli

Studium

»Jetzt müsste er es eigentlich wissen« - sollte man nach vier Jahren Predigerseminar von mir denken. Acht Semester Unterricht haben in der Tat viel geholfen, um im Glauben und Wissen zu wachsen. Dabei hatte ich oft den Eindruck, in aller Fülle vieles gar nicht aufnehmen zu können. Da wurde der Unterrichtsstoff gepaukt, ohne ihn verarbeiten zu können. Aber mit der Zeit habe ich erlebt, dass vieles doch bewusst oder unbewusst hängengeblieben ist und mich als Ganzes geprägt hat. Ich bin dankbar für so viele Stunden, in denen ich von der Art und vom Inhalt dessen, was die Lehrer mir näherbrachten, viel profitiert habe. Darum bleibt für mich vor allem der Gesamteindruck des Studiums wichtig. Ich wurde hineingeführt in einen richtigen Umgang mit der Bibel und habe auch gelernt, wie ich die biblischen Wahrheiten anderen Menschen vermitteln kann.

Wesentlich war mir neben der theologischen Ausbildung die "Lebensschule", die mich in vielen Dingen noch mehr prägte als der Unterricht. Durch die Klassengemeinschaft, durch einsames und gemeinsames Arbeiten und Lernen wurde viel in mir verändert, was für Leben und Dienst wichtig ist. So bin ich froh, dass sich die vierjährige Studienzeit nicht auf die Wissensvermittlung beschränkte, sondern dass sich auch im geistlichen Leben Früchte zeigten.

Christoph Roth

Gemeinschaft

Ein letzter Händedruck, herzliche Umarmung und auch ein paar Tränen machen deutlich, dass es uns nicht leicht fiel, nach vier Jahren Abschied zu nehmen. Fast

möchte ich die Brüder beneiden, die noch zur Jahreskonferenz zurückbleiben können! Erst jetzt wird einem so richtig bewusst, was für einen Reichtum unsere Klassengemeinschaft bedeutet hat. Dabei fing alles gar nicht so 'gemeinschaftlich' an.
Ich kann mich noch gut an die erste Zeit erinnern, als wir mit vielen Illusionen nach St. Chrischona kamen. Unter dem Druck der schulischen Anforderungen und der praktischen Arbeit wurden unsere Vorstellungen von der Bruderschaft sehr bald korrigiert. Mehr und mehr stellten sich unsere Eigen- bzw. Unarten heraus. Ich muss gestehen, dass ich mit meinem Temperament auch nicht gerade zum Klassenfrieden beigetragen habe. Es ist schlimm, wenn man entdekken muss, dass man nicht fähig ist, den anderen einfach 'vorbehaltlos' anzunehmen. Doch bin ich froh, dass wir nicht in dieser Haltung steckengeblieben sind, sondern im Laufe der Jahre mehr und mehr zusammenwachsen durften.
Besonders deutlich ist mir das an unserem Klassenchor geworden. Kaum war er von Christoph Roth ins Leben gerufen worden, als er aufgrund von Unstimmigkeiten auch schon wieder dem Tode geweiht war. Keine Zeit, keine Lust, und übrig blieb der Frust! - Dieses Auf und Ab in unserem Chor zog sich bis ins vierte Studienjahr hinein. Rückblikkend kann ich über den Mut von Christoph Roth nur staunen, als er uns einlud, eine Liederkassette für den Einsegnungstag zu machen. Die ersten Proben waren nicht gerade ermutigend. Doch was keiner glaubte, trat ein: Unser Gesang wurde immer besser. Freude kam auf und wurde so zur Triebkraft, so dass alle bald voll bei der Sache waren. So wie sich die Disharmonie in unserem Gesang nach und nach in Harmonie umwandelte, so wandelte sich auch unsere Bruderschaft zu einer innigen Gemeinschaft um. Selbst zurückliegende schmerzliche Erlebnisse werden nun beim Abschiednehmen humorvoll erwähnt. Ohne Groll können wir über erlebte Schwierigkeiten reden. So bleibt am Schluss nur noch das Bekenntnis: Wir sind überreich beschenkt worden und haben Gemeinschaft erlebt und gelebt!

Walter Stingel

Ausblick

Der Ausblick begann an einem Dienstagnachmittag im März. Das Komitee der Pilgermission hatte über unsere ersten Dienstorte entschieden, und nun sollten wir unsere Bestimmung erfahren. Der Klang der Ortsnamen rief bei den Betroffenen ganz unterschiedliche Reaktionen hervor, und spätestens dort wurde klar: Vor uns liegt Neuland! So ein Ausblick kann aber nicht ohne Aufblick leben; das Geschehen an unserem Einsegnungstag bestätigt das. Stellen Sie sich ein Segelboot ohne Wind vor. In ähnlich beklemmender Lage befindet sich ein Jünger Jesu, wenn Gott ihn nicht segnet. Aber unser Auftrag beginnt mit Segen: mit der Einsegnung.

Stefan Keitel

ST. CHRISCHONA

Im Rückblick auf die vergangenen Tage und Wochen erfüllt uns grosse Freude und Dankbarkeit, und wir haben allen Grund, unseren Mund zu öffnen, um »Gottes Ruhm weit erschallen zu lassen« (Ps. 66,8). Am 15. Juni durften wir endlich den *ersten Spatenstich tun für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona!* (Siehe auch »Persönliches Wort«). Die ganze Hausgemeinde hatte sich auf dem Baugelände versammelt, und wir erbaten den Segen Gottes für die nun beginnenden Bauarbeiten.

Am 18. Juni machten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Familien einen *Ausflug ins Elsass.* Prediger Paul Voegeli und seine Frau haben uns mit ihren Mitarbeiterinnen in unserem Ferienheim »Hohrodberg« einen warmen Empfang bereitet. Nach dem Mittagessen fuhren wir nach Hunawihr, wo ein Glied unserer Gemeinde in Gerstheim ein Schmetterlings- und Orchideen-Zentrum eingerichtet hat. Neben der Farbenpracht der exotischen Tiere und Pflanzen löste auch der Besuch im angrenzenden Storchenpark viel Freude aus.

Zur *»Stillen Woche«* mit den Seminaristen der Einsegnungsklasse waren wir vom 23.-30. Juni wieder in unserem »Haus der Stille« auf Sternenberg. Inspektor Karl-Heinz Schabel vom Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg gab mit Texten aus dem 2. Timotheus-Brief viele praktische Hilfen für den Verkündigungs-

Der seit Jahren ersehnte Augenblick: erster Spatenstich für das »Chrischona-Zentrum«.

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 17: Der Hebräerbrief (2. Teil)

VI. Briefinhalt (Forts.)

4,14–5,10: Weil *der grosse Hohepriester Jesus Christus, der Sohn Gottes,* für uns eintritt, können die, die ihm vertrauen, ohne Angst und mit Zuversicht, dass ihnen Hilfe zuteil wird, Gott nahen.

Der *Vergleich mit Aaron:* Aaron war von Gott in den Dienst eingesetzt. Als Mensch konnte er die Menschen vor Gott vertreten. Wenn er als Priester seinen Dienst tat, musste er immer zuerst für seine eigenen Sünden Opfer darbringen, dann erst die Opfer für die Sünden des Volkes. – Jesus tut als Hoherpriester einen vorzüglichen Dienst, er ist von Gott eingesetzt mit einem Eid als »Priester nach der Weise Melchisedeks«.

5,11–6,20: Eine *ernste Mahnung* unterbricht hier den Gedankengang. Wer sich von dem Hohenpriester Jesus abwendet, tut es sich zum Schaden. Die Briefempfänger sind auf dem Weg des Glaubens still gestanden; gesundes geistliches Wachstum ist ausgeblieben. Darum die Aufforderung, zurückzukehren zum Vertrauen auf die Zusagen Gottes. Der Hohepriester im Himmel verbürgt Gottes Treue; und wer auf ihn seine Hoffnung setzt, wird einst durch den grossen Hohenpriester hineingelangen in die Gegenwart Gottes.

7,1–28: Der *Vergleich mit Melchisedek:* Gott hat dem kommenden Messias das hohepriesterliche Amt »nach der Weise Melchisedeks« zugesprochen (Ps. 110,4).

Melchisedek, erwähnt in 1. Mose 14,17–20, war König und Priester zugleich. Seine Abstammung wird im Text nicht aufgezeigt. Abraham gab Melchisedek den Zehnten; Melchisedek, der Grössere, segnete Abraham. Melchisedek war Priester Gottes des Höchsten, bevor Aaron geboren war. In Abraham anerkannte auch Levi, und damit Aaron, dass Melchisedek grösser war. – Durch dies alles wird angekündigt, dass ein vorzüglicheres Priestertum kommen muss, das das aaronitische ablöst.

Jesus Christus kommt seiner menschlichen Abstammung nach *aus Juda,* nach dem mosaischen Gesetz könnte er niemals das Hohepriesteramt bekleiden. Nun wird aber nicht das Gesetz geändert,sondern die Ordnung des Priestertums; Jesus Christus ist von Gott eingesetzt mit einem Eid als *Priester nach der Ordnung Melchisedeks,* der *König und Priester* ist *in einer Person.*

Als Sohn Gottes ist Jesus Christus grösser als Melchisedek. Er gibt sich selber als Opfer dar; darum genügt es für immer. Er wird in seinem Priesteramt nie abgelöst werden; denn *er lebt in Ewigkeit.* Darum kann er auch retten bis zum Äussersten, die durch ihn Gott nahen.

8,1–10,18: Weil die Person Jesu Christi alle übertrifft, wird auch *das Werk des Sohnes Gottes* alles Dagewesene übertreffen.
Jesus Christus dient als Hoherpriester *im wahren Heiligtum im Himmel,* im irdischen Heiligtum kann nur einer von den Nachkommen Aarons Hoherpriester sein (8,1–6).
Jesus Christus ist *Mittler eines besseren Bundes* mit besseren Verheissungen, nämlich Vergebung der Sünden, Erneuerung im Innern des Menschen, Gemeinschaft mit Gott (8,7–13).
Jesus Christus tut einen *besseren Priesterdienst.* Der aaronitische Hohepriester durfte nur einmal im Jahr das Allerheiligste betreten, er musste jedesmal zwei Opfer bringen, eines für seine eigenen Sünden und eines für die Sünden des Volkes. Auch deutete das Blut von Tieren an, dass ein besseres Opfer nötig war, um die Sünden des Menschen zu tilgen. Jetzt aber ist Christus erschienen. Er, der ohne Sünde war, hat *sich selbst als Opfer Gott dargebracht.* Das Blut Jesu Christi kann von Sünden reinigen und Menschen frei machen, dem lebendigen Gott zu dienen. Jesus Christus ist jetzt im Himmel und verbürgt eine *Erlösung, die für immer und ewig gilt* (9,1–28).
Das Opfer des Sohnes Gottes löst die vielen Opfer des Alten Bundes ab. Durch dieses *einzige* Opfer kann der Mensch für immer und ewig von aller Schuld befreit und in die Gemeinschaft mit Gott geführt werden. Es ist kein weiteres Opfer mehr nötig; denn Jesus Christus sitzt jetzt zur Rechten Gottes im Himmel und wartet, bis alle seine Feinde ihm zu Füssen liegen (10,1–18).
10,19–39: Auf Grund alles bisher Gesagten erfolgte die Aufforderung, hinzuzutreten mit innerer Zuversicht. Der Weg in die Gemeinschaft mit Gott ist *aufgetan;* diese Hoffnung gilt es festzuhalten. Und dann wieder eine der ernsten Warnungen: Strafe trifft den, der Jesus, den Sohn Gottes, und seinen Opfertod am Kreuz verachtet und schmäht. Auf ihn wartet das Gericht des lebendigen Gottes.
11,1–40: Schon im Alten Bund haben Menschen auf Gottes Verheissung hin alles gewagt. Im *Vertrauen auf Gottes Zusagen* haben sie gehandelt; sie haben durch den Glauben wichtige Entscheidungen getroffen, grosse Taten getan, aber auch Kraft zum Leiden erhalten.
12,1–29: Auf Jesus sehen, bei Jesus bleiben, aber auch die Erziehung des Vaters im Himmel annehmen, dies bewahrt davor, zurückzubleiben und das Ziel nicht zu erreichen. Es wartet das ewige, nicht zu erschütternde Reich, ewige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn.
13,1–20: Zugehörigkeit zu Jesus Christus erweist sich in der Haltung dem Nächsten gegenüber und auch im Verhalten denen gegenüber, die Verantwortung in der Gemeinde tragen. Die Hoffnung auf die Gnade und das Vertrauen in die Kraft, die Jesus Christus zum Zeugendienst darreicht, werden immer wieder Anlass sein, Gott zu loben und zu ehren.

Kapitel 18: Der Brief des Jakobus

I. Der Verfasser

Der Verfasser stellt sich im Brief vor: Jakobus, Knecht (Sklave) Gottes und des Herrn Jesu Christi. Unter den im NT erwähnten Männern mit Namen Jakobus kommen zwei als Verfasser in Frage. Jakobus, der Sohn des Zebedäus, wurde bereits 44 n.Chr. hingerichtet; für ihn spricht nichts im Brief. Es bleibt *Jakobus, »der Bruder des Herrn«, einer der führenden Männer in Jerusalem* (vgl. Matth. 13,55; Apg. 12,17; 15,13ff.; Gal. 1,19; 2,9). Der Verfasser kennt die Empfänger, und seine Autorität ist bei ihnen anerkannt. Die Gedankengänge sind vom AT und vom hebräischen Denken geprägt (vgl. die vielen Hinweise auf das AT und Ähnlichkeiten mit dem Buch der Sprüche). Auf der andern Seite schreibt der Verfasser in gutem Griechisch, Sprachkenntnisse, die auf einen Galiläer zutreffen können.

II. Die Briefempfänger

Jakobus richtet seinen Brief »an die zwölf Stämme in der Zerstreuung«, an *Juden, die an Jesus Christus glauben* (2,1). Nach dem Tod des Stephanus verliessen viele christusgläubige Juden Jerusalem und zerstreuten sich in die umliegenden Gebiete und Länder (Apg. 8,4; 11,19). Durch ihr Zeugnis entstanden neue Gemeinden (2,2; 5,14), zu denen bald auch nichtjüdische Glieder gehörten.

III. Die Veranlassung

Der Verfasser will den Empfängern *seelsorgerlich helfen* zu einem Leben, in dem sich die Echtheit des Glaubens bewährt in Werken und nicht nur in blossen Formeln und Worten. »Der Glaube ohne Werke ist tot«, schreibt Jakobus. Paulus sagt dasselbe in anderen Worten: Der Glaube ist in der Liebe tätig, aus der Lebensgemeinschaft mit Christus erwächst Frucht (Gal. 5,6.22).
Jakobus schildert in lebhafter und bilderreicher Sprache, wie sich der Glaubende bei Gemeindezusammenkünften und im alltäglichen Leben verhält oder nicht verhält. Er ermuntert zum Durchhalten in Nöten und Anfechtungen.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Glaube in der Bewährung*

1,1–27	Prüfungen und Anfechtungen – Hören und Tun
2,1–26	Kein Ansehen der Person – Glauben und Handeln
3,1–18	Zähmung der Zunge – Weisheit von Gott
4,1–17	Nicht Weltförmigkeit, sondern Abhängigkeit von Gott
5,1–20	Handeln im Wissen, dass der Richter vor der Tür steht – Gebet im Vertrauen auf Gott

V. Briefinhalt

1,1–11: Wenn sich der Glaube in schwierigen Situationen zu bewähren hat, ist dies Grund zur Freude. Denn er reift dadurch und festigt sich, er lernt, alle Weisheit von Gott zu erwarten im vertrauenden Gebet. – Der an irdischen Gütern Arme gilt vor Gott viel; doch irdischer Reichtum vergeht wie die Blume auf dem Feld, vor Tod und Verderben kann er nicht bewahren.
1,12–27: Gott verführt nicht zum Bösen. Es sind vielmehr die eigenen Wünsche und Lüste, die zum Bösen verlocken, und dann folgt die sündige Tat. – Es geht darum, sich nicht selbst zu betrügen, sondern auf Gottes Reden zu hören und auch nach Gottes Wort zu handeln. Die Kraft dazu gibt Gott.
2,1–12: Arme und Reiche sollen nicht nach unterschiedlichen Massstäben beurteilt werden. Vor Gott sind sie gleich, und Gott hat geboten, den Nächsten zu lieben. Wer gegen dieses Gebot verstösst, hat das ganze Gesetz übertreten und ist vor Gott schuldig geworden.
2,13–26: Wahrer Glaube ist zu erkennen an den Taten. Wie der gute Baum an den guten Früchten, so ist das Leben aus Gott zu erkennen an dem, was es hervorbringt. Echter Glaube erweist sich im Gehorsam gegenüber Gottes Weisungen, im praktischen Handeln. – In den eigentlichen Aussagen widerspricht Jakobus dem Apostel Paulus nicht. Nur der glaubende, der wiedergeborene Mensch ist zu neuem Tun fähig.
3,1–12: Was kann die Zunge alles anrichten, wenn der Mensch sie nicht unter Kontrolle hat? Sie legt Feuerbrände und verbreitet tödliches Gift. Mit ihr loben wir Gott, den Vater, und fluchen wir unseren Mitmenschen. Doch so soll es bei denen, die zur Gemeinde gehören, nicht sein!
3,13–18: Irdische Weisheit, die zu Streit und selbstsüchtigem Tun hinführt, ist nicht von Gott. Weisheit, die von Gott kommt und Gottes Gabe ist, weist sich aus in Demut, Reinheit, Friedfertigkeit und unparteiischer Liebe.
4,1–17: Gott antwortet nicht auf selbstsüchtiges Wünschen. Wer Freund der Welt sein will, ist Gottes Feind. Wer Gottes Freund ist, stellt sich gern unter Gottes Herrschaft; denn hier kann ihn Satan nicht antasten. Dem demütigen, von Gott abhängigen Menschen schenkt Gott seine Gnade. Wer aber sein Leben selbstherrlich plant, wird erfahren, wie vergänglich der Mensch ist.
5,1–21: Die Reichen, die ihre Arbeiter um den verdienten Lohn betrügen, werden sich dafür vor Gott zu verantworten haben. – Doch auch alle übrigen sollen ihr Leben so einrichten, dass sie jederzeit ihrem Herrn, der bald kommt, begegnen können. Bis dahin gilt es, in Leiden geduldig auszuharren mit dem Ausblick, dass der treue und barmherzige Gott alles wohl hinausführen wird. Im Leiden kann jeder beten; wenn es gut geht, kann er loben. Wenn jemand krank ist, kann er die Ältesten der Gemeinde rufen, dass sie für ihn beten; Gott wird aufrichten und Sünden vergeben. Das Gebet Elias zeigt, was für eine Wirkung das Gebet des Menschen hat, der Gott dient und ihm allein alles zutraut.

Elisabeth Meyer

und Seelsorgedienst eines »Botschafters an Christi Statt«.

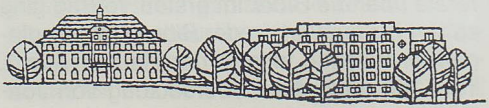
Am Vorabend des Einsegnungstages haben die Brüder, die ordiniert wurden, in Wort und Bild auf ihre *Chrischonazeit zurückgeblendet.*

Für den Tag der Einsegnung wählten die Brüder das Jesaja-Wort: »Hier bin ich, Herr, *sende mich*«. Im Festgottesdienst durften wir 21 Brüder für das »Amt, das die Versöhnung predigt«, einsegnen und aussenden. Am Nachmittag bezeugten die eingesegneten Brüder in Liedern, Lebensberichten und einem Anspiel, wie Gottes Ruf sie getroffen hatte. Inspektor Karl-Heinz Schabel wies in der biblischen Verkündigung darauf hin, dass wir alle als von Gott reich Beschenkte den Auftrag haben, mit unserem Wort und Zeugnis im Alltag in opferbereitem Einsatz »die grossen Taten Gottes« glaubwürdig zur Darstellung zu bringen.

Am Morgen des 3. Juli war auf unserem »Dorfplatz« die Verabschiedung der eingesegneten Brüder von der Hausgemeinde.

Am Nachmittag eröffneten wir die *Jahreskonferenz* mit einer gottesdienstlichen Feier. (Unser Lehrer K. Matter berichtet an anderer Stelle über die reich gefüllten Konferenztage.) Wir gedachten der heimgegangenen Brüder und Schwestern, feierten mit den Brüdern, die auf 60, 50, 40 und 25 Jahre des Dienstes zurückblicken durften, informierten über unser grosses Bauanliegen und den neuen Zweig der biblisch-therapeutischen Seelsorge, und in der Missionsstunde verabschiedeten wir Familie Martin Weiss für einen neuen Dienstabschnitt in Kenia. Die Vorträge von Pfarrer Dr. Gerhard Maier, Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, gaben viel Klärung und Hilfe in den Auseinandersetzungen um die Frage nach der Autorität der Heiligen Schrift.

Wir sind sehr dankbar, dass Gott viel Segen schenkte zur Vorbereitung und Durchführung all der besonderen »Höhepunkt-Veranstaltungen«. Nun freuen wir uns auf die wohlverdienten *Betriebsferien* (vom 8.-23. Juli), in denen wir neue Kräfte erbitten für die vielen Aufgaben, die in diesen Sommerwochen zu bewältigen sind. *E.S.*



CHRISCHONA-ZENTRUM

Dass die Bauarbeiten für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte nun in vollem Gang sind, macht uns froh und dankbar. Die Mitteilung, »dass es nun endlich soweit ist«, hat auch eine entsprechende Reaktion ausgelöst. Dies fand Ausdruck in vielen spontanen Gaben, die wir daraufhin erhalten durften. Ueberwältigend war, dass der Baufonds nach dem Tag der Einsegnung von 21 Seminaristen und zu Beginn unserer Jahreskonferenz die Grenze von 13 Millionen Franken überschritten hat. Diese uns zutiefst beglückende Erfahrung war eine Bestätigung dafür, dass Gottes Augen unsere Wege und Bedürfnisse sehen, dass ER uns aufbaut und liebt und wir die Gabe der Gnade und der mächtigen Kraft Gottes im »Chrischona-Alltag« eindrücklich erleben.

Am 7. Juli erreichte der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte den Betrag von Fr. 13'008'737.70. Das ist für uns ein ermutigendes Zeichen dafür, dass der Herr lebendig und wirksam ist und seine Verheissungen erfüllt. Ich danke aber auch allen, die durch ihre Gaben gehorsam in aller Stille das Helfen und Teilen praktizieren. Der HERR selber schenke reichen Lohn der Vergeltung! *E.S.*

Die Bibel – das Buch über das Heil des Menschen

Bericht über die Jahreskonferenz vom 3. bis 6. Juli auf St. Chrischona

Zu dieser Konferenz sind alle Absolventen unseres Predigerseminars herzlich eingeladen, ganz besonders die Jubilare, die seit der Einsegnung schon 25, 40, 50, oder gar 60 Jahre im Dienst der Verkündigung stehen. Diese Konferenz ist zugleich die wichtigste jährliche Veranstaltung für die Prediger und Gemeindehelferinnen des Chrischonawerks. Dieser Bericht gibt Einblick in die drei theologischen Vorträge und in den Missionsabend.

Dr. Gerhard Maier aus Tübingen hielt *drei Referate über die Bibel.* Im ersten Vortrag ging es um *die Inspiration der Bibel.* Als grundlegende Aussage zitierte der Redner aus 2. Tim. 3,16 nach der Uebersetzung von Joachim Krause: »Jede Schriftstelle ist durch das Wehen des Geistes Gottes gewirkt«. Da Paulus kurz vorher »die heiligen Schriften« nennt, bezieht sich diese Aussage aufs ganze Alte Testament. Das gilt auch für 2. Petr. 1,21: »Getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen von Gott her geredet«. Das Alte Testament ist also entstanden, weil Menschen durch Gottes Geist geleitet von Gottes Standpunkt aus in menschlicher Sprache geredet und geschrieben haben.

Das Neue Testament bezeugt also die Inspiration des Alten Testaments. Aber für das Neue Testament fehlt eine solche nachfolgende urteilende Schrift. Trotzdem stützt die Bibel auf vielerlei Arten den Glauben an die Inspiration des Neuen Testaments. In den letzten Versen der Bibel (Offb. 22,18.19) betont Johannes, dass jeder bestraft wird, der zu den Worten dieses Buches etwas hinzufügt oder es wagt, etwas davon wegzunehmen. In Luk. 10,16 sagt Jesus zu den Aposteln: »Wer euch hört, der hört mich«. Damit bekennt er sich zur geistgewirkten Botschaft der Apostel in ihren Reden und Schriften, also auch in den Schriften des Neuen Testaments. Johannes sagt am Schluss seines Evangeliums: »Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist«. Das »wir« bedeutet wiederum die Apostel und all die anderen Jünger, die das Johannesevangelium als Augenzeugen lasen. Aus solchen Stellen wird deutlich, dass die ganze Bibel inspiriert und zuverlässig ist.

Im zweiten Vortrag ging es um *die Einheit der Bibel.* Der grosse Theologe Karl Heim äusserte: »Ein einheitlicheres Buch als die Bibel kann ich mir nicht denken«. Der berühmte jüdische Geschichtsschreiber Josephus betont, dass das Alte Testament inhaltlich eine überzeugende Einheit bildet. Schon im zweiten Jahrhundert beschäftigten sich manche Christen mit der Frage, ob die vier Evangelien wirklich eine Einheit bilden; aber der bedeutendste Kirchenvater Augustinus erkannte die völlige Einheit der Evangelien.

Die Reformatoren betrachten die ganze Bibel als eine grosse Einheit, der es überall um Christus geht. Die ganze Bibel bezieht sich auf Jesus. In Joh. 5,39 sagt Jesus selber, dass das Alte Testament von ihm redet: »Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt«. Jesus greift oft zurück aufs Alte Testament. Es ist sehr wichtig, dass wir alle Bücher der Bibel lesen und ernst nehmen. Jedes Auswählen und jede Beschränkung auf ein Hauptthema ist falsch, weil dadurch zwangläufig Kritik anderer Teile und The-

men und damit ein Angriff auf die Einheit der Bibel entsteht. Die Einheit ist aber nicht gestört, wenn man als Mitte die Person Jesu sieht. Die Bibel ist eine Einheit um den Mittelpunkt Christus. Die Einheit der Bibel ist Uebereinstimmung in der Botschaft: Alle biblischen Texte rufen auf zum Glauben an den gleichen Gott, und sie reden alle von dem gleichen Gott her. Trotzdem ist diese Einheit kein Einerlei, sondern eine wunderbare Vielfalt.

Wie steht es mit den alttestamentlichen *Apokryphen,* die Bestandteil der katholischen Bibel sind? Die Apokryphen gehören zu einer grossen Sammlung wertvoller geistlicher Schriften. Aber aus folgenden Gründen können wir sie nicht zur Heiligen Schrift zählen: Da, wo Jesus »die Schrift« nennt (z.B. in Matth. 5,18 und Joh. 10,35), bezieht sich das Wort auf den damals schon festgelegten Kanon des Alten Testaments. Jesus anerkannte also das Alte Testament ohne die Apokryphen voll. Das Neue Testament zitiert nirgends aus den Apokryphen. Die frühen Gemeinden sind aufgrund der Bibel ohne Apokryphen entstanden. Die Gemeinde Jesu ist durch ihre Existenz ein Beweis für die Richtigkeit des Kanons.

Im dritten Referat ging es um *die heilsgeschichtliche Auslegung der Bibel.* Die Bibel ist in engem Zusammenhang mit der Heilsgeschichte (Rettungsgeschichte) entstanden und drängt deshalb auf eine heilsgeschichtliche Auslegung. Mose hatte den Auftrag, die Geschichte des Volkes Israel niederzuschreiben, damit sich das Volk später immer wieder an den Anfang der Heilsgeschichte erinnern kann. Das Alte Testament muss heilsgeschichtlich im Sinne des Neuen Testaments ausgelegt werden; denn es ist für uns Christen geschrieben. Die ganze Bibel atmet in heilsgeschichtlichen Epochen. Sie grenzt die Zeitalter eindeutig gegeneinander ab. Es schälen sich sieben Heilsepochen heraus: I: Die Zeit bis zum Sündenfall - II: Die Zeit bis zur Sintflut - III: Die Zeit der Erzväter - IV: Die Zeit des Alten Bundes - V: Die Zeit des Neuen Bundes - VI: Das Tausendjährige Reich - VII: Die Neuschöpfung und Vollendung.

Die Bibel ist die vollständige Darlegung des göttlichen Rettungsplanes in Jesus.

Am *Missionsabend* berichteten fünf Kämpfer von ihrer Front: Werner Beyer, der Direktor der Bibelschule Falkenberg in der DDR; Peter Hausammann, der Leiter der MEOS, einer Mission unter Ausländern in der Schweiz; Lothar Buchhorn von der Chrischona-Mission im südlichen Afrika; Vreni Bachmann und Martin Weiss von der Chrischona-Mission in Kenia. Anschliessend wurde Familie Weiss gesegnet und ausgesandt unter dem mutmachenden Wort: »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst« (Jes. 43,1).

Kurt Matter

AUS ZEIT UND WELT

Konstruktive Kritik an Basler Versammlung »Frieden und Gerechtigkeit«

»Wir fordern die einzelnen Christen und die Gemeinden auf, im Lichte der Bibel ihr Leben - persönlich, in der Gemeinde und öffentlich - auf den Willen Gottes hin zu prüfen«. Diesen Aufruf hat die Theologische Kommission der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) im Blick auf die Bereiche Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die im Zentrum der Basler Versammlung »Frieden in Gerechtigkeit« standen, erlassen.
Das Sechs-Seiten-Papier ist die abschliessende Veröffentlichung der SEA-Kommission. Die Kommissionsmitglieder beurteilen das Schlussdokument differenziert: Einer grundsätzlich positiven Haltung steht auch Kritik am Basler Schlussdokument gegenüber. *idea CH*

Selbstmorde geschehen am häufigsten im Alter

Alte Menschen sind besonders selbstmordgefährdet. Darauf hat jetzt der Deutsche Evangelische Verband für Altenhilfe (Stuttgart) aufmerksam gemacht. Die Selbstmordrate - die Zahl der bekannt gewordenen Selbsttötungen auf 100'000 Einwohner - steigt mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. Sie liegt im Bevölkerungsdurchschnitt bei 20; bei den über 65jährigen beträgt sie aber 30 und bei den über 75jährigen 40. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist die Zahl der vollendeten Selbstmorde in den letzten Jahren konstant geblieben, während die Zahl der missglückten Versuche ständig gestiegen ist.
idea CH

Billy Graham plant Grossevangelisation in Ungarn

Der US-amerikanische Baptistenprediger Billy Graham (70) wird am 29. Juli im Budapester Volksstadion mit einer Massen-Evangelisation starten. Zu den Veranstaltungen werden an die 100'000 Besucher aus ganz Ungarn sowie aus ost- und westeuropäischen Ländern erwartet.
Mit dem Auftritt Billy Grahams findet zum ersten Mal in einem sozialistischen Staat eine evangelistische Grossveranstaltung statt. Frühere Anlässe Grahams in Osteuropa (Sowjetunion, Rumänien, Ungarn) waren auf Kirchenräume, Sporthallen oder Kirchenplätze beschränkt. Grahams Kreuzzug wird begleitet von einer umfangreichen Vor- und Nacharbeit. *idea CH*

Regierung genehmigt Einfuhr von 16 Millionen Bibeln

Der Bibelimport in die Sowjetunion erreicht Rekordzahlen. Die Regierung hat die Einfuhr von über 16 Millionen Bibeln und Neuen Testamenten bis Ende 1995 genehmigt. Seit 1988 sind rund eine Million Exemplare der gesamten Heiligen Schrift und 1,5 Millionen Neue Testamente in die UdSSR importiert worden. Von 1945 bis 1987 gelangten nur etwa 80'000 Bibeln legal in die Sowjetunion. Diese Zahlen hat das englische Ostkirchenforschungsinstitut Keston College (London) jetzt genannt. Trotzdem übertreffe der Bedarf an Bibeln momentan das Angebot noch bei weitem. So schätzt der Weltbund der Bibelgesellschaften, dass für die rund 80 Millionen Christen in der UdSSR bis zu 70 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift benötigt werden. Bisher gebe es rund vier Millionen. *idea CH*

Mehr jüdische Auswanderer

Wie die Aktionsgemeinschaft für die Juden in der Sowjetunion mitteilt, nimmt die Zahl der jüdischen Auswanderer aus der Sowjetunion zu. Sie lag 1988 bei etwa 20'000 Emigranten. In diesem Jahr wird mit 30'000 bis 40'000 Auswanderern gerechnet. In den letzten 20 Jahren verliessen insgesamt 400'000 Juden die Sowjetunion. *idea CH*

»Perspektive Priscilla« – eine Vision für die Gemeinde

"Perspektive Priscilla" möchte das Anliegen der Diakonie in den Gemeinden fördern. Unter Diakonie verstehen wir ganzheitliche Hilfe für Menschen im Auftrag und aus Liebe zu Jesus Christus.

Die Initiatorinnen, Vreni Theobald (Leitung Sunnebad, Sternenberg) und Vreni Stäheli (Mitarbeiterin im Ressort Diakonie für Credo 91) sehen das Projekt "Perspektive Priscilla" als eine Vision für unsere Gemeinden. An einem ersten Schulungskurs vom 12.-17. Juni nahmen etwa 35 Frauen vorwiegend mittleren Alters teil. Viele von ihnen suchen neue, gangbare Wege für eine Mitarbeit. Sie sind offen für einen diakonischen Einsatz in ihren Gemeinden als Alternative zum Einstieg in das Berufsleben. Der Grundkurs "Perspektive Priscilla" vermittelte ihnen konkrete Hilfe. An den Vormittagen setzten sie sich systematisch mit dem Thema Diakonie auseinander (Diakonie im Alten und Neuen Testament, Diakonie im Leben Jesu, Diakonie im Leben der ersten Gemeinde, Geschichte der Diakonie in der Kirche, Diakonie als Lebensstil des Christen heute). Die Nachmittage dienten zur Persönlichkeitsbildung (Standortbestimmung, Gaben entdecken und einsetzen, Arbeitsgruppen zum Thema Diakonie praktisch). An den Abenden wurden Frauen der Bibel als Vorbilder für diakonisches Handeln betrachtet.

Ziel der "Perspektive Priscilla"

"Perspektive Priscilla" möchte Ermutigung, Bestätigung, Zurüstung und Weiterbildung sein für die Mitarbeit von Frauen in der christlichen Gemeinde. Sie bietet darum verschiedene Kurse an, die im Lauf der Jahre besucht werden können: Grundkurs, Seniorenarbeit, Besuchsdienst, Seelsorge, Kranken- und Sterbebegleitung, Frauenarbeit, praktische Hilfsdienste, Gesprächsführung usw.

Wir sehen uns nicht als Frauen, die die Diakonie zu Emanzipationszwecken missbrauchen, sondern als Frauen, die mit ihren Gaben zum Bau der Gemeinde beitragen und sich gerne der Gemeindeleitung unterstellen wollen.

Diese Arbeit wurde von Frauen begonnen. Wir würden uns aber auch über die Zusammenarbeit mit Männern freuen. Unsere Gemeinden brauchen nicht nur "Priscilla-Frauen", sondern auch "Aquila-Männer"! *Ruth Bai*

Hobby-Grafiker gesucht!

Für das 150jährige Jubiläum der Pilgermission St. Chrischona 1990 suchen wir nach einem Signet, das auf allen Veröffentlichungen des Gesamtwerkes erscheinen soll. Wir laden nun ein zu einem **Signet-Wettbewerb.** Die drei besten Sujets werden prämiert. Das Signet sollte enthalten:

1840–1990/Pilgermission St. Chrischona/150 Jahre

Einsendungen bis spätestens 31. August 1989 an:
Direktor E. Schmid, Chrischonarain 205, CH-4126 Bettingen.

1. Preis: 1 Ferienwoche in einem Chrischonaheim
2. Preis: 1 Wochenende in einem Chrischonaheim
3. Preis: Büchergutschein

TERMINE

GEBETSECKE

31. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
27. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Pohlheim-Dorf-Güll bei Giessen**
31. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1989/90**
10. September:	**10. Familientag St. Chrischona** Thema: Gott will mich brauchen 9.45 Uhr Einsingen 10.00 Uhr Familiengottesdienst 12.00 Uhr Mittagessen 13.30 Uhr Nachmittagsprogramm 16.00 Uhr Schluss
17. September:	**Frauentag Giessen**
21. Okt.–10. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
21. Jan.–10. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
4.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
11.–17. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 220.– aus Basel; Fr. 300.– aus Schlossrued; Fr. 100.– aus Meilen. Für die Landwirtschaft Fr. 400.– [illegible] Briefkasten W. Landolt.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Opferstock Weingarten; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 130.– aus Kölliken; Fr. 50.– aus Meilen.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 70.– aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 4. Mai **R. und C. Hablützel** in Segbana/Bénin eine Tochter (Lydia).
Am 26. Mai **J. und A. Wesner** in Singapur eine Tochter (Tabea).
Am 29. Mai **A. und E. Sigrist** in Brunnadern ein Sohn (Markus).

Trauungen:
Am 1. Juli **Nikolaus Kimla** in Wien mit Marialuise Jakesch aus Wien.
Am 1. Juli **Frank Wachsmuth** in Nierstein mit Christa Ratzel aus Karlsruhe.
Am 15. Juli **Berthold Lamparter** aus Stuttgart mit Renate Kümmel aus Stuttgart.
Am 15. Juli **Bruno Meienberger** aus Sins mit Rita Troxler aus Hünenberg.
Am 15. Juli **Roland Nickel** in Butzbach mit Claudia Rosenberger.
Am 22. Juli **Horst Scheurenbrand** aus Denkendorf mit Vera Fischer aus Denkendorf.
Am 29. Juli **Reinhard Jahn** aus Filderstadt mit Dorothee Raff aus Filderstadt.

Todesfälle:
Am 6. April **Willy Müller,** Prediger i.R. in Cottbus/DDR, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1935.
Am 11. Juni **Hermann Köth,** Prediger i.R. in Simmern, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1935.
Am 21. Juni **Diakonisse Ella Zeug** auf St. Chrischona im Alter von 81 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1938–1939.
Am 22. Juni **Immanuel Astfalk,** Pfarrer i.R. in Wildberg, im Alter von 59 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1952–1956.
Am 28. Juni **Hans Wälchli,** Prediger i.R. in Aadorf, im Alter von 87 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baltensperger, Hansjörg, All Nations Christian College, Easneye, Ware, Hertfordshire SG 12 8LX, England.
Bernhardt, Fritz, Prediger, Hofstrasse 6, 6064 Kerns (Tel. 041/66 67 64).
Bichsel, Peter, Prediger, Kornmattgasse 6, 3700 Spiez (Tel. 033/54 69 12).
Gugger, Werner, Prediger i.R., Waisenhausstr. 17, 9630 Wattwil.
Heldberg, Hans Hermann, Missionar, OMF, Calapan 5200, Oriental Mindoro, Philippinen.
Henning, Otto, Prediger i.R., Ringstrasse 40, D-2720 Rotenburg/Wümme (Tel. 04261/2191).
Hermann, Frieder, Prediger, Breitscheidstr. 32, D-8500 Nürnberg 40.
Hirschi, Ernst, Prediger, Austrasse 7, 8134 Adliswil (Tel. 01/710 61 33).
von Känel, Bruno, Prediger, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach (Tel. 061/98 12 61).
Krins, Wolfgang, Richard-Wagner-Strasse 12, D-6304 Lollar (Tel. 06406/74566).
Lang, Matthias, Prediger, Renzstrasse 30, D-6950 Mosbach (Tel. 06261/5716).
Löffler, Rainer, Missionar, Hauffstrasse 5, D-7042 Aidlingen 1.
Morand, Daniel, Prediger, Bolistrasse 7, 8055 Zürich (Tel. 01/463 48 69).
Nickel, Roland, Prediger, Butzbacherstrasse 77, D-6308 Butzbach-Niederweisel.
Nüesch, Siegfried, Bundesvorsitzender FEG, Rorschacherstrasse 51, 9424 Rheineck (Tel. 071/44 38 47).
Pokorra, Friedrich, Missionar, Weidenbruch 15, D-5900 Siegen 1 (Tel. 0271/370261).

von Sacken, Harald, Stadtmissionar, Wielandstrasse 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46370).
Siebert, Reiner, Prediger, Ankerstrasse 7, 3006 Bern.
Suter, Peter, Prediger, Hauptstrasse 76, 4153 Reinach (Tel. 061/711 04 08).
Wäfler, Ernst, Prediger, St. Margrethenstrasse 1, 7000 Chur (Tel. 081/22 33 76).
Werling, Stefanie, Telefon: 06032/4528.

NEUE ADRESSEN

Ammann, Beat, Prediger, Holdenstrasse 272, 5704 Egliswil.
Goertzen, Jacob, Bibelschullehrer, Loma Plata Menno, Chaco, Paraguay.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Mit der Bibel in der Hand durch Israel

18. September bis 6. Oktober
Haifa, See Genezareth, Elat, Jerusalem,....
Richtpreis SFr. 2'490.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.
In Begleitung durch Gottes Wort wollen wir Land und Volk der Bibel besser kennenlernen.
Gerne senden wir Ihnen unser ausführliches Programm.

Anmeldung: Andreas Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen/BS (Tel. 004161/671382).

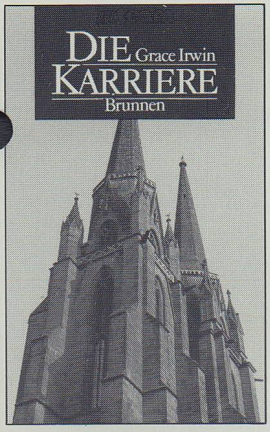
Ferien im Wallis

im Haus Atlas, Saas Grund / Schweiz.
Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen.
Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer mit Balkon, z.T. mit Dusche bzw. Bad/WC.
Frei für Einzelgäste und Familien:
24. Juni – 15. Juli und 22. Juli – 5. August.

Information und Reservation: Ch. Gysel, Av. Gén. Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

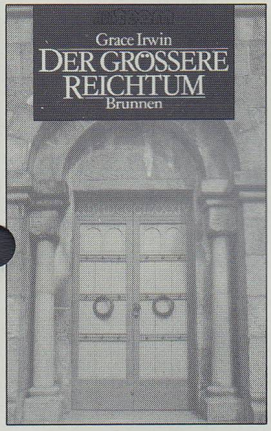


Neuauflage

Grace Irwin
Die Karriere

A. Connington, ein erfolgreicher beginnt eine zweite Karriere als Pfarrer. Spritzig und geistreich verficht er die Grundsätze der Bibel. Jedoch versagen seine Begabung und sein guter Wille im persönlichen Gebet und am Sterbebett. Da wird der glänzende Rhetoriker zum hilflosen Menschen, der sich seine Ohnmacht eingestehen muss. Aus diesem Versagen heraus wagt er einen neuen Anfang mit Christus. Fortsetzung: »Der grössere Reichtum«

304 Seiten, Taschenbuch, DM 12,95, Best.-Nr. 13383



Ungekürzte Sonderauflage

Grace Irwin
Der grössere Reichtum

Die Gemeindeglieder sind verärgert. Ihr Pfarrer, Andrew Connington, gab sich früher mit der Rolle als Sonntagsprediger zufrieden. Nun mischt er sich plötzlich in die ganz privaten Probleme seiner Gemeindeglieder ein und redet ihnen anhand biblischer Massstäbe ins Gewissen – ob es sich nun um Geschäftspraktiken, Berufsfragen oder Familieninteressen handelt. Für manchen wird das unangenehm, und wachsender Widerstand ist unvermeidlich.
Die Gemeinde entlässt Connington schliesslich, und selbst seine Frau wendet sich für eine Weile von ihm ab. – Andrew Conningtn, ein gescheiterter Mann?

304 Seiten, Taschenbuch, DM 12,95, Best.-Nr. 13384

Wir freuen uns über
Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

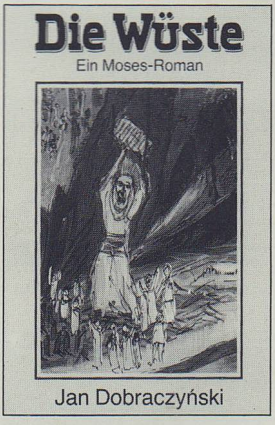
Spannend und lehrreich – Bücher für den Urlaub

Jan Dobraczyński **Das heilige Schwert**

Ein Paulus-Roman

Dieser Roman des bekannten polnischen Autors ist ein packendes Zeitgemälde der Geschichte des Apostels Paulus und der bewegenden Zeit der urchristlichen Gemeinde.

360 S., kart., Best.-Nr. 055785, **DM 12,80**



Jan Dobraczyński

Jan Dobraczyński **Die Wüste**

Ein Moses-Roman

In diesem Roman über den grossen Führer des Volkes Israel wird dem Leser die biblische Geschichte neu und fesselnd erzählt. Eine Hilfe, sich in das biblische Umfeld hineinzuversetzen.

360 Seiten., kart., Best.-Nr. 057110, **DM 12,80**

Frank G. Slaughter **Ruth**

Ein Roman

Slaughter zeichnet das Bild einer grossen Frauengestalt des Alten Testamentes.

Ruth, die »Heidin« mit der grossen Treue und Hingabe, als biblisches Leitbild.

228 S., kart., Best.-Nr. 057132, **DM 12,80**

Frank G. Slaughter **König David**

Ein Roman

David gehört zu den grossen Gestalten des Alten Testamentes. Der Autor beschreibt das spannende Leben dieses grossen israelitischen Königs in enger Anlehnung an die biblischen Quellen.

384 S., kart., Best-Nr. 057125, **DM 12,80**

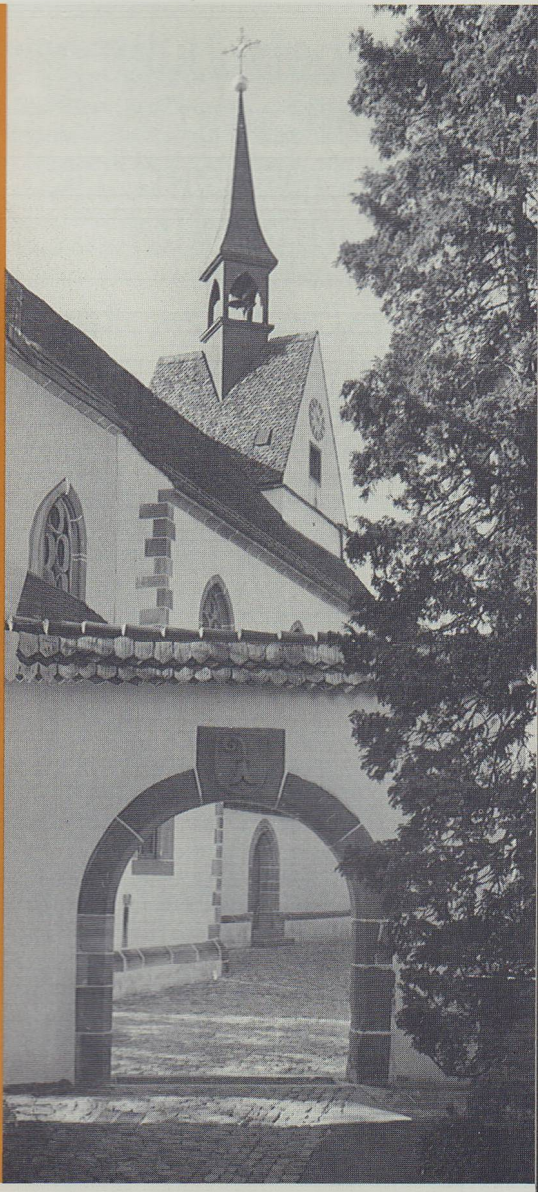
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

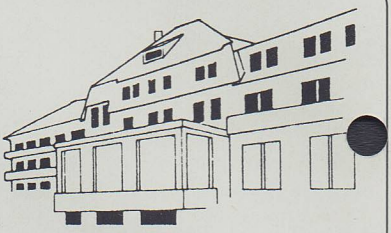
112. Jahrgang Nr. 9 September 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Vom Reichtum des Christseins
Was die Evangelikalen eint
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Aktualitäten aus Frankreich
Ein Kinderlager geht in die Luft!
Das lesenswerte Buch

Kurzbibelschule im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof



21. Oktober bis 10. November 1989

Kurs I und Kurs III

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Auslegung NT (Johannes-Evangelium), Biblische Begriffe, Christliches Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs III (setzt den früheren Besuch von Kurs I und II voraus): Auslegung AT (Josua, Richter, Jesaja), Auslegung NT (1. Petrusbrief, Jakobusbrief), Glaubenslehre II, Ethik III, Sektenkunde III, Seelsorge III, Textauslegung III, Textauslegung AT, Gemeindearbeit III, Jugendarbeit II.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer vom Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Der Preis für den einzelnen Kurs beträgt DM 720.– (einschliesslich Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/5090

DAS PERSÖNLICHE WORT

Mangelnde Offenheit – auch ein christliches Defizit?

Für mich völlig überraschend hat das »persönliche Wort« in der Juni-Nummer, in dem ich Einblick gab in mein Innerstes und von »dunklen Stunden des Zweifels, der Trostlosigkeit und grenzenlosen Müdigkeit« berichtete, einen starken Widerhall gefunden. Das ehrliche Bekenntnis, keiner sei mit einer unverwundbaren Glaubenskraft gepanzert, und die Aussage, dass der Glaubensweg nicht nur Höhenlagen kennt, sondern auch Grau- und Nachtzonen, ist offenbar Menschen zur besonderen Ermutigung und zum Trost geworden. Ein Leser des »Glaubensboten« schrieb mit dankbarer und grosser Freude: »Beim wurmenden Gefühl des Unten-Seins auf dem Glaubensweg ist man so allein...Das offene Bekenntnis hat mich neu aufgerichtet«.

Unser Lebensstil als Christen müsste von mehr Offenheit und Ehrlichkeit – Gott und Menschen gegenüber – gekennzeichnet sein. Was steckt doch oft hinter dem ganzen Überbau von Überzeugungen und Interessen, in den wir uns vermauert haben?! So oft umgibt uns eine unsichtbare Isolierschicht, die uns davor bewahrt, auf den kranken Nerv unseres ICHs zu stossen. Hinter dieser Schutzvorrichtung verdecken wir die nackte Alltäglichkeit. Um so bunter wimmelt und wuchert unter dieser Decke das Gewürm von Trägheit, Bequemlichkeit, Feigheit, Unverbindlichkeit, Selbstmitleid, Unsauberkeit, Begierde und Angst. Der Geltungsdrang sonnt sich in der Bespiegelung eigener Vorzüge. Man spielt sich nach vorn, konzentriert sich auf das, was Punkte einbringt und achtet leidenschaftlich darauf, dass das Erreichte und Vollbrachte andern nicht verborgen bleibt. Und wie bekannt ist die bürgerliche Scheinsicherung, wo man tut »als ob«!

Das Herablassen eines Schleiers ist kein Heilmittel. Denn der Schleier, der andere ausschliesst, schliesst uns ein – mit uns selbst. Das aber heisst eine lebendige Hölle im Innern herumschleppen.

Es ist eine mutige Tat, aus unserem Versteck hervorzukriechen, aus dem Schatten des ICHs herauszutreten und sich ehrlich und entschlossen vor den lebendigen Gott zu stellen. Unsere Schleier zu heben, mag schmerzhaft sein. Aber es ist eine Tat, die sich lohnt. Es ist, wie wenn ein Mensch am frühen Morgen alle Fensterläden seines Hauses öffnet, damit die Sonne hereinscheint. Man sieht sich, wie man wirklich ist. Man erkennt, wo die Schwachstellen und die toten Winkel sind. Wir machen die Erfahrung, dass im Augenblick, wo wir ganz ehrlich werden vor uns selbst, auch Gott für uns wirklich wird. An die Stelle der eigenen Düsterkeit tritt seine Herrlichkeit. Durchgreifend kann Gottes Geist Raum in uns nehmen. Unser Leben bewegt sich nicht mehr auf einer niedrigen Ebene, und das Mittelmässige ist nicht mehr das Normale. Die Verlegung des Zentrums von uns selbst auf Jesus Christus, in dem Gottes erlösende Liebe geoffenbart ist, kann zum Anstoss und Einleiten besonderer Bewegungen sein. Offenheit und Ehrlichkeit strahlen Licht aus. Im Alltag wird Gottes herablassende Liebe sichtbar. Wir werden dem Nächsten weniger sagen müssen, was unsere Überzeugung ist. An unserem Leben soll sichtbar werden, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Vom Reichtum des Christseins

1. Kor. 1,1–9

In seinem Buch »Die geheime Frage nach Gott« geht der bekannte Theologe Helmut Thielicke den grossen Diskussionsthemen unserer Zeit auf den Grund und zeigt, dass in ihnen, wenn auch verschlüsselt, immer wieder die Frage nach Gott auftaucht. Freilich, wenn gegenüber solchem Fragen nach Gott die Überzeugung der Christen zum Ausdruck gebracht wird, dass Jesus Christus der eine und einzigartige Weg zu Gott ist, ohne den es keine Rettung für uns Menschen gibt, dann macht sich oft Widerstand bemerkbar. Warum Christus allein? Was wird aus dem Reichtum der Religionen und Weltanschauungen? Der Apostel Paulus spricht in unserem Textabschnitt davon, warum Menschen allein in Christus wahren Reichtum finden.

I. Reich – nicht in uns selbst

»Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht...« (V.4f.). Mit diesen Worten bringt der Apostel zum Ausdruck, dass Lebenssinn und Erfüllung niemals in uns Menschen oder in von uns erdachten Programmen und Positionen zu finden sind, sondern allein in Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

Die Wahrheit dieser Aussage hat der Apostel Paulus in Korinth besonders deutlich erfahren. Paulus hatte die Gemeinde in Korinth auf seiner zweiten Missionsreise gegründet. In der Weltstadt Korinth lebte ein buntes Völkergemisch. Sittenlosigkeit und Verwahrlosung prägten weite Teile des Lebens in dieser Stadt. Viele Menschen, unter ihnen eine grosse Zahl ehemaliger Sklaven und anderer Menschen mit bewegter Vergangenheit, hatten durch die Verkündigung des Evangeliums den Weg herausgefunden aus Sinnlosigkeit und Lebensangst (vgl.V.6). Aber schon bald ging es unter den Gemeindegliedern nicht mehr nach dem Wort »Mir ist Erbarmung widerfahren«, sondern es gab Gruppenbildung und Streit. Eine Gruppe erhob sich über die andere und rühmte sich tieferer Erkenntnis (V.10ff.).

So sind wir Menschen! Da holt uns Gott aus einem verpfuschten Leben, gibt uns festen Boden unter die Füsse, und bald ist vergessen, woher wir kamen, und einer erhebt sich über den anderen. Der Apostel Paulus beurteilt die Lage so: Hier hat die Weisheit dieser Welt in der Gemeinde Gottes Eingang gefunden (V.19ff.).

Was heisst das? Verurteilt Paulus menschliches Forschen und Denken? Gewiss nicht, handelt es sich doch dabei um Gaben des Schöpfers. Aber dort, so will Paulus sagen, wo sich menschliches Forschen, und sei es Forschen in der Bibel, von der demütigen Bindung an Gott löst, da kommt nichts als Hochmut und Auflehnung gegen Gott und gegeneinander heraus (V.23). M. Luther sagt: »Jeder will von Natur selber ein Christus sein, der sich selbst und anderen helfen kann. Die Natur will's nicht leiden, dass sie gänzlich bloss dastehe und sich allein auf Christus auferbaue ohn' allen Verdienst und Rat.« Auch in der Gemeinde Jesu heute will sich dieses Denken immer wieder Raum schaffen, in Machtgelüsten und Richtgeist, die sich oft sehr geschickt tarnen, bis hin zu synkretistischen und pluralistischen Verirrungen in der Theologie.

Mit gutem Grund lenkt der Apostel Paulus unsere Augen allein auf Christus: Er ist »uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung...« (V.30). In ihm sind wir reich, ohne ihn sind wir nichts.

II. Reich durch Gottes Gnade

In V.4f. spricht Paulus vom Grund des Reichtums der Christen: von der Gnade Gottes in Jesus Christus. Das Wort Gnade ist im kirchlichen Sprachgebrauch geläufig. Ist uns auch sein Sinn gegenwärtig? Das deutsche Wort bedeutet eigentlich sich erniedrigen, sich herablassen. Das ist auch der Sinn des biblischen Urtextes: Gott hat sich in seinem Sohn in unerklärlicher Weise herabgelassen. Er hat am Kreuz den Platz eingenommen, der uns zu Recht zukäme. Er hat bezahlt für unseren menschlichen Hochmut, für unseren Machthunger, für alles, was uns als Feinde Gottes ausweist. Jesaja ruft zu Recht aus: »Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen... Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.«

III. Reich durch Gottes Gaben

Der Apostel Paulus wird nicht müde zu betonen: Jesus Christus ist Gottes Gabe aller Gaben an uns Menschen (vgl. V. 30, vgl. Röm. 6,23). Wo aber Christus Mitte und Inhalt eines Lebens ist, da rüstet er auch mit allen Gaben aus, die wir in seinem Dienst brauchen (V.7). Wir können nicht genug dafür danken, dass Jesus Christus sich heute in seiner Gemeinde als der Auferstandene und Gegenwärtige durch sein Wort, durch seinen Geist und in der Vielfalt seiner Gaben bezeugt (vgl. V. 5ff./Röm. 12/1. Kor. 12–14). Und wir wollen uns dieses Reichtums neu bewusst werden und ihn entdekken. Wo aber einzelne Gaben, wie Zungenrede oder Visionen, über andere Gaben des Geistes gestellt werden und als Merkmal des Empfangs des Geistes Gottes angesehen werden, dort regt sich schnell auch die Weisheit dieser Welt. Der Reichtum in Christus dient dem Aufbau seiner Gemeinde und der Verherrlichung seines Namens. Dazu hat uns Christus reich gemacht (vgl.V.9).

IV. Reich durch eine lebendige Hoffnung

Wir sprachen eingangs von der geheimen Frage nach Gott, die in der Literatur unserer Tage laut wird. Freilich, eine wirkliche Antwort auf diese Frage wird nicht sichtbar. Es bleibt bestenfalls bei einem Schrei nach Gott oder einem Warten auf Gott. Klingt es da nicht wie anmassend, wenn der Apostel Paulus in V.7 sagt: »Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus«? Gewiss, so mögen es Menschen empfinden, aber Gott selbst hat uns die Zusage gegeben: Jesus Christus kommt wieder! Und dieses Wissen macht uns reich und gibt unserem Leben Halt. Wir wollen von dem Reichtum, der uns in Christus gegeben ist, durch Wort und Tat heute Zeugnis ablegen.

Horst Born

DAS AKTUELLE THEMA

Was die Evangelikalen eint: Evangelisation

Perspektiven der »dritten Kraft« nach dem Weltmissionskongress in Manila

Als im Juli 1974 in Lausanne der erste Internationale Kongress für Weltevangelisation zu Ende ging, markierte er ein Ereignis von kirchengeschichtlicher Bedeutung. Zum einen war deutlich geworden, dass in der Christenheit neben die römisch-katholische Kirche und den Weltkirchenrat als eine dritte vitale Kraft die evangelikale Weltbewegung getreten war. Zum anderen zeigte sich, dass Evangelisation kein Sondergut von Strassenpredigern oder Zeltmissionaren ist, sondern eine Aufgabe, die das gesamte Handeln der Kirche durchdringen und bestimmen soll. Die Lausanner Bewegung, die nun nach 15 Jahren in der philippinischen Hauptstadt Manila mit 4'000 Teilnehmern einen zahlenmässig noch grösseren Weltkongress für Mission und Evangelisation durchführte, ist ein Beweis dafür, dass die Evangelikalen inzwischen mit grosser Selbstverständlichkeit quer durch die Konfessionen ein ökumenisches Selbstbewusstsein entwickelt haben. Jetzt bleibt die Frage, wie sich der Kongress auf den weiteren Weg der Evangelikalen auswirken wird und wie die Entwicklungen theologisch zu beurteilen sind.

Zunächst ist eine überraschende Kontinuität und Einmütigkeit spürbar geworden. Die Auswahl der Teilnehmer aus unterschiedlichen Frömmigkeitsprägungen hat den grundsätzlichen evangelikalen Konsens zutage treten lassen. Das tiefste Band ihrer Einheit ist die geistliche Erfahrung der Wiedergeburt, das heisst der persönlichen Verbindung mit dem lebendigen Christus. Dies eröffnet eine vertrauensvolle Gemeinschaft. Die »Lausanner Verpflichtung« zur Evangelisation von 1974 hat sich als eine alle verbindende Zielsetzung bewährt. Sie bestimmte auch die Konferenz von Manila. Das Ringen um die Menschen, die ohne Christus verloren gehen, verleiht der Lausanner Bewegung ihre Dynamik und bestimmt ihre Tagesordnung. Sie steht und fällt mit der Eindeutigkeit, mit der sie an ihrem evangelistischen Ursprung festhält. Dass inmitten des Völkergemischs aus 170 Nationen mit ihren sozialen Spannungen, politischen Gegensätzen, kulturellen Unterschieden und konfessionell getrennten Kirchen die Selbstverpflichtung zur Evangelisation als vorrangiger Aufgabe auch nicht einen Augenblick umstritten war, ist die bleibende Bedeutung des Kongresses. Man wird von ihm – ähnlich wie 1974 – stimulierende Wirkungen für die Evangelisation erwarten dürfen. Dies um so mehr, als der Weltkirchenrat gegenwärtig von einer schweren theologischen Verunsicherung gekennzeichnet ist und sich in der evangelistischen Tagesarbeit Müdigkeit eingestellt hat.

So eindeutig und einmütig der Kongress in Manila die Evangelisation betonte, so unübersehbar erwiesen sich im Horizont der 170 vertretenen Länder die brennenden Zeitprobleme, an denen nicht vorbeievangelisiert werden kann. Auch die Lausanner Bewegung kommt je länger, desto weniger an den brisanten ökumenischen Themen nicht vorbei: Hunger und Armut, Unterdrükkung und Ausbeutung, Rassismus und Hochrüstung, Umweltzerstörung und Rechtlosigkeit der Frauen. Dies sind keine Modethemen; sie beschreiben die Wirklichkeit, in der sich Evangelisation und Gemeindewachstum heute bewähren müssen. Wie

erschütternd die Nöte sind, hatten die Teilnehmer in Manila vor Augen, wenn sie sich auch nur wenige Meter aus ihren Hotels und dem Konferenzzentrum entfernten. Nun lässt sich über die Analyse der Weltkrisen rasch Einverständnis herstellen. Schwieriger wird es schon, wenn man daran geht, die Schuldigen auszumachen und politische Lösungsvorschläge anzubieten. Hier zeigen sich auch unter Evangelikalen bemerkenswerte Meinungsunterschiede. Patentrezepte sind nicht in Sicht. Sowohl die Lausanner Verpflichtung als auch das in Manila verabschiedete Manifest beschränken sich weise auf einige elementare ethische Grundsätze und lassen so weitgehend den Christen vor Ort Freiheit und Verantwortung, sich ihren Situationen gemäss zu engagieren. Die internationale Zusammenarbeit setzt viel Differenzierungsvermögen und Sensibilität voraus.

Die unmittelbaren Möglichkeiten einer evangelistischen Bewegung bleiben hier begrenzt; nicht zuletzt, weil Übereinstimmung nur soweit herzustellen ist, wie das gemeinsame biblische Fundament trägt. Beide Lausanner Dokumente sind von dem Bemühen um biblische Argumentation bestimmt und lassen die solide Handschrift des englischen Theologen John Stott erkennen. Bei den Vorträgen und Studiengruppen in Manila wurde indes dieses Niveau biblischer Gründlichkeit nicht durchgehend erreicht.

Überhaupt ist offenbar die Fähigkeit der Lausanner Bewegung begrenzt, strittige Fragen theologisch-theoretisch zu klären. Sie fand aber pragmatische Konfliktlösungen. Exemplarisch wird dies an drei Fragen deutlich: Das viel diskutierte Verhältnis von politischem Engagement und Evangelisation scheint durch ein breites Spektrum von diakonischen Aktionen geklärt. Zweitens hat man im Blick auf die feministische Diskussion schlicht Fakten gesetzt und diese damit entschärft. Der Anteil der Teilnehmerinnen war gegenüber dem ersten Kongress erheblich grösser, und ihre Mitarbeit als Referentinnen und Gruppenleiterinnen wurde positiv aufgenommen.

Schliesslich rettete die Konferenzleitung mit bewundernswertem Geschick die Einheit der Evangelikalen, als pfingstlerische Kräfte den Vorstoss machten, ihr Verständnis der Fülle des Heiligen Geistes anderen Teilnehmern samt typisch charismatischen Gottesdienstformen überzustülpen. Die Kritik aus vielen Nationalgruppen kam prompt und unmissverständlich. Sie wurde im weiteren Tagungsverlauf strikt beachtet. In der Tat gehören zur evangelikalen Weltbewegung – und zwar mit rasch wachsenden Zahlen – Pfingstler und Charismatiker, aber sie dürfen ihre Sondererkenntnisse und -anliegen nicht zum allgemeinen Massstab machen. Der Konflikt ist aufs erste überstanden, bleibt aber brisant.

Mit der Lösung gewichtiger theologischer Fragen und brennender sozialer Probleme wäre die Lausanner Bewegung auch künftig hoffnungslos überfordert. Nur solange und soweit die Evangelikalen alle anstehenden Themen konzentriert auf ihren evangelistischen Auftrag beziehen und ihrer eindeutigen Berufung treu bleiben, haben sie Zukunft. Manila war ein Meilenstein auf diesem Weg.

Rolf Hille in idea

AUS ZEIT UND WELT

Personen

Der Theologe Helmut Burkhardt erhält Johann-Tobias-Beck-Preis

Der Dozent am Predigerseminar der Pilgermission St. Chrischona, Helmut Burkhardt (Grenzach bei Lörrach), wird in diesem Jahr mit der theologischen Auszeichnung der Evangelikalen bedacht, dem Johann-Tobias-Beck-Preis. Eine Jury des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) verlieh den mit 1000 DM dotierten Preis für Burkhardts Dissertation unter dem Titel »Die Inspiration Heiliger Schriften bei Philo von Alexandrien (25 v. bis 45 n. Chr.)«. Wie der Jury-Vorsitzende, der Rektor des pietistischen Albrecht-Bengel-Studienhauses in Tübingen, Gerhard Maier, zur Begründung sagte, habe Burkhardt mit diesem Werk eine jahrzehntelange falsche Annahme in der Theologie widerlegt. Bislang sei die Wissenschaft davon ausgegangen, dass Philo ein Inspirationsverständnis vertreten habe, nach dem das Bewusstsein der Bibel-Autoren beim Empfang der Offenbarung Gottes weitgehend ausgeschaltet gewesen sei. Die Arbeit Burkhardts widerlege, so Maier, diese Annahme überzeugend und mache deutlich, dass die Inspiration und das menschliche Bewusstsein bei Philo keine Gegensätze darstellten. *idea*

Rolf Scheffbuch als Prälat in Ulm eingeführt

Der weltweit bekannteste Schorndorfer Bürger nach dem Automobilbauer Gottlieb Daimler (1834–1900) ist Dekan Rolf Scheffbuch. So die Worte des Schorndorfer Oberbürgermeisters Reinhard Hanke bei der offiziellen Verabschiedung Scheffbuchs. Hanke spielte mit seiner Bemerkung auf die zahlreichen Auslandsreisen des Schorndorfer Dekans zu internationalen Missionskonferenzen an. Scheffbuch, Sprecher der Evangelikalen in der EKD-Synode, werde am 20. August in Ulm in das Amt als Prälat der württembergischen Kirche eingeführt. Ehrenamtlich ist er Vorsitzender der pietistischen Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Württemberg sowie des europäischen Zweiges des Lausanner Komitees für Welttevangelisation. *idea*

Zwei Länderregierungschefs der Bundesrepublik gehören keiner Kirche an

Die zunehmende Entkirchlichung der Gesellschaft, vor allem in den deutschen Grossstädten, spiegelt sich auch in der politischen Führungsspitze wider: Zum ersten Mal in der Nachkriegszeit sind zwei Länderregierungschefs keine Kirchenmitglieder. Bereits im vergangenen Jahr war bekannt geworden, dass der Erste Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Henning Voscherau (SPD), sich zum Atheismus bekennt. In einem Interview sagte er, dass er nicht an »ein allmächtiges, alles regelnde Individuum« glaube. Jetzt wurde bekannt, dass auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper (SPD), keiner Kirche angehört. *idea*

Veranstaltungen

Weltmissionskongress in Manila: Manifest ruft zur Weltevangelisation auf

Mit der Verabschiedung eines 12-seitigen Manifestes zur weltweiten Evangelisation ging in der philippinischen Hauptstadt Manila einer der grössten Weltmissionskongresse der Kirchengeschichte zu Ende. Rund 5000 Christen – darunter 4000 Delegierte aus protestantischen Kirchen in rund 170 Ländern – beteiligten sich vom 11. bis 20. Juli an der Konferenz, die vom Lausanner Komitee für Weltevangelisation organisiert wurde.
Auf dem ersten derartigen Kongress in Lausanne war 1974 die internationale Lausanner Bewegung ins Leben gerufen worden. 40 Delegierte aus der Schweiz nahmen unter der Leitung des Basler Pfarrers Willi Sartorius an der Konferenz in Manila teil. Wie an der Missionskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen (OeRK) von Anfang Juni in San Antonio/Texas wurde auch in Manila ausführlich über den Begriff und Inhalt der Evangelisation gesprochen. Dabei wurde die Einzigartigkeit des geschichtlichen Jesus Christus als Sohn Gottes und Erlöser unterstrichen. *idea CH*

Ökumenischer Rat, Sitzung des Zentralkomitees: Antirassismus-Programm und harmonische Koexistenz der Religionen

Emilio Castro, Generalsekretär des OeRK, stellte sich in Moskau nachdrücklich hinter die umstrittenen politischen Aktivitäten des OeRK. In einem Bericht vor dem Zentralausschuss hob er besonders das »Antirassismus-Programm« hervor, aus dessen Sonderfonds auch gewaltanwendende Widerstandsbewegungen im südlichen Afrika

wie der Afrikanische Nationalkongress (ANC) und die namibische Volksorganisation SWAPO unterstützt werden. Castro zufolge sehen die armen Völker in diesem Programm »die Botschaft des Evangeliums«.

Castro sprach sich auch für eine Intensivierung des Dialogs zwischen den Religionen aus. Er befürwortete die Schaffung einer gemeinsamen Organisation, die eine »harmonische Koexistenz der Religionen« fördern könne. Der Dialog diene dem Ziel, »eine einzige menschliche Gemeinschaft aufzubauen« und den religiösen Fanatismus zu bekämpfen. *idea CH*

EC-Tagung: Überbewertung der eigenen Nation ist Götzendienst

Die Republikaner sind für Christen nicht wählbar. Diese Ansicht vertrat der Leiter der Lippischen Landeskirche, Landessuperintendent Ako Haarbeck (Detmold), auf der Jahrestagung der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) in Lage bei Bielefeld. Das Mitglied des Rates der EKD nannte die Überbewertung der eigenen Nation eine moderne Form von Götzendienst. Zwar könnten Christen ihr Volk und ihre Heimat lieben; dies dürfe aber nicht zur Ausländerfeindlichkeit führen. Haarbeck bezeichnete auch den Kommunismus als »menschenverachtendes System«, das Christen nicht unterstützen könnten. Haarbeck begrüsste die Arbeit des pietistischen EC-Verbandes, weil er für die »Hauptsache« eintrete: das persönliche Verhältnis zu Christus.

Zum Abschluss der viertägigen Tagung rief EC-Bundespfarrer Christoffer Pfeiffer (Kassel) zu einer »evangelischen Gelassenheit« in einer vom Tode bedrohten Welt auf. Bis zu 5000 Teilnehmer setzten sich mit Fragen der Gentechnik, New Age und AIDS auseinander. Pfeiffer nahm auch Bezug auf die Auseinandersetzungen um die »Satanische Verse« des englisch-indischen Autors Salman Rushdie. Die islamische Welt habe aufgeschrien, als ihre Religion angegriffen worden sei. Wo aber bleibe der Aufschrei der Christen angesichts der Zerstörung der Ehen und des Tötens ungezählter Kinder im Mutterleib? Pfeiffer: »Gottes Gebote werden mit Füssen getreten. Was macht uns Beine, dies zu ändern?« In zahlreichen missionarischen Aktionen verkündeten die EC-Jugendlichen die christliche Botschaft. *idea*

Billy Graham in Budapest: Besucherrekord in Osteuropa

Einen neuen Besucher-Rekord konnte der amerikanische Evangelist Billy Graham bei seiner Evangelisation in Budapest verzeichnen. Erstmals predigte er in einem sozialistischen Land Europas vor über 90'000 Menschen, die am 29. Juli in das Volksstadion geströmt waren. Zuletzt hatten ihn Anfang Juli in London 80'000 Menschen gehört. Grahams Ansprache wurde live im Ungarischen Rundfunk übertragen und wurde Anfang August im Fernsehen in voller Länge gesendet. Der 70jährige Baptistenpastor war zum vierten Mal seit 1977 in Ungarn. Zu Beginn seiner jetzigen Ansprache wies er darauf hin, dass er mit seiner Evangelisation damit auch Hunderttausende in benachbarten Ländern wie Rumänien ansprechen könne. *idea*

Nationen

US-Urteil zur Abtreibung begrüsst

Das die Abtreibungsmöglichkeiten einschränkende Urteil des Obersten Bundesgerichtes der USA ist von der deutschen Juristen-Vereinigung Lebensrecht begrüsst worden. Der Leiter der Vereinigung, der Vorsitzende Richter am Verwaltungsgericht Freiburg, Bernward Büchner, nahm gegenüber idea zu dem Urteil Stellung. Die Entscheidung zeige, dass in den USA die Nachdenklichkeit über die Rechtmässigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen zugenommen habe. Jetzt sei eine Revision des Grundsatzurteils »Roe gegen Wade« aus dem Jahr 1973 möglich, das eine Abtreibung bis zum dritten Monat zulässt. *idea CH*

Christliche Studentenvereinigung in Polen staatlich genehmigt

Zum ersten Mal wurde in Osteuropa eine evangelikal geprägte Studentenmission von den Behörden genehmigt: Die Christliche Studentenvereinigung, der polnische Zweig der Internationalen Studentenmission IFES, darf mit staatlicher Genehmigung an den Universitäten arbeiten. Wie der nationale Direktor der polnischen Studentenvereinigung, Mirek Pieszka, jetzt mitteilte, gibt es bereits an 20 Universitäten Bibelstudienkreise. Ziel der missionarischen Anstrengungen sei es, jeden der etwa 330'000 Studenten in den 30 Universitätsstädten in einen solchen Kreis einzuladen. *idea*

ST. CHRISCHONA

Nach den ausgefüllten Tagen unserer Jahreskonferenz waren wir sehr dankbar für die *Betriebsferien* vom 8.–22. Juli. Eine kleine Equipe verrichtete in dieser Zeit die dringlichsten Arbeiten. Es galt vor allem, die reiche Ernte aus dem Garten zu verwerten. Auch in der *Landwirtschaft* konnte eine gute Sommerernte in die Scheune eingeführt werden, wobei sich die Neueinrichtungen bei allen Arbeitsabläufen sehr gut bewährten. Die *Aushubarbeiten* für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte sind, begünstigt durch das gute Wetter, so weit fortgeschritten, dass wir dem Terminplan voraus sind. Am Haus *»Morgenrot«* ist die *Fassadenerneuerung* im Gang, und auch in den *Werkstätten* gab es viel instandzusetzen und anzufertigen. Wir sind sehr dankbar für die handwerklichen Fähigkeiten unserer Seminaristen. Durch ihren Einsatz können in Eigenleistungen doch grosse Kosten eingespart werden.

Im weiteren waren viele Vorbereitungen zu treffen für die *Heiligungskonferenz,* die vom 31. Juli bis 6. August stattfand. Aus verschiedenen Ländern – sogar aus Übersee – und Kirchen und Denominationen kamen die Besucher. Zum Thema *»Leben in der Kraft des Heiligen Geistes«* sprachen Dr. Fritz Laubach, Hamburg, Pfr. Hanspeter Wolfsberger, Aldingen, und Pfr. Paul Breymaier, St. Chrischona. Gott hat uns reich beschenkt und gesegnet. Wir erlebten, dass Menschen unter der Verkündigung des »lebendigen und kräftigen Wortes« und durch das Wirken des Heiligen Geistes zu einer »neuen Kreatur« umgestaltet wurden. Viele Teilnehmer erlebten Befreiung aus Sünde, Not, Wirrnis, Angst, Sorge und Leidenschaften aller Art, und Glaubende wurden durch geistliche Erkenntnis weitergeführt und im Gottvertrauen gefestigt. Ein besonderes Merkmal geistlich gesunden Lebens ist ja immer das innere Wachstum. Wir sollen doch »in allen Stükken hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus« (Eph. 4,15) und »wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes« (2. Petr. 3,18). Sehr dankbar waren wir auch für die Nachmittagsvorträge von Dr. Samuel Pfeifer, der über das Thema sprach: *»Die Depression im Spannungsfeld von Psychiatrie und Seelsorge«.* Seine Vorträge waren lehrreich und wegweisend. Zu den Konferenzteilnehmern kamen noch viele Tagesgäste, so dass unsere Konferenzhalle besetzt war. Eine Frau fasste ihre Erfahrung in dieser »Gnadenwoche«, wie sie sich ausdrückte, zusammen mit den Worten: »Ich erlebte den Abbau und einen völlig neuen Aufbau meiner Persönlichkeit«. Für Eltern mit Kleinkindern war es eine grosse Hilfe, dass diese während der Vorträge betreut wurden. Für die grösseren Kinder war ein eigenes Programm zusammengestellt worden, und die Jugendlichen trafen sich jeden Nachmittag zu Gruppenarbeit, Austausch und Spiel. Es ist unser Gebet, dass die empfangenen Segnungen sich nun auswirken im Alltagsleben und auch in den örtlichen Gemeinden.

Infolge der unbeständigen Witterung konnte die *1. Augustfeier,* der Gedenktag an die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vor 698 Jahren, nicht auf der traditionellen »Festwiese« stattfinden, sondern musste in die Konferenzhalle verlegt werden, die leider nicht alle Besucher zu fassen vermochte. Die Seminaristen hatten ein

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.34

2. Mose 16, 1–21

I. Einführung

1. Im Buch *Weisheit* wird vom Zug Israels durchs Rote Meer berichtet; damals hat Gott einen »Weg ohne Hindernisse« bereitet und sein Volk »wunderbare Wunder« sehen lassen. Zusammenfassend heisst es: »Sie gingen wie Rosse auf der Weide und hüpften wie die Lämmer und lobten dich, Herr, der sie erlöst hatte« (Weisheit 19,7–9).

2. Um »wunderbare Wunder« ging es auch bei der weiteren *Versorgung Israels* auf dem Weg durch die Wüste. Gott gab seinem Volk »Wasser, Brot und Fleisch«.
a) Versorgung mit Wasser – K. 15,2,27; 17,1ff.; s.a. 4. Mose 20,2ff.; 21,5.
b) Versorgung mit Fleisch – K. 16,13; s.a. 4. Mose 11,1f.31–35; Ps. 105,40.
c) Versorgung mit Manna – K. 16,12.14ff.; s.a. 4. Mose 11,6ff.; 21,5; 5. Mose 8,3.16; Jos. 5,10–12; Neh. 9,20; Ps. 78, 23–25; 105,40; Joh. 6,31.49.58; Offb. 2,17.

II. Einzelheiten zum Text

1. Es bleibt ein Wunder der Liebe Gottes, dass er sein Volk während der ganzen Wüstenwanderung mit seinen Gaben versorgt hat (K. 16,35; s.a. Jos. 5,12).

2. Beim *Manna* haben wir es mit dem Wunderwirken Gottes zu tun, das nicht erklärt werden kann.
a) Das Aussehen des Manna und seine Verwendungsmöglichkeiten werden in K. 16,14.31 und 4. Mose 11,7f. beschrieben (»weiss wie Koriandersame«; gekocht oder gebacken; Geschmack: wie »Semmel mit Honig« oder wie »Ölkuchen«).
b) An jedem Morgen sollte jede Familie für ihren täglichen Bedarf und am Tag vor dem Sabbat die doppelte Menge aufsammeln.
c) Zur Erinnerung an die wunderbare Versorgung sollte in Israel »ein Gomer voll Man« aufbewahrt werden (K. 16,32–34/Aufbewahrungsort: Bundeslade – K. 16,34; vgl. Hebr. 9,4).
d) Jesus gebraucht das Manna als Bild für sein Leben und Wirken und deutet so seinen Auftrag in dieser Welt: *Er* ist das »wahre Brot des Lebens« zum Heil und Leben für die Welt (vgl. Joh. 6,33.35.50ff.)!

3. Israel befindet sich in der »Wüste Sin« (V. 1), zwischen Elim und dem Berg Sinai. Dass der Weg durch die Wüste führt, ist landschaftlich bedingt. Hier aber geht es auch um Gottes Handeln an seinem Volk. Der Aufenthalt in der Wüste muss dabei keineswegs als Ausdruck des Gerichtes gewertet werden. Wüste kann auch Ort der Gottesbegegnung und der Erfahrung seiner Hilfe und seines Segens sein. Gerade da kann Gott mit seinem Volk reden (vgl. Hos. 2,16!).

4. Erschreckend ist, wie Israel in falscher »Rückschau« die Relationen verliert (V. 3). Dass sie in Ägypten Sklaven waren und schwer bedrückt worden sind, ist plötzlich vergessen. Nun denken sie nur noch an die »Fleischtöpfe« und an die »Menge des Brotes«.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott versorgt sein Volk

Einen Monat ist Israel unterwegs. Das Volk hat vielfach Gottes Hilfe erfahren. Aber nun gehört es zu Gottes Weisheit, dass er sein Volk auf die Probe stellt.

1. Er kennt das gefährliche Murren des Herzens
Israel befindet sich in der Wüste Sin. Sie wird zum Prüfungsort für das Volk. Dabei will Gott mit seinem Volk reden und handeln. Was aber tut das Volk? Es begehrt auf – gegen Mose und Aaron und gegen Gott (V.2; s.a. V. 8b). Weil Gott das Herz des Menschen kennt, handelt er auf besondere Weise mit seinem Volk (vgl. V. 4; s. a. V. 15!).

2. Er nimmt den Mangel seines Volkes ernst
Gott bagatellisiert die Not seines Volkes nicht; aber er reagiert auf seine Weise, souverän und eindeutig (V.4). Über dem Mangel Israels wird Gottes Herrlichkeit offenbar (V.10–11). Hatte das Volk zuvor in der falschen Richtung geschaut (vgl. »Fleischtöpfe Ägyptens«), wird jetzt sein Blick auf den Gott der Väter gerichtet (V.12).

3. Er beschenkt mit seinen Gaben
Gott gibt seinem Volk, was es für seinen Weg nötig hat (V.13ff.). Dabei darf nicht übersehen werden, dass *er* alles schenkt (V.15b!). Zu beachten sind die genauen Hinweise: a) Gottes Gabe – Manna (V.13b.14.15b). b) Gottes Ordnung (V.16). c) Gottes Einschränkung (V.19f. – vgl. Matth. 6,11).
Im Rückblick wertet Mose diese Wüstenerfahrung aus: Israel soll lernen, dass es nicht nur vom Brot lebt (5. Mose 8,3–5). Es bleibt in allem von seinem Gott und seinem Schenken abhängig.
Hier ist der Brückenschlag zum NT: Der lebendige Gott hat seinen Sohn der Welt zum Leben gegeben (vgl. Joh. 6,32ff.). Wer an ihn glaubt, ist mit Gottes Heil beschenkt!

Klaus Haag

Apostelgeschichte 4,23–31

I. Einführung

1. In Jerusalem war durch das Wirken der Apostel eine starke »Bewegung« entstanden. Das Fragen des Volkes nach Jesus von Nazareth wollte nicht zur Ruhe kommen. Es wurde vielmehr immer neu durch die Jesusverkündigung der Apostel wachgerufen. Die Führerschaft Israels entschloss sich zum Handeln und inhaftierte Petrus und Johannes. Beide Jünger aber liessen sich nicht einschüchtern; sie blieben dabei: »Wir können's ja nicht lassen...« (V.20).

2. Und dann die Reaktion der Gemeinde! Mit tapferem Mut steht sie zusammen und betet um die Ausbreitung des Wortes. Von Rückzug ist nichts zu spüren. Der Auftrag ist gegeben; das Evangelium muss bezeugt werden (Apg. 1,8ff.).

II. Einzelheiten zum Text

Vers 23: Die Gefahr der Verfolgung stürzt die Gemeinde nicht in Resignation. Sie weiss darum, dass Widerstand und Verfolgung kommen können, und wappnet sich durchs Gebet (z.B. Matth. 10,16ff./ »einmütig« – vgl. K. 1,14; 2,46; s.a. Matth. 18,19f.).
Verse 24–26: Das Gebet erinnert am Anfang an Gottes mächtige Taten in seiner Schöpfung und gewinnt dann durch den Bezug zu Psalm 2 eine ganz starke Dynamik. Im 1. Jahrhundert v. Chr. ist dieser Psalm im Judentum bereits auf den erwarteten Messias bezogen worden.
Verse 27–28: »Herodes« ist Herodes Antipas, der Vierfürst von Galiläa (4 v.Chr. – 39 n.Chr.); ihm wurde damals Jesus durch Pontius Pilatus vorgeführt (vgl. Luk. 23,6–12). Dass die Grossen dieser Welt sich zusammenfinden, um gegen Gottes Messias vorzugehen, darf nicht überraschen. Das wird sich bis zur Wiederkunft Jesu in verschiedenen Variationen wiederholen.
Verse 29–30: Im Gebet geht es nicht um Beendigung der Verfolgung, sondern um Vollmacht für die Verkündigung des Wortes (s.a. Eph. 6,19; Kol. 4,3f.).
Wenn der lebendige Gott »seine Hand ausstreckt«, offenbart er seine mächtigen Taten (vgl. 2. Mose 3,19f.; 6,6; 5. Mose 4,34; s.a. Apg. 2,22.43; 5,12ff.; 6,8; 9,34.35.40.42).
Vers 31: Hier wiederholt sich, was am Pfingsttag bereits geschehen ist. Wesentlich ist der Schlusssatz. – Mit »Freimut« kann reden, wen der Herr durch seinen Heiligen Geist zum Dienst ermächtigt hat (s.a. Joh. 14,26; 15,26f.; 16,13.14).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Vom Gebetsdienst der Gemeinde

Der Text lässt uns in das Leben der Gemeinde der ersten Zeit hineinschauen. Dabei hüten wir uns vor einer falschen Glorifizierung des Gemeindelebens. Es kann aber nicht übersehen werden, dass die Gemeinde unter der Herrschaft des Herrn und seines Heiligen Geistes lebt und wirkt.

1. Einmütigkeit im Gebet

Für die Gemeinde in Jerusalem bestand akute Gefahr. Die Apostel waren mit Redeverbot belegt; der Hohe Rat schien zu drastischen Massnahmen entschlossen. Mitten in dieser Situation findet sich die Gemeinde zum Gebet zusammen.

Was »einmütiges« Beten hindert? Alles eigenmächtige und eigensüchtige Streben und Handeln steht dem gemeinsamen Beten im Weg. Gefördert wird Einmütigkeit, wenn jedes Gemeindeglied für das Wirken des Heiligen Geistes offen und zum wirklichen Hören auf den Herrn bereit ist.

2. Inhalt des Gebets

Dieses Gebet ist in seiner Kürze und in seiner Vollmacht befreiend. Die *Anrede* macht die Hoheit und Majestät Gottes deutlich (V.24b). Es hat Sinn und Wert zu beten; denn der Gott, den die Beter anrufen, ist der lebendige Gott, dessen Macht in seinen Werken erkannt werden kann. – Wir greifen nicht ins Leere, wenn wir beten. Wir strecken dem unsere Hand hin, der stark genug ist, sie zu fassen und zu halten (Bezug zum AT – Psalm 2). – Rechtes Beten erwächst aus dem Hören auf die Schrift und aus dem Leben mit dem Wort (vgl. Hanna – 1. Sam. 2,1ff.; Zacharias – Luk. 1,67ff.).

Die *Bitte* der Gemeinde kann uns beschämen (V.29f.). Sie betet nicht darum, dass der Druck aufhört, sondern dass das Wort »mit Freimut« gesagt werden kann. In dieser Haltung ist es dann auch möglich und richtig, um Gottes Machterweise zu bitten. Es geht dabei ja nicht um Menschen und deren Verherrlichung, sondern um den Herrn und sein Heil.

3. Erhörung des Gebets

Gott antwortet der Gemeinde in Jerusalem unmittelbar. Die »Erschütterung der Stätte« ist wie ein Siegel unverbrüchlicher Gültigkeit seiner Antwort. Gegen den Trotz der Feinde stellt Gott seine Macht, indem er seinen Leuten seine Ausrüstung gibt und sie sendet, sein gültiges Wort zu sagen.

Nicht immer antwortet Gott so unmittelbar; er kann die Beter auch warten lassen. Das tut er nicht, um seine Leute in Verlegenheit zu bringen, sondern um sie ganz abhängig werden zu lassen. Denn wer von ihm abhängig ist, weiss genau, wie nötig er seinen Herrn braucht.

Wir wollen es neu lernen, dass unser Wirken in der Öffentlichkeit seine Wurzeln im vertrauenden Gebet hat.

Klaus Haag

sehr abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Eine Jodlergruppe und Alphornbläser vermittelten etwas von schweizerischem Brauchtum. Pfr. Michael Raith, Rie-en, Grossrat des Basler Parlamentes, hielt eine vielbeachtete Ansprache. Er wies auf aktuelle Geschehnisse hin und rief dazu auf, im heutigen »Trend zum Egoismus« sich um eine ethisch verantwortbare Gesinnung und Haltung zu bemühen. Dazu gehöre der Glaube an die Überwindbarkeit des Egoismus und die Liebe zum Nächsten. Der christliche Glaube allein vermöge den zunehmenden atheistisch-egoistischen Trend zu überwinden. Dann führten unsere Seminaristen mit viel Engagement drei Szenen aus F. Schillers »Wilhelm Tell« auf, wofür sie viel Applaus erhielten. Anschliessend begab sich die grosse Festgemeinde zur Wiese unterhalb des Restaurants »Waldrain«, wo das Höhenfeuer entzündet wurde.

Mit Betroffenheit müssen wir mitteilen, dass Gott unseren *Seminaristen Jürgen Haag* am 18. August im Alter von 26 Jahren zu sich in die Ewigkeit heimgerufen hat. Er hatte drei Studienjahre absolviert. Schon bei seiner Abreise ins Praktikum Anfang Juni litt er unter Atembeschwerden. In der Mainzer Universitätsklinik wurde dann eine seltene Autoimmunkrankheit festgestellt, die eine Schwächung der inneren Organe, besonders von Herz und Lunge, bewirkte. Nach einer kurzen Besserung verschlechterte sich der Zustand Mitte August unerwartet, so dass erneut eine stationäre Behandlung in Freiburg nötig wurde. Alle ärztlichen Bemühungen waren jedoch erfolglos. Wir sind dankbar, in all unserem Fragen wissen zu dürfen, dass »Gottes Gedanken höher sind denn unsere Gedanken«. *E. S.*

Die Rütlischwur-Szene aus Schillers »Wilhelm Tell«.

MISSIONARISCHER DIENST

Aktualitäten aus Frankreich

Nach einer aktuellen Umfrage haben nur noch 10 Prozent der Franzosen näheren Kontakt zu einer Kirche. Der Islam verzeichnet ein starkes Wachstum. Bereits 5 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum islamischen Glauben. Die Zahl der Personen, die sich beruflich mit dem Spiritismus und Okkultismus beschäftigen, übersteigt die Anzahl der wiedergeborenen Christen um das Doppelte. Viele Menschen wenden sich enttäuscht den Sekten und Ideologien zu. Die Bibel ist in den meisten Familien unbekannt. Ausser im Elsass erhalten die Kinder keinen Religionsunterricht.

Frankreich braucht unsere Gebete

Es ist unsere Überzeugung, dass wir die Missionsaufgabe in Frankreich als ganzes Gemeindewerk angehen müssen. Das Gebet ist dabei Grundlage und Motor für die Pionier- und Missionsarbeit. Tragen Sie doch die Missionsarbeit in Frankreich in die Gebetsgruppen Ihrer Gemeinde hinein! Die nachstehenden Berichte und Glaubensziele vermitteln Ihnen konkrete Gebetsanliegen. Vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit zu einem Informations- und Vortragsabend in Ihrem Kreis oder zu einem Kontaktbesuch in einer Chrischona-Gemeinde in Frankreich.

Gott erteilt klare Aufträge

Seit 1980 hat sich das Aktionsfeld der Chrischona-Gemeinden in Frankreich stark ausgeweitet. Es war zuerst die Gemeinde in Saverne, die aus Ergriffenheit über die geistliche Not ein Missionsehepaar nach Molsheim/Mutzig aussandte. Trotz der bescheidenen Anfänge entstand ein kleiner Kreis, der 1984 eine Gemeinde gründete. Im gleichen Jahr konnte eine Liegenschaft im Stadtzentrum erworben werden. In Eigenleistung wurde ein Saal eingerichtet, der 1986 in Anwesenheit des Ortsvorstehers eingeweiht wurde.

Dieser missionarischen Ausweitung der Arbeit folgten sechs weitere Gemeindegründungen (Woerth, Volgelsheim, Sarrebourg, Gundershoffen, Gandrange und Gerstheim). 1988 wurde Markus Glauser nach Gundershoffen gesandt, wo sich nun sonntags 30 Menschen zum Gottesdienst zusammenfinden. Die Anzahl der Chrischona-Gemeinden hat sich in den letzten acht Jahren somit verdoppelt. Das Werk umschliesst nun 14 kleinere und grössere Gemeinden.

Gott baut seine Gemeinde

Dieses Wachstum ist in erster Linie Gottes Gnadenwerk. Er brachte es fertig, dass sich in Gerstheim drei verschiedene christliche Kreise zu einer lebendigen Gemeinde zur Ehre Gottes zusammenschlossen. Dies wurde möglich, weil Menschen bereit waren, die Vergebung in Christus im Alltag zu leben. Diese wachsende Hausgemeinde hat nun bereits um Entsendung eines Predigers gebeten.

Wachstum gestoppt?

Das Wachstum und die Ausweitung der Chrischonaarbeit fordert von den Gemeindegliedern eine grosse Opferbereitschaft. Trotz unserer Zielsetzung, die finanzielle Unabhängigkeit der neu gegründeten Gemeinden in acht Jahren zu erreichen, blieben Engpässe nicht aus, die das weitere Wachstum und das Vorstossen in unerschlossene Gebiete stoppen. Wann werden wir dem Ruf in den französischen Jura folgen können? In diesem Gebiet von der Grösse der Ostschweiz gibt es nur in einer Stadt eine lebendige evangelikale Gemeinde. Ist es nicht unsere Aufgabe, diesen Menschen vor unserer Tür die befreiende Botschaft zu verkündigen?

Prediger und Missionare gesucht!

»Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?« Im Reich Gottes gibt es keine Arbeitslosigkeit, und nicht nur in Frankreich mangelt es an Predigern und Missionaren. Beten Sie doch mit uns um einige Gemeindeleiter und einen oder zwei Pioniermissionare, die die französische und deutsche Sprache beherrschen und bereit sind, in Frankreich zu arbeiten!

Wie Sie mithelfen können

Die wirksamste Mithilfe ist das treue Mittragen im Gebet zu Hause oder in den Gebetsgruppen Ihrer Gemeinde. Erbitten Sie sich gezielte Gebetsanliegen bei den einzelnen Gemeinden in Frankreich.

Kontaktadresse:
Ernest Strupler, Pasteur
36, rue des Vosges, F-67120 Molsheim

In den zurückliegenden Konferenztagen erlebten wir beglückend und ermutigend, wie viele Leute, die täglich in die grosse Baugrube schauten, ihrer Freude Ausdruck gaben, »dass es nun endlich soweit« sei! Das Anteilnehmen hat denn auch handfesten Ausdruck gefunden, vor allem auch weil man sich von unseren gegenwärtigen prekären Raumverhältnissen überzeugen konnte. So durften wir zu den täglichen Überweisungen auf unseren Bankkonti und unserem Postcheck-Konto auch viele Gaben von Konferenzteilnehmern erhalten.
Der Gabenstand erreichte am 11. August den Betrag von Fr. 13'074'189.87. Wie gibt doch dieses Anwachsen täglich Grund zum Staunen! Wir können nie genug dafür danken. Jede Gabe ist doch ein Beweis für einen vor Gott verantworteten Umgang mit dem persönlichen Besitz, von dem der Apostel Paulus schreibt: »Jeder gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, nicht in Verdrossenheit oder aus Zwang« (2. Kor. 9,7)! Für diese Gesinnung und dieses Handeln danke ich mit bewegtem Herzen im Namen unseres Werkes! *E.S.*

Ein Kinderlager geht in die Luft

Flughafenlager vom 22.–29. Juli 1989 in Rümlang

Was machen, wenn man täglich von vielen Flugzeugen überflogen wird? Entweder sich ärgern oder sich damit befassen.
Als wir vor zwei Jahren nach Rümlang versetzt wurden, haben wir uns für das Zweite entschieden.

Beim Zwischenhalt in Basel vor der DC 9

Die Flieger in der Luft und das Herz für Kinder haben die Idee eines Flughafenlagers für Kinder werden lassen. Von der Idee bis zum »teak off« dauerte es mehr als ein Jahr. Am 22. Juli 1989 war es soweit: 26 Kinder und sieben Mitarbeiter starteten zum Flughafenlager 1989. Als »Basis« hat uns die Gemeinde der Evangelisch Taufgesinnten ihr Versammlungshaus zur Verfügung gestellt.
Zuerst ging es darum, vom Pistenrand aus Flugzeuge kennenzulernen. Ein Hobbyexperte war uns dabei behilflich. Es folgte eine Flughafenrundfahrt mit einen Livealarm der Feuerwehr, weil ein Pilot eine Störung seiner Maschine, die im Landeanflug war, meldete.
Den Höhepunkt in Metern erlebten wir am Donnerstag mit einem Flug nach Basel und zurück.
Es fiel nicht schwer, Vergleiche zu ziehen vom Fliegen zum Leben mit Jesus. Einsteigen – Start – Vortrieb – Auftrieb – Navigation – Luftstrassen.
In einer Lektion hat ein Mitarbeiter den Querschnitt eines Flügels gezeichnet und daran erinnert, dass der Flügel wie ein »D« aussehe, »D« wie Danken. Der Flügel nutzt mit seiner Form den Luftwiderstand zum Auftrieb. Wer dankt, bekommt gerade durch Widerstand Auftrieb.
Die Vorbereitungen für den nächsten Flughafenlagerstart sind bereits im Gang. Wir sind gespannt, wer das nächste Mal dabei ist.

Walter Staub, Rümlang

DAS LESENSWERTE BUCH

Klaus Bockmühl

Konkrete Umkehr

Die christliche Lehre von der Bekehrung zwischen Marxismus und moderner Theologie
Theologie und Dienst 56, Brunnen Verlag Giessen/Basel 1989, 48 Seiten, Fr./DM 7,80

In dieser letzten eigenen Veröffentlichung, deren Erscheinen er kurz vor seinem Heimgang noch erlebte, greift der frühere theologische Lehrer auf St. Chrischona ein weithin sträflich vernachlässigtes, dabei aber doch zentrales Thema christlicher Lehre auf: Bekehrung!
Dies geschieht im hilfreich erhellenden kritischen Gespräch mit Marxismus (die neuesten Entwicklungen berücksichtigend!) und moderner Theologie, vor allem aber in neuem Hören auf das Schriftzeugnis (23–31). K. Bockmühl arbeitet überzeugend heraus, dass Bekehrung in der Bibel nicht auf Gefühl und Verstand reduziert ist, sondern den ganzen Menschen erfassen und im Sinne der Herrschaft Gottes verändern will. In jeder wirklich biblischen Bekehrung kommt es zur Selbstverurteilung und zur vorbehaltlosen Hingabe an Gott und seinen Willen. Sie ist immer konkret – in sich selbst und in ihren Folgen –, oder sie ist nicht.
Das gut lesbare Buch ist in keiner Weise eine Doppelung zu meinem eigenen Buch zum Thema, sondern eine dringend nötige Ergänzung und Weiterführung. Eine Pflichtlektüre für jeden missionarisch engagierten Verkündiger und Seelsorger! *H.Bu.*

Heiko Krimmer

Bibelkommentar Band 10, Römerbrief

Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1988. 2. Aufl., 414 Seiten, Fr. 30.20/DM 32,80

Gibt es nicht schon genügend Kommentare zum Römerbrief? Der in der neuen Kommentar-Reihe des Edition C Bibel-Kommentars erschienene Band von Dr. Krimmer macht diese Frage überflüssig. Hier wird die neuere theologische Forschung am Römerbrief in einer Weise aufgenommen und verarbeitet, die sowohl dem Fachmann wie auch dem interessierten Laien Gewinn bringt und stets bewusst werden lässt, dass hier klar biblisch orientierte Exegese getrieben wird. Bei aller Detailarbeit lässt dieser Kommentar die zentralen Aussagen des Römerbriefes in den Mittelpunkt treten: die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Jesus Christus und die unauflösliche Zusammengehörigkeit von AT und NT in der Zuordnung von Verheissung und Erfüllung, Heilsgeschichte und Heilsvollendung. Der Benutzer dieses Kommentars wird die vielen Verweise auf gesamtbiblische Zusammenhänge gern aufnehmen. Besonders wertvoll empfindet man auch die Entwürfe für Bibelarbeiten, die die einzelnen Kapitel der Auslegung abschliessen. Ein empfehlenswerter Kommentar für Verantwortliche in Gemeinde und Unterricht. *H.Bo.*

Michael Dieterich

Wir brauchen Entspannung

Stress, Verspannungen, Schlafstörungen – und was man dagegen tun kann
Brunnen Verlag 1988, 160 Seiten, Fr. 18.50/DM 19,80

Als Gott die Zeit machte, so sagen die Iren, hat er genug davon gemacht! Diese Tatsache ist – leider – auch unter den heute in Beruf und Familie, Gemeinde und Gesellschaft vielfach geforderten Christen in Vergessenheit geraten. Volle Terminkalender bestimmen unser Leben. Hektik und Stress, Verspannungen und Schlafstörungen sind die Folge. Da ist die Versuchung gross, zu Beruhigungs- und Schlafmitteln zu greifen. Hier setzt das Buch des Psychotherapeuten M. Dieterich ein. Er stellt natürliche Entspannungsmethoden (z.B. autogenes Training, progressive Muskelentspannung) vor und prüft sie anhand der Bibel.
Er lädt ein zu Meditation und Kontemplation, gibt Tips zur sogenannten Selbstorganisation und bietet praktische Arbeitshilfen wie Entspannungstagebuch und Schlafprotokoll an. Das sehr übersichtlich gestaltete Buch (mit stichwortartigen Zusammenfassungen am Textrand) gibt zahlreiche wertvolle Informationen und Hilfen, die jedoch – soll sich die gewünschte Entspannung einstellen – im Alltag eingeübt werden müssen. Dazu allerdings bedarf es dessen, was dem gestressten Leser naturgemäss am meisten fehlt: Geduld und Zeit. *U.L.*

TERMINE GEBETSECKE

10. September: **10. Familientag St. Chrischona**

Thema: Gott will mich brauchen

9.45 Uhr Einsingen
10.00 Uhr Familiengottesdienst
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Nachmittagsprogramm
16.00 Uhr Schluss

Nicht vergessen: einen Kuchen mitbringen!

---

17. September: **Frauentag Giessen**

---

21. Okt.–10. Nov.: **Kurz-Bibelschule Flensungerhof**

---

21. Jan.–10. Febr.: **Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**

---

11. Febr.–3. März: **Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**

4.–24. März: **Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

11.–17. Februar: **Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 500.– vom Rüstzeittreffen in Fräschels; Fr. 220.– aus Basel.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 100,–, DM 500,–, Fr. 100.– und DM 500,– im Opfer auf St. Chrischona; DM 280,– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 300.– im Opfer Kölliken; Fr. 100.– im Opfer Oberentfelden; Fr. 100.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für Kenia Fr. 50.– im Opferkasten auf St. Chrischona. Für Südafrika Fr. 170.– im Opferstock Ziefen; Fr. 30.– im Opfer Oberentfelden.

Für Hungernde:
Fr. 500.– und Fr. 500.– (für Flüchtlinge) im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 500.– und Fr. 70.– aus Thalwil; Fr. 100.– per Post.
Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 10. Juli **E. und U. Lenhardt** in Rimbach ein Sohn (Tobias).
Am 13. Juli **H. und J. Herter** in Pfäffikon eine Tochter (Julia).
Am 28. Juli **H. und E. Vitzthum** in Bayreuth eine Tochter (Sara).
Am 31. Juli **W. und S. Morf** in Zürich eine Tochter (Sandra).
Am 31. Juli **A. und A.-K. Sommerfeld** in Battenberg eine Tochter (Judith).

Trauungen:
Am 5. August **Karsten Stephan** mit Gabriele Grau.
Am 12. August **Martin Schlue** in Kaub mit Kerstin Becker.

Todesfälle:
Am 16. Juli **Frau Ruth Grütter** in Rämismühle im Alter von 70 Jahren. Sie war die Frau von Max Grütter.
Am 18. Juli **Diakonisse Kätha Loesch** in Bad Dürrheim im Alter von 85 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–1932.
Am 29. Juli **Benjamin Pietzsch** im Alter von 10 Monaten. Er war der Sohn von H. und M. Pietzsch in Sinsheim.
Am 15. August **Frau Ruth Scholl** in Pfäffikon im Alter von 79 Jahren. Sie war die Frau von Ephraim Scholl.
Am 18. August unser Seminarist **Jürgen Haag** im Alter von 26 Jahren. (Siehe auch S. 173.)

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Vreni, Missionarin, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Böhm, Heinz, Prediger, Steinstrasse 51, D-6301 Pohlheim 1 (Tel. 06403/67835).
Born, Heinz, Prediger, Clososstrasse 8, D-6620 Völklingen (Tel. 06898/24133).
Dauber, Jürgen, Prediger, Fischerstrasse 31, D-6800 Mannheim-Neckarau (Tel. 0621/85 14 88).
Diggelmann, Ernst, Missionar, Dorfstrasse 11, 8332 Russikon (Tel. 01/954 28 92).
Dorner, Michael, Prediger, Werderstrasse 14, D-7840 Müllheim.
Füglister, Jean-Pierre, Missionar, Carrer, Barcelona 388, 2*/2*, 08620 Sant Vicenç dels Horts, Spanien.
Goy, Otto, Stadtmissionar, Wilhelmstrasse 15, D-3550 Marburg (Tel. 06421/25708).
Groger, Ralf, 4832 E. Butler J, Fresno, CA 93727, USA.
Hablützel, Robert, Missionar, Hockenheimer Strasse 68, D-6823 Neulussheim.
Hauser, Markus, Prediger, Heimstrasse 25, 4950 Huttwil (Tel. 063/72 35 41).
Leicht, Martin, Prediger, Spinnereistrasse 4, 9472 Grabs (Tel. 085/7 22 61).
Mosimann, Daniel, Missionar, Unterer Hasel 335, 5727 Oberkulm.
Müller, Werner, Prediger, Altenburger Strasse 19, D-6320 Alsfeld (Tel. 06631/3461).
Nufer, Hanspeter, Pfarrer, Säntisstrasse 33/1, 8304 Wallisellen.
Rauhut, Immanuel, Siegenweg 32, D-5909 Burbach-Holzhausen.

Scheufele, Karl, Pfarrer i.R., Gartenstrasse 25, D-7342 Bad Ditzenbach.
Schori, Jörg, Prediger, Gartenstrasse 1, 5620 Bremgarten (Tel. 057/31 84 17).
Wagen, Peter, Prediger, Wilfriedstrasse 5, 8032 Zürich (Tel. 01/251 01 50).
Walden, Bruno, Prediger i.R., Schulstrasse 7, D-7823 Bonndorf-Holzschlag (Tel. 07653/6181).
Weiss, Martin, Missionar, P.O. Box 50770, Nairobi, Kenia.
Winkler, Gottfried, Prediger i.R., Bernstrasse 25, 3032 Hinterkappelen (Tel. 031/36 14 35).
Wunderli, Samuel, Hintere Bergstrasse 42, 8942 Oberrieden (Tel. 01/721 16 08).

NEUE ADRESSEN

Bolliger, Esther, Gemeindehelferin, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève (Tel. 022/21 26 11).
Brütsch, Peter, Stadtmissionar, Lungolago, Roncaioli 5, 6923 Brusino Arsizio.
Bührer, Rosmarie, Beratungsstelle für bibl. therap. Seelsorge, Tödistrasse 11, 8610 Uster (Tel. 01/940 92 96).
Bütikofer, Walter, Prediger, Breitenstrasse 23, 8487 Rorbas-Freienstein (Tel. 01/865 04 67).
Dreger, Bernd, Prediger, Trompeterstrasse 20, D-3062 Bückeburg (Tel. 05722/4969).
Egli, Rolf, Prediger, Wilfriedstrasse 5, 8032 Zürich (Tel. 01/251 45 72).
Hauth, Christoph, Prediger, Donnersbergstrasse 19, D-6753 Enkenbach-Alsenborn (Tel. 06303/3514).
Jahn, Reinhard, Prediger, Schmidener Strasse 88, D-7050 Waiblingen.
Keitel, Stefan, Prediger, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey (Tel. 06731/7129).
Klement, Andreas, Prediger, Grundweg 1, D-6314 Ulrichstein 1 (Tel. 06645/8533).
Lamparter, Berthold, Prediger, Friedensstrasse 3, D-6368 Bad Vilbel-Heilsberg (Tel. 06101/88185).
Laubert, Hartmut, Pasteur, Rue Clémenceau 11, F-67700 Saverne.
Meienberger, Bruno, bei Pfr. Dopplinger, Bahnhofstrasse 5, A-4820 Bad Ischl.
Rossmann, Klaus, Prediger, Eichhaldenstrasse 22, D-7923 Königsbronn (Tel. 07328/6318).
Roth, Christoph, Prediger, Langgasse 18, D-6505 Nierstein (Tel. 06133/58656).
Scheurenbrand, Horst, Prediger, Klingenerstrasse 6, D-6993 Creglingen.
Schneider, Siegfried, Prediger, Dornerweg 39, D-7758 Meersburg.
Siebald Armin, Prediger, Dippelstrasse 7, D-6430 Bad Hersfeld (Tel. 06621/65645).
Stephan, Karsten, Prediger, Kurfürstenstrasse 111, D-1000 Berlin 42 (Tel. 030/705 16 15).
Stevanović, Radivoje, Prediger, Rosensteinstrasse 1, D-7908 Niederstotzingen (Tel. 07324/2307).
Stingel, Walter, Prediger, Laublocherweg 10, D-7903 Laichingen.
Vonlanthen, Andrea, Medienbeauftragter, Weinbergstrasse 8, 9320 Arbon (Tel. 071/46 70 95).
Wernli, Regina, Aide de Paroisse, c/o C. Bez, Rue de Saverne 14, F-67170 Brumath.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

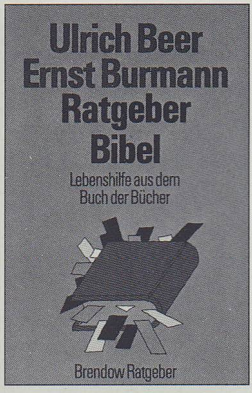
Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Ferien im Wallis

im Haus Atlas, Saas Grund / Schweiz. Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen. Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer mit Balkon, z.T. mit Dusche bzw. Bad/WC.

Information und Reservation: Ch. Gysel, Av. Gén. Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).



U[illegible]eer/E. Burmann
R[illegible]geber Bibel
Lebenshilfe aus dem Buch der Bücher

140 S., Pb., DM 14,80
Bestell-Nr. 57114

Dieses Bibellexikon ist eine Konkordanz zu 66 brennenden Lebensfragen und -problemen: Von Alter, Depression und Ehe bis Zukunft und Zweifel.

Reinhold Ruthe
Die Kunst zu ermutigen
Wie fördere ich mein Kind

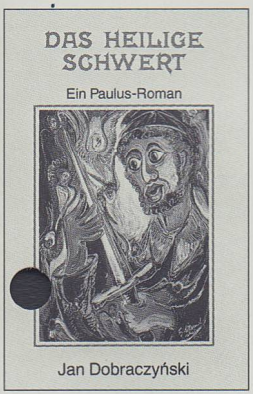
70 S., Pb., DM 8,80
Bestell-Nr. 57115

Viele Eltern klagen über ein lustloses, desinteressiertes und antriebsarmes Kind. Der bekannte Berater geht dem Problem nach und gibt zahlreiche Beispiele und Hinweise für Erzieher, wie sie ihr Kind fördern können.

Reinhold Ruthe
Sieben Fragen, die uns plagen

140 S., Pb., DM 12,80
Bestell-Nr. 55786

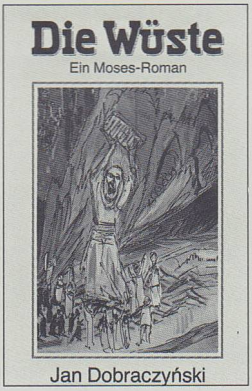
In diesem Buch geht es um die existenziellen Lebensfragen: Angenommensein, Angst, Leiden, Schuld und Schuldgefühl, Sinn des Lebens, Depression, Tod und Sterben. Der Autor will zum Nachdenken anregen und bietet Antwortmöglichkeiten an.



Jan Dobraczyński
Das heilige Schwert

360 S., Pb., DM 12,80
Bestell-Nr. 55785

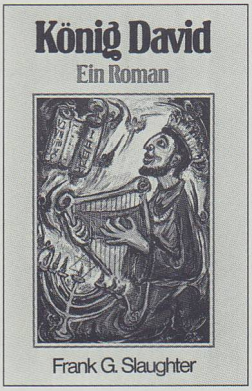
Der bekannte polnische Autor zeichnet in diesem Paulus-Roman ein packendes Zeitgemälde über eine der erregendsten Epochen der Geschichte, die Gründung der Gemeinde und ihre Verfolgung unter Nero.



Jan Dobraczyński
Die Wüste

368 S., Pb., DM 12,80
Bestell-Nr. 57110

Dieser fesselnde Roman entfaltet eine eindrückliche Szenerie, die dem Leser hilft, die biblischen Geschichten von Mose und dem Volk Israel lebendig nachzuvollziehen.



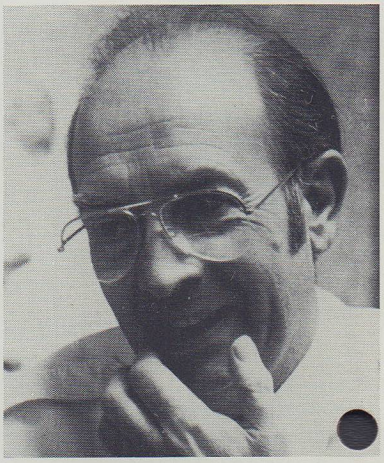
Frank G. Slaughter
König David

384 S., Pb., DM 12,80
Bestell-Nr. 57125

Dieser Roman über König David schließt sich an die biblischen Quellen an und erweckt so das AT zu neuem Leben.

BRENDOW VERLAG · POSTFACH 12 80 · D-4130 MOERS 1

Vorträge zur Lebenshilfe von Reinhold Ruthe



Reinhold Ruthe leitete die Evangelische Familienberatungsstelle in Wuppertal-Elberfeld. Er ist Eheberater, Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche und Dozent für Psychologie an zwei staatlichen Fachschulen.
Er benutzt für seine Seelsorge- und Beratungstätigkeit Erkenntnisse der Psychologie als Hilfsmittel und orientiert sich an den biblischen Grundsätzen. Seine Vorträge haben schon vielen Menschen geholfen.

MV0001 **Unser Umgang mit der Angst**
Kinderängste, Lebensangst, normale und neurotische Ängste. Angst ist zielgerichtet. Was kennzeichnet Ängste? Praktische Regeln für den Umgang mit der Angst.

MV0009 **Flucht in die Sucht**
Gibt es Suchtpersönlichkeiten? Vier Ursachen der Sucht. Sucht und Lebensstil. Vorbeugung und konkrete Hilfen.

MV0013 **Wir tragen 1000 Masken**
Was verbergen wir damit? Wie gehen wir damit um? Masken als Selbstschutz. Demaskierung. Liebe lässt Masken fallen.

MV0014 **Aberglaube und Okkultismus in unserer Zeit**
- Hintergrund und Motive
- Begriffsbestimmung
- Okkulte Belastungen
- Welche Menschen sind anfällig?
- Sein wollen wie Gott

MV0015 **Lügen die Sterne?**
- Astrologie und Horoskope
- Wissenschaft oder Schwindel
- Der Stern von Bethlehem
- Kolmobiologie und Astropsychologie
- Glaube und Astrologie

MV0036 **Dein Typ / Dein Charakter**
Schizoide und depressive Strukturen
- Einstellung zu Beruf, Liebe, Glauben.
2 Cassetten (DM 20,00)

MV0029 **Stress muss sein**
Wer fordert, der fördert

MV0033 Sinn des Lebens
- Lebenskrisen-Sinnkrisen
- Der Wille zum Sinn
- Wie finde ich den Sinn des Lebens?
- Konkrete Schritte

MV0037 **Wenn die Organe schreien**
Leib-Seele-Geist – Probleme

MV0043 **Sinnvolle Verarbeitung von Kritik**
Wer reagiert überempfindlich?
Beleidigungen sind Komplimente.
Kritikabwehr.

MV0052 **Ursachen und Ziele kindlichen Fehlverhaltens**

MV0057 **Partnerschaftliche Kommunikation zwischen alt und jung**

MV0059 **Christliche Erziehung unserer Kinder**

MV0060 **Ganz der Papa, ganz die Mama**
Die Eltern in uns

MV0084 **Eifersucht in Partnerschaft und Familie**

MV0091 **Freundschaft – ihr Sinn und Wert**

MV0092 **Voreheliche Beziehungen**
Ehe auf Probe, Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen

MV0096 **Ehe und Familie als Leib**
Zusammenleben in Gleichwertigkeit

MV0099 **Patient Familie**
Wie wird unsere Familiengemeinschaft heil?

MV0103 **Mimosen und Dickhäuter**
Umgang mit gegensätzlichen Partnerschaftstypen

MV0135 **2. Mose 20, Das 8. Gebot**
Lügen und falsches Zeugnis

MV0138 **2. Kor. 1, 3-4**
Ermutigung zum Christsein

MV0302 **Das Selbstverständnis des hauptamtlichen Mitarbeiters in der Gemeinde**

MV0307 **Aufopferung im Dienst – Ehe auf Eis**

Jede Cassette: DM 10,00

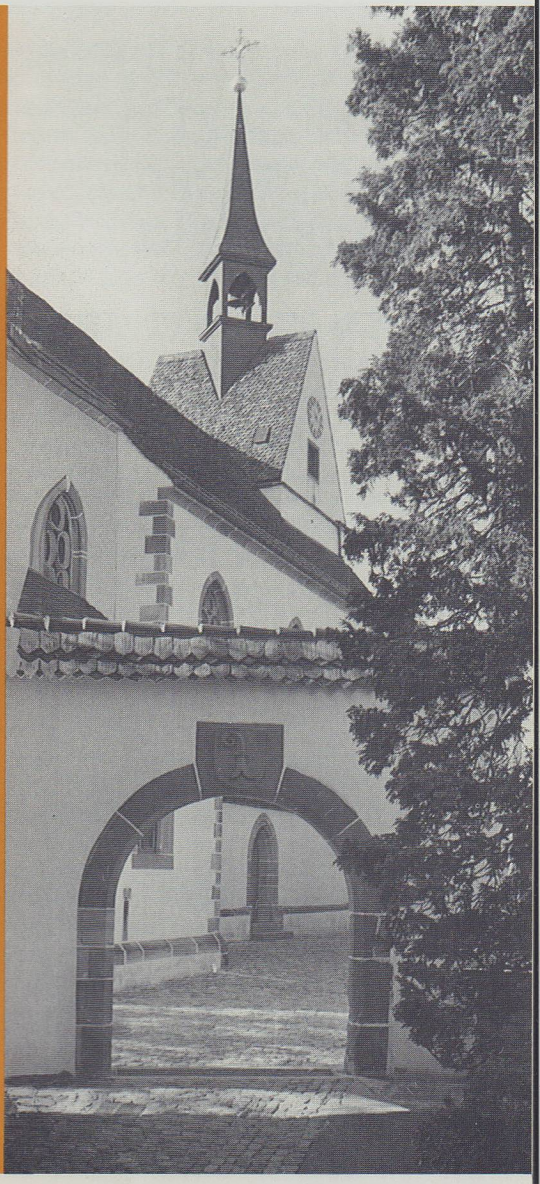
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 9 September 1989



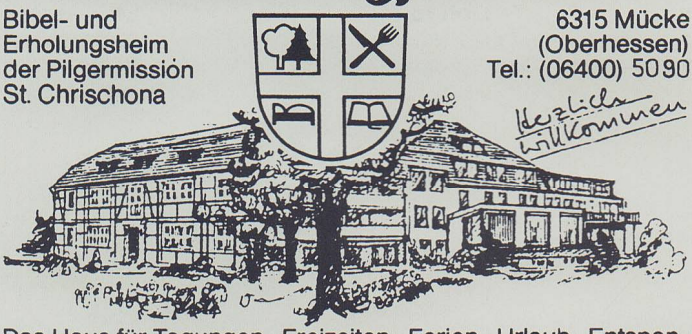
Inhalt:

Das persönliche Wort
Vom Reichtum des Christseins
Was die Evangelikalen eint
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Aktualitäten aus Frankreich
Ein Kinderlager geht in die Luft!
Das lesenswerte Buch

Flensunger Hof

Bibel- und
Erholungsheim
der Pilgermission
St. Chrischona

6315 Mücke
(Oberhessen)
Tel.: (06400) 5090



Das Haus für Tagungen · Freizeiten · Ferien · Urlaub · Entspannung. Mit großem Park, Schwimmbad und Sauna. Behagliche Zimmer in bester Atmosphäre und gutem Klima am Vogelsberg.

Der Flensunger Hof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken. Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten. Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein. Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Si bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.
Ferien im Flensunger Hof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

16.–22. 10.	Missionswoche der ÜMG
29. 10.–1. 11.	Stille Tage mit dem Thema »Tischgemeinschaft mit Jesus«
18.–24. 11.	Frauenfreizeit

DAS PERSÖNLICHE WORT

Christliche Gemeinde – eine Lerngemeinschaft

Mit grossen Erwartungen und im Aufblick zu Gott haben wir auf St. Chrischona das 150. Unterrichtsjahr begonnen. Lehren und Lernen haben einen besonderen Stellenwert. Philipp Jakob Spener (1635–1705) schrieb in seinem berühmten, geradezu klassischen Reformprogramm »Pia desideria« im Blick auf das Studium: »Ohne Unterlass sollte das den Studenten vorgestellt werden, dass es nicht weniger am gottseligen Leben als an ihrem Fleiss und Studieren gelegen sei. Das eine ist ohne das andere nichts würdig. Wer an Geschicklichkeit wächst und nicht an guten Sitten, der schreitet mehr rückwärts, nicht vorwärts«. Und von Carl Heinrich Rappard, der unser Werk von 1868–1909 leitete, lesen wir die Worte: »Lehrer und Schüler sollen zu Füssen Jesu sitzen«.

Wir wissen um die Gefahr der »Verkopfung«. Zweifellos sucht der Glaube den Verstand, d.h. er will durchdacht und überdacht werden. Aber er muss vom Verstand ins Herz sickern. Ein nur gelernter Glaube hat keine Zukunft, und Zuschauermentalität und Theoretisieren ändern nichts. Diesem »Studienkonzept« wissen wir uns auch heute verpflichtet. Es sollen Einsichten und Erkenntnisse gewonnen, Ziele ins Auge gefasst, Wegmarken gesetzt, Impulse gegeben und Hilfe zum Prüfungs- und Unterscheidungsvermögen vermittelt werden.

In unserer Zeit, in der sich alles beschleunigt wandelt, ist aber auch die christliche Gemeinde mehr und mehr auf Menschen angewiesen, die diesen Veränderungen gewachsen sind. Das heisst: stets lernfähig und lernbereit bleiben! Für viele Christen scheint aber – im Gegensatz zur säkularen Berufsausübung – das Erwachsensein gleichbedeutend zu sein mit »Ausgelernthaben«. Man gibt sich zufrieden mit dem Gelernten. Die Konfrontation mit neuen Gesichtspunkten, Möglichkeiten, Bedürfnissen und Erfahrungen wird als störend, beängstigend, ja bedrohlich empfunden. Ist die Grunderkenntnis noch gegenwärtig, dass wir selten die Wissenden, immer aber die Lernenden sind?! Glaubende Menschen sind nach der Bibel solche, die nach Gott fragen (Ps. 14,2; 24,6). Wer fragt, ist offen für neue Erkenntnisse. Er hört genau zu. Er überschätzt die einmal gefundene Antwort nicht.

Christliche Gemeinde ist stets eine Lerngemeinschaft! Erst vom Ende der Geschichte hat Jesus gesagt: »An jenem Tage werdet ihr nichts mehr fragen« (Joh. 16,23). Noch aber sind wir unterwegs und lernen nie aus. Das aber bedingt die Bereitschaft: verlernen, umlernen und neu lernen, was unsere Verhaltensformen, Einstellungen, Urteile, Gewohnheiten, Wissenserkenntnisse und die praktizierten Methoden anbetrifft. Von Lernerfolg kann man erst sprechen, wenn das Wissen situationsgerecht genutzt wird. Die Gefahr ist gross, dass man sich seine eigene Erfahrung nicht nehmen lassen möchte.

Tief beeindruckt hat mich das Wort eines Christuszeugen, der beim Übertritt in den Ruhestand hinsichtlich des Lerninhalts und der Lernanstrengung, die dem alternden Menschen zuzumuten sei, sagte: »Auf jeden Fall werde ich die Demut lernen müssen, vieles aus der Hand zu legen und unauffällig und uneitel Dienste zu tun, deren Notwendigkeit nur ein erfahrener Mensch erkennt«.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Geöffnete Augen

(Markus 8, 22–26)

Blind!

Blind! Das ist eine Feststellung, die tiefes Erschrecken in uns auslöst. Und tatsächlich ist Erblinden ja ein Stück Sterben. Es bedeutet nicht nur, dass die Orientierung im Raum erheblich erschwert und so die Bewegungsfreiheit eingeschränkt wird. Hier können in gewisser Weise andere Sinne wie der Tast- und Hörsinn einspringen und Verlorenes ersetzen. Aber viel stärker noch als alle anderen Sinne vermittelt das Sehen ja die Wahrnehmung der Welt, der Menschen, der Dinge, der ganzen Schönheit der Schöpfung in ihrer Weite, Gestalt und Farbigkeit, wie sie sich uns nun einmal nur durch den Gesichtssinn erschliesst. Blindsein heisst, ein wesentliches Stück Welterleben und damit auch Leben verlieren. Blind, lahm, taub und stumm: Das sind in der Bibel die klassischen Behinderungen, in denen die Not der von der Sünde und ihren Folgen gezeichneten Welt besonders zum Ausdruck kommt. Die Aufhebung dieser Behinderungen ist deshalb nach den Worten des Propheten Jesaja auch Sinnbild der endlichen Erlösung:

»Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken« (Jes. 35,5–6).

Der Heiland ist da! Ist er wirklich da?

Dann kam Jesus – und tatsächlich: Lahme sprangen, Blinde sahen, Taube hörten, und Stumme redeten. Da wurde sofort die Erinnerung an jenes Prophetenwort wach. Da wusste man: Endlich ist der da, der alles »wiederherstellt« (Mark. 8,25), der Heiland Gottes.

Ist er wirklich da? Wo sind denn unter uns die ehemals Lahmen, die jetzt gehen, wo die ehemals Blinden, die jetzt sehen? Wo bleiben unter uns heute die Heilwirkungen des Heilandes? Viele stellen heute diese Frage sehr energisch, beantworten sie aber auf sehr unterschiedliche Weise.

Die einen antworten: Es sind Blinde unter uns – also ist kein Heiland da. Das ist die kritische, dem modernen säkularistischen Denken verhaftete Schlussfolgerung. Sie liegt wohl den meisten unter uns zumindest als zweifelnde Frage sehr nahe.

Die anderen antworten: Es ist ein Heiland, also müssen auch Heilungen sein. Das ist eine anscheinend gläubige, entschlossen sich an das Bibelwort haltende Schlussfolgerung. Dann liegt der Gedanke nahe, das Evangelium gleichsam als medizinische Handlungsanweisung zu verstehen: So macht man's! Und wenn man es so macht, dann wird auch endlich der schlingernde Kahn der Evangelisation wieder flott werden. Vollmächtige und deshalb wirksame Evangelisation ist Evangelisation durch Zeichen und Wunder!

Jene erste Antwort steht so offenkundig im Widerspruch zur Bibel, dass wir hier nicht näher auf sie einzugehen brauchen. Aber auch die zweite Antwort entfernt sich nicht nur weit vom Evangelium überhaupt, sondern auch von dieser speziellen Geschichte.

Die verborgene Herrlichkeit des Gottessohnes

Sicher, unsere Geschichte von der Heilung des Blinden ist eine Wundergeschichte und kann nur als solche verstanden werden. Aber, Verkündigung durch Wunder und Zeichen, Beweis der Wahrheit der Verkündigung durch wunderbare Ereignisse – das sind alles Gedanken, die Jesus hier ganz fernliegen.

»...und führte ihn hinaus aus der Ortschaft« (V.23a).

Hinaus aus der Ortschaft – das heisst doch: fort von der zuschauenden Menge nach draussen, in die Verborgenheit. Jesus will nicht Beweise für skeptische oder Futter für sensationshungrige Zuschauer geben, sondern es geht ihm nur, zu 100 Prozent sozusagen, um diesen einen Mann und um Hilfe für ihn.

»...er nahm *ihn* bei der Hand und führte *ihn*«.

Jesu Wunder ist konkrete Barmherzigkeit, Zuwendung zum Notleidenden, nichts weiter. Bei manchen modernen Heilungsevangelisten aber kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, dass bei ihnen vielleicht zu einem Prozent tatsächlich echtes Mitleid im Spiel ist, die restlichen 99 Prozent aber nichts als perfekt organisierte Show sind. Auch nach dem Wunder heisst es wieder:

»Geh nicht in das Dorf«(V.26).

Bewusst vermeidet Jesus alles Aufsehen. Warum? War er publicityscheu? Sicher nicht. Im Gegenteil: Mit seiner Verkündigung geht er dorthin, wo die Menschen sind. Anders bei den Wundern: Was äusserlich Eindruck machen könnte, verbirgt er. Die Herrlichkeit des Gottessohnes hüllt sich in die Verborgenheit des Menschensohns. Das ist der Weg Jesu. So ist auch dieses Heilungswunder Jesu nicht eine Etappe auf einem Karriereweg zu Erfolg und Ruhm, sondern ein Schritt auf dem Weg zur Schande des Kreuzes.

Geöffnete Augen des Herzens

Die Heilung des Blinden ist einerseits realer Erweis der todesüberwindenden Macht Gottes. Sie bekräftigt unsere Hoffnung auf die umfassende Erfüllung der Verheissung. Andererseits aber ist dies Wunder doch eben nur Bekräftigung der Verheissung, noch nicht ihre endgültige Erfüllung selbst. Einseitige Fixierung auf gegenwärtige leibliche Heilung verführt nur allzu leicht zu materialistischem Egoismus und ist so selbst noch gefangen in der Sünde, aus der uns zu erlösen doch Jesus eigentlich gekommen ist. Und in dieser Fixierung auf den Erfolg werden wir gehindert, in dem geschundenen, unsere Krankheit an sich selbst tragenden Gekreuzigten den Heiland zu erkennen, der uns Heilung bringen will von einer viel gefährlicheren Blindheit als der leiblichen, der Blindheit für Gott und sein Reich, der uns »geöffnete Augen des Herzens« zu geben vermag (Eph. 1,18;vgl.4,18) auch mitten in leiblicher Blindheit.

Helmut Burkhardt

Bibel und Medien

Ein neuer Trend: Die Bibel – gelesen innerhalb eines Jahres

Immer mehr Deutsche lesen offensichtlich täglich die Bibel. Wie die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) mitteilt, sind innerhalb eines Jahres rund 75'000 Exemplare der von ihr und dem Hänssler-Verlag neu eingeführten Jahresbibel verbreitet worden. In ihr wird der gesamte Stoff des Alten und Neuen Testamentes auf die 365 Tage des Jahres verteilt. Wer sich jeden Tag mindestens 15 Minuten Zeit nimmt, hat nach Angaben der Bibelgesellschaft in einem Jahr die gesamte Bibel durchgelesen. »Einsteigen« kann man an jedem Tag des Jahres, nicht nur am 1. Januar. Damit die umfangreiche Jahresbibel auch im Reisegepäck Platz findet, gibt es nun auch eine kleine Taschenausgabe im Postkartenformat. *idea*

Evangelische Kirche: Lob für einen der ältesten Privatsender

Als beispielhaft hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) das Wirken einer der ältesten privaten Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet: des Evangeliums-Rundfunks (ERF) in Wetzlar. Der Sender feierte Anfang September sein 30jähriges Bestehen. Der Sprecher der EKD, Oberkirchenrat Peter Kollmar (Hannover), sagte bei einem Empfang, der ERF verstehe es mit seiner Medienarbeit, Menschen für die christliche Botschaft zu gewinnen. Als besonders vorbildlich würdigte er die Arbeit der ERF-Seelsorgeabteilung, an die sich Hörer mit Glaubens- und Lebensfragen wenden können. Die evangelikal ausgerichtete Rundfunkanstalt, die sich 1959 aus kleinsten Anfängen zu einem Unternehmen mit 150 hauptamtlichen Mitarbeitern entwickelt hat, produziert vor allem Hörfunksendungen. Sie werden auf Kurz- und Mittelwelle über Radio Monte Carlo ausgestrahlt. Seit 1984 übernehmen auch private deutsche UKW-Sender die ERF-Programme. *idea*

Christliches findet in Funk und Fernsehen so gut wie nicht statt

Christliches findet in Funk und Fernsehen ausserhalb der speziellen religiösen Sendungen so gut wie nicht statt. Dies sollte die Kirchen wesentlich mehr beunruhigen als die gelegentliche Kritik an ihnen in Kirchenfunkbeiträgen. Diese Ansicht vertrat der langjährige Intendant des Norddeutschen Rundfunks (NDR) und Vorsitzende der ARD, Friedrich-Wilhelm Räuker (Holm/Holstein), in einem Vortrag in der Hermann-Ehlers-Akademie in Kiel. Die Verunglimpfung von Kirchen in Rundfunkprogrammen bezeichnete Räuker als eine Ausnahme, die ebenso zu bedauern sei wie die Tatsache, dass sich der Kirchenfunk vornehmlich mit gesellschaftlichen Fragen beschäftige und sich damit am Proprium der Kirchen vorbeidrücke. Der »eigentliche Skandal« sei vielmehr, dass die Kirchen – besonders die evangelische – im allgemeinen Rundfunkprogramm kaum vorkommen. *idea*

DDR-Fernsehen: Bericht über Glaubenskonferenz

Erstmals berichtete das DDR-Fernsehen von einem ältesten christlichen Treffen Deutschlands, der Glaubenskonferenz der Evangelischen Allianz vom 23.–27. August im thüringischen Kurort Bad Blankenburg. Seit 1886 findet die Konferenz dort regelmässig statt. Wie in den Vorjahren wurden rund 5000 Besucher gezählt. Etwa drei Viertel von ihnen waren Jugendliche, die auf einem improvisierten Zeltplatz übernachteten. Das Treffen stand unter dem Thema »Allein aus Gottes Wort«. Das DDR-Fernsehen strahlte einen Bericht am 9. September um 15.00 Uhr im zweiten Programm aus. *idea CH*

Mission und Verfolgung

China: Die Lage ist schlimmer als während der Kulturrevolution

Die Lage in China ist schlimmer als während der Kulturrevolution. Zu dieser Einschätzung kommt die internationale Überseeische Missions-Gemeinschaft, deren Zentrale sich in Singapur befindet. Unter Berufung auf Christen in der Volksrepublik heisst es, dass der Druck auf Journalisten, Studenten, Akademiker und Arbeiter verstärkt worden sei. Die Gefängnisse im ganzen Land seien mit Dissidenten überfüllt. Während der Kulturrevolution 1966 bis 1976 habe die Verfolgung in aller Öffentlichkeit stattgefunden, jetzt geschehe sie weitgehend geheim »unter dem Mantel von Sicherheits-

erwägungen«. Angesichts des Drucks habe der »geistliche Hunger« in der Bevölkerung stark zugenommen. Das Interesse an der Mitgliedschaft in christlichen Gemeinden wachse. Als Beispiel wird auf eine Hauskirche in der Provinz Fujian verwiesen, deren Mitgliederzahl seit dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens am 4. Juni in Peking von 30 auf 100 angewachsen sei. *idea*

Missionsjubiläum: Zerstört Mission andere Kulturen?

Missionare müssen sich in die Gedanken der jeweiligen Bevölkerung versetzen und nicht westliches Gedankengut in den Vordergrund stellen. Dies erklärte der Anthropologe Dr. Lothar Käser anlässlich der 100 Jahr-Jubiläumsfeierlichkeiten der Schweizer Allianz-Mission vor über 1000 Personen in Winterthur. Kultur spiele sich nicht nur äusserlich ab, sondern sei hauptsächlich in Denksystemen und geprägten Verhaltensmustern verankert. Für Missionare sei es deshalb wichtig, sich zuerst in die Gedankenstrukturen der einheimischen Bevölkerung zu versetzen, sagte Käser. Christliche Gemeinden sollten nur gegründet werden, indem sie in den entsprechenden Kulturkreis hineingestellt werden und diesen nicht zu ersetzen versuchen. *idea CH*

Äthiopien: Christen unter Druck – Moslems dürfen Moscheen bauen

Auf die anhaltend schwere Situation der Christen im kommunistisch regierten Äthiopien hat ein führender Repräsentant der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche bei einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland hingewiesen. So seien alle Kirchengebäude verstaatlicht und der Grundbesitz der Klöster enteignet worden. Ausserdem dürfe kein Religionsunterricht an den Schulen erteilt werden, berichtete der Generalsekretär des Theologischen Instituts der 28 Millionen Mitglieder zählenden orthodoxen Kirche, Prof. Beida Marijam Mersha (Addis Abeba), in Benk/Oberfranken. *idea*

Christen in der Türkei haben es schwer

Auf die Ursachen des »Christenschwundes« in der Türkei macht jetzt eine Erhebung aufmerksam, die von den christlichen Kirchen der Türkei im August gemeinsam durchgeführt worden ist. Daraus geht hervor, dass die Gesamtzahl der Gläubigen kaum noch 150'000 ausmacht. 1890, vor dem Beginn der Übergriffe gegen die Armenier, war noch jeder dritte Untertane des Sultans auf dem Gebiet der heutigen türkischen Republik ein Christ. Heute beträgt der christliche Anteil unter den 54 Millionen türkischen Staatsbürgern nicht einmal mehr 0,3 Prozent. *idea CH*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Die Tatsache, dass der Strom derer nicht abreisst, die sich immer wieder zur aktiven Mitarbeit für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte finden lassen, gibt uns täglich neu Anlass zum Danken und entfacht Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft. Ich spreche allen, auch im Namen unseres ganzen Werkes, den tief empfundenen Dank aus, die in grosser Treue Gaben für den dringenden Neubau überweisen. Diese Erfahrung ist für uns nie selbstverständlich, sondern eine Bestätigung dafür, dass das Wort Gottes mit der Fülle seiner Verheissungen gegenwärtig wirksam ist. Der Gabenstand erreichte am 8. September den Betrag von Fr. 13'135'902.12. Dieses Ergebnis kam nicht durch Opfer und Spenden einiger reicher Wohltäter zustande, sondern allein aufgrund der opferwilligen Einstellung vieler Gemeindeglieder und Freunde unseres Werkes, die – wie ein Spender vermerkte – willens sind, »ihren Besitz flüssig zu machen«!

Mitte September kommen die Aushubarbeiten zum Abschluss, so dass demnächst mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden kann. Ich danke allen von Herzen, die dieses grosse gemeinsame Bauanliegen – »zum allgemeinen Nutzen der Gemeinde Jesu« – weiter begleiten in der Fürbitte und uns ihre Gaben anvertrauen. Der HERR vergelte reich und schenke viel Segen!

E.S.

ST. CHRISCHONA

Wieder liegen ereignisreiche Tage und Wochen zurück, die viel Anlass zum Danken geben. Zu unserer grossen Freude dürfen wir die Wirkungen des Heiligen Geistes buchstäblich mit Händen greifen! Welch eine Ermutigung ist es, dass wieder viele junge Menschen dem Ruf Gottes in den vollzeitlichen Dienst gefolgt sind und sich nun dafür ausbilden lassen. Gott hat die vielen Gebete um »Arbeiter in die Ernte« gnädig erhört.

Zur *gottesdienstlichen Eröffnungsfeier des 150. Unterrichtsjahres* kamen wir am 31. August in der »Eben-Ezer-Halle« zusammen. Das Losungswort des Tages aus 2. Mose 28,15 rief uns dazu auf, uns in allen Situationen an Gottes Gegenwart zu erinnern, der uns nicht allein lässt. Durch sein Verheissungswort sind wir in seine Segensgeschichte hineingenommen. Nach einem Dank- und Bittgebet stellten sich die 26 Seminaristen und 27 Bibelschülerinnen vor, die neu zu uns gekommen sind. Anschliessend stellten sich auch die Dozenten vor mit ihren Fächern, die sie erteilen.

Vom 1.–3. September waren die *geistlichen Rüsttage.* Pfr. Dr. Heiko Krimmer aus Dettingen/Teck (Württemberg) hielt Bibelarbeiten über Mose. Als ehemaliger Studienleiter im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen sind ihm die Fragen, Nöte und Anfechtungen von Studierenden gut bekannt. Aus seiner reichen Erfahrung zeigte er, wie verheissungsvoll und fruchtbringend biblische Theologie getrieben wird, damit die Wirkungen des

Die erste Etappe auf dem Weg in den vollzeitlichen Dienst: die neu eingetretenen Bibelschülerinnen und Seminaristen.

grossartigen, neuschaffenden und ewiggültigen Wortes Gottes sichtbar und erfahrbar werden. Anhand vieler Beispiele aus der praktischen Arbeit wies er hin auf die Hoheit und Herrlichkeit Jesu und zog Grundlinien aus für die geistliche Erneuerung und für ein missionarisches und seelsorgerliches Wirken.

Unterrichtsbeginn war für die 165 Bibelschülerinnen und Seminaristen am 4. September. Es ist wieder unsere Bitte, Gott möge uns ein segensreiches Lehren und Lernen schenken. Ziel aller Ausbildung ist, dass das Gelernte umgesetzt wird in produktives Denken und Verhalten und dass der Herr durch sein Wort in neue Horizonte führen kann, um seinen Rettungswillen in Zeugnis und Dienst den Menschen unserer Zeit nahezubringen.

Von ihren *Erfahrungen in den Sommerpraktika* berichteten im Hausgemeindeabend am 6. September einige Bibelschülerinnen und Seminaristen.

Zum *Familientag* am 10. September reisten wieder viele Eltern mit ihren Kindern auf unseren Chrischonaberg. Der prachtvolle Sonnentag trug wesentlich zum guten Gelingen bei. Unter dem Thema »Gott will mich gebrauchen« hatte das Vorbereitungsteam ein ausserordentlich attraktives Programm gestaltet. Die erlebte Gemeinschaft, die Anleitungen für kreatives Schaffen, die sportlichen Betätigungen und Geschicklichkeitsprüfungen haben zu einer guten und frohen Geselligkeit beigetragen und deutlich werden lassen, wie wesentlich sich das Beisammensein im Kreise fröhlicher Christen von künstlich erzeugter Lustigkeit unterscheidet. Wir erlebten auch eindrücklich, dass die Evangeliumsbotschaft durch den Einsatz technischer Mittel und durch neue Verkündigungsformen auch heute noch jung und alt zu fesseln vermag. Zusammenfassend kann ich die Erfahrungen des Familientages, der nun zum 10. Mal stattfand, am besten wiedergeben mit dem Psalmwort: »Alte mit den Jungen lobten den Herrn« (Ps. 148,12)!

Ende August schied Herr *Heinrich Beck* aus unserer Mitarbeit aus. Von 1978 bis 1980 war er in unserem Restaurant »Waldrain« eingesetzt und wechselte dann ins Brüderhaus, wo er als gelernter Heizungsmonteur in den verschiedensten Arbeitsbereichen stets einsatzfreudig Hand anlegte. Wir danken ihm herzlich für seine elfeinhalbjährige Mitarbeit und wünschen ihm und seiner Familie Gottes Segen.

Am 1. September war der *Arbeitsbeginn des Medienbeauftragten,* Herrn Andrea Vonlanthen. Wir wünschen ihm ein reich gesegnetes Schaffen im Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit.

Herr *Raymond Timm,* der vor einem Jahr durch einen schweren Autounfall erblindete, hat im Sommer seine Ausbildung in der Blindenstudienanstalt in Marburg abgeschlossen. Die Gemeinde evangelischer Christen in Basel hat ihn halbzeitlich zur Mitarbeit in der Gemeinde berufen. Im Seminar wird er, da er den Griechisch-Unterricht nicht mehr erteilen kann, mithelfen in der Predigtbesprechung und in der Dienstbegleitung der Seminaristen. Wir sind dankbar, diese Lösung gefunden zu haben, die R. Timm, der auch jetzt ein freudiger Verkündiger des Evangeliums ist, eine befriedigende und segensreiche Aufgabe ermöglicht. E.S.

Vom »Glaubensboten« zum »Chrischona-Magazin«

In vielen Fällen pflegt man Geschenke nicht voranzukündigen. Anders bei besonders grossen, denkwürdigen Geschenken: Hier mag eine erklärende Vorinformation ratsam sein. Wer um ein aussergewöhnliches Geschenk weiss, kann sich in freudiger Erwartung auf das grosse Aha-Erlebnis einstellen. Und wer sich von Herzen auf Kommendes freut, verschönert sich bekanntlich das Heute und Jetzt.

Ein Familien-Magazin

Das besondere Geschenk ist ein neues Monatsheft: das »Chrischona-Magazin«. Unser Werk will sich damit zum Jubiläum des 150jährigen Bestehens im kommenden Jahr selbst beschenken. Es will der ganzen »Chrischona-Familie« und weiteren interessierten Leuten ein zeitgemässes, vielseitiges und attraktiv aufgemachtes Magazin anbieten. Das »Chrischona-Magazin« soll sowohl eine lesenswerte Hauszeitung als auch eine aktuelle Visitenkarte der Pilgermission sein. Es soll informieren, anregen, erbauen und auch unterhalten. Das »Chrischona-Magazin« ersetzt keinen mitmenschlichen Kontakt und schon gar keinen Gottesdienst. Aber es kann und soll bewusst helfen, das Gemeindeleben, den persönlichen Glauben und das missionarische Bewusstsein zu fördern.

Verständlich, dass der Abschied vom »Glaubensboten« nicht überall leicht fällt. Von einer 112jährigen Tradition darf man sich nicht gedankenlos trennen. Und doch bedarf auch ein publizistisches Gebäude einmal einer Renovation. Je historischer freilich die Bauten, um so anspruchsvoller die Erneuerung. Der Schritt vom »Glaubensboten« hin zum »Chrischona-Magazin« muss daher sehr sorgfältig geplant und vollzogen werden.

Der Weg zum Ziel

Wie aber spielt sich dieser Schritt im einzelnen ab?

- Juni: Ausarbeitung eines Konzeptes durch den Medienbeauftragten; erste Diskussion in der Arbeitsgruppe »Öffentlichkeitsarbeit/Jubiläum« und in der Medienkommission
- Juli: Vorstellung des Projektes an der Prediger-Konferenz und Start zu einer Vernehmlassung unter den Gemeindeleitern
- August: Erarbeitung von grafischen Ideenskizzen durch drei Fachleute; eingehende Diskussion in der Medienkommission und dem Medienausschuss zu den redaktionellen und grafischen Konzepten
- September: Gruppe »Öffentlichkeitsarbeit/Jubiläum« fällt wichtige Grundsatzentscheide (Name, Umfang, Redaktion, Grafiker, etc.); Zusammenstellung der Redaktionskommission und einer acht- bis zehnköpfigen Redaktion
- Oktober: Intensive Vorbereitungen auf redaktioneller, grafischer und technischer Ebene
- November/Dezember: Realisierung der ersten Ausgabe
- Januar 1990: Präsentation des ersten »Chrischona-Magazins«

Aus einem aktiven Werk wie dem unseren warten viele interessante Nachrichten und Neuigkeiten auf Publizität. Grundlage all diesen Bemühens soll aber die beste und aktuellste Nachricht überhaupt bleiben: das Evangelium. Fundament und Ziel machen Mut, das denkmalwürdige Gebäude in einem denkwürdigen Schritt zu erneuern.

Andrea Vonlanthen

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 19: Die Briefe des Petrus

I. Der Verfasser

Die beiden Briefe beginnen mit der Nennung des Absenders: *Petrus (Simon Petrus), Apostel Jesu Christi.* Damit ist die Verbindung hergestellt zu Petrus, der aus den Evangelien und der Apostelgeschichte bekannt ist.
Aus dem Briefinhalt ist festzustellen, wie sehr sich Petrus in den zurückliegenden dreissig Jahren verändert hat. Er, der sich gern selbst überschätzt und über andere erhoben hat, er, der es nicht gewagt hat, sich vor einer Magd zu Jesus zu bekennen, ist nun der Mann, der sich in den Kreis der Ältesten hineinstellt (5,1) und der zum Leiden bereit ist und schreibt: »Wenn ihr um Christi willen leidet, glückselig seid ihr.« Die Liebe zu Jesus Christus, zu den Glaubenden und zu allen Menschen ist ihm zum Kennzeichen christlichen Lebens geworden.
Den zweiten Brief schrieb Petrus kurz vor seinem Tod, er war sich bewusst, dass der Dienst zu Ende ging (2.Petr. 1,14–15). Den ersten Brief schrieb er kürzere Zeit vorher. Silvanus (Silas) war Petrus beim Niederschreiben behilflich. Abfassungszeit für die beiden Briefe: 62–67 n.Chr.

II. Die Briefempfänger

Die Briefempfänger wohnten *zerstreut über ein weites Gebiet* nördlich des Taurusgebirges, in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien (1,1), in Gebieten, die Paulus zum grossen Teil nicht bereist hatte. Sie müssen Petrus persönlich gekannt haben. Petrus hatte ausgedehnte Reisen unternommen und *Juden und Nichtjuden* das Evangelium verkündigt (vgl. 1.Kor.9,5). Die Briefempfänger hatten es da, wo sie lebten, nicht leicht, sich zu Jesus zu bekennen. Sie wurden verleumdet und verhöhnt, doch waren die Verfolgungen noch nicht amtlich gelenkt.
Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte 1.Petr.1,6; 2,19–21; 3,14; 4,2–4.12–16; 5,9.

III. Der erste Petrusbrief

1. Veranlassung

Petrus hielt sich in »Babylon« auf (5,13). Mit dieser Bezeichnung war wohl kaum die alte Stadt Babylon gemeint, sondern in der römischen Welt stand der Name »Babylon« für einen Ort der Prachtentfaltung, der Exzesse, des moralisch sittlichen Zerfalls. Daher könnte »Babylon« als Bezeichnung für die Stadt Rom gebraucht sein.

Petrus weiss, dass die Empfänger an ihren Wohnorten ständig dem von Begierden und Zügellosigkeit geprägten Lebensstil begegnen. Er fordert sie deshalb auf, sich in ihrer Umgebung als Menschen mit einer anderen, dem Glauben an Jesus Christus entsprechenden Lebensart zu erweisen. Er will sie *ermuntern,* weiterhin in einem zeugnishaften Leben zu stehen und *ihren Glauben* in den Auseinandersetzungen mit dem von Bosheit und Ausschweifung gekennzeichneten Umfeld *zu bewähren.*
Der Apostel will den Christen Mut machen, er erinnert sie daran, dass sie *auf Erden Fremdlinge* sind, aber *unterwegs zur Heimat im Himmel* (1,1.17;2,11). Alles, was ihnen »unterwegs« begegnet, braucht Gott, dass ihr Glaube bewährt und gefestigt aus den Prüfungen hervorgeht (1,6–9).

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Unterwegs zur ewigen Heimat*

1,1–2	Briefeingang
1,3–12	Leben als Beschenkte Gottes
1,13–2,10	Leben als Beschlagnahmte Gottes
2,11–3,17	Rechtes Verhalten in den alltäglichen Beziehungen
3,18–4,19	Rechtes Verhalten im Leiden
5,1–11	Ermahnungen und Verheissungen für das Unterwegssein
5,12–14	Briefschluss

3. Briefinhalt

1,3–12: In seinem grenzenlosen Erbarmen schenkt Gott *neues Leben.* Weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, erwartet den Glaubenden ein unzerstörbares *Erbe.* Diese *Hoffnung* trägt ihn in Leiden und Bewährungsproben und erfüllt ihn mit Freude im Blick auf die Wiederkunft Christi. – Von den Leiden des Christus und der darauffolgenden Herrlichkeit weissagten schon die Propheten, doch blieben ihnen der Zeitpunkt des Kommens und der Reichtum, den die Erfüllung brachte, verhüllt.
1,13 – 2,10: Dem neuen Leben aus Gott entspricht ein *verändertes Verhalten:* Nicht mehr den Leidenschaften ausgeliefert wie früher, sondern beschlagnahmt von Gott und für Gott, *heilig,* wie Gott heilig ist und Massstäbe setzt. Dass Christus durch die Hingabe seines Lebens aus der Sklaverei der Sünde losgekauft hat, ermöglicht den Glaubenden ein *sinnerfülltes Leben* im Vertrauen auf Christus. Als Gottes Kinder haben sie in der Welt einen Auftrag zu erfüllen: Die Grosstaten des Gottes zu verkündigen, der sie aus der Finsternis in sein Licht gerufen hat.

2,11 – 3,17: In der Welt sind die, die zu Gottes Volk gehören, *Fremdlinge,* sie sind auf der Durchreise. Ihre Lebensweise unterscheidet sich von dem Verhalten Nichtglaubender. Ihr Handeln soll Gott verherrlichen und so zum Hinweis auf Gottes Heil werden. Das neue Leben bewährt sich im *rechten Verhalten* gegenüber menschlichen, staatlichen Ordnungen, gegenüber Vorgesetzten, gegenüber dem Ehepartner und gegenüber jedermann, auch denen gegenüber, die Gutes mit Bösem vergelten. Das rechte Verhalten erwächst aus der Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist seinen Leuten Vorbild: Er hat Gutes getan, und doch haben sie ihn wie einen Übeltäter abgeurteilt. Auf gleiche Weise leiden Christen Unrecht, es geht ihnen nicht anders als ihrem Herrn Jesus Christus, sie tun Gutes und werden dennoch geschmäht. Aber sie empfangen von ihrem Herrn die Kraft, ihre Widersacher zu lieben und zu segnen.
3,18 – 4,18: Petrus führt in diesem Teil seines Briefes die Gedanken zum Thema Leiden weiter aus. Christus hat viel gelitten; durch sein Leiden wurden schuldige Menschen gerecht vor Gott. Wenn hingegen Christen um des Namens Christi willen verhöhnt werden, vermitteln sie nicht andern durch ihr Leiden das Heil. Die Tatsache aber, dass sie mit ihren früheren Freunden das zügellose Leben nicht fortführen, ist Anlass zu Anschuldigungen. Petrus betont, dass diese *»Leiden um Christi willen«* nichts Aussergewöhnliches sind, sie sind vielmehr Grund zur Freude, weil für Christen auf Leiden Herrlichkeit folgt. Die Gottlosen aber fallen dem Gericht Gottes anheim.
5,1–11: Die Ältesten in der Gemeinde tragen ihre Verantwortung recht, wenn sie ihren Dienst tun in Erwartung des Tages, an dem Christus, der grosse Hirte der Gemeinde, erscheinen wird.
Allen steht die Demut an, vor Gott und im Verhältnis untereinander. Erhöhen steht Gott zu, wenn seine Zeit kommt. Alle Sorgen können die Glaubenden Gott überlassen. Er gibt die Kraft, allen Bedrohungen und Angriffen Satans zu widerstehen.
Die Zeit auf Erden ist kurz im Blick auf die Ewigkeit. Der Christ lebt in der Ausrichtung auf Gottes Ziel. So ist *die kurze Zeit* immer, auch in Leiden, die Zeit, in der Gott seine Leute zubereitet für die ewige Herrlichkeit.

Zur Vertiefung:

1) Achten Sie beim Lesen auf die folgenden Ausdrücke: Glaube – Gnade – Freude – Liebe – Leiden – Hoffnung – Herrlichkeit.
2) Suchen Sie nach Ausdrücken, die Gottes Heil beschreiben, wie z.B. in 1,3.18–19.23–25 usw.
3) Schreiben Sie sich heraus, was Petrus über Jesus sagt, oft unter Bezugnahme auf Jes. 53.

IV. Der zweite Petrusbrief

1. Veranlassung

Angesichts seines nahen Todes will Petrus die Briefempfänger an das erinnern, was sie von ihm gehört haben. Dies ist notwendig geworden, weil falsche Lehrer den Weg

der Wahrheit in Verruf bringen und unter dem Deckmantel von Freiheit Gebundene ihrer Leidenschaften sind. Zudem haben Spötter, die sich über die Wiederkunft Jesu Christi lustig machen, Unruhe in die Gemeinden getragen. Petrus will die Glaubenden ermuntern, sich nicht irremachen zu lassen und über dem eigenen Leben und der ihnen überlieferten Lehre zu wachen. Er warnt vor Menschen, die die Hoffnung der Christen verhöhnen, und ruft auf, mit der Realität des kommenden Sieges Gottes zu rechnen.

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Von der Hoffnung her leben*

1,1–2	Briefeingang
1,3–21	Ansporn zu geistlichem Wachstum und zum Hören auf die Lehre der Apostel und Propheten
2,1–22	Enttarnung der falschen Lehrer und Hinweis auf das kommende Gericht
3,1–16	Aufruf zum Rechnen mit der Tatsache, dass der Tag des Herrn kommt
3,17–18	Briefschluss

3. Briefinhalt

1,3–21: Dem Glaubenden ist in Christus *alles geschenkt,* was er braucht, um ein Gott wohlgefälliges Leben zu leben und das von Gott gesteckte Ziel zu erreichen. Petrus weiss, dass er bald sterben wird, und will darum noch einmal in Erinnerung rufen, dass die *Apostel und Propheten* von Gott beglaubigte *Zeugen der Wahrheit* sind. Er selber war Augenzeuge der Macht Jesu Christi bei der Verklärung. *2,1–22:* Dass *falsche Lehrer* auftreten, ist nicht befremdlich. Es hat auch in Israel falsche Propheten gegeben. Weil die falschen Lehrer mit betrügerischen Worten Ungefestigte zur Sünde verlokken und viele mit ihrem zügellosen Leben ins Verderben leiten, und weil sie verwegen und dreist gegen Gott und seine Gebote angehen, wird Gottes furchtbares *Gericht* über sie kommen (wie über die Engel, die gesündigt hatten, die alte Welt zur Zeit Noahs und die Städte Sodom und Gomorra). *3,1–16:* Der *Tag des Herrn* kommt wie ein Dieb in der Nacht. So haben es die Propheten und die Apostel verkündet. Wenn das Anbrechen des Tages verzieht, dann nur, weil Gott Geduld hat und will, dass Menschen, die Gott nicht gehorchen, Gelegenheit zur Umkehr haben und dadurch dem Verderben entfliehen. – Die Glaubenden lassen sich durch Spötter nicht täuschen oder irremachen. In Erwartung des grossen Tages Gottes befleissigen sie sich, ihrer Berufung entsprechend zu leben. Sie erwarten nach Gottes Verheissung *neue Himmel* und eine *neue Erde,* in denen Gerechtigkeit wohnt und Gottes Wille regiert.

Elisabeth Meyer

Für ein optimales Ferienerlebnis

Das Ferienheim »Meielisalp« wird modernisiert

Anfänge und Entwicklung

In den fünfziger Jahren suchte das Chrischona-Werk ein Ferienhaus vor allem für Lager und Rüstzeiten. Im Jahre 1956 konnte die »Meielisalp« oberhalb von Leissigen im Berner Oberland erworben werden. Der Betrieb bestand damals aus einem kleinen Bauernhof, dem eine Ferienpension und eine Gastwirtschaft angegliedert waren. Vier Jahre später konnte das Hauptgebäude den neuen Bedürfnissen angepasst und etwas erweitert werden. Seither wurden die fünf Häuser in kleineren Bauetappen nach und nach renoviert.

Sicherung der Existenzfähigkeit

Die laufenden Instandhaltungsarbeiten genügten jedoch nicht, um dem Heimbetrieb seine Konkurrenzfähigkeit und seine wirtschaftliche Existenz zu erhalten. Für das Ferienheim »Meielisalp« entstand in den vergangenen Jahren ein zunehmender Druck, die Zimmer zeitgemässen Komfortansprüchen anzupassen. Neben den Gästezimmern hatten auch die veralteten Betriebs- und Wirtschaftsräume eine Sanierung nötig. Als wirklich gute Lösung zeichnete sich eine Kombination von Um- und Neubau ab.

Planung und Überbauungsordnung

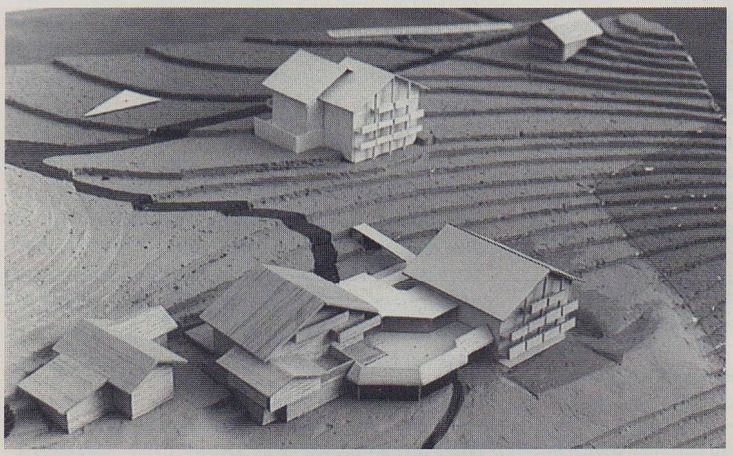
Die »Meielisalp« liegt im »übrigen Gemeindegebiet«, also nicht in einer Bauzone. Um die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten zu klären, musste für das Gebiet der »Meielisalp« eine Überbauungsordnung ausgearbeitet werden. Auftraggeber dieser Planung war die Gemeinde Leissigen. Wir konnten jedoch unsere Wünsche und Vorstellungen für den zukünftigen Betrieb einfliessen lassen. Die Überbauungsordnung musste von verschiedenen kantonalen Stellen, vor allem auch von der Baudirektion des Kantons Bern, die Zustimmung erhalten. Das Projekt bekam im Prüfungs- und Bewilligungsverfahren von verschiedenen Instanzen Unterstützung. So stand der Gemeinderat von Leissigen dem Vorhaben von Anfang an sehr wohlwollend gegenüber. Im Prüfungsbericht des Amtes für Fremdenverkehr wurde sowohl der bisherige Betrieb der »Meielisalp« als auch das Sanierungsprojekt positiv beurteilt.

Was wird jetzt gebaut?

Anstelle des Hauses »Meieli« entsteht ein neues Gästehaus, das im Stil und in der Grösse dem bestehenden Haupthaus angepasst wird. Beide Häuser werden mit einem flachen Zwischenbau verbunden, der eine grosszügige Eingangshalle mit Reception enthält. Im rollstuhlgängigen Neubau werden alle Zimmer mit WC und Dusche ausgerüstet. Auch ein Lift wird eingebaut. Dazu kommen die nötigen Tagungs- und Gruppenräume. Die Küche erfährt eine vollständige Erneuerung und Modernisierung. Für die Mitarbeiter werden in den bisherigen Gästezimmern über dem Andachtssaal und im Chalet »Bärgrösli« neue Unterkünfte bereitgestellt.

Termine

Am 5. August haben wir den Ferienbetrieb eingestellt. Bereits am darauffolgenden Montag fuhren die Baumaschinen auf und begannen mit dem Abbruch des Hauses »Meieli«



Modellaufnahme des Um- und Neubaus des Ferienheims »Meielisalp«

und anschliessend mit dem Aushub. Bis zum Wintereinbruch planen wir den Neubau »unter Dach« zu bringen. Während der Wintermonate soll am Innenausbau gearbeitet werden. Wenn alles planmässig verläuft, möchten wir Ende Juni die Bauarbeiten abschliessen und am 7. Juli 1990 den Gästebetrieb wieder aufnehmen.

Baukosten und Finanzen

Von Anfang an war es unser Bestreben, die Baukosten in einem verantwortbaren Rahmen zu halten. Die anstehenden Bedürfnisse und eine weitsichtige Planung zwangen aber auch zu einer gewissen Grosszügigkeit. Die gesamten Baukosten werden sich nach Eingang detaillierter Kostenvoranschläge auf annähernd 5 Millionen Franken belaufen. Neben der Finanzierung durch die Bank wird ein Betrag aus dem Baufonds der Chrischona-Heime wesentlich helfen. Dazu hat die Wirtschaftsförderung des Kantons Bern in Verbindung mit der Gesellschaft für Hotelkredit einen Betrag von Fr. 800'000.– zur Verfügung gestellt. Diese Starthilfe ist für drei Jahre zinsfrei und muss später amortisiert werden. Neben verschiedenen Eigenleistungen erhoffen wir auch aus unserem Gäste- und Freundeskreis Unterstützung, durch die unsere finanziellen Lasten gemindert werden können.

Künftiger Betrieb

Das Ferienheim »Meielisalp« hat neben den Angeboten für Einzelgäste schon immer familien- und kinderfreundliche Wochen durchgeführt. Es wird in der Zukunft noch vermehrt solche Ferienwochen einplanen. Dazu kommen Angebote für Aktivferien mit den Akzenten Hobby, Wandern usw. Entsprechend der geistlichen Zielsetzung des Hauses werden die Gäste zu Andachten und Gebetszeiten eingeladen, und es besteht auch die Möglichkeit zur Seelsorge. *Ernst Straub*

MISSIONARISCHER DIENST

»Leben live«

Missionarische Jugendwochen im Saarland

Die Idee

zu unserem Projekt »Jugendwoche« war aus der Not »geboren«: Sechs Jugendkreise innerhalb der Chrischona-Stadtmissionen im Saarland, und keiner war in der Lage, selbständig eine missionarische Woche durchzuführen! Bei durchschnittlich sechs bis acht Besuchern sind die Kreise in sich selbst zu schwach, um mit einer grösseren Aktion nach aussen zu arbeiten. Deshalb planten wir, uns dabei gegenseitig zu unterstützen. Der jahrelangen Kleinarbeit in den einzelnen Jugendkreisen sollte 1989 eine grössere Aktion folgen.

Die Rechnung

war ganz einfach: Jeder Jugendkreis bereitet einen Abend vor, was dann sechs Jugendabende ergibt. Diese sollten im Abstand von zwei bis drei Monaten jeweils in den einzelnen Jugendkreisen als Jugendwoche zusammengesetzt werden. Doch auch das erwies sich als zu aufwendig. Also teilten wir noch einmal auf: Je zwei Jugendkreise bereiten einen Abend vor, was dann immerhin noch drei Jugendabende ergibt. Dabei blieb es dann. Ottweiler und Neunkirchen, Saarbrücken 3 und Saarbrücken-Burbach, Völklingen und Heusweiler – so lauteten die Kombinationen. Die Arbeit konnte beginnen.

Das Programm

sollte ausgefallen und die Dekoration aufwendig sein. An den drei Abenden wollten wir die Aussenstehenden mit einem ansprechenden Programm abholen, um anschliessend an Tischen mit ihnen über Jesus ins Gespräch zu kommen. Das Generalthema »Leben live« war ein Kompromiss. Im Februar 1989 »stand« dann »unsere Woche« (drei Abende), und konnte in Völklingen ihre Premiere erleben.

Ein Marsmensch

im grünen Pappgewand begrüsste die Gäste am ersten Abend. Er stellte dem verdutzten Erdenbürger die provozierende Frage, wozu er denn eigentlich auf der Welt sei. Der ganze Abend stand unter dem Thema »Steck den Kopf nicht in den Sand«, und wollte zum Nachdenken über den Sinn des Lebens anregen. Der Jugendchor sang vier Lieder, eine Kurzansprache wurde gehalten, und ein Zeugnis »rundete« den Abend ab. Als Überraschung verteilte der freundliche Marsmensch gleichnamige Schokoladenriegel. Zur Dekoration hingen im Saal viele Fragezeichen.

»Alles Plastik

oder 08/15« lautete das Thema des zweiten Abends. Der ganze Saal war mit Plastikfolien, Plastikplanen, Plastikbechern, Plastiktüten....dekoriert. Im Hintergrund lief Computermusik, und alle Gäste erhielten ein blaues Plastikeinheitsgewand. Alles sollte eine eiskalte Atmosphäre ausstrahlen. Den Gästen wurde ein Plastikmenue gereicht, das aus Wackelpudding mit buntgefärbter Sahne und Gummibärchen bestand.
45 Minuten »eiskalte« Atmosphäre mündeten in eine Kurzbotschaft, in der deutlich wurde, dass Gott uns nicht gleichschaltet und als

Marionetten im Einheitsgewand geschaffen hat. Jeder Mensch ist von ihm geliebt und als Original gewollt. Während der kurzen Ansprache zogen dann alle Gäste ihre blauen Plastiksäcke aus und durften wieder Original sein.

Netze

aller Art zierten den Saal am dritten Abend. Das Thema »Das Netz« lehnte sich an die gleichnamige Novelle von Werner Bergengruen. In einer selbstproduzierten Dia-Serie wurde die Novelle vorgeführt. Kurzinterviews und Lieder zielten dann wiederum auf eine Kurzbotschaft hin, in der auf die verschiedenen Netze in unserem Leben hingewiesen wurde: Das Netz der Sünde, das uns »umgarnt«, aber auch das Netz der Liebe Jesu, das uns vor einem Fall ins Bodenlose bewahrt.
An allen Abenden wurde nach dem etwa 50minütigen Programm die Gelegenheit zu Gesprächen an Tischen gegeben. Die Abende selbst sollten vor allem Gedankenanstösse zum Gespräch vermitteln.

Unsere Erfahrungen

nach mittlerweile drei durchgeführten Jugendwochen (Völklingen, Ottweiler, Neunkirchen) sind sehr vielfältig. Als sehr gut hat sich die gemeinsame Arbeit erwiesen. Innerhalb unserer Jugendkreise sind wir uns nähergekommen, haben ein neues Bewusstsein für die gegenseitige Verantwortung bekommen. Eher frustrierend waren die Erfahrungen der einzelnen Jugendkreise beim Einladen zu den Abenden. Hier hatten wir bewusst kein gemeinsames Konzept entwickelt, da jeder Jugendkreis nach der Situation vor Ort die Werbung gestalten sollte. Die Einladungen erfolgten vor allem über persönliche Kontakte, da eine Plakataktion in den Städten erfahrungsgemäss kaum Erfolg verspricht. Trotz persönlicher Einladung und manchen Zusagen kamen an den Abenden relativ wenig Aussenstehende. Das stimmte uns traurig. Die Gespräche im Anschluss an den jeweiligen Abend liefen sehr unterschiedlich. Je nach »Tischbesetzung« waren sie intensiv bis allgemein. Wir wollten aber bewusst keine Gespräche aufzwingen, wo sie sich nicht aufgrund des Abends ergaben. Nicht zuletzt besteht bei einer sechsmal zu wiederholenden Jugendwoche die Gefahr der »Abnutzung« für die Beteiligten.
Man beherrscht zwar sein Programm immer besser, verliert aber sehr schnell die Spannung und damit die Konzentration. Von daher ist es gut, dass wir im Sommer drei Monate Jugendwochenpause hatten. Im September heisst es in Heusweiler wieder von neuem »Leben live«!

Perfekt

ist unsere Jugendwoche noch lange nicht. In den Nachgesprächen haben wir immer wieder an den einzelnen Programmpunkten gefeilt. Trotzdem sind wir froh, dieses gemeinsame Projekt in Angriff genommen zu haben. Es macht uns Mut für die Zukunft unserer kleinen Jugendkreise. Weil Jesus uns Frucht verheissen hat, erwarten wir sie auch von ihm!

Bernhard Kuhl

DAS LESENSWERTE BUCH

Adolf Pohl

Staunen, dass Gott redet

Die Bibel im Rahmen der Offenbarung Gottes
Brockhaus Verlag Wuppertal und Kassel 1988, 96 Seiten, Fr./DM 6,95

Adolf Pohl, Dozent für NT und Dogmatik an einem theologischen Seminar in der DDR, auch bekannt als Mitverfasser der Wuppertaler Studienbibel, schreibt für die Gemeinde ein Büchlein über die Bibel. Bewusst lässt er den Ballast theologiegeschichtlicher Betrachtungen weg. Alle wesentlichen Fragen um die Bibel werden kurz angesprochen (Abgrenzung, Bedeutung, Autorität, Auslegung, Bibellese). – Das Reden Gottes in der Bibel setzt allen anderen Offenbarungsweisen den Massstab (Natur, Gewissen, Geschichte, Prophetie). Einige Hauptgedanken: Die Normität der Bibel beruht auf der apostolischen Autorität, auch beim AT, weil die Apostel es als »für uns geschrieben« bezeugen. Die Bibel erweist sich als von Gottes Geist gegeben. Die Inspiration hat praktische Auswirkungen: Es geht (nach 2.Tim. 3,15–17) um Rettung und Befähigung, als Christ zu leben. Die rechte Auslegung der Bibel zeigt deren gesunde Vielfalt, muss aber in der Gemeinde eingebunden sein. – Das Büchlein ist sehr locker und ansprechend geschrieben. Man wird nicht mit dogmatischen Formeln erdrückt. Der gereifte Bibelleser findet Anregungen, mit neuer Gewissheit weiter in der Bibel zu forschen. Einige Abschnitte könnten auch Grundlage von Gruppengesprächen sein. *M.L.*

Max König

Lasst die Kinder Kinder sein

Brunnen Verlag Giessen/Basel 1989, 157 Seiten, Fr./DM 17,80

Wie gehen wir mit der Kindheit unserer Kinder um? Dr. Max König, Mitarbeiter des Kultusministeriums von Baden-Württemberg, Vater von 10 Kindern, vielen von früheren Veröffentlichungen her bereits gut bekannt, ist dieser Frage nachgegangen. Den Anstoss zum vorliegenden Buch gibt ihm die weitverbreitete Ratlosigkeit von Eltern und Erziehern, wo denn nun das wahre Glück der Kinder liege und wie es zu finden sei. Der Autor legt die Ursachen dieser notvollen Situation offen: moderne pädagogische Konzepte, die mit unbegrenztem Vertrauen in die Selbstbestimmungskraft des jungen Menschen überkommene Institutionen wie Familie und Schule in Frage stellen und, statt Orientierung zu geben, Unsicherheit erzeugen. Was ist zu tun? Max König zieht eine eindeutige und kritische Bilanz antiautoritärer und antipädagogischer Konzepte. Dann zeigt er in 6 Kapiteln praktische Wege auf, wie Eltern und Erzieher handeln können, um Kindern wieder zum wirklichen Kindsein zu verhelfen. Ein Buch, das allen, die in der Verantwortung an Kindern stehen, als echte Hilfe empfohlen werden kann. *H.Bo.*

Gerhard Maier

Matthäusevangelium

(1. Teil). Bibelkommentar Band 1. Hänssler Verlag Neuhausen-Stuttgart 1988 (3. Auflage), 576 Seiten. Fr. 39.40 / DM 42,80

Das Matthäusevangelium ist wie die anderen Evangelien beides: *Bericht* und *Glaubenszeugnis*. Hinter dem Bericht des Evangelisten steht die Überzeugung, dass Jesus, der Sohn Marias, der wahre Messias Israels und der Sohn des lebendigen Gottes ist (vgl. 1,16; 16,16). Nur der liest den Bericht richtig, der »zum Glauben kommt« und es mit Matthäus hält, von dem es heisst (9,9):
»Und er stand auf und folgte ihm.«
Jede Auslegung wird sich daran messen lassen müssen, ob sie wirkliche *»Lesehilfe«* ist und *das Ziel* verfolgt, *Glauben zu wecken und zu befestigen.* Von Gerhard Maiers Auslegung – die nun schon in dritter Auflage erscheint – kann man uneingeschränkt sagen, dass sie diesen Anforderungen gerecht wird. Die Texte sind »fachkundig«, sorgfältig und *verständlich* erklärt. Die praktischen Anleitungen bzw. Vorschläge sind eine willkommene Hilfe für alle, die zu predigen, Bibelstunden zu halten oder Bibelgespräche vorzubereiten haben. Dieser Auslegung kann ich nur eine weite Verbreitung wünschen. *P.B.*

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

14. – 21. Januar	Nesslau (U. Argenton)
14. – 21. Januar	Rümlang (A. Meyer)
14. – 21. Januar	Thalwil (P. Wagen)
14. – 21. Januar	D-Bad Vilbel (E. G. Wenzler)
14. – 21. Januar	D-Neunkirchen (G. Quadflieg)
14. – 21. Januar	D-Zwingenberg (A. Link)

21. Okt.–10. Nov.: **Kurz-Bibelschule Flensungerhof**

6.–13. Februar:: **Weiterbildungskurs für ehem Bibelschülerinnen St. Chrischona**

18.–21. Januar:: **Bibelkurs Giessen**

21. Jan.–10. Febr.: **Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**

11. Febr.–3. März: **Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**

4.–24. März: **Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

11.–17. Februar: **Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Uster; DM 50,- durchs Diakonissen-Mutterhaus; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 70.– im Opferstock Ziefen; DM 70,–, Fr. 80.– und Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 2000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz. Für Miss. Dienste Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 20.– und Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur; Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus; DM 1000,– im Opferstock Halle; Fr. 60.– aus Hallau; Fr. 100.– im Opferstock der Kirche St. Chrischona.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 30.– und für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 200.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.–, Fr. 1000.– und Fr. 100.– im Opferstock Hallau; Fr. 200.– und Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 200.– aus Kölliken; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 28. Juli **R. und M. Löffler** in Aidlingen eine Tochter (Marylène Debora).
Am 15. August **B. und A. Wahlmann** in Rotenburg eine Tochter (Marlen Susan).
Am 16. August **O.-E. und A. Juhler** in Neumünster eine Tochter (Anna-Lea).
Am 31. August **M. und A. Luitjens** in Nidda eine Tochter (Nadine).
Am 31. August **A. und R. Keller** in Jakarta/Indonesien ein Sohn (Martin).
Am 5. September **H. und S. Panczel** in Radevormwald eine Tochter (Rebekka).

Trauung:
Am 9. September **Andreas Huber** auf St. Chrischona mit Manuela Klankert aus Lörrach-Haagen.

Todesfälle:
Am 16. August **Paul Othmar Wirz** in Bern im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1927.
Am 20. August **Otto Samland,** Prediger i.R. in Halle/DDR, im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Andrae, Theo, Missionar, Birkenweg 21, 3014 Bern.
Bangerter, Fritz, Missionar, Jaucian Str., Dona Maria Sübd., Daraga 4501, Albay, Philippines.
Beereuter, Hans Ueli, Cheviot House, Northumbria Bible College, 52 Castle Terrace, Berwick upon Tweed, Northumberland TD15 1PA, England.
Bertschi, Daniel, Missionar, Rua Tabeliao Raim. José, Rocha s/n, 64900 Bom Jesus-PI, Brasil.
Blumenstock, Bernd, Prediger, Paosostrasse 4, D-8000 München 60 (Tel. 089/834 68 19).
Bolli, Albert, Prediger, Kriegergässchen, 3210 Kerzers (Tel. 031/95 52 04).
Burkhardt, Werner, Pfarrer, Zulgstrasse 57, 3612 Steffisburg.
Frahnow, Johannes, Prediger, Schillerstrasse 15, DDR-1273 Fredersdorf.
Hauswald, Roland, Pasteur, 46, rue Division-Leclerc, F-57400 Sarrebourg (Tel. 87/03 45 63).
Hofmann, Helmut, Prediger, Landgrafenstrasse 54, D-3436 Hessisch Lichtenau (Tel. 05602/4721).
König, Gerhard, Prediger, Am Schönblick 88, D-7070 Schwäbisch-Gmünd (Tel. 07171/74565).
Lichtenberg, Johannes, Prediger, Mühlenstrasse 53a, D-2056 Glinde (Tel. 040/710 26 99).
Pietzsch, Horst, Prediger, Röntgenstrasse 34, D-6680 Neunkirchen (Tel. 06821/23403).
Quadflieg, Gerd, Prediger, Leibnizstrasse 7, D-6501 Wörrstadt (Tel. 06732/62549).
Sprenger, Ernst, Prediger i.R., 39 Bear Creek Drive, Buellten, Ca. 93427, USA.

Stettler, Hans Ulrich, Missionar, Stadtfeldstrasse 18, 3800 Unterseen (Tel. 036/22 18 78).
Wachsmuth, Frank, Prediger, Grossendorf 7, D-6470 Büdingen.

NEUE ADRESSEN

Frei, Susanne, Gemeindehelferin, Steffisburgstrasse 8, 3600 Thun.
Müller, Heinz, Prediger, Pestalozzistrasse 8, 8590 Romanshorn (Tel. 071/63 14 43).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 49-m-Band (6230 kHz)

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Chrischona-Ferienheim Hohrodberg

17. – 27. Oktober: **Herbst-Bibelwoche**
Leitung: Prediger E. Patient
Information und Anmeldung: Familie P. Voegeli, Centre Chrischona Hohrodberg, F-68140 Munster (Tel. 003389/77 31 35).

Flensunger Hof

Senioren-Kurzurlaub

19. – 25. März
Ein abwechslungsreiches Programm, darunter ein Ausflug nach Mornshausen in das neue Chrischona-Gemeindehaus, erwartet Sie.
In den täglichen Bibelgesprächen betrachten wir hauptsächlich Texte zum
Thema: »Menschen im Gespräch mit Gott«.
Dabei werden wichtige Lebens- und Glaubensfragen aufgegriffen.
Leitung: Prediger H.-J. Bienicke, Mornshausen, und Prediger M. Heinzelmann, Brunnen-Verlag.
Preise: Vollpension Doppelzimmer pro Person DM 216,–; mit WC und Dusche DM 270,–; Einzelzimmer DM 246,–; mit WC und Dusche DM 299,–.

Anmeldung: Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/5090).

Ferien im Wallis

im Haus Atlas, Saas Grund / Schweiz. Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen. Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer mit Balkon, z.T. mit Dusche bzw. Bad/WC.

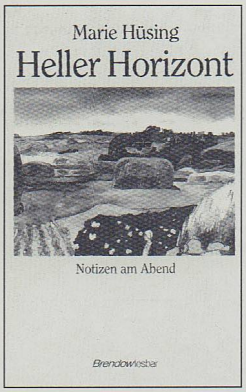
Information und Reservation: Ch. Gysel, Av. Gén. Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).

Verbringen Sie Ihren Urlaub bei uns auf

St. Chrischona

im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, Schweiz.

Auskunft und Anmeldung: A. Stäheli, Chrischonarain 190, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 49).



Marie Hüsing
Heller Horizont
Notizen am Abend

geb. Pappband, 120 Seiten
Nr. 56679
DM 18,80/sFr 17,60

In ihren biographischen Notizen bezeugt die bekannte Autorin die Führungsgeheimnisse Gottes in ihrem Leben. Mit einem Vorwort ihres Wegbegleiters Paul Deitenbeck.

Heinrich Kemner
Gott ruft die letzte Reihe
Episoden aus meinem Leben

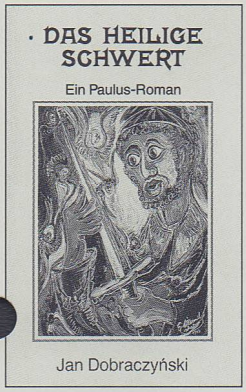
geb. Pappband, 92 Seiten
Nr. 56680
DM 16,80/sFr 15,70

Der Gründer und Leiter des Geistlichen Rüstzentrums kennt sie, die Leute in der letzten Reihe, die, die Gott scheinbar so fern sind. Mit viel Witz und Humor wird Gottes Handeln deutlich . . .

Alfred Salomon
Stürme über Atlantis
Die Geschichte einer versunkenen Welt

geb. Pappband, 120 Seiten
Nr. 56678
DM 18,80/sFr 17,60

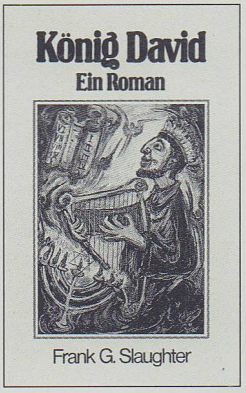
In diesem Roman erwacht der geheimnisumwobene Mythos von Atlantis zu neuem Leben. Eine Geschichte von Menschen aus heidnischer Vorzeit, die auf der Suche nach dem wahren Gott sind.



Jan Dobraczynski
Das heilige Schwert
Ein Paulus-Roman

Paperback, 360 Seiten
Nr. 55785
DM/sFr 12,80

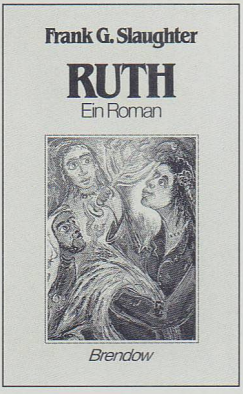
Ein packendes Zeitgemälde der Geschichte des Apostels Paulus und der bewegenden Zeit der urchristlichen Gemeinde.



Frank G. Slaughter
König David
Ein Roman

Paperback, 384 Seiten
Nr. 57125
DM/sFr 12,80

Das spannende und facettenreiche Leben des berühmten Königs von Israel.



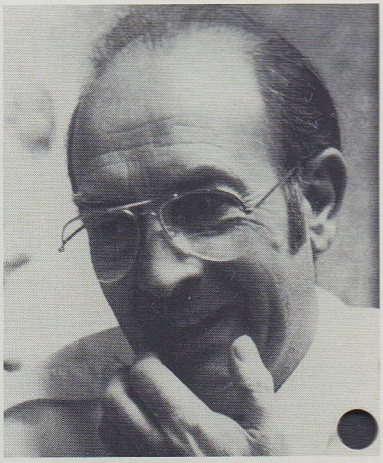
Frank G. Slaughter
Ruth
Ein Roman

Paperback, 228 Seiten
Nr. 57132
DM/sFr 12,80

Ruth gehört zu den großen Frauengestalten des Alten Testaments. Die Geschichte der „Heidin" mit der großen Treue und Hingabe.

Brendow Buch Kunst Verlag **Postfach 1280 · D-4130 Moers 1**

Vorträge zur Lebenshilfe von Reinhold Ruthe



Reinhold Ruthe leitete die Evangelische Familienberatungsstelle in Wuppertal-Elberfeld. Er ist Eheberater, Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche und Dozent für Psychologie an zwei staatlichen Fachschulen.
Er benutzt für seine Seelsorge- und Beratungstätigkeit Erkenntnisse der Psychologie als Hilfsmittel und orientiert sich an den biblischen Grundsätzen. Seine Vorträge haben schon vielen Menschen geholfen.

MV0001 **Unser Umgang mit der Angst**
Kinderängste, Lebensangst, normale und neurotische Ängste. Angst ist zielgerichtet. Was kennzeichnet Ängste? Praktische Regeln für den Umgang mit der Angst.

MV0009 **Flucht in die Sucht**
Gibt es Suchtpersönlichkeiten? Vier Ursachen der Sucht. Sucht und Lebensstil. Vorbeugung und konkrete Hilfen.

MV0013 **Wir tragen 1000 Masken**
Was verbergen wir damit? Wie gehen wir damit um? Masken als Selbstschutz. Demaskierung. Liebe lässt Masken fallen.

MV0014 **Aberglaube und Okkultismus in unserer Zeit**
- Hintergrund und Motive
- Begriffsbestimmung
- Okkulte Belastungen
- Welche Menschen sind anfällig?
- Sein wollen wie Gott

MV0015 **Lügen die Sterne?**
- Astrologie und Horoskope
- Wissenschaft oder Schwindel
- Der Stern von Bethlehem
- Kolmobiologie und Astropsychologie
- Glaube und Astrologie

MV0036 **Dein Typ / Dein Charakter**
Schizoide und depressive Strukturen
- Einstellung zu Beruf, Liebe, Glauben.

2 Cassetten (DM 20,00)

MV0029 **Stress muss sein**
Wer fordert, der fördert

MV0033 Sinn des Lebens
- Lebenskrisen-Sinnkrisen
- Der Wille zum Sinn
- Wie finde ich den Sinn des Lebens?
- Konkrete Schritte

MV0037 **Wenn die Organe schreien**
Leib-Seele-Geist – Probleme

MV0043 **Sinnvolle Verarbeitung von Kritik**
Wer reagiert überempfindlich?
Beleidigungen sind Komplimente.
Kritikabwehr.

MV0052 **Ursachen und Ziele kindlichen Fehlverhaltens**

MV0057 **Partnerschaftliche Kommunikation zwischen alt und jung**

MV0059 **Christliche Erziehung unserer Kinder**

MV0060 **Ganz der Papa, ganz die Mama**
Die Eltern in uns

MV0084 **Eifersucht in Partnerschaft und Familie**

MV0091 **Freundschaft – ihr Sinn und Wert**

MV0092 **Voreheliche Beziehungen**
Ehe auf Probe, Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen

MV0096 **Ehe und Familie als Leib**
Zusammenleben in Gleichwertigkeit

MV0099 **Patient Familie**
Wie wird unsere Familiengemeinschaft heil?

MV0103 **Mimosen und Dickhäuter**
Umgang mit gegensätzlichen Partnerschaftstypen

MV0135 **2. Mose 20, Das 8. Gebot**
Lügen und falsches Zeugnis

MV0138 **2. Kor. 1, 3–4**
Ermutigung zum Christsein

MV0302 **Das Selbstverständnis des hauptamtlichen Mitarbeiters in der Gemeinde**

MV0307 **Aufopferung im Dienst – Ehe auf Eis**

Jede Cassette: DM 10,00

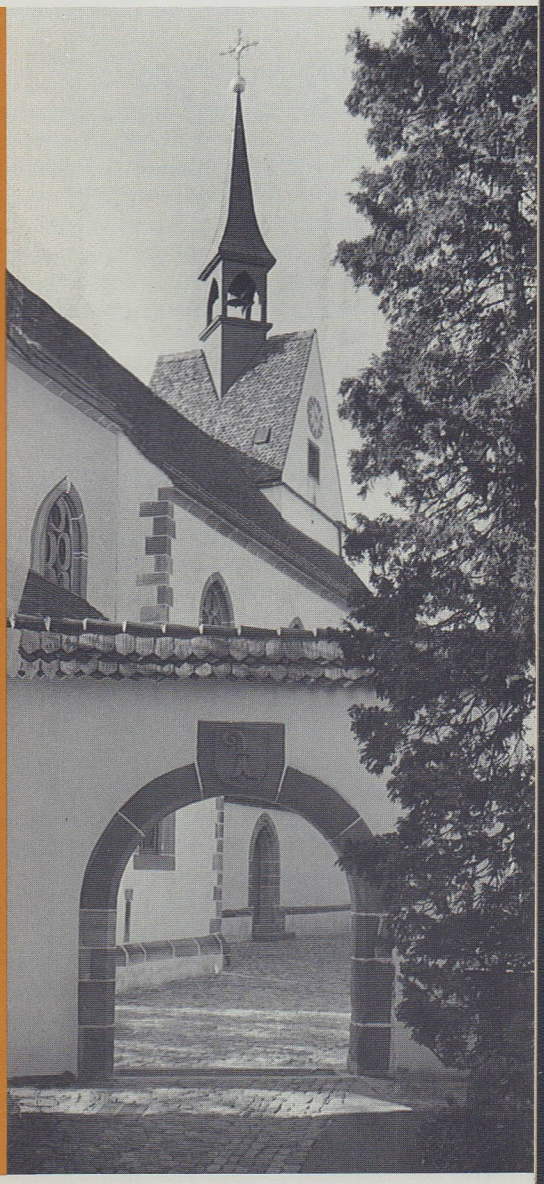
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

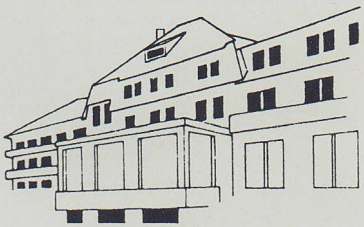
112. Jahrgang Nr. 11 November 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gesucht: Erntehelfer!
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Was bringt das »Chrischona-Magazin«?
Mitarbeiterschulung
Bericht von der Schwesternkonferenz
Die Jubilarinnen berichten
Wenn Gott das Gedeihen schenkt ...

Seelsorge-Seminar



vom 22. bis 26. November im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof

Lernziele:

Depressionen besser einschätzen, depressive Menschen hilfreicher begleiten und mit unterschiedlichen Charakteren umgehen lernen.

Zielgruppe:

Seelsorger und in der Seelsorge engagierte Laien.

Leitung und Mitarbeiter:

Heinrich Kaufmann sowie Andrea Seehuber, Dr. Dietmar Seehuber und Siegfried Bledau.

Anfragen und Anmeldungen:

Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof
6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400 / 5090

DAS PERSÖNLICHE WORT

Informationsflut – Chance oder Gefahr?

Wer engagiert und aufgeschlossen die rasante Entwicklung im Sektor »Information und Kommunikation« verfolgt, ist überrascht, dass von kompetenten Stellen heute ernsthaft gefragt wird, ob die Überfütterung Segen oder Fluch bedeutet. Zu keiner Zeit haben wir auf den verschiedensten Gebieten mehr zu wissen angeboten bekommen als heute. Zeit und Raum sind in der Kommunikation längst überwunden. Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr aufhalten. Auch wenn wir dem nicht beipflichten, dass Computerarchitekten und Informatiker des »Teufels Generäle« seien, können wir die mahnenden Stimmen nicht in den Wind schlagen, dass der Mensch immer flüchtiger, oberflächlicher, nachlässiger und bruchstückhafter von seiner Umwelt Kenntnis nimmt. Denn er wird überschwemmt von einer gigantischen Informationsflut und Medienvielfalt, die seine menschliche Wahrnehmungskapazität überfordert.

Seriöse Forschungsergebnisse stellen fest, dass ein »statistischer Durchschnittsbürger« heutzutage eine Leseleistung von über 20 Stunden pro Tag erbringen müsste, wollte er alles lesen, was ihm – bestellt oder unaufgefordert – täglich ins Haus flattert. Demgegenüber steht die Zeit, die er tatsächlich für das Lesen aufwendet: eine halbe Stunde! Die Informationsüberlastung stellt selbst die Werbeprofis vor erhebliche Probleme: »Die Informationsfülle liegt so phantastisch hoch, dass wir uns durch Schreien bemerkbar machen müssen, um überhaupt gehört zu werden« (John Naisbitt).

Da unsere Fassungskraft begrenzt ist, haben wir jene Informationen herauszufiltern, die für uns wesentlich sind. Mit anderen Worten: Wir müssen wieder lernen, auszuwählen, zwischen Wichtigem und Nebensächlichem zu entscheiden. Wer aber wählt, verzichtet auf Nichtgewähltes! Sollen wir nicht einer geistig-geistlichen Invalidität oder Verkümmerung verfallen, braucht es Mut zur Auswahl aus einem überreichen Angebot. Jeder Christ weiss, dass er, um »nach aussen« wirken zu können, »nach innen« leben muss. Nur wer einen tragenden »inneren Boden« sucht, hat Stehvermögen, um mit Konflikten leben und Spannungen aushalten zu können. Er hat die Entdeckung gemacht, dass die Bilderflut, die Wörterinflation und das Geräusch von Musikmaschinen die »Inneneinrichtung« seines Herzens nicht zu möblieren vermögen, sondern dieses leer lassen.

Die Frage nach dem »geistlichen Leben« ist eine Lebens-, ja Schicksalsfrage. Es hat eine alles tragende Mitte: Jesus Christus. Er ist Weg, Wahrheit und Leben, der Weinstock, ohne den wir verdorren. Ihm kann man sich anvertrauen. Er versteht jeden. Er gibt Halt. Er fordert den Menschen und fördert ihn dadurch. Treffend haben Lebenskundige die »Zufahrtsstrasse« zum ordnenden und heilenden Zentrum mit den Worten umschrieben: »Bei sich selber zu Hause sein!« Wer diese innere Stille gewonnen hat, erkennt, dass es über alle Erlebnisfülle und über alle Aktivitäten hinaus noch etwas Grösseres gibt: das Über-sich-verfügen-Lassen.

Die Chance zum Guten besteht! Umorientierung ist unerlässlich. Und das ist nur zu verwirklichen, wenn wir immer wieder fragen: »Was würde der HERR jetzt an meiner Stelle tun?« – Diese Chance gilt es zu nutzen!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gesucht: Erntehelfer!

Matth. 9,35–38

Jesus befindet sich hier auf einer seiner »Missionsreisen«. Wenn er als *Tourist* umhergezogen wäre, der die Verhältnisse nur von der Strasse her kennt, dann hätte er in diesen Städten und Märkten alles in bester Ordnung und manche fotogene Idylle gefunden. Aber Jesus war kein Tourist!

Wenn er als *Experte* einer Hilfsorganisation gereist wäre, dann hätte er auch in die Häuser *hinein*geschaut. Er hätte die furchtbare Not und Armut und die Krankheiten der Menschen gesehen. Und bestimmt wäre er in seinem Expertenbericht zum Schluss gekommen: Hier ist finanzielle und medizinische Hilfe dringend nötig! Aber – Jesus ist kein Sozialexperte! Er sieht weder mit den Augen eines Touristen noch mit den Augen eines Rotkreuz-Experten. Er sieht viel tiefer. Er sieht die Wurzel aller menschlichen Not. Er sieht mit den Augen eines *guten Hirten:* »...denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben« (V. 36).

»Schafe ohne Hirten« – das ist ein deutliches Bild. Es zeigt uns, wie Jesus die Menschen ansieht. Er sieht nicht nur den Mangel an Nahrung und medizinischer Versorgung. »Schafe ohne Hirten« – in diesem Bild wird vielmehr der Mangel an innerer Führung und Hilfe aufgezeigt. Diese Menschen sind alleingelassen in ihrer Schuldfrage, in ihrer Weg- und Hoffnungslosigkeit. Das ist ihre eigentliche Not! Da liegt die Wurzel ihres Elends!

Aus dieser Sicht heraus ist es klar, warum Jesus den Bedürftigen nie bloss äussere Hilfe brachte. Das wäre nach seiner Schau eine unvollständige »Therapie« gewesen.

Äussere Hilfe ist oft ein dringendes Gebot. Viel dringender ist aber Evangelisation! Denn ohne Jesus geht der Mensch verloren, mag ihm äusserlich noch so geholfen werden! »Was die Welt heute braucht, ist Jesus!« Jesu Hauptanliegen ist die Verkündigung des Evangeliums. Die gute Nachricht vom Heiland, der gekommen ist, »zu suchen und zu retten, was verloren ist« (Luk.19,10); das Wort von der Erlösung, von der Vergebung, vom Neuanfang und vom ewigen Leben – das ist das Brot für die hungernden und verschmachtenden Seelen. Das braucht der Mensch vor allen Dingen!

Ein Beispiel macht uns das deutlich: Im gleichen Kapitel wird erzählt, wie ein Gelähmter zu Jesus gebracht wurde – natürlich mit dem einen Ziel, dass er geheilt würde von seiner Krankheit. Aber Jesus sieht auch diesen Mann mit den Augen des guten Hirten. Er erkennt in ihm das »verirrte Schaf«. Für die Anwesenden völlig überraschend sagt er deshalb zu ihm: »Deine Sünden sind dir vergeben«! Kopfschütteln hin oder her: *Da* liegt der tiefste Schaden verborgen! »...die Sünde ist der Leute Verderben«! Die Jesuslosigkeit und Jesusferne ist die grosse »Krankheit« des Menschen! Denn »wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht«! Dem fehlt alles! Dem kann durch blosse äussere Hilfe nicht wesentlich weitergeholfen werden!

Durch Gottes Wort wird dem Menschen das neue Leben in Jesus Christus angeboten. Und dieses Leben wird sein Eigentum, wenn er seine Schuld vor Gott herausgibt, wenn er sie vergeben lässt von Jesus und sich ihm ganz zur Verfügung stellt, wenn er – wie die Bibel sagt – »von neuem geboren wird«. Mit

Jesus neu beginnen dürfen – das ist die grosse Chance des verirrten Menschen!
Und deshalb wendet sich plötzlich der Blick Jesu. Er sieht nun nicht mehr »verirrte Schafe« ohne Hirten vor sich, sondern ein grosses, reifes *Erntefeld.* Aus dem Anblick des Jammers wird ein Blick der Hoffnung.
Die Hoffnung für die Menschen liegt darin, dass ihnen die Botschaft vom guten Hirten Jesus gebracht wird. Dazu sind aber andere Menschen nötig, die bereit sind, diese Arbeit auf sich zu nehmen. Darum der Aufruf des Meisters an seine Jünger: »Die Ernte ist gross, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.« (Im Griechischen steht hier das Wort »ekballein« = »hinauswerfen«!)
Wo Arbeiter sich in diesem Sinne »hinauswerfen« lassen in die Ernte, sich gebrauchen lassen im Werk der Evangelisation und Mission, da erleben sie immer wieder das Beglückende, dass »verschmachtete« und »verirrte« Menschen sich »einholen« lassen zu einem neuen Leben mit Jesus.
Menschen, die unter dem guten Hirten Jesus ihren Weg gehen, erfahren seine treue Versorgung und – eine wachsende Einheit untereinander. Da mögen die Nationalität, die Hautfarbe, die Sprache, der soziale Stand... verschieden sein – wenn die Herzen Jesus gehören, ist man im wesentlichen eins. Diese Einheit kann nicht organisiert und gemacht werden; sie wird uns durch den Glauben an Jesus geschenkt. Es ist die Einheit der einen Herde unter dem einen Hirten, Jesus Christus.
So haben Mission und Evangelisation auch einen verbindenden und Frieden schaffenden Aspekt – ein weiterer Grund, dieses Anliegen Gottes zu unserem eigenen Anliegen zu machen in unserem Leben und Gebet (vgl. 1.Tim.2,4)!
»Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!« – und lasst euch selbst als »Erntehelfer« Gottes gebrauchen, die mithelfen, Gottes Ernte einzubringen! »Geht hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune und nötigt sie, hereinzukommen, dass mein Haus voll wird!« (Luk. 14,23)

Jakob Sturzenegger

AUS ZEIT UND WELT

Schweiz

125 Jahre CVJM/CVJF in der Schweiz
Dieses Jahr feiert der Bund der Christlichen Vereine Junger Menschen (CVJM) in der Schweiz, Mitglied der weltgrössten Jugendorganisation YMCA, sein 125jähriges Bestehen. Bereits im Frühjahr begannen die Feierlichkeiten in Mitarbeiterkreisen und in den Delegiertenversammlungen. Neben Talentaktionen einzelner Ortsgruppen zur Unterstützung neuer Mitglieder in der internationalen Cevi-Familie fand vom 29. Juli bis 12. August in Wartau (SG) ein zweiwöchiges Jubiläumszeltlager mit rund 130 Jugendlichen statt. Vom 9. bis 16. September wurde eine Ceviwoche veranstaltet, während der die einzelnen Ortsgruppen mit Aktionen an die Öffentlichkeit traten. Das eigentliche Jubiläumsfest fand am 28./29. Oktober in Winterthur statt. Der jubilierende Cevi-Bund zählt 19300 Mitglieder, davon sind rund 5000 ehrenamtliche Mitarbeiter, die von 32 Vollzeitern unterstützt werden. *idea CH*

Der Diakonieverband Ländli/Oberägeri hat einen neuen Direktor gewählt
Pfr. Urs Schmid (36), Zürich, wird Nachfolger von Karl Albietz als Direktor des Diakonieverbandes Ländli, Oberägeri. An seiner Sitzung vom 1. September hat der DVL-Vorstand Urs Schmid in die Leitung des Werkes berufen. Die Bestätigung der Wahl erfolgte Anfang Oktober durch die Generalversammlung. Urs Schmid ist zur Zeit verantwortlich für die Studentenarbeit von Campus für Christus. Er leitete die beiden Kongresse EXPLO 85 und 88 in Basel und ist in letzter Zeit auch als Evangelist und Referent in Erscheinung getreten. Schmid ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er wird sein neues Amt voraussichtlich im kommenden Sommer antreten. *idea CH*

DDR

Missionarisches Jahrzehnt in der DDR: »Dankbarer Rückblick«
Mit einem »dankbaren Rückblick« hat sich jetzt die Evangelistenkonferenz in der DDR zum Abschluss des von ihr initiierten Missionarischen Jahrzehnts zu Wort gemeldet. Es hatte zeitgleich mit dem in der Bundesrepublik Deutschland veranstalteten Missionarischen Jahr 1980 begonnen. In einer jetzt in Berlin veröffentlichten Erklärung hob die Evangelistenkonferenz hervor, dass die Kirchen und viele Werke und Gremien sich für die Aktion aufgeschlossen gezeigt hätten. Mission und Evangelisation hätten auf vielen Tagesordnungen gestanden. Dadurch sei der evangelistische Akzent der kirchlichen Arbeit stärker zum Tragen gekommen. Daneben seien aber auch »schmerzliche Defizite« geblieben. »Bei weitem nicht alle kirchlichen Amtsträger und Mitarbeiter haben Mission und Evangelisation als die Grunddimension kirchlichen Handelns erkannt.« Auch in Haushalts- und Stellenplänen habe das evangelistische Anliegen noch nicht den ihm zukommenden Platz. *idea*

Wenn Pfarrer aus der DDR flüchten: Zunächst keine Anstellung
Pfarrer aus der DDR, die im Zuge der Fluchtwelle über Ungarn in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind, können nicht damit rechnen, automatisch eine kirchliche Anstellung zu finden. Darauf hat jetzt das Kirchenamt der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kiel aufmerksam gemacht. Anlass für die Stellungnahme ist der Fall des 36jährigen evangelischen Pfarrers Wolfgang Schulz aus Ranzin bei Greifswald, der vor kurzem zusammen mit seiner Frau und seiner 9jährigen Tochter über Ungarn nach Österreich geflohen war. Der promovierte Theologe wohnt zur Zeit in Legerdorf bei Itzehoe. Wie er gegenüber idea erklärte, habe er für sich und seine Familie keinen anderen Ausweg als die Flucht gesehen. Immer wieder seien seine Gottesdienste von Mitarbeitern des Staatssicherheitsdienstes besucht worden. Da er im letzten Ostergottesdienst zum Boykott der Kommunalwahlen aufgerufen habe, gelte er in der DDR als Staatsfeind. Deshalb habe es für ihn dort keine Zukunftsperspektive mehr gegeben. *idea*

Welt

Dank Perestroika: Täglich 300 Anfragen nach Bibeln und geistlichen Schriften
Die christliche Ostmission steht angesichts der wachsenden religiösen Freiräume in der UdSSR,

Polen und Ungarn erst am Anfang ihrer Arbeit. Sie ist heute nötiger denn je. Diese Ansicht vertritt der Geschäftsführer des Missionsbundes »Licht im Osten«, Erwin Damson (Korntal bei Stuttgart). Wie er in einem Gespräch mit idea sagte, komme es darauf an, die »offenen Türen« in Osteuropa zur Verbreitung des christlichen Glaubens zu nutzen. So könne heute unbegrenzt theologische Literatur in die UdSSR eingeführt werden. Der Missionsbund »Licht im Osten« erhält laut Damson pro Tag allein aus der Sowjetunion 300 Briefe mit der Bitte um Bibeln und andere geistliche Schriften. Wie er weiter mitteilte, sind in der UdSSR jetzt vier Missionswerke tätig: zwei in der Ukraine sowie je eines in Lettland und Litauen. Sie hätten »Licht im Osten« um Lieferung von christlicher Literatur in sechsstelliger Höhe gebeten. Im vergangenen Jahr hat der Missionsbund insgesamt 900'000 Exemplare geistlicher Schriften in die Sowjetunion gesandt. In diesem Jahr ist bereits jetzt die Zwei-Millionen-Grenze erreicht. *idea*

Konservative Kirchen wachsen

Konservative evangelikale Kirchen und die römisch-katholische Kirche haben in den USA 1987 Mitglieder gewonnen, während die liberalen protestantischen Kirchen erneut geringfügige Mitgliederverluste hinnehmen mussten. Wie es in dem am 14. August veröffentlichten »Jahrbuch der amerikanischen und kanadischen Kirchen für 1989« heisst, gehörten 1987 143,8 Millionen US-Amerikaner – das sind 58,8 Prozent der Gesamtbevölkerung – einer der aufgeführten 219 »religiösen Einrichtungen« an, zu denen auch die Institutionen nicht-christlicher Religionen gerechnet werden. *idea CH*

Mexiko: 650 evangelische Einwohner unter Gewaltanwendung vertrieben

Zu schweren Übergriffen gegenüber protestantischen Christen ist es in der Stadt San Miguel Mitontic im mexikanischen Bundesstaat Chiapas gekommen: Auf Initiative des Bürgermeisters wurden 650 evangelische Einwohner aus der Stadt vertrieben, weil sie sich weigerten, an katholischen Gottesdiensten teilzunehmen. Nach einer gegen die Protestanten gerichteten Kundgebung gingen die Katholiken gegen sie mit Steinen, Peitschen, Messern und Gewehren vor. *idea*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Es ist für mich eine grosse Freude, immer wieder von Gottes liebevoller Fürsorge berichten zu können. ER will das Werk, das wir im Glauben an IHN angefangen haben, nicht unvollendet liegenlassen. Darum ist das Gotteslob für uns täglich eine freudige und wirklich selbstverständliche Pflicht. Gott, dessen Hilfe wir in den vielen Wartejahren in eindrücklicher Weise erfahren durften, ist wirklich treu, auch wenn wir oft im Alltag ihm die Treue versagen.

Die empfangenen Gaben für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erreichten am 9. Oktober den Betrag von Fr. 13'176'847.78. Wie machen wir doch die Erfahrung, dass unser Glaube an Gott, dem »kein Ding unmöglich ist«, nicht »zuschanden wird«! Gott ist wirklich gegenwärtig und verlässlich. Ich danke allen treuen Spendern sehr herzlich für alle »Bausteine«, die sie uns in unermüdlicher Treue und Opferbereitschaft anvertrauen. Dieser empfangene Segen, der gewiss auch allen Spendern Fülle, Reichtum und Sinn gibt, ermutigt uns täglich, freudig und voller Zuversicht »das Werk des HERRN« zu treiben.

Bitte um zinsgünstige Darlehen

Da wir nun mit den Bauarbeiten für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte beginnen konnten, sind wir auch sehr dankbar für Darlehen. Von vielen Gliedern und Freunden unseres Werkes durften wir bereits zinsgünstige oder gar zinslose Darlehen erhalten. Für diese haftet unser Gesamtwerk. Solche Darlehen sind für uns eine grosse finanzielle Hilfe, weil wir dadurch auf Bankkredite mit höheren Zinssätzen verzichten können. Wer in der Lage ist, uns ein Darlehen – kurz- oder längerfristig – zu zinsgünstigen Bedingungen zu gewähren, kann sich direkt mit uns in Verbindung setzen. Wir danken allen sehr herzlich, die uns bereits Darlehen zur Verfügung stellten. *Edgar Schmid, Direktor*

ST. CHRISCHONA

Nach einem guten und gesegneten Start in das neue Studienjahr war am 12./13. September für die Seminarklassen 2 – 4 die *Seminarreise.* Die 4. Klasse hatte ein ausserordentlich vielseitiges Programm vorbereitet. In Mainz besuchten wir das ZDF (Zweites Deutsches Fernsehen) und erhielten einen Einblick, was sich »hinter dem Bildschirm« alles abspielt. Nach dem Mittagessen in unserer dortigen Stadtmission brachten uns die Busse nach Rüdesheim, von wo wir mit dem berühmten »Oldtimer«, dem Schiff »Goethe«, eine Rheinfahrt machten bis zum sagenumwobenen Loreleyfelsen, zu dem wir dann hinaufstiegen. Der Ausblick auf den sich windenden Flusslauf und die vielen Burgen war faszinierend. Im Zentrum der »Fackelträger« in der Klostermühle blieben wir über Nacht, um am folgenden Tag die Marksburg und anschliessend in Mannheim das Planetarium zu besichtigen. Im badischen Linx, wo unser ehemaliger Seminarist Adolf Link als Pfarrer wirkt, wurden wir überrascht mit einem reichhaltigen Käsebuffet. Neben dem vielen Schönen und Interessanten, das wir sahen und erlebten, freuten wir uns auch besonders über die frohe Gemeinschaft.

Zum ersten *Gebetsmorgen* im neuen Studienjahr kamen wir am 20. September in der Kirche zusammen. Am Abend gab Gerhard Bärtschi von der Überseeischen Missions-Gemeinschaft einen Einblick in seine Arbeit auf *Mindanao/Philippinen.* Die missionarische Wirksamkeit unter der islamischen Bevölkerung ist hauptsächlich auf die persönlichen Kontakte und auf die Zeugnismöglichkeiten bei der medizinischen Betreuung beschränkt. Gefragt ist nicht eine gut durchdachte Missionsstrategie, sondern Treue und die Bereitschaft, auf der gleichen Stufe mitten unter den Leuten zu leben.

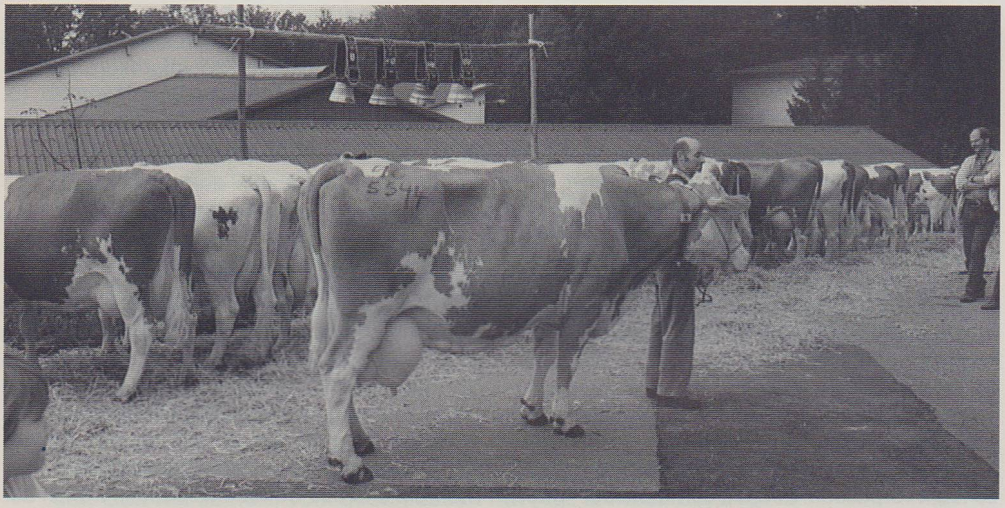
Ein *Bericht über die Schwesternkonferenz,* die im Mutterhaus vom 21.–27. September stattfand, ist an anderer Stelle zu lesen. Ein Höhepunkt war die Feier mit den Jubilarinnen in der Kirche, die von ihrem Erleben in 25, 40, 50 und 60 Jahren berichteten.

Am 25. September hatten sich unsere Vierbeiner in der Landwirtschaft anlässlich der *Viehschau* wieder den Experten zu stellen. Gesamthaft wurde unser ganzer Viehbestand wieder sehr gut bewertet – die Zeitung schrieb von einer »Prachtskollektion«! Eine Kuh, die leistungsmässig gesamtschweizerisch zu den »Spitzentieren« zählt, erhielt einen Preis.

In der *Missionsgebetsstunde* am 26. September berichtete unser Missionar Robert Hablützel über die Missionsarbeit in *Benin/Afrika.* Eine Hilfe für das gemeinsame Gebet war ein Blatt mit gezielten Gebetsanliegen. Nicht wenig erstaunte, dass die staatlichen Radio- und Fernsehstationen – in einem marxistischen Staat! – regelmässig evangelistische Programme ausstrahlen.

Zum *Besuchstag* am 1. Oktober kamen wieder viele Angehörige, Freunde und Bekannte unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen auf unseren Berg.

Am 4. Oktober zeigten wir in der Hausgemeinde den *Film »Dem grössten König eigen«.* Sehr eindrücklich wird die Standhaftigkeit im Glauben einer Frau dargestellt. Solche Vorführungen sollen nicht nur Unterhaltung bieten, sondern aufzeigen, dass Filme ein Instrument sein können für den missionarischen Dienst.



Die »Prachtskollektion« mit der »Siegerin«!

Leider ist Ende September Fräulein *Ursula Bürgin* aus unserer Mitarbeit ausgeschieden. Sie war während sechseinhalb Jahren als Sekretärin unseres Verwalters tätig. Ihr Weggang ist für uns besonders schmerzlich, da wir die entstandene Lücke trotz intensiven Suchens und Inserierens noch nicht schliessen konnten. Wir danken Fräulein Bürgin sehr herzlich für ihre einsatzfreudige Mitarbeit, und wir freuen uns, dass sie weiterhin in unserem Werk mitarbeitet. Sie hat die Aufgabe im Büro in unserem Jugendwohnheim »Oase« in Zürich übernommen.

Chrischona-Ferienheim in Adelboden

Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass wir nun auch ein Ferienheim in einem schneesicheren Ort haben. Das Diakonissenhaus Riehen, dem das Spittlerhaus in Adelboden (1400 m) bis jetzt gehörte, sah sich aus verschiedenen Gründen nicht mehr in der Lage, dieses Heim weiterzuführen. Da es der Riehener Schwesternschaft ein grosses Anliegen war, dass das Haus auch künftig im gleichen Geist geleitet wird, nahm die Mutterhausleitung Kontakt mit uns auf. Die Gespräche verliefen positiv, und wir konnten das Spittlerhaus zu ausserordentlich günstigen Bedingungen übernehmen. Wir sind auch sehr dankbar, dass wir in Herrn und Frau Ernst und Rösli Wüthrich bewährte Heimleiter gewinnen konnten. Sie standen früher schon während über 20 Jahren in unserer Mitarbeit in Clarens und auf St. Chrischona. Das Haus wird am 15. Dezember eröffnet. *E.S.*

Was bringt das Chrischona-Magazin?

Was stellen Sie sich unter dem »Chrischona-Magazin« vor?
Nachdem im letzten »Glaubensboten« über die Zielsetzung und das Vorgehen informiert wurde, soll heute kurz von der Form und dem Inhalt die Rede sein.

- Das neue Magazin wird im Format A4 und in der Regel mit 28 Seiten erscheinen. Vier Seiten, darunter die Titelseite, sind vierfarbig vorgesehen, der Rest zweifarbig.
- Das Inhaltskonzept zeigt, dass das »Chrischona-Magazin« die ganze Familie ansprechen und begeistern soll. Wenn Sie wissen möchten, wer im »Porträt« vorgestellt wird, was in Kurzberichten aus einzelnen Gemeinden gemeldet wird oder wer den Sprung in den Hafen der Ehe gewagt hat, dann sollten Sie schon die erste Ausgabe nicht verpassen! Ebenso dürfte Sie der »Brief von St. Chrischona« des Direktors, der aktuelle Missionsbericht oder die neue Rubrik »Leser fragen« interessieren. Schliesslich kommt auf den zwei Seiten »Jugendklub« und »Schülerpost« auch der Nachwuchs speziell auf seine Rechnung.

Jetzt auch mit Inseraten

- Das »Chrischona-Magazin« darf man natürlich abonnieren. Und neu darf man darin auch inserieren! Die Grenze wird freilich dort gezogen, wo Angebote unseres Werkes offensichtlich konkurrenziert würden. Aber Sie können im Inserateteil durchaus und gerne offene Stellen und einen Spanischkurs anzeigen, neue Kraftbrühen und Kleiderbügel anpreisen oder auch dem Prediger und seiner tapferen Gattin zum 17. Hochzeitstag gratulieren. Ab 20. November können Inserate aufgegeben werden, und zwar direkt bei der Druckerei Grauwiller AG in Liestal.

Über das »Chrischona-Magazin«, die Möglichkeit des Inserierens und andere Einzelheiten werden die Gemeindeleiter im Laufe des Novembers noch mit separater Post informiert. Weitere Interessenten können diese Unterlagen ab 15. November direkt bei der Medienstelle der Pilgermission in 4126 Bettingen bestellen.

Jubiläumsjahr und »Medienjahr«

Das »Chrischona-Magazin« soll anfangs Januar 1990 das Jubiläumsjahr unseres Werkes eröffnen und gleichzeitig auch ein »Medienjahr« einleiten. Das Jubiläum des 150jährigen Bestehens ist eine vorzügliche Gelegenheit, die Chancen der modernen Medien selbstbewusst zu nutzen. Dies soll schon im Januar doppelt geschehen:

- Am Samstag, 13. Januar 1990, werden die Medienmitarbeiter aus den Gemeinden der Schweiz und aus Süddeutschland in Zürich auf die publizistischen Chancen im Jubiläumsjahr hingewiesen. (Ein ähnlicher Anlass für weitere Gemeindevertreter aus Deutschland und Frankreich folgt kurze Zeit später.)
- Am Dienstag, 23. Januar 1990, wird an einer Medienkonferenz auf St. Chrischona eingehend über unser Werk und dessen Jubiläum informiert.

Das Interesse an Impulsen und konkreten Hilfeleistungen in der Medienarbeit ist offensichtlich gross. Das lassen all die Antworten der Gemeindeleiter auf meine Umfrage zur Informationspraxis unschwer erkennen. Sie bilden unter anderem die Grundlage für ein Informationskonzept der Pilgermission. Vorerst jedenfalls ein grosses Kränzchen all jenen, die ihre Antworten sofort, fristgerecht oder leicht verspätet abgeliefert haben – und jenen, die sich die Beantwortung bisher mindestens vorgenommen haben. Lieber spät als nie! Im Blick auf das Jubiläumsjahr und das »Medienjahr« freilich wären andere Leitsätze vorzuziehen. Zum Beispiel »Je früher, desto besser«!

Andrea Vonlanthen

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.35

5. Mose 5,6–7

I. Zur Einführung

Fast 40 Jahre sind seit dem Auszug Israels aus Ägypten vergangen: Jahre, in denen das Volk Gottes Herrlichkeit geschaut hat (vgl. Kap. 1,26–31); Jahre aber auch, in denen es an der Niedrigkeit seines Herzens und seiner Wünsche fast zugrunde gegangen wäre (vgl. Kap. 1,32–46). Gott aber hat sein Volk nicht aufgegeben; er hat es »getragen« und durch alle Gefahren hindurchgeführt.
Nun steht Israel vor den Toren des verheissenen Landes. Und Mose erinnert an die Ordnungen und an das Gesetz, das Gott seinem Volk gegeben hat (vgl. Kap. 5,1ff.).

II. Zusammenhang

1. Die Zehn Gebote sind das Zentrum des Gesetzes und das Fundament des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat (vgl. 2. Mose 20; 24).
2. Weil Gott seinem Volk »Gebote und Rechte« gegeben hat, soll Israel sich diese »Weisungen« (= Thora) Gottes vergegenwärtigen und ihrem Anspruch standhalten. Zu beachten ist, dass in Kap. 5–11 zunächst die Zehn Gebote aufgenommen und wiederholt werden, während dann in Kap. 12 – 26 die verschiedenen Ordnungen und Gesetze detailliert bezeugt und eingeprägt werden.
3. Entscheidend ist das rechte »Hören« der Thora Gottes: Kap. 5,1f. (vgl. Kap. 4,1; 6,3.4; 9,1; 20,3; 27,9).
Beim »Hören« geht es nicht nur darum, dass die Gebote zur Kenntnis genommen werden, sondern dass sie *zu Herzen gehen* (vgl. Kap. 4,1.39.40; 13,4.19; 15,5; 26,17; 27,10; 28,1.2; 30,11–20).

III. Einzelheiten zum Text

Vers 6: »Ich bin der HERR (Jahwe), dein Gott« – zum Gottesnamen vgl. 2. Mose 3,14 – »Ich bin, der ich bin/Ich werde sein, der ich sein werde« (s.a. A.2.26). Wenn Gott sich mit seinem Bundesnamen offenbart (vgl. 2. Mose 6,2.4), betont er seine Souveränität und seinen Herrschaftsanspruch. Beides ist darin zum Ausdruck gekommen, dass er sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hat.
Vers 7: Gott erhebt den Alleinanspruch an sein Volk. Israel kann neben seinem Gott nicht noch anderen Gottheiten huldigen. Der Glaube an Jahwe erträgt keinen sonstigen »Gottesdienst« (beachten Sie auch Kap. 13,1–18 und 29,1–28).

IV. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gottes Gebot – Weisung zum Leben

1. Gott redet »per du«
Ehe Gott von Menschen redet, redet er von sich. Ehe er Menschen vor sich stellt und ihnen sein Wort sagt, stellt er sich vor: »Ich – Jahwe – dein Gott« (V.6a). Damit wird an die Offenbarung erinnert, die durch Mose gegeben ist (s.a. 2. Mose 3,14). Da hat Gott bekanntgemacht, wer er ist (der Lebendige – und kein Götze; der Gnädige – weil er für sein Volk da ist; der Ewige – weil er sich nicht wandelt!).
Zuletzt: »...dein Gott« – so wendet er sich seinem Volk ganz zu und spricht mit ihm »auf du und du«. Persönlicher kann das gar nicht gesagt werden: »Dein Gott – das klingt lind und lieblich wie lauter Segen und Güte« (M. Luther).

2. Die Frohe Botschaft zuerst
Da findet sich ein kleiner Satz, der leicht übersehen oder überlesen werden kann; aber er ist von grosser Bedeutung (V. 6b – Befreiung aus Ägypten; vgl. dazu 2. Mose 3 – 18!).
Merkwürdig war, dass Israel ziemlich bald vergessen hatte, welche Wohltat ihm durch Gottes Befreiungstat erwiesen war (vgl. 2. Mose 14,11.12; 16,2.3). Die Befreiung aus Ägypten bildet das Fundament des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. An dieser Wirklichkeit darf Israel nicht vorbeileben!
Und auch uns muss Gottes Rettungstat immer Lebensgrundlage sein: »Vom Berge Sinai herunter redet kein anderer Gott zu uns als derjenige, der uns am Kreuz begegnet... In den Zehn Geboten ist jedes Wort überfliessend von der gleichen Vaterliebe, die den Sohn 'nicht verschont' und uns damit alles schenkt« (Walter Lüthi).

3. »Alles oder nichts«
Warum muss Gott so absolut reden? Gott fürchtet nicht etwa die Konkurrenz. Denn der Gott, der sich in Jesus geoffenbart hat, ist unvergleichlich und damit konkurrenzlos. Aber er gibt dieses Gebot, weil er das Herz des Menschen kennt; es ist dauernd in der Gefahr, sich selbst Götter zu machen und anderen Göttern anzuhängen.
»Alles« – sagt Gott, nicht weil er ein Spielverderber ist, sondern weil er uns vor der »Herzkrankheit« Nr. 1 bewahren will. »Alles« – sagt Gott und zielt damit auf die Mitte unserer Person und auf unsere Liebe (vgl. Kap. 6,5 – »...von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft...«)!
Gott hat auf diese Liebe Anspruch, weil er »zuerst geliebt« hat (vgl. Kap. 7,7–8!/im NT – 1. Joh. 4,19). – Der Weg zum Wachstum in der Erkenntnis Gottes ist denen offen, die ihn lieben und – in Entsprechung – seine Gebote halten (vgl. Joh. 14,15.21; 15,9ff.).
Der Totalanspruch Gottes ist Ruf in die Freiheit, weil er uns dann von allen anderen Ansprüchen freimacht und unser Leben ganz unter seinen segnenden Zuspruch stellt.

Klaus Haag

Jakobus 1,2–4.12

I. Zusammenhang

1. Wer schreibt diesen Brief? – Die Antwort, die in Vers 1 gegeben wird, ist knapp und doch inhaltsreich: »Jakobus – ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi«. Jakobus muss ein Mann gewesen sein, der in der Gemeinde bekannt und anerkannt war; wie anders hätte sein Wort angenommen werden sollen?
Ausleger denken an *Jakobus, »den Bruder des Herrn«.* Von ihm schreibt Paulus und zählt ihn zu den leitenden Leuten der Gemeinde in Jerusalem (Gal. 1,19; 2,9). – Er gibt Zeugnis vom »rechtschaffenen Glauben«. – Wie ist es bei ihm zu diesem Glauben gekommen? – Bitte, lesen Sie folgende Stellen nach: Jak. 2,1; Mark. 6,3; Mark. 3,20.21.31; Joh. 7,3.5 – 1. Kor. 15,7; Apg. 1,14; 15,13ff. – Notieren Sie wichtige Aussagen: _____

_____

_____

2. Wem gilt dieser Brief? – Der Brief ist an die Gemeinde Jesu gerichtet – das »Israel Gottes« (vgl. Gal. 6,16) –, die »hin und her zerstreut lebt« und die durch Anfechtung und Kampf zu gehen hat.
3. Zum gesamten Inhalt des Briefes – vgl. auch B. 3. 32!

II. Einzelheiten zum Text

Vers 2: Gemeinde Jesu steht im *Kampf um des Glaubens* willen. Sie sieht sich aber auch vom Widersacher bedroht und angefochten (s.a. Kap. 4,7; vgl. 1. Petr. 5,8.9). Verfolgung, Widerstand anderer Menschen, Krankheit, innere Müdigkeit und Verzagtheit können zur »Anfechtung« des Glaubens führen. Es kann sich aber auch »Versuchung« zur Sünde einstellen (vgl. Verse 13–16).
»Freude« wird am Anfang wohl kaum aufkommen, wenn die Bewährungsproben sich ergeben. Aber der erprobte Glaube kann sich freuen (vgl. V. 12; Matth. 5,10.12; Luk. 6,22.23; Röm. 8,17.18.35.37; 1. Petr. 4,13.16).
Vers 3: Weil der Glaube nicht auf sich selbst gestellt ist, liebt er nicht aus eigenem Vermögen, sondern hält sich an den Herrn. Daraus kommt die *Kraft zum »Darunterbleiben«,* zur Geduld (vgl. Röm. 8,25; 15,4; 2. Thess. 1,4; 3,5; Hebr. 10,36).
Vers 4: Die Geduld aber soll *»zu vollkommenem Werk führen«.* Denn was in der Bewährungsprobe erworben worden ist, kann im »Werk des Glaubens und der Liebe« fortgeführt und zum Ziel gebracht werden (vgl. auch Joh. 17,23; Phil. 3,12; Kol. 4,12; 1. Petr. 5,10).
»Geduld« wirkt sich aus: in anhaltendem Beten, im fortwährenden Lieben und Vergeben, im glaubenden Warten auf die Wiederkunft des Herrn.
Vers 12: Wer die »Erprobung« aushält, erweist sich als *rechtschaffen,* als *»bewährt«* (vgl. auch 1. Petr. 1,6–9; Röm. 5,3–5).

Die *»Seligpreisung«* hat deshalb ihr Recht, weil der »Siegeskranz« vom Herrn verliehen wird (vgl. dazu 1. Kor. 9,24ff.; 2. Tim. 4,8; 1. Petr. 1,7; 4,13; 5,4). – Der Glaube an Jesus, an Gott findet tiefsten Ausdruck in der *Liebe* zu ihm (vgl. Kap. 2,5; s.a. Röm. 8,28; 1. Petr. 1,8; 1. Joh. 4,19).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Durch Anfechtung wird der Glaube stark

Jakobus grüsst die Briefempfänger mit dem damals üblichen Gruss »Freude zuvor«. Aber sein Grüssen ist zugleich ein Segnen, weil er die einzelnen in die Gegenwart des lebendigen Gottes hineinruft. Er will helfen, dass die Gemeinde im Glauben wachsen kann, auch wenn sie »in der Zerstreuung« leben und manchen Kampf bestehen muss. Vom »wahren Glauben« schreibt der Apostel; und damit sich solcher Glaube bewähren kann, gibt Jakobus Hilfen und Ermutigung.

1. Der Glaube soll sich in Anfechtung bewähren

»Anfechtung« kann nur der als »lauter Freude« erkennen, der weiss, dass er mitten im Kampf durch den Glauben vom Herrn festgehalten und bewahrt wird (Vers 2).
»Anfechtung« kommt in verschiedener Gestalt auf den Gläubigen zu: Sie kann als »Prüfung« von Gott her verstanden werden; sie kann sich aber auch als »Angriff« vom Widersacher Gottes erweisen.
Was tut der Glaube in solcher Lage? Er hält sich an den Herrn – und wird vom Herrn gehalten!
Solcher Glaube lernt es, unter der Last »auszuhalten« (Vers 3) und wirkt darum »Geduld« (wörtl. »Darunterbleiben«). Das vermag niemand aus eigener Kraft zu tun. Aber weil der Glaube nicht auf sich selbst gestellt ist, lässt er sich vom Herrn beschenken und ausrüsten.
Und daraus folgt, was Jakobus weiter bezeugt (Vers 4): Was in solcher Bewährungsprobe erworben worden ist, soll im Werk des Glaubens und der Liebe fortgeführt werden. Denn »Geduld« will sich im Alltag des Christen auswirken.

2. Bewährter Glaube erlangt den Siegespreis

Das Bild ist klar (Vers 12): Wie ein Wettkämpfer mit dem »Siegeskranz« ausgezeichnet worden ist, so sollen Christen, die aus Gottes Kraft in der Anfechtung bestehen, mit dem Siegespreis Gottes beschenkt werden.
Da wird der Kreis geschlossen: Der Gott und Herr, der unseren Glauben prüft, hat selbst »ewiges Leben ans Licht gebracht«. »Selig zu preisen« ist, wer in solchem Glauben lebt und bewährt erfunden wird. Da verstehen wir Vers 2 richtig; denn das ist wahrlich Freude, wenn unser Glaube so »erprobt« vor Gott erfunden wird!

Klaus Haag

Schwesternkonferenz

21.–27. September

Ora et labora –

bete und arbeite – ist das nur ein Teil der alten Benediktinerregel, die Benedikt von Nursia im Mittelalter seinen Mönchen gab? In der zurückliegenden Schwesternkonferenz beschäftigten uns diese drei Worte in der Diakoniestunde von Oberin Schwester Elisabeth Seemann. »Ora et labora« wurde für uns zu einer erneuten Standortbestimmung für unsere Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft; veranschaulicht an zwei Schalen einer Waage, die uns das rechte Gleichgewicht von »ora et labora« – bete und arbeite – deutlich machten. Beides ist notwendig für unser Leben mit Jesus als Diakonissen. Im Rückblick auf die Konferenz klingt mir das »Ora et labora« durch alle Veranstaltungen hindurch.

An einer Konferenz wird gearbeitet, ob es um Entscheidungen in der Geschäftssitzung geht, um engagiertes Mitdenken in Bauanliegen oder um das Mithelfen beim Servieren der Mahlzeiten. Dazu gehört auch das liebevolle Zubereiten der Speisen für die vielen Schwestern, das aufmerksame Herrichten der Zimmer zum Konferenzbeginn oder das Abholen mit dem Auto am Bahnhof. Aber all das wäre nur geschäftige Betriebsamkeit, wenn in unserem Leben in und ausserhalb von Konferenzen nicht das gemeinsame und persönliche Stehenbleiben vor Gott eingebunden wäre. In den Gebetsgemeinschaften und in der Bibelarbeit von Dr. Stöckle über 2.Tim.3 – in dem Vortrag von Pfr. Leonhard Roth, Vorsitzender des Blauen Kreuzes in Deutschland, über »Bindung, Abhängigkeit und Sucht« – sowie in der persönlichen Stille wurden wir auf das rechte Gleichgewicht ausgerichtet. So wurde mir die Konferenz zu einem wertvollen Geschenk meines himmlischen Vaters.

Wir haben auch gefeiert! Dies ist auch ein Bestandteil der Konferenz. Mit 17 Schwestern dankten wir unserem Gott in Zeugnis, Lied, Musik und biblischer Botschaft für 60, 50, 40 und 25 Jahre treuer Wegführung. Jede Jubiläumsschwester hatte ihre eigene Berufungsgeschichte. Sehr unterschiedlich war auch ihr Dienstweg. Unser Herr rief Originale und begleitete sie. Aber allen war das, was der Psalmist sagt, ein Anliegen: »Vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat...«; denn »barmherzig und gnädig ist der Herr.«

An einem Tag feierten wir unterwegs bei einem Ausflug. Was tat's, dass die Sonne nur schüchtern ihre Strahlen dann und wann zeigte. Während der herrlichen Schiffahrt auf dem Thunersee beschien sie verschwenderisch Wasser und Berge ringsum.

Konferenzausflug

Auf der Fahrt zur Schynigen Platte wurde sie oft von den Wolken verdeckt. Aber auch die Wolken hatten ihre Faszination. Wir konnten uns dort oben fast nicht trennen von dem wunderbaren Anblick der Wolken, wie sie vorüberzogen, uns einmal Teile der Berge zeigten und dann wieder verbargen. Der Ausflug war auch ein wichtiges Gemeinschaftserlebnis; er bot Gelegenheit zu Gesprächen mit Schwestern, die man sonst im Lauf eines Jahres nicht oft sieht. Ich möchte hier unserer Mutterhausleitung gerade für diesen »Feiertag« herzlich danken.

Am Schluss der Konferenz versammelten wir uns zur Feier des Abendmahls. Das ist keine Tradition! Es ist ein Bedürfnis aller, sich am Ende nicht nur zum Abschied die Hand zu geben, sondern Mahlgemeinschaft mit unserem Herrn zu haben, uns von ihm stärken und senden zu lassen. Eine Konferenz hätte ihren Zweck verfehlt, wäre sie nur noch Gegenstand unserer dankbaren Erinnerung. Sie hat wertvolle Hilfen gegeben, das tägliche »Ora et labora« zu üben und auf diese Weise den Herrn mit Herzen, Mund und Händen zu preisen. *Schwester Regina Huber*

Beim festlichen Zusammensein

Die Jubilarinnen berichten

50 Jahre Gottes Treue –

so möchte ich heute sagen. Der Herr hat mich diese 50 Jahre durchgetragen und geführt. Es ging nicht alles nach Wunsch. Ich konnte nicht alles verstehen. Aber immer mehr wollte ich es lernen, alles von Gott anzunehmen und nicht von Menschen. Es waren eben manchmal »Hochschulen des Glaubens«.

Die fünf Jahre in der Nähstube wurden mir oft zur Not. Dass ich dann in Riehen und hie und da in Basel Jugendstunden halten durfte, war mir grosse Hilfe und Freude. Ich musste und durfte mich deshalb viel mit Gottes Wort beschäftigen.

Meine Freude war gross, als ich in die Krankenpflege gehen durfte. Ich arbeitete in der Psychiatrischen Klinik Littenheid, im Kantonsspital Schaffhausen, in den Krankenhäusern Arbon und Rheinfelden sowie im Pflegeheim St. Chrischona. Meine grösste Freude war immer wieder, Menschen von Jesus zu sagen.

Im Alter von 50 Jahren wurde mir die Leitung des Lydiaheims in Zürich anvertraut (Wohnheim für Berufstätige und Studentinnen). Damit begann ein ganz neuer Lebensabschnitt. Die 14 Jahre waren für mich Lernjahre. Täglich war ich auf Gottes Hilfe angewiesen. Im Rückblick freue ich mich über alles, was Gott getan hat.

Nun bin ich im Feierabend. Der Herr geht auch in diesem Lebensabschnitt voran. Wenn ich zurückschaue, staune ich, wie Er mich geführt hat. Er hat einen Plan mit uns, alles soll uns zur Erziehung dienen und vor allem zu Gottes Verherrlichung.

Schwester Hanna Haller

40 Jahre Schwesterndienst

»Lass dir an meiner Gnade genügen« (2.Kor.12,9).

Gottes Gnade war es, dass ich schon in der Sonntagsschule und im Konfirmandenunterricht Jesus kennenlernte. Gnade war es, dass ich es später fassen konnte, dass »Sein Kreuz meine Schuld bedeckt«. Es ist Gnade, dass Gott mich in seinen Dienst gerufen hat. An einem Bibellesebundabend traf mich nämlich das Wort: »Christus will nicht nur dein ganzes Herz, sondern auch dein ganzes Leben.« So kam ich in das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona.

Viel Gnade lag in der Einführungszeit, da uns Gottes Wort nahegebracht wurde. Oft hatte ich den Wunsch, das Gehörte zuerst leben zu können und dann weiterzuhören.

40 Jahre sind seither vergangen. Gott schenkte Gnade zum Dienst an jungen, alten, kranken und gesunden Menschen. Am längsten war ich in der Krankenpflege tätig. Die Patienten zu pflegen und ihnen abends vorzulesen und mit ihnen zu beten, war mir stets ein Anliegen. Mit Freuden habe ich diesen Dienst getan.

Vor einigen Jahren hat mir Gott durch Krankheit die Arbeit aus der Hand genommen, und ich bin am Üben, auch dies als Gnade Gottes zu erkennen. Seine Gnade und Treue möchte ich heute rühmen und ihm danken.

Schwester Hedi Meier

Wenn Gott das Gedeihen schenkt…

Eindrücke aus dem Bellinzonese

Seit gut einem Jahr sind wir im Raum Bellinzona und Umgebung an der Arbeit. Im übertragenen Sinn sind wir daran, einige altersschwache Bäume zu roden und neue Samenkörner zu säen. Dabei müssen wir feststellen, dass diese alten Bäume tiefe und zähe Wurzeln haben. Manch einer ist so tief in seinem eigenfabrizierten, von der kirchlichen Dogmatik beeinflussten Denken verhaftet, dass der gute Same des Wortes Gottes nicht aufgehen kann. Daher müssen wir in vielen Begegnungen und Gesprächen zuerst sachte, aber gezielt Rodungsarbeit verrichten. Dabei stehe ich persönlich immer in der Gefahr, zu früh den ganzen Baum umlegen zu wollen. Pioniermission ist aber eine Arbeit der Geduld. Manchmal schenkt uns aber Gott, dass wir neben dem mächtigen Baum ein Plätzchen finden, wo wir einige Samenkörner säen können. Oft aber ist es nötig, dass wir zuerst einen rein menschlichen, freundschaftlichen Kontakt zu unseren Mitmenschen aufbauen, bevor ein Gespräch über den Glauben möglich ist. So habe ich mich mit einem Nachbarn verabredet, zusammen eine Partie Squash zu spielen. Eine andere Nachbarsfamilie hatte mich einmal zum Abendessen eingeladen, wobei ich einiges über meine Beziehung zu Jesus weitersagen konnte. Ganz in der Nähe meiner Wohnung befindet sich eine Tennisanlage. Einige Male habe ich dem Tennislehrer im Vorbeigehen ein Traktat in die Hand gedrückt. Als ich letzte Woche dort wieder vorbeikam, sprach er mich an und wünschte ein Gespräch. Nach einem ersten Zusammensein rief er mich wieder an, und wir konnten einen zweiten Termin vereinbaren. Mit einer anderen Person hatte ich schon seit längerer Zeit keinen Kontakt mehr. Plötzlich wurde mir klar, dass ich diese besuchen sollte. Gesagt – getan. Tatsächlich kam ich im richtigen Augenblick, denn sie hatte grosse Probleme und erzählte ganz offen davon. Seither besteht ein reges Interesse, den italienischen Hausbibelkreis zu besuchen.

Rund 80 Prozent meiner Gespräche mit noch nicht gläubigen Menschen führe ich in italienischer Sprache. Dies verbessert zwar meine Sprachgewandtheit, verursacht mir aber auch einige Schwierigkeiten.

Unser jüngstes Kind ist die Jungschar in italienischer Sprache. Sie wurde nötig, weil Kinder teilnehmen, die nur italienisch sprechen. Das ist eine Herausforderung, die wir gerne annehmen.

Pionierarbeit braucht Geduld. Einer meiner Freunde schrieb mir:

»Ich bete, dass Du warten kannst, bis GOTT die Saat aufgehen lässt. Sei nicht traurig, wenn Du warten musst. Der Tag der Ernte steht schon fest!« Beten Sie mit!?

Peter Felder

Gemeindearbeit in Steckborn

Diesen Sommer sind es drei Jahre her, seit wir unsere Gemeindearbeit hier in Steckborn in eigenen Räumlichkeiten aufnehmen konnten. In dieser Zeit sind wir mehr und mehr zu einer Gemeinde zusammengewachsen und hoffen, dass uns Gott noch mehr zu einer Einheit zusammenschweisst. Wie weit wir als Gemeinde auch in die Tiefe

gewachsen sind, lässt sich nicht mit Zahlen ausdrücken. Einzelne haben im Glauben an Tiefe gewonnen – andere verloren. So erleben wir beides: Ermutigung und Entmutigung. Die Ermutigungen zeigen uns, dass unser Herr am Wirken ist. Die Entmutigungen drängen uns einerseits zu unserem Herrn, und andererseits machen sie uns bewusst, dass wir noch mehr miteinander und füreinander dasein und beten müssen.

Von Anfang an wollten wir bewusst eine missionarische Gemeinde sein. So haben wir die damals bereits bestehende Kinder- und Teestubenarbeit weitergeführt und noch ausgebaut. In der Teestubenarbeit sind wir allerdings im Moment an einem Punkt angelangt, wo wir praktisch keine Aussenstehenden mehr erreichen. Wir überlegen uns, ob und in welcher Form wir diese Arbeit weiterführen können. Bitte betet mit uns, dass Gott uns deutlich zeigt, wie wir hier in Steckborn unter den Jugendlichen missionarisch arbeiten können. In allen Altersstufen versuchen wir vor allem, einen starken Akzent auf die Beziehungsevangelisation zu setzen. Durch persönliche und freundschaftliche Kontakte möchten wir Menschen zu Jesus Christus führen. Damit das auch verwirklicht werden kann, muss jeder einzelne zuerst eine klare missionarische Sicht gewinnen und sie dann auch behalten. Es gilt, auf unnötige Verzettelung in Gemeinde- und sonstigen Aktivitäten zu verzichten und die Freizeit zielorientiert zu gestalten. Das ist alles andere als einfach. Aber wir versuchen, mit Gottes Hilfe unseren Auftrag immer klarer zu erkennen und zu erfüllen. Wir danken allen, die uns durch ihre Fürbitte darin unterstützen. *René und Monika Winkler*

Missionstag in Weinfelden

Samstag, 11. November, 09.15 – 16.30 Uhr
Chrischona-Gemeindezentrum, Schützenstrasse 17 (gegenüber dem Bahnhof)

Programm:

09.15	Musikalisches Vorprogramm durch den Posaunenchor Beringen/ Schaffhausen
09.30	Begrüssung
09.45	Interview mit dem Referenten Stuart Mc Allister
10.00	Referat: Aus Liebe zu Gott – sich dem Auftrag Jesu neu verpflichten (Stuart Mc Allister)
10.10	Jona Musical mit Dias (Posaunenchor)
11.25	Podiumsgespräch
12.00	Mittagslunch
13.15	Singen mit Seminaristen von St. Chrischona
13.35	Berichte aus verschiedenen Pionierarbeiten und Stadtmissionen (Brunnadern, Sion, Mendrisiotto, Bellinzona, Zentralschweiz, Zeltmission)
14.35	Umsiedler berichten von ihrem Erleben
14.50	Referat: Aus Liebe zu den verlorenen Mitmenschen – sich dem Auftrag Jesu neu verpflichten (Stuart Mc Allister)
16.15	Abschluss und Segen

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

14. – 21. Januar:	Bad Vilbel (E. G. Wenzler)
14. – 21. Januar:	Neunkirchen (G. Quadflieg)
14. – 21. Januar:	Zwingenberg (A. Link)
14. – 21. Januar:	CH-Nesslau (U. Argenton)
14. – 21. Januar:	CH-Rümlang (A. Meyer)
14. – 21. Januar:	CH-Thalwil (P. Wagen)

6.–13. Januar: **Weiterbildungskurs für ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**

18.–21. Januar: **Bibelkurs Giessen**

---

21. Jan.–10. Febr.: **Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**

---

11. Febr.–3. März: **Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**

4.–24. März: **Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

11.–17. Februar: **Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 2358.10 vom gemeinsamen Gottesdienst der Chrischona-Gemeinden Buchs und Rümlang; Fr. 121.– und Fr. 230.– aus Basel; Fr. 500.– für Evangelisation aus Allschwil; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 300.– im Opferstock der Kirche.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 530.– vom Hünibachtreffen der Chrischona-Gemeinden Interlaken und Thun; Fr. 4300.– vom Bettagsgottesdienst auf dem Miltenhof von den Chrischona-Gemeinden Hallau und Beringen-Schleitheim; Fr. 750.– von der Bibelfreizeit auf Kreta; Fr. 500.– und Fr. 80.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 500.– im Opferstock Ziefen; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– aus Kölliken.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 150.– und für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Gräslikon; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 8. August **Chr. und B. Bahr** in Naila eine Tochter (Anne-Kathrin).
Am 10. September **W. und M. Christen** in Maienfeld ein Sohn (Philipp).
Am 14. September **M. und D. Baumann** in Lima/Peru ein Sohn (Benjamin).
Am 25. September **W. und R. Staub** in Rümlang ein Sohn (Dominik Theophil).
Am 27. September **W. und H. Hübner** in Uffenheim eine Tochter (Michaela Simone).

Trauung:
Am 16. September **Alderk Enno Huisinga** mit Gabriele Scharf.

Todesfälle:
Am 20. September **Frau Hedwig Krampf** in Zürich im Alter von 96 Jahren. Sie war die Frau von Georg Krampf.
Am 21. September **Diakonisse Berthe Wodli** auf St. Chrischona im Alter von 86 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–32.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumann, Markus, Missionar, MSP, Casilla 1, Pucallpa, Peru.
Driemler, Renatus, Pfarrer i.R., Birkenweg 2, D-8803 Rothenburg ob der Tauber (Tel. 09861/5456).
Engel, Manfred, Prediger, Reisgrubengasse 1, D-8700 Würzburg.
Gehring, Wolfgang, Pfarrer, Gartenweg 4, D-7859 Stühlingen 1 (Tel. 07744/407).
Hänggi, Beat, Theologisches Alumneum Basel, Hebelstrasse 17, 4056 Basel (Tel. 061/25 37 17).
Huisinga, Alderk Enno, Prediger, Konrad-Adenauer-Strasse 44, D-6756 Otterbach (Tel. 06301/9773).
Keller, Thomas, Vereinshaus Waltrigen, 3463 Häusernmoos (Tel. 063/74 11 89).
Lump, Christel, Gemeindehelferin, Gehlenbergstrasse 6, D-6602 Dudweiler (Tel. 06897/71528).
Müller, Ulrich, c/o Ana Benito, Calle Pizarro 17.1a, Derecha Salamanca, Spanien.
Roggensinger, Beat, Winterthurerstrasse 22, 8370 Sirnach.
Schlue, Martin, CVJM-Sekretär, Mittelstrasse 6, D-5421 Dachsenhausen (Tel. 06776/431).
Schmidt, Reinhard, CVJM-Sekretär, Gustav-Rau-Strasse 3a, D-7530 Pforzheim.
Werner, Daniel, Wilen 1077, 9432 Platz (Tel. 071/44 39 02).
Wüthrich, Ernst, Heimleiter, Spittlerhaus, Ausserschwand, 3715 Adelboden (Tel. 033/73 19 55).

NEUE ADRESSEN

Dressen, Hermann-Josef, Prediger, bei Frau Bode, vor den Höfen 12a, D-3167 Burgdorf (Tel. 05136/4290).
Frers, Werner, Kilcreggan House, Argyll Road, Kilcreggan, Strathclyde G84 OJT, Scotland.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Nächster Eintrittstermin: August 1990.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Bibelwoche Amden

6.–13. Januar
Leitung: Prediger A. Elsaesser, Zürich
Thema: Gottes Führungen in unserem Leben (Ps. 23,3)

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden
(Tel. 004158/46 11 31).

Ferien im Wallis

im Haus Atlas, Saas Grund / Schweiz.
Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen.
Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer mit Balkon, z.T. mit Dusche bzw. Bad/WC.

Information und Reservation: Ch. Gysel,
Av. Gén. Guisan 20, CH-3960 Sierre
(Tel. 004127/56 16 10).

Flensunger Hof

Senioren-Kurzurlaub

19. – 25. März
Ein abwechslungsreiches Programm, darunter ein Ausflug nach Mornshausen in das neue Chrischona-Gemeindehaus, erwartet Sie.
In den täglichen Bibelgesprächen betrachten wir hauptsächlich Texte zum
Thema: Menschen im Gespräch mit Gott.
Dabei werden wichtige Lebens- und Glaubensfragen aufgegriffen.
Leitung: Prediger H.-J. Bienicke, Mornshausen, und Prediger M. Heinzelmann, Brunnen-Verlag.
Preise: Vollpension Doppelzimmer pro Person ab DM 216,–; Einzelzimmer DM 246,–.

Anmeldung: Erholungsheim Flensunger Hof,
6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/5090).

Chrischona-Ferienheim Spittlerhaus

Das bisher vom Diakonissenhaus Riehen geführte Ferienheim wird vom Chrischonawerk übernommen und am 15. Dezember 1989 unter neuer Leitung eröffnet werden.

23. Dezember–6. Januar: **Weihnachts- und Neujahrsferien** (W. Gugger)

8.–15. Januar: **Bibelwoche** H. Zimmermann)

Nähere Angaben, Prospekte und Anmelduung erhalten Sie durch E. und R. Wüthrich, Spittlerhaus, Ausserschwand, CH-3715 Adelboden
(Tel. 004133/73 19 55).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

NEU

Das Weihnachtsgeschenk für junge Leute

Den Menschen der Bibel begegnen

Die Welt der Bibel entdecken

Die Bücher der Bibel verstehen

Jugendhandbuch **Die Bibel entdecken**

- Fast in jedem Haushalt finden wir die »Heilige Schrift«. Ob sie gelesen wird, steht auf einem ganz anderen Blatt.
- Vor allem der Einstieg in das Bibellesen fällt schwer. Schwierige Begriffe tauchen auf; geschichtliche Ereignisse, die man zu kennen meint, sind nur schwer aufzufinden. »Die Bibel entdecken« ist ein Handbuch für junge Leute, die einen Zugang zur Bibel finden wollen. Für Jugendliche ab 10 Jahren. Auch geeignet für den Religions- und Konfirmandenunterricht.

144 Seiten, durchgehend vierfarbig illustriert, Format 20 x 26 cm, fester Einband, DM 29,80
Best.-Nr. 195607

- **Erklärt ausführlich die Hintergründe der einzelnen Ereignisse**
- **Stellt Zusammenhänge im Überblick dar**
- **Veranschaulicht selbst schwierige Themen durch farbiges Bild- und Kartenmaterial, Diagramme und Zeichnungen**

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 –
6300 Giessen

Was uns besonders auffiel…

Siegfried Kettling
Du gibst mich nicht dem Tode preis

Wie kann der Mensch mit dem Tod fertig werden?
Welche Hoffnung bleibt ihm?
Siegfried Kettling geht diesen Fragen auf verschiedenen Ebenen nach. Im ersten Teil betrachtet er menschliche Erlösungsversuche und beschreibt im Gegensatz dazu die biblisch-theologischen Aussagen über den Tod. Im zweiten Teil erzählen er und seine Frau Christa von ihrem persönlichen Weg nach dem Tod des 19jährigen Sohnes, den sie durch einen Unfall verloren.
Drei thematische Meditationen mit Betrachtungen zu Bildern von Edvard Munch, Walter Habdank und Wolf-Dieter Kohler schliessen das Buch ab.
Nr. 112.446, 206 S., kart., **DM 22,00**

Hella Heizmann
Hätt' ich doch was Anständiges gelernt

Die bekannte Sängerin gibt Einblick in ihr Leben, wie sie es als Christin öffentlich und privat gestaltet.
Nr. 228.071, 160 S., 28 Abbildungen **DM 16,80**

Natur entdecken

Schmetterlinge, Wildblumen, Pilze, Singvögel, Säugetiere, Früchte und Beeren erkennen und bestimmen mit über 400 Farbfotos – alles in einem Band.
Nr. 996.015, **Sonderangebot** **nur DM 9,95**

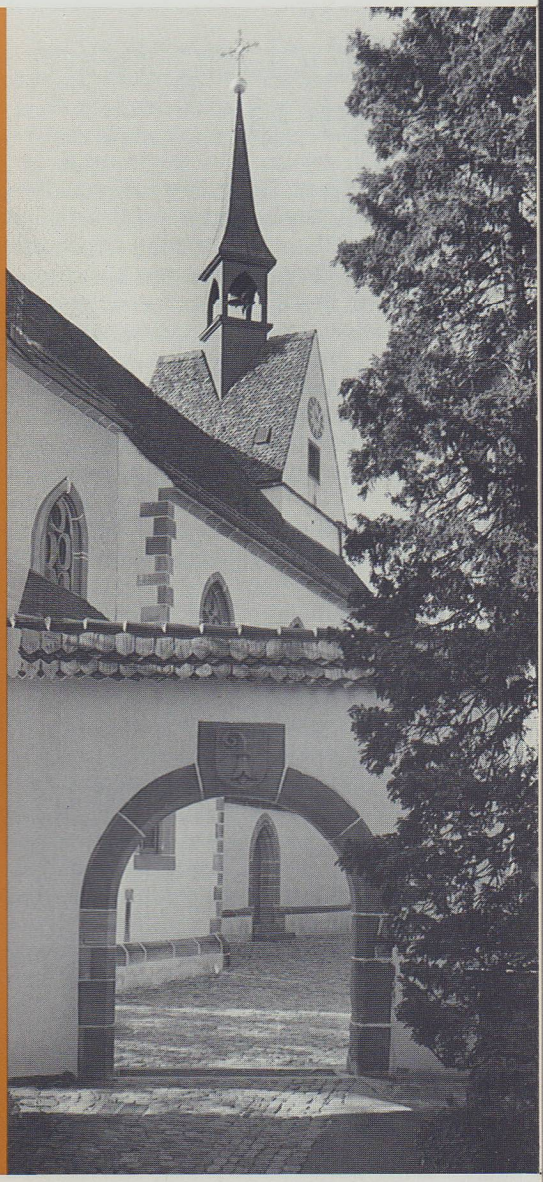
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

112. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1989



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gott hat seinen Sohn gesandt
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Ein Dienstjubiläum
Das »Chrischona-Magazin« oder:
Viele Grüsse nach Japan!
Wie gehe ich mit meinem Nächsten
um?

Das Erholungsheim »Waldruhe« informiert und lädt ein

Wir möchten Sie einladen, Ihre Ferien in den neuen Räumen der »Waldruhe« zu verbringen. Unser Erholungsheim liegt im Naturpark Odenwald. Alle Gäste, die mit dem Auto anreisen, erreichen uns über die Autobahn A 5 und die Bergstrasse B 3 am Rande des Luftkurortes Auerbach. Die übrigen Besucher holen wir auf dem Bahnhof der Schnellzugstation Bensheim oder auf den IC-Bahnhöfen Heidelberg, Mannheim, Darmstadt oder Worms ab. Gehbehinderte holen wir auf Wunsch zu Hause ab.

Jeden Gast sehen wir als Geschenk von Gott an. Darum möchten wir den Gemeinschaftsbedürftigen nicht einsam lassen, und der Müdegewordene soll seine Ruhe und Stille finden. Es ist unser Gebet, dass unsere Besucher die Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi so erfahren, dass der Aufenthalt hier zu den schönsten Tagen des Jahres gehört.

In der Zeit vom 8. bis 14. Januar 1990 haben Sie dazu Gelegenheit, wenn *Missionsdirektor Bernhard Rebsch* bei uns die Bibelarbeiten und Andachten hält.

Vom 15. bis 23. Januar 1990 findet, gerade rechtzeitig zum neuen Jahr, eine Freizeit zum Thema »Gesund im neuen Jahr« statt, die von Herrn *Dr. med. Waldemar Morgen* geleitet wird.

Schwester Marie Hüsing wird in der Zeit vom 12. bis 22. Februar 1990 bei uns wieder eine Frauenfreizeit halten und uns dabei sicherlich viel aus ihrem reichen Leben berichten.

Im März freuen wir uns auf die Frauenfreizeit von *Schwester Auguste Klein,* die uns in der Zeit vom 9. bis 19. März 1990 wieder mit ihren biblischen Geschichten erfreuen wird.

Auf Wunsch fahren wir Sie auch zwischen den Veranstaltungen zu den vom Arzt verordneten medizinischen Bädern und Massagen oder zu Bestrahlungen.

Für Ihre An- oder Abreisetage brauchen Sie sich nicht unbedingt nach den Freizeitterminen richten. Wir freuen uns auch über einen Kurzbesuch.

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gerne.

Christliches Erholungsheim »Waldruhe«, Mühltalstrasse 13,
6140 Bensheim 3 – Auerbach, Tel.: 0 62 51 / 7 10 45

DAS PERSÖNLICHE WORT

Abschied von einer langen Tradition

Die Mitteilung, dass im Jubiläumsjahr 1990, wo unser Missions- und Glaubenswerk auf eine reich gesegnete Geschichte von 150 Jahren zurückblicken darf, unser monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt »Glaubensbote« durch das »Chrischona-Magazin« ersetzt werden soll, hat verschiedene Reaktionen ausgelöst. Jemand schrieb: »Mir kommt das vor wie ein Abschied von einer vertrauten Heimat«. Andere bekundeten freudige Anerkennung und beglückwünschten uns zu unserer »Wandlungsfähigkeit«. Schon seit Jahren stand die Frage im Raum, ob die bisherige Erscheinungsform des »Glaubensboten« den heutigen Verhältnissen noch genügend Aufmerksamkeit schenke. Den grösseren Möglichkeiten missionarischen Wirkens könnte noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ganz allgemein ist in den Kontroversen und im oft verfilzten Gegeneinander der Weg in der Mitte der schwerste: Zugleich Bewährtes erhalten, alles Veränderliche am Bleibenden messen, Gott und sein Wort konsequent bejahen und ebenso Arbeits- und Ausdrucksformen so gestalten, dass den Menschen unserer Zeit in ihrer jeweiligen Situation am besten gedient werden kann. Missionarische Bewegung kennt keine Ein-für-allemal-Strukturen, sondern flexible, den missionarischen Erfordernissen angepasste Lebens-, Arbeits- und Organisationsformen mit der Bereitschaft und Fähigkeit zum Aufbruch mit dem Evangelium.

Es ist nicht leicht, Abschied zu nehmen von Gewohntem, das uns teuer und wert war. Bei diesem Übergang muss manches zerbrechen. Es kommt deshalb alles darauf an, dass wir Gott zutrauen, dass er in dieser Neugestaltung waltet und dass wir uns den Herausforderungen und Bedürfnissen unserer Zeit mutig stellen. Wir wissen, dass im Laufe der Geschichte oft alte Glocken eingeschmolzen wurden, man über den Tönen der neuen aber nicht froh geworden ist! Entscheidend ist, dass der erhöhte Herr Jesus Christus seine Herrschaft durch das Evangelium ausüben kann, durch das er zur Glaubenserkenntnis, Glaubensstärkung und Glaubensfreude führt und zu einem Leben im hingebenden Dienst für andere Menschen befreit. Wenn diese Mitte festgehalten wird, dann dürfen wir uns in grosser Weitherzigkeit der Vielfalt alter und neuer Wege freuen. Da es nicht bloss um Wahrung und Bewahrung geht, sondern um das in die Welt hinauszutragende Zeugnis, wirkt sich gewiss die neue Gestaltung des »Chrischona-Magazins« nicht trennend aus, sondern ergänzend. Das Zusammengehörigkeitsgefühl soll gefördert, Informationen und Nachrichten vom Gotterleben im eigenen Werk und darüber hinaus weitergegeben und Hilfe zur Verlebendigung und Vertiefung des Glaubens vermittelt werden. Ich verstehe den Schmerz, den viele empfinden, wenn es gilt, Abschied zu nehmen vom »Glaubensboten«, der jetzt 112 Jahre seinen »Botendienst« getan hat. Wir wollen in einer Zeit, da weltweit umstürzende geschichtliche Ereignisse in Atem halten, wachsam und nüchtern sein und uns wappnen gegen Verirrungen, schwärmerische Auflösungen und Verfälschungen des Evangeliums, das niemals in einer Form aufgeht, sondern stets über alle Grenzen hinausstrebt und keine endgültigen Verfestigungen duldet. Für uns ergibt sich dabei die Verpflichtung, sorgfältig darauf zu achten, dass wir bei aller Öffnung stets auf »klarem Kurs« bleiben.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gott hat seinen Sohn gesandt

1. Joh. 4,9–10.14

Die Tatsache, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, offenbart Gottes Liebe zu den Menschen. Viele Menschen unserer Zeit sind zwar der Meinung, dass es geradezu verwegen sei, von einem Gott zu reden, der diese Welt liebt. In der Welt hätten doch Leid und Elend, Gewalt, Ungerechtigkeit und Menschenverachtung die Oberhand. Es sei eher angebracht, die Liebe Gottes durch die Liebe der Menschen, nämlich durch Mitmenschlichkeit zu ersetzen. Aus solchen Überlegungen heraus unternehmen Menschen vieles, um Veränderungen der Verhältnisse in eigener Kraftanstrengung herbeizuführen. Es sind aber auch Stimmen zu vernehmen, die den Menschen letzteres gar nicht mehr zutrauen, die aber auch mit Gott nichts zu tun haben wollen.
Wie immer Menschen urteilen, die eine Tatsache bleibt unerschütterlich und unverkürzt stehen: Gott hat seinen Sohn gesandt. Der Prophet Jesaja hatte dieses Ereignis Jahrhunderte zuvor verkündet mit den Worten: »Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben« (Jes.9,5). Als Gottes Zeit erfüllt war, fanden Hirten das Kind in einer Krippe liegend. Das Volk sah den Sohn am Ende seines irdischen Lebens wie einen Verbrecher am Kreuz hängen. So sind Krippe und Kreuz die Zeichen von Armut, Erniedrigung und Schmach, aber von Gott aus gesehen Beweise seiner unermesslichen Liebe zu uns Menschen.

Gottes Gabe, Grund zur Dankbarkeit

Gott hat uns geliebt und seinen Sohn gesandt als Sühnopfer für unsere Sünden (1.Joh.4,10).

Gottes Liebe trifft uns unverdienterweise. Wir können die Liebe Gottes nicht messen am Lieben und Zugetansein unter Menschen. Alles Denken der Menschen kann die Liebe Gottes weder umgreifen noch verstehen. Zudem hat Gott nicht nur von Liebe gesprochen, er hat seine Liebe bewiesen in seinem Handeln.
»So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab« (Joh.3,16). Der Sohn, der von Ewigkeit her beim Vater war, wurde Mensch von Fleisch und Blut. Er teilte das Leben der Menschen. Doch diese Tatsache allein bringt den Menschen kein Heil. Der menschgewordene Sohn Gottes musste sein sündloses Leben in den Tod geben, um stellvertretend die Sünden der Menschen zu sühnen. Er starb am Kreuz als das Opferlamm Gottes, das die Schuld der ganzen Welt trug. »Ihm hat der Herr unsere ganze Schuld aufgeladen. Die Strafe für unsere Schuld traf ihn, und wir sind gerettet« (Jes.53,6.5).
Alle »Kosten« hat Gott auf sich genommen. Der Mensch braucht nichts zu leisten. Im Vertrauen auf Gott darf er seine leeren, beschmutzten Hände ausstrecken und alles von Gott empfangen: Rettung, Heil, Vergebung aller Schuld, ein neues Leben. Wer der Liebe Gottes in seinem Sohn Jesus Christus begegnet und sich ganz dieser Liebe überlässt, kann nur staunend vor der so grossen Liebe stille stehen und danken für Gottes unaussprechliche Gabe.

Gottes Gabe, Grund zur Freude

Gott hat seinen Sohn gesandt, damit wir leben möchten (1.Joh.4,9).

Jeder, der Gott gegenüber schuldig wird, hat den Tod als Schuldspruch Gottes verdient. Die Sünde zahlt immer ihren Lohn aus, den Tod. Zu Menschen, die dem Tod entgegengehen, hat Gott den Sohn gesandt, um dem Tod die Macht zu nehmen und unvergängliches Leben ans Licht zu bringen. Diesen Sieg über Satan und damit auch über den Tod, hat der Sohn am Kreuz vollbracht. Sein Sieg wird nie mehr umgestossen werden können, Jesus Christus bleibt Sieger in Ewigkeit.

Auf Grund dieses Sieges hat jeder, der sich zu Jesus hält und sein Leben ihm anvertraut, das ewige Leben. Der leibliche Tod ist für ihn Durchgang in das nie endende Leben in Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohn. Denn Jesus hat zugesagt: »Ich bin das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt« (Joh.11,25).

Als vergängliche Menschen können wir höchstens erahnen, was die Worte des Apostels Johannes bedeuten: »Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er wirklich ist« (1.Joh. 3,2). Der Weg zum Leben steht offen, und damit ist eine Hoffnung gegeben, die nie enttäuscht werden wird. Das Vertrauen in den Sohn Gottes ist der Sieg, der die Welt überwindet. Im Vertrauen auf die Liebe Gottes im Sohn und im zuversichtlichen Warten auf das wirkliche, ewige Leben liegt der Grund für unsere unaussprechliche und herrliche Freude.

Gottes Gabe, Verpflichtung zum Zeugendienst

Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt (1.Joh.4,14).

Wer könnte glaubwürdiger die Liebe Gottes bezeugen als Menschen, die der Liebe Gottes im Sohn persönlich begegnet sind? Wer von der Liebe Gottes überwältigt ist, kann weitersagen, dass Jesus Christus als Heiland der Welt alle Schuld vergibt, aus Gebundenheit errettet und überfliessendes Leben schenkt.

Seit die Hirten durch den Mund der Engel die frohe Botschaft vernommen haben, dass Christus, der Heiland, in Bethlehem geboren ist, hat Gott durch alle Jahrhunderte hindurch Menschen gefunden, die bereit waren, andern zuzurufen: »Der Retter ist da! Jesus Christus ist der Weg zum Vater.«

Wir wollen uns freudig zu der Schar halten, die die Liebe Gottes im Sohn bezeugt. Erfahrene Liebe macht uns fähig, für andere da zu sein, die nicht liebenswerten, die hoffnungslos in Schuld verstrickten Menschen zu lieben. Gottes Liebe ist uns Vorbild dafür, dass unsere Liebe nicht beim Reden von der Liebe hängen bleiben darf, sondern dass wir uns dem Bruder und der Schwester zuwenden, uns ihrer Not erbarmen und ihnen aufhelfen. Lasst uns Gott bitten, dass er uns Kanal sein lässt, durch den seine Liebe Menschen entgegenströmt. Dann werden unsere Taten der Liebe verbunden werden können mit dem Verkünden der Liebe Gottes, und unser ganzes Leben, Wort und Werk, weist hin auf den Sohn Jesus Christus, den der Vater als Retter in die Welt gesandt hat. Uns stärkt bei solchem Dienst die feste Gewissheit, dass uns von der Liebe, die Gott uns durch Jesus Christus geschenkt hat, nichts zu trennen vermag.

Elisabeth Meyer

AUS ZEIT UND WELT

Schweiz

Die Aktion »Christus für alle« soll 1990 abgeschlossen werden
Im Rahmen des zweiten Durchgangs der Aktion »Christus für alle« in der Schweiz haben die Verteiler bis heute genau die Hälfte der gut 2,2 Millionen Deutschschweizer Haushaltungen besucht. Von den 1854 politischen Gemeinden der deutschen Schweiz sind 775 bis im September 1989 abgeschlossen worden. Von dem vierfarbigen evangelistischen Magazin »für alli« wurden von 1985 bis heute 960'800 Exemplare verteilt, allein 1989 wechselten bereits 68'945 Stück die Hand. Vom internationalen (neunsprachigen) Traktat sind vor den Haustüren 174'000 Stück abgegeben worden. In den Jahren des zweiten Durchgangs seit 1985 sind 1203 Bibelfernkurse für Erwachsene, 592 für Jugendliche und 515 für Kinder versandt worden. 813 Leser wünschten eine Hilfe zum Bibellesen, 350 Personen ein Programm des »Evangeliums-Rundfunks«, und 23 wünschten ein persönliches Gespräch. *idea CH*

Grosser Mal- und Schreibwettbewerb in der Adventszeit:
Was geschieht an Weihnachten wirklich?
Ist Weihnachten immer noch das Fest der Liebe, das Fest des Friedens? Welchen Stellenwert in der heutigen Gesellschaft kommt Weihnachten heute zu? Kinder und Jugendliche sollen ihr Empfinden dazu ausdrücken. Mit dem grossen Mal- und Schreibwettbewerb von CREDO 91 sind sie eingeladen, ihre Erfahrungen und Beobachtungen kreativ umzusetzen. Damit möchten die Veranstalter dieser Aktion eine intensive und auch kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Weihnachten in Familien und Schulen fördern. Den Gewinnern winken als Hauptpreise Reisegutscheine an historische Plätze der Schweiz. Zudem sollen die besten Arbeiten, die eine Fachjury auswählt, öffentlich ausgestellt und als Weihnachtskarten gedruckt werden. Einsendeschluss für die Beiträge ist der 12. Januar 1990. Die Wettbewerbsunterlagen (bitte angeben, ob Schreib- oder Malbogen gewünscht) können Interessierte ab sofort mit Postkarte bestellen bei CREDO 91, Postfach, 6430 Schwyz. Mit dem Jugend-Mal- und Schreibwettbewerb will CREDO 91 einen Beitrag zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft leisten. CREDO 91 ist eine Projektgemeinschaft der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) und des Verbandes Evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften (VFG). *Credo 91*

Verlust an Kirchenmitgliedern in Basel-Stadt
1970 gehörten zur Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt noch 113'472 Menschen. Ende 1988 waren es nur noch 63'849 Mitglieder. *Kirchenbote*

Bundesrepublik Deutschland

Repräsentativ-Umfrage: Das Vertrauen der Bürger in die Kirchen erlahmt
Das Vertrauen der Bevölkerung in die Kirchen erlahmt drastisch. Keine andere gesellschaftliche Institution hat in den letzten fünf Jahren einen so deutlichen Vertrauensverlust hinnehmen müssen wie sie – und die Bundesregierung. Dies geht aus einer repräsentativen Studie hervor, die das Mannheimer Institut für praxisorientierte Sozialforschung (ipos) jährlich im Auftrag des Bundesinnenministeriums durchführt. Die Befragten kreuzen auf einer Skala von plus 5 (vertraue voll) bis minus 5 (vertraue überhaupt nicht) an, wie sie die zehn bedeutendsten gesellschaftlichen Einrichtungen einschätzen. Das Misstrauen ist seit 1984 gegenüber fast allen Institutionen gewachsen. Die Kirchen rutschten von 1,9 auf 1,1 ab. *idea*

Telefonseelsorge: Fast 700'000 Anrufer pro Jahr
Fast 700'000 Personen pro Jahr wählen die Nummer der Telefonseelsorge. Die Zahl der Anrufer stieg von 638'000 im Jahr 1982 auf 690'000. Dies gab jetzt das Statistische Bundesamt (Wiesbaden) in seinem neuen Jahrbuch bekannt. Jeder zweite Anruf kam von einer Frau, 26 Prozent von Männern, bei den übrigen war das Geschlecht nicht festzustellen. Auch über ihr Alter machten 43 Prozent keine Angaben. Ansonsten waren alle Altersgruppen ziemlich gleichmässig vertreten; nur die über 65jährigen riefen relativ selten an. Insgesamt bestehen 87 Telefonseelsorgestellen – 15 katholische, 23 evangelische und 49 ökumenische. *idea*

Weihnachtsgottesdienste bei Tempo 200

Die Bahn macht es möglich: den schnellsten Weihnachtsgottesdienst. Zwei protestantische Gruppierungen laden am 25. Dezember, dem ersten Weihnachtsfeiertag, zu Gottesdiensten in Zügen der Bundesbahn ein. Bei Tempo 200 will die Bekennende Gemeinschaft in der Nordelbischen Kirche zwischen Hamburg und Frankfurt/Main drei Gottesdienste im EuroCity 75 »Tiziano« feiern. Start ab Hamburg-Altona um 7.44 Uhr. Die Predigten im eigens von der Bahn bereitgestellten Gesellschaftswagen hält der Initiator der Aktion, Militärpfarrer Winfred G. Krech (Itzehoe). Für die Gottesdienste in der Gegenrichtung ist die Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland verantwortlich.

DDR

DDR: Das Interesse der Jugend am christlichen Glauben wächst

Das Interesse der Jugend in der DDR am christlichen Glauben wächst. Jugendgottesdienste, christliche Konzerte sowie evangelistische Offene Abende mit Talk-Shows erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Darauf hat der Vorsitzende der Bezirkssynode Flöha (bei Karl-Marx-Stadt/Chemnitz) der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Wilfried Gotter (Schönborn), gegenüber idea hingewiesen. Gotter leitet ein geistliches Zentrum, die evangelische Jugendkirche, in Schönborn. Nach seiner Einschätzung bietet die derzeit angespannte politische Situation evangelistische Möglichkeiten, weil sich Jugendliche im Glauben Antworten auf ihre Fragen und Nöte erhofften. *idea*

Die DDR-Flüchtlinge erhalten als Willkommensgruss eine Bibel

DDR-Flüchtlinge, die über Ungarn und Österreich in die Bundesrepublik Deutschland kommen, erhalten in Bayern neben neuen Papieren auch eine Bibel. Dafür sorgt der Internationale Gideonbund in Deutschland (Wetzlar). Wie der Geschäftsführer des evangelischen Missionswerks, Friedhelm Löber, idea mitteilte, werden in den Auffanglagern in Freilassing, Passau und Grafenau Neue Testamente an die Neuankömmlinge weitergegeben. Dabei stossen die ehrenamtlichen Gideon-Mitarbeiter nach Löbers Angaben auf unterschiedliche Reaktionen: Einige Neuankömmlinge bezeichneten sich als Atheisten und lehnten die Bibeln ab, doch die meisten seien durchaus aufgeschlossen für die Heilige Schrift. »Viele sind innerlich entwurzelt und ansprechbar auf den christlichen Glauben«, meinte Löber.
Nach seinen Beobachtungen sind die meisten DDR-Flüchtlinge keine Christen. *idea*

UdSSR

Perestroika ebnet den Weg für die Massenevangelisation in der UdSSR

»Glasnost und Perestroika – das gilt jetzt auch für die Massenevangelisation.« Mit diesen Worten hat der amerikanische Evangelist Luis Palau (Portland/USA) die Eindrücke von seiner ersten Predigtreise durch fünf Städte der Sowjetunion zusammengefasst. Zum ersten Mal seit der Oktoberrevolution von 1917 durften sich Christen in Leningrad mit offizieller Genehmigung ausserhalb ihrer Kirchen versammeln: 7500 kamen in das Kierova-Stadion, um den aus Argentinien stammenden Evangelisten zu hören. Die Zeitung Iswestija beschrieb die Evangelisation als ein einzigartiges Ereignis. Palau sprach ferner in Moskau, Kiew, Riga und Kischinew. Insgesamt hörten 40'000 Menschen seine Predigten. Etwa 80 Prozent waren nach Angaben der kirchlichen Veranstalter Nichtchristen. 8500 bekannten sich öffentlich dazu, Christen geworden zu sein. Palau, der bereits in 52 Ländern gepredigt hat, sagte, nirgends seien die Menschen so »hungrig« auf die christliche Botschaft wie in der UdSSR. *idea*

Erste öffentliche Baptistentaufe seit 1946

47 neue Mitglieder der baptistischen Gemeinde in der sowjetischen Stadt Kujbyschew sind bei einer feierlichen Zeremonie durch Untertauchen in der Wolga getauft worden. Wie die Wochenzeitung »Moskowskie Nowosti« mitteilt, ist dies die erste Taufe, die die Baptisten seit 1946 öffentlich begehen konnten. Bisher hätten sie die Taufen nur in ihrem Gebetshaus vornehmen können oder aber ausserhalb der Stadt. Wie die Zeitung weiter berichtet, hätten Tausende von Menschen an der Zeremonie teilgenommen. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Freudig lobpriesen die Kinder der Sonntagsschule den Schöpfer für die vielen Erntegaben.

In der von unserer Gartenmannschaft unter Leitung von S. Stutz prächtig geschmückten »Eben-Ezer«-Halle kam am 11. Oktober unsere Hausgemeinde zur *Erntedankfeier* zusammen. Die reichen Früchte, die wir auf den verschiedenen Saat- und Erntefeldern – in der Landwirtschaft, in der Gärtnerei und in den Lehrsälen – einbringen durften, liessen uns freudig einstimmen: »Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen, denn gross ist der Herr« (Ps. 95,1.3). Unser Verwalter, Theo Rüdiger, lud in seiner situationsbezogenen Ansprache ein, 1. zu kommen, 2. zu sehen und 3. zu danken, was Gott uns in seiner Treue schenkte. Beiträge unserer Bläsergruppe, des Gemischten Chores und der Sonntagsschüler bereicherten die eindrückliche Feier. Eine auswärtige Besucherin hatte spontan geäussert: »Wer nicht kam, hat etwas verpasst«!

Am 18. Oktober gab unsere Missionarin Vreni Bachmann einen Einblick in ihre *Schulungstätigkeit in Kenia* und berichtete von den Segnungen, die Gott schenkte. In regionalen Kursen gibt sie einheimischen Pastoren Anleitung zur Ausbildung von Sonntagsschulhelfern.

Über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Chrischonaheimen in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich kamen am 18./19. Oktober zu einer *Mitarbeitertagung* nach St. Chrischona. Viele von ihnen waren zum ersten Mal auf unserem »Berg«. Frau Vreni Theobald sprach über das Thema »Nicht ich diene Jesus – sondern Jesus dient mir«. Nach der Vorstellung der einzelnen Häuser und einem Einblick in unsere

Arbeit hier war bei einem gemeinsamen Abendessen in unserem Restaurant »Waldrain« Gelegenheit zum Austausch in froher Gemeinschaft.
In der Woche vom 23.–27. Oktober kamen gegen 60 Brüder der Einsegnungsjahrgänge 1955–59 zu *Einkehrtagen* ins Mutterhaus. Neben Bibelarbeiten und Vorträgen von unseren Dozenten freuten sich die Ehemaligen besonders über das Wiedersehen, den Austausch untereinander und die Berichte über den »Stand unserer Arbeit«. Im Hausgemeindeabend berichteten einige Brüder aus ihrer Arbeit. Es beeindruckte uns alle, in welch verschiedenen Bereichen unsere »Ehemaligen« im Zeugenstand unseres Herrn tätig sind.
Das *verlängerte Wochenende* vom 27.–29. Oktober benutzten die Bibelschülerinnen und Seminaristen zum Besuch bei ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten.

In der *Missionsgebetsstunde* am 31. Oktober nannte uns Missionar Ernst Diggelmann von der Überseeischen Missions-Gemeinschaft zahlreiche Gebetsanliegen von den Philippinen. Ein besonderes Anliegen war ihm, deutlich zu machen, wie dringend die Missionsleute auf dem Feld die Gebetsunterstützung der Heimatgemeinden brauchen.
Hans-Ulrich Reifler, Missionar der Schweizer Allianz-Mission, gab am 1. November einen Einblick in seine Arbeit als *Leiter einer theologischen Ausbildungsstätte in Brasilien.* Nach einer guten Übersicht über die wirtschaftliche, geistige und geistliche Situation im Land nannte er die Schwerpunkte in der Ausbildung: 1. gute biblische Grundlage, 2. geistliche Persönlichkeitsbildung und 3. praxisbezogene Unterrichtsinhalte.

Interessiert folgen die »gestandenen Chrischonabrüder« der Einsegnungsjahrgänge 1955–59 den Informationen über den Bau des Chrischona-Zentrums.

In der Woche vom 4.–11. November kamen pensionierte Prediger mit ihren Frauen und Witwen von verstorbenen Brüdern zu einer *Seniorenwoche* ins Haus »Zu den Bergen«. Neben Bibelarbeiten waren sie sehr dankbar für die Mitteilungen aus der Arbeit hier und unserem Gesamtwerk. Für ihr Anteilnehmen in der Fürbitte sind wir immer sehr dankbar. Dieser stille Dienst ist für uns eine grosse Ermutigung und zeigt Früchte in den reichen Segnungen Gottes, die wir erfahren dürfen. Mit grossem Interesse verfolgten sie auch die Bauarbeiten an unserer Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte.

Im Hausgemeindeabend am 8. November berichtete Jakob Sturzenegger, der im Sommer 1990 als Nachfolger von Insp. F. Aeschlimann das Schweizer Inspektorat übernehmen wird, von der *Weltkonferenz für Evangelisation in Manila,* an der er als Delegierter unseres Werkes teilnahm. In Wort und Bild liess er uns teilhaben am reichen Konferenzerleben. Es ist uns eindringlich vor Augen gestellt worden, wie vieler Anstrengungen es noch bedarf, wenn der Missionsauftrag Jesu, der ganzen Welt das ganze Evangelium zu bringen, in diesem Jahrtausend noch verwirklicht werden soll.

Am 12. November hatte der Verkehrsverein von Bettingen zu einem *Konzert* in unserer Chrischonakirche eingeladen. Vor einer grossen Zuhörerschaft spielte das Basler Streichtrio Werke von W.A. Mozart.

Berufung von neuen Dozenten

Infolge Erreichung der Altersgrenze und durch die Erblindung von Raymond Timm werden sich in unserem Dozentenkollegium verschiedene Mutationen ergeben. Schon seit längerer Zeit beschäftigten wir uns sehr intensiv mit dieser wichtigen Frage und bewegten diese auch im Gebet. Ich freue mich, mitteilen zu können, dass das Komitee folgende Brüder in das Lehramt berufen hat: *Reinhard Frische, Pfarrer in Eriswil, Dr. Thomas Richner, Prediger in Brugg, und Viktor Winteler, Stadtmissionar in Sursee.* Dr. Th. Richner und V. Winteler werden den Lehrauftrag bereits im Studienjahr 1990/91 aufnehmen. R. Frische kann – bedingt durch die Gemeindesituation – erst ein Jahr später vollzeitlich zu uns kommen. Er erteilt weiterhin nebenamtlich wöchentlich einen Tag Unterricht. Wir sind sehr dankbar, dass damit entstehende Lücken geschlossen werden konnten, und wir bitten Gott, er möge die neu berufenen Dozenten vorbereiten für diese verantwortungsvolle Aufgabe.

Abonnementspreis CHRISCHONA-MAGAZIN

Wie bereits verschiedentlich mitgeteilt, erscheint ab 1. Januar 1990 aus Anlass des Jubiläumsjahres »150 Jahre Pilgermission St. Chrischona« anstelle des »Glaubensboten« das »Chrischona-Magazin«. Diese neue Ausgabe, die umfangreicher sein wird und vermehrt Möglichkeit gibt zu Berichten und Mitteilungen, bedingt auch eine Erhöhung des Abonnementspreises. Dieser beträgt Fr./DM 22.– (Zustellung per Post: Fr./DM 25.–) für ein Jahr. Ein Überweisungsschein liegt bei. Wir sind allen bisherigen Empfängern des »Glaubensboten« sehr dankbar, wenn wir sie weiterhin zu unserer

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 20: Die Briefe des Johannes

I. Der Verfasser

Wortschatz, Sprachstil und Gedankenwelt weisen eine erstaunliche Nähe zum Johannesevangelium auf. Der Verfasser der drei Briefe muss identisch sein mit dem Verfasser des Evangeliums: Es ist, wie die Briefbenennung sagt, *Johannes* aus dem Kreis der zwölf Jünger.

Im Text des 1. Briefes ist kein Verfassername genannt. Wohl aber zeigen die ersten vier Verse deutlich, dass *der Verfasser sich zu den Augenzeugen des Lebens Jesu zählt:* »Unsere Augen haben gesehen, unsere Hände haben betastet..., – was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch« (1,1–4).

Johannes, zusammen mit Petrus und seinem Bruder Jakobus, stand Jesus während seines Wirkens auf Erden besonders nahe, vgl. Matth.17,1; 26,37. Aus dem Erleben mit Jesus konnte er bezeugen: »Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater« (Joh. 1,14). »Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt« (1.Joh. 4,14).

Im 2. und 3. Brief nennt sich der Schreiber »der Älteste«. Unter dieser Bezeichnung muss er den Empfängern als Mann, der in den Gemeinden hohe Achtung und Autorität geniesst, bekannt gewesen sein.

Johannes hat seinen Bruder Jakobus und auch Petrus überlebt, vgl. Apg.12,1–2; Joh.21,20–22. Er hat die drei Briefe gegen Ende seines Dienstes in der Provinz Asia geschrieben, wahrscheinlich erst zwischen 85 und 98 n.Chr.

II. Die Briefempfänger

1. Brief: Die Empfänger sind nicht bezeichnet. Dem Brief fehlen der Briefeingang und der Briefschluss. Der Schreiber hat aber bestimmte Leser im Auge, er kennt die Lage, in der sie sich geistlich befinden, und die Auseinandersetzungen, in denen sie stehen. Sie sind *mehrheitlich Nichtjuden,* die an Jesus Christus glauben, und leben *im Hinterland von Ephesus* in der Provinz Asia.

Der Verfasser ist herzlich mit den Empfängern verbunden, vgl. die Anrede »Kinder, Geliebte«.

2. Brief: Der Brief richtet sich an die *»auserwählte Herrin und ihre Kinder«.* Die Bezeichnung könnte für eine bestimmte örtliche Gemeinde gebraucht sein – die Kinder sind dann die Gemeindeglieder, die »Schwester« (V.13) eine andere Gemeinde –, oder der Brief richtet sich an eine Frau, die Johannes kennt.

3. Brief: Der Empfänger wird genannt: *Gajus, der Geliebte.* Gajus ist nicht näher bekannt, er trägt mit an der Verantwortung für die Gemeinde, zu der er gehört.

III. Veranlassung

Falsche Lehrer haben innerhalb der Gemeinde *einen andern Jesus* verkündigt und dementsprechend auch *eine andere Lebensart* vertreten. Sie haben aber die Gemeinde verlassen und damit bekundet, dass sie innerlich nicht zur Gemeinde gehört haben (1.Joh.2,19). Ihrem Einfluss und ihrem Werben jedoch sind die Gemeindeglieder noch immer ausgesetzt. Darum schreibt Johannes als Seelsorger, dass nur einer, der Sohn Gottes, Jesus Christus, wahres Leben geben kann. Er *warnt vor den falschen Lehrern* und will *Festigkeit und Gewissheit im Glauben vermitteln.* Er nennt darum in seinem Brief Kennzeichen, an denen die Kinder Gottes das Echte vom Unechten, die Wahrheit von der Lüge unterscheiden können.

Irrtum

Jesus ist nicht der Christus, der Sohn Gottes.
Der Mensch ist ohne Sünde.
Der Tod Jesu hat keine Bedeutung; denn der Mensch hat Vergebung der Sünden nicht nötig.

Sogenannte Erkenntnis kommt vor der Liebe, Worte vor der Tat.

Wahrheit

Jesus ist der Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch.
Der Mensch ist nicht sündlos.
Gott hat seinen Sohn als Opfer für die Sünden gegeben, und das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde.
Wahre Gotteserkenntnis zeigt sich in der Liebe zu Gott und zum Bruder.

Im *zweiten Brief fordert Johannes die Trennung von falschen Lehrern* und ruft auf, das Leben nach Gottes Willen auszurichten und es von der Liebe bestimmen zu lassen. Im *dritten Brief* gibt Johannes seiner Freude Ausdruck, dass Gajus und auch Demetrius *gemäss der Wahrheit leben.*

IV. Der erste Johannesbrief

1. Aufbau und Gliederung
Thema: *Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus*

1,1–4	Vorwort
1,5–2,27	Im Licht leben – weil Gott Licht ist
2,27–4,21	In der Liebe bleiben – weil Gott Liebe ist
5,1–21	Des ewigen Lebens gewiss sein – wer Jesus hat, hat das ewige Leben

2. Briefinhalt

1,1–4: Die Zeugen, die Jesus vor und nach seiner Auferstehung gesehen und betastet haben, verkündigen *Jesus Christus, den Sohn Gottes,* der beim Vater war und in dem das Leben offenbart worden ist. Dass die Zeugen und die Briefempfänger *Gemeinschaft* haben können *mit dem Vater und dem Sohn* und darum auch *Gemeinschaft untereinander,* ist Grund zu überströmender Freude.

1,5 – 2,27: Gott ist Licht (1,5). Wer in Gemeinschaft mit Gott leben will, kann nicht in der Finsternis leben. Im göttlichen Licht wird *Sünde offenbar,* die von Gott und von den Mitmenschen trennt. Gott hat aber durch den Tod seines Sohnes für den schuldig gewordenen Menschen *Vergebung* und *Reinigung* von aller Sünde möglich gemacht. Wer schuldig wird, darf wissen, dass Jesus Christus beim Vater für ihn eintritt; denn Jesus Christus hat die Sünden der Glaubenden und die Sünden der Welt gesühnt.

Die neue Lebensart zeigt sich im *Gehorsam gegenüber den Geboten Jesu,* vor allem in der Liebe zum Bruder. Der Glaubende hält Abstand zur vergänglichen Welt mit ihren Lüsten und ihrem Hochmut; er ist bereit, Gottes Willen zu tun.

Die letzte Stunde (die Zeit zwischen dem 1. und 2. Kommen Jesu Christi) ist gekennzeichnet durch das Auftreten des *Antichristus, des Menschen, der sich an die Stelle des Christus setzt.* Johannes warnt vor Leuten, die schon jetzt solche *Christusfeinde* sind. Sie haben die Gemeinden verlassen, aber nicht aufgehört, ihre Lügen über Christus zu verbreiten. Sie behaupten, Jesus sei nicht der Christus, der von Gott verheissene Herr. Johannes besteht mit allem Nachdruck darauf: *Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht.*

2,28 – 4,21: Gott ist Liebe (4,8.16). Johannes beschreibt den Glaubenden als einen Menschen, der in Gott und darum in der Liebe Gottes bleibt. Wer sich *von Gott geliebt* weiss, kann auch *den Bruder lieben.* Die, die an den Sohn Gottes glauben, sind von Gott geboren, Gottes Kinder. Sie warten auf das Offenbarwerden des Sohnes Gottes. Wenn sie ihn sehen, werden sie ihm gleich sein und teilhaben an seinem Sieg über die Welt.

Diese Hoffnung macht jedoch nicht gleichgültig der Sünde gegenüber. Kindern Gottes ist es verwehrt, wiederum fortwährend in der Sünde das Lebenselement zu finden. – Die Welt mit ihren bösen Werken hasst die Kinder Gottes, doch sie haben teil am Leben.

Die Liebe Jesu Christi besteht nicht bloss in Worten; er hat die *Liebe* durch die Tat, durch die Hingabe seines Lebens in den Tod, *bewiesen.* Die Liebe drängt die Kinder Gottes, das Leben für die Brüder zu lassen.

An den Lehraussagen über die Person Jesu scheidet sich die Wahrheit von der Lüge. Wer bekennt, dass *Jesus Christus* als *Mensch von Fleisch und Blut* gekommen ist, ist aus Gott. Wer dies leugnet, hat Gottes Geist nicht. Es gilt, bei der Wahrheit zu bleiben und sich nicht zu fürchten; denn der Geist Gottes in den Kindern Gottes ist grösser als der, der in der Welt ist.

Noch einmal verweilt Johannes bei der Liebe Gottes, der seinen Sohn in die Welt ge-

sandt hat als *Sühnung für die Sünden* und als *Heiland der Welt,* »dass wir leben möchten«. Alle, die sich so von Gott geliebt wissen, sind schuldig, sich untereinander zu lieben.
Kinder Gottes lieben Gott den Vater und die Brüder, weil Gott sie zuerst geliebt hat.
5,1–21: Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist von Gott geboren. Aus Liebe richtet er sich nach dem Willen des Vaters. – Wer glaubt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, überwindet die Welt. *Der Glaube ist der Sieg,* der die Welt überwunden hat. – Wer an den Sohn Gottes glaubt, nimmt das Zeugnis Gottes über seinen Sohn an, nämlich dass ewiges Leben in dem Sohn ist. *Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben* (V.1–12).
Die, die an den Namen des Sohnes Gottes glauben, *wissen,* dass sie das ewige Leben haben. – Sie wissen, dass er hört, was sie bitten. – Sie wissen, dass sie das Erbetene haben. – Sie wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht gewohnheitsmässig sündigt. – Sie wissen, dass sie aus Gott sind. – Sie wissen, dass der Sohn Gottes, Jesus Christus, gekommen ist und ihnen Verständnis gegeben hat, ihn zu erkennen, den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben (V.13–21).

V. Der zweite Johannesbrief

Aufbau und Inhalt des Briefes
V.1–3: Briefeingang
V.4–11: Johannes fordert auf, *bei der Wahrheit der Lehre zu bleiben* und wachsam zu sein falschen Lehren gegenüber. Die falschen Lehrer verkündigen einen andern Christus, der nicht als Mensch sein Leben am Kreuz gegeben hat. Die Adressatin soll die Vertreter der falschen Lehre abweisen.
V.12–13: Briefschluss: Johannes hofft, bald selber zu kommen, um weiter mit der Adressatin über anstehende Fragen reden zu können.

VI. Der dritte Johannesbrief

Aufbau und Inhalt des Briefes
V.1–2: Briefeingang
V.3–8: Johannes ist erfreut über Gajus, der durchreisenden Zeugen Jesu in Liebe begegnet, sie aufnimmt und für die Weiterreise versorgt.
V.9–10: Diotrephes hingegen, ein einflussreicher Mann, weigert sich, auf Johannes und auf andere Brüder zu hören. Er streut Verleumdungen aus, und in auffallender Lieblosigkeit stösst er Brüder aus der Gemeinde. Johannes will ihn dafür zur Rede stellen.
V.11–12: Demetrius, einem anderen Bruder in der Gemeinde, stellt Johannes ein gutes Zeugnis aus.
V.13–14: Briefschluss mit Ankündigung eines baldigen Besuches. *Elisabeth Meyer*

»Lesergemeinde« zählen dürfen, die – wie wir hoffen – noch grösser werden wird, und wenn sie auch in der Zukunft mit Interesse und Anteilnahme unsere Arbeit engagiert verfolgen.

Dank an Frau Gerda Schumacher

Während über 20 Jahren hat Frau Gerda Schumacher massgeblich an der Gestaltung und Redaktionsarbeit des »Glaubensboten« mitgewirkt. Sie bearbeitete und »durchforstete« Beiträge und Artikel zur »Druckreife«, gab Impulse für die Gestaltung, ergriff in Engpässen richtige Massnahmen, überwachte die Korrekturen und sorgte für die präzise Einhaltung des Zeitplanes. Selbstlos investierte sie Kraft und Zeit über das »übliche Mass« hinaus, wenn es um die Fertiggestaltung ging. Ich danke Frau G. Schumacher sehr herzlich für ihre treue, zuverlässige, gewissenhafte und ausserordentlich qualifizierte Mitarbeit. Durch ihr Mitdenken, Mitverantworten, Mitwirken und Mitgestalten hat sie stets entscheidend zum guten Gelingen beigetragen.

Edgar Schmid

Auf Überweisungsabschnitten von Gaben für unser »Chrischona-Zentrum« geben Spender/innen oft ihrer Freude Ausdruck über das Anwachsen des Gabenstandes. Vielen Grüssen und Wünschen ist zu entnehmen, dass die Spende nicht eine »Pflichtgabe« ist, sondern ein Dank- und Liebesopfer. Wie gibt uns das viel Anlass zum freudigen Danken und zu grosser Hoffnung! Wir haben ja noch viele Mittel nötig, bis wir die Baukosten von Fr. 27 Millionen zusammengetragen haben! Das müssen wir immer wieder erwähnen, da viele Leute aufgrund des Gabenstandes offenbar der Meinung sind, »auf St. Chrischona fliesse das Geld einfach«! Dieser »Gnadenbetrag« ist – wie kürzlich jemand sagte – die Frucht vieljähriger Treue- und Vertrauenserweisungen von Gliedern und Freunden unseres Werkes und ebenso eine gnädige Gottesantwort auf Glauben und Gebet. Ganz herzlichen Dank allen, die ihr Geld nicht aus dem Glaubensgehorsam ausklammern und erkennen, dass Geld eine dienende Funktion haben und zur Förderung der Sache Gottes hier auf Erden beitragen kann. Gott vergelte reich alles liebevolle Mithelfen!

Auf unserem grossen Bauplatz herrscht nun ein emsiges Treiben, so dass die Arbeiten gut vorankommen. Täglich bitten wir um Gottes Schutz und dass er das »Werk der Hände« segne.

Der Gabenstand erreichte am 10. November den Betrag von Fr. 13'257'498.–. Dafür geben wir Gott alle Ehre, und wir stimmen wieder dankbar ein: »Grosses hat ER an uns getan, des sind wir fröhlich«!

E.S.

Ein Dienstjubiläum

Sie stehen nie im Rampenlicht, erfüllen aber eine wichtige Aufgabe in unserem Missionswerk: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Büro. Eine von ihnen, *Dora Rüdiger,* kann am 1. Dezember auf eine 25jährige Mitarbeit auf St. Chrischona zurückblicken. Aus diesem Anlass haben wir ihr einige Fragen gestellt.

Welche Ereignisse prägten Ihr Leben vor Ihrer Tätigkeit auf St. Chrischona?
Ich bin in einem gläubigen Elternhaus im Elsass aufgewachsen – mein Vater war Prediger einer Chrischona-Gemeinschaft –, und ich genoss eine sorglose Kindheit. Als ich neun Jahre alt war, brach der Krieg aus. In diesen 5 1/2 Jahren erlebte ich manch Trauriges. In allem durfte unsere Familie Gottes Bewahrung und Hilfe erfahren. 1947 kamen wir zurück in die Schweiz. Im Welschlandjahr war ich bei einer Familie, die ohne Gott lebte. Da lernte ich den grossen Unterschied zu unserer Familie kennen. Später war ich in verschiedenen Aufgaben in der Textilbranche tätig, so im Aargau, im Thurgau und im Zürcher Oberland. 1964 kam die Anfrage von Direktor Staub, im Sekretariat auf St. Chrischona mitzuhelfen.

Ihre Arbeit tritt nach aussen wenig in Erscheinung. Lassen Sie uns einmal einen Blick tun in die Vielfalt Ihrer Aufgaben.
Ich verdanke viele Spenden und habe so manche Leute dem Namen nach kennengelernt. Manchmal steigt während des Schreibens ein kurzes Gebet zum Herrn auf, er möge die Treue und Verbundenheit des Gebers reichlich segnen. Dann bin ich zuständig für die Adressverwaltung. Seit vielen Jahren helfe ich auch mit bei der Herausgabe des »Glaubensboten«: Ich redigiere die drei letzten Seiten anhand der bei uns eingegangenen Unterlagen. Ferner stelle ich Bescheinigungen für unsere Seminaristen aus und bin unseren Gemeinschaften behilflich bei der Suche nach Unterlagen zu ihren Jubiläen. Dann habe ich noch einige andere Aufgaben, die viel Zeit in Anspruch nehmen, die aber hier nicht aufgeführt werden können.

Welche Gründe waren für Sie ausschlaggebend, Ihrem Dienstauftrag auf St. Chrischona treu zu bleiben?
Nur der Gehorsam gegenüber Gottes Willen, der mich hierher führte.

Der Name »Rüdiger« ist auf St. Chrischona ein Begriff. Wie viele Dienstjahre in unserem Werk weist Ihre Familie bis 1989 auf?
Wenn ich die Dienstjahre meines Vaters bis zu seiner Pensionierung und die meiner Geschwister zu den meinen zähle, komme ich auf 151 Jahre. Aber wichtiger als eine Zahlenstatistik ist für mich die Frage, ob die Zeit recht genutzt wurde. Gott wird einmal nach der Treue fragen – nicht nach den Dienstjahren!

Unsere Grossfamilie auf St. Chrischona ist naturgemäss von einem Kommen und Gehen gekennzeichnet. Wie empfinden Sie diesen häufigen Wechsel?
Ich antworte mit einem Satz, den ich gehört habe: Man bleibt dabei jung! Schwierig ist, bis ich die Neuzugezogenen mit Namen kenne. Dabei freue ich mich, mit den Seminaristen Kontakt zu pflegen und ihre Verschiedenartigkeit mitzuerleben. Das bereichert mein Leben. Ich darf viel Wohlwollen erfahren.

Das »Chrischona-Magazin« oder: Viele Grüsse nach Japan!

Hurra, das »Chrischona-Magazin« (CM), die neue Familienzeitschrift unseres Werkes, hat bereits einen Abonnenten! Er hat doppelten Seltenheitswert. Der erste offizielle Abonnent wohnt nämlich in Japan. Am 4. November schrieb mir Walter Siegrist, ein langjähriger Missionar, aus Saitamaken: »Mit Freude nahm ich durch den 'Glaubensboten' zur Kenntnis, dass nächstens die Herausgabe eines 'Chrischona-Magazins' geplant ist. Ich warte gespannt auf die erste Ausgabe. Die Abonnementsgebühren lasse ich dieser Tage auf das Postcheckkonto Basel 40-872-3 überweisen...«
Vielen Dank jedenfalls für diesen grossartigen Vertrauenskredit und herzliche Grüsse ins fernöstliche Kaiserreich, vorerst via »Glaubensbote«, ab Januar dann via CM! Herzliche Grüsse aber auch an alle anderen bisherigen »Glaubensbote«- und künftige CM-Leser! Ganz einfach: Wer bisher den »Glaubensboten« bezogen hat, erhält ab Januar automatisch das »Chrischona-Magazin«, und zwar ebenfalls über die örtliche Gemeinde oder durch die Post.

Trotz allem günstiger Preis

Die Frage ist immer wieder zu hören: »Ist denn das neue Magazin noch zu bezahlen?« Selbstverständlich! Da das Heft aber möglichst selbsttragend sein soll, kostet das Jahresabonnement neu Fr./DM 22.–. Wer es durch die Post empfangen möchte, bezahlt jährlich inklusive Porto Fr./DM 25.–. Dieser Preis ist nach wie vor sehr günstig. Das bestätigen sowohl ein Vergleich mit anderen Monatszeitschriften als auch ein Blick auf das neue Angebot. Wissen Sie, ob unsere Zukunft in den Sternen steht? Was der Direktor in seinem ganz persönlichen Brief verrät? Was in den einzelnen Gemeinden oder auf den verschiedenen Missionsfeldern läuft? Wer wo Familiennachwuchs erhalten oder schon die diamantene Hochzeit gefeiert hat? Was Schüler und Jugendliche heute besonders interessiert und packt? Wie Sie schon im ersten Leser-Spiel bäumige Preise gewinnen können? – Wenn Sie das alles erfahren möchten, gibt's nur einen Rat: das CM lesen!

Inserieren mit 50 Prozent Rabatt

Viel Gratis-Arbeit und eine neue Ertragsquelle durch Inserate ermöglichen den vorteilhaften Abonnementspreis. Für das Inserieren im CM gibt es viele gute Gründe. Selbst ein »Mini-Inserat« für 25 Franken/DM erreicht bei einer Startauflage von 15'000 Exemplaren gut und gerne 30'000 Leser – eine interessierte christliche Leserschaft! Mit jedem Inserat können neue Kontakte geknüpft werden. Und jedes Inserat verstärkt das finanzielle Fundament des Magazins. Aber aufgepasst: Inserateschluss für die erste Ausgabe ist bereits am Freitag, 8. Dezember. Und nochmals aufgepasst: Beim ersten Inseratauftrag erhält jeder Abonnent 50 Prozent Rabatt!

Die Spannung wächst

Aus mancher Reaktion spüre ich, dass das CM mit Spannung erwartet wird. Ich bin dankbar, dass unser Magazin einen Verleger hat, der all dem Erwartungsdruck und auch den teils noch offenen Fragen problemlos gewachsen ist. Jesus selbst beauftragt uns doch, sein Wort zu verbreiten und damit auch sein Werk zu fördern. Ihn wissen wir folglich als verlässlichen und mächtigen Herausgeber und Helfer. Diese Perspektive ersetzt zwar nicht die seriöse Kleinarbeit. Doch sie schenkt trotz allem Gelassenheit und Zuversicht.
Apropos Reaktionen: Im Dezember richten wir einen besonderen Leser-Service ein. Wenn Sie Fragen, Anregungen oder gar Sonderbestellungen loswerden möchten, so stehe ich Ihnen jeden Montag gerne von 14 bis 18 Uhr am Telefon zur Verfügung. Rufen Sie mich doch einfach auf St. Chrischona an – 061/49 70 11 heisst die richtige Nummer.

Andrea Vonlanthen

Die wichtigsten Adressen

Redaktion und allgemeine Auskunftsstelle:
Medienstelle der Pilgermission St. Chrischona, Chrischonarain 202, (CH-)4126 Bettingen
Telefon 061/49 70 11 (Kontaktperson: Andrea Vonlanthen)

Inserate:
»Chrischona-Magazin«, Inserateverwaltung, Grauwiller Offsetdruck AG, (CH-)4410 Liestal
Telefon 061/921 20 02 (Kontaktperson: Heinz Grauwiller)

Abonnemente:
»Chrischona-Magazin«, Abonnementsverwaltung, Brunnen-Verlag, Wallstrasse 6, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061/23 44 06 (Kontaktperson: Rosa Baumgartner)

MISSIONARISCHER DIENST

Wie gehe ich mit meinem Nächsten um?

»Missionarischer Dienst« geschieht nicht nur in grossen Aktionen. Er kann sich auch im schlichten Wirken von Mensch zu Mensch ereignen. Wie das im Alltag aussehen kann, hat Freddy Stettler, Münchwilen, beim Missionstag in Neftenbach beschrieben.

Herr Stettler, Ihnen sind die Menschen in Ihrer Umgebung sehr wichtig. Wie und woran erkennen Sie, wer Ihr Nächster ist?
Ja, wer ist mein Nächster? So habe ich manchmal gefragt: Ist das jemand, mit dem ich mich gut verstehe? Oder jemand, der jetzt neben mir steht? Sind das meine Frau oder meine Familie, mein Freund, Kollege oder Nachbar?
Mein Nächster ist immer die Person, die gerade bei mir ist, und diesen Menschen soll ich «lieben von ganzem Herzen«. Besonders ausführlich finden wir im Zeugnis Jesu das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe (Mark. 12,31ff.). Hier wird erkennbar, wie sehr dem Herrn daran liegt, unseren Blick nur auf ihn zu richten und von ihm her zu handeln.

Wie können Sie mit Ihrem Nächsten zurechtkommen, wenn er Ihnen Mühe bereitet, wenn Sie ihn nur schwer lieben können?
Leider liegt in manchen Gemeinden der Grund für Fehlschläge und Bitterkeit darin, dass die Gläubigen nicht miteinander auskommen.
Im Neuen Testament ist uns in vielen Kapiteln über das Thema Liebe berichtet. Ein oberflächlicher Überblick über das, was Jesus seine Jünger lehrte, zeigt: Alles, was wir tun und denken, sollte im Boden der Liebe wurzeln. Jesus sagt, dass wir einander lieben können: »Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt, bleibt in meiner Liebe« (Joh. 13,34–35; Joh. 15,8).
Durch die Liebe zueinander zeigen wir, dass wir Jünger Jesu sind. Aber wie oft sieht die Welt ein verschwommenes, undeutliches Bild von uns, weil Neid, Klatsch und Streitereien manchmal das Bild verzerren.

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Verhältnis zum Nächsten gemacht?
Während einer Fastenklausur wurde mir manches klar vor Augen gestellt, was Liebe anbetrifft. Nachts lag ich oft wach. Menschen zogen an mir vorbei, an denen ich unrecht tat. Eines Tages suchte ich dann einen Seelsorger auf. In einer langen Beichte entrümpelte ich alles, was mich belastete und oft quälte. Ich nahm die Vergebung Jesu in Anspruch, erlebte Befreiung und fand zum wahren inneren Frieden. Dieser Friede hat mir auch den Zugang zu den Menschen neu geöffnet.
Immer, wenn ich einen Menschen verändern möchte, muss ich mich fragen, wo kann ich mich diesem Menschen gegenüber ändern. »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« Früher »diktierte« ich dem Heiligen Geist, wie und wo er mir helfen sollte. Heute frage ich: Wie kann der Heilige Geist über mich und mein Leben verfügen? Wie kann ich ihm besser dienen?

Wie hat sich Ihre Verantwortung dem Nächsten gegenüber in Ihrem Lebensbereich ausgewirkt?
»Dienst für den Herrn beginnt nie mit Aktivität, sondern mit innigster Gemeinschaft mit ihm«. Dieser Satz von Dir. E. Schmid beglei-

tet mich seit längerem. Während meiner Kurzbibelschulzeit 1977 auf St. Chrischona legte mir der Herr aufs Herz, für Menschen bestimmter Dörfer zu beten. Gerne nahm ich diesen Auftrag an.
1981 beschloss der Brüderrat unserer Gemeinde, eine Evangelisation in unserer Kapelle durchzuführen. Auf meine Anfrage, ob man die Vorträge nicht in der Turnhalle im Nachbardorf halten könnte, bekam ich eine Zusage. Jetzt konnte ich konkret für »meine Menschen« beten. Mit einem Brief an alle Haushaltungen orientierten wir die Bewohner und machten sie auf die Vorträge aufmerksam. Drei Monate vor der Evangelisation verschickten wir Einladungen mit einem ausgewählten Traktat und stellten uns gleichzeitig als Chrischona-Gemeinde vor.
Im Februar 1982 begannen wir mit einem Frühgebetskreis am Montag. Als kleine Schar beteten wir für die Einwohner der ganzen Gegend, und wir erlebten die Kraft des Gebetes. Nach der Evangelisation trafen wir uns weiterhin zum Gebet. Während zwei Jahren verschickten wir in 1200 Haushalte monatlich die Programmzeitschrift »antenne« vom ERF mit der Anschrift unserer Gemeinde. Durch solch ein Programmheft fand eine Frau in unsere Gemeinde; heute gehört die ganze Familie dazu.
1985 sollte ich die Koordination für die Aktion »Neues Leben« in unserer Gemeinde übernehmen. Anfänglich stand ich der Aktion kritisch gegenüber; doch ich sagte zu in der Gewissheit, dass Gott bei uns etwas Besonderes vorbereitet hatte. Es gab viele ermutigende Gespräche, und wir erlebten das Segnen des Herrn. In kurzer Zeit entstanden drei Gesprächskreise in einem relativ kleinen Gebiet. Diese wurden zu einer Herausforderung für mich. Es ergaben sich intensive Gespräche, und Menschen haben eine klare Entscheidung für Jesus getroffen. Aus diesen Gesprächskreisen wuchsen zwei aktive Hauskreise und ein Frauenkreis.

Wer ist Ihrer Meinung nach befähigt zum Dienst am Nächsten?
Früher glaubte ich, nur auserwählte Menschen könnten etwas mit Jesus erleben. Heute darf ich bezeugen, dass jeder bekehrte Christ zu »grossen Taten« fähig ist (1. Petr. 2,9). Wir sind Kinder des höchsten Gottes und Miterben Jesu. Das soll uns alle stärken und ermutigen, tapfere Streiter Christi zu sein oder zu werden. – Wirksamer Dienst setzt die Kraft des Heiligen Geistes voraus. Ich möchte betonen: Nur wenn der Heilige Geist uns erfüllen kann, sind wir brauchbar und bevollmächtigt für den Dienst. Wir müssen uns vorbehaltlos dem Herrn zur Verfügung stellen. Er schenkt uns Kraft und Geduld.
Manchmal hatte ich Furcht vor bestimmten Schritten. Da hat mich folgendes Wort ermutigt: »Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit« (2. Tim. 1,7). Ein Aufbruch und Neuanfang beginnt immer bei mir persönlich. Erst dann kann ich auf meinen Nächsten zugehen. Wenn ich heute zurückschaue, kann ich sagen: Der Herr hat Grosses in all den Jahren getan. Dafür bin ich sehr dankbar.

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

14. – 21. Januar:	Bad Vilbel (E. G. Wenzler)
14. – 21. Januar:	Neunkirchen (G. Quadflieg)
14. – 21. Januar:	Zwingenberg (A. Link)
14. – 21. Januar:	CH-Nesslau (U. Argenton)
14. – 21. Januar:	CH-Rümlang (A. Meyer)
14. – 21. Januar:	CH-Thalwil (P. Wagen)

6.–13. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**
18.–21. Januar:	**Bibelkurs Giessen**
21. Jan.–10. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
4.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
11.–17. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 500.– aus Zürich; Fr. 100.– aus Basel; Fr. 100.– und Fr. 150.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– und Fr. 50.– aus Schaffhausen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 6032.– und Fr. 1753.50 in ausländischer Währung von der Mittelmeer-Kreuzfahrt; Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 10'000.– im Opferstock Schocherswil; Fr. 500.– »Erntedankgabe« aus Kölliken; Fr. 75.– im Opfer Oberentfelden; Fr. 500.– aus Neftenbach; Fr. 60.–, Fr. 1000.–, Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Hallau.

Für die Mission:
Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Meilen. Für Kenia Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 1000.– und Fr. 100.– im Opferstock Hallau; Fr. 200.– aus Neftenbach; Fr. 36.– im Opferkasten Halle St. Chrischona; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 50.– aus Niederdorf; Fr. 200.–, Fr. 150.– und Fr. 15.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 1000.- aus Meilen; Fr. 100.– im Opferstock Dürrenäsch; Fr. 500.– aus Neftenbach.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 9. August **St. und O. Paluchnik** in Ceska Skalice/CSSR eine Tochter (Olga).
Am 7. Oktober **R. und D. Schwarz** in Mücke ein Sohn (David Christian).
Am 16. Oktober **U. und B. Weber** in Brunnen eine Tochter (Deborah-Katharina).
Am 20. Oktober **P. und R. Bachmann** in Man/Elfenbeinküste ein Sohn (Benjamin).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bez, Claude, F-Brumath, neue Telefonnummer: 88/68 38 55.
Buchholz, Werner, Pastor, Gleiwitzer Bogen 80, D-2000 Hamburg 70.
Feuerbacher, Heinz, Hausweg 14, D-7266 Neuweiler 3 – Breitenberg (Tel. 07055/311).
Gautschi, Kurt, Pfarrer, Wassbergstrasse 45, 8127 Forch (Tel. 01/980 01 51).
Habegger, Daniel, Pfarrer, Evang. Pfarramt, 9242 Oberuzwil.
Lechner, Karl, Prediger, Margarethenstrasse 103, 4053 Basel (Tel. 061/22 30 88).
Meienberger, Bruno, Prediger, Aarauerstrasse 15, 5643 Sins.
Meier, Thomas, 21 Shackleton Square, Bransgore, Christchurch, Dorset BH23 8AJ, England.
Ottinger, Heinrich, Prediger, Brockhauserstrasse 42, D-4630 Bochum 1.
Rauhut, Immanuel, Ulmenallee 14, D-3062 Bückeburg.
Rudishauser, Karl-Heinz, Römerstrasse 4, D-7813 Staufen-Wettelbrunn (Tel. 07633/82304).
Schneider, Siegfried, D-Meersburg, neue Telefonnummer: 07532/1638.
Suter, Rolf, Pfarrer i.R., Fuldablick 15, D-6442 Rotenburg-Braach.
Waldvogel, Emmanuel, Riedhofweg 4, 8049 Zürich.
Werren, Hans, Spitalpfarrer, Im Grüntal 9, 8405 Winterthur (Tel. 052/28 50 57).
Zielina, Rudolf, Prediger, Traiteurstrasse 48, D-6800 Mannheim.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
15.15–16.00 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 31-m-Band (7160 kHz und 9795 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Nächster Eintrittstermin: August 1990.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Bibelwoche Amden

6.–13. Januar
Leitung: Prediger A. Elsaesser, Zürich
Thema: Gottes Führungen in unserem Leben (Ps. 23,3)

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/46 11 31).

Chrischona-Ferienheim Spittlerhaus

Das bisher vom Diakonissenhaus Riehen geführte Ferienheim wird vom Chrischonawerk übernommen und am 15. Dezember 1989 unter neuer Leitung eröffnet werden.
Das Spittlerhaus befindet sich an schöner, sonniger und ruhiger Lage, ca. 10 Gehminuten vom Dorf entfernt.

Wir laden herzlich ein:

23. Dezember–6. Januar:
Weihnachts- und Neujahrsferien

8.–15. Januar:
Bibelwoche
mit Stadtmissionar H. Zimmermann, Lavigny

Nähere Angaben, Prospekte und Anmeldung erhalten Sie durch E. und R. Wüthrich, Spittlerhaus, Ausserschwand, CH-3715 Adelboden
(Tel. 004133/73 19 55).

Gemeinschafts-Freizeit

für Junge und Ältere
im Spittlerhaus, Adelboden, Schweiz
vom 30. Juli – 13. August
Das Haus liegt auf ca. 1400 m Höhe. Viele prächtige Ausflugsziele locken zu erlebnisreichen Wanderungen. Geheiztes Schwimmbad ist im Ort.
Einerzimmer: DM 960,–; Doppelzimmer DM 890,–
Letzter Anmeldetermin: 24. Juni

Leitung und Anmeldung: H.J. und G. Bienicke, Hauptstrasse 27, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

Mit der Bibel in der Hand durch Israel

Studienreisen 1990
16. April – 4. Mai: Richtpreis SFr. 2790.–
16. Juli – 3. August: Richtpreis SFr. 2690.–
1. – 12. Oktober: Richtpreis SFr. 2090.–
8. – 22. Oktober: Reise für Senioren, Richtpreis SFr. 2330.–

Information und detailliertes Programm: Andreas Meyer, Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 82).

Flensunger Hof

Senioren-Kurzurlaub

19. – 25. März
Ein abwechslungsreiches Programm, darunter ein Ausflug nach Mornshausen in das neue Chrischona-Gemeindehaus, erwartet Sie.
In den täglichen Bibelgesprächen betrachten wir hauptsächlich Texte zum
Thema: Menschen im Gespräch mit Gott.
Dabei werden wichtige Lebens- und Glaubensfragen aufgegriffen.
Leitung: Prediger H.-J. Bienicke, Mornshausen, und Prediger M. Heinzelmann, Brunnen-Verlag.
Preise: Vollpension Doppelzimmer pro Person ab DM 216,–; Einzelzimmer DM 246,–.

Anmeldung: Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/5090).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

NEU

Johann Heinrich Jung-Stilling (Hrsg. von Gustav Adolf Benrath)

Tägliche Bibelübungen

Zum ersten Mal veröffentlicht: in Verse gefasste »tägliche Bibelübungen« des geistlichen Volksschriftstellers und Gelehrten Heinrich Jung-Stilling. Sie haben auch nach fast 200 Jahren nichts von ihrer Prägnanz und geistlichen Tiefe verloren. Ein »Losungsbuch mit geistlichem Kommentar«!

500 Seiten, gebunden
DM 29,80, Best.-Nr. 195751

Zur Jahreswende ein neues Andachtsbuch

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) war Professor für Staatswissenschaften und Volkswirtschaft, Augenarzt und Schriftsteller. Die von ihm selbst so genannten »Bibelübungen«, in den Jahren 1794–1797 verfasst, erscheinen – im Jahr seines 250. Geburtstages aus dem Nachlass veröffentlicht – **zum ersten Mal.**

NEU

Dora Rappard

Sprich Du zu mir

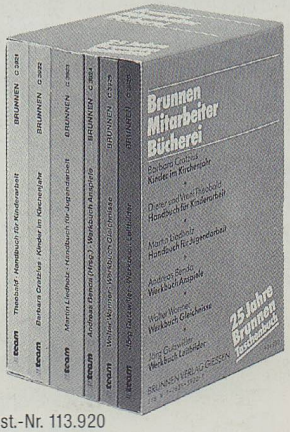
Dora Rappard, die »Mutter von St. Chrischona«, hat in diesem Buch, das schon in 14. Auflage erscheint, kurze Andachten zu jedem Tag des Jahres veröffentlicht. Der Bibeltext zu jedem Tag ist ausgedruckt, die Andachten sind einfach in der Sprache. Sie enden mit einem kurzen Gebet. Dora Rappard bezeichnet diese Andachten selbst als »ein Stück Brot« für jeden Tag, »einen Schluck Wasser« und wünscht sich, dass der Leser weiter betend über das Bibelwort nachdenkt.

384 Seiten, gebunden
DM 24,–, Best.-Nr. 112641

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

Best.-Nr. 195.430
Sonderausgabe
WUPPERTALER STUDIENBIBEL
6 Bände in Kassette statt 21 Einzelbänden, gebunden (Die Originalausgabe kostet nach wie vor DM 620,00
nur DM 248,00*



Best.-Nr. 113.920
Mitarbeiter-Bücherei Kassette
Für die Praxis der Gemeindearbeit, für Kinderstunden und Jugendarbeit, für Seelsorge, Bibelarbeit, Predigt und Gottesdienst; zu allen Bereichen bietet die Brunnen-Mitarbeiter-Bücherei Anregungen, Ideen, Stundenentwürfe, Beispiele, Informationen.
Cratzius, **Kinder im Kirchenjahr**, 175 S.
Theobald, **Handbuch für Kinderarbeit**, 231 S.
Liedholz, **Handbuch für Jugendarbeit**, 399 S.
Benda, **Werkbuch Anspiele**, 95 S.
Wanner, **Werkbuch Gleichnisse**, 119 S.
Gutzwiller, **Werkbuch Leitbilder**, 173 S.
6 Bände in Kassette, zus. 1152 S.
(die Originalbände kosten über DM 90,00)
nur DM 49,50

Einmaliges Sonderangebot

Bei der Herstellung der n.g. Kassette ist bei einigen Bänden ein Mehrdruck entstanden, den wir komplett vom Verlag übernommen haben und Ihnen nun sehr preisgünstig anbieten können.

Wuppertaler Studienbibel

Best.-Nr. 195.431
Matthäus / Markus / Lukas
1 Band: (3 Originalbände: DM 121,00)
nur DM 39,80

Best.-Nr. 195.433
Römer / Korinther / Galater
1 Band: (4 Originalbände: DM 121,00)
nur DM 39,80

Best.-Nr. 195.434
Epheser / Philliper / Kolosser / Thessalonicher / Timotheus / Titus / Philemon
1 Band: (5 Originalbände: DM 143,00)
nur DM 39,80

Best.-Nr. 195.435
Hebräer / Jakobus / Petrus / Judas / Johannesbriefe
1 Band: (4 Originalbände: DM 124,00)
nur DM 39,80

Best.-Nr. 195.436
Offenbarung des Johannes
1 Band: (2 Originalbände: DM 56,00)
nur DM 24,80

Fordern Sie auch unseren Sonderprospekt „Bücherkiste" an!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Postf. 11 09 49 · 6300 Gießen